This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

420
H. 8

XXX. C 18
IX. B.

Ex libris
Caroli Thomae Newton, I.C.D.
Ord. Balnei Eq. Com.
Academiae Oxoniensi
in usum archaeologiae studentium
D D D
amici quidam
in piam memoriam
viri illustris
MDCCCXCV.

302483857/

Die

Geſchichte Griechenlands

unter

der Herrſchaft der Römer.

Nach den Quellen dargeſtellt

von

Dr. phil. **Guſtav Friedrich Hertzberg,**
außerord. Profeſſor der Geſchichte a. d. Univerſität zu Halle.

Erſter Theil.

Von Flamininus bis auf Auguſtus.

Halle,
Verlag der Buchhandlung des Waiſenhauſes.
1866.

Dem

Herrn Geheimen Regierungsrath, Professor

Dr. Max Duncker,

in

Berlin

hochachtungsvoll

zugeeignet.

Vorrede.

Das vorliegende Buch, welches ich hiermit der Oeffentlichkeit übergebe, bildet den ersten Theil einer größeren Arbeit, bei der ich mir die Darstellung der Geschichte, bez. der Schicksale Griechenlands unter der römischen Herrschaft von dem Zeitalter des Flamininus und Philopömen bis zum Absterben des antiken Lebens auf der griechischen Halbinsel zur Aufgabe gestellt habe. Die Geschichte Griechenlands *nach* der Zerstörung Korinths ist, so weit ich sehen kann, bisher noch nicht in umfassender und selbständiger Weise behandelt worden. Allerdings sind einzelne Partien aus der langen, halbdunkeln Zeit von dem Triumph des Mummius über die Achäer bis auf Justinian mit Eifer und zum Theil vortrefflich bearbeitet worden; das gilt namentlich von einem Theile der Geschichte von Athen, von Herodes Attikus, von einem Theile der Geschichte der atheniſchen Philoſophenſchulen. Und um von ſehr zahlreichen Einzelſchriften, welche dieſen oder jenen Punkt aus der ſpäteren Zeit der griechiſchen Geſchichte berühren, an dieſer

Stelle nicht weiter zu sprechen, so sehen wir, wie in verschiedenen größeren Werken allgemeineren Inhalts über benachbarte Gebiete, vor Allem in Mommsens römischer Geschichte, auch die einschlagenden Partien der Geschichte oder der Schicksale der Griechenwelt in höchst belehrender und geistvoller Weise aufgehellt worden sind. Dagegen fehlte es noch immer an einer selbständigen Arbeit, in welcher der Versuch gemacht wäre, mit möglichst vollständiger Sammlung und Ausnutzung des allerdings in der unangenehmsten Weise zerstreuten Materials, namentlich auch mit ausgiebiger Benutzung der Inschriften, eine zusammenhängende Geschichte Griechenlands seit dem Fall von Korinth bis auf Justinian herzustellen.*) Ich habe in dem vorliegenden

*) Allerdings besitzen wir, außer den Materialsammlungen in Tittmanns und Hermanns antiquarischen Lehrbüchern, und außer den kurzen Skizzen am Schluß mehrerer größeren historischen Arbeiten (namentlich der Bücher von Merleker, Kortüm, Thirlwall), welche Griechenlands Geschichte ausführlich bis zum Fall von Korinth behandeln, einige achtungswerthe Werke, die sich eingehend mit diesen Zeiten der griechischen Geschichte beschäftigen. Indem ich hier ausdrücklich bemerke, daß ich diesen gleich zu nennenden Büchern (nur den einschlagenden Abschnitt in *Emerson's* history of modern Greece, London 1845. habe ich nicht einsehen können) sehr viel verdanke, ist aber doch zu sagen, daß dieselben theils andere Zwecke verfolgen, theils auf umfassende Vollständigkeit und auf eine systematische Behandlung der spätern Zeit Griechenlands durchaus nicht ausgehen. Hier kommen außer den geistvollen, aber nur zu oft unhaltbaren Bemerkungen in dem betreffenden Abschnitt von Fallmerayers Geschichte der Halbinsel Morea, Th. I. S. 70 ff. (1830.), namentlich die Bücher von Zinkeisen und Finlay in Betracht. Zinkeisen giebt in dem ersten Bande seiner Geschichte Griechenlands (1832) in den mit S. 490 beginnenden Kapiteln ein reiches, indessen doch unvollständiges Material, welches ich oft als eine sehr schätzbare Vorarbeit gefunden habe. Das Buch von *Finlay*, Greece under the Romans, welches ich nach der trefflichen (der zweiten Ausgabe v. J. 1857 folgenden) deutschen Uebersetzung (Leipzig, 1861) citire, geht in den für mich wichtigen Abschnitten

Bande, in welchem die Geschichte Griechenlands zunächst bis zu den letzten Jahren des Augustus dargestellt ist, diesen Versuch gemacht, und wünsche, daß es mir gelungen sein möge, unserer Wissenschaft damit einen Dienst zu leisten.

Ich füge noch einige weitere Bemerkungen hinzu. Ich will nur die Geschichte Griechenlands, — nicht die Geschichte der Griechen oder gar des Hellenismus in der römischen Zeit behandeln. So wünschenswerth es bleibt, daß endlich einmal diese gewaltige Aufgabe gelöst wird, noch fehlen in weitem Umfange die dazu nöthigen Vorarbeiten. Mein Buch soll hoffentlich einem künftigen Forscher, der sich der Lösung dieses großen Problems unterzieht, auf einem wichtigen Gebiet der späteren Geschichte des Griechenthums eine nützliche Vorarbeit bieten.

Aber auch bei der bescheideneren Aufgabe, die ich mir gestellt, waren nicht unerhebliche Schwierigkeiten zu besiegen. In erster Linie trat die Frage entgegen nach der räumlichen Begrenzung des griechischen Gebiets, dessen Geschichte zu bearbeiten war. Hier kamen natürlich die griechischen Kantone der alten Halbinsel vom Olymp bis zu den lakonischen Gewässern vor Allem in Betracht; aber auch die Geschichte von Makedonien, Byzantion, Kreta und Rhodos mußte fortlaufend mitbehandelt werden. Auch die Hellenen

---

nicht auf Vollständigkeit des historischen Materials aus. Nicht ganz frei von Fehlern im Einzelnen, wie von Ansichten, die mir unhaltbar erscheinen, ist es vorzüglich werthvoll durch die geistvollen Abhandlungen des Verfassers über die sociale Entwicklung der Hellenen unter der römischen Herrschaft.

in Kleinasien und Sicilien durften nicht ganz außer Acht gelassen werden; hier habe ich das Verfahren des Kartenzeichners nachgeahmt, der auch den nächsten Grenzlandschaften des auf dem Hauptblatt dargestellten Staates die durch die Sache gebotene Berücksichtigung schenkt. Ob hierbei, ob bei der Verflechtung der griechischen Geschichte mit den auf das Loos der Hellenen so gewaltig zurückwirkenden Ereignissen der hellenistischen und der römischen Geschichte, zunächst in dem Zeitraum zwischen dem zweiten punischen Kriege und dem Untergang des M. Antonius, überall die richtige Linie zwischen dem Zuviel und dem Zuwenig eingehalten wurde, werden meine Leser zu entscheiden haben.

Was nun die chronologische Begrenzung angeht, so erschien es mir als unumgänglich, meine Darstellung mit dem Ausgang der Kämpfe zwischen Flamininus und König Philipp V. von Makedonien zu beginnen. Da indessen die griechisch-römische Geschichte bis zur Schlacht von Pydna bereits vielfach, und zwar wiederholt in ausgezeichneter Weise behandelt worden ist, so durfte ich mich bis zu diesem Zeitpunkte etwas kürzer fassen. Die Einleitung, die sich unmittelbar an den Ausgang des zweiten Bandes von Droysens „Geschichte des Hellenismus" anschließt, ist möglichst knapp gehalten; es erschien mir nicht geboten, nach den in Aller Händen befindlichen Arbeiten von Droysen, Mommsen und Napoleon noch einmal in voller Ausführlichkeit über die Lage der gesammten Staatenwelt des Mittelmeeres zur Zeit des zweiten punischen Kriegs zu sprechen.

In dem Abschnitt von Flamininus bis zur Schlacht bei Pydna war es mein hauptsächlichstes Bestreben, neben Mommsen und Peter meine Ansicht über die Politik der Römer gegen Griechenland zu begründen. In den Abschnitten von der Schlacht bei Pydna bis auf Augustus dagegen habe ich nach möglichster Vollständigkeit gestrebt; nur die zusammenhängende Geschichte des geistigen Lebens der Hellenen, namentlich der Universität Athen, ist dem zweiten Bande vorbehalten.

Bei einem Werke, dessen Material der Natur der Sache nach, von den neueren Hülfsbüchern abgesehen, großentheils aus sehr zahlreichen vereinzelten, weit zerstreuten, oft ganz entlegenen Notizen vieler alter Schriftsteller der verschiedensten Art und Zeit zusammengesucht werden mußte, wäre es thörichte und anmaßende Selbsttäuschung, wollte ich mich dem Wahne hingeben, als hätte ich nichts übersehen oder versehen. Für jede Belehrung werde ich daher sehr dankbar sein; andererseits werden sachkundige Beurtheiler leicht finden, daß manche Notizen, namentlich aus späteren Schriftstellern, mit voller Absicht dem zweiten Bande vorbehalten sind. Letzteres gilt besonders von dem Abschnitt über Augustus; nicht wenige, namentlich auch inschriftliche Angaben, deren Verwerthung für dieses Kapitel vielleicht erwartet wird, sollen im zweiten Bande an angemessener Stelle ihren Platz finden. — Die Form des Buches angehend, so habe ich andauernd dahin gestrebt, diese Geschichte Griechenlands unter den Römern auch für andere, als für die engeren fachwissenschaftlichen Kreise lesbar zu gestalten.

Meinen Freunden und Collegen endlich, den Herren Professoren Dümmler, Conze und Fitting, die mich bei dieser schwierigen Arbeit andauernd mit Rath und That unterstützt haben, sage ich an dieser Stelle nochmals meinen herzlichen Dank.

Halle, den 12. Januar 1866.

Gustav Hertzberg.

Inhalt.

Einleitung.

S. 1—90.

Einleitende Bemerkungen. S. 1 bis 7. Makedoniens Machtstellung und die Hellenen. S. 7 bis 13. Antigonos Doson und Philipp V. von Makedonien. S. 13 ff. Der Aetolische (oder Bundesgenossen-) Krieg. S. 15 bis 21. — — Makedonien, Griechenland und der zweite punische Krieg. S. 21 bis 31. Der römisch-ätolische Krieg gegen Makedonien. S. 31 bis 39. Philopömen. S. 39 bis 46. — — Philipps V. Politik. S. 46 bis 49. Nabis. S. 49 bis 53. Der große (zweite) römisch-makedonische Krieg. S. 53 bis 78. Flamininus und die neue Freiheit der Griechen. S. 78 bis 84. Demüthigung des Nabis S. 85 ff.

Erster Abschnitt.

Geschichte Griechenlands von Flamininus' Zeit bis auf Augustus.
(194 v. Chr. bis 14 n. Chr.)

S. 91—527.

Erstes Kapitel.

Griechenland unter dem Protektorat der Römer.

S. 91—219.

Politik der Römer gegen die Griechen. S. 91 bis 97. Der Zustand Griechenlands. S. 97 bis 109. — — Der syrisch-ätolische Krieg gegen die Römer. S. 110 bis 138. — — Neue Stellung der Römer zu den Hellenen. S. 139 bis 146. Die Parteien unter den Achäern und die Händel mit Sparta und Messenien. S. 146 bis 170. Rom und die römisch-oligarchische Partei in Griechenland. S. 170 bis 180. — — Der Krieg der Römer gegen König Perseus von Makedonien. S. 180 bis 200. Grausame Mißhandlung der griechischen Völker durch die Römer. S. 201 bis 219.

Zweites Kapitel.

Der Untergang des Achäischen Bundes.

S. 220—316.

Neue Stellung der Römer zu Griechenland. S. 220 bis 224. Traurige Zustände in Griechenland. S. 224 bis 233. Polybios. S. 233 bis 240. Der Untergang des achäischen Bundes. S. 240 bis 276. — — Nächste Folgen des Untergangs der achäischen Unabhängigkeit. S. 276 bis 281. Die neue Stellung der Achäer und der übrigen Griechen zu den Römern. S. 281 bis 298. Polybios. S. 298 bis 301. Die Zustände in Griechenland; die Eidgenossenschaften; Sparta; Athen; Delos; Kreta; Rhodos. S. 301 bis 316.

Drittes Kapitel.

Geschichte Griechenlands von dem Untergang des Achäischen Bundes bis zum Ausgang des Ersten Mithradatischen Krieges.

S. 316—386.

Griechenland unter den Römern. S. 316 bis 323. Zustände und Stimmungen in Griechenland. S. 323 bis 327. Auswanderung der Hellenen nach Italien. S. 327 bis 334. — — Griechenland bis zur Zeit des Mithradates VI. Eupator. S. 334 bis 343. Der erste Mithradatische Krieg bis zur Ankunft Sulla's in Griechenland. S. 343 bis 360. Die Kriegführung Sulla's. S. 360 bis 386.

Viertes Kapitel.

Geschichte Griechenlands von dem Ausgang des Ersten Mithradatischen Krieges bis zur Schlacht bei Aktion.

S. 386—486.

Der Verfall Griechenlands. S. 386 ff. Der dritte Mithradatische Krieg. S. 392 ff. Die Seeräuber. S. 396 bis 401. Die Römer erobern Kreta. S. 401 bis 411. Pompejus besiegt die Seeräuber. S. 411 ff. Damon Peripoltas. S. 413 bis 416. Traurige Lage Griechenlands. S. 416 ff. Die römischen Statthalter in Makedonien. S. 418 ff. Verres. S. 423 bis 426. Piso. S. 427 bis 430. Anderweitige Beziehungen der Römer zu den Griechen, S. 430 bis 446. (Zustand Athens. S. 434 ff. Atticus. S. 438 ff. Cicero. S. 441 ff.) — — Der Krieg zwischen Cäsar und Pompejus. S. 447 bis 460. Neugründung von Korinth. S. 460 ff. Griechenland nach Cäsars Tode. S. 463 ff. M. Brutus in Griechenland. S. 465 ff. Cassius erobert Rhodos. S. 470 fg. Schlacht bei Philippi. S. 472 fg. M. Antonius und die Hellenen. S. 473 bis 482. Der Krieg zwischen Antonius und Octavian. Schlacht bei Aktion. S. 482 bis 486.

Fünftes Kapitel.

Griechenland unter dem Kaiser Augustus.

S. 486—527.

Trostlose Lage Griechenlands nach der Schlacht bei Aktion. S. 486 bis 491. Octavian gründet die Kolonien Nikopolis und Paträ. S. 491 bis 498. Anordnungen des Augustus in Griechenland. S. 498 bis 502. Makedonien und die Donauprovinzen. S. 502 bis 504. Die Provinz Achaja. S. 504 bis 513. (Das κοινόν von Achaja. S. 509 ff. Reform des Bundes der Amphiktyonen. S. 511 ff.) Die Lage Griechenlands. S. 513 ff. Athen. S. 516 bis 522. Eurykles. S. 522 ff. Schluß. S. 526.

Register . . . . . S. 529 bis 540.

Einleitung.

Das alte Land der Hellenen hatte seit der Schlacht bei Chäroneia aufgehört, an der Spitze der weltgeschichtlichen Bewegung der Alten Welt zu stehen. Wohl hatte der gewaltige Sohn des makedonischen Philipp zum großen Theile mit hellenischen Streitkräften und mit den Waffen der hellenischen Civilisation die Welt des Orients vom Hellespont bis zum Pendschab erobert; wohl begann nun unter seinen Nachfolgern jene neue große Auswanderung zahlloser Griechen aus allen Stämmen und Ständen des alten Landes, welche den Landschaften des Ostens bis zum Hochland von Iran und bis zu den fernen Grenzen Aegyptens für eine Reihe von Jahrhunderten eine ganz neue Gestalt und eine völlig neue und höchst eigenthümliche Geschichte verleihen sollte; wohl fanden seit Alexanders Tagen die reichen, noch immer unerschöpften, materiellen und geistigen Kräfte der griechischen Nation einen neuen ungeheuren Raum zu neuer Entfaltung, zur Schöpfung neuer, höchst interessanter, höchst bedeutsamer Gestaltungen der verschiedensten Art. Aber alle diese reichen Kräfte waren jetzt fremden Interessen dienstbar; die Geschichte des Hellenenthums fiel nicht mehr, ja nicht einmal mehr überwiegend, mit der Geschichte von Griechenland zusammen; der politische Schwerpunkt der hellenischen Welt in der ganzen vielbewegten Zeit seit Alexander dem Großen lag nicht mehr in dem alten Griechenland, und auch die religiösen Momente, durch welche sonst wenigstens ein idealer Zusammenhang zwischen den zahlreichen Gliedern der weitverbreiteten hellenischen Nation hergestellt worden war, hatten schon längst ihre Kraft und Bedeu-

tung verloren. Diese große Nation wurde in diesen Zeiten des sogenannten „Hellenismus" wesentlich nur noch durch ihre Litteratur, durch das Bewußtsein einer gemeinsamen Cultur und durch die großen Erinnerungen an eine glanzvolle Vergangenheit zusammengehalten. Unter allen Ländern aber der neuen „helleniſtischen" Staatenwelt waren dem alten griechischen Mutterlande, mit dessen letzten Schicksalen dieses Buch sich beschäftigt, die neuen glänzenden Eroberungen der hellenischen Waffen und des hellenischen Geistes am wenigsten zu Gute gekommen. Die massenhafte Auswanderung rüstiger Krieger und kühner Abenteurer, fleißiger Ansiedler und hochstrebender Jünglinge von allen Berufszweigen, die unter Alexander dem Großen und den Diadochen nach den Ländern des Ostens gezogen waren, hatte das Mutterland erschöpft; und die unaufhörlichen Kriege der Diadochen in den fast funfzig Jahren seit Alexanders Tode bis zu dem Einbruch der Kelten in Mittelgriechenland hatten einen großen Theil gerade des griechischen Festlandes in der furchtbarsten Weise heimgesucht.

Nachdem aber unter diesen gewaltigen Bewegungen endlich ein neues und großartiges System „helleniſtischer" Staaten sich gebildet hatte, überall in der östlichen Welt geordnetere Zustände eingetreten waren, begannen auch für die griechischen Staaten und Städte auf beiden Ufern des Aegäischen Meeres wieder bessere Tage. Die lange Reihe jener uralten hellenischen Colonialstädte am Nordwest- und Westrande Kleinasiens, von Sinope, Herakleia und Byzanz bis zum Rhodischen Archipel, (deren spätere Schicksale diese unsere Darstellung allerdings stets nur im Vorübergehen berühren kann), erlebten jetzt eine neue und schöne Blüthe; ihre Geschichte gehört zu den lichtesten Punkten in den Annalen der Hellenenwelt des dritten Jahrhunderts v. Chr. Theilweise vollkommen selbständig, wie vor Allen die mächtigen Handelsstädte Herakleia, Byzantion, Rhodos; in ihrer Mehrheit aber gleichsam „die freien Reichsstädte" der verschiedenen, in diesen Gewässern und Küstenstrichen gebietenden Fürsten, — der bithynischen Dynasten, der Attalen, der Seleukiden, und vor Allem der im ägäischen Meere dominirenden Ptolemäer, — deren milde Oberhoheit an vielen Stellen oft nur eine lediglich nominelle war; überall aber

durch Handel und Industrie blühend, der Kunst und Wissenschaft jener Tage mit Eifer zugewandt: so erscheinen in der Mitte und in den letzten Jahrzehnten des dritten Jahrhunderts die Städte auf dem östlichen Flügel der alten Hellenenwelt. Weitaus am glänzendsten aber hatte sich in dieser Zeit Rhodos entwickelt. Der tüchtige Sinn ihrer Bürger hatte die blühende Inselstadt vor der wüsten Entartung und den greulichen Parteiwirren bewahrt, die im Zeitalter der Diadochen und Epigonen zahlreichen Griechenstädten den Ruin gebracht hatten; die erprobte Tapferkeit der Rhodier zu Wasser und zu Lande, die Pflege einer tüchtigen Kriegsmarine, die feine Politik, mit der diese Bürgerschaft, bei aller Freundschaft mit den Lagiden, in den unaufhörlichen Kämpfen der hellenistischen Großmächte ihre Neutralität zu wahren wußte, hatten dieser Gemeinde nicht allein allgemeine Achtung gewonnen, — die Rhodier hatten es auch verstanden, durch weise Benutzung der glücklichen Handelslage ihrer Insel ihrem Verkehr eine solche Ausdehnung zu geben, daß derselbe bis tief in die Zeiten der Berührungen mit Rom hinein nur dem von Alexandria und Karthago nachstand. Und wie das treffliche Rhodische See- und Handelsrecht sich in jenem dritten Jahrhundert weit und breit Anerkennung verschafft hatte, so wußte Rhodos auch die Rechte und Interessen der freien und halbfreien Städte, deren natürlicher Vorort es war, andauernd mit Treue und großer Gewandtheit zu vertreten, und wenn es nöthig war, auch mit den Waffen energisch zu verfechten. Dagegen verharrte die große Insel Kreta, wo die zerstörenden Fehden zwischen den dominirenden Städten Gortyna, Kydonia und Knossos chronisch sich wiederholten, zwar in ihrer alten Unabhängigkeit, aber auch in ihrer alten nutzlosen Isolirung; wie vor Alters, so standen die Kreter auch in diesen Zeiten gewöhnlich nur durch ihre, keinem gut zahlenden Machthaber versagten, Söldner mit den übrigen Griechen in Verbindung.

Eine ganz besondere Bedeutung aber gewann doch auch wieder gerade das griechische Festland seit dem Ausgang der eigentlichen Diadochenzeit. Hier war unter den Stürmen und Zerstörungen seit dem Lamischen Kriege die alte Ordnung der Dinge völlig zertrümmert worden; die alten Vormächte der griechischen

Nation, Athen nicht ausgenommen, waren zu gänzlicher Unbedeutendheit herabgesunken. Dagegen war es einigen Stämmen des alten Landes, die in der früheren Glanzzeit der Hellenen eine sehr untergeordnete Rolle gespielt hatten, gelungen, ihre noch unverbrauchte Kraft jetzt energisch zur Geltung zu bringen: die kriegerischen Aetoler in Mittelgriechenland, die Achäer und Arkader im Peloponnes waren seit der Zeit des Keltischen Krieges sehr entschieden in den Vordergrund getreten, und namentlich seit der Mitte des dritten Jahrhunderts v. Chr. hatte es in der That den Anschein, als sollte eine neue schöne Zeit für das alte Griechenland anbrechen. Freilich vermochten bei der gänzlich veränderten Weltlage diese neu sich bildenden griechischen Staaten kaum zu der Stellung von Mächten zweiten Ranges sich emporzuarbeiten; freilich war nicht daran zu denken, daß diese jungen griechischen Mächte in höherem Sinne eine selbständige hellenische Politik hätten treiben dürfen; während es ihnen nicht oder doch nur sehr selten gegeben war, entscheidend in die allgemeinen Verhältnisse des hellenistischen Staatensystems einzugreifen, wurde ihre Politik fast regelmäßig durch den Stand der politischen Beziehungen zwischen den hellenistischen Großmächten Makedonien, Syrien und Aegypten bestimmt. Aber trotzdem war durch die Bildung jener neuen Bundesgenossenschaften für Griechenland unendlich viel gewonnen. Die schreckliche Zeit war doch vorüber, wo die unglücklichen Landschaften der griechischen Halbinsel von den Heeren der Diadochen zertreten wurden, wo der Eigennutz und die herzlose Berechnung jener fremden Machthaber, — die immer von Neuem das unglückliche Volk durch die Zauberworte „Freiheit und Selbständigkeit aller Hellenen" bethörten, da ihnen doch Griechenland nur wegen seiner strategischen Positionen und als Werbeplatz tüchtiger Söldner von Werth war, — dieses Land immer von Neuem mit Blut und Greueln erfüllte; vorüber jene schweren Jahre, wo das griechische Volk gerade in seiner alten Heimath gar nichts mehr bedeutete, und wo zur Vollendung des Elends an unzähligen Orten das Geschlecht jener blutigen Frevler aufgeschossen war, deren Walten der s. g. „jüngeren Tyrannis" einen so furchtbaren Ruf verschafft hat. Seit der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts

v. Chr. war Griechenland doch wieder etwas mehr als bloß ein geographischer Begriff; die Entstehung des ätolischen und des achäischen Bundes gab doch wieder den noch lebensfähigen Elementen auf der Halbinsel feste Anhaltepunkte; es waren doch wieder unabhängige griechische Mächte vorhanden, mit denen die auswärtigen Machthaber, so lange nur gewohnt, nach Gutdünken über Griechenland zu verfügen, sehr ernsthaft rechen mußten. Noch mehr, die neuen Griechenstaaten erfreuten sich denn doch geraume Zeit eines sehr bedeutenden Ansehns. Die martialischen Aetoler waren in dieser Zeit sogar weit und breit gefürchtet, die stürmische Tapferkeit dieses kraftvollen Gebirgsvolkes war bis nach Kleinasien, Syrien und Aegypten hin der Schrecken ihrer Feinde, die feste Zuversicht ihrer Freunde. Und wenn der wackere Bürgersinn und die maßvolle Demokratie der Achäer nur in engeren, griechischen Kreisen recht gewürdigt wurde, so stand dafür ihr gepriesener Aratos in den Tagen seines Glückes selbst an den großen hellenistischen Höfen als gewandter Diplomat und vielerprobter Staatsman in desto höherem Ansehn.

Um das Jahr 228 v. Chr. schien das große Werk der Wiederherstellung eines unabhängigen Griechenlands im schönsten Gelingen zu sein. Die Könige von Makedonien aus dem Hause des großen Antigonos hatten seit der Herstellung dieses Staates aus der furchtbaren, durch die keltischen Einfälle der J. 280 und 279 v. Chr. herbeigeführten Zerstörung, — sie hatten, sage ich, seit Antigonos Gonatas und seit der Beschränkung ihrer Monarchie auf die Balkanhalbinsel, soweit ihre Interessen in Europa in Frage kamen, nur einen Theil der Pläne des großen Siegers von Chäroneia wieder aufgenommen. Sie hatten darauf verzichtet, die barbarischen Stämme im Norden, Osten und Westen ihres Reiches bis zur Donau und bis zu dem schwarzen und dem adriatischen Meere in loserer oder strengerer Unterthänigkeit an ihre Herrschaft zu fesseln; auf dieser Seite treten sie jetzt überwiegend nur defensiv auf. Mit desto größerer Energie sind sie dagegen bemüht, den griechischen Süden zu behaupten; freilich können sie nicht wohl daran denken, Griechenland in strengerem Sinne zu einer makedonischen Provinz zu machen, — dafür geht aber ihr Bestreben

sehr entschieden dahin, wenigstens die beherrschenden Punkte der griechischen Halbinsel zu gewinnen und, sei es durch feste Bündnisse, sei es durch nachhaltige Unterstützung mächtiger Parteien oder einzelner Machthaber, die griechischen Staaten so fest an ihre Politik zu ketten, daß neben dem makedonischen kein anderer Einfluß auf der Halbinsel Raum gewinnt oder behauptet. So stehen denn seit der Wiederherstellung Makedoniens durch Antigonos Gonatas die neuen griechischen Staaten fast unablässig im Kampfe mit dieser Macht. In der bereits bezeichneten Zeit, um das J. 228 v. Chr., nach dem Tode des makedonischen Königs Demetrios II., scheint nun die Wagschaale sich ganz entschieden auf die Seite der Hellenen zu neigen. Der makedonische Einfluß ist bis tief nach Thessalien hinein zurückgedrängt. Der ätolische Bund dominirt in dem größeren Theile von Mittelgriechenland; die Achäer, mit den ägyptischen Ptolemäern, den Hauptgegnern der Antigoniden, nahe befreundet, haben bereits den größeren Theil des Peloponnes sammt Megara und Aegina für ihren Bund gewonnen, dazu auch Attika der makedonischen Macht entzogen; das bundesfreundliche Verhältniß endlich zwischen den Achäern und Aetolern ist noch keineswegs verdorben, vielmehr bestehen um diese Zeit, trotz aller im Verborgenen schleichenden Eifersucht, zwischen ihnen wenigstens äußerlich noch leidliche Beziehungen.

Aber die schönen Hoffnungen auf die volle Wiederherstellung eines selbständigen Griechenlands, die sich an diesen Stand der Dinge knüpften, sollten *nicht* in Erfüllung gehen. Es war zunächst noch nicht der Gegensatz zwischen den Achäern und Aetolern, an dem das Werk der Wiedergeburt Griechenlands scheiterte. Bekanntlich wurde die verhängnißvolle Wendung, welche Griechenlands Geschick schon in den nächsten Jahren genommen hat, vielmehr durch den letzten Versuch, das alternde *Sparta* zu verjüngen, eingeleitet. Es war ein ungeheures Unglück für die Hellenen, daß der neu erwachsene Gegensatz zwischen dem durch Arat vertretenen, trotz der bestehenden demokratischen Formen stark timokratisch gefärbten Bürgerthum der Achäer und dem von den Massen des niederen Volkes getragenen, neuen Königthum des spartanischen Kleomenes III. nicht überwunden, nicht versöhnt werden konnte; daß der vielver-

diente achäische Staatsmann in dem jugendlichen Spartanerkönig, dem genialsten Manne, den das alternde Griechenland noch hervorgebracht hat, nur den Zerstörer seines Lebenswerkes erblickte, daß er die Seelengröße, die schwere Selbstverleugnung nicht fand, um Griechenlands willen dem gewaltigen Rivalen zu weichen, dem Kleomenes die geforderte Hegemonie im Peloponnes zuzugestehen, — und daß nun derselbe Arat in dieser eisernen Zeit doch weder selbst das Feldherrngenie besaß, noch auch über einen Feldherrn zu verfügen hatte, (wie ein solcher, gerade ein halbes Jahrhundert zu spät, den Achäern nachmals in dem Philopömen erwuchs), mit dem er den Kleomenes im Kampfe hätte bestehen mögen. So geschah es denn, daß Arat mit den Trümmern des achäischen Bundes in seiner höchsten Noth (im J. 223 v. Chr.) den verzweifelten Schritt that, dieselben Makedonen, gegen die er ein Menschenalter hindurch seine ganze Kraft gerichtet hatte, zur Rettung herbeizurufen. Die Aetoler aber, denen bei aller ihrer Kraft und Kühnheit doch in diesen entscheidenden Jahren ein Staatsmann höherer Art fehlte; die sich eben so wenig als die Achäer zu panhellenischen Anschauungen zu erheben vermochten: diese Aetoler kamen nicht dazu, in die verhängnißvolle Wendung der peloponnesischen Verhältnisse entscheidend, rettend einzugreifen. So fiel denn dem hochbegabten makedonischen König Antigonos Doson die große Entscheidung über Griechenlands Zukunft zu. Die Niederlage bei Sellasia (im Sommer d. J. 221 v. Chr.) machte den kühnen Plänen der Spartaner für immer ein Ende, der achäische Bund und Arat sahen sich von ihrem großen Gegner befreit, — aber freilich um einen ungeheuren Preis. Nicht nur daß im Laufe des Kleomenischen Krieges Megalopolis, die Perle der arkadischen Städte, (i. J. 222) einen Schlag erhalten hatte, den es niemals vollständig verwinden konnte; nicht nur, daß nunmehr makedonische Truppen in dem arkadischen Orchomenos und in Korinth, der Thorburg des Peloponnes, wieder festen Fuß faßten: mit der freien Selbständigkeit der Achäer, mit den Hoffnungen auf eine selbständige Erneuerung Griechenlands war es jetzt vorbei.

Der kluge Antigonos nemlich war gerade der rechte Mann, um die Gunst der Umstände in umfassender Weise zur Erneuerung

und festen Begründung der makedonischen Suprematie über Griechenland auszunutzen. Wie jetzt die Dinge bei den Hellenen lagen, so konnte er allerdings nicht mehr daran denken, nach Art seiner Vorgänger die einzelnen Städte durch sogenannte Tyrannen an Makedonien zu fesseln; dafür griff er zurück zu den Formen, deren sich einst der Sieger von Chäroneia bedient hatte: er rief eine umfassende makedonisch-hellenische Symmachie ins Leben. So wurde denn während des Krieges gegen Kleomenes ein großer Staatenbund aufgerichtet, in welchem Makedonien und Thessalien, Böotien und Phokis, der Bund der Stämme von Epeiros, Akarnanien, und endlich die Achäer sich zusammenfanden, und dem nach der Niederlage des Kleomenes auch Sparta beitreten mußte. Der vorzeitige Tod des Antigonos ließ es nicht dazu kommen, daß diese neue Symmachie in ähnlicher Weise systematisch organisirt wurde, wie einst der durch König Philipp II. zusammengezwungene, durch die Synode von Korinth vertretene, griechische Bund. Ebenso war, — bei den so sehr veränderten Verhältnissen wählte Antigonos die mildeste Form, um die Hellenen allmählich wieder an die neue makedonische Oberhoheit zu gewöhnen, — die makedonische Suprematie äußerlich jetzt keineswegs so scharf ausgesprochen, wie zur Zeit Philipps und Alexanders. Die der neuen Symmachie angehörigen griechischen Staaten waren [1]) dem Namen nach nicht *unter* Makedoniens Hegemonie, sondern *mit* Makedonien zu einem Staatenbunde vereinigt. Thatsächlich war aber die Hegemonie doch bei dem König von Makedonien, der von vornherein die diplomatische Leitung in der Hand behielt, und dem bei seiner überlegenen Waffenmacht auch die militärische Führung naturgemäß zufiel [2]); es kam dazu, daß die einzelnen Glieder dieses Staatenbundes unter einander so gut wie gar keine gemeinsamen Interessen hatten, daß sie ihren Vereinigungspunkt eben nur in dem gemeinsamen Bundesverhältniß zu Makedonien fanden.

Mit Ausnahme einerseits der Athener, die seit ihrer Befreiung von dem makedonischen Joch sich gänzlich durch die ägyp-

1) Vgl. Droysen, Geschichte des Hellenismus. Bd. II. S. 557.

2) Vgl. *Polyb.* (ed. Didot.) II. 54, 4. IV. 67, 8. *Plut.* (ed. Sintenis) Arat. c. 45.

tische Politik bestimmen ließen, andererseits der mächtigen Aetoler und der durch diese bestimmten peloponnesischen Kantone Elis und Messenien, waren also jetzt (im Sommer d. J. 221 v. Chr.) die Staaten der griechischen Halbinsel wieder unter makedonischer Oberhoheit vereinigt. Die durch keine unheilvolle Erfahrung zu beschwichtigende griechische Uneinigkeit, wie sie im vierten Jahrhundert v. Chr. zuerst den Waffen und der Diplomatie Philipps II. die Herrschaft über die Hellenen in die Hand gegeben, so hatte sie auch der neuen, hoffnungsreichen Erhebung der Hellenen des dritten Jahrhunderts, soweit vor Allem der Peloponnes in Frage kam, ein klägliches Ende bereitet. Und dennoch muß man sagen, wenn es nun den Hellenen dieser Zeiten unmöglich war, die ihnen noch immer zu Gebote stehenden bedeutenden Kräfte im ganzen Umfange in Bewegung zu setzen und die schroffen Gegensätze, welche dieses wunderbare Volk immer von Neuem in seiner Mitte erzeugte, aus eigener Kraft auszugleichen und zu versöhnen: so war es immer noch als eine glückliche Wendung anzusehen, daß wenigstens die nächste stammverwandte Macht der Halbinsel im Stande war, die große Mehrzahl der Glieder dieser zerrissenen Nation unter ihrem Schutz zusammenzufassen, und — wenn auch immer zunächst in ihrem eigenen Interesse, — die noch vorhandenen Mittel der meisten griechischen Kantone in umfassender Weise auszunutzen. Denn gerade in dieser Zeit, wo die große Entscheidung im Peloponnes fiel, zeigte es sich für tiefer blickende Staatsmänner immer deutlicher, daß zwischen den beiden gewaltigen Großmächten des Westens, daß zwischen dem seit den spanischen Eroberungen zu neuen Hoffnungen sich erhebenden Karthago und der jungen italischen Großmacht, deren Vorposten seit 228 v. Chr. nun auch schon über das adriatische Meer, nach Illyrien und Kerkyra vorgeschoben waren, ein Existenzkampf sich vorbereitete, dessen Ausfall unter allen Umständen auch auf die griechische und hellenistische Welt entscheidend zurückwirken mußte. Für diesen Fall aber war die wohlgeordnete makedonische Monarchie mit ihrem kräftigen Volke, mit ihrem tüchtigen Kriegsheer, wie überhaupt das natürliche Bollwerk des ganzen Ostens, so zunächst die natürliche und nothwendige Vormacht der griechischen Halbinsel mit ihrem viel-

gegliederten Staatensystem. Und dieses Makedonien stand zu den Hellenen des Südens jetzt doch ganz anders als einst in den Tagen Philipps des Zweiten. Das makedonische Volk war gegenwärtig, so weit nicht wieder keltische und illyrische Einwanderer in dem Lande sich festgesetzt hatten, doch fast vollständig hellenisirt; die Schroffheit, mit der zu Philipps und noch zu Alexanders Zeit Hellenen und Makedonen einander gegenüberstanden, war im Laufe der letzten hundert Jahre, in Folge unabläßiger friedlicher wie feindlicher Berührungen jeder Art, so gut wie gänzlich geschwunden; die Interessen des makedonischen Staates waren mit denen der übrigen griechischen Staaten der Halbinsel allmählich so sehr verschlungen, daß an eine gänzliche Lösung Griechenlands von Makedonien, — dafür gaben alle neuen Kämpfe und politischen Verwicklungen immer wieder den Beweis, — bei der gegenwärtigen Weltlage nun doch nicht mehr zu denken war. Dazu kam nun die von Vielen schon lange getheilte Ueberzeugung,[3]) daß ein starkes Makedonien, dessen rüstige Kriegerschaaren den gefährlichen illyrischen, dardanischen, keltischen, thrakischen Barbarenstämmen des Nordens mit Erfolg Widerstand zu leisten vermochten, für die Sicherheit des griechischen Südens eine dringende Nothwendigkeit sei. Endlich aber waren die militärischen Machtmittel des eigentlichen Makedonien den Griechen in der Zeit, von der wir reden, lange nicht mehr in dem Maße überlegen, wie einst in Alexanders Tagen. Makedonien war durch die Hinüberführung vieler Tausende seiner kräftigsten Bewohner nach Asien unter Alexander dem Großen und den Diadochen, endlich noch durch die furchtbaren Einfälle der Kelten und die späteren unaufhörlichen Kriege in hohem Grade entvölkert worden; noch in der Zeit des fünften Philipp kostete die Aufstellung einer Feldarmee von kaum 26,000 Mann (und dieses mit Einschluß der Miethstruppen) ganz außerordentliche Anstrengungen; sobald die makedonische Politik nicht zugleich über Griechenland oder wenigstens über einen großen Theil der griechischen Kantone verfügen konnte, so war die Großmachtsstellung dieses Staates in höchst bedenklicher Weise geschmälert. Wäre

3) Vgl. *Polyb.* IX. 35.

es nun möglich gewesen, die sämmtlichen griechischen Staaten der Halbinsel, und wenn auch nur durch ein loses Band und durch ein gewisses Bewußtsein gemeinsamer Interessen unter einander vereinigt, mit Makedonien zu verbinden, so wäre für die Freiheit und Selbständigkeit der griechischen Kantone von Pella her schwerlich viel zu besorgen gewesen.

So standen die Dinge aber leider nicht. Zunächst noch nicht davon zu reden, daß namentlich die kraftvollen Aetoler dem neuen Bunde des Antigonos Doson fremd gegenüberstanden, so war ja eben diese neue Symmachie, soweit die Griechen in Frage kamen, nicht aus weitschauenden, über die nächsten Interessen hinausgehenden Erwägungen und Berechnungen hervorgegangen, sondern überall aus den Beweggründen einer mehr oder minder beschränkten kantonalen Politik entsprungen. Der größte Theil von Thessalien war schon seit Philipps II. Tagen, kurze Momente wiedergewonnener Unabhängigkeit abgerechnet, ein makedonisches Vorland gewesen. Die Akarnanen, die Epeiroten, die Phokier, so weit sie noch unabhängig, wurden durch ihre Antipathie gegen die Aetoler, deren Macht, deren ausgreifende Politik ihre kantonale Selbständigkeit bedrohte, deren Klephtenzüge ihren Wohlstand schädigten, auf die Seite der Makedonen getrieben. Nicht viel anders stand es mit den in wüster Rohheit und Schwelgerei vegetirenden Böotern, die schon seit der Zeit des Königs Demetrios II. mit Makedonien dauernd in den nächsten Beziehungen standen. Was endlich den Peloponnes angeht, so sahen wir bereits, wie es der unheilvolle Hader zwischen Sparta und dem Achäerbunde war, der beide Staaten unter die makedonische Oberhoheit geführt hatte. Und der achäische Bund, der bedeutendste und am besten geordnete der griechischen Staaten, die jetzt um Makedonien gruppirt waren, — gerade dieser Staat, der an und für sich auch unter makedonischer Oberhoheit recht wohl eine gewisse Selbständigkeit hätte bewahren können, hatte unglücklicherweise unter der nach der militärischen Seite sehr mangelhaften Leitung des Aratos sein Heerwesen damals nur in höchst ungenügender Art entwickelt: dergestalt daß die Achäer andauernd in sehr unerwünschter Weise gerade auf die militärische Unterstützung der Makedonen angewiesen

blieben. — Bei diesem Stande der Dinge in Griechenland mußte jetzt wie später innerhalb des neuen Staatenbundes die Ueberlegenheit Makedoniens sehr entschieden zur Geltung kommen: eine Ueberlegenheit, die weit weniger, und keinenfalls allein, auf dem Umfange und den physischen Machtmitteln dieses Staates beruhte, als vielmehr auf der kernhaften Tüchtigkeit, der ausgezeichneten kriegerischen Uebung, der militärischen und politischen Disciplin des makedonischen Volkes, und auf der Entschiedenheit und Zähigkeit, mit der die makedonischen Könige und Staatsmänner, durch eine lange politische Tradition geschult, die Interessen ihres Staates verfochten und die politischen Aufgaben zu lösen strebten, die ihnen sehr deutlich vorgezeichnet, und deren sie selbst sich sehr bestimmt bewußt waren. Gestützt auf ihre Hausmacht, gestützt auf das großentheils makedonische Thessalien mit der höchst wichtigen Seefestung Demetrias (in Magnesia, am pagasäischen Golf), auf die schon längst in makedonischem Besitz befindliche, strategisch überaus wichtige Insel Euböa mit dem starken Chalkis, dem Seethor von Böotien, und auf Korinth, die Thorburg des Peloponnes, (wie auch auf das arkadische Orchomenos), konnte Antigonos Doson die Herrschaft seiner Dynastie über Griechenland als fest begründet ansehen. Athen kam als Staat wenig mehr in Anschlag, und die dem König noch widerstrebenden starken Aetoler, deren festländische Besitzungen, — in breiter Masse vom kephalleniſchen Archipel und vom Acheloosthal bis nach Delphi, von dem Sund bei Rhion bis nach den Thermopylen und tief nach Phthiotis hinein gelagert — noch immer den direkten Zusammenhang zwischen den nördlichen und den südlichen Landschaften des neuen Staatenbundes durchbrachen, waren doch dergestalt umschlossen und eingeengt, daß Antigonos wohl hoffen mochte, auch sie über kurz oder lang zur Anerkennung seiner Hegemonie zu nöthigen.

Unter solchen Umständen blieb seit der Schlacht bei Sellasia den meisten der verbündeten Hellenen, unter denen höchstens die erbitterten Spartaner auf eine ätolische Erhebung hofften, in der That kaum etwas Anderes übrig, als sich in die große Thatsache der hergestellten Oberhoheit Makedoniens über Griechenland zu ergeben. Die Achäer aber, soweit sie nicht selbst mit ihren

Sympathien auf Seite des Kleomenes gewesen waren, mochten nun wenigstens hoffen, durch kluges Eingehen auf das neue Verhältniß ihre eigenen Interessen so weit gefördert zu sehen, als dieselben mit denen der Antigoniden nicht im Widerspruch standen. Und in diesem Sinne hat namentlich Aratos seit jenem großen Bruche mit seiner eigenen Vergangenheit mit Eifer sich bemüht, um wenigstens durch seinen persönlichen Einfluß bei den makedonischen Machthabern seinen Peloponnesiern eine leidliche Stellung innerhalb der neuen Symmachie zu erhalten.

Da war es denn bei der damaligen Weltlage und speziell bei dem Stand der Dinge auf der makedonisch-griechischen Halbinsel ein schweres Unheil, daß der tüchtige König Antigonos Doson schon wenige Monate nach der Schlacht bei Sellasia, (zu Ende d. J. 221 oder zu Anfang d. J. 220 v. Chr.), nur erst ein angehender Vierziger,[4]) plötzlich starb. Antigonos hatte es freilich die Achäer sehr entschieden fühlen lassen, daß jetzt neben dem makedonischen Heerkönigthum die demokratische Staatsordnung im Peloponnes nur eben noch geduldet wurde. Arat selbst, sonst von dem klugen Monarchen mit der größten Auszeichnung behandelt, hatte noch während des Kleomenischen Krieges die Demüthigung sich gefallen lassen müssen, daß in dem einst durch die Achäer befreiten Argos die Bildsäulen der früheren „Tyrannen" wieder aufgerichtet, in Korinth dagegen die der achäischen Befreier (nur Arats eigenes Standbild ausgenommen), umgestürzt wurden.[5]) Die furchtbare Behandlung endlich der i. J. 222 eroberten Stadt Mantineia, die dann den Argeiern zugewiesen, von Argos aus neu bevölkert, und von Arat aus Courtoisie gegen den König „Antigoneia" genannt wurde,[6]) war ein dunkler Blutflecken auf dem Ehrenschilde des Königs, mochte auch immer ein großer Theil der Schuld den Achäern zufallen. Und doch war dieses Mannes Tod bei der damaligen Weltlage auch für die Hellenen ein schwerer

4) Vgl. Droysen, Hellenismus. Bd. II. S. 296. 553.

5) *Plut.* Arat. c. 45.

6) *Plut.* l. l. *Polyb.* II. 57—62. *Pausan.* (ed. Siebelis.) VIII. 8, 6. Erst Kaiser Hadrian(s. Bd. II.) stellte den Namen Mantineia amtlich wieder her.

Verluſt. Denn dieſer Herrſcher war ein ganzer Mann, wie deren die griechiſche und helleniſtiſche Welt damals nur noch wenige aufzuweiſen hatte; wie er ſein Makedonien aus einer höchſt ungünſtigen Lage abermals zu hoher Macht geführt, wie er das launiſche Glück durch ſeine zähe Energie und ausgezeichnete Regententüchtigkeit feſt an ſeine Wege gefeſſelt hatte, ſo verſtand er es auch ſehr wohl, den Griechen zu imponiren und die Männer dieſer unheilvoll zerfahrenen Nation durch ſeine Zuverläſſigkeit, durch ſeine biedere und wohlwollende Art perſönlich zu gewinnen, ihr Vertrauen zu erwerben. Und wenn er als makedoniſcher Heerfürſt zu der griechiſchen Demokratie ſich ablehnend verhielt, ſo war er dagegen frei von den unheilvollen politiſchen und perſönlichen Thorheiten, von der fahrigen und brutalen, muthwillig die zarteſten Intereſſen verletzenden Art, von der wilden und rachſüchtigen Grauſamkeit ſeines jugendlichen Nachfolgers. Mit Einem Worte, mit dieſem Antigonos ſank der Mann ins Grab, der noch am erſten befähigt geweſen wäre, in der großen Kriſis, in welche der bereits heraufziehende Weltkampf im Weſten des adriatiſchen Meeres bald auch die griechiſch-makedoniſche Halbinſel hereinziehen ſollte, der rechte Führer dieſes Theiles der öſtlichen Welt zu werden.

Die neue Machtſtellung Makedoniens war durch Antigonos ſo gut befeſtigt worden, daß auch nach ſeinem Tode innerhalb des neuen Bundes keinerlei Abfallsgelüſte oder unruhige Bewegungen rege wurden. An ſolche Bewegungen war um ſo weniger zu denken, weil gerade jetzt, mit dem unerwarteten Tode des großen Ptolemäos III. Euergetes (im Herbſt d. J. 221), der noch eben den flüchtigen Kleomenes höchſt wohlwollend aufgenommen hatte, und mit dem Regierungsantritt des ſchlaffen Ptolemäos IV., die kühne ausgreifende Politik des ägyptiſchen Hofes ins Stocken gerieth und Alexandria nicht mehr, wie bisher, einen Rückhalt für griechiſche Erhebungen gegen Makedonien bot. Arat aber und die Achäer angehend, ſo ſahen dieſelben dem Regierungsantritt von Antigonos' Nachfolger ſogar mit beſter Zuverſicht entgegen. Der neue König Philipp V. nemlich (ein Sohn des Demetrios II.), des Antigonos Doſon Vetter, Stiefſohn und Mündel, jetzt ein Jüngling

von nur erst siebzehn Jahren,[7]) war von seinem Vormund noch kurz vor dessen Tode nach dem Peloponnes geschickt worden, um sich unter Aratos' Leitung mit den peloponnesischen Zuständen vertraut zu machen; und es war damals dem Arat gelungen, die Gunst und die Anhänglichkeit des jugendlichen Kronprinzen zu gewinnen, und ihm großes Zutrauen zu seiner Person und seinen Rathschlägen einzuflößen.[8]) Philipp hat dann auch als König noch mehrere Jahre lang den Erwartungen entsprochen, die Arat von ihm hegte; freilich aber gestalteten sich die griechischen Zustände, zunächst noch ohne Zuthun Philipps, sehr bald in der Art, daß die mit Makedonien verbündeten Staaten, den Achäerbund nicht ausgenommen, immer tiefer in Abhängigkeit von der führenden Macht geriethen. Eine Reihe höchst widerwärtiger Conflikte zwischen den Aetolern und den Messeniern, welche letztere bisher mit dem ätolischen Bunde auf befreundetem Fuße gestanden hatten, neuerdings aber mit dem Gedanken sich trugen, der griechisch-makedonischen Symmachie sich anzuschließen,[9]) führte zuerst im Vorsommer des J. 220 v. Chr. zu blutigen Händeln zwischen den Aetolern und den Achäern, wobei denn die letzteren so entschieden den Kürzern zogen, daß sie sich sehr bald genöthigt sahen, König Philipps Hülfe anzurufen. Und nun entwickelten sich die Verhältnisse in Griechenland dahin, daß im Herbst d. J. 220 von Philipp und seinen Verbündeten ein großer Bundeskrieg beschlossen wurde, dessen offen angegebenes Ziel die Wiedereroberung der den verschiedenen Verbündeten seit zehn Jahren durch die Aetoler entrissenen Städte, überhaupt aber die Zurückdrängung der Aetoler auf möglichst enge Grenzen, die Zurückwerfung derselben mindestens hinter den Oeta und hinter Delphi[10]) war.

Von den Einzelheiten des nun entbrennenden sogenannten Bundesgenossenkrieges (219—217 v. Chr.) haben wir an dieser Stelle nicht zu sprechen; es genügt hier dessen politische Bedeutung zu betonen. Der politische Gedanke, mit dem die Aetoler

7) *Polyb.* IV. 5, 3. 24, 1. *Euseb.* Chron. arm. p. 334. *Syncell.* p. 508.
8) *Plut.* Arat. c. 46; vgl. c. 47. s. fin. 9) *Polyb.* IV. 5, 8.
10) Vgl. *Polyb.* IV. 25, 6 sqq.

Verlust. Denn dieser Herrscher war ein ganzer Mann, wie deren die griechische und hellenistische Welt damals nur noch wenige aufzuweisen hatte; wie er sein Makedonien aus einer höchst ungünstigen Lage abermals zu hoher Macht geführt, wie er das launische Glück durch seine zähe Energie und ausgezeichnete Regententüchtigkeit fest an seine Wege gefesselt hatte, so verstand er es auch sehr wohl, den Griechen zu imponiren und die Männer dieser unheilvoll zerfahrenen Nation durch seine Zuverlässigkeit, durch seine biedere und wohlwollende Art persönlich zu gewinnen, ihr Vertrauen zu erwerben. Und wenn er als makedonischer Heerfürst zu der griechischen Demokratie sich ablehnend verhielt, so war er dagegen frei von den unheilvollen politischen und persönlichen Thorheiten, von der fahrigen und brutalen, muthwillig die zartesten Interessen verletzenden Art, von der wilden und rachsüchtigen Grausamkeit seines jugendlichen Nachfolgers. Mit Einem Worte, mit diesem Antigonos sank der Mann ins Grab, der noch am ersten befähigt gewesen wäre, in der großen Krisis, in welche der bereits heraufziehende Weltkampf im Westen des adriatischen Meeres bald auch die griechisch-makedonische Halbinsel hereinziehen sollte, der rechte Führer dieses Theiles der östlichen Welt zu werden.

Die neue Machtstellung Makedoniens war durch Antigonos so gut befestigt worden, daß auch nach seinem Tode innerhalb des neuen Bundes keinerlei Abfallsgelüste oder unruhige Bewegungen rege wurden. An solche Bewegungen war um so weniger zu denken, weil gerade jetzt, mit dem unerwarteten Tode des großen Ptolemäos III. Euergetes (im Herbst d. J. 221), der noch eben den flüchtigen Kleomenes höchst wohlwollend aufgenommen hatte, und mit dem Regierungsantritt des schlaffen Ptolemäos IV., die kühne ausgreifende Politik des ägyptischen Hofes ins Stocken gerieth und Alexandria nicht mehr, wie bisher, einen Rückhalt für griechische Erhebungen gegen Makedonien bot. Arat aber und die Achäer angehend, so sahen dieselben dem Regierungsantritt von Antigonos' Nachfolger sogar mit bester Zuversicht entgegen. Der neue König Philipp V. nemlich (ein Sohn des Demetrios II.), des Antigonos Doson Vetter, Stiefsohn und Mündel, jetzt ein Jüngling

von nur erst siebzehn Jahren,[7]) war von seinem Vormund noch kurz vor dessen Tode nach dem Peloponnes geschickt worden, um sich unter Aratos' Leitung mit den peloponnesischen Zuständen vertraut zu machen; und es war damals dem Arat gelungen, die Gunst und die Anhänglichkeit des jugendlichen Kronprinzen zu gewinnen, und ihm großes Zutrauen zu seiner Person und seinen Rathschlägen einzuflößen.[8]) Philipp hat dann auch als König noch mehrere Jahre lang den Erwartungen entsprochen, die Arat von ihm hegte; freilich aber gestalteten sich die griechischen Zustände, zunächst noch ohne Zuthun Philipps, sehr bald in der Art, daß die mit Makedonien verbündeten Staaten, den Achäerbund nicht ausgenommen, immer tiefer in Abhängigkeit von der führenden Macht geriethen. Eine Reihe höchst widerwärtiger Conflikte zwischen den Aetolern und den Messeniern, welche letztere bisher mit dem ätolischen Bunde auf befreundetem Fuße gestanden hatten, neuerdings aber mit dem Gedanken sich trugen, der griechisch-makedonischen Symmachie sich anzuschließen,[9]) führte zuerst im Vorsommer des J. 220 v. Chr. zu blutigen Händeln zwischen den Aetolern und den Achäern, wobei denn die letzteren so entschieden den Kürzern zogen, daß sie sich sehr bald genöthigt sahen, König Philipps Hülfe anzurufen. Und nun entwickelten sich die Verhältnisse in Griechenland dahin, daß im Herbst d. J. 220 von Philipp und seinen Verbündeten ein großer Bundeskrieg beschlossen wurde, dessen offen angegebenes Ziel die Wiedereroberung der den verschiedenen Verbündeten seit zehn Jahren durch die Aetoler entrissenen Städte, überhaupt aber die Zurückdrängung der Aetoler auf möglichst enge Grenzen, die Zurückwerfung derselben mindestens hinter den Oeta und hinter Delphi[10]) war.

Von den Einzelheiten des nun entbrennenden sogenannten Bundesgenossenkrieges (219—217 v. Chr.) haben wir an dieser Stelle nicht zu sprechen; es genügt hier dessen politische Bedeutung zu betonen. Der politische Gedanke, mit dem die Aetoler

7) *Polyb.* IV. 5, 3. 24, 1. *Euseb.* Chron. arm. p. 334. *Syncell.* p. 508.
8) *Plut.* Arat. c. 46; vgl. c. 47. s. fin. 9) *Polyb.* IV. 5, 8.
10) Vgl. *Polyb.* IV. 25, 6 sqq.

in diesen Krieg gingen, war allem Anschein nach der: zunächst der weiteren Ausdehnung der makedonisch-hellenischen Symmachie, die in Messenien bereits ein Gebiet ergriff, wo der ätolische Einfluß bisher mächtig gewesen war, Schranken zu setzen; weiter aber mochten sie hoffen, da sie die Kraft des jungen Philipp noch nicht kannten, jetzt durch einen glücklichen Krieg das Netz zerreißen zu können, mit dem Antigonos Doson Griechenland umspannt, sie selbst rings umstellt hatte. Der Verlauf der Ereignisse zeigte aber, daß jetzt die schweren Grundfehler der bisherigen ätolischen Politik sich sehr ernsthaft zu rächen begannen. Es war und blieb das Unglück und die Schuld dieses kraftvollen griechischen Stammes, daß in den diesem Kriege voraufgehenden Zeiten seine reiche und schöne Kraft niemals in geregelten Bahnen geleitet, niemals systematisch und politisch disciplinirt, niemals vor planloser Verschwendung bewahrt worden war; daß niemals das System einer umfassenden, planmäßigen und consequent wohlgeleiteten ätolischen Politik ausgebildet, daß vor Allem der Keim eines panhellenischen Gedankens, der auch diesem Theile der griechischen Welt nicht völlig fehlte, niemals zu höherer Entwickelung gediehen ist. Der letzte Augenblick, wo für Aetolien noch einmal die Möglichkeit gegeben schien, sei es die Suprematie in Griechenland zu gewinnen, sei es mit den übrigen lebensfähigen Gliedern der Halbinsel vereint Griechenland selbständig zu erneuern, war mit der Schlacht bei Sellasia, mit dem Einmarsch des Antigonos in Sparta vorüber. Nunmehr war für die griechische Halbinsel die makedonische Oberhoheit eine vollendete Thatsache, und bei der damaligen Weltlage zugleich eine politische Nothwendigkeit geworden; und damit sahen sich die Aetoler bleibend in eine namentlich politisch sehr schwierige Defensive gedrängt. Die politischen Schwierigkeiten dieser Stellung, das zeigte sich namentlich bei dem Beginn des i. J. 220 ausgebrochenen Krieges, waren aber durch die eigene Schuld der Aetoler wesentlich vermehrt worden. Es rächte sich jetzt, daß die Aetoler von dem Klephtenthum der Vorzeit niemals hatten völlig ablassen mögen; die zahlreichen Privatfehden und verwegenen Raubfahrten zu Wasser und zu Lande, mit denen die kühnen ätolischen Capitani's seit langer Zeit alle Nachbaren, — oft sehr zur

Unzeit, oft genug ohne jede Rücksicht auf die politischen Interessen ihres Staates, — heimgesucht, hatten ringsum sehr starke Abneigung gegen das tapfere Volk erzeugt, dessen Ruf weit und breit verdorben. Und so geschah es, daß in dem nun entbrennenden Kampfe die Aetoler in Griechenland fast nirgends mehr Sympathien begegnen; daß sie bei dem Beginn des Krieges unter allen Hellenen, soweit dieselben nicht schon mit ihrer Symmachie fest verwachsen waren, außer den altbefreundeten Eleiern keine Verbündeten haben; daß es ihnen *nicht* gelingt, die politische Ueberflügelung durch die Makedonen wieder zu beseitigen. Sehen wir ab von den Geldmitteln, die der schon damals mit den Aetolern befreundete Gegner Philipps, König Attalos I. von Pergamon, ihnen zufließen ließ: [11]) so wurden lediglich die seit Antigonos' Tode bald in dumpfer Gährung, bald in blutigem Bürgerhader sich bewegenden *Spartaner* durch die ätolische Politik dahin gebracht, daß sie einerseits, (nachdem endlich auch der vielbetrauerte, umsonst zurückersehnte Kleomenes zu Ende d. J. **220** oder zu Anfang d. J. **219** in Aegypten seinen tragischen Ausgang gefunden hatte), im Frühjahr **219** v. Chr. den erledigten Thron der Herakliden neu besetzten, (für das Haus der Eurystheniden trat der jugendliche Agesipolis III. ein, die andere Stelle des Doppelkönigthums übertrugen die Ephoren mit Uebergehung der letzten echten Abkömmlinge der Prokliden, für schweres Geld einem gewissen Lykurgos [12]), — daß sie andererseits von dem griechisch-makedonischen Bunde sich losrissen, mit den Aetolern in Bündniß traten, und sofort an dem allgemeinen Kriege sich betheiligten. Auf der Gegenseite trug sich König *Philipp* wahrscheinlich mit der Hoffnung, durch diesen Krieg die Machtstellung der Aetoler in Griechenland in ihren Grundfesten zu erschüttern, auch in dem letzten noch unabhängigen Gebiet griechischer Zunge die Anerkennung seiner Oberhoheit vorzubereiten.

Der Krieg selbst, der übrigens sehr schnell auch die barbarischen Stämme des Nordens, die Illyrier für, die Dardaner gegen Makedonien, in Bewegung brachte, wurde nicht, wie

11) Vgl. *Polyb.* IV. 65, 6. — 12) Vgl. *Polyb.* IV. 35. 36.

kurz vorher der Kleomenische, in einer Reihe schwerer, entscheidender Schläge abgespielt; vielmehr gab es einerseits auf den langen und vielverschlungenen Grenzen der beiden feindlichen Machtgebiete eine Menge hitziger Gefechte; andererseits drehte sich das Hauptinteresse des Kampfes um die Belagerung einzelner fester Plätze und namentlich um eine Reihe gegenseitiger, furchtbar verheerender Einfälle in die feindlichen Länder, wodurch militärisch doch nur wenig gewonnen, dafür aber die unglücklichen Kantone von Nordgriechenland, aber auch Aetolien und ein Theil des Peloponnes sehr schwer mitgenommen wurden. Es zeigte sich recht deutlich, daß die damaligen Hauptführer der Aetoler, der wüste Dorimachos von Trichonion und der tapfere, aber nicht minder wilde Skopas denn doch als Feldherren mit einem Kleomenes nicht zu vergleichen waren; schlimmer noch für die ätolische Sache war es, daß diese Heerführer bei ihren verwegenen und energischen Ausfällen aus der ätolischen Bergfestung sich in so wüsten Verheerungen, in so schmachvollen Tempelräubereien gefielen, daß sie bei den übrigen Hellenen mehr und mehr die etwa noch vorhandene Sympathie ertödteten. Aber auch König Philipp, obwohl er sich als ein ganz tüchtiger Heerführer bewährte und an Schlagfertigkeit und Schnelligkeit den Aetolern vollkommen gewachsen sich erwies, blieb doch in seiner Kriegführung noch immer hinter seinem Vorgänger Antigonos zurück. Allerdings muß man zugestehen, daß neben den Einfällen der Dardaner weit zum größten Theile die Schlaffheit der meisten seiner Verbündeten und die traurige militärische Schwäche der Achäer Schuld daran war, daß Philipp, der nun beinahe überall auf dem weiten Kriegsschauplatze mit seinen Makedonen das Beste thun mußte, den durch die Verhältnisse vorgezeichneten Kriegsplan, — den systematischen, concentrischen Angriff auf das ätolische Bergland, verbunden mit gewaltigen Stößen nach dem Herzen der ätolischen Stellung, — nur unvollkommen auszuführen vermochte.

Trotzdem begann sich allmählich die Wagschale auf Philipps Seite zu neigen. Die Aetoler, deren politischen Centralplatz Thermon Philipp im J. 218 auf einem seiner berühmtesten Züge verwüstet; die dicht an ihrer Südwestgrenze Oeniadä (i. J. 219) und

in Thessalien (i. J. 217) das Phthiotische Theben verloren hatten; die, allenfalls einen Theil der Kreter [13]) und den König von Pergamon ausgenommen, keine namhaften Bundesgenossen besaßen, von denen sie Hülfstruppen oder wenigstens Hülfsgelder hätten beziehen können, sahen ihre Mittel allmählich dahinschwinden: so begannen sie sich (i. J. 217) ernsthaft nach dem Frieden zu sehnen. Da war es denn die Kunde von den ungeheuren Ereignissen, welche eben damals auf der italischen Halbinsel sich vollzogen, was die kriegführenden Mächte endlich zu einem vollständigen Wechsel ihrer Politik bestimmte. Der lange vorbereitete Existenzkampf zwischen Rom und Karthago, — der s. g. zweite punische Krieg — war im Jahre 218 v. Chr. endlich zum Ausbruch gekommen. Der gewaltige Hannibal war zu Ende des Sommers dieses Jahres in Ober-Italien eingedrungen, und schon hatte auch die östliche Welt begonnen, mit Spannung den ersten großen Schlägen dieses Krieges zu folgen. Nun hatte bekanntlich Hannibal im Vorsommer d. J. 217 [14]) den Römern am Trasimenischen See eine entsetzliche Niederlage beigebracht. Die Nachricht von diesem großen Ereigniß machte in ganz Griechenland den tiefsten Eindruck. Gegen einen Krieg von solcher Wuth und solchen Dimensionen, wie er jetzt in Italien und Spanien entbrannt war, erschienen die Fehden, in denen die Staaten der griechisch-makedonischen Halbinsel zur Zeit ihre besten Kräfte verzehrten, nur noch „wie Kampfspiele." Und eine tiefe Ahnung von der eigenen Zukunft ging in diesen Tagen durch die tief zerklüftete griechische Nation; man fühlte es wohl, daß bei diesen Kämpfen zwischen Hannibal und den Römern noch mehr auf dem Spiele stand, als nur die Suprematie in den Ländern westlich vom Adriatischen Meere, — daß der Sieger in diesem Riesenkampfe sicherlich über kurz oder lang seine Hand auch nach den Ländern der Hellenenwelt ausstrecken werde. Solche Stimmungen machten die Führer der kämpfenden griechischen Staaten und Stämme sehr geneigt, einander

13) *Polyb.* IV. 53 u. 55. u. s. Anm. 17. — 14) Mommsen, Röm. Gesch. (4. Aufl.) Bd. I. S. 604. Anm. sagt: „Das Datum der Schlacht, 23. Juni nach dem unberichtigten Kalender, muß nach dem berichtigten etwa in den April fallen ff."

zum Frieden die Hand zu bieten; aber auch König Philipp kam jetzt ihren Wünschen entgegen. Dieser freilich noch aus anderen Gründen.[15]) Bei dem jugendlichen, hochstrebenden Fürsten nemlich, der bisher überall vom Glücke begünstigt worden war, wurden jetzt unter dem Einfluß eines seiner damals angesehensten Begleiter, des illyrischen Häuptlings Demetrios von Pharos (s. unten), die Erinnerungen wieder wach an die alte Größe der makedonischen Könige seit Alexander, an die gewaltigen Kriegsthaten und die hohe Macht seiner eigenen Ahnen, des großen Antigonos und des berühmten Poliorketen Demetrios. Der Pharier verstand es recht wohl, diese Gefühle zu nähren und zu steigern; er wußte endlich dem jungen Feldherrn die gegenwärtigen Zustände in Italien als überaus geeignet für ein erfolgreiches Eingreifen der makedonischen Macht, dem jungen König die Aussicht auf eine künftige Universalherrschaft in überaus lockenden Farben darzustellen. Unter diesen Umständen war es nicht schwer, sämmtliche kriegführende Mächte der griechischen Halbinsel (noch vor Ablauf von Olymp. 140, 3, oder zu Anfang von Ol. 140, 4) im Sommer d. J. 217 v. Chr. zur Theilnahme an einem Friedenscongreß zu bestimmen, der bei Naupaktos abgehalten wurde. Hier war es namentlich der treffliche Aetoler Agelaos von Naupaktos, einer der besten Staatsmänner, die Aetolien überhaupt hervorgebracht hat, welcher den damaligen Gesinnungen der einsichtsvollsten Hellenen ihren beredten Ausdruck gab. Die Bedeutung des italischen Weltkampfes auch für Griechenland; die Gefahren, mit denen die „aus dem Westen heraufsteigende Wolke" auch die Unabhängigkeit der Hellenen bedrohe; die Nothwendigkeit einer allgemeinen und freiwilligen Verständigung unter allen griechischen Staaten, so lange es überhaupt noch möglich sei, hob er in klaren Worten schlagend hervor. Dem König Philipp aber wies er die schöne und politisch zugleich höchst hoffnungsreiche Aufgabe zu, nunmehr in umfassend-

15) Es ist höchst seltsam, daß *Justin* (XXIX. 2. 3.) in seiner nachlässigen Weise dem König Philipp jene tiefe Einsicht in die von Westen her drohenden Gefahren zuschreibt, ja ihm beinahe dieselben Worte und Gedanken in den Mund legt, die bei dem Hauptzeugen für diese Zeit, dem Polybios, als Gedanken des ätolischen Agelaos (s. unten) erscheinen.

ster Weise als Schutzherr aller Griechen aufzutreten; begehre Philipp aber nach noch höherer Macht, nun so möge er immer im rechten Moment in den italischen Krieg eingreifen![16]) — Die Worte des verständigen ätolischen Staatsmannes fanden überall, namentlich auch bei Philipp, eine günstige Aufnahme; und so kam es denn bald zu dem Abschluß eines allgemeinen Friedens, der alle Theile in ihrem gegenwärtigen Besitzstande bestätigte.[17])

Der Tag, an welchem der Frieden von Naupaktos geschlossen wurde, war einer der seltenen Momente im Leben der griechischen Nation, wo die leitenden Mächte — wenigstens des alten Landes — unter dem Drang der politischen Nothwendigkeit sich zu schöner Einheit verbanden. Aber leider war es zugleich der letzte Tag, wo die sämmtlichen freien Griechen der Halbinsel aus eigener Bewegung einander die Hand boten. Die glänzenden Hoffnungen, mit denen die bei Naupaktos versammelten griechischen Staatsmänner und Feldherren von einander schieden, sollten nicht in Erfüllung gehen. Es war den Griechen wohl beschieden, den einzigen Weg der Rettung zu erkennen; aber die Kraft und die Einsicht, nun auch das Rechte zu thun, um dem drohenden Untergange

---

16) *Polyb.* V. 104. — 17) Um dieselbe Zeit fiel dem König Philipp noch auf einem anderen Punkte ein großer Gewinn zu. Auf der Insel Kreta nemlich wüthete zur Zeit des Bundesgenossenkrieges einer der dort endemischen Bürgerkriege. Diesmal waren die großen Städte Knossos und Gortyna (in letzterer Stadt dominirte zur Zeit eine den Knossiern befreundete Partei) mit einander verbündet; dadurch war es ihnen gelungen, den größten Theil der Insel unter ihre Botmäßigkeit zu bringen; nur das altdorische Lyttos, dem sich bald eine Anzahl kleinerer Städte anschloß, stand mit ihnen im Kampfe. (S. auch *Voretzsch*, de inscr. Cret. qua continetur Lyttior. et Boloënt. foedus. p. 32.) Die Knossier standen mit den Aetolern im Bündniß, und es gelang ihnen (anscheinend um 219 v. Chr.), Lyttos zu zerstören; die Gegenpartei (mit Einschluß der aus Gortyna Vertriebenen) schloß sich dafür an die makedonisch-griechische Symmachie an. Als dann die Aetoler in Griechenland sich zum Frieden bequemten, kam man endlich auch auf Kreta einmal zur Ruhe und übertrug gegen 216 v. Chr. dem König Philipp die Hegemonie über die ganze Insel. Vgl. *Polyb.* IV. 53—55. VII. 12, 9. *Plut.* Arat. c. 48.

ihrer nationalen Unabhängigkeit zu begegnen, blieb ihnen versagt. Die „Wolke aus Westen" sollte sich nur allzubald über Griechenland ausbreiten, und zwar ganz überwiegend durch die Schuld der Griechen selbst, vorzugsweise jedoch durch die schwere Schuld ihres natürlichen Führers Philippos.

Es gab, nachdem man zu Naupaktos Frieden geschlossen hatte, für Philipp und die Griechen zwei Wege, um mit einiger Aussicht auf Erfolg den aus dem italischen Kriege auch ihnen über kurz oder lang drohenden Gefahren zu begegnen. Man konnte *entweder* die Zeit wahrnehmen, um nach allen Richtungen hin die Zwistigkeiten zwischen den einzelnen Staaten und Stämmen gründlich zu schlichten; die Wunden, die man einander seit zehn Jahren geschlagen, zu heilen; vor Allem aber die Wehrkraft der verschiedenen Staaten in möglichst besten Stand zu setzen: man konnte mit Einem Worte mit aller Energie sich darauf vorbereiten, um mit vereinter Kraft unter makedonischer Führung jeden Angriff der westlichen Großmacht, sei es der Römer, sei es der Karthager, *abzuwehren*, die nach dem endlichen Siege es versuchen würde, ihre Hand nun auch nach der griechischen Halbinsel auszustrecken. Diesem Verfahren standen aber große Bedenken entgegen. Die griechischen Staaten waren, wie wir sahen, soweit sie nicht dem makedonisch-griechischen Bund angehörten, mit einander durch kein, auch noch so loses Band vereinigt; Vorbereitungen aber zur gemeinschaftlichen Vertheidigung hätten sicherlich nur dann allgemeineren Anklang gefunden, wenn die drohende Gefahr schon so nahe, so greifbar gewesen wäre, daß nicht bloß die tiefer blickenden Staatsmänner, sondern die Massen des Volkes dadurch lebhaft erregt wurden. Wie die Dinge aber bekanntlich jetzt noch immer standen, so war unschwer vorauszusehen, daß bei mehrjähriger Ruhe, bei lediglich defensiv abwartender Haltung die meisten Hellenen sehr bald sich dem frohen Behagen an der Stille des lange entbehrten Friedens ergeben, — daß aber auch über kurz oder lang neuer Stoff zu einheimischen Händeln heranwachsen, für das Interesse der Gesammtheit aber soviel wie Nichts geschehen würde. Da empfahl sich denn der *andere* Weg von selbst: König Philipp mußte die tief erregte, einheitliche Stimmung

der Griechen bei dem Frieden von Naupaktos sofort benutzen. Es galt in Makedonien starke Rüstungen, namentlich auch zur See, anzustellen, die besten Kräfte der verbündeten Staaten zusammenzufassen, außerdem aber vor Allem die tapferen Aetoler völlig an sich zu ziehen, um dann in dem ersten geeigneten Augenblicke in den italischen Krieg unmittelbar entscheidend einzugreifen. Dann mochte es dem König vielleicht gelingen, die noch immer achtungswerthen Kräfte der griechischen Nation in vollen Fluß zu bringen und in dem Verlauf eines heißen und vielleicht von glücklichen Erfolgen gekrönten Kampfes zugleich die zerrissenen Glieder dieser Nation wieder zusammenzuschweißen und das Schwert in der Hand seinen Beruf zur Suprematie in Griechenland erst recht zu bewähren.

König Philipp hatte mit Recht sich für den zweiten Weg, für die unmittelbare Theilnahme an dem großen italisch-punischen Kriege entschieden; noch mehr, er hatte klar erkannt, daß seine Interessen ihn zum natürlichen Bundesgenossen der Karthager machten. Allerdings von dem Standpunkt der Gefühlspolitik konnte man Seitens der Griechen sich auflehnen gegen die Verbindung mit diesem Karthago, welches seit Jahrhunderten dem Vordringen der Hellenen nach Westen gewehrt, das einst über viele glänzende Griechenstädte der Insel Sicilien, und nur erst vor zwei Jahren über das blühende Sagunt in Spanien schweres Verderben gebracht hatte. Dagegen war noch in frischer und dankbarer Erinnerung die ruhige Energie, mit der die Römer vor zwölf Jahren (im J. 229 v. Chr.) der unerträglichen Seeräuberei der Illyrier von Skodra im adriatischen Meere, welcher Aetoler und Achäer umsonst Einhalt zu gebieten versucht, schnell und gründlich ein Ende bereitet hatten.[18]) Und dennoch wies der natürliche Zug der Interessen Griechen und Makedonen jetzt nicht auf die Seite der Römer, sondern auf die Verbindung mit Hannibal. In dem großen italischen Weltkriege war doch nicht Karthago, sondern Rom die Macht, deren endlicher Sieg für die Unabhängigkeit der griechischen Halbinsel am gefährlichsten werden

18) *Pol.* II. 11 u. 12; vgl. *Appian.* Illyr. 7. *Zonar.* VIII. 19. *Eutrop.* III. 4.

mußte; beruhte doch die ganze Gewalt, mit der jetzt die Karthager auftraten, lediglich auf dem Genie des einzigen Hannibal; war es doch nicht gerade wahrscheinlich, daß diese Karthager, denen selbst zur Zeit ihrer höchsten Macht, vor dem ersten punischen Kriege, nicht einmal die Eroberung des zerrissenen griechischen Siciliens vollständig gelungen war, selbst nach gänzlicher Demüthigung der Römer es wagen würden, mit ihrer künstlichen und kostspieligen Landmacht auf der griechischen Halbinsel als gefährliche Eroberer aufzutreten. Dagegen konnte das bisherige Auftreten der Römer den Griechen schon jetzt sehr ernste Bedenken erregen. Die Aetoler mochten sich erinnern, daß Rom schon im J. 239 eine diplomatische Intervention zu Gunsten ihrer alten Feinde, der Akarnanen, versucht hatte.[19]) Aber auch der illyrische Krieg hinterließ beschämende und gefährliche Erinnerungen. Die Raubzüge der Illyrier waren doch nur dadurch so sehr furchtbar geworden, weil der damalige schroffe Gegensatz zwischen Griechenland und Makedonien die letztere Macht veranlaßt hatte,[20]) die volle Kraft der illyrischen Räuber gegen die Hellenen zu lenken, deren Vormächte diesen Raubschaaren schmählicherweise nicht gewachsen waren. Und die siegreichen Römer, deren Gesandte man damals (228) bei den Aetolern und Achäern, in Korinth und Athen, mit den höchsten Ehren begrüßt; denen die Korinthier die Theilnahme an den Isthmischen Spielen, die Athener aber die Theilnahme an den Eleusinischen Mysterien gewährt und das attische Bürgerrecht (Isopolitie) verliehen hatten,[21]) — diese Römer hatten damals sofort ihren Fuß fest auf die Ostküste des adriatischen Meeres gesetzt. Sie hatten einerseits die griechische Insel Kerkyra bleibend in Besitz genommen, andererseits in dem illyrischen Süden eine Reihe wichtiger Küstenplätze und Inseln, (namentlich mehrere griechische Städte, das ihnen bereits seit 270 v. Chr. befreundete Apollonia und den militärisch hochwichtigen Hafenplatz Dyrrhachion und die Insel Issa), wie auch mehrere illyrische Stämme, namentlich die Par-

19) Vgl. Droysen, Hellenismus. Bd. II. S. 430 fg. — 20) Vgl. Droysen, a. a. O. S. 449 fg. 452. — 21) *Polyb.* II. 12, 8. *Zonar.* Ann. (ed. Pinder) VIII. 19. Walter, Gesch. des Röm. Rechts Bd. I. S. 121. (3. Aufl.)

thiner (bei Dyrrhachion) und die Atintanen (am untern Aoos), in ihre „Freundschaft" aufgenommen, d. h. „in milden Formen der Symmachie" zu Gliedern ihres Reiches gemacht.[22]) So hatte Rom schon damals seine Vorposten bis dicht an die Grenzen des eigentlichen Griechenlands und Makedoniens vorgeschoben; und wie die Römer schon sonst die makedonische Politik nicht ohne weitschauende Eifersucht überwacht hatten,[23]) so hatten sie jetzt in Gebieten festen Fuß gefaßt, die bis dahin stets dem Machtbereich der makedonischen Politik angehörten. Es war mit Sicherheit zu erwarten, daß Rom mit seiner furchtbaren und unerschöpflichen nationalen Landmacht, seit dem ersten punischen Kriege nun auch als Seemacht gewaltig, nach vollständiger Niederwerfung der Karthager sich nicht lange mehr bedenken würde, auch im griechischen Osten weiter zu arbeiten. Und wenn auch weder Philipp noch die Hellenen schon jetzt die Kräfte, über die Rom zu verfügen hatte, richtig würdigten: das fühlten die denkenden Patrioten auf der griechischen Halbinsel schon jetzt sehr wohl, daß die frische Volkskraft der Legionen und die langsam, aber unwiderstehlich vordringende Politik der benachbarten italischen Großmacht ihnen unendlich gefährlicher werden mußte, als etwa die punischen Handelsherrn mit ihrer Flotte und ihren Söldnerheeren. So war es vor Allem für Philipp eine politische Nothwendigkeit, der Entwickelung auf der italischen Halbinsel nicht in stumpfer Neutralität zuzusehen; er durfte in seinem eigenen Interesse, wie in dem des Griechenthums, nicht zulassen, daß Karthago den Römern unterlag, — das Zusammenwirken mit Hannibal war ihm in der That durch die Verhältnisse geboten, in letzter Linie auch wieder durch die Rücksicht, daß es ihm durch die Theilnahme an diesem Kriege zugleich möglich wurde, einer allzustarken Schwächung der römischen Macht, die er doch auch nicht wünschen konnte, vorzubeugen.

Zu seinem und Griechenlands Unheil aber ließ der junge König von Makedonien jetzt, wo er über den engen Gesichtskreis der politischen Beziehungen der makedonisch-griechischen Halbinsel

22) Mommsen, Röm. Gesch. 4. Aufl. Bd. I. S. 557. — 23) Mommsen S. 555.

hinausgehen sollte, staatsmännische Reife und weiten Blick, ließ er ferner Entschlossenheit, nachhaltige Energie und Ernst des Charakters durchaus vermissen, Eigenschaften ohne die er es nicht hätte wagen dürfen, in die ungeheuren Ereignisse einzugreifen, die sich jetzt jenseits des adriatischen Meeres vollzogen. Philipp war von seinem trefflichen Vormund Antigonos zu seinem großen Berufe höchst sorgsam herangebildet worden; geistig und körperlich reich begabt, persönlich eine liebenswürdige Erscheinung, war er eben doch zu jung auf den Thron gekommen, war er noch zu wenig politisch geschult, war er überhaupt noch nicht der Mann, um der gewaltigen Aufgabe, die er sich jetzt, nur erst 20 Jahre alt, stellte, wirklich gewachsen zu sein. Und zu seinem schweren Unheil besaß er auch keinen Staatsmann, der das, was ihm fehlte, einigermaßen hätte ersetzen können. Die namhaftesten der makedonischen Minister und Generale, welche der sterbende Antigonos seinem Mündel als eine Art Regentschaftsrath zur Seite gestellt, hatten ihre Aufgabe sehr schlecht erfüllt; in ihrer altmakedonischen Eifersucht auf das hohe Ansehen, in welchem der Grieche Arat bei ihrem jungen König stand, hatten sie sich endlich zu schmachvollen Intriguen gegen Philipp und dessen Interessen herbeigelassen und darüber gegen Ende des ätolischen Krieges ihren schmählichen Untergang gefunden. Der bejahrte Arat aber, dessen ganze Politik sich stets nur in dem Kreise der griechischen und helleniſtischen Verhältnisse bewegt hatte, war schwerlich besonders befähigt, für die neuen Beziehungen zu Hannibal und den Römern als Rathgeber zu dienen. So sah sich denn König Philipp zur Zeit so gut wie ausschließlich auf den Mann hingewiesen, der neuerdings ohnehin schon das Ansehen Arats am Hoflager zu verdunkeln begonnen, der ohnehin schon Philipps Aufmerksamkeit auf Italien gelenkt hatte, und wegen dessen der König mit den Römern jetzt unmittelbar in gespannte Verhältnisse gerathen war, nemlich auf den (schon erwähnten) illyrischen Fürsten Demetrios von Pharos. Seit dem J. 229 v. Chr. mit den Römern verbündet, seit d. J. 225 schon wieder mit ihnen zerfallen, und im J. 221 mit Antigonos Doson im Bunde, war dieser Mann i. J. 219 durch die Römer aus allen seinen Besitzungen vertrieben worden; nun hatte er seine

Zuflucht bei Philipp gesucht, der denn auch den Römern neuerdings seine Auslieferung verweigerte.[24]) Es war aber dieser Demetrios ein wilder ruchloser illyrischer Pirat, ein Soldat von blinder Verwegenheit, aber wahrlich nicht der Rathgeber, dessen Philipp jetzt bedurfte; vor Allem sein glühender Haß gegen Rom hatte ihn dahin getrieben,[25]) den jungen König zur Theilnahme an dem italischen Kriege anzustacheln; aber, wie er durch sein sonstiges Treiben den schlimmsten Einfluß auf Philipp ausübte, so war er auch nicht der Mann, um nun durch besonnenen Rath und energische That dem neuen Unternehmen den nöthigen Nachdruck zu geben. Und so zeigt denn derselbe Philipp, der in dem ätolischen Kriege durch kühne Entschlossenheit und rüstige Thatkraft allen Hellenen imponirt hatte, jetzt in den Jahren einer weltgeschichtlichen Entscheidung eine unerwartete Schwäche und Unentschlossenheit, eine „Zauderei und Fahrigkeit," die sehr schlecht zu den hochfliegenden Träumen stimmte, mit denen er bei dem Abschluß des Friedens von Naupaktos sich getragen hatte.

Die Aufgabe Philipps war sehr bestimmt vorgezeichnet. Es kam vor Allem darauf an, mit Hannibal bei Zeiten in feste Unterhandlungen einzutreten; zugleich aber, wie wir schon oben bemerkten, nachhaltige Rüstungen zu Wasser und zu Lande zu veranstalten; womöglich die besten Kräfte der Hellenen für diesen Krieg flüssig zu machen, — jedenfalls aber die guten Beziehungen zu den hellenischen Staaten zu bewahren und zu stärken. Nun aber machte gerade auf diesen Punkten der König nach allen Seiten schwere Fehler. Philipp versäumte von vornherein eine kostbare Zeit. Die Zurückwerfung des illyrischen Häuptlings Skerdilaïdas (Sommer und Herbst d J. 217), der, früher den Makedonen verbündet, neuerdings sich zu den Römern geschlagen und die makedonischen Grenzen verwüstet hatte, war allerdings dringend nothwendig; und vor der Herstellung einer starken, (überwiegend aber nur für

24) *Liv.* (ed. Weissenborn) XXII. 33. *Zonar.* Annal. VIII. 20, s. fin. — 25) Nach *Justin* XXIX. 2. hätte Demetrios, um den König zu dem illyrisch-italischen Feldzuge zu bestimmen, wobei denn der Pirat auch seine verlorenen Besitzungen wiederzugewinnen hoffte (*Pol.* V. 108, 6 sqq.), vorläufig sogar den Rechtstitel auf seine verlorenen illyrischen Länder an Philipp abgetreten.

den Transport der Truppen bestimmten) Flotte, die dem nächsten Winter vorbehalten blieb, war an den Uebergang nach Italien allerdings nicht zu denken. Dagegen dachte Philipp an die Erbauung von großen Kriegsschiffen sehr zu seinem Schaden damals noch immer nicht; noch mehr, so sehr ihn der Gedanke an Italien beschäftigte, und so entscheidend seine Mitwirkung bei dem italischen Kriege gerade jetzt hätte werden müssen, — er kam, soviel zu ersehen, viele Monate lang nicht zu dem Entschluß, sich mit Hannibal in Verbindung zu setzen. Gleichviel welche psychologischen oder politischen Momente dabei mitwirkten: die makedonischen Truppen gingen im Jahre 216 nicht über das adriatische Meer, direkte Verhandlungen mit Hannibal wurden nicht angeknüpft, — dafür machte sich Philipp in dem Sommer dieses Jahres noch dazu vor aller Welt lächerlich. Er gedachte nemlich zunächst einen Theil des südillyrischen Küstenlandes zu erobern, welches ihm wahrscheinlich zur Verstärkung seiner Operationsbasis für den Krieg in Italien dienen sollte; schon hatte er mit seiner Flotte die Gegend von Apollonia erreicht, da vernahm er das Gerücht von der nahe bevorstehenden Ankunft einer römischen Flotte und ergriff nun in blinder Angst die Flucht, um sich dann völlig unthätig zu Hause zu halten, während in der That nur ein kleines Beobachtungsgeschwader von zehn römischen Schiffen bei Rhegion kreuzte. Erst die Botschaft von der neuen entsetzlichen Niederlage der Römer bei Cannä [26]) bestimmte den jungen König zu dem Entschluß, den er so lange hinausgeschoben hatte. Nun endlich setzte Philipp sich mit Hannibal in Verbindung und unterhandelte mit ihm in der That für sich und seine Bundesgenossen über ein umfassendes Schutz- und Trutzbündniß; aber der Abschluß dieser Verhandlungen wurde durch den unglücklichen Umstand, daß die erste Gesandschaft, die Philipp nach Italien geschickt, mit der Vertragsurkunde in die Hände der Römer fiel, in bedenklichster Weise verzögert. Die Bedingungen des Vertrages, der endlich im Jahre 215 v. Chr. zwischen Hannibal und Philipp zu Stande kam, sind uns aller-

26) Mommsen, a. a. O. Bd. I. S. 611: „am 2. August (d. J. 216) nach dem unberichtigten, etwa im Juni nach dem richtigen Kalender."

dings nicht vollständig bekannt;[27]) namentlich werden in den uns erhaltenen Nachrichten, soweit sie wirklich zuverlässig sind, besonders bei Polybios, die näheren Bestimmungen über das Schicksal Italiens nach endlicher Niederwerfung der Römer vermißt. Soviel aber ersieht man wohl, daß König Philipp sich hatte bescheiden müssen, die kühnen Träume von eventueller Erwerbung des griechischen Unter-Italiens, wie er sie — nach dem Vorbilde des Alexander und Pyrrhos von Epeiros — gehegt zu haben scheint, aufzugeben; dagegen hatten ihm die Karthager dafür, daß er ihnen versprach, sie bei dem Kriege gegen die Römer nunmehr mit seiner ganzen Kraft energisch zu unterstützen, als Beuteantheil die römischen Besitzungen in Illyrien zugewiesen und die Herrschaft über die gesammte griechische Halbinsel garantirt, auch ihre Unterstützung zur Vervollständigung dieser Herrschaft zugesagt; Demetrios von Pharos sollte seine Besitzungen zurück erhalten.

Nunmehr erwartete man in Italien wie in Griechenland mit höchster Spannung Philipps nächste Schritte; aber weder die Besorgnisse der Römer, die allerdings selbst durch die Niederlage bei Cannä noch nicht gebrochen waren, die aber der vereinten makedonisch-punischen Armee nach menschlicher Berechnung doch wohl hätten erliegen müssen, noch die Hoffnungen Hannibals, der wohl erkannte, daß er, lediglich auf seine eigenen Kräfte beschränkt, die italische Großmacht doch nicht werde zertrümmern können, gingen in Erfüllung. Der König hatte schon vor dem vollständigen Abschluß der Verhandlungen einen Angriff auf Korkyra,[28]) die wichtigste Station auf dem Wasserwege von Griechenland nach Unteritalien versucht; er war ohne Erfolg geblieben. Nun hatten die Römer

---

27) Vgl. *Polyb.* VII. 9. *Appian.* (ed. Schweighaeuser.) Maced. 1. und f. daneben *Liv.* XXIII. 33. *Eutrop.* III. 12. *Zonar.* IX. 4. — Vgl. dazu die verschiedenen Auffassungen mehrerer Neueren, wie namentlich Flathe, Gesch. Makedoniens ff. Th. II. S. 277 ff. und den Art. „Philipp III." in Erſch-Grubers Encyclop. 3. Sekt. Th. 23. S. 279. *Freeman*, history of federal government. Vol. I. pag. 566 sqq. C. Fuchs, in dem Art. „Philipp III." in Pauly's Realencyklop. d. klass. Alterth. Bd. V. S. 1483; s. auch Peter, Gesch. Roms (2. Ausg.) Bd. I. S. 374 und Mommsen, Bd. I. S. 614. — 28) So nach *Appian.* Maced. 1; vgl. *Zonar.* IX. 4.

durch die Verhaftung jener makedonischen Gesandtschaft noch zu rechter Zeit volle Kenntniß von Philipps Plänen erlangt und daher Brundusium, den italischen Hafenplatz, wo eine makedonische Landung vor Allem zu fürchten war, sofort stark mit Truppen besetzt, zugleich auch in den Gewässern von Brundusium und Tarent eine zur Deckung der italischen Ostküste bestimmte Flotte von 50 großen Kriegsschiffen unter dem Prätor M. Valerius Lävinus aufgestellt. Diesen Streitkräften wagte Philipp mit seinen kleinen Fahrzeugen nicht zu begegnen, noch auch fand er die Mittel und den rücksichtslosen Muth, auf irgend einem andern Wege den Karthagern die Hand zu reichen; er warf sich daher mit seinen Truppen im Sommer d. J. 214 wieder auf das südillyrische Küstenland, um wenigstens auf diesem Punkte den Römern und deren Verbündeten in Illyrien einstweilen einiges Terrain abzugewinnen. Allein seine zunächst auf die Städte Apollonia und Orikos gerichteten Angriffe scheiterten gänzlich; die schwachen Streitkräfte, mit denen die Römer dabei von Italien herüber eingriffen, brachten dem König sehr empfindliche Verluste bei. Philipps Kriegführung war damals der Art, daß die Römer, die ohnehin in Italien die dringendste Gefahr bereits überwunden hatten und nun in schwerem Ringen allmählich das Uebergewicht über die Karthager gewannen, sehr bald von jeder Furcht vor diesem neuen Feinde sich befreit fühlten. Philipp hatte gerade genug gethan, um die künftige Rache der Römer herauszufordern, und sich dabei doch so genommen, daß die italischen Heerführer von jener ehrfurchtsvollen Scheu, mit der man damals noch immer die makedonischen Waffen betrachtete, sich sehr bald völlig frei fühlten.

Seit den schlimmen Erfahrungen d. J. 214 hielt sich Philipp von dem für ihn so unheilvollen Apollonia weislich fern. Die Unternehmungen dagegen, die er nunmehr, jetzt von den Römern unbelästigt, gegen das mittlere Illyrien richtete, waren von entschiedenem Erfolge begleitet. Und als nun Hannibal in demselben Jahre 212, wo die Römer in Spanien wieder bis hinter den Ebro zurückgedrängt wurden, endlich die wichtigen italischen Hafenplätze Tarent und Metapont eroberte, da schien endlich der Weg nach Italien für die makedonische Armee vollkommen gebahnt zu sein.

Aber auch jetzt fehlte dem König die nöthige Entschlossenheit, — zu seinem und Griechenlands Verderben. Denn nunmehr hielten die Römer es für gerathen, stärkere Mittel zur Abwehr eines Angriffs von Osten her anzuwenden, und die makedonische Armee, die bei einiger Energie Philipps jeden Tag in Unter-Italien erscheinen konnte, dadurch aufzuhalten, daß man dem thörichten Zauberer die Brandfackel in das eigene Haus schleuderte, daß man in Griechenland selbst einen neuen Krieg gegen die Makedonen entzündete. Dieser Versuch gelang nur allzugut, und zwar hatte Philipp selbst der römischen Diplomatie, die schon seit mehreren Jahren[29]) in Griechenland mit Eifer thätig gewesen war, durch seine eigene Thorheit schon lange in die Hände gearbeitet: derselbe Mann, der bei dem Friedensschluß von Naupaktos in ganz Griechenland sich einer großen Beliebtheit erfreute, wurde fünf Jahre später in weiten Kreisen nur mit tiefer Abneigung betrachtet. Es war nur natürlich, daß seine schlaffe Kriegführung gegen die Römer das Zutrauen zu seiner Leitung überall in Griechenland erschütterte; daß jene schöne panhellenische Stimmung, die im Sommer d. J. 217 durch alles Volk griechischer Zunge ging, Angesichts der unentschlossenen Haltung Philipps in der großen italischen Krisis, und Angesichts einer Reihe schwerer Verirrungen des jungen Königs in der hellenischen Politik, bald wieder verklang. Vor Allem bei den wilden Aetolern, denen der König nur durch energische Kriegführung und frische Siege imponiren konnte, die schon längst den Frieden nur mit Unmuth ertrugen und sich lebhaft danach sehnten, von Neuem mit dem Schwerte zu pflügen, — waren die Ideen des Agelaos längst vergessen; und die Römer werden es nicht versäumt haben, die alte Antipathie und das neu erwachte Mißtrauen der Aetoler gegen Makedonien durch rasche Mittheilung und zweckmäßige Verwerthung gewisser Clauseln des punisch-makedonischen Allianzvertrages (S. 29) nach Kräften zu schüren. Außerdem aber hatte Philipp es eben auch verstanden, die Anhänglichkeit der meisten seiner alten griechischen Verbündeten noch durch andere Mittel tief zu erschüttern. Bei diesem jugendlichen Monarchen kamen

29) Vgl. *Polyb.* V. 105, 8. *Liv.* XXIII. 11. init. XXVI. 24. init.

neben manchen glänzenden Eigenschaften mit den Jahren Charakterzüge zur Erscheinung, die ihm bei den Griechen bald den Ruf eines schlimmen „Tyrannen" verschafften. Es zeigte sich allmählich, daß der junge liebenswürdige Fürst keineswegs der sanfte Jüngling war, für den ihn anfangs gar Manche gehalten hatten. Schon die rohe Verwüstung der Heiligthümer von Thermon und die furchtbare Härte, mit der er die gesammte griechische Bürgerschaft des (im Bundesgenossenkriege) eroberten Phthiotischen Theben in die Sklaverei verkaufte, mochte manchen wohlmeinenden Hellenen bedenklich machen, — wenn man auch damals noch nicht voraussehen konnte, daß dieser Mann einst, sobald erst seine wilden Leidenschaften erregt waren, oder wenn die „Staatsraison" es ihm zu gebieten schien, in jedem Augenblicke unbedenklich weit über die Grenze sogar des niederträchtigen Kriegsrechtes jener Zeiten hinausgehen, daß er unter Umständen sogar vor keinem Verbrechen zurückbeben würde. Gerade nach dieser Richtung aber sollten die Griechen mit Philipp noch die schlimmsten Erfahrungen machen. Nicht daß der König an blutigen Freveln und unnützen Grausamkeiten gerade Genuß gefunden hätte: aber er zeigte mehr und mehr eine erschreckende Gleichgültigkeit gegen die Gebote der Ehre und der Menschlichkeit, und eine ächt despotische Rechtsverachtung, die sich endlich an ihm selber schwer rächen sollte. Dazu kam nun, daß Philipp nach ächter Tyrannenart in seiner despotischen Laune nur zu häufig jeder Rücksicht auf höhere Interessen spottete; daß er nicht selten, sehr zum Schaden seiner eigenen Angelegenheiten, sich nicht bedachte, die zartesten persönlichen Verhältnisse muthwillig zu verletzen. Derselbe Mann, der, wenn er wollte, jederman durch eine feine Verbindung fürstlicher Hoheit mit fesselnder Liebenswürdigkeit zu gewinnen vermochte; der namentlich die sanguinischen Hellenen durch [30]) ein behagliches Eingehen auf ihre volksthümlichen Lieblingsgewohnheiten immer wieder zu bezaubern verstand, — vermied es unter Anderem selbst in höchst kritischen Momenten durchaus nicht, durch freche Entehrung der Frauen und Jungfrauen die angesehensten griechischen Familien aufs schwerste

30) Vgl. *Polyb.* X. 26, 1. *Liv.* XXVII. 31.

zu beleidigen. Weit stärker aber trat seine despotische Rücksichtslosigkeit gerade auf dem Gebiet der eigentlichen Politik hervor. Während der ersten Jahre seiner Regierung hatte er Einsicht genug gehabt, die brutalen Vorschläge seiner makedonischen Minister, welche die verbündeten Hellenen ohne Umstände wie makedonische Unterthanen oder noch lieber als Besiegte behandeln wollten, immer wieder von der Hand zu weisen und den verständigen Rathschlägen des Arat zu folgen. Neuerdings aber, wo er bei wachsendem Selbstgefühl sich auch Arats Autorität immer mehr entzog, hatte er doch angefangen, sich den Hellenen nicht mehr als Protektor, sondern als Herr zu zeigen, schroff und rücksichtslos gegen die griechischen Bundesgenossen aufzutreten,[31]) gleich als ob bei dem Kriege mit Rom die Sympathie der Griechen für ihn gänzlich gleichgültig und werthlos sei. Es ist möglich, daß sich schon damals römische Einflüsse in Griechenland fühlbar machten, und daß Philipp meinte, nur durch herbe Strenge seine Stellung in Griechenland behaupten zu können; jedenfalls aber erschütterte seine wüste Art weit und breit das Zutrauen, das er früher besessen. Namentlich sein Auftreten in Messenien erregte allgemeine Entrüstung. Geleitet durch den schlimmen Rath des Demetrios von Pharos, wünschte Philipp, — der schon sonst andauernd bestrebt war, überall in Griechenland unmittelbare Besitzungen der makedonischen Krone herzustellen — auch die Landschaft Messenien mit ihrer dominirenden Bergfestung Ithome in derselben Weise von sich abhängig zu machen wie Korinth, und wie die Insel Zakynthos und die Landschaft Triphylien sammt Alipheira, die er im Bundesgenossenkriege erobert hatte. Er hoffte dadurch den Peloponnes militärisch vollständig zu beherrschen und wohl auch seine Operationsbasis gegen Italien bedeutend zu verstärken. In solcher Absicht scheute er sich nicht (noch im Jahre 215 v. Chr.) durch die schändlichsten Intriguen einen Conflict zwischen der Oligarchie und den Demokraten in der Hauptstadt Messene bis zum blutigen Bürgerkriege zu steigern, um sich während der Verwirrung der Burg Ithome zu bemächtigen. Noch einmal gelang es den Vorstellungen

31) *Polyb.* VII. 13, 1. *Plut.* Arat. c. 49.

des greisen Arat, wenigstens die bleibende Besetzung des Ithome zu verhindern, aber die Beziehungen zwischen dem König und dem achäischen Staatsmann erkalteten seitdem vollständig. Arat versagte dem König seine Begleitung auf dem illyrischen Feldzug d. J. 214; und als Philipp nach seinem kläglichen Mißgeschick vor Apollonia abermals in Messenien erschien und nach einem vergeblichen Angriff auf den Ithome, (bei dem auch Demetrios von Pharos sein Leben verlor,) durch furchtbare Verheerung des platten Landes sich zu rächen sich nicht schämte, da brach Arat ganz offen mit dem königlichen Frevler, der ihm noch dazu im eigenen Hause als Gast die Schwiegertochter verführt hatte. Und um nun bei Zeiten den Folgen des Bruches mit dem noch immer sehr einflußreichen Staatsmann zu begegnen, stand Philipp nicht an, denselben Arat, den er so lange als Freund und wohlmeinenden Rathgeber verehrt hatte, durch ein schleichendes Gift aus dem Wege zu räumen (213 v. Chr.).[32])

Einem solchen Gegner gegenüber hatte die römische Diplomatie natürlich leichtes Spiel. Während Philipp ruhig zusah, wie im J. 212 die letzte freie Hellenenstadt am Westrande des ionischen Meeres, das herrliche Syrakus, von den Römern erobert wurde; während er auch durch die schwere Kunde von der verhängnißvollen Wendung, die der Fall von Capua (211) auf dem italischen Kriegsschauplatze herbeiführte, in seiner stumpfen Ruhe sich nicht stören ließ, waren die Römer unablässig thätig, vor Allem die Aetoler gegen Philipp in Bewegung zu bringen. Bei dem Mangel des ätolischen Landes an natürlichen Hülfsquellen waren die wirthschaftlichen Verhältnisse dieses rauhen Bergvolkes durch den verlustvollen Krieg mit Philipp und den Bundesgenossen in schlimme Zerrüttung gerathen; um so zugänglicher werden die ätolischen Häuptlinge dem Golde und den Einflüsterungen der Römer sich gezeigt haben.[33]) Und als nun im Herbst d. J. 211 v. Chr. eine römische Flotte an der ätolischen Küste vor Anker ging und der Admiral M. Valerius Lävinus auf der ätolischen Landesgemeinde erschien und den Aetolern nicht nur die vollstän-

32) *Plut.* Arat. c. 52. *Polyb.* VIII. 14, 2 sqq. *Pausan.* II. 9, 4. — 33) Vgl. *Liv.* XXV. 23. XXVI. 24.

dige Demüthigung der Makedonen, und die Wiedererwerbung der ihrem Bunde durch die letzten Antigoniden entrissenen Städte, sondern auch die Eroberung des von ihnen stets erstrebten akarnanischen Landes bestimmt in Aussicht stellte: da wurde es ihm nicht schwer, das kriegsbegierige Volk zum Abschluß eines Bundesvertrags mit Rom zu bestimmen. Es enthielt aber dieser Vertrag vor Allem die wahrhaft schmachvolle Bestimmung, daß von allen Eroberungen, die man bis nach Korkyra hinauf machen würde, der Grund und Boden den Aetolern, alles bewegliche Eigenthum dagegen sammt den Einwohnern den Römern zufallen sollte! Keiner von beiden Theilen sollte mit Philipp einen Separatfrieden schließen. [34])

Schmählicher konnten die Römer sich nicht leicht in Griechenland einführen, als durch diesen Raubvertrag, den die herzloseste Berechnung diktirt hatte. Ihren Zweck erreichten sie allerdings; der nunmehr in Griechenland entbrennende Krieg machte es den Makedonen völlig unmöglich, noch länger an Italien auch nur zu denken. Dagegen trieben die Römer durch ihre schamlose Solidarität mit der ätolischen Klephtenpolitik die griechischen Bundesgenossen Philipps, auch die eben erst durch den König so schwer verletzten Achäer, wieder zum engsten Anschluß an Makedonien. Die Aetoler aber, die jetzt zuerst — ohne Noth — der italischen Großmacht die Hand boten, um den Keil in das griechische Staatensystem hineinzutreiben, sollten auch für diese antinationale Haltung zuerst und am schwersten büßen.

Zunächst aber entwickelten sich die für Griechenland so unheilvollen Folgen des römisch-ätolischen Bündnisses mit erschreckender Schnelligkeit. Römer und Aetoler waren nicht gewillt, in diesem neuen Kriege den Makedonen ohne Bundesgenossen entgegenzutreten. Abgesehen davon, daß man recht wohl wußte, wie geneigt die wilden Dardaner waren, bei jeder auswärtigen Verwickelung der makedonischen Könige in deren Reich einzubrechen, so hatten die Verbündeten von vornherein auf die Unterstützung der illyrischen Häuptlinge Skerdilaïdas und Pleuratos gerechnet. In Griechenland übernahmen es die Aetoler, (denen sich jetzt auch die

34) *Liv.* XXVI. 24. vgl. *Polyb.* XI. 6, 5. *Justin.* XXIX. 4.

von Philipp so schändlich behandelten Messenier[35]) anschlossen) auch die ihnen so nahe befreundeten Eleier und die Spartaner in Bewegung zu bringen. Elis war ihnen zu allen Zeiten als Ausgangspunkt größerer Unternehmungen im Peloponnes unentbehrlich: die Spartaner dagegen sollten die Achäer und die makedonischen Truppen in Korinth in Schach halten. In Sparta hatte inzwischen König Lykurg den jungen Agesipolis III. vertrieben; er selbst war i. J. 211 gestorben, die Herrschaft dann dem Namen nach auf seinen unmündigen Sohn Pelops übergegangen. Die Anträge der Aetoler brachten nun die Dinge (210) in Sparta zu einer entscheidenden Wendung. Nach heißem Ringen der Parteien traten nämlich die Spartaner dem römisch-ätolischen Bündniß bei; zugleich aber ergriff der junge und kriegerische Machanidas, vielleicht der Führer der ätolischen Partei in Sparta, die Gelegenheit, den unmündigen Pelops thatsächlich bei Seite zu drängen und sich selbst der höchsten Gewalt zu bemächtigen. Für diesen Staat, der so lange die starrste Oligarchie repräsentirt, der in seinen schönen Tagen überall die Tyrannis systematisch bekämpft hatte, begann nun selbst am Ende seines Bestehens die Aera der „Tyrannen."

So war es denn wirklich eingetreten, was die einsichtigsten Hellenen befürchtet, was abzuwehren sie umsonst versucht hatten: der große römisch-karthagische Weltkampf hatte nun auch Griechenland ergriffen, und — wie bei jeder großen Krisis seit dem unheilvollen Bruch zwischen Athen und Sparta i. J. 461 v. Chr. — auch diesmal trafen die Tage der Entscheidung das unselige Griechenland ungeeinigt, durch grimmigen Stammeshader zerrissen, die hellenischen Völker vollkommen bereit, einander das tiefste Elend zu bereiten. — Mehr aber, jetzt zuerst trat es klar an den Tag, daß auch die hellenistische Welt weit davon entfernt war, Angesichts des großen Entscheidungskampfes zwischen Rom und Hannibal zu fester Einheit sich zusammenzuschließen. Aegypten zwar, das schon sonst[36]) bei seiner steten Gegnerschaft gegen die

35) *Polyb.* IX. 30, 6. *Liv.* XXIX. 12. — 36) Droysen, Hellenismus, Bd. II. S. 166. Mommsen, a. a. O. Bd. I. S. 433. 555.

Seleukiden und Antigoniden die Freundschaft Roms gepflegt hatte, blieb dem neuen griechischen Kriege gegenüber neutral. Dagegen nahm die im westlichen Kleinasien seit dem dritten Jahrzehnt des 3. Jahrh. v. Chr. allmählich neu erwachsene Mittelmacht, das Reich von Pergamon, dessen damaliger Beherrscher Attalos I. sich in seiner schwierigen Stellung zwischen den altfeindlichen Seleukiden, zwischen Philipp und dem mit Philipp verschwägerten Prusias I. von Bithynien nur mühsam behauptete, sofort die Gelegenheit wahr, den ihm bereits befreundeten Aetolern und damit den Römern zum Kriege gegen Makedonien die Hand zu bieten; seine Truppen wurden die ersten Vorposten Roms im hellenistischen Osten. Unter solchen Auspicien begann auf hellenischem Boden das Vorspiel des großen Kampfes um die Suprematie im griechisch-hellenistischen Osten, den Rom zehn Jahre später eröffnen sollte.

Wir verfolgen hier nicht die vielverschlungenen Wendungen des sechsjährigen Krieges zwischen der römisch-ätolischen und der makedonisch-griechischen Coalition; auch diesmal wird es genügen, die charakteristischen Momente zu betonen. Die Führung dieses Krieges erinnert vielfach an den s. g. Bundesgenossenkrieg; entscheidende Schläge sind sehr selten, — und während der achäische Peloponnes von Lakonien und Elis her andauernd mit grausamer Verwüstung bedroht wird, arbeiten die Aetoler, gewöhnlich von römischen und pergamenischen Kriegsschiffen unterstützt, in Mittelgriechenland dahin, auf der westlichen Seite Akarnanien zu unterwerfen, auf der östlichen Seite dagegen eine Reihe von Städten wiederzugewinnen, die ihnen in dem letzten Menschenalter an die Makedonen verloren gegangen waren. In Nordgriechenland aber ist ihr Streben darauf gerichtet, sekundirt durch die Einfälle der barbarischen Völker des thrakischen und des illyrisch-dardanischen Nordens, sich durch Thessalien den Weg nach Makedonien zu brechen. Philipp dagegen befindet sich, ebenso wie die Achäer, mehrere Jahre lang in höchst schwieriger Defensive. Da muß nun dem Könige nachgerühmt werden, daß er mit dem Moment, wo die Römer ihm den Brand in das eigene Haus werfen, sich energisch zusammennimmt und den neuen Gefahren als ein tüch-

tiger Mann zu begegnen weiß; so schwach und unsicher er sich der italischen Frage gegenüber gezeigt hatte, so verständig, so kraftvoll und bestimmt tritt er auf, sobald er es wieder nur mit griechischen Dingen zu thun hat. Nun entfaltet er wieder, und zwar in erhöhtem Grade, den schweren Nachdruck, die rastlose Unermüdlichkeit, die Schnelligkeit in der Bewegung, die ihn seinen Gegnern in dem Bundesgenossenkriege so furchtbar gemacht hatten, — mehr aber, in diesem Kriege ist es nicht Philipp, sind es vielmehr Römer und Aetoler, die sich in auszeichnender Weise durch eine wahrhaft barbarische Kriegführung schänden. Die furchtbare Plünderung der phokischen Stadt Antikyra (210)[37] und des achäischen Dyme[38] (209 oder 208) durch die Römer; die herzlose Roheit, mit der die hellenischen Einwohner von Antikyra, von Aegina (210),[39] von Oreos auf Euböa (208)[40] und von Dyme nach Einnahme dieser Plätze in Masse in die Sklaverei verkauft wurden; endlich der rohe Schacher mit der achäischen Bundes-Insel Aegina, welche die Aetoler[41] um 30 Talente an König Attalos zu bleibendem Besitz verkauften: solche Dinge erregten in der ganzen Griechenwelt die tiefste Entrüstung und ließen bald die frühern Frevel Philipps vergessen. Philipp seinerseits war unermüdlich thätig; die große Ausdehnung des Kriegsschauplatzes und die Schwäche seiner Bundesgenossen, die ihn auch diesmal wieder nöthigten, ohne Unterlaß bald gegen die nordischen Barbaren sich zu wenden, bald mit den Aetolern in Thessalien und an den Thermopylen zu ringen, bald nach dem Peloponnes zu eilen, machten jedoch seine Stellung mehrere Jahre über höchst schwierig; es kam dazu, daß der nur dann und wann durch bithynische und karthagische Hülfe einigermaßen gedeckte Mangel an eigenen größern Kriegsschiffen (erst im Spätsommer d. J. 208 begann er den Bau von 100 großen Kriegsfahrzeugen)[42] ihn gegenüber den Römern und Pergameneern andauernd lähmte.

37) *Liv.* XXVI. 26. *Polyb.* IX. 39, 2 sqq. *Pausan.* X. 36, 3. — 38) Vgl. *Liv.* XXVII. 31. XXXII. 21. *Pausan.* VII. 17, 3. — 39) *Polyb.* XI. 6, 8. XXIII. 8, 9. — 40) *Liv.* XXVIII. 6. *Polyb.* XI. 6, 8. — 41) *Polyb.* XXIII. 8, 10. — 42) *Liv.* XXVIII. 8.

Inzwischen neigte sich das Kriegsglück seit d. J. 208 allmählich doch entschieden auf seine Seite. Es kam ihm sehr zu Statten, daß einerseits König Attalos, der sich in seinem eigenen Lande durch den bithynischen Prusias bedroht sah, seit dem J. 207 an dem Kampfe in Griechenland sich nicht mehr betheiligte; und daß andrerseits auch die Römer, welche die Makedonen seit d. J. 210 auf der griechischen Halbinsel vollständig beschäftigt sahen und daher die Aetoler schon sonst nur lau unterstützt hatten, unter dem Druck der furchtbaren Entscheidungskämpfe in Spanien und gegen Hasdrubal in Italien den Aetolern seit d. J. 207 ebenfalls so gut wie gar keine Hülfe mehr gewährten. Schon sonst aus Thessalien und Phokis hinausgedrängt, konnten die Aetoler es zuletzt nicht mehr hindern, daß Philipp i. J. 206 abermals bis nach ihrem Thermon vordrang [43]) und auch sonst sie allenthalben überflügelte. Dazu kam nun, daß um dieselbe Zeit der achäische Bund ganz unerwartet einen neuen kriegerischen Aufschwung nahm, der für die ganze folgende Zeit von hoher Bedeutung wurde.

Diese neue Erhebung war zunächst das Werk eines ausgezeichneten Heerführers, den nur leider die Ungunst des Schicksals mehrere Jahrzehnte zu spät unter den Achäern erstehen ließ, — des großen Philopömen. Dieser Mann, eines vornehmen Arkaders, des Kraugis Sohn, war im J. 253 v. Chr. zu Megalopolis geboren. Von dem trefflichen Vater und nach dessen frühem Tode durch einen Freund seines Hauses tüchtig erzogen, in reiferen Jahren durch den Umgang mit den akademischen Philosophen Ekdemos und Demophanes (oder Megalophanes), seinen hochgefeierten Landsleuten [44]) auch wissenschaftlich ausgebildet und mit hohen politischen Idealen erfüllt, zeigte der Jüngling schon von frühen Jahren an eben so viele Neigung wie Begabung für militärische Thätigkeit. Theoretisch durch das Studium namhafter taktischer und kriegsgeschichtlicher Werke geschult, suchte er seinen militärischen Blick durch eifrige Terrainstudien zu schärfen; dabei erwarb sich der stattliche, kraftvolle Jüngling durch energische Abhärtung und

43) *Polyb.* XI. 4, 1. vgl. *Liv.* XXXVI. 31. — 44) Vgl. Pauly Realencyclop. d. klass. Alt. Bd. V. S. 1526. 5. Bd. IV. S. 1712.

fortgesetzte Leibesübungen der anstrengendsten Art, die stets auf die Ausbildung zum Kriegsdienst abzielten, eine außerordentliche Stärke und Gewandtheit; auch als gereifter Mann hat er in Zeiten der Ruhe es nicht versäumt, bald durch kühne Jagdzüge bald durch den Betrieb ländlicher Arbeiten seine Kräfte frisch zu erhalten. Ob und wie weit Philopömen als Jüngling an den Feldzügen des Aratos theilgenommen, erfahren wir nicht; die Tage seines kriegerischen Ruhmes aber begannen erst mit jener verhängnißvollen Zeit, wo der Zusammenstoß zwischen Kleomenes von Sparta und Arat die seit einem Vierteljahrhundert behauptete Haltung des achäischen Bundes gänzlich veränderte. Philopömen hatte bereits in kleinen Gefechten an der lakonischen Grenze seine ausgezeichnete soldatische Tüchtigkeit bewährt; bei der Ueberrumpelung von Megalopolis durch die Spartaner (i. J. 222) hatte der tapfere Mann, jetzt ein rüstiger Dreißiger, mit größtem Ruhme gefochten, dann die Flucht seiner Mitbürger nach Messenien mit hingebender Tapferkeit gedeckt. Und als die Stunde der Rache schlug, hatte er in der Schlacht bei Sellasia an der Spitze der achäischen Reiter durch seinen kühnen und wohlberechneten Angriff auf das feindliche Centrum sehr wesentlich zur Niederlage der Spartaner beigetragen.[45]) Seine ausgezeichnete Haltung imponirte damals dem König Antigonos Doson dermaßen, daß er den talentvollen Jüngling zu bestimmen suchte, unter glänzenden Bedingungen als Offizier in das makedonische Heer zu treten. Philopömen aber, der nicht Fürstendiener sein mochte, dem überhaupt die neue Wendung der griechischen Verhältnisse wenig erfreulich war, schlug diesen Antrag aus und zog dafür nach Kreta, wo er als Anführer von Soldtruppen sich an dem damals dort wüthenden (S. 21). Bürgerkriege mehrere Jahre betheiligte und unter höchst schwierigen Verhältnissen sich zu einem Feldherrn ersten Ranges ausbildete.

Als er nach langer Abwesenheit (anscheinend erst nach dem Tode des Arat) endlich nach dem Peloponnes zurückkehrte, fand er sein Vaterland in trauriger Lage; namentlich aber hatte der

45) Vgl. Droysen, Hellenismus. Bd. II. S. 547.

Tod des Arat und die militärische Schwäche des achäischen Bundes diesen Theil der griechischen Welt immer tiefer in Abhängigkeit von König Philipp gerathen lassen.[46]) Nun war allerdings der König seit dem Ausbruch des römisch-ätolischen Krieges verständig genug gewesen, die Achäer, die er durch sein Verfahren gegen Arat so schwer verletzt hatte, durch ein wohlwollendes, freundliches Benehmen und lockende Zusagen wieder für sich zu gewinnen; darum wurde aber der Zustand der achäischen Wehrkraft noch nicht besser. Da war es denn für die Achäer ein großer Gewinn, daß jetzt Philopömen, dem bereits ein großer Ruf vorausging, wieder in der Heimath erschien. Man beeilte sich, den berühmten General für das Jahr (210 bis) 209[47]) zum Hipparchen (zweiten Bundeshauptmann) zu ernennen. Und nun begann Philopömen sofort seine große Reorganisation des achäischen Heerwesens. Binnen überraschend kurzer Zeit hatte er zuerst die Bundesreiterei, — die aus den Söhnen der reichern Bürger sich ergänzte, seit längern Jahren aber theils durch Zulassung von Stellvertretern, theils durch die militärische Unfähigkeit der meisten Hipparchen und nicht weniger durch deren rücksichtsvolle Schwäche gegenüber ihren vornehmen Untergebenen schmählich in Verfall gerathen war, — zu einer Truppe von vorzüglicher Brauchbarkeit umgeschaffen. Der glänzende Sieg, den er dann mit diesen Kriegern in dem Reitergefecht am Larisos über die vereinigten Aetoler und Eleier davontrug, gab den Achäern zuerst wieder Zutrauen zu ihrer eigenen Kraft und wirkte entschei-

46) In dieser Zeit war es unter Anderem üblich, daß die Achäer den Bund mit Philipp alljährlich von Neuem eidlich, huldigend, bestätigten; vgl. *Liv.* XXXII. 5. Vgl. auch die Stelle bei *Liv.* XXXII. 22.: „— lege cautum ne quid, quod adversus Philippi societatem esset aut referre magistratibus, aut decernere concilio ius esset." 47) Vgl. Schorn, Gesch. Griech. S. 189; s. auch S. 197. *Freeman*, p. 589. Es ist sehr wahrscheinlich, daß, wie Schorn a. a. O. S. 210 — 215 ausführt (ihm stimmen die meisten Neueren zu, so zuletzt wieder *Freeman* l. l., und H. Nissen, Kritische Untersuchungen über die Quellen der vierten und fünften Dekade des Livius S. 137) die jährlich wechselnden Strategen und sonstigen Beamten der Achäer seit dem Ende des Bundesgenossenkrieges ihr Amt nicht mehr wie früher im Mai, sondern im Herbst antraten.

bend dahin, daß der treffliche Heerführer für das Jahr (208 bis) 207 [48]) zum Strategen (ersten Bundeshauptmann) des achäischen Bundes erwählt wurde. Nun konnte Philopömen endlich auch die Hand an die vollständige Neugestaltung des bündischen Fußvolkes legen. Bis auf diese Zeit hatten die Strategen der Achäer sich vorzugsweise auf Miethstruppen verlassen, mit denen sie aber um so weniger etwas auszurichten vermochten, als es nicht selten sogar am Gelde fehlte, um die Landsknechte regelmäßig zu bezahlen. [49]) Die bündischen Milizen aber, schlecht organisirt wie sie waren, hatte man seit Jahren zu ernsthaften Entscheidungen gar nicht mehr zu brauchen gewagt. Hier griff nun Philopömen energisch ein. Er wußte sehr wohl, welches treffliche militärische Material namentlich die eigentlichen Achäer und die Arkader, die einst als Söldner weit und breit gesucht und gefürchtet waren, noch immer liefern konnten. Die derben und stämmigen Hirten, Jäger und Bauern der peloponnesischen Gebirgslandschaften brauchten nur tüchtig bewaffnet und systematisch geschult zu werden, um unter einem guten Anführer mit voller Zuversicht den Kampf mit Aetolern und Spartanern aufzunehmen; aber auch die elegante, unkriegerische Jugend der Städte, soweit sie nicht bereits für den Reiterdienst wieder gewonnen war, hoffte der große Feldherr wieder zu brauchbaren Soldaten machen zu können. Da setzte nun Philopömen vor Allem moralische Hebel in Bewegung; unterstützt durch den drängenden Ernst dieser eisernen Zeit, wußte er das nationale Selbstgefühl seiner Peloponnesier wieder zu erwecken, wußte er bei den Männern wie bei den Frauen einen kriegerischen Enthusiasmus zu entzünden, wie ihn diese Stämme seit den Tagen des Epaminondas und Lykomedes nicht mehr gekannt hatten. Und wie er nun bei der Reform der Reiterei die Schlaffheit und Zuchtlosigkeit der vornehmen jungen Männer nicht bloß durch strenge Disciplin bekämpft, sondern auch den Ehrgeiz und die Eitelkeit der jungen Herrn den militärischen Interessen mit

48) Vgl. Schorn, S. 198. 212. *Freeman*, p. 593. K. Keil, in dem Art. „Philopömen" in der Allgem. Encyklop. Sekt. III. Bd. 23. S. 459. — 49) Vgl. *Polyb.* IV. 60, 2. V. 30, 5.

Erfolg dienstbar gemacht hatte: so verstand er es jetzt, die üppige, prunkliebende Jugend der Städte durch den Glanz und die Schönheit ihrer Waffenröcke und Rüstungen an den Kriegsdienst zu fesseln, ihr allmählich das faule Genußleben zu verleiden, Geschmack und bleibendes Interesse an dem Waffenhandwerk einzuflößen. Dem Landvolk aber und den niedern Klassen in den Städten imponirte der tapfere General durch sein echt volksthümliches Wesen. Philopömen war ein Feldherr, wie ihn, den einzigen Kleomenes III. ausgenommen, die Griechen des Peloponnes seit den Zeiten des Xenophon und Agesilaos nicht mehr gehabt hatten. Seiner Lebensstellung nach ein vornehmer Mann, ein reicher Gutsbesitzer in sehr wohlgeordneten wirthschaftlichen Verhältnissen, war er dem Landvolke schon dadurch werth, daß er in den Tagen der Ruhe wie ein gewöhnlicher Bauer den Pflug und den Karst zu führen liebte und sich mit dem härtesten Strohlager wie ein armer Tagelöhner begnügte; seine schlichte und gerade Weise, seine biedere Herzlichkeit, die Einfachheit seiner ganzen Lebensweise und Kleidung, die dann und wann wohl zu höchst lustigen Mißverständnissen führte, endlich sein Behagen an sodatischem Scherz und kaustischem Witz bei aller Strenge im Dienst, — das waren Eigenschaften, die Philopömen mit den populärsten der großen griechischen Heerführer theilte. Und wenn die Soldaten schon seine gewaltige Kraft und seine unwiderstehliche persönliche Tapferkeit, die Kriegsverständigen aber sein glückliches Talent für rasche Organisation, seine taktische Routine, seine Sicherheit und Gewandtheit in rascher und glücklicher Benutzung aller Umstände, und namentlich des Terrains, bewunderten: bald auch sollte man mit Erstaunen sehen, wie sehr dieser Philopömen befähigt war, bei seinen Soldaten ein ruhiges Selbstvertrauen und die vollste Zuversicht zu seiner Führung zu erwecken.

Philopömen konnte bei den damaligen politischen, militärischen und socialen Zuständen der griechischen Halbinsel nicht daran denken, die Verwendung von Soldtruppen gänzlich zu beseitigen, — wohl aber sollte dieselbe in angemessener Weise beschränkt werden. Sein Hauptzweck war, sein Volk wieder wehrhaft zu

machen, ein tüchtiges Nationalheer zu schaffen, aus den verachteten achäischen Bundes-Milizen eine kernhafte Landwehr zu machen; und es ist ihm dieses so wohl gelungen, daß der achäische Bund nachmals (d. h. allerdings erst nach Erwerbung der bisher noch nicht im Bund befindlichen peloponnesischen Kantone) sich im Stande sah, nöthigenfalls 4000 Reiter und 40,000 Mann wohlgeschulter Krieger zu Fuß aufzustellen.[50]) Um aber endlich seine Peloponnesier den stolzen Phalangiten König Philipps ebenbürtig zu machen, führte Philopömen für seine neue Armee im Wesentlichen die Bewaffnug dieser makedonischen Krieger ein, und schuf somit die leichten, ungenügend bewehrten, zum energischen Stoß und Handgemenge unbrauchbaren achäischen Milizen zu einem vortrefflichen schweren Fußvolk um, dem schon seine geschlossene Aufstellung das Selbstvertrauen verlieh, welches den Achäern so lange gefehlt hatte. Die verhältnißmäßig einfache Natur der dabei herkömmlichen Exercierübungen und sein unermüdlicher Eifer machten es ihm nun möglich, im Laufe von nur acht Monaten ein vollkommen schlagfertiges achäisches Heer auszubilden; und mit diesen jungen Truppen erkämpfte er dann auch sofort einen der blutigsten Siege, von dem die Annalen des Peloponnes erzählen. Der kriegerische Tyrann Machanidas nemlich hatte, gestützt auf die Kraft der Lakedämonier und zahlreicher Soldknechte, als Bundesgenosse der Aetoler die Achäer in den letzten Jahren aufs äußerste belästigt; neuerdings (208) hatte er sogar die wichtige arkadische Stadt Tegea genommen, und begann nun auch das Gebiet von Mantineia durch seine Einfälle heimzusuchen. Da beschloß Philopömen ihm zu begegnen; und in einer mörderischen Schlacht bei Mantineia (wahrscheinlich im Sommer d. J. 207 v. Chr.) [51]) wurde Machanidas, der dabei selbst den Tod fand, so vollständig geschlagen, daß 4000 Mann seines Heeres fielen und noch weit mehr gefangen genommen wurden. Tegea wurde von den Achäern sofort wieder gewonnen, Lakonien bis an die Thore seiner Hauptstadt verheert.

---

50) *Polyb.* XXIX. 9, 8. Nitzsch, Polybius, S. 26. — 51) Schorn, S. 200. Keil a. a. O. *Freeman*, p. 597.

Dieser glänzende Sieg machte mit einem Male den Namen des Philopömen und der neuen achäischen Armee im ganzen Peloponnes gefürchtet; und natürlich kam diese mächtige Erhebung der Achäer zunächst auch König Philipp sehr zu Statten (vgl. S. 39.) Unter solchen Umständen wurden auch die Aetoler, die sich zuletzt lediglich auf ihre eigenen Kräfte angewiesen sahen, endlich des Krieges müde. Die Vermittlungsversuche, die in den früheren Jahren dieses Krieges zuerst (209) die Gesandten von Aegypten, Rhodos, Chios und Athen, dann wieder (208) Aegypten und Rhodos angestellt hatten, waren gescheitert. Mochten auch gar manche Aetoler bereits die Ansicht der Vermittler theilen, daß dieser abscheuliche Krieg, bei welchem griechische Staaten in roher Vernichtungswuth einander zerfleischten, zuletzt nur den Interessen der Römer allein dienen könne, Griechenland — Aetolien nicht ausgenommen — endlich zur Beute Roms machen müsse: das tapfere ätolische Volk war durch den heillosen Vertrag d. J. 211 zu fest an Rom gefesselt gewesen, um sich so leicht mit den Gegnern vergleichen zu können. Einer der i. J. 209 vermittelnden Staaten aber, Athen, war nachher sogar selbst zu den Römern übergetreten [52]) mit denen die Athener seit dieser Zeit nun bleibend im Bündniß stehen. [53]) — Jetzt aber, wo die Aetoler sich von den Römern so gut wie preisgegeben sahen, nahmen sie nicht länger Anstand, den seit d. J. 206 lebhaft erneuten Vorstellungen der Vermittler (Aegypten und Rhodos, Byzanz, Chios und Mitylene) nachzugeben; sie banden sich nicht länger an den Artikel

52) Vgl. *Liv.* XXIX. 12. — 53) Athen war bekanntlich (S. 24) schon i. J. 228 mit Rom in höchst freundschaftliche Beziehungen getreten; und eher vielleicht schon zu jener Zeit, als in den makedonischen Kriegen seit 209 oder 201 ist das foedus aequum (vgl. *Tacit.* Annal. II. 53. Becker-Marquardt, Römische Alterth. Bd. III. Abth. 1. S. 248.) zwischen beiden Staaten geschlossen worden, welches nachmals der Stadt Athen gegenüber den Hellenen von „Achaia" im römischen Reiche eine so bevorzugte Stellung gewährte; (s. unt.) — Auf welches Ereigniß die Stelle bei *Pausan.* I. 29, 12, 8. fin. sich bezieht, ist unbekannt; und die *Paus.* I. 29, 12. init. erwähnte angebliche Unterstützung der Römer in einem der ältern italischen Kriege Seitens der Athener steht wohl auf derselben Linie, wie das von Nabis behauptete, angebliche foedus vetustissimum der Lakedämonier mit Rom. *Liv.* XXXIV. 31.

des römischen Vertrags, der ihnen einen einseitigen Friedensschluß verbot, und schlossen trotz aller Gegenbemühungen der Römer im J. 205 mit Philipp einen Frieden, dessen Bedingungen (man schloß wahrscheinlich auf den augenblicklichen Besitzstand hin ab) allerdings keineswegs vortheilhaft für sie waren. [54])

Die Folgen dieses unheilvollen Krieges für die verschiedenen griechischen Mächte waren sehr bedeutend. Am schlimmsten war offenbar die Lage der Aetoler. In dem langwierigen und unglücklichen Kriege hatten sie abermals einen Theil ihrer Besitzungen eingebüßt; noch mehr, die großen und zuletzt doch wieder gänzlich erfolglosen Anstrengungen hatten das tapfere Volk und namentlich seine Häuptlinge immer tiefer in Schulden gestürzt und eine schlimme wirthschaftliche Zerrüttung herbeigeführt, der um so schwerer abzuhelfen war, weil diesem Volke rauher Bauern und Hirten die gewinnbringenden friedlichen Geschäfte der hochgebildeten, reich entwickelten griechischen Stämme des Südens und Ostens fast ganz fremd waren; so blieb ihnen denn zunächst nur der beliebte Ausweg offen, in fremdem Solddienst, diesmal namentlich im Dienste der Lagiden in Masse neuen Erwerb zu suchen. Das Schlimmste aber war, daß die Aetoler durch ihre Nichtachtung des römischen Vertrages und durch die Entschiedenheit, mit der sie sich weigerten, dem unmittelbar nach Abschluß ihres Friedens mit Philipp an den Grenzen von Epeiros mit starker Macht gelandeten römischen Prokonsul P. Sempronius sich anzuschließen und den Krieg zu erneuern, den höchsten Unwillen der Römer auf sich gezogen hatten. Und das sollte der Ausgangspunkt des schwersten Unheils für die Aetoler werden.

König Philipp dagegen stand für den Augenblick in Griechenland mächtiger und gefürchteter da, denn je zuvor; noch einmal, so scheint es, erwartete man jetzt in allen Landen am Mittelmeer den Uebergang der makedonischen Armee nach Italien oder Sicilien, um den dringend nach seiner Hülfe rufenden [55])

---

54) Vgl. *Polyb.* XI. 4—7. *Appian.* Maced. 2. *Liv.* XXIX. 12. —
55) *Liv.* XXIX. 4. *Zonar.* IX. 11.

Karthagern, die damals Spanien völlig verloren hatten und sich bereits in Afrika bedroht sahen, in ihrem Verzweiflungskampfe beizuspringen und wenigstens die vollständige Vernichtung des punischen Machtsystems aufzuhalten. Allein daran dachte Philipp nicht mehr; sei es daß er selbst zu stark geschwächt war, sei es daß ihm jetzt erst recht der Muth fehlte, den furchtbaren Römern in deren eigenem Lande zu begegnen, — er sehnte sich dringend nach Frieden mit Rom. Nach einigen Demonstrationen gegen die in Illyrien operirenden römischen Truppen ließ er es gern geschehen, daß durch die Epeiroten Verhandlungen mit dem römischen Proconsul Sempronius eingeleitet wurden; nun kam ohne Mühe zu Phönike (in Chaonien), der damaligen Bundeshauptstadt von Epeiros, ein Frieden zu Stande, der dem König von seinen südillyrischen Eroberungen wenigstens das (früher römische) Gebiet der Atintanen ließ. Der Friedensvertrag, der Seitens der Makedonen auch für Bithynien, Thessalien, Epeiros, Akarnanien, Böotien, und die Achäer, — Seitens der Römer auch für die Fürsten Pleuratos und Attalos, für Athen und Sparta, Messenien und Elis (Aetolien wurde völlig ignorirt) gültig sein sollte, wurde (zu Ende d. J. 205 oder [56]) zu Anfang d. J. 204) in Rom von Senat und Volk sofort genehmigt: Philipp aber hatte sein künftiges Schicksal selbst besiegelt.

Mit diesem Augenblick, wo sich Philipp von der nächsten Gefahr befreit sah, gewann sein souverainer Hochmuth, gewannen die schlimmsten Elemente seines Wesens wieder die volle verderbliche Macht über sein Thun: die Geschichte Philipps während der nächsten vier Jahre ist die Geschichte einer geradezu selbstmörderischen Politik. Wenn dieser König die Politik der Römer einigermaßen erkannt hatte, so mußte er sich sagen, daß die Römer, sobald sie nur erst mit dem letzten Widerstand der afrikanischen Großmacht fertig wären, wohl nicht lange anstehen würden, Makedonien wegen der Verbindung mit Hannibal zur Rechenschaft zu ziehen. Und wenn er nicht durch seine eigenen Erfolge in dem letzten Kriege bethört, in vollkommener Verblendung etwa wähnte,

56) Vgl. W. Weißenborn zu *Liv.* XXIX. 12. Bd. VI. S. 264 fg.

daß die Römer wohl den karthagischen „Barbaren," nicht aber den makedonischen Phalangen gewachsen sein möchten; wenn er nicht den für die Beurtheilung der bisherigen militärischen Haltung der Römer in dem griechischen Kriege so wichtigen Umstand, daß Rom östlich vom adriatischen Meere bisher nur defensiv aufgetreten war, völlig übersah: so mußte er die ihm einstweilen noch vergönnte Zeit benutzen, um sich politisch wie militärisch so gut als nur möglich zur Vertheidigung zu rüsten. Es kam vor Allem darauf an, die neugewonnenen guten Beziehungen mit den übrigen griechischen Staaten jetzt nach Kräften zu erhalten und zu stärken. Aber gerade nach dieser Seite hin begegnen wir wieder nur einer Reihe schwerster politischer Fehler Seitens des Königs. Gar nicht davon zu reden, daß Philipp unnützer Weise die Römer dadurch reizte,[57]) daß er dieselben Karthager, die er in der Zeit der Entscheidung ihrem Schicksal überlassen hatte, nun doch noch unter der Hand mit Geld und Truppen unterstützte, wie auch seinen Beamten neue Eingriffe in das römische Illyrien erlaubte: so war sein ganzes Benehmen gegen die Hellenen, die treuen Achäer nicht ausgenommen, der Art, als habe er es darauf angelegt, das durch den letzten Krieg neu errungene Zutrauen möglichst bald wieder zu erschüttern.

Den Achäern hatte der Sieg bei Mantineia, hatte das durch den großen Philopömen wieder erweckte Kraftgefühl ein ganz neues Selbstbewußtsein gegeben; und Philipp konnte sich allerdings nicht verhehlen, daß diese Peloponnesier, die seit dem Bundesgenossenkriege fast willenlos seinen Befehlen und Wünschen sich gefügt, jetzt wieder angefangen hatten, ein größeres Maaß von Selbständigkeit in Anspruch zu nehmen. In dieser Richtung war gerade Philopömen vorzugsweise thätig. Die Pflege der unmittelbaren Interessen des achäischen Bundes und die Wiedererhebung dieser Eidgenossenschaft zu einer selbständigen Macht, die allerdings bleibend in den besten Beziehungen zu Makedonien stehen mochte, beschäftigte diesen Staatsmann unausgesetzt; und er fand mit diesen Ideen bei seinem Volke immer größern Anklang, je mehr

57) Vgl. *Liv.* XXX. 33. 26. und 42. XXXII. 33. *Polyb.* XVII. 1, 14.

man inne wurde, wie sehr er die Wehrkraft des Bundes mit jedem neuen Jahre zu steigern verstand. Als er unter Anderem während seiner zweiten Strategie (vielleicht **206** bis **205**, oder **205** bis **204** v. Chr.) [58]) bei den Nemeischen Spielen seine prächtigen Phalangen in reichstem Waffenschmucke den versammelten Hellenen zur Schau vorführte, da glaubten die sanguinischen Festgenossen Griechenlands Freiheit und Größe wiedererstanden und begrüßten den tapfern Bundeshauptmann mit begeistertem Jubel. [59]) Diesen Mann und seine Politik beobachtete Philipp begreiflicherweise jetzt mit sehr unfreundlicher Gesinnung; anstatt nun aber als verständiger Staatsmann sich in die veränderte Stellung der Achäer zu finden und durch die Mittel ehrenhafter Politik die Eidgenossen, deren neugeweckte Kraft ihm überaus nützlich werden konnte, auch jetzt bleibend sich zu verbinden, — folgte er lediglich seinen brutalen Neigungen und versuchte es, durch gedungene Banditen den Philopömen aus dem Wege zu räumen. Der schmachvolle Mordversuch mißlang, und Philipp hatte sich in frivolster Weise die Verachtung und den Haß der Eidgenossen zugezogen, und Philopömens Plänen gerade den stärksten Vorschub geleistet. [60])

Wir werden bald sehen, wie Philipp auf anderen Punkten fortfuhr, die Sympathie der Hellenen mit seiner Sache zu ertödten. Die Achäer aber überließ er seit dem J. **204** einstweilen sich selbst und den Kämpfen mit einem neuen Feind, der ihnen damals wieder in Lakonien erstanden war. Der Tod des Machanidas hatte den wüsten Zuständen am Eurotas kein Ende bereitet; im Gegentheil, nicht lange nach der Schlacht bei Mantineia riß hier ein gewisser Nabis die Herrschaft an sich; ein Mensch, der zu den verruchtesten Frevlern gezählt wird, welche das Zeitalter der s. g. jüngern Tyrannis nur je hervorgebracht hat. Er wurde aber für Sparta von hervorragender Bedeutung, weil er — eine ebenso gemeine, wie blutig entsetzliche Karrikatur des großen

58) Schorn, S. 207. *Freeman*, p. 611. Keil, S. 460. — 59) *Plut.* Philop. c. 11. *Pausan.* VIII. 50, 3. — 60) *Plut.* Philop. c. 12. *Pausan.* VIII. 50, 4. Vgl. *Justin.* XXIX. 4. 8. fin.

Kleomenes — der uralten dorischen Oligarchie in brutalster Weise ein Ende machte; weil er, was die alten Spartiaten Jahrhunderte lang an den Heloten und Periöken, was noch zuletzt die korrumpirte Oligarchie dieses dritten Jahrhunderts v. Chr. an König Agis IV. gefrevelt, jetzt in umfassendster Weise rächte; weil er endlich die lange ruhm- und thatenreiche Geschichte dieses altdorischen Soldatenstaates mit der Schöpfung eines blutigen Klephtenstaates der schlimmsten Art beschloß. Von Nabis' Herkunft ist uns Näheres nicht bekannt; wir wissen nicht, war er ein glücklicher Söldnerhauptmann, war er ein Helot oder ein Periöke, gehörte er zu einer der aus dieser unterthänigen Bevölkerung erwachsenen minder berechtigten Klassen, oder war er endlich (was vielleicht das wahrscheinlichste) ein geborener Spartiat? — sei es nun, daß er zu jenen verarmten Spartiaten, die den regierenden Familien mit dem glühendsten Hasse gegenüberstanden, oder selbst zu der alten Oligarchie gehörte, oder etwa gar ein Verwandter des alten Heraklidenhauses war. Jedenfalls war er von grimmiger Wuth gegen die früher regierende Oligarchie erfüllt. Der Gemahl eines Weibes, der Apega, die seiner vollkommen würdig war; gestützt zunächst auf ein starkes Söldnerheer, räumte er zuerst mit der Oligarchie gründlich auf. Nachdem er nemlich den jungen Fürsten Pelops aus dem Wege geschafft hatte, begann er die spartiatische Oligarchie und Alles was sonst durch Reichthum oder persönliches Ansehn hervorragte, in ebenso grausamer wie gemeiner Weise zu verfolgen und zu berauben. Die verhaßten Oligarchen wurden in Menge ermordet oder zur Flucht genöthigt, eventuellen Rachethaten der Flüchtlinge durch Mörder vorgebeugt, welche die unglücklichen Emigranten in ganz Griechenland aufspürten, während die Frauen und Töchter der Ermordeten und Vertriebenen den Anhängern des Tyrannen zufielen. Reiche Bürger aber, die sich doch noch in Sparta zu halten wagten, sahen sich auch später noch unter grausamer Verhöhnung harten Erpressungen und greulichen Folterqualen ausgesetzt. Mit den Gütern der geächteten Oligarchen, vor Allem mit dem großen Grundbesitz, der sonst den regierenden Familien angehört hatte, stattete Nabis die neue Bürgerschaft aus, die er

ins Leben rief, — eine Bürgerschaft, die aber nicht bloß aus Periöken und verarmten Spartiaten und aus den in Masse durch ihn befreiten Sklaven und Heloten bestand, sondern auch aus zahllosen Verbrechern und Schurken jeder Art, die Nabis aus ganz Griechenland nach Lakonien zog, und aus denen er sein Kriegsheer wie sein Volk ergänzte. [61]) Nabis rühmte sich nachmals mit cynischem Trotze, er habe auf diese Weise nur die Ideen der alten Spartiaten wieder ins Leben gerufen; [62]) in der That hatte er ein groteskes Zerrbild der Pläne des edlen Kleomenes geliefert, hatte er eine vollständige sociale Revolution durchgeführt und den kommunistischen Stimmungen, die zu jener Zeit schon lange unter den niederen Classen in Griechenland verbreitet waren, in furchtbarster Weise Leben und Gestalt gegeben.

Nicht zufrieden damit, daß er sein Regiment auf einer aus Blut und Schmutz gebildeten ochlokratischen Grundlage errichtet hatte und andauernd auch den bessern und reichern Elementen der neuen Bürgerschaft gegenüber mit blutiger Grausamkeit sich behauptete, gedachte dieser unwürdige Nachfolger der großen spartanischen Kriegshelden, der übrigens ein tüchtiger und entschlossener Soldat war, nun auch mit Energie in die Angelegenheiten der übrigen Hellenen einzugreifen; er that es aber wie der Hauptmann einer Räuberbande, und verfuhr dabei lange ohne jede Rücksicht auf höhere politische Interessen. Gestützt auf seine feste Akropolis und auf die starken Werke, durch die er die offenen Seiten seiner Hauptstadt gedeckt hatte, hoffte er mit seinen wilden Lanzknechten bald aller Welt furchtbar zu werden. Wir hören, daß er [63]) dabei auch das Meer nicht außer Acht ließ; daß er, der auch auf der Insel Kreta Gebiet erwarb, mit den kecken kretischen Seeräubern sich verbündete, daß er mit seinen eigenen Barken die lakonischen Gewässer in hohem Grade unsicher machte, — eine schändliche Copie

61) Vgl. *Polyb.* XIII. 6—8. XVI. 13. und *Diod.* (ed. C. Müller.) fragm. lib. XXVII. c. 1 u. 2. (Excerpt. de Virt. et Vit. p. 570); s. auch *Liv.* XXXIV. 31. 32. 35. Die befreiten δοῦλοι bei *Polyb.* XVI. 13., die servi bei *Liv.* l. l. sind doch wohl (vgl. *Pausan.* VIII. 51, 1. und *Plut.* Philop. c. 16.) vorwiegend für Heloten anzusehen. — 62) Vgl. *Liv.* XXXIV. 31. — 63) *Polyb.* XIII. 8, 2. *Liv.* XXXIV. 32 u. 35 sq.

des großen samischen Tyrannos Polykrates, ein Vorgänger der mainottischen Piraten neuerer Jahrhunderte. Während aber Nabis dieses schmachvolle Treiben zur See längere Jahre fast ungestört fortsetzen konnte, fand er dagegen zu Lande an den Achäern, mit denen er bei seiner wüsten Wirthschaft sehr bald zusammenstoßen mußte, glücklicherweise sehr entschlossene Gegner.

Philopömen nemlich, der mit Eifer dahin strebte, in ähnlicher Weise, wie es einst dem Arat gelungen, der beherrschende Führer der Eidgenossen zu werden, verfolgte unabläßig den Plan, den schon Arat aufgestellt hatte: den gesammten Peloponnes für den von den Achäern begründeten Bund zu gewinnen, (dem beiläufig in dieser Zeit das lange entfremdete Megara sich wieder anschloß, nachdem es von dem böotischen Bunde, dem es seit dem Kleomenischen Kriege angehört hatte, sich wieder losgerissen).[64] Bei diesen Absichten und bei seinem von der Zerstörung von Megalopolis her datirenden, tiefen Haß gegen die spartanischen Machthaber war er der geborene Gegner des gräßlichen Nabis, überwachte er sorgsam dessen Schritte. Und als nun der Tyrann, der bereits mit den Achäern im Hader lag, i. J. 202 oder 201 die lakonische Grenze überschritt und, völlig unbekümmert um die gemeinsamen Beziehungen zu Rom und zu den Aetolern, sich erobernd auf Messenien stürzte, Messene einnahm und mit seinen Lanzknechten den Ithome belagerte: da griff Philopömen rettend ein. Die Gelegenheit schien ihm überaus günstig, mit dem den Achäern seit längerer Zeit entfremdeten Messenien wieder gute Verhältnisse herzustellen. Da der damalige achäische Bundeshauptmann Lysippos auf seine Vorschläge nicht einging, so sammelte der tapfere General, der um keinen Preis die Gefahr einer erneuten Ausdehnung der spartanischen Macht über Messenien ruhig mit ansehen wollte, auf eigene Hand eine Schaar von Freiwilligen, mit denen er nach Messene marschirte und durch die bloße Kunde von seinem Anmarsch den Spartaner zu raschem Rückzuge bestimmte.[65] Und als er dann (201 bis)

64) Vgl. Schorn, a. a. O. S. 208. — 65) *Plut.* Philop. c. 12. *Pausan.* IV. 29. 4. VIII. 50, 5; vgl. *Polyb.* XVI. 13, 3.

200 v. Chr. [66]) zum dritten Male die Strategie bekleidete, gelang es ihm, in einem meisterhaft eingeleiteten Feldzuge den lakedämonischen Truppen bei dem Walde Skotitas am Parnon (auf der Grenze von Tegea, Argolis und Lakonien) eine gewaltige Niederlage beizubringen. [67]) Damit hatte allerdings der Krieg zwischen Sparta und den Achäern sein Ende noch nicht gefunden; es verschlingen sich aber diese Fehden nunmehr mit unendlich großartigeren Ereignissen, nemlich mit dem jetzt von Neuem entbrennenden, diesmal zu weltgeschichtlichen Entscheidungen führenden Kriege der Römer gegen Makedonien.

König Philipp hatte nemlich, nachdem er auf die weitere Theilnahme an dem punischen Kriege verzichtet, den Plan gefaßt, für den geringen Gewinn, den er in dem Kampfe mit den Römern davongetragen, sich auf einem andern Gebiete zu entschädigen. In Aegypten nemlich war im J. 205 König Ptolemäos IV. Philopator gestorben; sein Nachfolger Ptolemäos V. Epiphanes war ein unmündiges Kind. Gegen letzteren verbündeten sich nun (im J. 203 oder 202 v. Chr.) der Seleukide Antiochos III., der s. g. Große, und König Philipp in der Absicht die Monarchie der Lagiden zu zertrümmern. Antiochos hoffte namentlich auf dem asiatisch-afrikanischen Festlande seine Macht auszubreiten, Philipp dagegen wollte die ägyptischen Besitzungen auf den Inseln und Küsten des ägäischen Meeres, wie auch Kyrene an sich reißen. Es war dieses ein ebenso schmähliches wie politisch unzweckmäßiges Beginnen, wodurch Philipp muthwillig eine Menge neuer Gegner auf sich zog und den Römern, auf die nun doch schon längst die Blicke der Machthaber und Parteien auch des Orients gerichtet waren, sehr zur Unzeit höchst nützliche Bundesgenossen in die Arme trieb. Um so mehr als er bei seinen neuen Unternehmungen sowohl persönlich, wie durch seine verruchten Admiräle, den Tarentiner Herakleides und den ätolischen Freibeuter Dikäarchos, rücksichtslos die schmählichsten Frevel verübte und zugleich ohne alle Noth nach allen Seiten hin in despotischem Uebermuthe

66) Schorn, S. 209. Keil, S. 460. Nissen, S. 137. 284. —
67) *Polyb.* XVI. 36. 37. Vgl. Curtius, Peloponnes. Bd. II. S. 262.

fremde Rechte und Interessen verletzte. Zunächst war er nun allerdings in vollem Glück, weil die in Syrien beschäftigten Aegypter ihm im ägäischen Meere nicht begegnen konnten. So durfte denn Dikäarch ohne Hinderniß die (ägyptischen) Kykladen erobern [68]; Philipp dagegen, der es für seine Person namentlich auf die blühenden theils völlig freien theils unter ägyptischer Hoheit in milder Abhängigkeit befindlichen Griechenstädte der kleinasiatischen Westküsten abgesehen hatte, begann (i. J. 201 v. Chr.) [69] mit der Eroberung der Städte Lysimacheia (im thrakischen Chersonnes), das damals in ätolischer Sympolitie, [70] und Perinth, welches zu Byzanz in „Clientelverhältniß" stand. [71] Damit hatte Philipp ganz unnützer Weise den Frieden mit den Aetolern wie mit den mächtigen Byzantiern gebrochen. Mehr aber, im Interesse seines Bundesgenossen, des bithynischen Prusias I., vertrieb er auch aus den auf bithynischem Boden belegenen Städten Chalkedon und Kios, die ebenfalls mit den Aetolern in Sympolitie standen, die ätolischen Besatzungen; und damit nicht genug, ließ er auch trotz aller Fürbitten anderer Städte, und namentlich der Rhodier, das unglückliche Kios vollständig ausplündern und die gesammte Bürgerschaft in die Sklaverei verkaufen. [72] Dasselbe grausame Loos wurde dann den Thasiern, diesmal sogar mit Bruch der Kapitulation, bereitet. [73]

Solche frechen Abscheulichkeiten riefen überall in den hellenischen Landen die tiefste Entrüstung hervor: noch mehr, unter dem Eindruck dieses Verfahrens der Makedonen, wodurch die blühenden Handelsstädte am Westrande der helleniſtischen Welt nicht bloß in ihrer Freiheit, sondern sogar in den Wurzeln ihrer Existenz schwer bedroht wurden, bildete sich rasch eine Coalition der rüstigsten Staaten zweiten Ranges am ägäischen Meere, um dem rohen Treiben Philipps bei Zeiten zu begegnen. Die erschöpften

68) *Theocrit.* 17, 90. *Appian.* Maced. 3. *Polyb.* XVIII. 37, 8. *Liv.* XXXI. 15. — 69) So nach Mommsen, R. G. Bd. I. S. 704. — 70) *Polyb.* XV. 23, 8 sq. XVII. 3. 11. *Liv.* XXXII. 33 sq. — 71) *Polyb.* XVII. 2, 4. XVIII. 27, 4. *Liv.* XXXII. 33. XXXIII. 30. — 72) *Polyb.* XV. 21—33. XVII. 3, 11. *Liv.* XXXII. 33. — 73) *Polyb.* XV. 24, 1 sqq. *Liv.* XXXIII. 30.

Aetoler freilich, die durch den letzten Krieg stark mitgenommen, und deren viele wahrscheinlich mit Skopas auf Solddienst nach Aegypten gezogen waren, verhielten sich einstweilen ruhig. Die energischen Rhodier dagegen, die so wenig wie Attalos der Vernichtung der griechischen Städte und der Auflösung des Lagidenreiches ruhig zusehen konnten; denen Philipp überdies schon früher die kretischen Piraten auf den Hals gehetzt, die der König endlich außer anderem Frevel gerade bei ihrer Fürbitte für Kios in wirklich cynischer Weise hintergangen hatte, [74]) —. diese gaben jetzt, über Philipp vollkommen enttäuscht, ihre lang bewahrte Neutralität auf und setzten Alles in Bewegung, um die bedrohten kleinasiatischen Städte und Inseln zu retten. Vereint mit den Byzantiern und Chiern und mit Attalos von Pergamon brachten sie eine starke Flotte zusammen, mit der ihr trefflicher Admiral Theophiliskos den makedonischen Geschwadern, die bereits das ägyptische Samos genommen hatten und nun Chios bedrohten, in der Nähe dieser Insel eine mörderische Seeschlacht lieferte. Die Verbündeten erkämpften einen glänzenden Sieg, der aber mit dem Tode des energischen Theophiliskos allzutheuer bezahlt war. Denn nun stockte die Thätigkeit der Verbündeten; Philipp gewann darüber die Möglichkeit sich rasch wieder zu verstärken. Ein Sieg bei der Insel Lade über die zur Zeit von ihren Bundesgenossen getrennte rhodische Flotte öffnete ihm die Thore von Chios und Milet; und nun ergossen sich die makedonischen Landtruppen unter furchtbaren Verheerungen über das Pergamenische Reich, und Philipp konnte sich erobernd in dem ägyptischen Theile von Karien und in der rhodischen Terra firma (der s. g. Peräa) auf der karischen Südküste ausbreiten. [75]) Inzwischen aber verstärkten die Rhodier ihre

74) *Polyb.* XIII. 3—5. XV. 22, 5. 23. 1 sqq. *Diodor.* fr. lib. XXVIII. 1. (Exc. de Virt. et Vit. p. 572.) *Polyaen.* V. 17, 2. — 75) *Polyb.* XV. 23, 6. XVI. 1—12. XVII. 2. *Appian.* Maced. 3. *Diod.* fr. lib. XXVIII. 5. (Exc. de Virt. et vit. p. 573). — Bei der trümmerhaften Natur der über diese Vorgänge uns erhaltenen Notizen ist die Anordnung der Ereignisse schwierig, und sind die Ansichten der Neueren darüber widersprechend. Wir sind dabei vorzugsweise Schorn a. a. O. S. 219 ff. gefolgt; s. auch Pauly, Realencyklop. Bd. V. S. 1484.; *Weissenborn* zu *Liv.* XXXI, 14. Bd. VII.

Flotte, vereinigten sich wieder mit den pergamenischen Kriegsschiffen und gewannen dadurch die Herrschaft auf dem ägäischen Meere so entschieden, daß Philipp in große Gefahr gerieth, von der Rückkehr nach Makedonien abgeschnitten zu werden und in Karien überwintern zu müssen; das war aber um so bedenklicher, weil sich inzwischen für ihn eine schwere Kriegsgefahr Seitens der Römer vorbereitete. Unter diesen Umständen eilte der König, Kleinasien zu verlassen; unter Zurücklassung einer kleinen Abtheilung auf dem bisherigen Kriegsschauplatze beschleunigte er seinen Aufbruch und erreichte, nachdem er die feindlichen Flottenführer mit List getäuscht, in der That noch im Winter 200 v. Chr. glücklich seine europäischen Besitzungen.

Allerdings aber hatten sich die römischen Beziehungen zu dem Osten inzwischen in einer für Philipp höchst gefährlichen Weise entwickelt. Die Römer hatten im Frühling d. J. 201 v. Chr. den Frieden mit Karthago endgültig abgeschlossen: der Riesenkampf mit Hannibal war zu Ende, Karthago zu der Stellung eines schwachen Handelsstaates von geringem Umfange herabgedrückt, Rom dagegen zu einer Weltmacht der großartigsten Gestalt erhoben. Die Geschichte aller Zeiten zeigt aber, daß es in der Natur jeder lebenskräftigen politischen Macht liegt, nach jedem neuen Erfolge weiter zu streben, bis dieses Streben durch unüberwindliche äußere Hindernisse oder aber durch überlegene Staatsweisheit in bestimmte Schranken gebannt wird; vor Allem tritt für die leitenden Gewalten in rüstigen Großstaaten inmitten einer reich gegliederten Staatenwelt bei höherer Entwicklung und feinerer Ausbildung der politischen Interessen, bei gesteigerter Völkerverbindung allmählich ein Zustand ein, wo kein wichtiges Ereigniß jenseits der eigenen Grenzen, am wenigsten eine nam-

---

S. 26. und namentlich Mommsen, R. G. Bd. I. S. 705 fg., der aber die Verheerung des Reiches von Pergamon schon vor der Seeschlacht bei Chios setzt; (s. auch Nissen S. 121.). Dagegen vgl. Meier, Pergamenisches Reich. (Ersch-Grubers Allgem. Encyklop. Sekt. III. Bd. 16.) S. 363. und Peter, Gesch. Roms. 2. Ausg. (1865). Bd. I. S. 429., welche die Schlacht bei Lade den übrigen Ereignissen, namentlich dem Angriff auf Pergamon und der Schlacht bei Chios voranstellen.

hafte Veränderung in den Machtverhältnissen der Nachbarstaaten sie gleichgültig läßt. Bedenkt man dieses, erinnert man sich zugleich an die triebartige Hinneigung zur Universalherrschaft, die allen Großstaaten der alten Welt eigenthümlich: so kann das Verfahren, welches die Römer nunmehr einschlugen, nicht eben befremden. Es war vorauszusehen gewesen, daß die Römer nach Zertrümmerung der karthagischen Macht die bereits eingeleiteten Beziehungen zu der östlichen Welt mit erhöhtem Eifer pflegen und erweitern, daß sie namentlich an Makedonien Rache nehmen würden. Allerdings aber ist es bei der furchtbaren Erschöpfung Italiens, der schlimmsten Erbschaft, die der punische Krieg den Römern zurückließ, sehr wahrscheinlich, daß der Senat, um von dem Volke völlig zu schweigen, nicht eben mit Ungestüm darnach trachtete, sich sofort auf die griechische Halbinsel zu stürzen. Es war in der That Philipp selbst, der durch seinen asiatischen Krieg sich diesmal die Römer, früher als sie wohl selbst es gewollt, auf den Hals zog.

Philipps Angriffe auf die ätolischen und ägyptischen Städte am ägäischen Meere hatten sehr bald ätolische und ägyptische Gesandte mit lauten Beschwerden nach Rom geführt;[76]) auch die (schon seit mehr denn hundert Jahren mit den Römern befreundeten) Rhodier und Attalos hatten bald genug Roms Hülfe anrufen müssen.[77]) Die Aetoler freilich waren kühl genug behandelt worden; und Attalos, der allerdings bei seinen nahen Beziehungen zu Rom besondere Ansprüche auf Hülfe zu haben schien, konnte doch die Bedingung des Friedens vom J. 205, derzufolge weder Philipp die Freunde Roms noch die Römer die Freunde Philipps beeinträchtigen sollten,[78]) nicht wohl für sich geltend machen, weil er jetzt „formell der Angreifer gewesen war."[79]) Trotzdem neigte sich der Senat, dessen Interessen es durchaus nicht entsprach, durch Philipps Macht Aegypten beraubt und die sämmtlichen Klein- und Mittelstaaten am ägäischen Meere zertrümmert oder

76) Vgl. *Justin.* XXX. 2. *Liv.* XXXI. 29. *Appian.* Maced. 3. — 77) Vgl. *Polyb.* XVI. 24, 3. *Liv.* XXXI. 2. *Justin.* XXX. 3; vgl. *Appian.* l. l. — 78) *Appian.* Maced. 2. — 79) Mommsen, S. 697. 709.

verschlungen zu sehen, der außerdem auch wegen der makedonischen Uebergriffe in Illyrien neuerdings mit Philipp eine sehr ernsthafte Sprache geredet hatte,[80]) zur Aufnahme eines Krieges, der dann allerdings über die Suprematie in den westlichen Theilen der griechisch-helleniſtischen Welt entscheiden sollte. Es kam nun darauf, Philipp auch gegen Rom unmittelbar in's Unrecht zu setzen. Und dazu bot sich sehr bald ganz ungesucht in Griechenland selbst eine Veranlassung. Die Athener nemlich, die schon sonst mehrfache Reibungen mit Philipp gehabt zu haben scheinen, hatten (im September d. J. 201) in rohem Fanatismus zwei junge Männer aus dem Lande der mit Philipp so innig verbundenen Akarnanen getödtet, weil dieselben, übrigens ohne jede böse Absicht, bei der Feier der eleusinischen Mysterien unter dem Volke mit in den Demeter-Tempel gegangen waren.[81]) Die tief empörten Akarnanen, denen Athen vermuthlich die verlangte Genugthuung versagte, führten über diesen Frevel bei Philipp bittere Klage und brachten es dahin, daß der König ihnen erlaubte, mit makedonischen Hülfstruppen vereint die attische Landschaft mit Feuer und Schwert zu verheeren.[82]) Darüber führten nun die Athener, die gleichzeitig auch die Rhodier, Pergamon und Aegypten um Hülfe angingen, in Rom Beschwerde; und diese Klagen einer verbündeten Stadt über einen durch Philipps Truppen eingeleiteten Angriff gaben — natürlich nicht den Ausschlag, wohl aber einen sehr bequemen Vorwand für den Senat, um die spätere Kriegserklärung damit zu begründen.[83]) Es galt nun aber den Krieg diplomatisch vorzubereiten: eine Kunst, in welcher die Römer seit dieser Zeit namentlich bei ihren Kämpfen mit den Staaten der östlichen Welt eine wahrhaft unheimliche Meisterschaft entwickelt haben. Die demnächst in dem adriatischen Meere aufgestellte römische Flotte bot allen Gegnern Philipps an der makedonischen Westgrenze einen Halt;[84]) in diesen Gegenden scheinen die römischen Agenten mit besonderem Eifer vorgearbeitet zu haben. Eine römische Gesandt-

80) *Liv.* XXX. 42. — 81) *Liv.* XXXI. 14. — 82) *Liv.* l. l. — 83) *Pausan.* I. 36, 4. *Liv.* XXXI. 1. 9. *Polyb.* XVI. 25, 1. *Appian.* 3. — 84) *Liv.* XXXI. 3.

schaft war bereits nach dem Osten unterwegs, um überall in Griechenland gegen Philipp zu arbeiten, in Aegypten die römischen Interessen wahrzunehmen, die Absichten des Königs Antiochos zu erkunden, und namentlich den König Philipp diplomatisch ins Unrecht zu setzen.[85]) Eine neue Gesandtschaft der hart bedrängten[86]) Athener fand — die Consuln d. J. 200 v. Chr. hatten eben, am 15. März, ihr Amt angetreten — in Rom eine Aufnahme, die aller Welt deutlich zeigte, daß der offene Ausbruch des Krieges binnen Kurzem zu erwarten stehe.[87])

Inzwischen hatte der Krieg am ägäischen Meere nicht lange geruht. Die Rhodier und König Attalos waren nach Philipps Rückkehr aus Karien mit ihren Flotten nach den attischen Gewässern gekommen, und nun ließen sich die Athener, jetzt auch der römischen Hülfe gewiß, zum Erlaß der formellen Kriegserklärung gegen Philipp bestimmen.[88]) Dann wandten sich die Rhodier gegen die Kykladen, die sie, mit Ausnahme der von Philipp stark besetzten Inseln Andros, Paros und Kythnos, den Makedonen ohne Mühe wieder entrissen.[89]) Weiterhin aber begnügten sie sich in Erwartung der römischen Hülfe mit einer beobachtenden Haltung und gaben dadurch ihrem energischen Gegner die Möglichkeit, noch einmal blutige Trophäen zu erringen. Philipp nemlich, der seit dem Frühling d. J. 200 an dem baldigen Ausbruch des Römerkrieges nicht mehr zweifeln konnte, — bereits hatten die oben erwähnten römischen Gesandten seinem General Nikanor, den sie vor Athen fanden (Anm. 86), die entschiedene Willensmeinung des Senats mitgetheilt, — beeilte sich jetzt, durch energische Kriegführung sich nach Kräften den Rücken zu decken. Der makedonische General Philokles wurde mit einer Abtheilung von mäßi-

85) Vgl. *Liv.* XXXI. 2. 18. *Pol.* XVI. 25. 27. 34. *Justin.* 30, 3. 31, 1. — 86) Die römischen Gesandten hatten allerdings (*Polyb.* XVI. 27.) den in Attika stehenden makedonischen General Nikanor zum Abmarsch bestimmt; bald nachher, namentlich nach der dann Seitens der Athener gegen Philipp erlassenen Kriegserklärung (s. auch unten), nahmen aber die Dinge wieder eine für Athen bedrohliche Wendung. — 87) *Liv.* XXXI. 5. vgl. *Paus.* I. 36, 4. — 88) *Liv.* XXXI. 14 sqq. *Pol.* XVI. 25 sqq. 89) *Liv.* 15.

ger Stärke nach Attika abgeschickt.[90]) Philipp selbst warf sich mit Flotte und Landheer auf die griechischen, meist unter ägyptischer Hoheit stehenden Küstenstädte zwischen Maroneia in Thrakien und dem Hellespont, um durch deren Eroberung einer Landung der vereinigten Römer, Rhodier und Pergamener in seinem Rücken möglichst große Hindernisse zu bereiten. Nach einer Reihe glücklicher Erfolge griff er endlich das starke Abydos an, dessen Besitz ihm den Uebergang über den Hellespont und die ungehinderte Verbindung mit seinen asiatischen Bundesgenossen Prusias und Antiochos sichern sollte. Während er hier durch den bewunderungswürdigen Widerstand der Abydener zu einer langwierigen Belagerung sich genöthigt sah, erschien endlich (im Sommer d. J. **200**) einer der für den Osten bestimmten römischen Gesandten, M. Aemilius Lepidus, in seinem Lager und entwickelte ihm in kühnster Sprache die römischen Forderungen: Einstellung der Angriffe gegen griechische Staaten und Aegypten, Rückgabe der dem Lagiden entrissenen Gebiete, und Annahme eines Schiedsgerichtes wegen des gegen Rhodos und Pergamon verübten Unrechts.[91]) Schwer gereizt, wie er war, ließ sich der leidenschaftliche Monarch doch dadurch nicht zu offener Kriegserklärung bestimmen, sondern begnügte sich mit einer stolzen und drohenden Antwort,[92]) und setzte die Belagerung von Abydos fort. Dem Kriege mit den Römern entging er natürlich darum doch nicht; denn eben damals war in Rom nach langem Widerstreben der Volkstribunen und der Bürgerschaft die Kriegserklärung, die vor Allem die Fehde Philipps mit Athen und die angebliche Gefahr einer makedonischen Landung in Italien zum Vorwand nahm, von den Centurien bereits genehmigt worden.[93]) Und als Philipp nach endlicher, von furchtbaren Schreckensscenen begleiteter Einnahme von Abydos, der Attalos und die Rhodier von Tenedos aus zaghaft zugesehen hatten, im Spätherbst d. J. **200** nach Makedonien zurückkehrte, erhielt er auf dem Marsche die Nachricht von dem Uebergang des Consuls P. Sulpicius Galba über das adriatische

90) *Liv.* 16. — 91) Vgl. *Liv.* XXXI. 18. *Polyb.* XVI. 27. u. 34; vgl. *Appian.* l. l. 3. — 92) *Liv.* XXXI. 18. *Pol.* 34. — 93) Vgl. *Liv.* XXXI. 8.

Meer; das römische Landheer hatte einstweilen zu Apollonia, die Flotte bei Kerkyra für den Winter Stellung genommen. [94])

Damit war denn der Krieg eröffnet, der wie für die künftige Weltstellung der Römer und das Schicksal der östlichen Staatenwelt, so ganz besonders für die griechischen Staaten zwischen dem ionischen und dem ägäischen Meere in ganz eminenter Weise verhängnißvoll werden sollte. Auch jetzt gehen wir noch nicht auf die Einzelheiten des Kampfes spezieller ein; auch diesmal noch genügt es, die charakteristischen Züge dieses Krieges und die wichtigsten Momente in dem Schicksal der davon betroffenen griechischen Staaten scharf hervorzuheben. Da tritt uns denn zuerst recht auffallend die bekannte Sparsamkeit der Römer in der Verwendung ihrer Streitkräfte entgegen, — diesmal noch ganz besonders durch die tiefe Erschöpfung Italiens bestimmt. Diesen Krieg, der doch mit der festen Absicht, Makedoniens Machtstellung zu zertrümmern, unternommen wurde, eröffneten die Römer (von der Flotte abgesehen) mit nicht viel mehr denn zwei Legionen; erst in den ferneren Kriegsjahren erhielt diese Armee noch bedeutenden Nachschub. Die Römer rechneten eben, wie im letzten Kriege, sehr bestimmt auf starke Unterstützung Seitens der Völker der griechisch-illyrischen Halbinsel selbst; und um diese möglichst ausgiebig zu gewinnen, stellten sie mit feiner Berechnung und kluger Verwerthung der Verhältnisse Griechlands wie der mächtigsten Leidenschaften der Hellenen den neuen Krieg als zur Befreiung der Hellenen von dem makedonischen Joche unternommen hin. [95]) So geschieht es, daß während dieses ganzen Krieges die Diplomatie der Römer mit ihren Waffen um die Wette arbeitet; auf diesem Gebiete spielen nicht minder interessante und verwickelte Kämpfe mit der makedonischen Politik, wie auf den Schlachtfeldern, und die letzten großen Waffenerfolge der Römer werden sehr wesentlich durch ihre gewandte Staatskunst vorbereitet.

Bei dem Beginn des Krieges waren aber von den alten Bundesgenossen der Römer in Griechenland nur erst die Athener

---

94) *Liv.* 18. 22. — 95) Vgl. zunächst *Polyb.* XVI. 27., und die ganze weitere Entwicklung im Texte.

ger Stärke nach Attika abgeschickt.[90]) Philipp selbst warf sich mit Flotte und Landheer auf die griechischen, meist unter ägyptischer Hoheit stehenden Küstenstädte zwischen Maroneia in Thrakien und dem Hellespont, um durch deren Eroberung einer Landung der vereinigten Römer, Rhodier und Pergamener in seinem Rücken möglichst große Hindernisse zu bereiten. Nach einer Reihe glücklicher Erfolge griff er endlich das starke Abydos an, dessen Besitz ihm den Uebergang über den Hellespont und die ungehinderte Verbindung mit seinen asiatischen Bundesgenossen Prusias und Antiochos sichern sollte. Während er hier durch den bewunderungswürdigen Widerstand der Abydener zu einer langwierigen Belagerung sich genöthigt sah, erschien endlich (im Sommer d. J. 200) einer der für den Osten bestimmten römischen Gesandten, M. Aemilius Lepidus, in seinem Lager und entwickelte ihm in kühnster Sprache die römischen Forderungen: Einstellung der Angriffe gegen griechische Staaten und Aegypten, Rückgabe der dem Lagiden entrissenen Gebiete, und Annahme eines Schiedsgerichtes wegen des gegen Rhodos und Pergamon verübten Unrechts.[91]) Schwer gereizt, wie er war, ließ sich der leidenschaftliche Monarch doch dadurch nicht zu offener Kriegserklärung bestimmen, sondern begnügte sich mit einer stolzen und drohenden Antwort,[92]) und setzte die Belagerung von Abydos fort. Dem Kriege mit den Römern entging er natürlich darum doch nicht; denn eben damals war in Rom nach langem Widerstreben der Volkstribunen und der Bürgerschaft die Kriegserklärung, die vor Allem die Fehde Philipps mit Athen und die angebliche Gefahr einer makedonischen Landung in Italien zum Vorwand nahm, von den Centurien bereits genehmigt worden.[93]) Und als Philipp nach endlicher, von furchtbaren Schreckensscenen begleiteter Einnahme von Abydos, der Attalos und die Rhodier von Tenedos aus zaghaft zugesehen hatten, im Spätherbst d. J. 200 nach Makedonien zurückkehrte, erhielt er auf dem Marsche die Nachricht von dem Uebergang des Consuls P. Sulpicius Galba über das adriatische

90) *Liv.* 16. — 91) Vgl. *Liv.* XXXI. 18. *Polyb.* XVI. 27. u. 34; vgl. *Appian.* l. l. 3. — 92) *Liv.* XXXI. 18. *Pol.* 34. — 93) Vgl. *Liv.* XXXI. 8.

Meer; das römische Landheer hatte einstweilen zu Apollonia, die Flotte bei Kerkyra für den Winter Stellung genommen. [94])

Damit war denn der Krieg eröffnet, der wie für die künftige Weltstellung der Römer und das Schicksal der östlichen Staatenwelt, so ganz besonders für die griechischen Staaten zwischen dem ionischen und dem ägäischen Meere in ganz eminenter Weise verhängnißvoll werden sollte. Auch jetzt gehen wir noch nicht auf die Einzelheiten des Kampfes spezieller ein; auch diesmal noch genügt es, die charakteristischen Züge dieses Krieges und die wichtigsten Momente in dem Schicksal der davon betroffenen griechischen Staaten scharf hervorzuheben. Da tritt uns denn zuerst recht auffallend die bekannte Sparsamkeit der Römer in der Verwendung ihrer Streitkräfte entgegen, — diesmal noch ganz besonders durch die tiefe Erschöpfung Italiens bestimmt. Diesen Krieg, der doch mit der festen Absicht, Makedoniens Machtstellung zu zertrümmern, unternommen wurde, eröffneten die Römer (von der Flotte abgesehen) mit nicht viel mehr denn zwei Legionen; erst in den ferneren Kriegsjahren erhielt diese Armee noch bedeutenden Nachschub. Die Römer rechneten eben, wie im letzten Kriege, sehr bestimmt auf starke Unterstützung Seitens der Völker der griechisch-illyrischen Halbinsel selbst; und um diese möglichst ausgiebig zu gewinnen, stellten sie mit feiner Berechnung und kluger Verwerthung der Verhältnisse Griechlands wie der mächtigsten Leidenschaften der Hellenen den neuen Krieg als zur Befreiung der Hellenen von dem makedonischen Joche unternommen hin. [95]) So geschieht es, daß während dieses ganzen Krieges die Diplomatie der Römer mit ihren Waffen um die Wette arbeitet; auf diesem Gebiete spielen nicht minder interessante und verwickelte Kämpfe mit der makedonischen Politik, wie auf den Schlachtfeldern, und die letzten großen Waffenerfolge der Römer werden sehr wesentlich durch ihre gewandte Staatskunst vorbereitet.

Bei dem Beginn des Krieges waren aber von den alten Bundesgenossen der Römer in Griechenland nur erst die Athener

---

94) *Liv.* 18. 22. — 95) Vgl. zunächst *Polyb.* XVI. 27., und die ganze weitere Entwicklung im Texte.

zusetzen. Leider ist die Kunde von seinen Bestrebungen in dieser Richtung nur noch in schwachen Andeutungen erhalten; das aber scheint gewiß zu sein, daß der alte Feldherr nicht darauf ausging, das gefährliche Wagestück einer socialen Umgestaltung zu versuchen, sondern daß er sich mit dem Plane trug, die Massen durch Reformen rein politischer Art mit ihrer Lage einigermaßen auszusöhnen und auf diesem Wege ihre energische Theilnahme an den allgemeinen Angelegenheiten zu erwecken. Durch diese Thätigkeit zog er sich nun aber die heftige Gegnerschaft der großen Mehrzahl der timokratischen oder aristokratischen Partei zu: und dieser Gegensatz trat ihm dann auch auf dem Gebiet der auswärtigen Politik entgegen, sobald sein Plan, die Eidgenossenschaft dem makedonischen Einfluß mehr und mehr zu entziehen, in schärferen Umrissen hervortrat; denn gerade in den Reihen der timokratischen Partei hatte Makedonien seit dem Kleomenischen Kriege die meisten Anhänger. Noch aber, so scheint es, [99]) war es diesem Manne i. J. 200 (vor Ablauf seiner dritten Strategie) gelungen, im Sinne einer festen Neutralität den von Philipp bei dem unmittelbar bevorstehenden Ausbruch des Römerkrieges erstrebten innigeren Anschluß an Makedonien zu verhindern. Als er nun aber (wie es scheint) sich bemühte, auch für das Jahr 200—199 zum Bundeshauptmann erwählt zu werden, — doch wohl, um in der anbrechenden kritischen Zeit die Eidgenossenschaft mit fester Hand in seinem Sinne zu leiten, — erlitt er eine empfindliche Niederlage: die Gegenpartei erzielte bei der neuen Strategenwahl die Ernennung des Kykliadas zum Bundeshauptmann für das Jahr 199. Kykliadas galt aber damals für einen der ergebensten Anhänger des Königs von Makedonien. [100]) Da ließ sich denn Philopömen

99) Mehr wird man kaum aus der Stelle bei *Justin.* XXIX. 4. fin. (vgl. *Pol.* XL. 8, 6.) entnehmen dürfen, die auch sonst von Irrthümern nicht frei ist. Die Angabe, Philopömen habe sich bemüht, die Achäer für die Verbindung mit Rom zu gewinnen, wird man einem Schriftsteller wie Justin schwerlich glauben; Ph.'s ganzes Auftreten in den folgenden Zeiten schließt die Annahme aus, als habe der tapfere General sich mit der bedenklichen Idee getragen, die Römer nach Griechenland zu ziehen, um mit deren Hülfe die Hellenen von Makedonien zu befreien. — 100) *Liv.* XXXI. 25. 8. fin.

zu einer der schlimmsten Thaten seines Lebens hinreißen. Philopömen, so hören wir, [1]) hatte sich den großen Epaminondas zu seinem Vorbilde erkoren; und in der That durfte er, soweit seine politische und militärische Thatkraft, seine strategische Tüchtigkeit, seine Uneigennützigkeit, soweit endlich die edle Einfachheit seines Privatlebens und seine hochsinnige Verachtung äußerer Güter in Frage kamen, den Vergleich mit dem großen Böoter nicht scheuen. Dagegen war ihm die edle Leidenschaftslosigkeit und selbstlose Hingebung des Epaminondas an die öffentlichen Interessen nicht gegeben; leicht aufbrausend, soldatisch derb und geradezu, streitsüchtig und rechthaberisch, wie er war, konnte er namentlich bei den innern Angelegenheiten, wenn seine Pläne scheiterten, überaus zornig werden, vermochte er es nicht über sich, dem Staate auch dann zu dienen, wenn die Gegner seiner Partei und seiner Politik das Steuer führten. Und so war er denn nach der Erwählung des Kykliadas wirklich im Stande — Angesichts der drohenden Verwickelungen, in einer Zeit wo die Eidgenossenschaft ihren großen Feldherrn bald ebenso schwer vermissen sollte, wie nur je in den Tagen des Kleomenischen Krieges — seiner Heimath den Rücken zu kehren und als ächter arkadischer Condottiere wiederum auf mehrere Jahre nach dem von neuen inneren Fehden bewegten Kreta zu ziehen, um den Gortyniern gegen ihre Feinde zu helfen! [2]) Sein Abzug aus dem Peloponnes raubte den Achäern, deren frische militärische Kraft noch immer ganz überwiegend durch ihr unbegrenztes Vertrauen auf Philopömens Führung bedingt war, sofort ihre beste Zuversicht. Kykliadas war nicht der Mann, der seinen Vorgänger im Felde ersetzen konnte; und so erneuerte denn Nabis sofort den Krieg (S. 53.) zur größten Belästigung der Eidgenossen. [3])

Auf diese ungünstige Lage der Achäer setzte jetzt König Philipp seine größte Hoffnung. Die Achäer hatten den römischen Aufreizungen [4]) bisher widerstanden; sie hatten sogar noch nach dem

1) *Plut.* Philop. c. 3. *Pausan.* VIII. 49, 2. — 2) *Pausan.* VIII. 50, 5. *Plut.* Philop. c. 13. — 3) *Liv.* XXXI. 25. Vgl. *Plut.* l. l. 4) Vgl. *Polyb.* XVI. 27, 4.

Fall von Abydos, freilich ohne Erfolg, zwischen den Rhodiern und Philipp den Frieden zu vermitteln versucht.[5]) Als nun der König zu Ende d. J. 200 oder zu Anfang d. J. 199 v. Chr. aus Attika nach dem Peloponnes kam, fand er die Eidgenossen auf einer des Kriegs mit Nabis halber nach Argos berufenen außerordentlichen Landesgemeinde versammelt. Da versprach er ihnen denn, den Krieg gegen die Spartaner sofort mit ganzer Macht zu übernehmen; dagegen sollte der Kern der achäischen Streitkräfte nach Korinth, Chalkis und Oreos in Besatzung gelegt werden. So trat denn an die Achäer zum ersten Male in diesem Kriege eine schwere Entscheidung heran. Ging man auf Philipps Anträge ein, so gab man sich, das fühlten sie wohl, vollkommen in seine Hand, so ergriff man unverhohlen Partei gegen Rom. Nun aber war man doch seit sieben Jahren unter Philopömens Einwirkung dem makedonischen Einfluß mehr und mehr entwachsen; nun hatte doch Philipp durch seine ganze Haltung, durch sein Benehmen gegen Arat und Philopömen, gegen Messene, Rhodos, Kios, Thasos und Abydos, auch im Peloponnes die alte Sympathie fast ganz ertödtet. Es war ein ungeheurer Entschluß, inmitten der in sich selbst durch Philipps Schuld zerfallenen Griechenwelt, lediglich aus verständiger politischer Berechnung heraus, im Namen des freien Griechenthums den Krieg gegen das furchtbare Rom aufzunehmen: und dieses *ohne* einen Feldherrn, dem man vertrauen, — im Bunde mit einem Fürsten und *für* einen Fürsten, dem man durchaus nicht mehr vertrauen konnte. Die Achäer, Kykliadas nicht ausgenommen, erhoben sich denn auch zu einem solchen Entschlusse *nicht*: ihre Entschließung lief auf eine Philipp gegenüber wohlwollende *Neutralität* hinaus. Die makedonischen Anträge wurden unter Vorschützung verfassungsmäßiger Hindernisse abgelehnt. Philipp aber, der nur eine Schaar freiwilliger achäischer Krieger hatte an sich ziehen können, kehrte zürnend aus dem Peloponnes nach Attika zurück, wo er nach wiederholten vergeblichen Angriffen auf Eleusis, Athen und den Peiräeus seine Wuth durch erneute, unerhört barbarische Verwüstung der Landschaft, (wobei denn

5) *Polyb.* XVI. 35.

sogar die einzelnen Steine der zertrümmerten Tempel und Statuen zerschlagen wurden) kühlte. [6])

In seiner Hoffnung auf den Beistand der Achäer sah sich Philipp also getäuscht; nicht besser ging es ihm mit seinen Hoffnungen auf die Neutralität der Dardaner und Aetoler. Sobald nur erst (im Winter 200 auf 199 v. Chr.) L. Apustius, ein Legat des Consuls Sulpicius, der von dem römischen Lager am Fl. Apsos (zwischen Dyrrhachion und Apollonia) gegen die makedonische Grenze vorgegangen war, den ersten kleinen Erfolg errungen hatte, ergriff nicht nur der illyrische Fürst Pleuratos offen die Partei der Römer, sondern auch der Dardanerkönig Bato, ja selbst Amynander, der bis dahin mit Philipp befreundete Fürst der Athamanen (eines nicht zum Bunde der übrigen Epeiroten gehörigen epeirotischen Stammes im Gebiet der oberen Acheloos) [7]) schlossen sich der Weltmacht des Abendlandes an. [8]) Etwas länger hielten die Aetoler Stand. Auf ihrer Landesgemeinde zu Naupaktos boten der römische Gesandte L. Furius Purpureo und die Boten der Athener gegenüber den makedonischen Agenten ihre ganze Beredtsamkeit auf; allein der aetolische Bundeshauptmann Damokritos (nach römischen Berichten freilich durch makedonisches Gold bestimmt) wußte einstweilen noch eine entscheidende Abstimmung geschickt zu verhindern. Die Erinnerung an die Haltung der Römer im letzten Kriege schien es den Aetolern rathsam zu machen, ehe sie eine bestimmte Partei ergriffen, zunächst erst den Verlauf der Ereignisse abzuwarten und sich nicht wieder in erster Linie den makedonischen Angriffen auszusetzen. Erst nach einigen weiteren Erfolgen der Römer im Frühling d. J. 199, namentlich nach einem glücklichen Reitertreffen bei Ottolobos, trat auf desselben Damokritos Rath das aetolische Volk, dem es jetzt wohl bedenklich schien, durch noch längere Neutralität mit den siegreichen Römern es vollständig zu verderben, wieder in die Reihen von Philipps Gegnern; die Aetoler eröffneten nun (obwohl noch in

6) *Liv.* XXXI. 25. 26. — 7) Vgl. Bursian, Geogr. von Griechenl. Bd. I. S. 39 ff. Droysen, a. a. O. Bd. II. S. 88 u. 433. — 8) *Liv.* XXXI. 27 sqq. *Zonar.* IX. 15.

diesem Sommer trotz der kritischen Zeit neue Tausende von jungen Leuten sich von Skopas für Aegypten anwerben ließen), in Verbindung mit den Athamanen, mit der ihnen eigenthümlichen Wildheit und räuberischen Zerstörungswuth den Kampf gegen Makedonien.[9]) Elis und anscheinend auch Messenien folgten nun ebenfalls dem Beispiele der Aetoler.[10])

Im J. 199 v. Chr. stellte es sich also heraus, daß Philipp, von Thessalien und Euböa, wie auch von den nicht minder entschieden als Euböa in seiner Gewalt befindlichen Kantonen der östlichen Lokrer und der Phoker abgesehen, in ganz Griechenland nur noch auf den thatkräftigen Beistand der Akarnanen und Böoter, und auf die Sympathien der Epeiroten zählen durfte. Trotzdem verzagte der König nicht; er entwickelte vielmehr jetzt, in der dringenden Noth, seine ganze Thatkraft und Feldherrntüchtigkeit, der Art daß in diesem und zum Theil auch noch in dem nächsten Jahre die Verbündeten nicht sehr viel mehr erreichten, als in dem früheren Kriege. Die energischen Angriffe der Dardaner, Illyrier, selbst der Römer (i. J. 199) auf die makedonischen West- und Nordwestgrenzen blieben zuletzt doch ohne jedes erhebliche Resultat; die Raubzüge der Athamanen und Aetoler in Thessalien fügten zwar dieser unglücklichen Landschaft furchtbaren Schaden zu, endeten aber mit einem schimpflichen und verlustvollen Rückzuge der Plünderer; und die Flotte der Verbündeten, unter deren Schutze sich der Zorn der tief empörten Athener in einer Reihe von Dekreten gegen das makedonische Königshaus, wie sie nur fanatische und doch ohnmächtige Wuth diktiren konnte, entlud,[11]) vermochte ebenfalls nicht viel auszurichten, nur daß sie die viel schwächere makedonische Flotte nöthigte, sich in ihren Häfen zu halten, und daß man die Insel Andros und die feste Stadt Oreos auf Euböa eroberte.[12])

Unter diesen Umständen ergriff Philipp mit gewohnter Kühnheit die Offensive. Während des Consuls Sulpicius Nachfolger P. Villius in Illyrien durch eine Meuterei in seinem eigenen

9) *Liv.* l. l. 29—32. 40 sq. 43. — 10) *Polyb.* XVIII. 25, 7. — 11) *Liv.* XXXI. 44. — 12) *Liv.* XXXI. 45. 46.

Lager sich bedroht sah, warf sich der König auf die wichtige thessalische Felsenfestung Thaumakoi, welche die Pässe von dem westlichen Phthiotis nach den Ebenen des innern Thessalien beherrschte, und suchte dieselbe den Aetolern zu entreißen (Herbst 199).[13] Hier hatte er nun zwar keinen Erfolg; dagegen spielte er nun im Frühjahr 198 v. Chr. den Krieg nach den illyrisch-epeirotischen Grenzländern und hielt durch Besetzung der schwierigen Paßlandschaft des Aoosthales bei Antigoneia in dem Gebiet der Atintanen, wodurch er den Römern den bequemsten Weg sowohl nach Makedonien wie nach Epeiros und Thessalien verlegte, das römische Heer mehrere Monate lang im Schach.[14] Da endlich erschien in Griechenland jener römische Staatsmann und Feldherr, an dessen Genie alle Hoffnungen des makedonischen Königs scheitern sollten. Es war der Consul d. J. 198 v. Chr., der kaum dreißigjährige Titus Quinctius Flamininus. Ein vortrefflicher Heerführer, in der harten Schule des zweiten punischen Krieges herangebildet, gehörte dieser Mann mit seinen politischen Anschauungen, mit seinen Ideen von der Stellung, die Rom zu den östlichen Staaten und Völkern einzunehmen habe, zu dem gerade jetzt in der Hauptstadt überaus einflußreichen Scipionischen Kreise (s. unten); und wie der große Scipio und andere jüngere römische Staatsmänner mit hellenischer Bildung innig vertraut, so war dieser Flamininus von lebhafter Sympathie erfüllt für das Land und Volk der Hellenen mit seiner großen Vorzeit, seinen herrlichen Denkmälern, seiner reichen Geschichte, seiner hochentwickelten Kultur, — eine Sympathie, die diesen sehr geschickten und zugleich persönlich sehr liebenswürdigen Diplomaten zur Führung des gegenwärtigen Krieges ganz besonders geeignet machte.

Die Ankunft dieses Feldherrn am Aoos führte in der Lage der Makedonen, denen ohnehin schon die gewandte römische Diplomatie die thatkräftige Unterstützung Seitens des kurzsichtigen und unentschlossenen Antiochos von Syrien abzuschneiden verstanden hatte,[15] bald genug (Sommer d. J. 198) eine entscheidende

13) *Liv.* XXXII. 4. — 14) *Liv.* XXXII. 5. 6. — 15) Vgl. *Liv.* XXXII. 8. 27.

Wendung herbei. Zuerst allerdings lag auch Flamininus mit dem jetzt verstärkten römischen Heere vierzig Tage lang der unangreifbaren Stellung der Makedonen ohne Erfolg gegenüber; noch ließ er es zu, daß Philipp es versuchte, wie früher durch die Epeiroten Friedensverhandlungen anzuknüpfen. Die römische Forderung aber, daß Philipp alle seine griechischen Besitzungen, Thessalien nicht ausgenommen, aufgeben sollte,[16]) war selbstverständlich der Art, daß der noch unbesiegte König unter keiner Bedingung darauf eingehen konnte: wohl aber war damit noch einmal Seitens der Römer so entschieden und so verlockend als möglich für die Hellenen das Ziel dieses Krieges bezeichnet worden. Und bald begann nun Flamininus sein Programm auszuführen. Der Uebertritt des Charops, eines der einflußreichsten epeirotischen Großen, zu den Römern verschaffte dem Consul die Mittel, die Makedonen unter blutigen und verlustvollen Gefechten aus ihrer festen Stellung am Aoos herauszumanövriren und den König dadurch zu nöthigen, mit seiner Armee einstweilen bis nach dem thessalischen Paß Tempe am Olympos zurückzugehen. Nun kam über das unglückliche Thessalien eine entsetzliche Verwüstung. Philipp hatte auf seinem Rückzug eine ganze Reihe ihm erreichbarer Städte, die nach seiner Ansicht nicht im Stande waren, eine römische oder ätolische Belagerung auszuhalten, niedergebrannt, um ihre Hülfsmittel den Römern zu entziehen. Und nun ergossen sich auch die Aetoler und Athamanen raubend und plündernd über das offene Land, um sich dann an der Eroberung zahlreicher Städte und fester Schlösser zu versuchen; bald zog ihnen Flamininus zu Hülfe, nachdem er zuvor die Epeiroten zum Abfall von Philipp bestimmt hatte.[17]) Indessen sah sich Flamininus in Thessalien durch den hartnäckigen Widerstand verschiedener fester Plätze, namentlich der Stadt Atrax bei Larissa, deren durch Philipps Heer gut unterstützte Gegenwehr nicht zu besiegen war,[18]) so lange auf-

16) *Liv.* XXXII. 10. *Plut.* Flamin. c. 5. *Diod.* lib. 28, 12. (Exc. Vatic. p. 67.) — 17) *Liv.* XXXII. 9—15. *Plut.* Flamin. c. 3. 4. 5. *Pol.* XVIII. 6, 4. XXVII. 13, 2. *Diod.* lib. 30, 5. (Exc. de Virt. p. 578). *Appian.* Maced. 4. *Zonar.* IX. 16. — 18) *Liv.* 15. 17. 18.

gehalten, daß in dieſem Jahre an neue Angriffe auf Philipps Hauptmacht ſelbſt nicht wohl mehr zu denken war.

Unter dieſen Umſtänden beſchloß Flamininus frühzeitig in die Winterquartiere zu gehen; er gedachte aber darum noch keineswegs unthätig zu bleiben, — der nächſte Herbſt und Winter waren dazu beſtimmt, durch alle Mittel der Gewalt und der Diplomatie nun auch den griechiſchen Süden für die Römer zu gewinnen. Der Conſul wollte nicht in dem verwüſteten Theſſalien, ſondern in dem ſüdlichen Phokis überwintern, wo ihm der Hafen von Antikyra die bequemſte Verbindung mit ſeinen Transportſchiffen gewährte, und von wo aus die meiſten noch zu Philipp haltenden Hellenenſtaaten unmittelbar bedroht werden konnten. Die meiſten phokiſchen Städte wurden auch leicht erobert,[19]) aber das ſtrategiſch überaus wichtige, treu zu Philipp haltende Elateia nöthigte die Römer zu einer längeren Belagerung. Während der Conſul noch vor dieſer Stadt lag, gelang dagegen ſeiner Diplomatie ein außerordentlich wichtiger Zug, — die gänzliche Trennung der Achäer von der makedoniſchen Sache.

Die Achäer hatten den Kämpfen im Norden ſchon lange mit banger Spannung zugeſehen. Noch im Winter 199 auf 198 v. Chr. hatte Philipp die Treue der Eidgenoſſen durch das Verſprechen, mit Ausnahme von Korinth ihnen die Plätze im Peloponnes, die ſich in ſeinem unmittelbaren Beſitz befanden, abtreten zu wollen,[20]) zu befeſtigen geſucht; ob dieſe Zuſage erfüllt worden, ſteht allerdings dahin.[21]) Inzwiſchen begann allmählich auch bei den Achäern die Ueberzeugung durchzudringen, daß ſich ihre neutrale Haltung nicht mehr lange werde behaupten laſſen. Gegenüber der makedoniſchen Partei des Kykliadas, die beſonders in Dyme, Megalopolis und Argos überwog, regten ſich namentlich ſeit Flaminins ſiegreichem und griechenfreundlichem Auftreten die Feinde Philipps immer ſtärker; der Bundeshaupt-

19) *Liv.* 18. Wegen Elateia vgl. *Paus.* X. 34, 2. — 20) *Liv.* XXXII. 5. — 21) Vgl. *Polyb.* XVIII. 25, 7. *Liv.* XXXIII. 34. und Schorn, S. 236. Anm. 2. u. Weißenborn zu *Liv.* XXXII. 5; u. ſ. dagegen Niſſen, S. 133.

mann des J. 198, Aristänos, gehörte selbst zu dieser Partei, die immer entschiedener dahin drängte, sich den Römern anzuschließen. Diese Partei machte geltend, daß der Bund, der schon jetzt durch die Angriffe der Spartaner schwer bedrängt wurde, aller Berechnung nach rettungslos verloren sei, wenn erst die furchtbaren Römer diesen ihren alten Bundesgenossen ernsthafte Hülfe leisten würden. Und wie sollte man sich solcher Gefahr aussetzen um eines Mannes wie Philipp willen, der auf jeden Fall, — sollte ihm wirklich auch diesmal wieder der endliche Sieg zufallen, — ihnen dafür nachher doch nur durch rücksichtslose Despotie danken würde![22]) Schon waren die Leidenschaften gewaltig erhitzt; bereits war Kykliadas durch die römische Partei aus dem Lande vertrieben.[23]) Aristänos aber benutzte allem Anschein nach seine amtliche Stellung, um mit den Römern geheime Verabredungen zu treffen. So erschien denn die Flotte der Verbündeten, die sich im Sommer d. J. 198 unter des Consuls Bruder Lucius mit der Eroberung von Karystos und Eretria beschäftigt hatte,[24]) auf der Rhede von Kenchreä, um diesen Hafen zu erobern, Korinth zu bedrohen und auf die Entschließungen der Achäer den nöthigen Druck auszuüben.[25]) Und während nun die Legionen des Consuls sich in dem nahen Phokis ausbreiteten und Elateia belagerten, berief Aristänos eine Bundesversammlung nach Sikyon, auf der dann römische, pergamenische, rhodische, athenische, aber auch makedonische Gesandte erschienen. Aristänos ordnete die Vorträge der Botschafter in der Art, daß zuerst die Römer, die den Achäern den Besitz von Korinth versprachen, dann die Pergamener und Rhodier auftraten; nun erhielten Philipps Agenten das Wort, um schließlich wieder durch die flammenden Reden der Athener widerlegt zu werden. Die Versammlung der ohnehin schon unschlüssigen Achäer wurde durch diese Reden dermaßen verwirrt, daß zuletzt Alles rathlos dasaß und Aristänos nun unbehindert mit voller Entschiedenheit die Eid-

22) Vgl. *Liv.* XXXII. 19. *Polyb.* XVII. 13. — 23) *Liv.* l. l. vgl. *Polyb.* XVII. 1, 2. — 24) *Liv.* XXXII. 16. 17. — 25) *Zonar.* IX. 16. *Paus.* VII. 8, 1. *Liv.* 19.

genossen auffordern konnte, mit Rom abzuschließen und Philipp den Krieg zu erklären. Die unumwundene Rede des Bundeshauptmanns erregte einen gewaltigen Sturm, die Parteien stießen mit wilder Leidenschaft auf einander; das steigerte sich, als nun der zur Seite des Bundeshauptmanns fungirende Regierungsrath, die zehn s. g. Damiorgen sich über den entscheidenden Antrag vereinigen sollten, der dann der Bundesgemeinde zur Annahme vorzulegen war. Hier standen die Stimmen einander fünf zu fünf gegenüber; eine Mehrheit für das Bündniß mit Rom wurde erst dadurch erzielt, daß der makedonisch gesinnte Damiorg Memnon von Pellene durch seinen römisch gesinnten Vater (Rhisianos oder) Risias unter lebensgefährlichen Drohungen gezwungen wurde, sich von der makedonischen Partei zu trennen. Unter solchen Umständen verließen am Tage der Entscheidung die Vertreter der dem König Philipp tief verpflichteten und eng befreundeten Städte Dyme, Megalopolis und Argos die Landesgemeinde vor der Abstimmung; die Eidgenossenschaft beschloß dann ohne weiteren Anstand den Anschluß an die gegen Philipp gerichtete Coalition und die Vereinigung ihrer Armee mit den unter des Consuls Bruder Lucius nach Einnahme von Kenchreä gegen Korinth operirenden Truppen.[26])

So sah sich denn König Philipp gegen Ende d. J. 198 lediglich auf die Bundesgenossenschaft der treuen Akarnanen und Böoter beschränkt; trotzdem verzagte er noch nicht — um so weniger, als der Abfall der Achäer ihm zunächst nur durch den moralischen Eindruck dieses Schrittes in Griechenland schädlich wurde. Denn während es dem römischen Consul gelang, die Stadt Elateia mit Sturm zu nehmen, blieben die Angriffe des Admirals und der Achäer auf das von der Besatzung wie von der Bürgerschaft höchst energisch vertheidigte Korinth, wohin zu guter Stunde der General Philokles noch bedeutende Verstärkungen von Chalkis aus brachte, ohne jeden Erfolg. Noch mehr, als die Verbündeten endlich die Belagerung aufgegeben und sich in die

26) *Liv.* XXXII. 19—23. *Zonar.* IX. 16. *Plut.* Flamin. c. 5. *Appian.* Maced. 5. *Justin.* XXX. 3. *Paus.* VII. 8. 1. S. auch Vischer im N. Schweiz. Mus. 4. Jahrg. Heft 4. (1864). S. 315 fg.

Winterquartiere zurückgezogen hatten, gelang es dem Philokles sogar, die Stadt Argos mit Hülfe ihrer Bürgerschaft den Achäern zu entreißen.[27]) Schändlicher Weise mißbrauchte nun aber Philipp, wie sich demnächst zeigen wird, diesen Erfolg und das Vertrauen der treuen Bürger von Argos zu einem diplomatischen Schurkenstreich, der ihm die letzten Sympathien im Peloponnes raubte.

In seiner gegenwärtigen schwierigen Lage nemlich versuchte es der König (im Spätherbst und Winter 198 auf 197 v. Chr.) noch einmal, von den Römern einen leidlichen Frieden zu erlangen. Bei der Stadt Nikäa am Malischen Golfe kam es zwischen Philipp und dem von den Vertretern seiner Verbündeten begleiteten Consul zu sehr ernsthaften Verhandlungen. Die Absichten der Verbündeten gingen ausgesprochenermaßen dahin, das makedonische Reich aufzulösen, den Besitz Philipps etwa auf die engen Grenzen zu beschränken, von denen einst der große Philipp II. nach Besiegung der Illyrier und Päonier (seit 358 v. Chr.) ausgegangen war. Philipp erklärte sich in der That zu sehr bedeutenden Zugeständnissen bereit, konnte aber damit seine Feinde — (namentlich der Verkehr mit den Aetolern trug einen höchst gereizten Charakter) — nicht beschwichtigen: vor Allem bestanden sie auf der vollständigen Räumung von Griechenland bis zum Olymp. Endlich kam man dahin überein, daß Philipp seine letzten Besatzungen aus Phokis und dem östlichen Lokris herausziehen, und ihm dafür ein Waffenstillstand auf zwei Monate gewährt werden sollte, damit die Unterhandlungen in Rom vor dem Senat zu Ende geführt werden könnten. Hier nun (im Frühjahr 197 v. Chr.) scheiterten alle Versuche Philipps an der Bestimmtheit, mit welcher der Senat von ihm die Räumung der Festungen Demetrias, Chalkis und Korinth, durch welche Philipp den größten Theil von Griechenland militärisch beherrschte, verlangte.[28])

27) *Liv.* XXXII. 23—25. Damals vielleicht trat die (S. 13.) seit dem Kleomenischen Kriege von Argos abhängige Stadt Antigoneia (Mantineia) wieder als selbständiges Glied in die Eidgenossenschaft. Vgl. Schorn, S. 126. — 28) *Liv.* XXXII. 32—37. *Polyb.* XVII. 1—12. *Plut.* Flamin. c. 5. 7. *Appian.* l. l. 6. *Zonar.* IX. 16. *Justin.* XXX. 3. 4.

So rüsteten sich denn sowohl Flamininus, dessen Commando auf unbestimmte Zeit verlängert wurde, wie Philipp zum letzten entscheidenden Waffengange. Und nun in seiner Verlassenheit suchte der König in überraschender Wendung den wilden Nabis von Sparta, (von dem er hoffte, die neue Verbindung der Achäer mit Rom werde von selbst ihn zum Feinde der Römer machen), für sich zu gewinnen und ihn außer anderen Zusagen durch die Auslieferung des treuen Argos zu ködern. In der That spielte der makedonische General Philokles diese unglückliche Stadt (im Frühjahr 197) dem Tyrannen in die Hände, der sie nun sofort in seiner eigenthümlichen Weise zu behandeln begann. Die hochstehenden und begüterten Bürger wurden in schamlosester Weise ihrer Reichthümer beraubt, Widerstrebende durch rohe Mißhandlung gedemüthigt, der besitzlose Pöbel aber durch Verkündigung einer allgemeinen Schuldentilgung und Ackertheilung — es waren die Schlagworte des communistischen Proletariats jener Tage — für das neue Regiment gewonnen.[29]) Die Fürstin Apega aber übernahm einige Zeit nachher das Geschäft, auch die Damen von Argos in eben so unverschämter wie grausamer Weise auszuplündern. Dabei fiel es aber dem Tyrannen gar nicht ein, nunmehr Philipps Partei zu halten; im Gegentheil, nicht lange erst hatte er Argos gewonnen, so setzte er sich mit Flamininus und Attalos unmittelbar in Verbindung und kam, nachdem die Römer zwischen ihm und den Achäern einen viermonatlichen Waffenstillstand zu Stande gebracht hatten, mit dem Consul über die Entsendung von 600 Mann kretischer Soldknechte zu der römischen Armee überein.[30]) Nichtsdestoweniger machte sich Nabis kein Gewissen daraus, nach wie vor durch seine Raubschiffe in den lakonischen Gewässern römische und italische Transportschiffe kapern, die Mannschaften ermorden zu lassen.[31])

So war denn diese letzte Hoffnung Philipps in Rauch aufgegangen; und bald sollten die Römer auch die letzten seiner Bundesgenossen im östlichen Mittelgriechenland von ihm losreißen. Es

29) *Liv.* XXXII. 38. 40. *Polyb.* XVII. 16. *Zonar.* l. l. — 30) *Liv.* XXXII. 39. 40. XXXIV. 31. — 31) *Liv.* XXXIV. 32.

gelang nemlich dem Flaminin im Frühling d. J. 197 durch Ueberrumpelung sich der Stadt Theben zu bemächtigen, und nun mußte auch die böotische Bundesversammlung den Abfall von Philipp und das Bündniß mit Rom [32]) beschließen. Allerdings aber war und blieb die Gesinnung der großen Mehrheit der Böoter den Römern andauernd feindlich, wie die ganze folgende Geschichte dieser Landschaft bis zum dritten Mithradatischen Kriege herab mit blutigen Zügen zeigen wird. Zunächst konnten die Römer nicht hindern, daß die bei Philipps Truppen befindlichen böotischen Streitkräfte bis zum Ende dieses Krieges treu bei den makedonischen Fahnen aushielten; [33]) Flaminin mußte sich damit begnügen, den strategischen Zusammenhang zwischen Philipps Truppen in Korinth und Chalkis zerrissen zu haben. Und nun rüsteten beide kriegführende Mächte mit höchstem Eifer zu dem letzten Feldzuge, bei dem auch die hellenischen Truppen entscheidend mitwirken sollten. Philipp, der den Peloponnes durch Erhöhung der Besatzung in Korinth bis auf 6000 Mann [34]) in Schach hielt, ergänzte und verstärkte seine Feldarmee mit höchster Anstrengung, indem er in Makedonien selbst Greise und junge Leute von kaum 16 Jahren aushob, daneben in Thrakien und Illyrien starke Werbungen anstellte. Die durch starken Nachschub aus Italien ergänzten Römer dagegen verstärkten sich durch die rüstigen Contingente der Aetoler [35]) unter Phäneas und der Athamanen, durch kretische und apolloniatische Krieger. In der Stunde der Entscheidung führte der König etwa 26,000 Krieger ins Feld; das römische Heer war ungefähr eben so stark, nur an Reiterei, Dank den Aetolern, den Gegnern überlegen. Diese Entscheidung aber vollzog sich in dem Hügellande des südlichen Thessalien; im Sommer

32) *Liv.* XXXIII. 1. 2. *Plut.* Flaminin. c. 6. *Zonar.* IX. 16. — 33) *Polyb.* XVIII. 26, 1. *Liv.* XXXIII. 14. 27. — 34) *Liv.* XXXIII. 14. 35) Nach *Plut.* Flamin. c. 7. hätten die Aetoler damals 6000 Mann und 400 Reiter ins Feld gestellt; Weißenborn (Bd. VII. S. 177.) zu *Liv.* XXXIII. 3., wo die Zahl der ätolischen Reiter eben so hoch, die Stärke des ätolischen Fußvolks aber weit geringer (auf nur 600 M.) angegeben wird, hält Plutarchs Angabe für die richtigere, während Nissen S. 140 fg. für Livius plaidirt.

v. J. 197 kam es nach einigen ergebnißlosen Bewegungen endlich in der Nähe von Skotussa, bei einer Hügelreihe, den s. g. „Kynoskephalä," zu jener großen Schlacht, in welcher zuerst[36]) im regelmäßigen Kampfe die makedonische Taktik der römischen, die Phalanx der (diesmal auch durch afrikanische Elephanten unterstützten) Legion erlag. Die Makedonen hatten 8000 M. an Todten, an Gefangenen 5000 M., die Römer nur 700 M. verloren: Philipps Niederlage war vollständig.[37]) Und da nun auch von allen andern Punkten des Kriegsschauplatzes rasch nach einander Unglücksbotschaften bei ihm eintrafen, — Philipps letzte Bundesgenossen in Mittelgriechenland, die Akarnanen, hatten ihre damalige Hauptfestung Leukas an Flamininus' Bruder Lucius verloren, und ergaben sich auf die Kunde von Philipps Niederlage nun ebenfalls den Römern;[38]) der Achäer Nikostratos hatte die Besatzung von Korinth bei einem großen Ausfall aus dieser Festung gänzlich geschlagen;[39]) die Rhodier endlich hatten mit achäischen Hülfstruppen vereint in Karien glücklich gegen die Makedonen gekämpft;[40]) — so blieb dem König, der bereits Thessalien gänzlich aufgegeben hatte, in der That nicht viel mehr zu hoffen übrig. Freilich brach eben damals in Spanien ein großer Aufstand gegen die Römer aus; freilich war jetzt endlich König Antiochos III. mit starker Macht in Kleinasien thätig und bereits mit den Rhodiern im Conflikt, und man glaubte allgemein, daß er sich demnächst anschicken werde, Heer und Flotte den Makedonen zuzuführen.[41]) Philipp aber hatte den Muth verloren, in der Hoffnung auf diese höchst zweifelhafte Hülfe mit den erschöpften Kräften seiner Erblande einen Verzweiflungskampf zu wagen; er knüpfte darum bald nach

36) Die Niederlage des Pyrrhos bei Benevent im J. 275 v. Chr. war bekanntlich weniger durch die römische Taktik, als vielmehr durch eine Reihe von Unglücksfällen, namentlich aber dadurch herbeigeführt worden, daß es den Römern gelang, die Elephanten dermaßen zu verwirren, daß sie sich auf die eigene epeirotische Linie stürzten. — 37) *Liv.* XXXIII. 3—10. *Pol.* XVIII. 1—10. *Plut.* Flamin. c. 7—8. *Justin.* XXX. 4. *Pausan.* VII. 8, 4. *Zonar.* IX. 16. *Oros.* IV. 20. — 38) *Liv.* XXXIII. 16—17. *Zonar.* IX. 16. — 39) *Liv.* 14. 15. *Zonar.* IX. 16. — 40) *Liv.* 18. — 41) Vgl. *Liv.* 19--21.

seiner thessalischen Niederlage Unterhandlungen mit Flaminin an, auf welche der Römer, — der sowohl aus persönlichem Ehrgeiz, wie im wohlverstandenen Interesse seines Staates, um eine Vereinigung Philipps mit Antiochos unter allen Umständen zu verhindern, nach raschem Abschluß dieses Krieges strebte —, sehr zuvorkommend einging.

Diese Verhandlungen, die zu vollkommener Ausgleichung zwischen Philipp und Flaminin, und demnächst zum Abschluß eines viermonatlichen Waffenstillstandes führten, während dessen der Friedensvertrag in Rom zum Abschluß gebracht werden sollte,[42]) wurden vor Allem dadurch bedeutungsvoll, weil sich damals eine tiefe Verfeindung zwischen den Römern und den Aetolern entspann, welche für die letzteren bald genug verhängnißvoll werden sollte. Die ausgezeichnete Reiterei der Aetoler hatte kurz vor der Hauptschlacht bei Pherä ein glänzendes Gefecht bestanden;[43]) noch mehr, gerade sie hatten in der Schlacht bei Kynoskephalä, die höchst ungünstig für die Römer begann, durch ihre heldenmüthige Tapferkeit dem Flaminin die Möglichkeit verschafft, noch rechtzeitig den Kern seines Heeres zum Gefecht zu ordnen.[44]) Dieser frische Ruhm hatte ihr Selbstgefühl dermaßen gesteigert, daß sie am liebsten den ganzen Sieg lediglich ihren Waffen zuschrieben,[45]) wodurch sie natürlich den Flaminin aufs empfindlichste verletzten. Es kam nun dazu, daß Flaminin, bei aller Sympathie für die Hellenen und trotz seiner Begierde nach dem ruhmvollen Namen eines Befreiers der Hellenen, immer ein römischer Staatsmann blieb; daß auch er der Politik sich weder entziehen wollte noch konnte, derzufolge, — wir haben es unten näher zu zeigen, — für Rom es ganz und gar nicht wünschenswerth war, daß aus den Trümmern der makedonischen Macht in Griechenland neue kraftvolle Militärstaaten hervorgingen. So blieben denn herbe Differenzen mit den Aetolern nicht lange aus. Seit dem Tage,

---

42) *Liv.* 11—13. 24. *Polyb.* XVIII. 16—22. *Plut.* Flamin. c. 9. *Appian.* Mac. 7. *Dion. Cass.* (ed. Dindorf). Vol. I. p. 114 sq. fr. 60. — 43) *Liv.* XXXIII. 6. vgl. *Polyb.* XVIII. 2, 9—11. — 44) *Liv.* 7. 11. vgl. *Polyb.* XVIII. 5, 4 sqq. und *Dion. Cass.* l. l. — 45) Vgl. *Plut.* Flamin. c. 9. und Comp. Philop. c. Flamin. c. 2. *Polyb.* XVIII. 17, 2. *Liv.* XXXV. 48. 49.

wo Flaminin ohne Zuziehung der Aetoler dem König die Erlaubniß zur Eröffnung von Unterhandlungen gewährt hatte, begann die Entfremdung zwischen beiden Theilen; sie steigerte sich, als der Römer, der sich ohnehin jetzt in einem höheren Ton gegenüber den ihm widerwärtigen Aetolern gefiel, die letzteren, die von ihm die vollständige Vernichtung Philipps und seines Reichs forderten, mit vollem Rechte darauf hinwies, daß Makedonien zum Schutz der Griechen selbst gegen die thrakischen, keltischen und illyrischen Barbaren des Nordens fortbestehen müsse;[46]) sie wurde zur kaum noch leise verhüllten Feindschaft, als Flaminin den Aetolern, die bis dahin gemeint hatten, durch ihre Theilnahme an *diesem* Kriege sei der alte Bundesvertrag vom J. 211 einfach wieder in Kraft getreten — mit Hinweisung auf ihren vertragswidrigen Separatfrieden vom J. 205 (S. 45 fg.) das Recht absprach, jene thessalischen Städte, die Philipp während der letzten Kriege ihnen entrissen hatte, jetzt wieder an sich zu nehmen.[47]) Seit dieser Zeit verfolgten die Aetoler Flamining ganze weitere Thätigkeit in Griechenland mit leidenschaftlichem Mißtrauen und zugleich mit dem bittersten Hohn; schon jetzt über *ihr* Verhältniß zu Rom gründlich aufgeklärt, sannen sie, nachdem sie zuerst den Römern selbst den Weg nach Griechenland gebahnt, bald nur noch auf Rache.

Nicht minder unangenehme Erfahrungen machte Flaminin, der nun wieder in Elateia sein Winterquartier nahm, mit den *Böotern*. Kaum hatte er, andauernd um die Sympathie der Griechen bemüht, diesem Volke die Rückkehr der Krieger ermöglicht, die bis zuletzt unter Philipps Fahnen gefochten hatten, so ernannten die Böoter das Haupt der makedonischen Partei, den Brachyllas, der noch bis zuletzt in Philipps Diensten gekämpft hatte, für das nächste Jahr zum Böotarchen. Bei dieser Schroffheit der makedonischen Partei geriethen die Anhänger der Römer in Böotien in große Besorgniß; und in ihrer Furcht, nach der Rückkehr der römischen Armee nach Italien am Leben bedroht zu werden, beeilten sie sich, unter mehr als stillschweigender Geneh-

46) *Liv.* XXXIII. 11. 12. *Polyb.* XVIII. 17. 19. 20. *Plut.* Flamin. c. 9. *Appian.* l. l. — 47) *Liv.* 13. *Polyb.* XVIII. 21. 22.

migung des Flamininus den Brachyllas durch italische und ätolische Mordgesellen aus dem Wege zu räumen.[48]) Darüber ergrimmte nun das Volk der Böoter dermaßen, daß man überall vereinzelte römische Soldaten, die sich im Lande blicken ließen, meuchlerisch ermordete; namentlich in den Gegenden am See Kopaïs, besonders zu Akräphia und Koroneia wurden solche Frevelthaten in Menge verübt. Endlich, bereits waren 500 Römer ermordet worden, griff Flaminin hier mit Nachdruck ein; da die böotischen Regierungen weder die Mörder ausliefern noch die verlangte Buße von 500 Talenten zahlen wollten, so brach er plündernd in die Landschaft ein und blokirte die Städte Akräphia und Koroneia. Nur der Vermittlung der Achäer und Athener hatten es die Böoter zu verdanken, daß Flaminin sich endlich mit Auslieferung der Mörder und mit einer Strafsumme von 30 Talenten begnügte;[49]) ihr Trotz aber blieb auch so noch ungebeugt.[50])

Endlich (im Frühling d. J. 196) nahte sich nun die Entscheidung über Griechenlands künftiges Schicksal. Nach herkömmlicher römischer Weise erschienen nemlich jetzt zehn Deputirte des Senats bei Flamininus, um denselben von den Beschlüssen der römischen Regierung wegen Philipp in Kenntniß zu setzen und mit dem Feldherrn die griechischen Verhältnisse neu zu ordnen. In Rom war man damals noch weit entfernt von der gefährlichen Idee, im Osten des ionischen Meeres und der illyrischen Grenzen unmittelbare Besitzungen in größerer Ausdehnung erwerben zu wollen; wohl aber nahm man jetzt die Gelegenheit wahr, die römische Suprematie auf der griechisch-makedonischen Halbinsel fest zu begründen. Daher würde zunächst Philipp noch tiefer gedemüthigt als selbst Flaminin es gewollt hatte; nicht nur wurde Makedonien auf seine alten Grenzen zurückgeführt, — der König mußte außer Anderem auch alle großen oder Deck-Schiffe seiner Kriegsflotte bis auf sechs ausliefern, sein Heer auf 5000 Mann beschränken; noch mehr, er sollte von nun an ohne Erlaubniß der Römer außerhalb seiner Grenzen keinen Krieg mehr

48) *Polyb.* XVIII. 26, 1—12. *Liv.* XXXIII. 27. 28. — 49) *Liv.* 29. 50) Vgl. *Polyb.* XXIII. 2, 4 sqq. *Liv.* XXXV. 47. XXXVI. 6.

führen dürfen.[51]) — Ganz anders stellte man sich natürlich zu den Hellenen. Der Krieg war von vornherein als ein Befreiungskampf bezeichnet worden, nun sollten die griechischen Staaten, die man dem makedonischen Einfluß entzogen hatte, auch wirklich frei werden; nur waren die römischen Machthaber über die Art dieser Freiheit unter einander keineswegs einig. Die Freiheit der asiatischen Hellenen allerdings sollte in keiner Weise beschränkt sein; in Europa aber wollten die Legaten des Senats mindestens die Festungen Korinth, Chalkis und Demetrias einstweilen noch durch römische Truppen besetzt wissen. Sie mochten, so hieß es, diese Seethore der griechischen Halbinsel dem Seleukiden, dessen Angriff man schon in nächster Zeit erwartete, nicht geradezu preisgeben:[52]) wir dürfen außerdem wohl vermuthen, daß es einem großen Theile der römischen Staatsmänner sehr zweckmäßig erschien, dem neuen römischen Protektorat über die befreiten Griechen durch Behauptung jener dominirenden Festungen einen sehr soliden Hintergrund zu geben. Anders dachte Flaminin; ihn verzehrte der Unmuth

51) *Liv.* XXXIII. 24. 30. *Polyb.* XVIII. 25. 27. *Plut.* Flamin. c. 10. Arat. c. 54. *Appian.* Mac. 7. *Zonar.* IX. 16. *Justin.* XXX. 4. *Eutrop.* IV. 2. Th. Mommsen, Geschichte des Römischen Münzwesens, S. 689 sucht außerdem nachzuweisen, daß Rom jetzt den makedonischen wie den übrigen griechischen Staaten der makedonisch-griechischen Halbinsel das Recht der Goldprägung entzogen, dasselbe an sich genommen, und sich damit förmlich als oberste Schutzmacht Makedoniens und Griechenlands proklamirt habe. — Dagegen strebt Nissen S. 146 ff. nachzuweisen, daß die demüthigendsten Bestimmungen dieses Friedensinstruments lediglich als eine Erfindung, bez. Entstellung, Seitens der von Livius benutzten römischen Annalisten anzusehen seien. Er zeigt allerdings, daß thatsächlich die makedonische Armee niemals auf die angeführte niedrige Zahl beschränkt wurde, ohne daß die Römer jemals Einspruch thaten; was aber das Recht der Kriegführung angeht, so kommt N. zu folgendem Resultat: Philipp und seine Unterthanen sollten Feinde der Römer und ihrer Bundesgenossen auf keine Weise unterstützen, und umgekehrt; Philipp sollte gegen keine römischen Bundesgenossen Krieg führen; wenn diese ihn zuerst angriffen, so durfte er sich vertheidigen; er sollte ferner kein Bündniß mit römischen Bundesgenossen schließen; endlich sollte über allfällige Streitigkeiten zwischen Philipp und römischen Bundesgenossen ein Schiedsgericht stattfinden.
52) Vgl. *Liv.* XXXIII. 30. 31. *Pol.* XVIII. 27, 3. 28, 10. 11. *Plut.* Flamin. c. 10.

über den Hohn, mit dem die Aetoler die neue Freiheit bekrittelten, mit dem sie rund heraus erklärten, [53]) „Rom habe Griechenlands Fesseln von Philipp geerbt." Der tapfere Philhellene, der andauernd um die Sympathie der Griechen warb, wollte auch den leisesten Schein römischer Annexionspolitik vermieden wissen; ohne dabei die feineren Mittel kluger Realpolitik außer Acht zu lassen (s. unt.), gedachte er doch die Hellenen am stärksten zu fesseln, indem er sie, wie er hoffte, zur ewigen Dankbarkeit gegen die uneigennützigen Befreier verpflichtete. [54])

Zunächst drang jedoch die Ansicht der Legaten durch. Chalkis und Demetrias, wie auch die Burg von Korinth sollten einstweilen noch in den Händen der Römer bleiben, die Stadt Korinth dagegen den Achäern übergeben werden. Dafür aber verkündete nun Flaminin bei den Isthmischen Spielen d. J. 196 v. Chr. den in Masse versammelten Hellenen den Beschluß des Senats, durch den alle jene griechischen Stämme, die bisher unmittelbar unter makedonischer Hoheit gestanden hatten, — die Korinthier, Phoker und Lokrer, die Euböer und Thessaler, die Magneten, Phthioten, (Doloper) und Perrhäber, — für vollkommen frei und unabhängig erklärt wurden. Diese Proklamation rief bei dem versammelten Griechenvolke, welches auf diese Wendung der Dinge kaum mehr gehofft hatte, einen unbeschreiblichen Ausbruch schwärmerischer Begeisterung für Rom und Flaminin hervor; [55]) noch einmal übten jetzt die allen Hellenen theuern Worte „Freiheit und Unabhängigkeit" ihre zauberhafte Wirkung auf die Gemüther dieser schnell erregbaren Epigonen eines großen Volkes aus; weder Römer noch Griechen ahnten in diesem sonnigen Augenblicke, in dieser ersten Stunde der neuen Freiheit unter Roms schützendem Schilde, daß man nur noch wenige Jahrzehnte entfernt war von dem schweren Tage, wo die von römischer Hand entzündeten Flammen des untergehenden Korinth ihren blutigen Schein über das niedergeworfene Hellas warfen. Unheimliches Grauen aber würde beide

53) *Polyb.* XVIII. 28, 1—6. vgl. *Liv.* 31. *Plut.* Flam. c. 10. u. s. auch de malign. Herod. c. 1. — 54) *Liv.* XXXIII. 31. *Pol.* l. l. 7—9. 55) *Liv.* XXXIII. 31. 32 sq. *Polyb.* XVIII. 28, 12 u. 29. u. 30, 7. *Plut.* Flamin. c. 10—12. *Appian.* Mac. 7. *Valer. Max.* IV. 8, 5.

Völker erfüllt haben, hätte ein Seher ihnen verkünden können, was für ein Mensch 262 Jahre später sich vermessen sollte, an eben dieser geweihten Stätte noch einmal, zum letzten Male für lange Jahrhunderte, durch jenes Zauberwort der Freiheit der griechischen Nation die Schatten einer auf ewig verlorenen Vergangenheit wieder heraufzubeschwören.

Nachdem der erste Freudenrausch vorüber war, begann Flaminin mit den zehn Legaten die Verhältnisse der einzelnen griechischen Staaten endgiltig zu ordnen,[56]) vorbehaltlich einiger Veränderungen, welche der Senat noch später zu treffen für angemessen erachtete. Die thessalischen Völker, die seit des großen makedonischen Philipps Zeiten jetzt zum ersten Male wieder vollkommen unabhängig gestellt waren, wurden in vier selbständige Freistaaten (Magnesia, Perrhäbia, Dolopia, und das mit dem größten Theile der Landschaft Phthiotis vereinigte eigentliche Thessalien) geordnet; die Athamanen durften die meisten der von ihnen an Thessaliens Westgrenze eroberten festen Plätze behalten.[57]) Unangenehm dagegen fiel die Schlußentscheidung für die Aetoler aus, die sehr entschieden nach Wiedererwerbung aller jener Städte und Landschaften trachteten, die sich früher auf längere oder kürzere Zeit in ihren Händen befunden hatten. Allerdings wurde ihnen erlaubt, die lokrischen und phokischen Landschaften nun wieder wie vor des letzten Antigonos Zeiten mit ihrem Bunde zu vereinigen; ebenso wurden ihnen die im Laufe der früheren Kriege verlorenen Städte Ambrakia[58a]) und Oeniadä[58b]) wieder zugewiesen. Dagegen litten weder Flaminin noch auch der Senat, daß sich das trotzige Volk jetzt wieder über die Othrys-Linie und über Lamia hinaus nach Thessalien hinein ausbreitete; und ebensowenig dachte man daran, ihren Ansprüchen auf Akarnanien oder doch auf namhafte Theile dieser Landschaft nachzugeben.[59]) Darüber kam es denn zwischen Flaminin und den Aetolern endlich fast bis

56) Vgl. auch *Plut.* Flam. c. 12. *Liv.* XXXIII. 35. *Pol.* XVIII. 31. — 57) *Liv.* XXXIII. 34. *Polyb.* XVIII. 30, 6 sqq. 13. — 58a) Vgl. *Polyb.* XXII. 9, 2. *Appian.* Maced. 2. — 58b) Vgl. *Pol.* XXII. 15, 14. — 59) *Pol.* XVIII. 30, 8. 9. *Liv.* XXXIII. 34. 49. vgl. XXXIV. 23. XXXVI. 10. XXXIX. 25.

zum offenen Bruche; die Aetoler warteten nur den Abzug der Römer aus Griechenland ab, um ihrer gereizten Stimmung den entsprechenden Ausdruck zu geben (s. unt.). Ihr Unwille wurde aber vor Allem dadurch gesteigert, daß ihre langjährigen Gegner, die Achäer, die doch so spät erst die Waffen gegen Philipp ergriffen hatten, von den Römern, denen allerdings die ruhige Art und die treffliche Ordnung des achäischen Staats-, und jetzt auch des achäischen Heerwesens, viel mehr zusagen, für die Zukunft weit mehr Vertrauen einflößen mochte, als die trotzige, anspruchsvolle und selbstgefällige Weise der ungestümen Aetoler, verhältnißmäßig viel reicher bedacht worden waren. Denn die peloponnesische Eidgenossenschaft durfte jetzt neben Korinth alle Städte auf ihrer Halbinsel sich zueignen, die bis dahin in unmittelbarem Besitz des Königs gewesen waren; dies ging so weit, daß auch hier alte Ansprüche der Aetoler und Eleier übergangen wurden, daß sogar die Messenier die in ihrem Lande belegenen Plätze Pylos und Asine nicht zurückerhielten.[60])

60) Vgl. *Liv.* XXXIII. 34. vgl. *Polyb.* XVIII. 25, 7. 30, 10. — Nach der Angabe des Valerius Antias bei *Liv.* XXXIII. 30. s. fin. hätte Athen damals die Inseln Lemnos (oder Paros, vgl. Weissenborn a. a. O. Bd. VII. S. 225 zu d. St.), Imbros, Delos und Skyros als Geschenk erhalten. Indessen ist dieser V. ein nicht sehr zuverlässiger Zeuge, so daß es wenigstens nicht mit Bestimmtheit entschieden werden kann, ob Athen die genannten Inseln schon damals wirklich erhielt, (bez. nachher mehrere derselben auf irgend eine Weise wieder verlor), oder überhaupt erst nach Beendigung des Krieges der Römer gegen Perseus (s. unt.) von Rom in umfassender Weise mit diesen Inseln beschenkt wurde, wie man (vgl. Nissen, S. 146) aus *Polyb.* XXX. 18. XXXII. 17, 2, wo allerdings nur Delos und Lemnos genannt werden, (vgl. auch *Vitruv.* VII. 7. über Lemnos und Imbros,) schließen möchte; s. Schorn, S. 261 u. 367, und K. Fr. Hermann, Griech. Staatsalt. §. 176, 2. S. 526. Mommsen, R. G. Bd. I. S. 725 fg. u. 786 fg. (vgl. S. 755) läßt i. J. 196 v. Chr. Paros, Skyros und Imbros, und nach Besiegung des Perseus Delos und Lemnos an die Athener fallen. Vgl. auch *Meier*, Comm. Epigr. I. nr. 31. pg. 35. Kuhn, die städt. u. bürgerl. Verfass. d. Röm. Reiches. Bd. II. S. 42). — Pleuratos, der illyrische Bundesgenosse der Römer, erhielt aus der Beutemasse Philipps illyrische Erwerbungen, namentlich die Gegenden östlich von Dyrrhachion, (das Gebiet der Parthiner und Lychnidos). *Liv.* XXXIII. 34. *Polyb.* XVIII. 30, 12.

Den schlimmsten Lohn für seine Haltung in diesem Kriege empfing dagegen der Tyrann Nabis von Sparta. Flaminin, dem die übrigen Griechen die Augen über diesen Machthaber geöffnet hatten, schämte sich offenbar der Verbindung mit dem wüsten Menschen, dessen an Argos verübte Schandthaten allerdings die strengste Züchtigung herauszufordern schienen, dessen Freundschaft auf den Staatsmann, der sich mit hohem Stolz als Befreier Griechenlands fühlte,[61]) ein sehr zweideutiges Licht warf. Es war dem Flaminin daher ganz erwünscht, daß einerseits ein Streit, der sich schon damals, als Nabis die momentane Verbindung mit Philipp (S. 75) wieder fallen ließ, wegen der Besitznahme von Argos zwischen dem Tyrannen und den Verbündeten erhoben hatte,[62]) noch immer nicht zum Austrag gekommen war, daß andererseits die Fehde zwischen Sparta und den Achäern sich noch immer fortschleppte. Ob und wieweit es nun seit der großen Freiheitsscene bei den Isthmien noch zu weiteren gereizten Verhandlungen zwischen Nabis und den Römern gekommen ist, wissen wir nicht; allerdings aber scheinen die letzteren neuerdings auch gefürchtet zu haben, daß Nabis sehr bereit sein werde, im Falle eines Krieges der Römer mit der asiatischen Großmacht dem Antiochos die Hand zu bieten, oder doch den Peloponnes mit seinen disciplinirten Räuberbanden zu überschwemmen.[63]) Solche Erwägungen und das Drängen der Achäer bestimmten endlich dem römischen Senat, im Frühling d. J. 195 v. Chr. gegen Nabis, dem man nun auch den frühern Angriff auf Messene (S. 52) und seine Piraterie gegen römische Schiffe (S. 75) vorrückte, den Krieg zu beschließen.[64]) Sofort berief Flaminin eine Versammlung seiner griechischen Bundesgenossen nach Korinth, um sie — dem Namen nach wegen der Befreiung von Argos — zu einem Kriege gegen Nabis aufzufordern, der einen ganz eminent panhellenischen Charakter tragen sollte. Diese Verhandlungen, — in ihrem ruhigen Verlauf nur durch die wilden Zornesausbrüche der Aetoler unter-

61) *Plut.* Flam. c. 12. — 62) Vgl. *Liv.* XXXII. 40. — 63) *Liv.* XXXIII. 43. 44. — 64) *Liv.* XXXIII. 45. XXXIV. 22. vgl. 32. *Justin.* XXXI. 1.

brochen, welche letztere immer wieder auf die dauernde Besetzung von Korinth, Chalkis, Demetrias durch die Römer und den langen Aufenthalt der Legionen in Griechenland schmähten, und sich dagegen bereit erklärten, mit ihren Mitteln allein Argos dem Tyrannen zu entreißen, — führten wirklich zu dem von Flaminin erstrebten Resultat: der große Krieg gegen Nabis wurde von den Hellenen beschlossen. Und nun eröffnete der römische Feldherr (im Sommer d. J. **195**) zunächst mit seinen aus Phokis herbeigezogenen Truppen im Verein mit **10,000** Mann und **1000** Reitern der Achäer unter Aristänos, von Kleonä her den Kampf gegen Argos. Weil aber diese Stadt, welche des Nabis Schwager und Schwiegersohn Pythagoras unter blutiger Strenge gegen die Einwohner mit starker Macht entschlossen vertheidigte, so schnell nicht zu nehmen war, so wandte sich Flaminin, dem es viel mehr darauf ankam, den Nabis unmittelbar zu treffen, gegen Lakonien. Bei Karyä an der tegeatisch-lakonischen Grenze vereinigten sich (nur die in schmollender Neutralität verharrenden Aetoler ausgenommen) die übrigen Hülfstruppen mit den Römern; darunter auch makedonische Krieger, die Philipp[65a]), der nach Abschluß des Friedens es für weise erachtet hatte, durch Abschluß eines Bündnisses das bleibende Mißtrauen der Römer zu beschwichtigen, in seinem rachgierigen Groll gegen den treulosen Nabis sicherlich mit ganz besonderem Vergnügen schickte. Und während sich nun von der Seeseite her die Geschwader der Römer, Rhodier und Pergamener, (letzteres von König Eumenes II., des i. J. **197** verstorbenen Attalos' I. Sohn und Nachfolger gesendet), gegen den neuen Polykrates in Bewegung setzten, führte Flamininus, von dem vor langen Jahren vertriebenen Prinzen Agesipolis (S. 36) und den durch Nabis von Haus und Hof verjagten Spartiaten begleitet, sein großes Heer in das Eurotasthal hinab: es war die furchtbarste Heeresmasse, die seit den Tagen des Epaminondas Lakonien überschwemmte. Noch aber wollte Nabis nicht nachgeben; er hatte seine beweglichen Streitkräfte bis auf **15,000** Mann gebracht und die Stadt Sparta noch stärker befestigt; er schlug durch furcht-

65a) Vgl. *Liv.* XXXIII. 35. vgl. *Polyb.* XVIII. 31, 3 sqq.

baren Terrorismus jeden auf Erhebung gegen den Tyrannen gerichteten Gedanken des verständigeren Theils der Bürgerschaft nieder; er wartete endlich, um zugleich gegen seine Gegner in der Stadt wie gegen die Römer möglichst gesichert zu sein, hinter den Schanzen von Sparta die Angriffe der Verbündeten ab. Und hier hielt er sich auch geraume Zeit mit großer Zähigkeit, während dagegen die Truppen der verbündeten Flotte unter Flamininus Bruder, die zuerst sich der übrigen Küstenstädte bemächtigt hatten, nach heißen Kampfe Gytheion, den großen Seeplatz und das Hauptarsenal des Landes, zur Ergebung zwangen. Die Verwüstung der Landschaft und der Fall von Gytheion bestimmten endlich den Tyrannen, Unterhandlungen mit den Römern anzuknüpfen. Da diese Verhandlungen aber zu keiner Vereinigung führten; da selbst die immerhin mäßigen Forderungen der Römer bei der „Volksversammlung" der Spartaner, d. h. bei den Söldnern und den in das Bürgerthum aufgenommenen Sklaven und Heloten hartnäckigen Widerstand fanden; da schließlich Nabis selbst, gestützt auf diese durch alle Mittel fanatisirten Massen, neuerdings noch von Argos her durch Pythagoras um 3000 Mann verstärkt, den Kampf zuerst erneuerte: so wagte Flamininn, der nach einem glücklichen Gefecht auch die Flottensoldaten herangezogen hatte, mit seiner Gesammtmacht von nunmehr 50,000 Combattanten endlich einen allgemeinen Sturm auf Sparta. Unter grimmigem Kampfe drangen die Römer wirklich in die Stadt: nur die Entschlossenheit des Pythagoras, der in der höchsten Noth die nächsten Straßen in Brand stecken ließ, bestimmte die glücklichen Sieger, den Kampf einstweilen wieder abzubrechen. Inzwischen hatte Nabis jetzt den Muth verloren; er bat demüthig um Frieden, der ihm denn auch unter den drückendsten, nach dem Vorausgegangenen aber noch immer unerwartet mäßigen, Bedingungen bewilligt wurde. Abgesehen nemlich von der Stadt Argos, die sich in den letzten Tagen bereits selbst befreit hatte, mußte der Tyrann alle seine Besitzungen auf Kreta und das ganze Küstenland von Lakonien abtreten, seine Flotte auf zwei offene Barken beschränken, das geraubte Gut mit Einschluß der Frauen und Kinder der vertriebenen Spartiaten ausliefern, und außer Anderem auf das Recht ver-

zichten, selbständig Krieg zu führen und auswärtige Bündnisse zu schließen.[65])

Nabis war also auf die Stadt Sparta und deren nächste Umgebung, das lakonische Binnenland beschränkt; trotzdem war man in Griechenland mit diesem Ausgange sehr wenig zufrieden. Nicht zu reden von den Aetolern, die natürlich mit den herbsten Worten über die dem Tyrannen bewiesene Schonung schmähten,[66]) so waren begreiflicherweise Prinz Agesipolis, der sich in allen seinen Hoffnungen getäuscht sah, und die rachgierigen dorischen Emigranten, die sich wahrscheinlich mit einer Entschädigung in den abgetrennten Uferlandschaften begnügen mußten,[67]) am unzufriedensten. Aber auch die Achäer, die doch Argos zurückerhielten und unter deren Schutz jetzt die dem Nabis entrissenen, uralt achäischen, lakedämonischen Periökengemeinden, (nunmehr Eleutherolakonen genannt) gestellt wurden,[68]) waren wenig erfreut darüber, daß der gefürchtete Nabis nicht gänzlich beseitigt, Sparta nicht ebenfalls mit ihrem Bunde vereinigt worden war.[69]) Diese Mißstimmung gab früher und später Veranlassung zu den malitiösesten Bemerkungen über die Gründe, die den Flaminin zu diesem Verfahren bewogen: in der That aber sah sich der römische Feldherr wahrscheinlich durch sehr verschiedene Motive zu diesem Benehmen veranlaßt. Es mag wohl sein, daß er in der That den Krieg am Eurotas auch darum so schnell zu beendigen strebte, um nicht einem Nachfolger den Abschluß seiner griechischen Befreiungskämpfe überlassen zu müssen; und im Interesse der römischen Politik lag es allerdings nicht gerade, durch die gänzliche Beseitigung eines Machthabers, der wenigstens die Römer noch nicht zu vernichtender Rache herausgefordert hatte, die militärische Stellung der Achäer gegen Südosten ohne Noth vollständig abzurunden. Andrerseits hatte Flaminin denn doch mit der Ansicht nicht Unrecht, daß[70]) die gänzliche Vernichtung des Nabis nur mit dem Untergange der

65) *Liv.* XXXIV. 22—40. XXXV. 12. 13. *Justin.* XXXI. 1. 3. *Plut.* Flamin. c. 13. *Zonar.* IX. 18. *Strabon.* VIII. 5, 5. p. 562. (365 sq.) Vgl. auch Curtius, Peloponn. Bd. II. S. 243. ff. 317. — 66) *Liv.* XXXIV. 41. — 67) Vgl. *Liv.* XXXVIII. 30. — 68) *Liv.* XXXV. 13. — 69) *Liv.* XXXIV. 41. *Plut.* Flamin. c. 13. — 70) Vgl. *Plut.* l. l, *Liv.* XXXIV. 48. 49.

Stadt Sparta und ihrer damaligen, sehr zahlreichen, dem Tyrannen weitaus treu ergebenen Bevölkerung erkauft werden konnte; und gewiß war es nicht Sache des Flaminin, der wild erregten Leidenschaft der Achäer und der grimmigen Rachgier der dorischen Emigranten geradezu Thür und Thor zu öffnen.[71])

Wohl aber mag jene Mißstimmung der Hellenen den Flaminin noch mehr dazu gedrängt haben, bei dem Senat die endliche Räumung der Festungen Korinth, Chalkis und Demetrias Seitens der Römer zu befürworten. Und dieses Drängen war nicht ohne Erfolg. Noch einmal hatte Flaminin in Phokis überwintert, und während dieser Zeit mit Eifer sich bemüht, die Nachwirkungen des makedonischen Einflusses in Griechenland zu beseitigen, die Zustände in den von Makedonien losgerissenen Städten und Landschaften, namentlich in dem furchtbar mitgenommenen Thessalien neu zu ordnen, dabei überall der römischen Partei das Heft in die Hand zu spielen.[72]) Daneben hatte er seit Niederwerfung König Philipps unablässig die Verhandlungen mit Antiochos von Syrien geleitet. Die Besetzung eines großen Theiles der kleinasiatischen (theils unabhängigen, theils neuerdings unter ägyptischer, dann unter Philipps Hoheit gestandenen) Griechenstädte, auf die Antiochos alte Rechtstitel hatte, durch die seleukidischen Truppen, hatte schon i. J. 196 zu einem gereizten Notenaustausch zwischen Flaminin, der die Freiheit aller griechischen Städte forderte, und dem König Antiochos geführt; noch aber war keiner von beiden Theilen ernsthaft zum Kriege entschlossen. Drohender gestalteten sich die Dinge seit d. J. 195, wo einerseits Hannibal, den der römische Einfluß i. J. 196 aus seinem Vaterlande vertrieben hatte, im Winter 195 in Ephesos erschien und bei Antiochos einen glänzenden Empfang fand; und andererseits Antiochos von dem schon im Vorjahr besetzten thrakischen Chersonnes aus sich in Thrakien ausbreitete.[73]) Jedenfalls stand jetzt dem schwankenden, unentschlossenen Seleukiden der gewaltigste

71) Mommsen, R. G. Bd. I. S. 728. — 72) *Liv.* XXXIV. 41. 48. vgl. 51. *Plut.* Flaminin. c. 12. u. unten. — 73) So jetzt nach den Forschungen von Nissen, a. a. O. S. 149—153. 158 fg. 162. 327 fg.

Mann dieſer Zeit, der unverſöhnliche Römerfeind unabläſſig zum Kriege mahnend, anregend zur Seite.[74]) Unter dieſen Umſtänden war es in der That ein großes Wageſtück, daß Flaminin ſich doch entſchloß, den Forderungen, die Rom an Antiochos ſtellte, durch vollſtändige Räumung Griechenlands ein glänzendes Relief zu geben, und ſomit der neuen Stellung der Römer in Griechenland, trotz der Feindſchaft der Aetoler, im weſentlichen keine andere Stütze zu laſſen, als die moraliſchen Eroberungen, die er bei den meiſten Hellenen allerdings gemacht hatte. Wirklich ſetzte er es durch, daß der Senat ihm nunmehr die vollſtändige Räumung Griechenlands erlaubte;[75]) und zu Anfang des Frühlings **194** v. Chr. konnte er auf einer großen panhelleniſchen Nationalverſammlung zu Korinth den verſammelten Griechen die unmittelbar bevorſtehende Räumung von Akrokorinth, Chalkis und Demetrias verkünden, um dann mit beredten Worten die Großmuth und Treue der Römer zu preiſen und ſeine geliebten Hellenen zu edler Eintracht und würdigem, maßvollem Gebrauch ihrer neuen Freiheit zu ermahnen. Gern gewährten ihm dann die begeiſterten Griechen ſeine letzte Bitte: die Loskaufung der zahlreichen Römer, die während des zweiten puniſchen Krieges als Sklaven nach Griechenland verſchachert waren, auf Koſten der einzelnen griechiſchen Staaten. Flaminin aber nahm ſich nur noch die Zeit, um die Verhältniſſe der Inſel Euböa[76]) und der theſſaliſchen Staaten definitiv zu ordnen; dann führte er ſein Heer und ſeine Flotte von Orikos (an der Nordgrenze von Epeiros) etwa im Vorſommer d. J. **194** nach Brundiſium in Italien zurück.[77])

74) *Appian.* (ed. Bekker) Syr. 1 — 4. Vgl. *Liv.* XXXIII. 20. 34. 35. 38 — 41. 46 sqq. XXXIV. 25. 33. 43. *Polyb.* XVIII. 30, 1 sqq. 31, 3. 32 — 35. *Zonar.* IX. 18. *Diod.* XXVIII. 12. 14. — 75) Vgl. *Plut.* Flamin. c. 10. *Liv.* XXXIV. 49. *Diod.* XXVIII. 12. — 76) Vgl. unten. Auch die Städte Eretria und Oreos, die anfangs an das Reich von Pergamon hatten fallen ſollen, waren nachher (*Liv.* XXXIII. 34. *Pol.* XVIII. 30, 10 u. 11) für frei erklärt worden; ſo daß in dieſen Gegenden nur Aegina (S. 38) pergameniſch blieb. — 77) *Liv.* XXXIV. 48 — 52. *Plut.* Flamin. c. 12. 13. *Diod.* l. l. und *Zonar.* IX. 18.

Erſter Abſchnitt.

Geſchichte Griechenlands von Flamininus' Zeit bis auf Auguſtus.

(194 v. Chr. — 14 n. Chr.)

Erſtes Kapitel.

Griechenland unter dem Protektorat der Römer.

So war denn das geſammte europäiſche Griechenland im J. 194 v. Chr. wieder frei und unabhängig; die makedoniſche Macht war wieder auf die Grenzen des J. 358 v. Chr. beſchränkt, aus allen Landen vom Taygetos bis zum Olymp war der makedoniſche Einfluß gründlich verdrängt, das Reich der Antigoniden ſollte den Hellenen nicht wieder gefährlich werden. Dennoch war und blieb die neue Freiheit Griechenlands nur ein exotiſches Gewächs, und jener große Tag, an welchem Flaminin die Unabhängigkeit der Hellenen laut verkündigt hatte, war für Griechenland nur der erſte Tag einer Zeit unaufhaltſamen Niederganges. Die Macht der politiſchen Verhältniſſe und die unerbittliche Logik der Thatſachen war eben gewaltiger, als der Wille und die Kraft der wohlmeinendſten römiſchen Staatsmänner und der ſanguiniſchen Schwärmer in Griechenland.

Wir bekennen uns *nicht* zu jener vielverbreiteten Anſicht, welche in der ganzen Politik der Römer gegen Griechenland ſeit dem Beginn des Krieges mit Philipp von Anfang an nur ein ſchändliches Spiel herzloſeſter Berechnung, kalter Perfidie erblickt; auch wir meinen, daß es den beſten der *Römer*, und namentlich dem hochſinnigen Flaminin, wenigſtens in dieſer Zeit mit der Freiheit, die ſie den

Hellenen gewähren wollten, bis zu einem bestimmten Punkte vollkommen Ernst war. Allerdings aber bewährte sich auch an den Griechen dieser Zeit die alte und ewig neue Erfahrung, daß eine durch fremde Waffen erkämpfte, von fremder Hand geschenkte Freiheit einem Volke nicht leicht zum Gewinn ausschlägt. Das Auftreten der Römer, vor Allen des von hellenischen Sympathien vorzugsweise bewegten Flamininus, in Griechenland war wirklich in hohem Grade uneigennützig gewesen. Noch war in Rom jene verhängnißvolle Politik, die nachmals unersättlich nach immer neuen Eroberungen, nach der Erwerbung und Ausbeutung immer neuer Provinzen drängte, nicht zur Herrschaft gelangt. Indessen versteht es sich von selbst, daß kein römischer Staatsmann, auch Flamininus nicht, daran dachte, den politischen Gewinn, den jene Befreiungsthat der italischen Weltmacht bringen mußte, leichthin aus der Hand zu geben. In dem Senat bestanden damals, soweit es sich erkennen läßt, in Bezug auf die politischen Beziehungen Roms zu der östlichen Welt, zwei verschiedene Richtungen. Allgemein verbreitet, so scheint es, war in Rom nach der Vernichtung der karthagischen Macht und noch mehr nach der Niederwerfung Philipps, in den Kreisen der regierenden Familien der Gedanke, daß es im Interesse des römischen Staates liege, die Suprematie der Römer auch in der hellenistischen Welt zur Geltung zu bringen, mit der seit dem Fall von Karthago der diplomatische Verkehr bereits überaus lebhaft war. Aber über die in Bezug hierauf einzuhaltende Art des Auftretens der Römer wichen die (durch die verschiedene Auffassung der innern Politik hierbei sehr stark bestimmten [1]) Ansichten der Parteien nicht unwesentlich von einander ab. Die Staatsmänner der einen Partei, die man die ältere Schule nennen möchte, erscheinen noch immer, wie früher, auf der einen Seite sehr vorsichtig, zu kühnerem Ausgreifen nicht

1) Vgl. dazu namentlich K. W. Nitzsch, „die Gracchen und ihre nächsten Vorgänger", S. 76 ff. 80 ff. 101 ff. (und schon früher „Polybius" S. 38 ff.), dem ich mich, wie die nachstehende Ausführung zeigt, in mehrern wesentlichen Punkten anschließen kann. Analoge Auffassungen s. bei L. Lange, Römische Alterthümer, Bd. II. S. 174 ff., der aber namentlich den P. Scipio Afrikanus weit ungünstiger beurtheilt, als Nitzsch.

so leicht geneigt; noch das Detail der Vorgeschichte des syrischen Krieges zeigt, daß Rom in diesen neuen großen Kampf weit mehr hineingezogen wurde, als daß es denselben etwa leidenschaftlich gesucht hätte. Dagegen geht nun die Ansicht dieser Staatsmänner sehr bestimmt dahin, auch in den Gebieten östlich vom adriatischen Meere, die von den Legionen siegreich betreten waren, nach alter römischer Weise auch militärisch festen Fuß zu fassen; wir wissen, welche Mühe Flamininus hatte, die — bei dem in naher Zukunft drohenden Zusammenstoß mit Antiochos allerdings sehr begreifliche — Abneigung zahlreicher Senatoren gegen die Zurückgebung von Griechenlands Hauptfestungen an die Hellenen zu überwinden. Gegenüber dieser älteren Schule steht, wenn wir uns nicht täuschen, eine Reihe jüngerer Staatsmänner; ihren Mittelpunkt bildet das durch Hannibals Ueberwältigung zu so hohem Ansehen erhobene Haus der Scipionen; mit ihnen geht in den großen griechischen und hellenistischen Fragen auch Flamininus, — was übrigens manche persönliche und Familien-Rivalität zwischen den großen, sonst auf demselben politischen Boden stehenden Staatsmännern und Heerführern keineswegs ausschloß. Diese Staatsmänner, durch ihre großen politisch-militärischen Erfolge gehoben, erscheinen [2]) in ihrer Politik und in ihren Plänen viel kühner und ausgreifender, viel weiter blickend, als ihre Gegner; andererseits aber verstehen sie die neu zu begründende Suprematie Roms im Osten dahin, daß die besiegten Gegner nur stark geschwächt, nicht vernichtet, die Erwerbung neuer Provinzen grundsätzlich vermieden, die römische Machtstellung im Osten des adriatischen Meeres vorzugsweise durch die enge Verbindung der kleinen und mittlern Staaten an den Grenzen und zwischen den Gebietstheilen der östlichen Großmächte mit der italischen Weltmacht erweitert und gefördert werden sollte.

In diesem Sinne, meine ich, ist die durch das römische Schwert und die römische Politik neubegründete Freiheit Griechenlands aufzufassen. Wie das Reich von Pergamon und der rhodische Staat im asiatisch-hellenistischen Osten, so waren die freien hellenischen Staaten in Europa in den Augen

2) Vgl. unter Anderem namentlich auch *Liv.* XXXIV. 43.

Theile ihrer griechischen Schützlinge; Roms schwere Hand legt sich strafend, vernichtend auf eines der bisher noch lebensvollsten Glieder des dahinwelkenden Hellas, — es war dieses begreiflicherweise ein höchst gefährlicher Wendepunkt in der Politik der Römer gegen Griecherland. Es liegt auf der Hand, daß es bei der vorhin bezeichneten Politik, welche die Rechte und die Freiheit der griechischen Staaten sorgsam achten, dabei aber dieselben Staaten andauernd in einer dem römischen Staate und dessen Interessen entsprechenden Richtung festhalten, überwachen wollte, nicht immer leicht war, die feine Linie einzuhalten, jenseits derer der mächtige Protektor als strenger Gebieter erschien; selbst dem gewandten Griechenfreunde Flamininn ist diese Erfahrung nicht erspart geblieben. Und nun ist seit der Besiegung der Aetoler und seit dem Zusammensturze der Seleukidenmacht, also seit den Tagen der ausgesprochenen Suprematie der Römer auch im hellenistischen Osten, die Neigung der Römer, den schwachen Hellenen zarte Rücksichten zu schenken, nicht minder sichtlich im Abnehmen begriffen, wie andererseits auch die Sympathie vieler der achtungswerthesten Griechen für Rom. Noch zwar dauert es sehr lange, ehe die Wolfsnatur der spätern römischen Politik zum Durchbruch kommt; aber die Neigung, die römischen Interessen in Griechenland durch bedenkliche Intriguen und Uebergriffe zu fördern, nimmt mit dem Erkalten der Sympathie zwischen beiden Nationen, mit den stets sich erneuernden Conflikten zwischen römischen Staatsmännern und hellenischen Patrioten von stärkerem nationalen Selbstgefühl, schon jetzt überhand, — mehr und mehr genährt und gefördert durch den zersetzenden Einfluß der Parteien unter den Griechen selbst, die in diesen letzten Zeiten der hellenischen Geschichte in ähnlicher Weise ihr Forum in Rom suchen, wie in den Tagen des Agesilaos und Pelopidas an dem Throne der Achämeniden. Der letzte makedonische Krieg (gegen König Perseus) wird endlich für Rom wie für Griechenland entscheidend. Die gänzliche Zertrümmerung des Staates der Antigoniden, dem zuletzt die Sympathien vieler der besten Patrioten in Griechenland wieder sich zugewendet hatten, läßt in Rom, wo man jetzt die feine Politik der Scipionen und Flamininе so gut

wie ganz aufgegeben hatte, wo jetzt ein Geschlecht von Staatsmännern heranwuchs, die sich in perfider List und brutaler Gewaltsamkeit gegen die „Klientelstaaten" des römischen Volkes gefielen, die letzten Rücksichten gegen die Hellenen schwinden, — bis dann endlich die gemeinsame Schuld der Römer und der Griechen die blutige Katastrophe herbeiführt, mit welcher die Geschichte der griechischen Unabhängkeit schließt.

Indem wir dergestalt in großen Zügen den Gang der Entwickelung der römischen Beziehungen zu Griechenland *vorläufig* darzulegen versuchen, bleibt uns nun zunächst, um den Römern vollkommen gerecht zu werden, der Beweis zu führen, daß der sittliche, sociale und politische Zustand der *griechischen Welt* in Europa zu Flamininus' Zeit allerdings der Art war, daß der klägliche Verlauf der griechischen Dinge in dem halben Jahrhundert seit den Isthmien d. J. **196** durchaus nichts Ueberraschendes hat und keineswegs der römischen Politik allein oder vorzugsweise zugeschrieben werden muß. Wäre die griechische Nation in Europa, welche durch die Römer von der makedonischen Herrschaft befreit wurde, damals noch eine sittlich tüchtige, politisch und social lebenskräftige, wäre sie eine einheitliche Nation, wäre sie nur durch ein schweres Mißgeschick, wie es unter Umständen auch über kernhafte Völker überwältigend hereinbrechen mag, vorübergehend unter das Joch einer drückenden Fremdherrschaft gebeugt gewesen: dann allerdings hätte man der Zukunft der europäischen Hellenen seit der Schlacht bei Kynoskephalä nicht ohne gute Hoffnungen entgegensehen mögen. So aber standen die Dinge in Griechenland durchaus nicht. Die makedonische Herrschaft in Griechenland, die die Römer, wie wir sahen, nicht aus humaner Sympathie mit einem geknechteten Volke, sondern aus feiner politischer Berechnung zertrümmert hatten, konnte in der letzten Hälfte des 3. Jahrh. v. Chr. nicht mehr als eine Fremdherrschaft angesehen werden. [3])

3) Vgl. außer dem früher wiederholt Bemerkten auch noch die interessante Aeußerung in der Rede eines makedonischen Gesandten auf einem ätolischen Landtag (zu Anfang d. J. 199; vgl. oben S. 67.) bei *Liv.* XXXI. 29. „Aetolos, Acarnanes, Macedones, eiusdem linguae homines, sqq."

War ſie auf der einen Seite für die Hellenen überhaupt nahezu eine politiſche Nothwendigkeit geworden: ſo hatte andererſeits die ſtraffe ſoldatiſche Zucht der makedoniſchen Monarchie einer ganzen Reihe ſittlich, ſocial und politiſch völlig zerfahrenen Stämmen, vor Allen den Böotern, den Theſſalern, auch den Epeiroten den ſtarken Rückhalt gegeben, der dieſelben vor gänzlicher Zerſetzung bewahrte. Ohne Philipps ſchwere Fehler, wir ſahen es oben, hätte, allenfalls Aetolien ausgenommen, die makedoniſche Herrſchaft ſeit d. J. 217 wahrſcheinlich in ganz Griechenland feſte Wurzeln getrieben; aber auch ſo ſchon waren namentlich Euböa, Böotien, Akarnanien und Theſſalien auf dem beſten Wege geweſen, mit den makedoniſchen Erblanden immer feſter zu verwachſen. Dieſer Entwickelungsproceß war nun durch das Eingreifen der Römer jäh und für immer abgebrochen; die ſämmtlichen griechiſchen Völker bis zum Olympos waren jetzt ſich ſelbſt wiedergegeben, ſie ſollten nunmehr wieder ganz auf eigenen Füßen ſtehen, — aber es zeigte ſich bald, daß ihnen in weitem Umfange die dazu nöthigen Bedingungen fehlten, daß es auch hier nicht wohlgethan war, „neuen Wein in alte Schläuche zu füllen."

Es wird ſich zeigen, daß vor Allem jene Staaten und Stämme, (außer den Achäern etwa die tüchtigen Akarnanen ausgenommen), die bis zum J. 197 von Philipp faſt vollſtändig abhängig geweſen waren, der Eigenſchaften entbehrten, um in der neuen Freiheit wieder kraftvoll emporblühen zu können. Aber es gab gewiſſe Gebrechen, die in ſtärkerem oder in geringerem Grade faſt überall in Griechenland wiederkehrten, und die man nicht einfach durch eine wohlgemeinte Freiheitserklärung aus dem Wege ſchaffen konnte: ſchwere Schäden wirthſchaftlicher und ſittlicher Art. Die ſchlimmen Zeiten der Diadochen und Epigonen hatten bereits dem Wohlſtand der meiſten griechiſchen Staaten tiefe Wunden geſchlagen; namentlich mag damals das Gemeindevermögen vieler Städte bedeutend verringert, noch häufiger mit Schulden ſchwer belaſtet worden ſein. Freilich war dann für die Mehrzahl der europäiſchen Hellenen um die Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. eine längere Periode vergleichsweiſe größerer Ruhe eingetreten. Aber ſeit etwa 230 v. Chr. waren die Hellenen dann wieder mit ſelte-

nen Unterbrechungen oder Erholungspausen von einer Fehde zur andern fortgeschritten: die illyrischen Raubfehden, der Kleomenische Krieg, der Bundesgenossenkrieg, die beiden römischen Kriege, — sie hatten das unselige Volk der griechischen Halbinsel während eines ganzen Menschenalters kaum mehr zu einiger Ruhe kommen lassen. Nun sind zwar alle diese Kämpfe, um von der rein militärischen Seite ganz zu schweigen, an zerstörender Gewalt mit dem Hannibalischen Kriege, der Italiens Wohlstand zermalmte und die Apenninenhalbinsel entvölkerte, ganz und gar nicht zu vergleichen. Das hinderte aber durchaus nicht, daß nicht die Art, wie man nach damaligem „Kriegsrecht" die meisten dieser hellenischen Fehden, namentlich Seitens der Aetoler und der in Masse dabei verwendeten thrakischen, illyrischen und keltischen Söldner, führte, für den Wohlstand der meisten dieser griechischen Kantone furchtbar verderblich wurde; auch dürfen wir nicht übersehen, daß diesen kleinen Staaten von nur noch mäßiger Lebenskraft die Mittel vollkommen abgingen, vermöge deren das gewaltige, noch immer jugendlich kräftige Rom seine Verluste an Menschen und materiellem Wohlstand immerhin wieder zu ersetzen vermochte. Ruin und Verarmung großer Massen fleißiger Bürger und Bauern, ja ganzer Gemeinden, tiefe Verschuldung der Städte, und noch mehr großer Massen in Stadt und Land, das ist das trübe Bild, welches uns in dieser und der folgenden Zeit große Theile der griechischen Halbinsel zeigen. Die wirthschaftliche Zerrüttung der streitbaren Aetoler ist schon sonst besprochen; die Armuth des von seiner alten Hoheit längst in kläglicher Weise herabgesunkenen Athen giebt zuletzt gar den entfernten Anstoß zu der letzten Katastrophe der Hellenen; den aus dem Kleomenischen Kriege stammenden Verfall des edlen Megalopolis kennen wir bereits, — aber auch die übrigen Städte des sonst vortrefflich geordneten achäischen Bundes litten schwer an wirthschaftlichen Schäden; zeigt uns doch schon die Zeit des Kleomenischen Krieges in der Eidgenossenschaft große Massen grollender Proletarier, die auf den großen Spartaner Kleomenes III. mit wilder Sympathie blicken, weil sie von ihm wähnen, er sollte den kommunistischen Feuerruf jener Zeiten: Vernichtung der Schuldbücher und neue Theilung

der liegenden Gründe! im ganzen Peloponnes verkünden. Am schlimmsten aber sah es doch in dem von der Natur so reich ausgestatteten Thessalien aus; in dieser unglücklichen Landschaft, die im Bundesgenossenkriege und in den beiden römischen Kriegen mit schrecklicher Regelmäßigkeit und mit stets wachsender Wuth von den Heeren der Aetoler, Athamanen, Römer und Makedonen ausgeraubt, ja zerstampft worden war. — Das waren Zustände, die um so trostloser erscheinen müssen, weil auch die Folgezeit zunächst nur eine neue Steigerung der socialen Uebel herbeiführte; und weil bei der durch die allgemeine Weltlage und durch die schon seit langer Zeit gänzlich veränderten Wege des Großhandels veranlaßten zunehmenden Abschwächung der politischen und merkantilen Bedeutung von Griechenland, und noch mehr bei der langsam aber unabwendbar hervortretenden Abnahme der Lebenskraft dieser europäischen Hellenen gerade die Mittel zur Abhülfe der socialen Noth in Griechenland sich allmählich immer nur verringerten.

Hand in Hand mit solchen Schäden gingen schlimme sittliche Uebelstände; ich meine, neben den schon sonst bekannten Schattenseiten des griechischen Nationalcharakters hatte diese wildbewegte Zeit noch andere dunkle Flecken in dem sittlichen und politischen Charakter eines großen Theils der damaligen Hellenen hervortreten lassen. Gewisse schlimme Eigenschaften hatten schon in besseren Zeiten das Bild des hellenischen Volkes entstellt. Rücksichtslose Selbstsucht, grimmige Rachgier und wilde Grausamkeit gegen besiegte Gegner, sei es im eigenen Lande, sei es jenseits der kantonalen Grenzen, und vor Allem eine ungezähmte Habgier, die kein Mittel zur Bereicherung scheute, sei es Betrug, sei es Schwindelei jeder Art, sei es endlich Unterschlagung öffentlicher Gelder oder bereitwilliges Entgegenkommen gegen Bestechungsversuche, — das sind Züge, die uns im privaten wie im öffentlichen Leben der alten Hellenen überall begegnen; um von dem Erbfluch des gegenseitigen Stammeshaders und der Stammeseifersucht ganz zu schweigen. In allen diesen Stücken war es nun in Griechenland während der langen schweren Zeit seit dem Tode des Epaminondas und dem gräßlichen phokischen (dem s. g. hei-

ligen) Kriege immer schlimmer geworden; die sittlich zersetzenden Einflüsse der Diadochen- und Epigonenzeit, der glänzenden Corruption in den Staaten des hellenistischen Orients hatten sich auch in Griechenland sehr energisch geltend gemacht, — zu den alten Schäden waren neue hinzugetreten. Es sind (neben den trefflichen Rhodiern) in der Zeit, von der wir sprechen, unter den größeren Stämmen eigentlich nur noch die Achäer, auf denen der Blick des Forschers mit einiger Befriedigung zu ruhen vermag; sonst begegnet unser Auge in dem größeren Theile des damaligen Griechenlands beinahe nur noch einer bunten Abwechselung von Bildern des sittlichen Verfalls. Charakteristisch ist der scharfe Contrast einer hochgesteigerten, in reichen Farben glänzenden Civilisation, der sich auch so martialisch-rauhe Stämme wie die Aetoler keineswegs entzogen haben, [4]) mit einer furchtbaren Rohheit der Gemüther, die (immer die Achäer, und hier auch die Athener und Akarnanen ausgenommen), bei jeder Gelegenheit in blutigster Weise zur Erscheinung kommt und recht deutlich zeigt, daß die sittliche Kraft der Nation im Absterben begriffen war. Während das athenische Volk aus seiner alten Glanzzeit wenig mehr gerettet hatte als den durch alle Schichten verbreiteten gebildeten Geschmack und den Sinn für feineren Lebensgenuß, eine gewisse graciöse Beweglichkeit und witzige Eleganz — womit sich aber hier wie in vielen anderen Theilen Griechenlands eine bedenkliche Liederlichkeit, ein raffinirtes Genußleben, eine tiefe Verdorbenheit der Sitten paarten; während für dieses Volk der unvergleichliche Ruhm der großen Vorfahren schon lange nur noch ein todtes Kapital, ein prachtvolles Motiv für die Prunkreden seiner Rhetoren und seiner schwatzhaften Demagogen, der jämmerlichen Erben des Perikles und Demosthenes, geblieben war, und die letzten Reste der athenischen Kraft sich in hochtönenden Beschlüssen, [5]) in tobenden Wuthausbrüchen gegen die starken Feinde des Staates (S. 68.)

4) Vgl. *Polyb.* V. 8. u. 9; u. s. Schömann, Gr. Alterth. (2. Ausg.) Bd. II. S. 108 fg. Anm. 5. — 5) Vgl. *Liv.* XXXI. 44. s. fin. „Athenienses quidem litteris verbisque, quibus solis valent, bellum adversus Philippum gerebant.“

und in eben so maßloser wie raffinirter Schmeichelei gegen Rom und gegen Athens fürstliche Gönner, jetzt namentlich die Attaliden, erschöpften:[5a]) sahen wir Sparta, die älteste Großmacht der europäischen Hellenen, in anderer Weise entarten. Sparta hatte in seinem Nabis einen Menschen hervorgebracht, der an verruchter Grausamkeit die Alexander von Pherä und Apollodor von Kassandreia noch übertraf, und an cynischer Rohheit mit Philipps ruchlosem Flottenführer Herakleides von Tarent und dem ätolischen Freibeuter Dikäarchos[6]) wetteiferte. Die gänzliche Ausartung der altspartiatischen Oligarchie ist zur Genüge bekannt; aber das gesammte lakedämonische Volk war unter den Nachwirkungen der früheren politischen Zustände und des seit Jahrhunderten hier ausschließlich vorherrschenden Soldatenthums, des seit Alexanders Zeit auf dem Tänaron blühenden Söldnermarktes, und in Folge der chronischen Revolutionen der letzten dreißig Jahre zu beinahe räuberartiger Verwilderung herabgesunken. Der Massenmord war hier, wie das Detail der lakonischen Geschichte zeigt, an der Tagesordnung, und dazu wurde die meuchlerische Beseitigung politischer Gegner hier immer mehr zur volksthümlichen Gewohnheit. Leider aber war Lakonien nicht der einzige hellenische Kanton, wo der Volkscharakter sich in so grauenhafter Weise verändert hatte. Allerdings kennt auch die ältere Geschichte Griechenlands, — der Kolonialländer wie des Mutterlandes —, eine erschreckend große Menge von Beispielen furchtbarster Ausbrüche der Parteiwuth: man denke nur an die Greuelscenen von Kerkyra im peloponnesischen Kriege, an die Blutthaten der Dreißig in Athen, an die Verbrechen der oligarchischen Dekarchien Lysanders, an den Skytalismos der Argeier. Aber das gegenseitige Hinmorden und Niederstampfen der kantonalen und städtischen Parteien war doch erst während und seit der Diadochenzeit recht systematisch und principiell betrieben worden; und, um von den Aetolern hier nicht zu sprechen, nur die Athener, Achäer (und Akarnanen) hatten sich mit Erfolg aus diesem blutigen Sumpfe heraus-

---

5a) Vgl. die Uebersicht bei Meier, Pergamenisches Reich, a. a. O. S. 364—366. — 6) *Polyb.* XIII. 4. XVIII. 37.

gearbeitet. Die Verwilderung des Parteiwesens nahm aber immer mehr zu, je mehr der durch ganz Griechenland gehende Gegensatz zwischen Aristokraten oder Oligarchen und Demokraten unter dem Eindruck der wachsenden Verarmung und Verschuldung der Massen mit dem Gegensatz zwischen Reichen oder wenigstens Besitzenden und Armen zusammenfiel, je mehr der Grundbesitz und das Kapital in den Händen verhältnißmäßig weniger Familien sich häuften, je mehr die Demokratie in vielen Kantonen anstatt des überwiegend politischen Charakters jene Färbung annahm, die man „social-demokratisch" zu nennen pflegt. Schon die wüsten Conflikte zwischen Oligarchen und Demokraten (s. S. 33.) im J. 215 v. Chr. in dem sonst friedlichen und schwachmüthigen Volke des damaligen Messenien, (dessen Restauration durch Epaminondas weder diesem Stamme an sich, noch überhaupt den Hellenen irgend welchen Segen gebracht hatte), Conflikte, bei denen etwa 200 Mitglieder der oligarchischen Partei todtgeschlagen wurden,[7]) machen einen wahrhaft unheimlichen Eindruck. Und die der Befreiung Griechenlands folgenden Jahrzehnte werden uns in den verschiedensten Theilen der griechischen Halbinsel eine Menge der schauderhaftesten Scenen dieser Art zeigen; namentlich auch, seitdem (s. unten) die Zeit beginnt, wo bei der sich allmählich erhebenden Antipathie gegen die römische Schutzherrschaft die social-politischen Parteien einander als römische und nationale Parteien begegnen: ein neues Moment, welches die bereits bestehenden Gegensätze aufs äußerste schärfte. — Aber auch so schon ist bereits zu Flamininus' Zeit der Zustand der Dinge in Hellas überaus traurig, wie der weitere Ueberblick über die Verhältnisse in Mittel- und Nordgriechenland zeigt. Die starken Aetoler besaßen wenigstens noch immer trotzige Freiheitsliebe, kühne Entschlossenheit, kernhafte Tapferkeit, soldatische Kraft; aber, (was auch neuere Vertheidiger zu ihren Gunsten sagen mögen), die böse Rohheit dieser rauhen Klephten, die heillose Raubgier dieses Volkes, das noch immer nicht es ertrug, zu den milderen Geschäften des Friedens bleibend sich zu wenden, dessen Jünglinge selbst bei

7) *Plut.* Arat. c. 49. fin.

höchſt ſchwieriger Lage des eigenen Vaterlandes in Maſſe fremden Solddienſt ſuchten, die frevelnde Gleichgültigkeit, mit der ſie kein Heiligthum ſchonten, — endlich die unerſättliche Habgier und die rohe Treuloſigkeit mancher ihrer Führer, (durch die beiſpielsweiſe jener Skopas i. J. 196 in Aegypten ſeinen ſchmachvollen Untergang ſich zuzog): das waren Eigenſchaften, die in der neu angebrochenen Zeit für dieſen Stamm ſchließlich im höchſten Grade gefährlich werden ſollten. Nicht minder dunkel iſt endlich das Bild der böotiſchen und theſſaliſchen Zuſtände. Die wilde Rohheit der Böoter war uns ſchon bei ihrem Zuſammenſtoß mit Flaminin (S. 79 fg.) abſchreckend genug begegnet; noch ſchlimmeres melden uns aber mehrere andere Berichte über ihren Sittenzuſtand, über die rohe Gewaltſamkeit, die Verwilderung, die wüſte Schlemmerei, die in jenen Zeiten in den böotiſchen Städten ganz vorzugsweiſe zu Hauſe war. Schon gegen Ende der Diadochenzeit hatte der Schriftſteller Dikäarchos [8]) geſagt: „die Böoter zählen die bei ihnen vorhandenen Uebel folgendermaßen auf: in Oropos wohne die Schandgewinnerei, in Tanagra der Neid, in Theſpiä die Anmaßlichkeit, in Theben die Frevelluſt, in Anthedon die Habgier, in Koroneia die zudringliche Dienſtfertigkeit, in Platää die Aufſchneiderei, in Oncheſtos die Fieberhaftigkeit, in Haliartos die Bornirtheit; alle dieſe Uebel aus ganz Griechenland ſind in den Städten Böotiens zuſammengeſtrömt!“ Dieſe malitiöſen Gloſſen eines biſſigen Sittenmalers allein würden wir nun noch nicht für baare Münze nehmen; aber welch' ein Gemälde entrollt ſich vor unſeren Augen, wenn uns Polybios, deſſen Jugend bereits in die Tage der neuen Freiheit der Hellenen fällt, aus dieſer Zeit des Flamininus und Philopömen erzählt: „die Böoter waren der Schlemmerei bis zu dem Grade ergeben, daß kinderloſe Männer ihr Vermögen nicht mehr ihren nächſten Verwandten, ſondern den“ gerade in dieſem Kanton überaus zahlreichen (übrigens ſehr häufig äußerlich in geiſtlichen Formen oder

8) In ſeinem „*Βίος Ἑλλάδος*;“ ſ. *Dicaearchi Messen.* quae supersunt, ed. M. Fuhr. pag. 145. ſ. auch p. 143; vgl. Wachsmuth, hell. Alterthumsk. Bd. I. S. 129 u. Droyſen, Hellenismus. Bd. II. S. 83.

doch auf geistlichem Hintergrunde sich bewegenden) „liederlichen Zech- und Schmausgesellschaften vermachten, denen ihre überlebenden Freunde angehörten. Ja, Viele gingen sogar so weit, daß sie, wenn sie Kinder hatten, denselben nur das gesetzlich vorgeschriebene Pflichttheil hinterließen, den größeren Theil ihrer Güter aber eben jenen Zechkränzchen vermachten. Es gab darum eben in Böotien viele Männer, denen im Laufe eines Monats mehr freie Gelage winkten, als der Monat Tage hat!“ [9]) Noch mehr, diese Städte waren einer brutalen Demagogenwirthschaft dermaßen verfallen, daß, demselben Polybios [10]) zufolge, damals (d. h. beim Beginn des römisch-syrischen Krieges) seit etwa 25 Jahren das Gerichtswesen so gut wie vollständig zum Stillstand gekommen war. In schmachvollster Gier nach der Gunst des verdorbenen Volkes wußten die Behörden alljährlich durch mancherlei Mittel namentlich die Ausklagung der Schulden (besonders wenn die Gläubiger Ausländer waren) zu verhindern. Und gar nicht selten suchten die höchsten Beamten im Interesse ihrer Wiederwahl die Gunst des besitzlosen Haufens auch noch durch unverantwortliche Verschleuderung der öffentlichen Gelder zu erkaufen. — In Thessalien endlich, wo der wilde, unruhige Sinn der herrschenden Race, die es niemals zur Bildung eines echten hellenischen Bürgerthums gebracht, zu keiner Zeit die reichen Mittel des schönen Landes in höherem Sinne hatte verwerthen lassen; wo der uralte Gegensatz zwischen den adeligen Thessalern und den hörigen Penesten niemals zur Ausgleichung gebracht worden war, standen die Dinge nicht besser. Die herkömmliche wüste Wirthschaft der begüterten Klassen, die schon in älteren Zeiten den übrigen Hellenen so viel Anstoß gab, dauerte fort, sammt allen schlimmen Dingen, die man sonst von den Einwohnern dieser Landschaft zu erzählen wußte. Der dumpfe Groll der Penesten

9) *Polyb.* XX. 6, 5 sqq. *Athenaei* deipnosophist. (ed. Schweighäuser) lib. X. c. 4. (11.) pag. 418. a. u. b. Vgl. Hermann, Gottesdienstl. Alterth. 2. Aufl. §. 7, 6. Schömann, Griech. Alterth. Bd. II. S. 516 ff. Conze, Reise nach der Insel Lesbos. S. 63. — 10) *Polyb.* XX. 6, 1—4; (vgl. XXIII. 2, 2. 11.); u. s. dazu Droysen a. a. O. Bd. II. S. 84. u. Mommsen, R. G. Bd. I. S. 699.

blieb unversöhnt: die herrschende Race aber gab den Römern, wie sonst den Hellenen und Makedonen, andauernd das Schauspiel, daß (wie in den blühendsten Zeiten polnischer oder magyarischer Anarchie) kein Wahltag, keine Landesgemeinde, überhaupt keine politische Versammlung ohne wilden Lärm, ohne tumultuarische Auftritte der gefährlichsten Art vorüberging.[11]) — So ist denn das Gemälde der damals im europäischen Griechenland bestehenden socialen und sittlichen Zustände höchst unerfreulich; es waren Zustände, deren nähere Erkenntniß die warme Sympathie eines Theiles der römischen Staatsmänner für die Hellenen allmählich stark abschwächen mußte. Es ist sehr wahr, auch in Italien sah es schon damals nach manchen Seiten hin bedenklich aus; und nicht mehr fern war die Zeit, wo auch in Rom, nicht ohne starke Mitwirkung des eindringenden Hellenismus, eine böse Corruption in großem Umfange überhand nehmen sollte. Zu Flamininus' Zeit aber stand die römisch-italische Nation der griechischen und helleniſtischen „Sündenwirthschaft" noch immer sittlich rein gegenüber. Die oft so kleinliche Art des Parteitreibens in Griechenland, die Meisterlosigkeit der Demokratie, die selbstsüchtige und träge Art der Besitzenden gegenüber den öffentlichen Interessen;[12]) die frivole Abwendung vieler Hellenen von dem alten Glauben, die rohe Ausraubung der Heiligthümer, die wüste Schwelgerei, die Söldner- und Räuberwirthschaft, die politische Blutgier und Banditennatur, die wir mit Entsetzen so oft in Griechenland fanden; endlich die allgemein verbreitete Geldgier und Bestechlichkeit, empörte diese stolzen und adeligen römischen Männer. Wie mochte es doch den Flamininus anwidern, als er fand, daß man ätolischerseits, nach der Schlacht bei Kynoskephalä, seine maßvolle Haltung gegenüber dem König Philipp sofort auf makedonisches Gold zurückführte![13]) Und nur mit tiefem Schmerz vergleicht für diese Zeiten der edle Achäer Polybios[14]) seine Helle-

---

11) *Liv.* XXXIV. 51. u. s. Droysen, S. 82. — 12) *Liv.* XXXIV. 34. fin. — 13) *Liv.* XXXIII. 11. *Polyb.* XVIII. 17. u. 18. — 14) *Pol.* VI. 56, 13 sqq. Vgl. K. Fr. Hermann, Griech. Privatalterth. §. 6, 12. u. 13.

nen, die in Geldsachen selbst der einfachsten Art, namentlich wenn es sich um öffentliche Gelder handelte, nicht Zeugen, nicht Klauseln, nicht Schwüre genug zu finden wußten, um die allgemeine Unredlichkeit in Schranken zu bannen, mit den stolzen Römern, die, so sehr sie selbst Geld und Geldeswerth zu schätzen und zu mehren wußten, in solchen Angelegenheiten noch immer dem einfachen Mannesworte unbedingt trauten und trauen durften. Hier also vielleicht der tiefste Grund, wie für die Abnahme der Sympathien der Römer, so für die allmählich rücksichtsloser werdende Haltung der römischen Politik gegenüber den Hellenen. Nur vorübergehend sei dann schon jetzt erwähnt, daß die Anschauungen und Sitten, die Lebensgewohnheiten und die Vergnügungen dieser Hellenen, — denen gerade damals wegen ihrer herrlichen Kunst, Dichtung, Wissenschaft, wegen ihrer reichen Kultur, ihrer üppig entwickelten Civilisation, wie wegen ihrer großen Vergangenheit, in weiten Kreisen des gebildeten Rom warme Vorliebe entgegengebracht wurde, — bei näherer Bekanntschaft gar oft dem Ernst oder auch der steifen Grandezza der Römer höchst befremdlich erschienen, während andererseits, namentlich in späterer Zeit, die blutigen Fechterspiele und Thierhetzen der Römer, mit denen die thessalischen Stiergefechte kaum verglichen werden konnten, wenigstens den edleren Griechen andauernd als wüste Barbarei galten. Jedenfalls gab es hier ein Gebiet, auf welchem beide Nationen nur sehr schwer zu einiger Ausgleichung gelangten. Zunächst war damit ein weiteres Moment gegeben für die halb mitleidige Verachtung, mit welcher später — vor Allem nach dem gänzlichen Untergange der hellenischen Selbständigkeit — die stolze Nobilität Italiens auf das „windige Treiben der Griechlein" herabschaute; mochten auch immer Staatsmänner, wie der verworfene messenische Deinokrates (s. unten), der bei Gelegenheit einer wichtigen Gesandtschaftsreise nach Rom heute bei einem Gelage sich berauschte,[15]) Weiberkleider anzog und einen Tanz aufführte, um morgen mit Flamininus über politische Pläne zu verhandeln, nur sehr vereinzelte Erscheinungen bleiben.

15) *Polyb.* XXIV. 5, 11 sqq. *Plut.* Flaminin. c. 17.

Die ſocialen und ſittlichen Schäden in den griechiſchen Staaten konnten auch dem Flaminin nicht entgehen; die mahnenden Worte, die er bei ſeinem Abzug aus dem Peloponnes (S. 90.) an die befreiten Hellenen richtete,[16]) beweiſen, wie tief er Griechenlands Lage durchſchaut hatte. Allein, das Zauberwort der Freiheit allein konnte den Hellenen nicht helfen, ihre Zukunft nicht mehr retten. Jene böſen Schäden würden auf das politiſche Leben der Folgezeit weniger zerſtörend eingewirkt haben, wäre Griechenland ein einheitlicher Staat oder mindeſtens ein feſtgeſchloſſener Bundesſtaat geweſen, wo die vergleichsweiſe noch geſunden oder doch kraftvollen Glieder allein den Ton angaben, und es möglich machten, Rom wie anderen Staaten gegenüber eine würdige Haltung zu behaupten. Davon aber war natürlich gar keine Rede. Einer maſſenhaften Föderation, wie ſie die Aetoler (und in engeren Grenzen auch die Achäer) wünſchten, war Rom entgegengetreten; es iſt allerdings auch noch ſehr fraglich, ob damit den Wünſchen der übrigen Griechen gedient geweſen wäre. Dafür blieben wie die principiellen ſo auch die kantonalen Gegenſätze in voller Kraft fortbeſtehen; namentlich die früher minder heftige Antipathie zwiſchen Achäern und Aetolern war ſeit dem Bundesgenoſſenkriege und vor Allem ſeit dem erſten römiſchen Kriege bis zur Unverſöhnlichkeit geſchärft worden. In den von Makedonien unmittelbar losgeriſſenen Kantonen dagegen, namentlich in Euböa[17]) und in dem eigentlichen Theſſalien hatte nun Flaminin überall eine feſte Ordnung, und zugleich eine dem römiſchen Intereſſe ergebene Partei herzuſtellen geſucht. Nach dem Princip der römiſchen Politik, im Auslande überall der ariſtokratiſchen Partei die Hand zu bieten, hatte Flamininus in Theſſalien überall ariſtokratiſche, genauer geſagt timokratiſche, auf einen feſten Cenſus baſirte, Regierungen eingeſetzt,[18]) den

16) *Liv.* XXXIV. 49. — 17) Vgl. *Liv.* XXXIV. 51; hier iſt zuerſt von dem conventus der Euböiſchen Städte die Rede, die durch die Römer anſcheinend zu einer neuen Föderation verbunden wurden. Vgl. auch E. Kuhn, Beiträge zur Verfaſſung des Römiſchen Reichs. S. 79. Nr. 259. — 18) Vgl. *Liv.* XXXIV. 51. Die inneren Verhältniſſe der Länder zwiſchen dem Othrys und dem Olymp ſind im Detail nur ſehr unvollkommen bekannt; eini-

Rath und die Gerichte alſo in die Hände der Reicheren gegeben, außerdem [19]) auch „die ſtädtiſchen Gemeinweſen dadurch, daß er das, was in jeder Gemeinde nach Kriegsrecht an die Römer gefallen war, zu dem Gemeindegut der betreffenden Stadt ſchlug, möglichſt an das römiſche Intereſſe zu knüpfen geſucht.“ Dann hatte er, wie wir ſahen, Griechenland gänzlich ſich ſelbſt und der Zukunft überlaſſen. Sehen wir nun im Einzelnen zu, wie ſich die weiteren Schickſale des freien Griechenlands entwickelten.

Als Flamininus im Vorſommer d. J. 194 v. Chr. das römiſche Heer nach Italien zurückführte, gab es auf der griechi-

---

germaßen genauer ſind wir unter den vier neuen theſſaliſchen (S. 83.) Eidgenoſſenſchaften nur über die des eigentlichen Theſſalien unterrichtet. Hier wurde alſo eine Föderation der Städte hergeſtellt und an die Spitze des Bundes (des „κοινὸν τῶν Θετταλῶν“) nach damaliger Gewohnheit der Hellenen ein Strategos geſetzt, der von der Bundesverſammlung jährlich neu gewählt wurde. Die Bundesverſammlung wurde zu Lariſſa abgehalten. Vgl. *Liv.* XXXV. 31. u. 39. XXXVI. 9. u. 8. XLII. 38; u. ſ. endlich *Euseb.*. Chronic. Armen. p. 340. (180 sqq.) u. ſ. *K. Müller*, fragm. hist. Graec. Vol. III. p. 703 sqq. u. vgl. Weiſſenborn zu *Liv.* XXXIV. 51. u. K. Fr. Hermann, Griech. Staatsalterth. §. 178. Nr. 24. Theſſaliſche Strategen (vgl. zunächſt namentlich *Eusebius* l. l.) werden in großer Menge erwähnt; die bis zu Philipps Todesjahr verzeichneten ſtammten aus den Städten Pherä, Atrax, Gomphoi, Gyrton, Lariſſa, Metropolis, Skotuſſa u. a. m.; ſ. Schorn, S. 267. u. (beſonders zu Euſebius l. l.) namentlich Niebuhr, kleine hiſtoriſche Schriften, Bd. I. S. 241—249. Sonſt ſ. noch Becker-Marquardt, Handbuch der Römiſchen Alterthümer. Th. III. Abth. 1. S. 117. u. E. Kuhn, Beiträge S. 79. Nr. 261. u. S. 102 fg. u. ſtädt. Verf. Bd. II. S. 44 fg.; ſ. auch Burſian, Geographie von Griechenland, der Bd. I. S. 46. aus zahlreichen neuerdings entdeckten Inſchriften nachweiſt, daß in einzelnen der theſſaliſchen Bundesſtädte die oberſten Beamten den alten (bekanntlich früher für den zeitweiſe beſtehenden Herzog von Geſammt-Theſſalien angewandten) Titel ταγός führten. (Aehnlich war die neue Verfaſſung der Magneten, deren Strategos „Magnetarch“ (*Liv.* XXXV. 31. u. 39.) genannt wurde, conſtituirt.) Vgl. auch E. Kuhn, die ſtädt. u. bürgerl. Verf. d. Röm. Reichs. Bd. II. S. 402 fg. u. wegen Perrhäbiſcher Strategen ſ. ebenda S. 13. u. Rhein. Muſeum. 1863. S. 540. — 19) Letztere Notiz nach Mommſen, R. G. Bd. I. S. 729.; zu Grunde liegt doch die Inſchrift bei *Boeckh*, Corp. Inscr. Graec. Tom. I. Nr. 1770. pag. 862, welche ſpezielle Angaben über die Gemeinde der Kyretier bietet.

ſchen Halbinſel namentlich drei Punkte, wo die neue Ordnung der Dinge nur mit tiefer Abneigung betrachtet wurde. Ich rede nicht von Böotien, noch auch von Euböa und Theſſalien, wo die Vernichtung der langjährigen makedoniſchen Herrſchaft begreiflicherweiſe zahlreiche Intereſſen verletzt, viele Mißvergnügte zurückgelaſſen hatte[20]: ich meine natürlich Makedonien, Sparta und Aetolien. Wie aber zur Zeit die Dinge ſtanden, konnte weder König Philipp, noch auch der wilde Nabis daran denken, von ſich aus Bewegungen gegen Rom hervorzurufen. Dieſe Rolle hatten ſich jetzt die Aetoler vorbehalten, die, wie ſie erſt mit römiſcher Hülfe die Makedonen hinter den Olymp zurückgeworfen hatten, nunmehr darauf ausgingen, den läſtigen Einfluß der ihnen ſeit jüngſter Zeit ſo ſehr verhaßten Römer durch eine andere Großmacht wieder aus der griechiſchen Halbinſel zu verdrängen. Dieſe Macht war natürlich das Reich der Seleukiden. König Antiochos hatte i. J. 194 in Thrakien (vgl. S. 89.) ſeine Eroberungen fortgeſetzt;[21] die Römer aber, bei denen zur Zeit in Sachen des Orients Flamininus das entſcheidende Wort führte, ſtellten dem Geſandten des aſiatiſchen Großkönigs zuletzt (im Frühling d. J. 193)[22] das Ultimatum: entweder ſeine neuen Eroberungen in Europa aufzugeben, oder aber die Intervention der Römer zu Gunſten der helleniſchen Städte in Aſien ſich gefallen zu laſſen,[23] (von denen mehrere, wie namentlich Smyrna, Lampſakos und Alexandreia Troas, dem Großkönig noch immer Widerſtand leiſteten und bereits früher den Schutz der Römer angerufen hatten.[24]) Damit war der Bruch mit Antiochos eigentlich ſchon entſchieden; noch aber kam es nicht zum Kriege. Noch wurde Seitens der Römer durch eine neue Geſandtſchaft nach Aſien der Beginn der offenen Feindſeligkeiten hinausgeſchoben; Antiochos aber, ſchwankend und unentſchloſſen wie er war, ſuchte ſich zu dem großen Kampfe noch immer erſt von Weitem auf verſchiedene

20) Vgl. *Liv.* XXXV. 37. 51 — 21) Vgl. *Appian.* Syr. c. 6. init. und Niſſen, a. a. O. S. 163. — 22) Mommſen, R. G. Bd. I. S. 738 und Niſſen, S. 164. 328. — 23) *Liv.* XXXIV. 57—59. *Appian.* Syr. c. 6. *Diod.* XXVIII. 15. — 24) Vgl. *Liv.* XXXIII. 38. XXXV. 42. *Polyb.* XVIII. 35. XXI. 10, 3. *Diod.* XXIX. 7.

Weise vorzubereiten.[25]) Inzwischen bemühten sich nun die Aetoler mit aller Macht, den Krieg so schnell als möglich zum Ausbruch zu bringen. Die lavirende Politik, zu der sie sich in den letzten Jahrzehnten wiederholt hatten bequemen müssen, war völlig aufgegeben; das ganze Streben der zur Zeit bei ihnen vorherrschenden, von Thoas und Damokritos geführten, exaltirten Partei ging jetzt (im J. 193) dahin, einerseits den Seleukiden zu rascher Landung in Griechenland zu bestimmen, andererseits auf der griechischen Halbinsel für sich und Antiochos eine Reihe starker Bundesgenossen in Bewegung zu bringen. Dabei gingen sie von vornherein auf falschen Wegen, indem sie sich und den Seleukiden jetzt wie später über die wahre Stimmung der Hellenen täuschten, in Griechenland aber die nahe Eröffnung des Krieges Seitens des Antiochos mit einer Zuversicht, zu der sie thatsächlich noch gar nicht berechtigt waren, verkündeten. Bei König Philipp, auf dessen Hülfe sie mit Bestimmtheit gezählt hatten, fanden sie indessen gar keinen Anklang; der kluge Antigonide war viel zu schlau, um durch vorschnelles Losschlagen oder auch nur durch unzeitige Abgabe bestimmter Erklärungen sich muthwillig in Gefahr zu bringen und die Vortheile preiszugeben, die ihm gerade eine während der Vorbereitungen zu einem neuen Weltkampfe zwischen den Großmächten des Ostens und des Westens vorläufig reservirte Haltung in Aussicht zu stellen schien. Dagegen ging Nabis sofort ein auf die Aufreizungen des ätolischen Gesandten Damokritos, der ihn zu einem Angriff auf die ihm jüngst entrissenen lakonischen Seestädte zu bestimmen suchte, in der sicheren Erwartung, daß der Tyrann, einmal mit Rom entzweit, sich dann nothwendig dem Antiochos anschließen müsse.[26])

Nabis ging denn auch sofort ans Werk; er knüpfte mit seinen früheren Anhängern in den lakonischen Seestädten (seit dieser Zeit die Städte der Eleuthero-Lakonen genannt) Verbindungen an, gewann an einigen Punkten die neuen Behörden und Machthaber durch Geschenke, gefährliche Gegner unter diesen

25) *Liv.* XXXIV. 59. fin. 60 sqq. *Appian.* Syr. c. 7 sqq. — 26) *Liv.* XXXV. 12. *Zonar.* IX. 18.

Männern ließ er durch Meuchelmord aus dem Wege räumen. Dann (im Frühjahr 192) ſchlug er plötzlich los und warf ſich zunächſt auf das wichtige Gytheion.[27]) Bald aber ſollte der unbeſonnene Angreifer auf einen ſtarken Gegner ſtoßen. Der tapfere achäiſche Feldherr Philopömen nemlich war endlich (i. J. 194 oder 193 v. Chr.) wieder aus Kreta zurückgekehrt. Angeſichts der während ſeiner mehrjährigen Abweſenheit gänzlich veränderten Verhältniſſe Griechenlands nahm dieſer Staatsmann ſeine Stellung nunmehr ganz beſtimmt. Der enge Anſchluß der Achäer an die italiſche Schutzmacht und der ſtarke Einfluß der Römer auf der griechiſchen Halbinſel waren vollendete Thatſachen, — dieſe mußten unbedingt anerkannt, an dem Bündniß mit Rom mußte treu feſtgehalten werden; daneben aber galt es in Philopömens Sinne nunmehr, der Eidgenoſſenſchaft neben Rom wenigſtens eine feſte und ehrenhafte Selbſtändigkeit zu bewahren, eine ſklaviſche Hingebung an Rom zu vermeiden, und, zunächſt die auswärtige Politik angehend, nach allen Seiten hin mit Kraft die beſonderen Intereſſen der Achäer in Griechenland wahrzunehmen. Und dazu gab ihm Nabis jetzt die beſte Gelegenheit. Die Achäer hatten, wie die Dinge ſeit d. J. 195 ſtanden, dem Philopömen ſeine wenig patriotiſche Lanzknechtsfahrt nach Kreta (S. 65.) leicht verziehen; ſie hatten ihn im Herbſt d. J. 193 zum Bundeshauptmann für d. J. 192 v. Chr. ernannt.[28]) Als nun die Achäer die erſte Nachricht von den neuen Bewegungen des Nabis erhielten, mahnten ſie einerſeits den Tyrannen durch Geſandte von dem Friedensbruche ab, und warfen zugleich eine Beſatzung nach Gytheion; andererſeits ſetzten ſie ſofort durch eine Geſandtſchaft die Römer von dem Ausbruch der Unruhen in Lakonien in Kenntniß.[29]) Inzwiſchen erhielt der Senat auch aus Aſien andauernd drohende Nachrichten; nicht allein daß die zwiſchen den römiſchen Geſandten und dem ſyriſchen Hofe auf der Baſis jener Ultimatforderung des Senats (zu Epheſos und Apameia) geführten Unterhandlungen nur dazu gedient hatten, den tiefen Zwieſpalt, der zwiſchen beiden

27) *Liv.* XXXV. 13. — 28) Vgl. *Liv.* XXXV. 25. *Plut.* Philop. c. 14. init.; ſ. dazu Schorn, a. a. O. S. 213. — 29) *Liv.* XXXV. 13. 22. 25.

Großmächten bereits bestand, immer klarer ans Licht zu bringen, so bemühte sich namentlich auch des Attalos I. von Pergamon Nachfolger, König Eumenes II. (seit der zweiten Hälfte d. J. 197 v. Chr.), der in seiner Feindschaft gegen Antiochos, auf römischer Seite eine ähnliche Rolle spielte, wie die Aetoler auf der des Großkönigs, dem Senat ein klares und möglichst grell gefärbtes Bild von den in Asien und Griechenland gegen Rom betriebenen Rüstungen und Agitationen zu geben.[30]) So erhielt denn zunächst (von anderweitigen Rüstungen in Italien abgesehen) der Prätor Aulus Atilius Serranus den Befehl, eine Flotte in Bereitschaft zu setzen und nach Lakonien zu führen;[31]) außerdem aber ging Flamininus (im Frühling d. J. 192) mit anderen römischen Gesandten nach Griechenland, um durch seinen mächtigen persönlichen Einfluß überall die Hellenen bei dem römischen Bündnisse festzuhalten.[32]) Inzwischen hatte Nabis nicht allein die Belagerung von Gytheion mit Energie betrieben, sondern auch das Gebiet der Achäer durch Raubzüge heimgesucht. Noch hatten die Achäer aus Rücksicht auf Rom erst die Rückkehr ihrer Gesandten aus Italien abgewartet; als nun aber auf einer der lakonischen Frage halber berufenen Landesgemeinde zu Sikyon eine Depesche des schließlich ebenfalls um seinen Rath angegangenen Flamininus die Eidgenossen anwies, vor dem Angriff auf Lakonien erst noch die Ankunft der römischen Flotte abzuwarten: da war es die ruhige Entschlossenheit des Philopömen, welche den übertriebenen Rücksichten auf Rom Schweigen gebot und die Achäer bestimmte, den Angriffskrieg gegen Nabis nun doch sofort zu eröffnen.[33]) Ein Versuch des tapferen Feldherrn, zur Unterstützung der gegenwärtig am härtesten bedrängten Besatzung von Gytheion mit einem kleinen achäischen Geschwader die neue, zur Blokade jener Stadt bestimmte Flotte des Tyrannen zu vernichten, scheiterte allerdings vollständig. Dafür aber gelang es ihm bald nachher, von Argos her auslaufend — abermals zu Wasser — mit einem Haufen

30) *Liv.* XXXV. 13—24. *Appian.* Syr. c. 9—12. *Zonar.* IX. 18.
31) *Liv.* XXXV. 20. 22. *Zonar.* IX. 19. — 32) *Liv.* XXXV. 23. *Zonar.* l. l. vgl. *Plut.* Flamin. c. 15. — 33) *Liv.* XXXV. 25.

leichtgerüſteter Krieger bei Akriä in Lakonien einzudringen, und eine ſtarke ſpartaniſche Abtheilung, die bei Pleiä lagerte, zu überfallen und gänzlich zu vernichten. Und nun (ſo ſcheint es) ging Philopömen plündernd durch Lakonien hinauf nach Tegea und zog hier ein großes eidgenöſſiſches Heer zuſammen, um durch einen Angriff auf Sparta den Nabis von Gytheion abzuziehen. Freilich fiel inzwiſchen Gytheion in die Hände des Tyrannen; dafür aber gelang es nun den Achäern, den raſch nach Norden vorgehenden Nabis bei dem Berge Barboſthenes (einem der weſtlichen Vorberge des Geb. Parnon, in der Nähe von Sellaſia) ſo vollſtändig zu ſchlagen und hernach ſo energiſch zu verfolgen, daß Nabis nur den vierten Theil ſeines Heeres nach Sparta zurückbrachte und, in ſeiner Stadt eingeſchloſſen, der mehrwöchentlichen Verwüſtung des Eurotasthales unthätig zuſehen mußte.[34]) Vielleicht hätte Nabis ſchon jetzt vollſtändig vernichtet werden können; inzwiſchen trat auch diesmal Flaminin mildernd für ihn ein, — Philopömen, deſſen Thaten die Achäer, nicht eben zur Freude des ehrgeizigen und leicht empfindlichen Siegers von Kynoskephalä, hoch über die römiſchen Erfolge im letzten Spartanerkriege ſtellten, mußte einen Waffenſtillſtand mit Nabis ſchließen und ſein Heer aus Lakonien zurückführen.[35])

Inzwiſchen waren auf der ganzen griechiſchen Halbinſel und am ſyriſchen Hofe die römiſchen Diplomaten und ihre Gegner in gewaltiger Thätigkeit begriffen. Der Aetoler Thoas war nach Kleinaſien zu Antiochos gegangen;[36a]) Flaminin aber und ſeine Begleiter bearbeiteten mit Energie die griechiſchen Verbündeten, während man (allem Anſchein nach) zugleich den König Philipp, auf deſſen Haltung in dem bevorſtehenden Kriege außerordentlich viel ankam, durch lockende Anerbietungen ganz entſchieden in das Intereſſe Roms zu ziehen ſtrebte. Dabei fand Flaminin ſehr bald, daß der jähe Uebergang der Euböer und der Theſſaliſchen Völker aus der

34) *Liv.* XXXV. 25—30. *Plut.* Philop. c. 14. *Pausan.* VIII. 50, 5. *Justin.* XXXI. 3. — 35) Vgl. *Plut.* Flamin. c. 13. Philop. c. 15. und *Pausan.* l. l., die übrigens bekanntlich den ſpartaniſchen Krieg d. J. 195 mit dem d. J. 192 irrthümlich zuſammenwerfen; ſ. auch *Liv.* XXXV. 30. fin. u. 47. und Schorn, S. 273. — 36a) *Liv.* XXXV. 32. XXXVI. 7.

makedonischen Herrschaft unter das römische Protektorat in diesen Landschaften in der That mehrfach sehr verworrene Zustände herbeigeführt hatte. Auf eine sehr bedenkliche Stimmung stieß Flaminin zuerst bei den Magneten, in Demetrias. Hier hatte sich das (wahrscheinlich nicht grundlose) Gerücht verbreitet, diese wichtige Festung sei durch einen geheimen Vertrag Seitens der Römer dem König Philipp als Preis seiner Theilnahme an dem Kriege gegen Antiochos versprochen worden. Darüber tief entrüstet hatten sich die meisten der Oligarchen mit ihren Sympathien der ätolisch-syrischen Partei zugewandt, und Flaminin hatte einen sehr schweren Stand; zwar hielt es der Magnetarch Eurylochos, der sich mit dem römischen Staatsmann in offener Debatte vollkommen verfeindete, einstweilen für gerathen, nach Aetolien zu gehen, jedenfalls aber durfte Rom auf die Treue der Magneten nicht sicher mehr zählen.[36b]) In rücksichtslos drohender, in unverhohlen feindlicher Weise dagegen traten schon jetzt die Aetoler auf. General Thoas war von dem syrischen Hofe zurückgekehrt; in seiner Begleitung befand sich Menippos, ein Gesandter des Antiochos, und beide Männer hatten das ätolische Volk, das sich demnächst auf einer großen Landesversammlung endgültig über das Bündniß mit Antiochos und den offenen Bruch mit Rom entscheiden sollte, durch ihre Erzählungen von den ungeheuren Geld- und Machtmitteln des Großkönigs dermaßen aufgeregt, daß die noch einigermaßen besonneneren Häuptlinge keinen Einfluß mehr auszuüben vermochten. Umsonst bemühten sich die von Flamininus an die Aetoler entsandten Botschafter der altbefreundeten Athener, die Aetoler von übereilten Schritten abzumahnen; und als sich dann Flamininus selbst bei der ätolischen Landesgemeinde einfand, mußte er es erleben, daß man während seiner Anwesenheit den Beschluß faßte: „den Antiochos herbeizurufen, um Griechenland zu befreien, und zwischen Aetolern und Römern zu entscheiden." Die Verblendung der ätolischen Kriegspartei war so groß, daß der Stratege Damokritos dem Flaminin, als derselbe die schriftliche Mittheilung dieses Beschlusses verlangte, die Antwort gab: „er habe für jetzt drin-

36b) *Liv.* XXXV. 31. u. 32. init. vgl. *Plut.* Flamin. c. 15.

gendere Geſchäfte, werde ihm aber ſeinen Beſcheid demnächſt in Italien ertheilen, wenn die ätoliſchen Truppen an der Tiber lagerten!“ [37])

Seitdem bemühten ſich die Aetoler nicht allein, überall in Griechenland die Demokratie und überhaupt alle Unzufriedenen gegen Rom in Bewegung zu bringen, ſie machten auch den Verſuch, durch Liſt und Gewalt ſich in den Beſitz der ſtrategiſch wichtigen Plätze Sparta, Chalkis und Demetrias zu ſetzen. [38a]) Nabis von Sparta hatte, da ſeine Erhebung ihm ſo arg mißrathen war, während des ihm zugeſtandenen Waffenſtillſtands die Aetoler wiederholt um Hülfe gebeten. So ging denn jetzt der ätoliſche General Alexamenos von Kalydon mit tauſend Mann und 30 Reitern, mit den nöthigen geheimen Befehlen ausgerüſtet, nach Lakonien ab. Er wußte das Vertrauen des Tyrannen vollſtändig zu gewinnen, und fand auf dieſe Weiſe Gelegenheit, denſelben bei einer Uebung der Truppen vor der Stadt mit ſeinen Reitern plötzlich zu umringen, vom Pferde zu werfen und durch mehrere Lanzenſtiche zu tödten, um ſich dann ſofort der fürſtlichen Burg zu bemächtigen. Es wäre nun den Aetolern bei einiger Einſicht ein Leichtes geweſen, Angeſichts der gänzlichen Betäubung der Söldner des Nabis ſich mit den Einwohnern von Sparta zu verſtändigen und die Stadt für ihren Bund zu behaupten. Statt deſſen gaben Alexamenos und ſeine Soldaten ſehr zur Unzeit ihrem nationalen Hang zu Raub und Plünderung nach; ſie begannen das Schloß und die Stadt zu plündern, und erregten dadurch bei den Spartanern einen ſolchen Zorn, daß ſich endlich Bürger und Soldaten in hellen Haufen ſammelten und den frechen Klephten ſammt der großen Mehrzahl ſeiner Genoſſen niedermetzelten. Noch mehr, kaum kam die Nachricht von dieſen Blutſcenen zu den Achäern, ſo eilte Philopömen an der Spitze einer raſch zuſammengerafften Kriegerſchaar nach dem Eurotas und gewann nun die Spartaner, die ſich in vollſtändiger Verwirrung befanden, durch ſein verſtändiges, zugleich perſönlich höchſt uneigennütziges, Auf-

37) *Liv.* XXXV. 32. u. 33. vgl. XXXVI. 24. u. *Appian.* Syr. c. 21.
38a) *Liv.* XXXV. 34. init.

treten um so leichter zum Anschluß an die Eidgenossenschaft, weil um dieselbe Zeit endlich auch der römische Admiral Atilius mit einer starken Flotte vor Gytheion erschienen war (noch im Sommer d. J. 192), und Angesichts dieser starken Macht auch den trotzigsten Soldaten in Sparta der Muth zu weiterem Kampfe sank.[38b]) Nicht glücklicher war in eben diesen Tagen der General Thoas bei dem Versuche, mit Hülfe eines angesehenen, durch die römische Partei neuerdings vertriebenen Mannes und seiner Anhänger sich der Stadt Chalkis durch Ueberraschung zu bemächtigen; der Anschlag wurde in Chalkis zu früh bekannt, und so erhielt die römische Partei noch bei Zeiten aus Eretria und Karystos hinreichenden Zuzug, um den Thoas von einer Unternehmung, zu der er sich jetzt nicht mehr stark genug fühlte, abzuschrecken.[39]) Dagegen war es dem ätolischen Hipparchen Diokles wirklich gelungen, an der Spitze der ätolischen Reiterei — mit Hülfe des Magnetarchen Eurylochos (S. 115.) und dessen starker Partei — die Stadt Demetrias zu überrumpeln, wo denn sofort die Häupter der Gegenpartei ermordet wurden.[40])

Die Eroberung von Demetrias durch die Aetoler wurde für Griechenland wahrhaft verhängnißvoll. Denn nunmehr begab sich General Thoas abermals nach Kleinasien und brachte durch seine Nachrichten über diesen gelungenen Zug und durch seine Lügen über die Stimmung der der Ankunft eines syrischen Heeres angeblich mit Ungeduld entgegenharrenden Hellenen den (zur Zeit noch mit Befehdung der Städte Smyrna, Alexandreia Troas und Lampsakos beschäftigten[41a]) Großkönig, der bereits mit Hannibal einen anderen Kriegsplan entworfen hatte, wirklich zu dem Entschluß, nach Griechenland überzusetzen.[41b]) Und nun zeigte es sich, daß Antiochos, nachdem er so lange mit dem Gedanken an den Krieg gegen Rom gespielt, gegenwärtig doch nur erst unvollkommen gerüstet, — daß er überhaupt nicht der Mann war, ein solches

---

38b) *Liv.* XXXV. 35—37. (vgl. XXXVIII. 34. u. *Polyb.* XXIV. 4, 4.) *Plut.* Philop. c. 15. *Pausan.* VIII. 50, 5. 51, 1. *Zonar.* IX. 19. — 39) *Liv.* XXXV. 37. u. 38. — 40) *Liv.* XXXV. 34. — 41a) Vgl. *Liv.* XXXV. 42. init. — 41b) *Liv.* XXXV. 42. 43. Vgl. *Appian.* Syr. c. 12.

Unternehmen durchzuführen, daß er endlich die große Gunſt der Umſtände, die ihm den Hannibal als Rathgeber und Feldherrn zugeführt hatte, ganz und gar nicht zu würdigen und noch weniger zu benutzen verſtand. Denn ohne noch für raſche Nachführung ſtarker Truppenmaſſen ausreichend geſorgt zu haben, brach Antiochos vom Helleſpont her gegen Griechenland auf und landete (im Herbſt — etwa im Oktober — d. J. 192 v. Chr.) mit nur 10,000 Mann, 500 Pferden und ſechs Elephanten bei Demetrias. Bald aber ſollte er erkennen, wie ſehr die ätoliſche Kriegspartei ihn getäuſcht hatte. Hatte er gehofft, große Schaaren rüſtiger Griechen für ſeine Sache unter den Waffen zu finden, ſo zeigte es ſich nun, daß die unzufriedenen Hellenen ſich ganz auf ſeine Maſſen verlaſſen hatten, daß es mindeſtens eines weit ſtärkeren ſyriſchen Heeres bedurft hätte, um die gährenden Elemente in Griechenland zu raſcher Erhebung zu beſtimmen. Zunächſt allerdings wurde der König in Lamia (am Maliſchen Golfe), wo die Aetoler ſofort eine Landesgemeinde abhielten, mit Enthuſiasmus empfangen; und die Aetoler, — (deren neuer, etwas gemäßigter Bundeshauptmann Phäneas umſonſt noch einmal mit dem freilich höchſt unpraktiſchen Vorſchlage hervortrat, durch den Großkönig lediglich den Streit zwiſchen Aetolien und Rom vermitteln zu laſſen), — ernannten ihn auf Thoas' Antrag zu ihrem Oberfeldherrn.[42]) Allerdings war ſomit Antiochos vorläufig den Römern, die damals nur erſt eine Abtheilung von mäßiger Stärke unter dem Prätor M. Bäbius nach Apollonia geworfen hatten,[43]) in Griechenland zuvorgekommen. Allein es zeigte ſich bald, daß einerſeits die Mehrzahl der Griechen gar nicht ernſtlich gewillt war, den Krieg gegen die Römer zu wagen, und daß andererſeits Antiochos die augenblickliche Gunſt der Umſtände nur ſchlecht zu benutzen wußte. Die Griechen angehend, ſo fehlte es freilich nirgends an Menſchen, die bei politiſcher Haltloſigkeit und zerrütteten wirthſchaftlichen Verhältniſſen die läſtige Ruhe unter römiſchem Protektorat ganz gern mit neuen Bewegungen vertauſcht

42) *Liv.* XXXV. 43—45. *Appian.* l. l. *Zonar.* IX. 19. — 43) *Liv.* XXXV. 20. 23. 24. XXXVI. 1. 8. *Zonar.* l. l.

und sich in einem ähnlichen Wechsel von „Befreiungen" gefallen hätten, wie die frühern Geschlechter in der Zeit der Diadochen es erlebt hatten. Indessen gerade jene Mächte auf der griechischen Halbinsel, die neben Aetolien wirklich etwas zu bedeuten hatten, Makedonien und die Achäer, dachten nicht daran, sich für die Syrer zu erklären: Philipp, den namentlich Hannibal mit Recht unter allen Umständen für den neuen Krieg gegen die Römer gewonnen wissen wollte, schien für den thörichten Großkönig einstweilen gar nicht vorhanden zu sein; und bei den Achäern, in deren Mitte Flamininus den syrischen und ätolischen Gesandten gegenüber persönlich thätig war, fand sich kein Mann von Bedeutung, [44]) der zu Antiochos geneigt oder auch nur für Neutralität gestimmt hätte. Flaminin konnte die Achäer sogar bestimmen, den Aetolern und dem Antiochos sofort den Krieg zu erklären und demnächst Truppen aufzubieten, um einerseits den Peiräeus zu besetzen und dadurch diesen wichtigen Punkt, (den der durch feile Demagogen neuerdings sehr stark bearbeitete Pöbel von Athen sehr gern dem Seleukiden in die Hände gespielt hätte), für Rom zu retten, und andrerseits im Verein mit 500 Pergameni schen Kriegern die hochwichtige Stadt Chalkis zu decken, deren römisch gesinnte Regierung die ersten Versuche des Großkönigs, sie zu gewinnen, sehr kühl abgelehnt hatte. [45]) Im eigentlichen Thessalien blieb die regierende Aristokratie den Römern treu; und in den mittelgriechischen Landschaften konnte Antiochos, von den Aetolern abgesehen, zunächst nur auf die schlaffe Sympathie der Böoter und auf die Athamanen zählen, deren Häuptling Amynander sich wahrscheinlich nach Philipps Demüthigung Seitens der Römer nicht befriedigt sah, und den zur Zeit seine durch lockende Aussichten (s. unten) für die syrische Sache gewonnene Familie völlig beherrschte. [46])

---

44) Auch Philopömen, auf dessen Spannung mit Flaminin die Aetoler stark gerechnet hatten (vgl. *Liv.* XXXV. 47.), trat bei der Versammlung zu Aegion mit besonderer Energie für das treue Festhalten an der römischen Allianz und für die Kriegserklärung gegen Antiochos und die Aetoler auf; vgl. *Polyb.* XL. 8, 6 — 8. — 45) *Liv.* XXXV. 39. 46 — 50. *Plut.* Flamin. c. 17. — 46) *Liv.* XXXV. 47. *Appian.* Syr. c. 13.

Unter dieſen Umſtänden kam für Antiochos Alles darauf an, durch eine Reihe energiſcher Züge, zu denen ihm die Römer einſtweilen noch Zeit ließen, wenigſtens der Maſſe jener Hellenen zu imponiren, die ſich nicht ſchon jetzt unbedingt für die Römer erklärt hatten, und durch den Zauber des Erfolges die Schwankenden entſchieden auf ſeine Seite zu ziehen. Der König blieb denn auch keineswegs unthätig. In Verbindung mit einer ätoliſchen Abtheilung gelang es ihm wirklich (anſcheinend zu Ende November d. J. **192**), durch Vorſchiebung ſeiner ganzen Macht zu Waſſer und zu Lande gegen **Chalkis**, die den Römern feindliche Partei in dieſer Stadt dermaßen zu ermuthigen, daß ſie, — während die ſyriſche Armee bereits bei Aulis am böotiſchen Ufer des Euripos ſtand, und der ſyriſche General Menippos eine römiſche Abtheilung von **500** Mann, die Flaminin von Korinth her ebenfalls nach Chalkis werfen wollte, bei Delion vernichtete (und dadurch dem Senat die letzte formelle Handhabe zur Kriegserklärung bot,[47a]) — die römiſch Geſinnten zur Flucht aus der Stadt nöthigte, dann aber dieſe wichtige Poſition dem Seleukiden auslieferte. Die achäiſch-pergameniſche Beſatzung hatte ſich bei Zeiten nach dem böotiſchen Salganeus gerettet; ſie mußte aber dieſen Platz unter der Bedingung freien Abmarſches ſehr bald dem Menippos übergeben; die Städte von Euböa folgten ohne Anſtand dem Beiſpiel von Chalkis.[47b]). Dieſer wichtige Erfolg des Antiochos blieb doch nicht ganz ohne unmittelbare Wirkung; abgeſehen von den Eleiern und Meſſeniern, die auch diesmal wieder der ätoliſchen Politik einfach folgten,[48]) ſo ſchloſſen ſich ihm jetzt namentlich die Böoter rückſichtslos an, ſtellten auch zu ganz beſonderer Ehre ſein Standbild im Tempel der Athene Itonia bei Koroneia auf; aber auch die Epeiroten ſuchten ſich ſchon jetzt für alle Fälle mit ihm auf einen guten Fuß zu ſtellen, ohne mit den Römern es geradezu zu verderben.[49]) Nun ſollte es von Demetrias aus mit Aetolern und Athamanen

---

47a) *Liv.* XXXV. 51. *Appian.* Syr. c. 15. vgl. Diod. XXIX. 1. 47b) *Liv.* XXXV. 50 u. 51. *Appian.* Syr. c. 12. — 48) *Liv.* XXXVI. 5. und 31. init. *Polyb.* XX. 3. — 49) *Polyb.* XX. 3 und 7. *Liv.* XXXVI. 5. 6. 20. 35. *Appian.* Syr. c 13

(im Winter d. J. 192 auf 191 v. Chr.) nach Theſſalien gehn. Hannibal freilich, der von den Griechen — Aetoler und Achäer etwa ausgenommen — gar nichts hielt, rieth gerade jetzt aufs Dringendſte, unter jeder Bedingung den König von Makedonien zum Kriege gegen Rom zu gewinnen; wenn aber das unmöglich ſei, ihn dann von Thrakien her durch andere Truppen beſchäftigen zu laſſen, — mit der ſyriſchen Hauptmacht dagegen, die ſo ſchnell als möglich aus Aſien herangezogen werden müſſe, den Krieg ſofort nach Italien zu ſpielen.[50]) Dieſen verſtändigen Rath wußte aber Antiochos ſo gut wie gar nicht zu benutzen. Es iſt ſehr wohl möglich, daß König Philipp, der ſeine Erniedrigung durch den Frieden d. J. 196 nur mit tiefem Unmuth ertrug, den Groll, den die Saumſeligkeit und Unentſchloſſenheit des Antiochos, ſeines natürlichen Bundesgenoſſen, im letzten Römerkriege, bei ihm gegen den Großkönig zurückgelaſſen, überwunden: daß er mit Freude die Ausſicht ergriffen haben würde, mit ſyriſcher Hülfe die Stellung zurückzuerobern, die er noch im J. 198 eingenommen hatte, — hätte nur Antiochos ihn richtig zu behandeln verſtanden und eine nur einigermaßen zutrauenerweckende Politik verfolgt. Statt deſſen hatte der Großkönig ſich mit den Trümmern der makedoniſchen Macht in Kleinaſien und Thrakien bereichert. Und jetzt, wo die Römer, deren militäriſche Kraft und Entſchloſſenheit Philipp zur Genüge kennen und fürchten gelernt hatte, dem Antigoniden offenbar die lockendſten Anerbietungen ſtellten, (außer Anderem wahrſcheinlich die Wiedererwerbung der thrakiſchen Küſte und den Beſitz aller den Aetolern und deren eventuellen Anhängern in Griechenland Seitens der Makedonen abzugewinnenden Städte und Landſchaften:[51]) — jetzt erſchien Antiochos nicht allein mit

50) *Liv.* XXXVI. 6—8. vergl. *Appian.* Syr. c. (7.) 13. 14. *Justin.* XXXI. 5. — 51) Ausdrücklich ausgeſprochen finden ſich die für Philipp verlockendſten Anerbietungen der Römer bei den Quellenſchriftſtellern allerdings nicht; wohl aber zeigt der ganze weitere Verlauf der Ereigniſſe, daß die beſtimmte Ausſicht, in der oben bezeichneten Weiſe als Bundesgenoſſe der Römer einen Theil ſeiner alten Macht zurückzugewinnen, dem König Philipp allerdings eröffnet ſein muß. Ueber die Unterhandlungen der Römer mit Philipp vergl. wenigſtens noch *Appian.* Maced. c. 7. und namentlich *Liv.* XXXVI. 35. XXXIX. 23—28.

ſo ſchwacher Macht in Europa, daß Philipp bei dem Anſchluß an den Seleukiden den erſten Stoß der Römer ſicherlich ſo gut wie allein hätte aushalten müſſen, ſondern er verletzte den König Philipp auch dadurch aufs tiefſte, daß er, um den unbedeutenden Amynander zu gewinnen (ſ. ob.), deſſen Schwager Philipp, der ſein Geſchlecht von Alexander dem Großen herleitete, Hoffnungen auf die makedoniſche Krone machte.[52]) Sollte das etwa eine Drohung ſein, ſo verfehlte ſie bei dem ſtolzen Antigoniden völlig ihren Zweck. Antiochos ſcheint aber denn doch auf Hannibals Rath jetzt von Demetrias aus mit Philipp ernſtlich verhandelt zu haben; ſeine Verſuche ſcheiterten aber vollſtändig. Was der Großkönig dem Antigoniden als Preis ſeiner Allianz gegen Rom bot, iſt nicht genau bekannt:[53]) wir hören aber, daß Antiochos, ſei es, daß die Unterhandlungen bereits geſcheitert waren, ſei es gar, daß Philipp noch ſchwankte, den König von Makedonien dadurch höchſt empfindlich verletzte, daß er, als er nun wirklich in Theſſalien einbrach, die auf dem Schlachtfelde von Kynoskephalä noch unbegraben bleichenden Gebeine der gefallenen Makedonen glänzend beſtatten ließ. Schwer gereizt warf ſich nun Philipp, der eben zu leidenſchaftlich war, um mit ſtaatsmänniſcher Ruhe und Einſicht die innere Unmöglichkeit einer ehrlichen Allianz der Römer mit ihm, und die nothwendigen, höchſt bedenklichen Folgen einer ſolchen Verbindung für Makedonien ſchon jetzt zu erkennen, ſofort mit Ungeſtüm den Römern in die Arme; er wurde nunmehr der eifrigſte Vorkämpfer Roms gegen Antiochos.[54])

---

52) *Liv.* XXXV. 47. XXXVI. 8. *Appian.* Syr. c. 13. — 53) An der einzigen Stelle, wo von den Anträgen des Antiochos beſtimmter geſprochen wird (*Liv.* XXXIX. 28.), heißt es, A. habe dem König Philipp als Preis der Allianz die Summe von 3000 Talenten, 50 große Kriegsſchiffe und die Wiedererwerbung ſeiner frühern griechiſchen Beſitzungen angeboten. Ob nun die Unterhandlungen an andern Schwierigkeiten oder nur an dem Mißgriff des Antiochos (ſ. Anm. 54.) mit der Leichenfeier von Kynoskephalä ſcheiterten, ſteht dahin. Mit Recht warnt endlich Niſſen a. a. O. S. 179 davor, auf die Stelle des *Zonar.* IX. 19. wegen der thrakiſchen Städte beſtimmte Vermuthungen zu bauen. — 54) *Liv.* XXXVI. 8. und 4. init. vergl. XXXIX. 28. *Appian.* Syr. c. 16.

Antiochos, der die übrigen Rathschläge Hannibals der Hauptsache nach nicht befolgte, war also in Thessalien eingebrochen; aber er fand hier überall eine feindliche Aufnahme. Die Stadt Pherä ergab sich erst nach hartem Kampfe an Antiochos und seine ätolisch-athamanischen Verbündeten; und als er (während Menippos sammt einem ätolischen Korps Perrhäbien durchzog) nach Unterwerfung eines großen Theiles des mittleren und südlichen Thessalien durch die verschiedenen verbündeten Heere vor Larissa erschien, und auch hier auf entschlossenen Widerstand traf, — da bestimmte ihn die Kunde von den Anmarsch einer von Apollonia abgesandten römischen Abtheilung von nur 2000 Mann unter Appius Claudius, die sich für den Vortrab der vereinigten römisch-makedonischen Armee ausgab, zu rascher Rückkehr nach Demetrias.[55]) Damit ruhten die Waffen für längere Zeit. Antiochos verlebte die übrige Zeit des Winters (191 v. Chr.) zu Chalkis; anstatt aber nunmehr mit allem Eifer seine Rüstungen für den Feldzug des nächsten Frühjahrs zu betreiben, verliebte sich der mehr denn funfzigjährige König in die schöne Tochter des reichen Kleoptolemos und feierte eine prunkvolle Hochzeit, während seine Offiziere und Soldaten in Euböa, Thessalien und namentlich in Böotien, zum bittersten Spott aller vernünftigen Griechen nach seinem Beispiele ihre Zeit mit festlichen Gelagen verbrachten.[56]) Als man endlich (gegen Anfang des Frühlings 191 v. Chr.) wieder an ernsthaftere Dinge dachte, war von den nothwendigen asiatischen Reserven noch immer nichts zu erblicken. Trotzdem führte Antiochos jetzt seine durch die liederlichen Winterquartiere in bedenklicher Weise demoralisirte Armee nach Chäroneia und unternahm zunächst einen Zug nach Akarnanien; doch wohl um sich eine Operationsbasis am ionischen Meere und in der Nähe der römischen Besitzungen in Illyrien zu schaffen. Es gelang ihm wirklich, mit Hülfe des mächtigen Menasilochos und des akarnanischen Strategen Klytos der Stadt Medion sich zu bemächtigen und auch sonst

55) *Liv.* XXXVI. 9—11. init. *Appian.* Syr. c. 16. — 56) *Liv.* XXXVI. 11. *Polyb.* XX. 8. *Appian.* Syr. c. 16. *Plut.* Philop. c. 17. Flaminin. c. 16. *Diod.* XXIX. 2. *Justin.* XXXI. 6. Vgl. auch *Flori* epitom. (ed. Jahn). I. 24.

einigen Anhang zu gewinnen. Bald aber nöthigte den König die Kunde von der Landung des römiſchen Hauptheeres bei Apollonia und von den Bewegungen des Bäbius und der Makedonen in Theſſalien zu raſcher Rückkehr nach Chalkis.[57a]). Hatte Antiochos den Krieg in Griechenland bisher ganz ähnlich betrieben, wie gar manche der ſ. g. Befreier in der Diadochenzeit, ſo waren jetzt die Tage gekommen, wo das luftige Gebäude ſeiner Hoffnungen vor dem furchtbaren Ernſt der römiſchen Kriegführung jäh in Trümmer zuſammenſinken ſollte.

Noch während der Seleukide in Akarnanien ſtand, hatten ſich bereits die römiſchen Truppen des Bäbius (S. 118.) mit der makedoniſchen Armee vereinigt, um mit Anfang des Frühlings 191 v. Chr. in Theſſalien einzurücken und hier die Eroberung der Städte zu verſuchen, die ſich im Winter an die Syrer, Aetoler und Athamanen ergeben hatten. Während nun Philipp und Bäbius hier eine Reihe glücklicher Erfolge davon trugen, erſchien endlich auch das große Heer des mit der Führung des Krieges in Griechenland betrauten Conſuls Manius Acilius Glabrio in Theſſalien, der (etwa um Mitte März von Italien aufgebrochen war und) nunmehr in Lariſſa den weitern Kriegsplan feſtſtellte. König Philipp nöthigte dann mit leichter Mühe den Amynander zur Flucht nach Ambrakia und nahm das ganze Land der Athamanen für ſich in Beſitz; der römiſche Heerführer dagegen verdrängte in raſchem, ſtolzem Siegeslaufe die ſyriſchen Poſten aus allen theſſaliſchen Städten ſüdlich und ſüdöſtlich von Lariſſa, vernichtete die trotzige Mannſchaft des damals noch zu den Aetolern (S. 69.) haltenden Thaumakoi, und ging endlich gegen die Linie des Sperchеios vor, hinter der ihn dann ein entſcheidender Kampf erwartete.[57b])

König Antiochos hatte inzwiſchen bereits erkannt, daß er ſich in höchſt ungeſchickter Weiſe in die größte Gefahr geſtürzt hatte. Seine Beamten und Generale in Aſien hatten ſeine Befehle ſo ſaumſelig befolgt, daß er (nach Abzug der mehrfach

---

57a) *Liv.* XXXVI. 11 u. 12. *Appian.* l. l. 16. — 57b) *Liv.* XXXVI. 13. und 14. *Zonar.* IX. 19. *Appian.* l. l. c. 17.

in Nord- und Mittelgriechenland zerstreuten, durch Philipp und die Römer neuerdings zum großen Theil vernichteten Posten und mit Einrechnung frischen Zuzugs aus Asien) zur Zeit immer nur erst 10,000 Mann und 500 Reiter als Feldarmee zur Hand hatte. Die Aetoler aber, die er nunmehr dringend um Aufbietung und Versammlung ihrer gesammten Macht bei Lamia anging, zeigten jetzt, im Moment der Entscheidung, eine wahrhaft schmachvolle Gleichgültigkeit; nur etwa 4000 Mann fanden sich bei ihm ein. Unter diesen Umständen war nicht daran zu denken, den Römern bei Lamia Stand zu halten. Antiochos wich daher hinter die Thermopylen zurück und beschloß — da er es wohl für allzu schimpflich hielt, sofort nach Asien zurückzugehen, was doch bei der Lage der Umstände für ihn das gerathenste gewesen wäre, — in der Stellung am Fuße des Kallidromos diesen berühmten Engpaß, den er aufs stärkste befestigte, bis zur Ankunft seiner Verstärkungen mit Energie gegen den Feind zu vertheidigen, der auch nicht lange mehr auf sich warten ließ. Als dann Acilius vor den Thermopylen erschien, wurde die außerhalb des Passes, westlich vor seiner äußersten Oeffnung, auf den Vorhöhen des Oeta belegene Stadt Herakleia mit 2000 Mann Aetolern besetzt; die übrigen 2000 Aetoler wurden, in drei Corps getheilt, zur Vertheidigung des berühmten Paßweges bestimmt, mit Hülfe dessen in frühern Kriegen die Thermopylenstellung bekanntlich schon mehrmals umgangen worden war.[58]) Die Vorkehrungen des Königs waren aber vergeblich. Der Consul Acilius, der schon an Truppenzahl dem Seleukiden weit überlegen war,[59a]) ließ seine Unterfeldherren M. Porcius Cato und L. Valerius Flaccus mit je 2000 Mann in der Nacht vor seinem großen Angriff auf die Stellung des Antiochos, gegen die ätolischen Stellungen auf den Höhen des Oeta vorgehen; er selbst führte dann seine Hauptmacht gegen die Thermopylen. Die tapfer ver-

58) *Liv.* XXXVI. 15 und 16. *Appian.* Syr. c. 17 und 18. *Diod.* XXIX. c. 3. Vgl. auch Bursian a. a. O. S. 95. — 59a) Die Gesammtstärke der unter Acilius in Thessalien endlich vereinigten römisch-italischen Armee berechnet Mommsen a. a. O. S. 741. auf 40,000 Mann; s. jetzt dazu namentlich Nissen, S. 177 fg. u. S. 180.

theidigten Schanzen konnten aber erſt dann genommen werden, als Cato, der mit ſeiner Colonne auf der Paßhöhe des Kallidromos die eine Abtheilung jener 2000 ätoliſchen Krieger gegen Sonnenaufgang ſchlafend überrumpelt und völlig geſchlagen hatte, endlich ſeinen Umgehungsmarſch vollendet und die offene Flanke und den Rücken des ſyriſchen Heeres gewonnen hatte (im Frühling d. J. 191 v. Chr.[59b]) Der Rückzug des Antiochos, dem die Römer zunächſt bis nach Skarpheia in Lokris energiſch nachdrängten, den ſie aber auch nachher nicht mehr zur Ruhe kommen ließen, artete bald in wilde Flucht aus; die ſyriſche Armee in Europa wurde ſo gründlich zertrümmert, daß (abgeſehen von einigen Flüchtlingen, die nach Demetrias entkamen) der Großkönig ſelbſt nur noch 500 Reiter nach Chalkis brachte, wo er ſich nach Epheſos einſchiffte, ſobald ſich die römiſche Armee dem Euripos näherte.[60]) So war denn auch die zweite helleniſtiſche Großmacht auf einem griechiſchen Schlachtfelde den Römern erlegen; der Krieg gegen Antiochos war vorläufig zu Ende, — Roms ganze Wucht ſollte nunmehr auf die frivolen Parteigänger des Seleukiden, auf die Aetoler fallen.

Acilius gewann zunächſt Chalkis und die Inſel Euböa ohne Schwertſtreich.[61]) Hatte dieſer Feldherr, der, ein Plebejer von gutem Hauſe, als ſ. g. „homo novus“ durch die Unterſtützung der Scipionen und Flaminine emporgekommen war, bisher die abgefallenen Hellenen, die jetzt, wie namentlich die Böoter, eilen mußten, ihren Frieden mit Rom zu machen, ſchonend genug behandelt,[62]) ſo war der zwar ſehr tüchtige, dabei aber unter Umſtänden ſehr heftige und rückſichtsloſe Mann doch entſchieden gewillt, die Stadt Chalkis, die in den Augen der Römer ſich ganz beſonders ſchwer kompromittirt hatte, hart zu beſtrafen. Da war es denn Flami-

---

59b) *Liv.* XXXVI. 17—19. *Appian.* Syr. c. 18—19. *Plut.* Cat. maj. c. 12—14. ſ. auch Weißenborn zu *Liv.* l. l. 17. init. und Niſſen, S. 180 ff. — 60) (Die Römer hatten an den Thermopylen nur 200 Mann verloren. *Liv.* 19.) *Liv.* 19. 21. 33. *Appian.* 19. 20. *Phlegont.* fr. Mirabil. bei *K. Müller* fr. hist. Gr. Vol. III. p. 615 sq. 32. — 61) *Liv.* 21. — 62) Vgl. L. Lange, a. a. O. Bd. II. S. 195 ff. und Ritſch, die Gracchen. S. 103 ff. *Liv.* XXXVI. 20.

ninus, der — wie wir ihn überhaupt seit der Niederlage des Antiochos in seiner unverwüstlichen Griechenfreundlichkeit längere Zeit unablässig bemüht sehen, die Hellenen wenigstens vor den härtesten Folgen ihrer politischen Fehlgriffe zu schützen —, durch seine Vorstellungen den Acilius bestimmte, sich an Chalkis nicht zu vergreifen.[63]) Ganz im Sinne des Flamininus bot dann Acilius, dem offenbar daran lag, für die Fortsetzung des syrischen Krieges sich den Rücken zu decken, bei seiner Rückkehr nach den Thermopylen den Aetolern in sehr verständiger Weise die Hand zum Frieden und zur Versöhnung mit dem Senate. Die Aetoler aber, die jetzt wie später sich über ihre eigene Lage völlig täuschten und nach wie vor ein wenig gerechtfertigtes Vertrauen auf die Kraft und Macht ihres asiatischen Verbündeten setzten, gingen darauf nicht ein. Sie wußten wohl, daß der römische Feldherr — das unbezwungene Aetolien im Rücken — nicht daran denken konnte, dem Antiochos nach Asien zu folgen, und als Vorkämpfer des asiatischen Großkönigs glaubten sie daher mit Sicherheit auf seine werkthätige Unterstützung rechnen zu dürfen, sobald sich Antiochos nur erst von dem Schlage bei den Thermopylen erholt hätte. So verweigerten sie denn den Römern zunächst die als erste Bedingung geforderte Uebergabe von Herakleia,[64]) und so wurde denn der Kampf zwischen Römern und Aetolern zunächst an den Thermopylen fortgesetzt. Es war der letzte Krieg, den das ätolische Volk geführt hat, und man muß den tapfern Aetolern allerdings zugestehen, daß sie diesen Kampf um ihre politische Existenz mit einer Tapferkeit und Zähigkeit geführt haben, die ihres alten Ruhmes vollkommen würdig war. Dieser römisch-ätolische Krieg zieht sich bis zum J. 189 hin. Wiederholt durch längere Waffenstillstände und diplomatische Verhandlungen unterbrochen, und in beständiger Wechselbeziehung stehend mit den weiteren Kämpfen der Römer gegen Antiochos, verläuft dieser Krieg ganz und gar in einer Reihe hartnäckiger Belagerungskämpfe; alle Tapferkeit und Hingebung aber, welche die Aetoler auch bei dieser, ihrem Naturell sonst wenig zusagenden Art der Kriegführung an

63) *Liv.* 21. *Plut.* Flaminin. c. 16. *Appian.* 21. — 64) *Liv.* 22.

den Tag legten, konnte die endliche Vernichtung ihrer politiſchen Selbſtändigkeit nicht mehr verhindern.

Die erſten Scenen des ätoliſchen Krieges ſpielten ſich alſo im Spercheiosgebiet ab. König Philipp, der ſich jetzt wieder mit Acilius vereinigte, warf ſich auf die benachbarte Stadt Lamia,[65a]) der römiſche Conſul auf Herakleia. Beide Städte wurden von den Aetolern mit äußerſter Tapferkeit vertheidigt; allein, während die Makedonen vor Lamia nur langſame Fortſchritte machten, gelang es dem Acilius nach einer Belagerung von mehr denn 24 Tagen die Stadt Herakleia mit Sturm zu nehmen, und demnächſt auch deren feſte Akropolis (damit zugleich den übermüthigen Strategen Damokritos, S. 115.) zur Ergebung zu zwingen.[65b]) Der Fall dieſer wichtigen Feſtung erſchütterte den Muth der Aetoler in nicht geringem Grade. Nur erſt wenige Tage vor dieſem Ereigniß hatten ſie auf einer Landesgemeinde zu Hypata (nur wenige Meilen nordweſtlich von Herakleia belegen) eine Geſandtſchaft, Thoas an der Spitze, nach Aſien abgeordnet, um den Antiochos dringend um ſchnelle Hülfe zu bitten. Als aber inzwiſchen Acilius die Stadt Herakleia erſtürmt hatte, knüpften die zur Zeit zu Hypata verſammelten ätoliſchen Apokleten (der ſtändige Bundesrath) unter dem Einfluß des nun nicht mehr durch Thoas und Damokritos überſtimmten Strategen Phäneas Friedensunterhandlungen mit dem Conſul an. Damit kamen ſie freilich nicht weit. Nicht allein daß Acilius ſie jetzt für ihren früheren Uebermuth ſyſtematiſch demüthigte, ſo begingen ſie ſelbſt in ihrer Unkenntniß des römiſchen Staatsrechtes den gefährlichen Fehler, bei ihrer Unterwerfung unter den Conſul jener wohlklingenden Formel ſich zu bedienen,[66a]) durch welche beſiegte Völker der weſtlichen Welt ſich der Willkür des römiſchen Volks bedingungslos zu ergeben pflegten. Als nun darauf hin Acilius an den mit ihm verhandelnden Phäneas eine Reihe von den Aetolern für ſchimpflich erachteter

---

65a) *Liv.* XXXVI. 25. — 65b) *Liv.* XXXVI. 22—25. *Appian.* Syr. c. 21. *Plut.* Flamin. c. 15. *Phlegont.* l. l. — 66a) Es war die bekannte Formel: „in fidem se permittere Romanorum," *Liv.* XXXVI. 27. vgl. *Polyb.* XX. 9. 10—12. „εἰς τὴν Ῥωμαίων Πίστιν αὐτὸν ἐγχειρίσαι."

Forderungen (darunter auch die Auslieferung des Amynander) stellte und, da der völlig überraschte Stratege befremdet dieses abschlug, — den Gesandten in brutalster Form die volle Bedeutung jener Formel erklärte, ja sogar Anstalt machte, die ätolischen Unterhändler in Fesseln schlagen zu lassen: da brach Phäneas vorläufig die Unterhandlungen ab, um nun erst noch die ätolische Landsgemeinde zu befragen, ob auch sie geneigt sei, unter solchen Aussichten sich den Römern gänzlich zu ergeben.[66b]) Der ätolische Bundesrath war allerdings geneigt, es auch nach der Auslegung des Acilius bei dem einmal gefaßten Beschlusse bewenden zu lassen; als aber die ätolischen Massen auf einer neuen, abermals nach Hypata berufenen Landesgemeinde vernahmen, wie Acilius das Verhältniß der Aetoler zu Rom ansah und wie er den Phäneas behandelt hatte, da brausten sie wüthend auf und schrieen nach Fortsetzung des Krieges bis auf den letzten Mann. Es kam dazu, daß eben jetzt einer ihrer Botschafter, Namens Nikander, mit reichen Geldmitteln und noch größern Versprechungen von Antiochos zurückkehrte. Nikander war bei seiner Rückkehr in der Nähe von Lamia in die Hände der Makedonen gefallen; Philipp aber, — kurz zuvor durch den Consul Acilius, der nach der Einnahme von Herakleia in rücksichtslosester Weise dem König befohlen hatte, zu Gunsten der Römer von Lamia abzulassen, schwer verletzt,[67a]) — hatte den ätolischen Gesandten in der gewinnendsten Weise behandelt, seine plötzlich neu erwachte Sympathie für die Aetoler unverhohlen kund gegeben, ihn dann sicher nach Hypata geleiten lassen. Unter solchen Umständen, wo sich für Aetolien nach mehreren Seiten hin günstige Aussichten zu eröffnen schienen, brachen die Aetoler die Verhandlungen mit Acilius kurz ab und beschlossen, mit Aufgebot aller Kräfte den Krieg in den Kernlandschaften ihres Gebiets fortzusetzen.[67b])

Zu ihrem Unheil stand aber damals kein bedeutender Heerführer an ihrer Spitze. Und so geschah es denn, daß sie gar

---

66b) *Liv.* XXXVI. 26—28. *Polyb.* XX. 9 und 10. Vgl. Nitzsch a. a. O. S. 104. — 67a) *Liv.* XXXVI. 25. vergl. XXXIX. 23 und 28. 67b) *Liv.* XXXVI. 28—30. *Polyb.* XX. 10, 13.—11, 9.

nicht daran dachten, den nachdrängenden Römern, (die zunächſt das noch unbezwungene Lamia unberückſichtigt ließen[68a]), bei dem Uebergange über die höchſt gefährlichen Päſſe des Gebirges Korax (j. Barduſi), der öſtlichen Gebirgsgrenze des eigentlichen Aetolien, Widerſtand zu leiſten. Nur durch die Terrainſchwierigkeiten aufgehalten, konnte Acilius endlich in das innere lokriſch-ätoliſche Land eindringen und ſich dann gegen die Stadt Naupaktos wenden, hinter deren Mauern die Aetoler in Maſſe verſammelt waren.[68b]) Zwei Monate lang vertheidigten ſich die tapfern Bergbewohner mit verzweifelter Anſtrengung; indeſſen ſahen ſie doch mit Entſetzen ihre Kräfte langſam dahinſchwinden und mußten erwarten, bei einer endlichen Erſtürmung in großer Maſſe ihren Untergang zu finden. Da wurde denn derſelbe Flaminin, den ſie ſo ſchwer beleidigt hatten, ihr Retter. Bisher (ſ. unt.) im Peloponnes beſchäftigt, kam er jetzt nach dem Lager vor Naupaktos; und von den Aetolern demüthig um ſeine Vermittelung angegangen, beſtimmte er in der That den Acilius, — indem er ſeine Eiferſucht auf die mächtigen Fortſchritte, welche Philipp, (den die Römer leicht wieder verſöhnt und von ſeinen ätoliſchen Sympathien wieder abgewandt), inzwiſchen (ſ. unt.) in Nordgriechenland gemacht hatte, hinlenkte, — von dem Plan, unter allen Umſtänden Naupaktos mit Gewalt zu gewinnen, abzuſtehen und ſeine Aufmerkſamkeit von der einen Stadt auf die großen Weltverhältniſſe zu wenden. Flamininus erwirkte dann (gegen Ende d. J. 191) den Abſchluß eines längeren Waffenſtillſtandes, während deſſen die Aetoler ihren Frieden mit dem Senat machen ſollten.[69]) Acilius ließ dann ſein Heer nach Phokis zurückgehen; er ſelbſt begab ſich nach dem achäiſchen Aegion, um verſchiedene Angelegenheiten mit den Achäern zu ordnen und eine Geſandtſchaft der Epeiroten entgegenzunehmen, die jetzt wegen ihrer zweideutigen Haltung zu Anfang dieſes Jahres demüthig um Verzeihung baten.[70])

Das Schickſal der Aetoler aber ſollte ſich nicht ſo ſchnell erfüllen. Die Geſandten, die ſie nach Rom geſchickt hatten,

68a) Vgl. *Liv.* XXXVI. 25. fin. und XXXVII. 4 u. 5. — 68b) *Liv.* XXXVI. 30. 34. *Appian.* Syr. c. 21. — 69) *Liv.* XXXVI. 34. und 35. *Plut.* Flamin. c. 15. *Zonar.* IX. 19. *Phlegont.* l. l. — 70) *Liv.* 35.

fanden (Winter d. J. **190** v. Chr.), trotzdem daß sich Flamininin ihrer lebhaft annahm, im Senat einen schweren Stand. Die Stimmung der Senatoren gegen die trotzige, „unbezähmbare und unverträgliche" Nation war höchst ungünstig, und auf die den Aetolern endlich zur Wahl gestellten Bedingungen, — entweder dem Senate freie Verfügung über ihr Schicksal zu gestatten, oder aber **1000** Talente auf der Stelle zu zahlen und mit den Römern „gleiche Freunde und Feinde zu haben," konnten die Gesandten nicht eingehen. Zur sofortigen Zahlung von **1000** Talenten war Aetolien zu arm, und eine Ergebung an Rom auf Gnade oder Ungnade war, im Hinblick auf das Auftreten des Acilius nach dem Fall von Herakleia, noch bedenklicher, weil der Senat mit grausamer List sich weigerte, ihnen schon jetzt die Punkte zu bezeichnen, die im Wesentlichen der freien Verfügung der Römer unterliegen sollten. So wurden denn die ätolischen Botschafter endlich in schroffster Form wieder nach Hause geschickt.[71]) Darauf hin erneuerten (gegen Ende des Winters **190** v. Chr.) die Aetoler sofort den Krieg; von den Achäern auf der Seeseite bedroht, besetzten sie diesesmal wenigstens die Pässe des Korax mit starker Macht. Kaum aber war Acilius von diesem Schritt unterrichtet, so führte er sein Heer aus Phokis gegen Lamia, nahm diese Stadt mit Sturm, und wandte sich dann wieder südwärts, um, östlich vom Korax, den ätolischen Hauptplatz im ozolischen Lokris, das feste Amphissa anzugreifen. Während er hier wieder einem überaus hartnäckigen Widerstand begegnete, traf (im Frühling d. J. 190[72a]) sein Nachfolger, der Consul L. Cornelius Scipio mit frischen Truppen, in Begleitung seines Bruders und Legaten, des großen Siegers von Zama, in Phthiotis ein. Vor Amphissa angelangt, übernahm er dann auch das Commando der bisher von Acilius befehligten Armee. Beide Scipionen, vorzugsweise aber der große Publius, deren Wunsch es war, den seit der Rückkehr des Antiochos nach Ephesos, zur See von der römischen, pergamenischen und rhodischen Marine gegen die syrische Flotte fortgeführten Krieg nun auch zu Lande wieder aufzunehmen und

71) *Liv.* XXXVII. 1. *Polyb.* XXI. 1. *Zonar.* IX. 19. *Diod.* XXIX. 4.
72) Vgl. Nissen, S. 189.

möglichſt bald nach Kleinaſien vorzubringen, wo die Landtruppen des Antiochos neuerdings eine Reihe erbitterter Angriffe auf die Staaten des durch die Achäer wacker unterſtützten Eumenes II. begonnen hatten, bemühten ſich den läſtigen ätoliſchen Krieg ſo ſchnell als möglich zu beendigen. Sie ſahen es daher ſehr gern, daß die mit den Aetolern ſeit Alters befreundeten Athener ſich veranlaßt fühlten, jetzt als Mittelsperſonen aufzutreten. Da indeſſen der Conſul Lucius Scipio ſich auf keine andern als die vom Senat bereits feſtgeſtellten harten Bedingungen einlaſſen wollte oder durfte, ſo führten auch dieſe Unterhandlungen zu keinem Ergebniß. Um aber in Griechenland nicht länger aufgehalten zu werden, bewilligten die Scipionen den Aetolern wenigſtens einen neuen Waffenſtillſtand von ſechs Monaten, damit dieſelben noch einmal ihr Glück in Rom verſuchen könnten; dann marſchirte das römiſche Heer nach Theſſalien ab, um in möglichſter Eile den Helleſpont zu erreichen.[72b])

Es mag dahingeſtellt bleiben, ob nicht die Aetoler durch größere Zähigkeit den Scipionen einen erträglichen Frieden hätten abtrotzen können; jedenfalls gewannen ſie durch den Waffenſtillſtand nicht viel. Allerdings ſchickten ſie (im Spätſommer oder Herbſt d. J. **190**) eine neue Geſandtſchaft nach Rom; aber abgeſehen davon daß dieſe Geſandten andauernd durch trotziges Hervorheben ihrer früheren Verdienſte um Rom den Senat erbitterten und den Weg nicht fanden, beſſere Bedingungen für ihr Volk zu erwirken, ſo erregte in Rom namentlich die Nachricht die größte Entrüſtung, daß inzwiſchen die unbeſonnenen Führer dieſes Volks — (angeblich auf das falſche Gerücht von einer gänzlichen Niederlage der Scipioniſchen Armee in Aſien) — im Herbſt d. J. **190** den Krieg in großem Umfange erneuert, und nicht allein mit Hülfe Amynanders und der für ihren alten Herrſcher ſich erhebenden Athamanen die makedoniſchen Beſatzungen aus dem Gebiete dieſes Volkes verjagt, Philipp ſelbſt ſchwere Verluſte beigebracht, dann aber auch die ebenfalls von den Makedonen im J. **191** (unt.)

72b) *Liv.* XXXVII. 4—7. *Appian.* Syr. c. 23. *Polyb.* XXI. 2. u. 3. 6. *Zonar.* IX. 20.

besetzten Landschaften Amphilochia, Aperantia, die bis dahin ätolisch gewesen waren, und Dolopia, an ihren Nordgrenzen überschwemmt hatten.[73a]) Auf Acilius' Antrag wurden die ätolischen Gesandten nach Hause geschickt (und angeblich zugleich verfügt, daß fortan jeder ätolische Botschafter als Feind behandelt werden sollte, der ohne Genehmigung des in Griechenland kommandirenden römischen Generals und ohne Begleitung eines römischen Beamten nach Rom kommen würde).[73b]) Und nunmehr erhielt der Consul d. J. 189 v. Chr., M. Fulvius Nobilior, den Befehl, den ätolischen Krieg mit Energie wieder aufzunehmen.[74]) So brach denn jetzt das volle Verderben über die Aetoler herein. Während sie bereits wußten, daß die Scipionen durch die gewaltige Schlacht bei Magnesia am Sipylos (tief im Spätjahr 190 v. Chr.) die Macht des Antiochos auch in Kleinasien gänzlich gebrochen hatten, stürzten sich jetzt nach und nach alle ihre Feinde mit Ungestüm auf das unselige Volk. König Philipp schickte seinen Sohn Perseus mit starker Macht ab, um den Aetolern seine verlorenen Eroberungen wieder abzugewinnen.[75]) Und von Epeiros her warf sich nun (im Frühling 189) der Consul M. Fulvius, der in Apollonia gelandet war, mit den Epeiroten auf Ambrakia, das starke nordwestliche Bollwerk der Aetoler (S. 83.) Die Einwohner und die ätolische Besatzung von Ambrakia hielten sich nicht minder tapfer, denn zuvor die Helden von Herakleia und Naupaktos. Inzwischen wurden aber die übrigen Aetoler, deren damaliger Bundeshauptmann Nikander überdies nur wenig Feldherrntalent und Entschlossenheit besaß, nicht nur durch die bereits erwähnten Bewegungen der Makedonen, sondern auch durch die Angriffe der Akarnanen auf ihre Westgrenze und einer illyrisch-achäischen Flotte auf ihre Seeküste dermaßen beschwert, daß sie sich außer Stande fanden, Ambrakia zu entsetzen, und endlich auf alle Bedingungen hin den Frieden zu gewinnen strebten. Nach verschiedenen Schwierigkeiten brachten endlich, (während der

73a) Vgl. *Liv.* XXXVIII. 1—3. *Pol.* XXII. 8, 1—7. — 73b) *Liv.* XXXVII. 48 und 49. *Diod.* XXIX. 9. *Zonar.* IX. 21. Vergl. Nissen, S. 197 fg. — 74) *Liv.* XXXVII. 50. XXXVIII. 3. — 75) *Liv.* XXXVIII. 5.

nunmehr vor den Römern demüthig ſich beugende Amynander die Ambrakioten zur Ergebung an Fulvius beſtimmte), Phäneas und Damoteles, unterſtützt ſowohl durch atheniſche und rhodiſche Botſchafter, wie durch des Fulvius Stiefbruder, Gajus Valerius, einen Sohn jenes Lävinus, der (S. 34.) den erſten römiſchen Vertrag mit den Aetolern geſchloſſen hatte, einen vorläufigen Frieden mit dem Conſul Fulvius zu Stande, den die ätoliſche Landesgemeinde dann ohne Anſtand genehmigte.[76]) Nun endlich, — während Fulvius die den Aetolern bisher verbündet geweſene Inſel Kephallenia unter blutigen Kämpfen eroberte und bleibend für Rom in Beſitz nahm,[77a]) — konnte wieder eine ätoliſche Geſandtſchaft unter Valerius' Führung und in Begleitung der rhodiſchen und atheniſchen Vermittler nach Rom abgehen, wo der Senat nach längerer Zögerung den Friedensvertrag endlich folgendermaßen feſtſtellte (Sommer d. J. 189). Die Aetoler mußten fortan die Hoheit und Oberherrſchaft des Römiſchen Volkes anerkennen; ſie ſollten von nun an mit Rom „gleiche Freunde und Feinde haben," den Römern alſo unter Umſtänden auf deren Forderung Heeresfolge leiſten. Kriegsgefangene und Ueberläufer mußten ausgeliefert, 40 Geiſeln geſtellt, 500 Talente in beſtimmten Terminen an die Römer gezahlt werden. Endlich aber ſollte die Stadt Oeniadä (S. 83.) an die Akarnanen zurückfallen, und alle ſonſt zu dem ätoliſchen Bunde gehörigen Städte oder Landſchaften, die ſeit der ätoliſchen Kriegserklärung gegen Rom entweder freiwillig zu den Römern übergetreten oder von letzteren erobert wären — den Aetolern dauernd entzogen bleiben, namentlich aber Kephallenia von dem Bunde getrennt, und Oeniadä den Akarnanen überwieſen werden.[77b]) Dieſe Bedingungen waren immer noch erträglicher, als die den Aetolern bisher Seitens des Senats gebotenen. Trotzdem hatte die politiſche Bedeutung der

76) *Liv.* XXXVIII. 3—9. 43 sq. XXXIX. 4. 5. *Polyb.* XXII. 8, 8.—13, 13. *Polyaen.* VI. 17. *Zonar.* IX. 21. — 77a) Vgl. *Liv.* XXXVI. 42. XXXVII. 13. XXXVIII. 9. 10. 11. 28—30. *Polyb.* XXII. 13, 5 u. 13 sqq. 15, 12. 23, 1. Vergl. Beeskow, die Inſel Cephalonia S. 20. 31. 77b) *Liv.* XXXVIII. 9—11. *Polyb.* XXII. 13, 14.—15, 15. *Zonar.* IX, 21. Vgl. Niſſen, S. 203.

Aetoler damit für immer ihr Ende erreicht; ihre Rolle in Griechenland war ausgespielt. Ein armseliger Klientelstaat derselben italischen Weltmacht, der die unselige Politik der ätolischen Häuptlinge zuerst den Weg nach Griechenland geöffnet; im wesentlichen auf die alten Stammprovinzen, auf das ozolische Lokris und das obere Spercheiosthal beschränkt, versinkt Aetolien nunmehr, wie sich demnächst zeigen wird, unter furchtbaren innern Fehden binnen Kurzem in vollständige Bedeutungslosigkeit.

Während in solcher Weise die Kraft der Aetoler gebrochen wurde; während ferner aus der Beute, die Rom der durch die Schlacht bei Magnesia und den im J. 189 abgeschlossenen Frieden hinter den Halys und den Tauros zurückgeworfenen Seleukidenmacht abgewonnen hatte, das Pergameniſche Reich und die Rhodische Republik in der Art bereichert wurden, daß König Eumenes II. in Asien den größten Theil der von Antiochos westlich von Kilikien und der Halyslinie abgetretenen Provinzen, in Europa aber den thrakischen Chersonnes mit Lysimachia, — Rhodos dagegen ansehnliche Gebietstheile in Lykien und Karien erhielt; während endlich die meisten griechischen Städte in Kleinasien (vor Allen Lampsakos, Dardanos und Ilion, Phokäa, Kyme, Smyrna, Klazomenä, Erythrä, Chios, Kolophon, Milet u. a. m.) die feste Bestätigung ihrer Freiheit erhielten und „(mit Ausnahme sowohl derer, die bisher dem Reich von Pergamon zinspflichtig gewesen waren, wie derer, die ob ihrer zähen Anhänglichkeit an Antiochos nunmehr dem Eumenes tributär wurden), der Tributzahlung an die verschiedenen kleinasiatischen Dynasten für die Zukunft enthoben wurden:“ [78]) hatten die beiden Mächte der griechischen Halbinsel in Europa, die seit dem Sturz der Aetoler allein noch in Betracht kamen, Makedonien und der Achäerbund, ebenfalls bedeutende Eroberungen gemacht, damit zugleich aber eine neue Stellung eingenommen, die für die weitern Schicksale beider Staaten verhängnißvoll werden sollte. König Philipp, der (im Sommer d. J. 191) wegen der durch Acilius von ihm geforderten Aufhebung der

78) Das Speciellere s. überall bei Mommsen, R. G. Bd. I. S. 752 ff. Meier, Pergamen. Reich a. a. O. S. 375. 377. Kuhn, die städt. und bürg. Verf. d. Röm. Reichs. Bd. II. S. 134 ff.

Belagerung von Lamia einen Augenblick den Römern bitter grollte, war ſofort wieder verſöhnt worden, als die Römer ihm dafür nun erlaubten, ſich auf Koſten der Aetoler und deren Bundesgenoſſen in dieſem Kriege, in dem ganzen Gebiete zwiſchen dem Olympos und dem Golf von Ambrakia erobernd auszubreiten. Und er hatte dieſe Erlaubniß vortrefflich benutzt. Bereits im Beſitz von Athamanien, hatte er nun (Sommer und Herbſt d. J. 191), während Acilius ſich umſonſt vor Naupaktos abmühte, nicht allein die Stadt Demetrias und das ganze Volk der Magneten zur Ergebung beſtimmt, und eine Reihe perrhäbiſcher und theſſaliſcher Städte, die von den Aetolern vor dem Einmarſch des Bäbius (S. 123.) beſetzt worden waren, für ſich gewonnen, ſondern auch das Land der Dolopen und die bis dahin zu dem ätoliſchen Bunde haltenden Landſchaften Amphilochia (am Oſtufer des Golfs von Ambrakia) und Aperantia (am mittlern Acheloos) erobert.[79] Im J. 190 hatte er dann den Scipionen auf ihrem Marſche nach dem Helleſpont mit dem höchſten Eifer die größten Dienſte geleiſtet,[80a] dabei aber zugleich Gelegenheit genommen, in Thrakien große Eroberungen zu machen, ſchließlich auch verſchiedene der griechiſchen Küſtenſtädte (wie namentlich Maroneia und Aenos), wiederzugewinnen,[80b] wie auch die Inſeln Thaſos und Lemnos zu beſetzen.[81] So hatte der König ſeine Herrſchaft in der That wieder über einen großen Theil von Griechenland ausgebreitet; vor Allem das eigentliche, durch ſeine Eroberungen ohnehin ſtark geſchmälerte Theſſalien war von ſeinen Beſitzungen rings umſchloſſen, wenn auch Philipp in Folge der letzten ätoliſchen Erhebung (190—189 v. Chr.) im Südweſten wahrſcheinlich wieder aus dem mittleren Acheloosgebiet verdrängt und auf den Beſitz von Dolopien und die Oberhoheit über Athamanien beſchränkt worden war.[82]

79) Vgl. *Liv.* XXXVI. 33. 34. XXXVIII. 3. XXXIX. 23. 24. 25. *Appian.* Syr. c. 21. *Plut.* Flamin. c. 15. — 80a) *Liv.* XXXVII. 7. vgl. 39. XXXIX. 28. *Appian.* Maced. c. 7. Syr. c. 23. — 80b) *Liv.* XXXIX. 23. 24. 27. 28. *Polyb.* XXIII. 4 u. 6. — 81) So nach Mommſen, R. G. Bd. I. S. 755. vergl. auch oben S. 84.; in Perſeus' Zeit erſcheint auch Samothrake unter makedoniſcher Schutzherrſchaft. — 82) In Beziehung auf dieſe Landſchaften ſind die vorhandenen Notizen ſehr dürftig; daß die

Nicht minder glücklich waren die Achäer gewesen. Dieselben hatten i. J. 191 v. Chr. ihre Waffen gegen die den Aetolern verbündeten peloponnesischen Kantone Elis und Messenien gerichtet, — fest entschlossen, jetzt endlich den alten Plan des Aratos, die Vereinigung des ganzen Peloponnesos unter den Formen ihres Bundes, ins Werk zu setzen. Und wirklich war ihnen dieses gelungen. Nach der Vertreibung des Antiochos und dem Fall von Herakleia stellten die Eleier, die auch ihre alten Verbündeten, die Aetoler, nunmehr der römischen Macht unterliegen sahen, den Achäern keinen zähen Widerstand entgegen, und so gewann die Eidgenossenschaft ein Gebiet, wo sich trotz der vielfältigen Verheerungen der letzten Kriege seit d. J. 220, noch immer ein großer Wohlstand und namentlich auch ein solider, fleißiger Bauernstand erhalten hatte.[83]) Die Messenier dagegen ließen es in allem Ernste auf den Krieg ankommen, sahen sich aber

---

Aetoler (vgl. oben) bei ihrer letzten Erhebung Aperantia und Amphilochia wieder gewannen, zeigt *Liv.* XXXVIII. 3.; die durch Prinz Perseus versuchte Wiedereroberung dieser Landschaften hatte nach *Liv.* XXXVIII. 5. und 7. 10. keinen Erfolg. Ob dann etwa bei der Unterwerfung der Aetoler durch M. Fulvius diese Kantone doch wieder an Philipp fielen (was indessen sehr unwahrscheinlich ist), oder ob Philipp dieses Gebiet definitiv erst mit dem Verlust seiner übrigen Besitzungen südlich vom Olympos (unten) einbüßte, erfahren wir nicht; aber im dritten und letzten Kriege der Römer gegen die Antigoniden sind diese Gegenden von Makedonien völlig getrennt und (speziell Aperantia) in den innigsten Beziehungen zu den Aetolern; vgl. *Liv.* XLIII. 22.; (über Amphilochia erhellt dasselbe aus *Diod.* XXXI. 8, 3.) Dolopia dagegen, bei jener Erhebung ebenfalls durch die Aetoler besetzt, scheint Prinz Perseus allerdings für seinen Vater wieder gewonnen zu haben. (*Liv.* XXXVIII. 3. 5. XXXIX. 26.) Athamanien angehend, so verschwindet Fürst Amynander (sein Sohn Galästes erscheint später *Diod.* fragm. Scorial. libb. 30 sqq. n. 23. bei Bekker *Diod.* bibl. T. IV. p. 265. als militärischer Abenteurer in ägyptischen Diensten), seit der schließlichen Ueberwältigung der Aetoler aus der Geschichte; indessen bleibt es zweifelhaft, ob es den Makedonen gelungen ist, das ganze Land wieder zu erobern, oder nur die beiden Festungen Athenäon und Pötneion zu behaupten, die allerdings das ganze kleine Gebirgsland beherrschten. (*Liv.* XXXVIII. 1. sqq. XXXIX. 24. 25. 26.) Vgl. Weißenborn zu *Liv.* XXXVIII. 11. und Schorn, S. 327. — 83) Vergl. *Liv.* XXXVI. 5. 31. und 35. *Polyb.* IV. 73, 6 sqq. 74, 8.

durch Diophanes, den Achäiſchen Bundeshauptmann d. J. 191, einen tüchtigen Offizier aus Philopömens Schule, ſehr bald dermaßen bedrängt, daß ihnen nichts übrig blieb, als die Vermittelung des Flamininus anzurufen, der indeſſen auch dieſen Kanton ſchließlich dem achäiſchen Bunde zuwies.[84]) So war denn wirklich der geſammte Peloponnes zu einem feſten Bundesſtaate vereinigt worden! Der Muth der Achäer war bei ſo glücklichen Erfolgen entſchieden im Wachſen. Nicht nur, daß ſie ſich nunmehr in den Jahren 190 und 189 auch an den Kämpfen gegen die Aetoler betheiligten, ſo führte im Sommer d. J. 190 Diophanes dem König Eumenes II. eine eidgenöſſiſche Hülfsſchaar von 1000 Mann und 100 Reitern zu; erprobte Veteranen, mit denen er von der Hauptſtadt Pergamon aus eine Abtheilung der ſyriſchen Truppen in glänzender Weiſe befehdete und nachher auch an der Schlacht bei Magneſia rühmlich ſich betheiligte.[85]). Achäiſche Schleuderer aus Aegion, Paträ und Dyme unterſtützten endlich i. J. 189 den Conſul Fulvius mit Erfolg bei der Belagerung der Kephalleniſchen Stadt Same.[86]) So endete denn auch für die Achäer der ſyriſch-ätoliſche Krieg in ſehr glücklicher Weiſe; ihr Bund hatte ſich i. J. 189 ſogar über den Peloponnes hinaus ausgedehnt, da nach Bewältigung der Aetoler die Römer zuließen, daß die Achäer nicht allein die Stadt Herakleia an Oeta,[87]) mit der Thermopylenſtellung, ſondern ſogar das von ihnen eroberte altätoliſche Pleuron[88]) ihrem Bunde zulegten.

Nichtsdeſtoweniger wurde der ſyriſch-ätoliſche Krieg, wie für Griechenland überhaupt, ſo ganz beſonders für Makedonien und die Achäer wahrhaft verhängnißvoll. Nicht davon zu reden, daß durch die Abtrennung verſchiedener Städte und Landſchaften von dem ätoliſchen Bunde die heilloſe griechiſche Kleinſtaatenwirth-

84) *Liv.* XXXVI. 31. (Vermuthungen von E. Curtius über die Stadt Korone in Gerhards Archäolog. Zeit. 1855. Nr. 75. S. 36 ff.) Hermann, Gr. Staatsalt. S. 602. — 85) Vgl. *Liv.* XXXVII. 20. und 21. 39. *Polyb.* XXI. 7. *Appian.* Syr. c. 26. 31. — 86) *Liv.* XXXVIII. 29. 87) Vgl. *Pausan.* VII. 14, 1. — 88) Vgl. *Pausan.* VII, 11, 1.

schaft [89]) einen neuen Zuwachs erhielt, so hatte dieser Krieg die Stellung der Römer zu den Griechen sehr wesentlich verändert. Der Umstand freilich, daß die Römer außer Korkyra nun auch die Inseln Kephallenia und Zakynthos (s. unten) unmittelbar in Besitz genommen hatten, fiel zur Zeit nur erst wenig ins Gewicht. Wohl aber wurden die politischen Sympathien der Römer für Griechenland außer Anderem vornehmlich durch die Erfahrung sehr stark geschwächt, daß sich ein nicht ganz unbedeutender Theil der Hellenen in kritischer Zeit völlig unzuverlässig gezeigt hatte; namentlich war es die griechische Demokratie, die sich in dieser Zeit den vollen Haß der Römer zugezogen hatte. Dazu kam nun, daß, wie wir sahen, die römischen Feldherrn in die Lage gekommen waren, einem nicht geringen Theil der Griechen, — außer den Aetolern auch allen Griechen des gesammten mittleren Hellas (mit Ausnahme von Athen) als siegreiche Feinde gegenübertreten zu müssen; und es war sehr schwer, nach solchen Erfahrungen einfach wieder zu der Stellung rücksichtsvoller Protektoren zurückzukehren. Und nun war endlich die gefürchtete Seleukidenmacht in ihren Grundfesten erschüttert, hinter den Tauros zurückgeworfen; die römischen Interessen in Asien wurden jetzt durch die hochgesteigerte Macht der Rhodier und Pergamener, (die übrigens ebenfalls wieder in ihren besondern Interessen mehrfach mit einander kollidirten), ausreichend vertreten, — das europäische Griechenland hatte damit einen großen Theil seiner politischen Bedeutung für die Römer verloren. Damit wurde es denn auch dem Flaminius immer schwerer, den Senat, — der ohnehin schon in der ätolischen Frage sehr bestimmt zu der harten altrömischen Praxis zurückgegriffen hatte, — in den griechischen Angelegenheiten zur strengen Durchführung der Principien von 196 zu bestimmen. Schon jetzt zeigten die römischen Generale in Griechenland, selbst wenn sie keine politischen Gegner des Siegers von Kynoskephalä waren, eine stets wiederkehrende Neigung, bei Gelegenheit auch in

89) S. auch die interessante Notiz über die *κοινά* oder Gaugenossenschaften der kleinen Bergvölker zwischen Phokis und Thessalien (Dorier, östliche Lokrer, Oetäer, Aenianen) in der troischen (Cambridger) Inschrift bei Curtius (Gerhard a. a. O.) S. 34 ff.

die innern Angelegenheiten der freien griechischen Staaten einzugreifen. Und Flamininus selbst (s. unten) ließ es recht deutlich merken, daß auch er wenigstens in Sachen der auswärtigen Politik gar nicht gewillt war, eine zu große Selbständigkeit der Hellenen zu begünstigen; selbst die Achäer mußten es fühlen, daß der Befreier sich doch am liebsten als Patron der Hellenen geltend machte, daß er es höchst ungern sah, wenn ihre Wünsche und Bewegungen über die Linie sich hinauswagten, die er als ihnen zuträglich vorgezeichnet hatte. Mit einem Worte: das römische Protektorat über Griechenland hatte sich unvermerkt in eine römische Hegemonie verwandelt, und die Zeit war nicht mehr fern, wo die griechischen Staaten thatsächlich als römische „Vasallenstaaten" behandelt wurden.

Die veränderte Stellung der Römer zu Griechenland wurde zuerst und am empfindlichsten den Antigoniden und den Achäern fühlbar. Die hingebende Energie, mit der König Philipp die Römer in dem syrischen Kriege unterstützt hatte, machte den Senat doch nicht blind gegen die Thatsache, daß dieser Fürst dabei hauptsächlich durch seinen Haß gegen Antiochos und durch die Hoffnung, einen guten Theil seiner alten Macht zurückzugewinnen, geleitet worden war. Und weil es nun der römischen Politik gar nicht genehm war, die makedonische Großmacht wieder hergestellt zu sehen, so arbeitete der Senat, der nur mit schweren Bedenken es ansah, wie der kluge König seine neuen Eroberungen zur inneren Kräftigung seines Reiches energisch verwerthete, nunmehr mit allem Eifer und vollkommen unbekümmert um den sittlichen Werth seiner Mittel dahin, den tapfern Bundesgenossen um alle Früchte seiner Anstrengungen in dem eben beendigten Kriege zu bringen. Die griechischen Staaten zwischen dem Olymp und dem Acheloos auf der einen, König Eumenes II., der natürliche Feind Philipps, auf der andern Seite boten der römischen Politik die nöthigen Handhaben. Sehr bald nemlich nach der Beendigung des Krieges in Kleinasien und Aetolien, kam es zwischen Philipp und den meisten Kleinstaaten in Nordgriechenland zu heftigen Streitigkeiten, bei denen stellenweise auch Gewaltthaten nicht ausgeblieben zu sein scheinen. Die thessalische Republik und die

Perrhäber wollten die verlorenen Städte wieder haben; die Theſſaler klagten außer Anderem auch darüber, daß Philipp ſchon früher durch alle Mittel im Intereſſe von Demetrias den Seehandel des Phthiotiſchen Theben ruinirt habe, und dergleichen mehr. Es dauerte nicht lange, ſo kamen die Kläger auch vor den Senat, der ſie mit aufmunternder Gunſt empfing. Nun beſchwerten ſich auch die Athamanen über ihre Lage, und Eumenes ſäumte nicht, die Augen der römiſchen Staatsmänner auf die Ausbreitung der makedoniſchen Macht über die griechiſch-thrakiſchen Küſtenſtädte und auf den Eifer zu lenken, mit welchem Philipp ſeine menſchenleeren Erblande durch Menſchenmaſſen, die er aus Thrakien überſiedelte, neu bevölkerte. Es dauerte denn auch nicht lange, ſo erſchien (i. J. 185 oder wahrſcheinlich ſchon 186) eine römiſche Geſandtſchaft in Griechenland; die Geſandten (Q. Caecilius Metellus, M. Bäbius Tamphilus und Tib. Sempronius Gracchus) beriefen die Abgeordneten ſämmtlicher nordgriechiſcher Staaten, die mit dem Könige in Hader lagen, nach dem theſſaliſchen Tempe, um hier zwiſchen ihnen und Philipp zu entſcheiden. Da zeigte es ſich nun, welche Früchte dem leidenſchaftlichen Antigoniden ſeine „perſönliche“ Politik getragen hatte. Seine Verabredungen ſelbſt mit dem Senat und mit den römiſchen Generalen während des letzten Krieges wurden als Waffen wider ihn gebraucht. Acilius namentlich hatte ihm (i. J. 191) erlaubt, alle Städte jener Gegenden an ſich zu nehmen, die den Aetolern entweder unmittelbar gehörten oder ſich ſeit Ankunft des Antiochos in Griechenland zu ihrer Partei geſchlagen hatten; jetzt erklärten die Römer, die letztere Beſtimmung dürfe nur für ſolche Städte gelten, die freiwillig und nicht durch Gewalt oder Drohungen beſtimmt den Aetolern ſich ergeben hätten. Das Ende war, daß auf Entſcheidung der römiſchen Commiſſion Philipp (mit Ausnahme von Demetrias) ſeine ſämmtlichen neuen Beſitzungen ſüdlich vom Olymp aufgeben mußte.[89a]) Dann wurde weiter in Theſſa-

89a) Leider ſind wir auch über dieſe Angelegenheiten im Einzelnen nur ungenau unterrichtet. Allerdings heißt es bei *Liv.* XXXIX. 26. ganz allgemein: pronunciaverunt legati, „placere — — antiquis Macedoniae terminis regnum finiri.“ Indeſſen ſcheint doch wieder aus *Liv.* XLI. 22., und

lonike getagt, wo die Geſandten des Eumenes von den Römern entweder die vollſtändige Befreiung der thrakiſch-griechiſchen Städte oder aber die Vereinigung von Aenos und Maroneia, die doch nur als ein natürliches Anhängſel des (an Eumenes bereits gefallenen) thrakiſchen Cherſonnes anzuſehen, mit dem pergameniſchen Reiche begehrten. Und auch hier ſah ſich Philipp endlich (i. J. 184/3) genöthigt, ſeine Beſatzungen aus den ſämmtlichen thrakiſchen Seeſtädten zurückzuziehen, um von andern ſchweren, allerdings nicht überall unverſchuldeten Demüthigungen zu ſchweigen, die (i. J. 184 und 183) der Senat ſchließlich über ihn verhängte.[89b]) Damit war denn der tief verletzte König, der ſich in ſeinen Hoffnungen faſt überall ſchmählich betrogen ſah, wieder zum bitterſten Feinde der Römer geworden. „Noch iſt nicht aller Tage Abend gekommen!“ ſo hatte er ſchon auf der Conferenz zu Tempe ausgerufen; und ſo rüſtete er denn nunmehr mit höchſter Energie zu einem neuen Kriege gegen die Römer. Es war ihm aber nicht beſchieden, abermals ſeine Phalangen gegen die Legionen ins Feld zu führen. Tief verdüſtert durch eine blutige Tragödie in ſeiner eigenen Familie (i. J. 181), an der die Politik des Senats, ſein eigener grimmiger Haß gegen Rom, und die Tücke ſeines Sohnes Perſeus ein gleiches Maß von Schuld trugen, ſank er als ein gebrochener Mann i. J. 179 in das Grab; ſeinen Haß und den neuen Krieg gegen Rom vererbte er auf ſeinen Nachfolger Perſeus, — in einer Zeit, wo auch in den übrigen griechiſchen Staaten die Antipathie gegen das römiſche Protektorat in weiten Kreiſen in raſcher Zunahme begriffen war.

Dieſe Antipathie war in Griechenland am langſamſten, aber vielleicht am nachhaltigſten bei den Achäern erwachſen. Schon i. J. 191 hatte Flamininus den Bundeshauptmann Diophanes

---

noch beſtimmter aus *Appian.* Macedon. c. 9, 3. hervorzugehen, daß wenigſtens die Dolopen auch noch ſpäter in einer gewiſſen Abhängigkeit von der makedoniſchen Oberhoheit ſtanden. Wegen Demetrias ſ. *Liv.* XL. 54. 56.

89b) *Liv.* XXXIX. 23—29. 33—35. 46 sqq. 53. *Appian.* Maced. c. 7. *Diod.* XXIX. 16. *Plut.* Arat. c. 54. *Polyb.* XXIII. 4. und 6. 11. 13 und 14. XXIV. 1—3. 7. *Justin.* XXXII. 2. (Ueber die chronologiſchen Beſtimmungen ſ. auch bei Niſſen, S. 224. 226. 231 und 332 ff.

genöthigt, den Krieg gegen Messenien einzustellen, und ihm dann (obwohl er die Vereinigung dieser Landschaft mit dem Bunde gestattete) einen Verweis ertheilt, weil er den messenischen Krieg ohne vorgängige Genehmigung der Römer eröffnet hatte.[90]) Weit herber noch war der Protektor gleich nachher aufgetreten. Die Achäer nemlich hatten damals, nach dem Zusammensturz des athamanischen Staates, die Insel Zakynthos, die Fürst Amynander neuerdings erworben,[91a]) dem letzten athamanischen Commandanten abgekauft und für sich in Besitz genommen. Nun aber war Zakynthos von den Römern zu einer wichtigen Militärstation an der griechischen Grenze bestimmt; und so zwang denn Flamininn den Diophanes und die achäische Landesgemeinde, die Insel einfach wieder herauszugeben. „Die Römer", so hieß es damals, „hätten bei den Thermopylen nicht für die Sonderinteressen der Achäer ihr Blut vergossen"; und weiter erklärte der Protektor seinen eidgenössischen Freunden ganz offen, „die Achäer würden überhaupt gut thun, sich auf den Peloponnes zu beschränken."[91b]) Es ist nun gar nicht zu leugnen, daß bei der damaligen Weltlage Flamininn mit letzterer Behauptung nur zu sehr Recht hatte; mehr aber, wie nachmals in den Zeiten der letzten Paläologen, so herrschte auch in diesen letzten Zeiten alt-hellenischer Unabhängigkeit bei einem Theile selbst der Peloponnesier ein völlig bornirter Partikularismus, eine wahrhaft fanatische Parteiwuth, die nicht einmal den Peloponnes auf die Dauer zu leidlicher Ruhe und solider innerer Einheit und Kraft kommen ließ. Die Eidgenossen hatten freilich ihren Diophanes, der die lang ersehnte Vereinigung der ganzen Halbinsel endlich verwirklicht hatte, durch Aufstellung

---

90) *Liv.* XXXVI. 31. — 91a) König Philipp hatte diese Insel, (die nach vorübergehender Besetzung durch die Römer bei dem Beginn des ersten römisch-ätolischen Krieges wieder in seine Hände gelangt sein muß), in den letzten Zeiten dieses Krieges (etwa um 206 v. Chr. vgl. S. 39.) den Athamanen überlassen, um dieselben bei seinem damaligen Kampfe mit den Aetolern für sich zu gewinnen und sich dadurch das ungehinderte Eindringen in das innere Aetolien zu ermöglichen. Vgl. *Liv.* XXXVI. 31. *Polyb.* XI. 4. (7.) u. f. Schorn, S. 182 und 203. — 91b) *Liv.* XXXVI. 31. u. 32. vgl. *Plut.* Flaminin. c. 17.

ſeines Standbildes vor dem Tempel der Rhea auf dem Marktplatze ſeiner Vaterſtadt Megalopolis geehrt;[92]) wie einſt vor den Perſerkriegen, ſo war der Peloponnes am Ausgang der Geſchichte der freien Hellenen wieder die erſte Macht in den Ländern zwiſchen dem Tänaron und dem Olymp geworden. Bald aber zeigte es ſich, daß die Eidgenoſſenſchaft durch die Erwerbung von Meſſenien und Sparta ſich ſelbſt lediglich eine ſchleichende, unheilbare Krankheit zugezogen hatte. In dieſen beiden Kantonen lebten Elemente, welche dem ehrlichen feſten Anſchluß an die Eidgenoſſenſchaft hartnäckig widerſtrebten. In Meſſenien gab es eine fanatiſche Oligarchie, die ſelbſt der ſehr gemäßigten Demokratie, wie die Achäer ſie entwickelt hatten, hartnäckig widerſtrebte, und deren Nichtswürdigkeit die Eidgenoſſen ſchließlich um ihren trefflichen Feldherrn Philopömen gebracht hat. Viel bösartiger noch war der Sondergeiſt der Spartaner. Dieſe Spartaner und Lakedämonier mit ihrer großen Geſchichte, mit den Erinnerungen an die alte Hegemonie des Lyſander und Ageſilaos, an die gewaltige Stellung, die zuletzt wieder der große Kleomenes, ja ſelbſt der blutige Nabis im Peloponnes eingenommen hatten, vermochten es nicht zu ertragen, ihren Staat nunmehr zu einem einfachen Gliede eines Bundesſtaates herabgeſetzt zu ſehn, wo die uralte Stadt des Lykurgos, die ſich noch immer einer großen Kraft bewußt war, nicht viel mehr zu bedeuten hatte, als die kleinen Landſtädte von Achaja oder Arkadien. Und dieſes Unbehagen wurde ſehr gefährlich bei der gänzlichen Verwilderung des Volkes, welches jetzt aus einer bunten Miſchung von ehemaligen Periöken und Heloten, von Doriern und Soldknechten und Abenteurern aller griechiſchen Stämme beſtand, wie dieſelbe zuerſt durch die Revolution des Kleomenes und noch weit mehr durch den wilden Terrorismus des Nabis ins Leben gerufen worden war. Die bundesſtaatliche Verbindung mit dieſem Sparta hat denn auch auf die Eidgenoſſenſchaft abſolut verderblich eingewirkt, ihre ganze Stellung in Griechenland und zu den Römern von Grund aus verdorben, endlich ſogar den Untergang der achäiſchen Unabhän-

92) *Pausan.* VIII. 30, 2.

gigkeit herbeigeführt. Die Spartaner dieser Zeit (und während einer Reihe von Jahren auch die Messenier) zogen der ehrlichen Hingebung an die Eidgenossen von Anfang an die Anlehnung an das Ausland, d. h. also an die Römer vor und zogen die letzteren ohne alle Noth zuerst in die innern Angelegenheiten des Peloponnes hinein. Damit aber war der römischen Politik sehr gedient. Rom war jetzt in Griechenland thatsächlich an die Stelle getreten, die Makedonien so lange eingenommen hatte. Und bei der durch den syrisch-ätolischen Krieg veränderten Stellung der Römer zu den Hellenen wünschten jene offenbar, die Erfahrung, die sie mit den Aetolern gemacht, nicht auch an den Achäern zu erleben. Man braucht gar nicht, wie es oft geschehen ist, den römischen Staatsmännern dieser Zeit eine ebenso böswillige, wie lange Jahrzehnte schon im Voraus überschauende Politik gegen die Achäer zuzuschreiben; aber — so lästig auch unter Umständen dem Senat die Aufgabe werden mochte, immer und immer wieder in den verwickelten Händeln des hellenischen Kleinlebens entscheiden zu müssen, — unleugbar war es den Römern doch ganz angenehm, daß der andauernde Hader im Peloponnes ihnen jederzeit eine Handhabe bot, ihren Einfluß auf der Halbinsel geltend und fühlbar zu machen, namentlich die Eidgenossen — obschon sie formell mit Rom zu gleichem Recht verbündet waren — wiederholt an ihre thatsächliche Machtlosigkeit zu erinnern. Um so mehr, als gerade jetzt die tonangebenden achäischen Staatsmänner, namentlich Philopömen, die demokratischen Principien im Peloponnes immer entschiedener zur Durchführung brachten. Es liegt aber auf der Hand, daß eine solche Politik, wie Rom sie jetzt betrieb, auch schon vor dem bei dem Kriege gegen Perseus zuerst entschieden hervortretenden Uebergang der römischen Staatskunst zu eben so roher Gewaltsamkeit wie bösartiger List sich nicht leicht von Uebergriffen und Intriguen bedenklicher Art frei zu erhalten vermochte. Es war aber die eigentliche Schuld der römischen Staatsmänner dieser Zeit, daß sie, gleichviel ob aus souveräner Gleichgültigkeit oder aus unlauterer Berechnung, niemals ernstlich daran dachten, durch einen scharfen Schnitt die Krebsschäden, die jetzt an dem Mark der achäischen Kraft zehrten, zu beseitigen;

und doch wäre ein Machtſpruch, der Sparta von der Eidgenoſſenſchaft bei Zeiten wieder getrennt, feſte Schranken zwiſchen Achäern und Spartanern aufgerichtet hätte, ſittlich und politiſch wahrlich nicht der ſchlimmſte Uebergriff der römiſchen Schutzmacht geweſen. Statt deſſen zerreibt ſich nun die beſte Kraft der Achäer an dieſen heilloſen Verhältniſſen. Die Vereinigung der Halbinſel, die, wenn ſie dem Arat oder aber dem Kleomenes gelungen wäre, vielleicht dem Schickſal der Hellenen die erwünſchte rettende Wendung gegeben hätte, wird der Fluch jener edlen achäiſchen Patrioten, der Philopömen, Lykortas, Polybios, deren ſchwerſte Schuld oder Verhängniß es doch nur war, daß ſie einige Jahrzehnte zu ſpät erſchienen. Unſere tiefe Sympathie aber können wir unmöglich dieſen Männern verſagen, die, — obwohl ſelbſt keineswegs unberührt von den Fehlern und Sünden ihrer Zeit und ihrer Nation, — mit aller Kraft, geſtützt auf die großen Principien, von denen allein ſie das wahre Wohl ihres Vaterlandes abhängig glaubten, gegenüber der italiſchen Schutzmacht eine ehrenhafte Selbſtändigkeit zu behaupten, und zugleich die zerſetzenden Einflüſſe und Richtungen zu bekämpfen ſtrebten, denen, wie ſchon längſt die übrigen griechiſchen Staaten, ſo nun auch die Achäer zu unterliegen begannen. Und es kann dieſe Sympathie nicht ſchwächen, wenn wir doch zuletzt finden, daß dieſe tüchtigen Männer doch in einem tiefen Irrthum über ihre eigene und die Kraft ihrer Nation, und vor Allem über die Signatur ihrer Zeit und die ganze damalige Weltlage befangen waren, daß ihrem edlen Streben die Palme des Erfolges nicht mehr zufallen *konnte*. Wir verfolgen nun in raſcher Skizze die unheilvolle Entwickelung im Peloponnes und bei den übrigen Hellenen bis zu dem Ausbruch des letzten makedoniſchen Krieges.

Die Anfänge der Verwickelungen, die ſich dann zu einer *meſſeniſch-ſpartaniſchen* „Frage“ geſtalteten, ſind bereits i. J. **191** v. Chr. bemerkbar. Als damals die *Meſſenier* den Waffen des Diophanes unterlagen, erklärten ſie dem Flaminin, ſie ſeien vollkommen bereit, nicht den Achäern, wohl aber den Römern ſich zu ergeben. Der Protektor hatte nun allerdings, wie wir ſahen, Meſſenien den Achäern zugewieſen; er hatte dabei

aber doch nicht unterlassen, sich den Messeniern für alle Fälle als ihren Beschützer gegenüber manchen vielleicht zu erwartenden Uebergriffen der Achäer hinzustellen.[93]) Zunächst blieb das freilich ohne nachtheilige Folgen; desto unheimlicher erhob sich dagegen schon in der nächsten Zeit das Gespenst der spartanischen Frage. Die rasche Entschlossenheit, mit welcher Philopömen i. J. 192 nach dem Sturze des Nabis die Spartaner zum Anschluß an die Eidgenossen bestimmte, hatte die Ruhe am Eurotas nur für den Augenblick hergestellt. Es gab — von dem oben Bemerkten einstweilen abgesehen — namentlich zwei Momente, welche die damalige Bürgerschaft von Sparta beständig in Aufregung erhielten. Einerseits nemlich fürchtete diese Gemeinde, Seitens der Achäer zur Wiederaufnahme der erbitterten, durch Nabis vertriebenen spartiatischen Oligarchen, die damals[94a]) größtentheils in den Städten der Eleutherolakonen lebten, gezwungen zu werden; andererseits aber war man in Sparta darüber entrüstet, daß die den spartanischen Binnenstaat rings umschließenden Küstenstädte der Eleutherolakonen, durch deren Erhebung zu einem selbständigen Staate die alte Herrenstadt des Lykurg sich von der Verbindung mit dem Meere gänzlich abgeschnitten, politisch und wirthschaftlich schwer beeinträchtigt sah, auch jetzt dauernd von dem Eurotasgebiet getrennt bleiben sollten.[94b]) Bei solchen Stimmungen war es nicht eben wunderbar, daß unter dem Eindruck der ersten Erfolge des Antiochos in Griechenland die Spartaner (im Frühjahr d. J. 191, vor der Niederlage des Großkönigs an den Thermopylen) von den Achäern wieder abfielen; und nur dem kühnen Dazwischentreten des Philopömen hatten sie es zu verdanken, daß sie vor einer blutigen, durch Flamininn und den achäischen Bundeshauptmann Diophanes bereits eingeleiteten Züchtigung bewahrt blieben und ohne weiteren Nachtheil mit den Eidgenossen wieder ihren Frieden machen konnten.[94c]) Trotzdem dauerte die Gährung in Sparta fort; und nun versuchten es auch die

93) *Liv.* XXXVI. 31. — 94[a]) *Liv.* XXXVIII. 30. — 94[b]) *Liv.* l. l. 94[c]) *Plut.* Philop. c. 16. u. Comp. Phil. c. Flamin. c. 3. *Pausan.* VIII. 51, 1; s. übrigens Nissen, S. 284. 286.

oligarchiſchen Emigranten, die Römer für ihre Zurückführung nach der Heimath zu intereſſiren. Die achäiſchen Staatsmänner, namentlich Philopömen, hielten dieſes Verlangen allerdings für berechtigt; ſie wollten aber mit Recht nicht auch bei dieſer ſchwierigen Sache unter dem Drucke oder der Leitung und Einmiſchung der Römer handeln.[95]) Da führte denn unerwartet die wüſte Thorheit der damaligen Gemeinde von Sparta zu jener Kataſtrophe, die für die ganze weitere Entwicklung des Peloponnes verderblich wurde. Im Herbſt d. J. 189 nemlich, Philopömen war damals zum fünften Male eidgenöſſiſcher Bundeshauptmann, erhoben ſich, andauernd durch die oben bezeichneten Verhältniſſe erregt, die Spartaner, um zu nächtlicher Stunde die kleine Küſtenſtadt Las (ſüdweſtlich von Gytheion belegen) zu überrumpeln; es galt einen wohlgelegenen Hafenplatz zu gewinnen und zugleich eine Menge hier angeſiedelter Emigranten zu vernichten. Der Schlag mißlang; nun aber forderten die Eleutherolakonen die Hülfe und das Einſchreiten der Achäer. Und als dann Philopömen und die achäiſche Bundesgemeinde von den Spartanern die Auslieferung der Urheber und Theilnehmer jenes Putſches verlangten, da erfolgte in Sparta ein wüſter Ausbruch der Volkswuth. Ohne Weiteres wurden etwa 30 Männer ermordet, die als Anhänger des Philopömen und Freunde der Emigranten galten; dann ſagte man ſich offen von dem Bunde mit den Eidgenoſſen los und ſchickte ſofort Botſchafter an den damals auf der Inſel Kephallonia (vgl. S. 134) ſich aufhaltenden Conſul Fulvius ab, um Sparta unter den Schutz der Römer zu ſtellen. Dieſes Auftreten der Spartaner beantworteten die Achäer ohne Weiteres durch Erklärung des Krieges, der indeſſen — man ſtand ſchon tief im Spätjahr — zunächſt nur in Geſtalt kleiner Raubzüge zu Waſſer und zu Lande geführt wurde. Inzwiſchen verſuchte der Conſul Fulvius auf einer Conferenz zu Elis zwiſchen den Parteien zu vermitteln; er vermied es ſchließlich, ein entſcheidendes Wort zu ſprechen, gebot aber beiden Theilen, einſtweilen die Fehde einzuſtellen und den Senat

95) *Liv.* XXXVI. 35. u. XXXVIII. 31. init. *Plut.* Philop. c. 17. Vgl. *Polyb.* XX. 12, 4.

durch Gesandte zu beschicken. Der Senat nahm nun zwar die Ergebung der Spartaner an Rom nicht an, ertheilte jedoch auch keineswegs eine unumwundene Entscheidung, die aber die Achäer doch als eine Ermächtigung auslegten, nach ihrem Gutdünken mit Sparta zu verfahren.[96]) Und leider machten sie nun von ihrer Uebermacht einen Gebrauch, der nur zu deutlich beweist, daß unter den Einwirkungen langgenährten kantonalen Hasers und lange verhaltener Rachsucht nun auch dieser nebst den Rhodiern immerhin tüchtigste Stamm der damaligen Hellenen der greulichen Verwilderung der griechischen Zeitgenossen zu unterliegen begann. General Philopömen, der gegen das Herkommen auch für d. J. 188 zum Bundeshauptmann ernannt worden war, führte mit Frühlingsanfang sein Heer hinab nach dem Eurotasthale; unglücklicherweise hatte er diesmal den Emigranten erlaubt, sich in Masse an dem Feldzuge zu betheiligen. Als er die Gegend von Kompasion[97a]) erreicht hatte, forderte er durch eine Gesandtschaft die Spartaner auf, sich ohne Kampf zu ergeben und die Anstifter des Abfalls und der neuesten Frevel auszuliefern; geschehe dieses, so sollte der allgemeine Friede nicht gestört werden, auch den Auszuliefernden vor Abschluß der richterlichen Untersuchung kein Leid geschehen. Die spartanische Gemeinde wagte keinen Widerstand; und freiwillig folgte auch eine große Anzahl der so schwer kompromittirten Bürger den achäischen Gesandten in das eidgenössische Lager. Kaum aber hatten sie dasselbe betreten, so fielen die wüthenden spartiatischen Emigranten über sie her, entflammten auch die eidgenössischen Soldaten zu gleicher Wildheit, und kühlten ihren wahnsinnigen Grimm im Blute von siebzehn Opfern. Philopömen hatte sich inzwischen bemüht, den Tumult zu stillen; es war ihm auch gelungen, die übrigen Ausgelieferten, 63 an der Zahl, zu retten. Nun aber besudelte er seinen Ehrenschild durch einen dunklen Blutfleck, indem er am nächsten Tage dieselben 63 Männer in völlig tumultuarischer Weise kriegsgerichtlich zum Tode verurtheilen, und zur wilden Freude der wüthenden Massen dann

96) *Liv.* XXXVIII. 30. init. u. fin. 31. 32. — 97a) Vgl. *Polyb.* XXIII. 1, 1. 7, 6. u. *Liv.* XXXIX. 36.

ſofort hinrichten ließ.[97b]) Damit und mit der Verkündigung des Todes-, bez. des Verbannungsurtheils über eine große Anzahl rechtzeitig Geflüchteter war es aber nicht genug. Der Fanatismus der durch ihre Leiden bis zu unverſöhnlicher Wildheit erbitterten Emigranten; die Erinnerung an die letzten Verbrechen der Spartaner, wie an das ſchwere Unheil, welches Kleomenes, Machanidas und Nabis während einer Zeit von beinahe 40 Jahren über die Achäer gebracht hatten; der brennende perſönliche Haß der Megalopoliten gegen Sparta; und endlich die Ueberzeugung, daß Sparta zu den Formen wie zu dem Geiſte des achäiſchen Bundes ſtets ſich überaus ſpröde verhalten werde, wenn man dieſen trotzigen Staat nicht ſyſtematiſch bis zur Vernichtung ſchwäche und ihn ſeiner ſchroffſten Eigenthümlichkeiten mit Einem Gewaltſtreiche entkleide: dieſes Alles beſtimmte Philopömen und die Eidgenoſſen zu einer Reihe ebenſo durchgreifender wie grauſamer Maßregeln gegen Sparta, die nachträglich den Beweis dafür lieferten, daß Flamininus ſchwerlich Unrecht gehabt hatte, als er ſeiner Zeit ſich weigerte, den Krieg gegen Nabis bis zu dem Ziele fortzuſetzen, welches die Achäer am liebſten ſchon i. J. 195 erreicht hätten. So wurden denn jetzt nicht allein die Feſtungswerke der Stadt Sparta geſchleift und ſämmtliche durch Machanidas und Nabis ſeit Jahren geworbene Söldner entlaſſen, ſondern auch ſämmtliche Sklaven und Heloten, die Nabis in die Bürgerſchaft aufgenommen hatte, aus dem Lande verwieſen (und angeblich in anderen Kantonen der Halbinſel angeſiedelt). Außerdem aber wurden — zur Vollendung der grauſamſten Reſtauration, durch die man Alles zu vergelten ſtrebte, was der blutige Nabis und ſeine ſocialiſtiſchen Genoſſen gefrevelt, und zu vollſtändiger Umkehrung der ſeit mehr denn funfzehn Jahren auf dieſem Boden neu erwachſenen Zuſtände, — nicht allein die Emigranten mit allen ihren alten politiſchen und finanziellen Anſprüchen wieder in die Stadt zurückgeführt, ſondern auch eine Menge (angeblich gegen 3000) jener Heloten, die das Land zu räumen ſich weigerten, in den Dörfern auf-

97b) *Liv.* XXXVIII. 33. u. XXXIX. 36. vgl. *Polyb.* l. l. u. XXIV. 4., 5. *Plut.* Philop. c. 16. *Pausan.* VIII. 51, 1; ſ. dazu Niſſen S. 286 fg.

gesucht, in die Sklaverei verschachert, und von dem Erlös zu Megalopolis eine im Kleomenischen Kriege von den Spartanern zerstörte Säulenhalle hergestellt. Noch mehr, um Sparta für die Eidgenossen gänzlich unschädlich zu machen, wurden einerseits die noch immer bestehenden Lykurgischen Ordnungen mit Einschluß der für Jugend- und Sittenzucht gültigen Bestimmungen einfach abgeschafft und statt derselben die achäischen Einrichtungen eingeführt; andererseits aber mußte der gedemüthigte Staat einen Theil seines Gebiets, — den seit alter Zeit streitigen Bezirk von Belmina mit seinen Schanzen, „die Schlüsselburg des Eurotas", wodurch eine Hauptstraße nach dem Alpheiosthale vollkommen beherrscht wurde, — an Megalopolis abtreten, so daß das Eurotasthal nunmehr jedem Angriff der Eidgenossen nöthigenfalls gänzlich geöffnet war. [98])

Philopömen und die Achäer hatten damit nicht nur eine Reihe schwerer Gewaltthaten verübt, — wie sie damals freilich nur zu gewöhnlich waren, und wie deren auch die Römer an unterworfenen Gemeinden nur zu oft sich schuldig gemacht haben; sie hatten aber auch nach zwei Seiten hin schwere politische Fehler begangen. Sie hatten einerseits zu Gunsten einer eben so hochmüthigen wie kurzsichtigen Emigrantenpartei an der neuen lakedämonischen Bürgergemeinde unsäglich schwer gefrevelt und dennoch weder in der Stadt Sparta haltbare Zustände geschaffen, noch auch die Emigranten sich bleibend verpflichtet; denn diese Männer, die eben nichts gelernt und nichts vergessen, hatten bald nur noch Augen für die auch ihnen unerträgliche materielle Schwächung ihres Staats und die Beseitigung der Lykurgischen Ordnungen, und dankten denn auch schon in nächster Zeit den Achäern durch die bösartigsten Intriguen. Andererseits aber hatte man, wie die Verhältnisse zwischen Rom und den Hellenen nun einmal lagen, durch den argen Mißbrauch der Uebermacht gegen Sparta die römische Schutzmacht denn doch geradezu zur Einmischung in diese wüsten Händel herausgefordert. Das Bewußtsein, Rom gegenüber sich nicht

98) *Liv.* XXXVIII. 34. u. s. Weissenborn z. d. St. (vgl. XXXIX. 33. u. 36. 37.) *Plut.* Philop. c. 16. *Pausan.* VII. 8, 3. 9, 2. VIII. 51, 1. Curtius, Peloponnes. Bd. II. S. 257—259. Nissen, S. 284 ff.

unbedenklich kompromittirt zu haben, ſcheint dann die Achäer veranlaßt zu haben, demnächſt ihre Beziehungen zu den helleniſtiſchen Staaten des Oſtens, zu Rhodos, Pergamon und Aegypten, ja ſelbſt zu Syrien, lebhafter zu pflegen; wir hören in den nächſten Jahren auch von mehrfachen Geſandtſchaften der großen helleniſtiſchen Fürſten an die Eidgenoſſenſchaft.[99]) Wir dürfen wohl vorausſetzen, daß die achäiſchen Staatsmänner, Angeſichts der Ereigniſſe ſeit dem J. 200 v. Chr., ſich nicht dem Wahne hingegeben haben, im Falle einer ernſthaften Verwicklung mit den Römern auf eine bewaffnete Hülfe Seitens dieſer ihrer helleniſtiſchen Verbündeten zählen zu dürfen. Wahrſcheinlich ſuchten ſie nur durch die engere Verbindung mit dieſen Staaten, namentlich auch mit König Eumenes II., dem beſondern Günſtling des Senats, für alle Fälle ihre diplomatiſche Stellung zu Rom möglichſt zu ſtärken und zu verbeſſern. Es zeigte ſich aber bald, daß auch dieſe Erwartung nur ſchwach begründet war. Die helleniſtiſchen Herrſcher zeigten ſich allerdings jetzt wie früher den Achäern ſehr freundlich; die alte Vorliebe dieſer Machthaber für das Land und Volk der Hellenen, die, trotz aller Kriegsgreuel und neben allen bald herzlos pfiffigen, bald geiſtreich feinen politiſchen Berechnungen, auch in der Zeit der Diadochen und Epigonen andauernd ſich bemerkbar gemacht[100]) und damals namentlich den Athenern manche Vortheile eingetragen hatte, war auch jetzt noch nicht erloſchen. Leider aber lag dieſer Sympathie, und zwar jetzt noch mehr wie früher, im Weſentlichen nur die Abſicht zu Grunde, durch wohlfeile Gunſtbezeugungen den Ruf hochſinniger Griechenfreundlichkeit zu gewinnen und von dem hochgebildeten geiſtvollen Volke der griechiſchen Halbinſel durch wohltönende Dekrete und ſchmeichelhafte Auszeichnungen geehrt zu werden, welche die altberühmten Namen griechiſcher Städte und Stämme in anmuthigen Wendungen mit den Namen der Lagiden, Seleukiden und Attaliden verflechten und jetzt dem erbleichenden Glanz der helleniſtiſchen Kronen einen neuen Schimmer verleihen ſollten. Einen wirklichen

99) Vgl. Schorn, S. 307 ff. Meier, a. a. O. S. 378. Niſſen, S. 332. — 100) Vgl. Droyſen, Hellenismus. Bd. II. S. 432.

Gewinn brachten alle diese Beziehungen den Achäern nicht; Alles was sie thatsächlich erreichten, lief auf Geschenke an Waffen, Schiffe und Geld hinaus, — ja, Eumenes, derselbe Fürst, der sich am lebhaftesten um die Gunst aller Hellenen bemühte, verletzte sogar durch die Art, wie er den Eidgenossen, (die ihm überdies auch die Insel Aegina (S. 38) gern wieder abgerungen hätten), seine Geldgeschenke bot, deren Selbstgefühl in höchst verdrießlicher Weise.[1]) Mit dem einzigen Staate aber, der ihnen im Nothfall nachhaltige Hülfe hätte leisten können, mit Makedonien, standen die Achäer seit ihrem Uebertritt zu den Römern bleibend auf gespanntem Fuße; dies ging so weit, daß Seitens der Eidgenossen sogar jeder direkte Verkehr mit Makedonien andauernd gesetzlich verboten blieb.[2])

Jedenfalls also sahen sich die Achäer in der unangenehmen Lage, ihr Verfahren gegen Sparta ohne jede anderweitige Unterstützung gegen Rom vertreten zu müssen. Ihre Stellung wurde aber bedeutend dadurch erschwert, daß die leitenden Männer der Eidgenossenschaft über das Rom gegenüber überhaupt einzuhaltende politische Benehmen durchaus nicht derselben Meinung waren. Die Eidgenossen hatten bisher — seit ihrem Bruch mit König Philipp — durchweg mit dem Senat in gutem Einvernehmen gestanden; und wenn es auch, wie wir früher fanden, dann und wann an Mißhelligkeiten nicht gefehlt hatte, so war doch die Art dieser Achäer und Arkader ganz anders als die der Aetoler. Die glühende Leidenschaftlichkeit und der wilde Trotz der tapfern nordgriechischen Klephten lag so wenig in der Natur der peloponnesischen Eidgenossen, daß sie, wie unter Anderem das Detail des Zakynthischen Handels zeigt,[3a]) dem schroffen Auftreten eines Römers nicht leicht nachhaltig widerstanden. Es kam also, sollte die Eidgenossenschaft auch *nach* dem Sturze des Reiches der Seleukiden der großen verbündeten italischen Weltmacht gegenüber stets eine würdige, gemessene Haltung bewahren, das Meiste auf die politischen Grundsätze und den Charakter ihrer führenden Staats-

1) Vgl. *Polyb.* XXIII. 1, 5 sqq. 4, 5 sqq. 7—9. *Diod.* XXIX. 17.
2) Vgl. *Liv.* XLI. 23. init. — 3a) Vgl. *Liv.* XXXVI. 32.

männer an; und eben dieſe gingen damals in der auswärtigen wie in der inneren Politik in bedenklicher Weiſe auseinander. Derſelbe Ariſtänos, der die Achäer zu dem Bruche mit Makedonien beſtimmt hatte, ein Staatsmann von bedeutendem Talent und großer diplomatiſcher Gewandtheit, und der tapfere General Diophanes, waren die Häupter einer Partei, welche ſeit dem Fall der aſiatiſchen Großmacht ganz entſchieden zu der Anſicht ſich bekannte, daß die Achäer nichts Beſſeres thun könnten, als ſich den Römern, ſo zu ſagen, vollſtändig in die Arme zu werfen, denſelben in allen Stücken lediglich zu Willen zu ſein, an Widerſtand gegen die Wünſche oder gar gegen die Forderungen der Römer, wie weit dieſelben auch gehen möchten, niemals zu denken, — der italiſchen Schutzmacht lieber überall auf halbem Wege entgegenzukommen.[3b]) Ariſtänos, der eigentliche Führer, der geiſtig bedeutendſte dieſer Männer, war doch kein Verräther; auch Polybios, längere Jahre hindurch ein eifriger Gegner ſolcher Anſichten, hat ihn nicht dafür genommen. Gänzlich verſchieden von dem verruchten Kallikrates (ſ. unt.), dem ſpätern Führer der römiſchen Partei, hatte Ariſtänos doch noch immer ein warmes Herz für ſein Volk und für die Würde des Bundes, ſuchte er doch, trotz ſolcher Anſchauungen, ſo lange als möglich ſich im Bereich der Geſetze und der Verfaſſung der Eidgenoſſenſchaft zu halten, hoffte er durch ein ſolches Auftreten von der Gunſt und Gnade der Römer manche Vortheile — nicht für ſich, ſondern für die Achäer zu gewinnen. Seine Politik der Schwäche und Reſignation, — ſie iſt den Anſchauungen des alten Phokion über die Thorheit eines ernſthaften Widerſtands der Athener gegen Philipp II. von Makedonien nahe verwandt, — war die Politik eines erſchreckend nüchternen Verſtandesmenſchen. Feſt überzeugt, daß jeder ernſthafte Widerſtand der Achäer gegen Rom mit der vollſtändigen Zerſchmetterung der Eidgenoſſenſchaft enden müſſe, wollte Ariſtänos offenbar ſeinem Volke dieſen blutigen Todeskampf erſparen, und die Peloponneſier beſtimmen, durch freiwillige Hin-

3b) Vgl. *Polyb.* XXV. 9. u. ſ. auch *Plut.* Philop. c. 17. *Paus.* VIII. 51, 1. Ueber Diophanes ſ. auch *Liv.* XXXVIII. 32.

gebung an Rom friedlich hinüberzuschlummern in den Zustand vollständiger politischer Nichtigkeit, dem das Griechenthum unter römischer Oberhoheit nun doch einmal unabwendbar bestimmt zu sein schien.

Es war aber nicht daran zu denken, daß solche Anschauungen schon jetzt bei der Mehrheit der peloponnesischen Staatsmänner Anklang fanden. Aristänos sah nicht, daß ein edles Volk, hinter dem eine fast tausendjährige große Geschichte stand, nicht wohl freiwillig sich zu den Todten legen konnte, so lange noch ein Hauch der alten Kraft in ihm lebte. Freilich stand Griechenland, stand der Peloponnes den Römern unvergleichlich schwächer gegenüber, als die Hellenen des Phokion der jugendlichen Monarchie der Makedonen. Und doch, während damals der Anschuß an Makedonien den geistvollen und kriegerischen Völkern der griechischen Halbinsel die volle Theilnahme an den gewaltigen Ruhmesthaten Alexanders und der Diadochen brachte und den Hellenen die ungeheure Welt des Ostens öffnete: was versprach denn die freie Unterwerfung unter Rom den Achäern? Eine unmittelbare politische Verschmelzung der Hellenen mit dem römischen Staat und Bürgerthum, die Herübernahme der tüchtigsten Griechen in den großartigen römischen Staatsdienst —, dergleichen lag doch der italischen Politik völlig fern. So blieb denn doch nur zu erwarten die ländliche Stille einer römischen Provinz, die Herabsetzung der energischen politischen Bewegung der Halbinsel zu einer kommunalen Idylle, die Entwerthung der achäischen Landwehr zu einer locker geformten Miliz für römische Gensdarmendienste, und endlich die Aussicht, zum Lohn für den freiwilligen Rücktritt von der Bühne der Weltgeschichte — daheim die schweren Kosten eines selbständigen Staatswesens ersparen, höhern Ehrgeiz aber als Schulmeister der römischen Buben oder als Schauspieler auf italischen Theatern befriedigen zu können.

Eine solche Rolle konnte ein tapferer Kriegsheld wie Philopömen, der die Kräfte der Eidgenossenschaft selbst erst wieder geweckt hatte, der zu dem achäischen Bunde jetzt ganz ähnlich stand wie Arat zu seinen Zeitgenossen vor dem Kleomenischen Kriege, unmöglich freiwillig übernehmen. Wohl ist es wahr, auch dieser tapfere

Mann vermochte ſich der beſtimmten Ahnung nicht mehr zu erwehren, daß die Tage der helleniſchen Unabhängigkeit gezählt wären.[4]) Er war aber der Meinung, und dieſe Anſicht wurde von vielen der wackerſten Eidgenoſſen getheilt, daß es nicht ſeine Aufgabe ſei, das Abſterben der freien Selbſtändigkeit der Hellenen ſelbſt zu beſchleunigen. Philopömen und ſeine Freunde ſuchten keineswegs die Conflikte mit Rom; und noch weniger dachten ſie daran, einen Kampf der Verzweiflung gegen Rom muthwillig zu veranlaſſen; auch ſie entſchloſſen ſich thatſächlich wiederholt, wenn Rom hinter dieſe oder jene Forderung ſeinen ganzen Ernſt ſetzte, dem Senat nachzugeben. Ihre Meinung aber ging dahin, daß — ſo lange noch die Römer die Achäer als ihre Bundesgenoſſen zu gleichem Rechte, und die Unabhängigkeit der Griechen als eine ſtaatsrechtliche Thatſache anerkannten, — den Uebergriffen römiſcher Staatsmänner durch zähe und energiſche Betonung des Rechtes, durch Anrufung auch des römiſchen Rechtsgefühles begegnet werden müſſe; daß namentlich alle friedlichen Mittel angewendet werden müßten, um der gefährlichen Neigung nur zu vieler römiſcher Diplomaten, über verſchiedene ihnen unbequeme Beſtimmungen der achäiſchen Bundesverfaſſung ſich hinwegzuſetzen, nachdrücklich zu widerſtehen. Und Philopömen hatte gewiß nicht Unrecht, wenn er meinte, daß eine ſolche Haltung, daß der wiederholte thatſächliche Beweis noch vorhandener Widerſtandskraft Seitens der Achäer die Römer weit eher beſtimmen werde, dem ſchwächeren Staate mit einiger Rückſicht zu begegnen, als eine weiche Nachgiebigkeit, die nur zu immer größeren Uebergriffen einladen mußte.[5]) Es iſt nun gar nicht zu leugnen, daß ein Aratos ſich in dieſer höchſt ſchwierigen Stellung wahrſcheinlich weit glücklicher und gewandter bewegt haben würde, als ſo rauhe Naturen und ſo kriegeriſche, leidenſchaftliche Charaktere, wie Philopömen und Lykortas. Auch das iſt nicht zu leugnen, daß im Verlauf dieſer, zumeiſt aus den wüſten ſpartaniſchen Händeln ſich entwickelnden Streitigkeiten der Achäer mit Rom die ſtolzen

4) *Polyb.* XXV. 9 (b), 6. *Plut.* u. *Pausan.* l. l. — 5) *Polyb.* XXV. 9. vgl. *Plut.* Phil. c. 17. *Liv.* XXXVIII. 32.

Worte und der hohe Ton, den diese Achäer wiederholt anschlagen, und denen doch eine materielle Macht nicht zur Seite steht, leicht den Spott herausfordern konnten. Aber wir dürfen doch nicht vergessen, daß hier nicht ein unbedeutender Bundesstaat in thörichter Ueberhebung und unberechtigtem Sondergeist lediglich aus dem Gesichtspunkte engherziger und gemeinschädlicher Sonderpolitik das mächtige Haupt eines nationalen Bundes hemmen und verletzen wollte, sondern daß hier die letzten großen Vertreter einer einst gewaltigen Nation um die Erhaltung der Reste des schönen Erbtheils ihrer Ahnen rangen, und daß Niemand schmerzlicher als sie selbst den tragischen Widerspruch empfand, der zwischen ihren Gedanken, ihren Worten und ihrer unzulänglichen Kraft bestand.

Jedenfalls aber war es für die Männer der achäischen Nationalpartei ein großer Nachtheil, daß also bei dem neuen Conflikt mit Rom in der Mitte der Eidgenossenschaft selbst eine römische Partei ihnen gegenüberstand, die noch dazu sich darauf berufen durfte, daß in der spartanischen Sache Philopömen die Linie einer weisen und wirklich heilsamen Politik weit überschritten hatte. Es zieht sich aber dieser innere Conflikt von nun an durch die ganze weitere Geschichte der Eidgenossen hin, um allmählich immer häßlichere Gestalten anzunehmen. Wir dürfen dabei durchaus nicht übersehen, daß zunächst Männer wie Aristänos und Diophanes ganz und gar nicht frei waren von lokaler Eifersucht auf die Gunst des Volkes, welches den Philopömen und seine Freunde jetzt mit besonderer Vorliebe zu den höchsten Staatsämtern erhob.[6]) Mehr aber, wir müssen nun auch noch besonders betonen, daß jene Männer zugleich die Führer der Oligarchie waren, gegenüber der von Philopömen gerade in diesen Zeiten mit wachsender Energie, allerdings nicht immer ohne eigenmächtige Uebergriffe, vertretenen eidgenössischen Demokratie. Bereits früher ist von den demokratischen Ideen des tapfern Heerführers, des derben Volksfreundes, die Rede gewesen Jetzt hatte Philopömen endlich die Mittel gefunden, seine Pläne

6) Vgl. zunächst besonders *Polyb.* XXIII. 10.

ins Werk zu ſetzen. Der alte Feldherr hatte, wir wiederholen es, mit den „ſocial-demokratiſchen" Ideen dieſer Zeit nicht das Geringſte zu ſchaffen; ſeine und ſeiner Anhänger Demokratie trug ausſchließlich einen politiſchen Charakter. Es war auch nach ſeiner Anſicht gar nicht nöthig, die konſtitutionellen Rechte und Freiheiten des eigentlichen Demos noch zu erweitern. Dagegen warf Philopömen ſeine Kraft darauf, das Princip der bundesgenöſſiſchen Gleichheit, die bei den Achäern vielfach unvollkommen entwickelt war, nach unten hin immer ſtärker auszuarbeiten und immer entſchiedener zur Geltung zu bringen. So weit wir darüber nun unterrichtet ſind, erſtrebte Philopömen namentlich zwei Veränderungen. Zuerſt forderte er, daß die beiden regelmäßigen eidgenöſſiſchen Landtage (im Frühling und im Herbſt) jedes Jahres nicht mehr wie bisher ausſchließlich an dem alten Vorort Aegion (in dem Kanton Achaja), ſondern nach einander in einer beſtimmten Reihenfolge in den ſämmtlichen großen Städten der Eidgenoſſenſchaft abgehalten werden ſollten. Gegen den hartnäckigen Widerſtand der Oligarchie, der Damiorgen, und der Bürger von Aegion, die ſich nicht ſchämten, bei dieſer lediglich innern Angelegenheit die Hülfe des römiſchen Conſuls M. Fulvius Nobilior anzurufen, hatte Philopömen als Bundeshauptmann i. J. 189 v. Chr. dieſe wichtige Neuerung durchgeſetzt.[7]) Er bezweckte dadurch ganz offenbar, dem bisherigen Zuſtande ein Ende zu machen, wo außer den begüterten Bürgern der entfernteren Städte gewöhnlich nur die Bevölkerung der nächſten achäiſchen Bezirke in größerer Menge an den Landtagen ſich zu betheiligen pflegte; durch den Wechſel des Vororts wurde es nun auch der Maſſe der Bürger in den übrigen Kantonen möglich, abwechſelnd in größerer Menge unmittelbar auf der Landesgemeinde zu erſcheinen; das Intereſſe an den eidgenöſſiſchen Dingen ſollte ſich allmählich durch alle Kantone und alle Schichten der peloponneſiſchen Bevölkerung verbreiten. Außerdem aber

7) *Liv.* XXXVIII. 30. und *Polyb.* XXIV. 12, 12. vgl. Nitzſch, Polybius. S. 18. 121 fg. K. F. Hermann, Griech. Staatsalt. §. 186. Anm. 7. *Freeman* pag. 277. 650 sq.

erhielt der jetzt die ganze Halbinsel umfassende achäische Bund durch diese Veränderung auch verfassungsmäßig den Charakter eines peloponnesischen Bundes. Zweitens aber verlangte Philopömen, daß die zahlreichen kleinen Städte (die Gau- oder Periökenorte), die, zu der Mark der verschiedenen größeren Hauptstädte gehörig, nicht unmittelbare Bundesglieder, sondern durch die Stadt, unter deren Hoheit sie standen, vertreten waren, — nunmehr zu unmittelbaren Bundesgliedern erhoben, und auch dadurch das Interesse einer großen Schicht der peloponnesischen Bevölkerung an den Bundesangelegenheiten mächtig gesteigert würde. Wie weit der alte Feldherr damit durchdrang, ist leider nur sehr unvollkommen bekannt; bestimmt durchgesetzt hat er es gegenüber seiner eigenen Vaterstadt, dem stolzen Megalopolis, zur Zeit der ersten Stadt des Bundes, welche damals und später die namhaftesten Führer der eidgenössischen Parteien ihre Söhne nannte. Die kleinen Städte der Mark von Megalopolis, namentlich Alea, Asea, Alipheira, Pallantion, Theisoa, Dipäa, Gortys, wurden in dieser Zeit (d. i. seit 192 v. Chr.) selbständige Glieder der Eidgenossenschaft. Ob Philopömen wirklich, wie man nachher behauptete, dabei auch unter dem Eindruck einer momentanen, durch seine letzte Reisläuferei nach Kreta herbeigeführten, Verfeindung mit seiner Vaterstadt gehandelt hat, ist sehr zweifelhaft. Dagegen mag die Vermuthung eines britischen Forschers, derzufolge Philopömen durch diese Neuerung zugleich das Gewicht der arkadischen Stimmen gegenüber den altachäischen, wie auch den anderen neuerdings in so großer Menge in den Bund neu aufgenommenen peloponnesischen Orten zu verstärken strebte, keineswegs zurückgewiesen werden. [8])

8) Vgl. *Plut.* Philop. c. 13. (s. auch aus spätern Tagen erläuternd *Polyb.* XXV. 1, 2.) und vgl. Droysen, Hellenism. Bd. II. S. 463 fg. Curtius, Pelop. Bd. I. S. 418. 422. (und über den kleinen Bundesstaat der Gemeinden der s. g. Eleuthero-Lakonen Bd. II. S. 214. 280 fg.) Nitzsch a. a. O. S. 17 fg. 27. 121. 123. *Freeman* pag. 256. 626 sqq. 720. und dagegen Bischer zu Freeman im N. Schweiz. Mus. Jahrg. IV. (1864.) Heft 4. S. 312. 319.

Solcher Geſtalt waren die Verhältniſſe in der Eidgenoſſenſchaft, als die Achäer ſich genöthigt ſahen, ſich vor den Römern wegen ihrer Behandlung der Spartaner zu rechtfertigen. Der Senat hatte ſich den wilden Scenen am Eurotas gegenüber vorläufig abwartend verhalten; ſobald aber aus Sparta Seitens der beſiegten Partei die erſten Klagen wegen der Entwaffnung der Stadt, der Austreibung und Verſchacherung zahlreicher Neubürger, und der Abſchaffung der Lykurgiſchen Ordnungen nach Rom gelangt waren, ſo erfolgte Seitens des Senats i. J. 187 an die Eidgenoſſen eine ſehr entſchiedene Mißbilligung ihres Verfahrens.[9]) Eine nach Rom abgeordnete Geſandtſchaft der Achäer vermochte den Senat nicht umzuſtimmen; vielmehr erhielt dieſelbe römiſche Commiſſion, die (S. 141.) den König Philipp zu Tempe und Theſſalonike vor ihren Richterſtuhl gezogen hatte, den Befehl, auch über die peloponneſiſchen Händel zu befinden. Dieſe römiſchen Botſchafter hatten (i. J. 186) mit den eidgenöſſiſchen Behörden eine Conferenz zu Argos. Ariſtänos, zur Zeit Bundeshauptmann, gab freilich die Sache ſeiner politiſchen Gegner von vornherein Preis, und Diophanes war ſogar ſehr entſchieden gegen Philopömen aufgetreten. Die übrigen namhaften Männer traten aber den Römern mit Hartnäckigkeit entgegen; und ſo führte denn, nicht ohne Schuld der großen Schroffheit, mit welcher Q. Cäcilius Metellus, der Führer der römiſchen Geſandtſchaft, ſich benahm, dieſe Zuſammenkunft nur zu einer ſtarken Spannung zwiſchen Römern und Achäern.[10]) Und nunmehr zogen die Unzufriedenen aus Sparta in Schaaren nach Rom. Da war es

9) *Polyb.* XXIII. 1, 1—3. — 10) *Polyb.* XXIII. 1, 4. 4, 7. 7, 1. und 5—7. 10. 11. 12. *Liv.* XXXIX. 33. *Diodor.* XXIX. 17. *Pausan.* VII. 8, 4. 9, 1. (Ueber die geſammte Chronologie ſ. unten.) Bei dieſer Gelegenheit forderte Metellus von den Damiorgen die Berufung eines außerordentlichen Landtages, dieſes wurde ihm aber im Hinblick auf die Bundesverfaſſung verweigert, weil er weder eine ſchriftliche Anweiſung des Senats zu ſolchem Verlangen, noch überhaupt beſtimmte, ſchriftlich formulirte Aufträge beſaß, über welche hätte verhandelt werden können. In Folge dieſes Conflikts wies nachher der Senat die Achäer an, künftig den römiſchen Geſandten jederzeit den Zutritt zu ihrer Landesgemeinde zu gewähren. *Polyb.* XXIII. 10, 10 sqq. 12, 5 sqq. *Paus.* und *Liv.* l. l.

denn für die Achäer im höchsten Grade empörend, daß gerade zwei Führer der durch Philopömen zurückgeführten Emigranten, Areus und Alkibiades, nicht allein die ganze Schuld der in unlösbarer Verwirrung befindlichen spartanischen Zustände den Achäern zur Last legten, sich auch ihrerseits aufs bitterste über die Schwächung ihrer Stadt durch deren Entwaffnung, durch Austreibung so vieler Heloten, durch Abtrennung von Belmina und Abschaffung der Lykurgischen Ordnungen beschwerten, sondern vielleicht sogar (wohl im Einverständniß mit dem Prätendenten Agesipolis) die Herstellung eines unabhängigen spartanischen Staates beantragten.[11]) In wilder Aufwallung verurtheilten nun die Achäer den Areus und Alkibiades (i. J. 185) abwesend zum Tode.[12]) Trotzdem erschienen diese Männer bald nachher mit dem römischen Gesandten Appius Claudius auf der achäischen Landesgemeinde zu Kleitor. Und hier ging Appius Claudius, tief erbittert durch des Strategen Lykortas freimüthige Vertheidigung seiner und seiner Freunde Politik gegen Sparta, zuletzt so weit, daß er es laut aussprach: „die Achäer würden sehr wohl thun, bei Zeiten aus freiem Entschluß das auszuführen, wozu sie sonst binnen kurzem durch den Senat gezwungen werden würden." Nun sank der Muth der Achäer. Sie überließen schließlich, um wenigstens ihre eigenen Beschlüsse über Sparta nicht selbst umstoßen zu müssen, die Entscheidung in der spartanischen Frage den Römern vollständig. Appius ließ demgemäß das über Areus und Alkibiades ausgesprochene Todesurtheil kassiren; die Hauptfrage sollte in Rom entschieden werden. In Rom erschienen denn nun (i. J. 184) vor dem Senat die Botschafter der Achäer und die Gesandten der verschiedenen spartanischen Parteien.[13]) Da trat denn der heillose Zustand des spartanischen Staates in der grellsten Gestalt zu Tage. Die Gemeinde von Sparta war zur Zeit — in Folge der Ereignisse d. J. 188, und unter dem Eindruck der furchtbaren

11) *Polyb.* XXIII. 4, 8. 11, 7 und 8. 12, 2—4. *Liv.* XXXIX. 35. *Paus.* VII. 9, 2. vgl. Schorn S. 310. — 12) *Liv.* XXXIX. 35. *Pausan.* VII. 9, 2. — 13) *Liv.* XXXIX. 33. 35—37. *Polyb.* XXIII. 5. *Pausan.* VII. 9, 3.

Schwierigkeiten, die dem Verſuche, auf dieſem durch ſo viele Revolutionen vollſtändig verwüſteten Boden die greulich verwirrten Beſitzverhältniſſe auch nur einigermaßen zu ordnen, entgegenſtanden, — in vier Parteien zerfallen. Die i. J. 188 zurückgekehrten ſpartiatiſchen Emigranten (die ſ. g. alten Flüchtlinge) hatten ſich in zwei Gruppen geſpalten; die wüthendſten Fanatiker, die jetzt Lyſis vertrat, forderten die einfache Zurückerſtattung aller Güter, die ſie einſt vor der Herrſchaft des Nabis beſeſſen; eine etwas gemäßigtere Fraktion dagegen, die jetzt durch die ſchon erwähnten Geſandten Areus und Alkibiades vertreten wurde, wollte ſich wenigſtens damit begnügen, daß jedem der Heimgekehrten Güter bis zum Werth eines Talents zurückerſtattet würde. Der Reſt der in den letzten Jahrzehnten erwachſenen Bürgerſchaft, deſſen Sprecher Serippos war, begehrte die Herſtellung der Zuſtände, wie ſie ſich bei der Uebergabe der Stadt an Philopömen i. J. 192 geſtaltet hatten; der Repräſentant der i. J. 188 durch die Achäer ausgetriebenen Neubürger, die um ihre Zurückführung nach Sparta baten, war endlich Chäron.[14]) Gegenüber dieſer ſo unerhört verwickelten Frage ernannte der Senat zu nothdürftiger Schlichtung des heilloſen Haders eine Commiſſion; (ſie beſtand aus den drei Staatsmännern, die neuerdings am meiſten mit den griechiſchen Dingen beſchäftigt geweſen waren, nemlich Flamininus, Cäcilius Metellus und Appius Claudius). Anſtatt aber durch einen Machtſpruch den Knoten zu löſen, begnügte ſich die römiſche Politik mit einer ſehr oberflächlichen Behandlung dieſer Wirren. Sparta mußte im achäiſchen Bunde bleiben, aber die Achäer verloren die kriminelle Gerichtsbarkeit über die Spartaner. Sparta durfte wieder verſchanzt werden und zu den Lykurgiſchen Ordnungen zurückkehren; über den ſchwierigſten Punkt, über die Ausgleichung der Beſitzverhältniſſe wurde nichts beſtimmt, dagegen ſämmtliche ſeit d. J. 188 erlaſſenen Todesurtheile kaſſirt und allen Flüchtlingen die Rückkehr geſtattet.[15]) Die Ruhe war

14) *Polyb.* XXIV. 4, 1—5. — 15) *Pol.* XXIV. 4, 6—16. *Plut.* Philop. c. 16. *Liv.* XXXIX. 48. *Pausan.* VII. 9, 3. 4. Von neueren Darſtellungen der lakedämoniſchen Frage ſ. namentlich auch Peter, Studien zur Röm. Geſchichte S. 168—171., der allerdings durchgängig die römiſche

damit natürlich nicht gesichert. Die Achäer allerdings mußten es hinnehmen, daß — Dank den schweren i. J. 188 von ihnen begangenen Fehlern — nunmehr Rom in einer peloponnesischen Frage souverän entschieden hatte, und daß das alte, bisher auch von dem Senat anerkannte Bundesgesetz, welches selbständige Gesandtschaften einzelner Bundesstaaten an auswärtige Mächte verbot, faktisch außer Acht gekommen war. In Sparta aber dauerte die allgemeine Confusion und die Abneigung gegen die Eidgenossen einstweilen fort; ja, die Achäer fürchteten einen Augenblick nicht mit Unrecht, die Spartaner einer neuen Erhebung gegen die Eidgenossenschaft, die bald nachher in Messenien ausbrach, die Hand bieten zu sehen.

In Messenien nemlich bestand noch immer eine mächtige oligarchische Partei, die der Verbindung mit den demokratischen Eidgenossen im höchsten Grade abgeneigt war. Noch i. J. 189 hatte Philopömen als Bundeshauptmann einen oligarchischen Secessionsversuch in Messenien mit Gewalt unterdrückt, namentlich aber (nicht ohne ernste Mißbilligung der eidgenössischen Oligarchen) der Demokratie in dieser Landschaft entschieden die Oberhand verschafft,[16]) dadurch aber auch die bitterste Feindschaft des fanatischen oligarchischen Parteiführers Deinokrates sich zugezogen. Deinokrates, ein Mann von ausschweifendster Lebensweise und vollständiger sittlicher Haltlosigkeit, ein ebenso leichtsinniger wie verwegener Abenteurer, zugleich aber ein gewandter Heerführer und geschickter Diplomat von höchst einschmeichelndem Wesen,[17]) war daher andauernd bemüht, seiner Partei die Herrschaft wieder zu gewinnen und zugleich seinen Kanton von der Eidgenossenschaft loszureißen. Offenbar durch die neuerdings zwischen Rom und den

---

Politik in dieser Sache, wie überhaupt seit d. J. 196, mit den schwärzesten Farben schildert; und *Freeman*, p. 645 sq. Wegen der den Achäern (nach *Paus.* l. l.) entzogenen Criminalgerichtsbarkeit über die Spartaner s. unten. In der chronologischen Anordnung der Ereignisse folge ich hier überall den Ergebnissen der neuen und sehr scharfen Untersuchungen in dem oft angeführten Buche von Nissen, S. 231 ff. — 16) Vgl. *Polyb.* XXIII. 10, 5—6. s. dazu Schorn, S. 313 fg. *Freeman*, p. 647. — 17) *Polyb.* XXIV. 5, 1—13. vgl. *Plut.* Flamin. c. 17.

Achäern eingetretene tiefe Entfremdung ermuthigt, war er (vgl. auch S. 107.) i. J. 184 ebenfalls nach Rom gezogen und hatte ſich an den ihm bereits von früher her gewogenen Flamininus gewandt, der ja (S. 147.) ſchon i. J. 191 ſich ſelbſt als den natürlichen Patron der Meſſenier hingeſtellt hatte. Der Sieger von Kynoskephalä hatte damals die ſchönſte Zeit ſeiner ſtaatsmänniſchen Laufbahn bereits hinter ſich. Die Gruppe der Nobilität, deren politiſche Anſchauungen er theilte, war ſeit dem Sturze der Scipionen in Rom im entſchiedenen Sinken; er ſelbſt, ſo glühend ſein Ehrgeiz noch immer war, begann mehr und mehr nur noch eine Nebenrolle zu ſpielen.[18]) Und was ſeine Stellung zu den Hellenen angeht, ſo hatte offenbar auch dieſe ihren früheren Glanz verloren. Er war nicht länger mehr der einzige berufene Vermittler zwiſchen Rom und Griechenland, und ſeine Eitelkeit fand ſich offenbar durch die ſtolze Haltung des Philopömen, der ja ſchon ſonſt ſeine Eiferſucht erweckt hatte (S. 114.) ſpeciell verletzt. Und ſo ſehen wir, wie Flaminin, ohne noch hinüberzubiegen zu der rückſichtsloſen Art des Cäcilius Metellus und Appius Claudius oder gar zu der intriguanten Politik der tonangebenden Staatsmänner des nächſten Jahrzehntes, jetzt gegenüber den auf die Stärkung ihres Bundesſtaats gerichteten Abſichten der peloponneſiſchen Nationalpartei dieſem Deinokrates die Hand bietet,[19]) deſſen Tendenzen doch ganz offen auf die Schwächung der letzten namhaften rein helleniſchen Macht in Europa abzielten. Die Kehrſeite der Befreiungspolitik Flaminins trat jetzt zu Tage. Mag immer Flaminin gemeint haben, daß die Verbindnng der Meſſenier mit dem achäiſchen Bunde den Eidgenoſſen wenig vortheihaft ſei: thatſächlich war er nun doch dahin gekommen, in römiſchem Intereſſe den beſten Achäern gegenüber einen meſſeniſchen Schurken, dem Bundesſtaat gegenüber die Seceſſion, die Freiheit des einzelnen Kantons, die Kleinſtaaterei mit aller ihrer Armſeligkeit zu vertreten, — alſo aus einem hochgeſinnten Philhellenen zum Nachahmer jener ſpartiatiſchen Staatsmänner zu werden,

---

18) Vgl. L. Lange, Röm. Alterth. Bd. II. S. 200—225. Nitzſch, die Gracchen. S. 112—154. — 19) Vgl. *Polyb.* XXIV. 5, 2 u. 12 sqq.

die Griechenland nach dem Programm des Antalkidischen Vertrages „befreiten." Zum Glück für seinen Ruhm blieb es ihm jedoch erspart, diesen Weg bis zu Ende zu gehen. Griechenlands Loos wurde durch viel schlimmere Intriguanten, und um die Wahrheit zu sagen, doch vor Allem durch die Thorheit und die Verbrechen der Hellenen selbst besiegelt.

Die früher besprochenen Verhandlungen über die spartanische Frage waren anscheinend [20]) im Sommer d. J. 184 zu Ende geführt worden; bald nachher trat Flamininus, von Deinokrates begleitet, eine Gesandtschaftsreise nach dem Osten an und versuchte es nun, obwohl er von dem Senat für Griechenland gar keine Aufträge erhalten hatte, obwohl er sich also lediglich auf sein altes persönliches Ansehen bei den Hellenen stützen konnte, von Naupaktos aus auf eigene Hand auf die Achäer im Interesse der messenischen Oligarchie einzuwirken. Dieser Versuch prallte aber an der Klugheit und Festigkeit Philopömens, der damals zum achten Male die Strategie bekleidete, vollständig ab, [21]) und Flaminin mußte die Sache damit ruhen lassen. Trotzdem begann Deinokrates nunmehr den Aufstand auf eigene Hand, stürzte die demokratische Regierung in Messene und erklärte den Austritt seines Kantons aus der Eidgenossenschaft. Inzwischen hielten mehrere der kleineren Orte dieser Landschaft treu zu den Achäern. [22a]) So beschloß denn Philopömen, obwohl er, bereits 70 Jahre alt, eben zu Argos an einem Fieber krank lag, durch rasches Eingreifen den Aufstand im Entstehen zu dämpfen, mindestens aber bei Zeiten den treu Gebliebenen die Hand zu reichen. Unglücklicherweise wurde diese Unternehmung mit einer Hitze und Uebereilung betrieben, die dem alten Helden sonst fremd war; und so geschah es, daß der tapfere Greis nach einem unglücklichen Gefecht auf der südlichen Bergstraße von Megalopolis nach

20) Vgl. Nissen, S. 232. — 21) *Polyb.* XXIV. 5, 14—18. (Die siebente Strategie des Philopömen verlegt Nissen S. 231., ähnlich wie K. Keil, in dem Art. „Philopömen" in Ersch-Grubers Allg. Encyklopäd. Sekt. III. Bd. 23. S. 462, von den sonstigen Berechnungen abweichend, i. d. J. 187 v. Chr.) — 22a) Vgl. Curtius Pelop. Bd. II. S. 166 fg. u. denselb. bei Gerhard Archäol. Zeit. 1855. Nr. 75. S. 36 ff.

Meſſene, „am Hügel des Euandros," auf dem Rückzuge in dem meſſeniſch-arkadiſchen Grenzgebirge von den Aufſtändiſchen gefangen genommen und nach Meſſene geſchleppt wurde (im Auguſt oder September d. J. 184). [22b]) Die Sympathie des meſſeniſchen Demos mit dem großen Manne, der noch dazu vor Jahren (S. 52.) die Stadt dem ſchrecklichen Nabis entriſſen hatte, beſtimmte den Deinokrates und einige ſeiner fanatiſchen Genoſſen, den hohen Gefangenen ohne langes Zaudern durch Gift hinrichten zu laſſen! [23]) Sie zwangen dadurch die Eidgenoſſen, die ihren größten Mann in ſo nichtswürdiger Weiſe verloren hatten, den Krieg gegen Meſſenien mit unerbittlicher Zähigkeit fortzuſetzen. Lykortas, Philopömens nächſter Freund, ſein Vorgänger in der Strategie, nunmehr das Haupt der Nationalpartei, der dann auch für d. J. 183 abermals zum Bundeshauptmann ernannt wurde, [24]) führte den Kampf mit nachhaltigſter Energie weiter, ſo große Hinderniſſe ihm auch die Tapferkeit der Meſſenier und ihres Führers [25]) — und die diesmal zuerſt ganz entſchieden unredliche Politik der Römer bereiteten. Der Senat hatte nemlich im Herbſt d. J. 184 [26a]) den Q. Marcius Philippus, — denſelben Mann, der ſpäter als der erſte namhafte Vertreter einer entſchieden bösartigen Intriguenpolitik einen ſchlimmen Ruf gewonnen hat, — als Geſandten nach Makedonien und Griechenland geſchickt. [26b]) Marcius hatte im Winter oder Frühling d. J. 183 den Peloponnes beſucht und ſich ohne Erfolg bemüht, die Achäer zur vorläufigen Einſtellung der Feindſeligkeiten gegen Meſſenien zu beſtimmen. Darauf hin hatte er dem Senat eine ſehr gehäſſige Schilderung der Stimmungen und Pläne der Achäer gemacht, [26c])

22b) Vergl. Niſſen, S. 232; (ſ. auch *Gerlach*, de vita P. Corn. Scipion. Afric. super. p. 12.) — 23) *Liv.* XXXIX. 48—50. *Polyb.* XXIV. 8 c. u. d. 9, 1—4. *Plut.* Philop. c. 18—20. *Pausan.* IV. 29, 5. VII. 9, 4. VIII. 51, 2 u. 3. *Diod.* XXIX. 18. *Justin.* XXXII. 1. Vgl. auch Curtius, Peloponneſ. Bd. II. S. 135 ff. 167. 192. — 24) Vgl. *Polyb.* XXIV. 11. u. 12, 1. *Plut.* Philop. c. 21. S. auch Niſſen, S. 231 fg. 25) Vgl. *Polyb.* XXIV. 5, 6. — 26a) Niſſen, S. 233. — 26b) *Polyb.* XXIV. 4, 16. *Liv.* XXXIX. 48. — 26c) *Pol.* XXIV. 10, 1. u. 4—10. XXVI. 2, 12 sqq. *Liv.* XL. 2. Niſſen, S. 233.

die denn auch sofort ihre Früchte trug. Um die Mitte d. J. 183 nemlich erschienen in Rom Gesandte sowohl der Spartaner wie der Achäer.[26d]) In Sparta war es i. J. 184, noch vor dem Abfall der Messenier von den Eidgenossen, zu neuen Unruhen gekommen, und schließlich hatte man die Partei der s. g. alten Emigranten wieder aus der Stadt vertrieben.[27a]) Und um endlich durch einen Machtspruch des Senats aus der heillosen Verwirrung herauszukommen, war jetzt Seitens der spartanischen Bürgerschaft der früher erwähnte Serippos in Rom erschienen.[27b]) Die Achäer dagegen wollten den Senat bitten, ihnen entweder bundesmäßige Hülfe gegen Messenien zu gewähren, oder wenigstens die Ausfuhr von Waffen und Proviant aus Italien nach Messenien zu verhindern.[28]) Da entschied denn der Senat: die Spartaner sollten sich selber helfen, so gut sie könnten, der Senat wolle sich nicht weiter mit ihnen befassen. Den Achäern aber erklärte man, der Senat werde sich nicht darum kümmern, wenn auch Sparta, Argos und Korinth aus dem Bunde treten wollten![29]) Das sah denn, wie Polybios bemerkt, einer allgemeinen Aufforderung an die Peloponnesier, die Eidgenossenschaft zu sprengen, ganz verzweifelt ähnlich. Lykortas erkannte denn auch, wie die Sachen standen, und daß die Fortdauer des Bundes jetzt lediglich von seiner Kraft und Entschlossenheit abhange. Und noch einmal leuchtete Philopömens Glücksstern seinem wackern Nachfolger. Es gelang ihm endlich, unter furchtbarer Verheerung der blühenden Landschaft, alle übrigen Plätze in Messenien zu erobern und die Aufständischen in der festen Hauptstadt Messene einzuschließen. Nach langem Kampfe erhob sich endlich der Demos gegen die Oligarchie, knüpfte durch Vermittelung der Böoter Verhandlun-

---

26d) *Pol.* XXIV. 10, 1. Nissen a. a. O. — 27a) *Pol.* XXIV. 5, 18. Die Vertriebenen, unter ihnen Prinz Agesipolis, setzten nun wieder ihre ganze Hoffnung auf den Senat; ihre erste Gesandtschaft (Agesipolis mit ihnen) wurde aber von Seeräubern ermordet, *Pol.* l. l. 11; erst eine neue Gesandtschaft traf (zusammen mit den Achäern und dem Serippos s. ob.) in Rom ein; s. *Pol.* l. l. 10, 1. u. 11, 3. — 27b) *Pol.* XXIV. 10, 11. 28) *Pol.* XXIV. 10, 12. — 29) *Pol.* XXIV. 10, 11 u. 13 sqq.

gen mit den Achäern an und übergab endlich die Hauptſtadt ohne Bedingungen an Lykortas (Sommer oder Herbſt d. J. 183.) [30])

Nun konnte die peloponneſiſche Nationalpartei ihren Sieg in umfaſſender Weiſe ausnutzen. Vor Allem eilte man, dem großen Philopömen nunmehr die letzte Ehre zu erweiſen. Seine Leiche wurde in Meſſene feierlich verbrannt, die Aſche, — welche der junge Polybios, des Lykortas Sohn, in einer reich geſchmückten Urne trug, — von dem ſiegreichen eidgenöſſiſchen Heere unter Begleitung der von allen Seiten zuſtrömenden Bevölkerung zur Beiſetzung nach Megalopolis geleitet. [31]) Zu bleibender Erinnerung an den großen Führer, den „letzten Hellenen," wie ein Römer ihn nannte, [32]) der in derſelben Zeit (wenn auch nicht in demſelben Jahre) ſein Leben beſchloſſen hatte, wo auch die Laufbahn ſeiner großen Zeitgenoſſen, des Scipio Afrikanus und des Hannibal ihr Ende erreichte, — wurden in Megalopolis jährliche Opfer eingeführt, bei denen die jungen Männer Hymnen zu ſeinem Preiſe ſangen. Und in demſelben Sinne wurden zu Ehren des neuen Heros auf dem Markt von Megalopolis (vgl. S. 144.) und in vielen andern Städten (auch in Delphi) ſeine Bildſäulen aufgeſtellt; die Ehreninſchrift der Megalopoliten hat ſich bis auf unſere Tage erhalten. [33]) Was dagegen die politiſche Ausbeutung des ſchwer errungenen Sieges über die meſſeniſchen Seceſſioniſten anging, ſo wußten ſich die Eidgenoſſen, in Erinnerung der ſchlimmen Folgen ihrer Fehler vom J. 188, diesmal weiſe zu mäßigen. Man hütete ſich ſehr wohl vor wüſtem, maſſenhaftem Blutvergießen; man begnügte ſich, nachdem ſchon vor der Ergebung von Meſſene Deinokrates und andere Oligarchen ſich ſelbſt getödtet, mit dem Tode der wildeſten Oligarchen

30) *Liv.* XXXIX. 50. *Pol.* XXIV. 12, 1—12. *Plut.* Philop. c. 21. *Just.* l. l. *Paus.* IV. 29, 5. VIII. 51, 3. Niſſen, S. 233. — 31) *Plut.* Philop. c. 21. *Liv.* XXXIX. 50. *Paus.* VIII. 51, 3. — 32) *Plut.* Philop. c. 1. Arat. c. 24. — 33) Vgl. *Diod.* XXIX. 18. *Polyb.* XL. 7a. u. 8, 1. *Plut.* Philop. c. 2. init. c. 10. u. c. 21. *Paus.* VIII. 49, 1. 52, 3. S. dann *Boeckh*, *C. J.* Vol. I. nr. 1536. *Ross*, Inscr. Gr. ined. fasc. I. nr. 12. *K. Keil*, Anal. Epigr. p. 9—39. u. a. a. O. S. 464. Curtius, Peloponn. Bd. I. S. 287. u. 334 fg.

und der Verbannung der minder Schuldigen, soweit sie nicht schon geflüchtet waren;[34] sonst aber geschah Alles, um die Messenier nicht in ähnlicher Weise zu verletzen, wie vor fünf Jahren die Spartaner. Allerdings wurden die von Philopömen neu betonten Grundsätze bündischer Gleichheit jetzt auch auf Messenien angewendet, und die (im südöstlichen Messenien belegenen) Orte Abia, Thuria und Pharä von der Hauptstadt getrennt und als selbständige Glieder in den Bund aufgenommen. Dafür aber wurde der Demos von Messenien sehr schonend behandelt, und dem Kanton namentlich im Hinblick auf die Verwüstungen dieses Krieges alle eidgenössischen Steuern auf drei Jahre erlassen.[35] Und gleich nachher (noch i. J. 183[36a]) gelang es dem Lykortas auch die Beziehungen zu Sparta neu zu ordnen. Die Spartaner hatten es denn doch für besser gehalten, den Ausgang des messenischen Krieges in beobachtender Neutralität abzuwarten. Jetzt erschien es ihnen als das Klügste, sich mit den starken Achäern bei Zeiten wieder zu vertragen, da der Senat nun doch entschlossen schien, den Dingen im Peloponnes einstweilen ungehindert ihren Lauf zu lassen. So trat denn Sparta wieder in die Eidgenossenschaft ein und verständigte sich so gut als möglich mit den Achäern, die diesmal viel maßvoller als i. J. 188 auftraten; nur mußten diejenigen unter den „alten" Emigranten, die sich seit 187 vorzugsweise schwer gegen die Achäer vergangen hatten, dauernd die Heimath meiden.[36b] Noch einmal loderte in Sparta der Parteikampf auf, als (i. J. 181) der früher erwähnte Chäron, der damals anscheinend eine öffentliche Stellung von Bedeutung einnahm, es ver-

---

34) *Pol.* XXIV. 12, 13. XXVI. 2, 13. 3, 13 sqq. *Plut.* Phil. c. 21. *Paus.* VII. 9, 4. VIII. 51, 3. — 35) *Pol.* XXIV. 12, 12. u. XXV. 1, 1. 2. und 3. 3, 3. Curtius, Bd. II. S. 163. *Freeman*, pag. 649. 36[a]) Nissen, S. 333. — 36[b]) *Polyb.* XXV. 1, 5—13. 2, 1—3. (Es scheint, vgl. Schorn S. 384, als hätten die Spartaner bei diesem ihren Wiedereintritt in die Eidgenossenschaft wenigstens faktisch auf das — ob. S. 162. — neuerdings ihnen durch die römische Politik erwirkte Privileg verzichten müssen, demzufolge die Achäer das Recht verloren, spartanische Frevler gegen den Bund vor ihre Criminaljustiz zu ziehen; völlig klar war das Verhältniß wohl schwerlich geordnet worden).

ſuchte, auf dem Wege wüſter Demagogie die Tyrannis an ſich zu reißen und die ſocialiſtiſchen Gewaltthaten des Nabis zu erneuern. Da griffen aber auf den Hülferuf der Beſitzenden die Achäer noch zu rechter Zeit ein und ſtellten durch raſche Beſeitigung des verbrecheriſchen Agitators die Ruhe endlich für längere Zeit wieder her.[37])

Der Gegenſatz zwiſchen Sparta und den Eidgenoſſen im mittlern und nördlichen Peloponnes (namentlich den Bürgern von Megalopolis) iſt allerdings niemals vollſtändig ausgeglichen worden; wie ſchon oben bemerkt wurde, ſo führte dieſer Gegenſatz ſchließlich doch zu der Vernichtung der politiſchen Selbſtändigkeit der Halbinſel. Indeſſen ſchien in den Augen der Zeitgenoſſen doch mit d. J. **181** die Einheit, die Ruhe und die innere Ordnung des Peloponnes ſo wohl geſichert zu ſein, wie niemals ſeit dem Zuſammenſturz der ſpartaniſchen Hegemonie nach der Schlacht bei Leuktra. Auch der römiſche Senat, überraſcht durch die Energie des Lykortas und die unerwartete Feſtigkeit, mit der der Bund in der jüngſten ſchweren Kriſis zuſammenhielt, hatte (im Winter d. J. **182**) ſeine Zuſtimmung zu der neuen Ordnung der meſſeniſchen und ſpartaniſchen Verhältniſſe nicht verweigert.[38]) Die Eidgenoſſen aber, an deren Spitze neben dem trefflichen Lykortas und deſſen hochbegabtem Sohne Polybios eine Reihe tüchtiger Männer aus Philopömens Schule ſtanden. — Archon von Aegeira, Apollonidas von Sikyon, Stratios von Tritäa, Xenon von Paträ, Arkeſilaos und Ariſton von Megalopolis,[39])u. a. m. —, glaubten nun endlich ſchöneren Tagen entgegenzugehen. Es war eine ſchwere Selbſttäuſchung; gerade jetzt begannen die römiſche Politik und die tiefe Niederträchtigkeit einer peloponneſiſchen Partei mit unheimlichem Erfolg gemeinſam an der Vernichtung der achäiſchen Selbſtändigkeit zu arbeiten.

Die ſpartaniſch-meſſeniſche Kriſis hatte das Verhältniß zwiſchen dem Senat und der peloponneſiſchen Nationalpartei unheil-

37) *Polyb.* XXV. 8. — 38) *Pol.* XXV. (1, 3 u. 4.) 2, 3—12. *Liv.* XL. 20. Niſſen, S. 232 fg. — 39) Vgl. namentlich *Polyb.* XXVIII. 6.

bar verdorben. In den Augen der Römer, die Partei des Flaminin, wie wir sahen, nicht ausgenommen, erschien die Politik des Philopömen und Lykortas mehr und mehr als schroffer Trotz; die römische Staatskunst erachtete, je gespannter die Beziehungen zwischen dem Senat und den Antigoniden neuerdings sich wiederum gestalteten, es für immer unzulässiger, daß die peloponnesische Nationalpartei so entschieden auf ihrem Willen beharrte und die den Griechen gewährte Freiheit in allem Ernst so verstand, um eine vollkommen selbständige Politik zu treiben. In Rom mißfiel aber diese Haltung um so mehr, als einerseits die besten Vertreter der Scipionischen Politik immer mehr zu Gunsten jener schroffen Ansicht, die Roms Weltherrschaft aus den verschiedensten Motiven auch im Osten praktisch immer mehr geltend gemacht wissen wollte, zurückgedrängt wurden, und als andererseits die römische Nobilität zum großen Theil damals jener gefährlichen Ausartung zu verfallen begann, welche den römischen Namen nachmals für eine Reihe von Jahrzehnten zum Fluche der alten Welt gemacht hat.[40]) Noch immer hütete man sich in Rom vor der gefährlichen Politik, östlich von den Kephallenischen Archipel neue Provinzen erwerben zu wollen; dagegen sah man es, — ohne noch an unmittelbare Okkupation zu denken, — jetzt immer bestimmter für unbedingt nothwendig an, das römische Protektorat über die griechische Halbinsel in eine greifbare Hegemonie zu verwandeln, der Art daß Rom in Griechenland überall unbestritten und ungehindert durch das Einreden der kleinen kantonalen Politiker das *entscheidende* Wort zu sprechen hätte. Wir finden denn auch, daß in den zehn Jahren *vor* dem Ausbruch des Kriegs gegen Perseus die römische Politik in Griechenland immer mehr einen intriguanten Charakter annimmt, daß sie, ohne etwa *neuen* Hader nach Hellas zu tragen, die volle Ausheilung der innern griechischen Schäden eher hindert als fördert, daß sie vor Allem ganz entschieden darauf hinausgeht, die *antinationalen* Parteien in Griechenland nach Kräften zu heben und zu fördern. Und dazu gab es in Griechenland

40) Vgl. Lange, a. a. O. S. 211—247.

überall Elemente in Maſſe. Zur Zeit der makedoniſchen Herrſchaft war der Gegenſatz zwiſchen Oligarchie und Demokratie keineswegs überall in Griechenland mit dem Gegenſatz einer makedoniſchen und einer helleniſch-nationalen Partei zuſammengetroffen. Anders ſtellten ſich die Dinge unter dem römiſchen Protektorat. Rom begünſtigte überall im Ausland die ariſtokratiſchen Parteien; die Folge davon in Griechenland war, daß überall die Demokratie, ſowohl die ſocial-kommuniſtiſche, wie die rein politiſch-nationale, ihre Abneigung gegen die einheimiſche Oligarchie endlich auch auf die Römer übertrug. Die damalige griechiſche Oligarchie war nun in den meiſten Kantonen politiſch ſehr wenig achtungswerth, obwohl wir auch hier nach Zeit und Ort große Unterſchiede wahrnehmen. Charakteriſtiſch war für dieſe Oligarchie namentlich dieſes. Die beſſern Elemente hielten anfangs faſt überall die Linie ein, auf welcher der achäiſche Ariſtänos ſich bewegte; daneben aber gab es eine große Zahl von Männern, denen Angeſichts der gewaltigen römiſchen Macht und der politiſchen Zerfahrenheit Griechenlands und gegenüber der vollſtändigen ſittlichen Entartung und der wirthſchaftlichen Zerrüttung des Demos an vielen Orten, nichts erwünſchter ſchien, als die vollſtändige Ergebung an die Römer, die ihnen wenigſtens Ruhe, perſönliche Sicherheit und bequemen Genuß ihrer Reichthümer ſichern ſollten. Es gab und entwickelte ſich aber auch eine höchſt bösartige Faktion, die in abſchreckender Art an die wüthenden Oligarchen des Dekeleïſchen Krieges und der Lyſandriſchen Dekarchien erinnert; Männer, die zum Theil ſogar gemein käuflich, unter allen Umſtänden in ſchroffer Feindſeligkeit gegen den Demos eine rohe kantonale Gewaltherrſchaft über ihre Mitbürger durch jeden Frevel und vor Allem durch eine ebenſo frivole wie verrätheriſche Hingabe an Rom zu erhalten oder zu gewinnen ſtrebten. Dieſe letztere Faktion war es, welche auf die römiſche Politik der nächſten 30 Jahre den unheilvollſten Einfluß ausgeübt hat, und welcher das Verderben Griechenlands in dieſer ſchweren Zeit bei Weitem mehr noch zur Laſt fällt, als dem Senat. Das war aber der Fluch der römiſchen Politik dieſer nächſten Zeit, daß ſich, wie einſt an Philipp II. von Makedonien vor der

Schlacht bei Chäroneia, so jetzt an die Römer alle Schwächlinge, Verräther und Schurken oligarchischer Farbe hingen, die das damalige Griechenland in so großer Fülle erzeugte.

Der Kampf zwischen der griechischen nationalen Demokratie aller Nuancen mit der römisch gefärbten Aristokratie und Oligarchie, der in manchen Kantonen einen höchst abschreckenden Charakter annahm, wurde erst durch den Krieg des Perseus zu Gunsten der letzteren entschieden. Wir haben hier den Gang dieses Kampfes nur kurz zu skizziren. Um zuerst von den Achäern zu sprechen, so hatten also Männer wie Aristänos und Diophanes noch immer eine Haltung bewahrt, die selbst ihr Gegner Polybios nicht unbedingt verurtheilt; und doch hatten auch sie, hatte namentlich Diophanes, in ihrer Gegnerschaft gegen Philopömen sich zu manchen höchst bedenklichen Schritten hinreißen lassen.[41]) Allmählich aber war eine Gruppe von Oligarchen herangewachsen, die wir ganz entschieden zu der oben geschilderten Faktion von bösartigstem Charakter rechnen müssen. Ihr Führer war der Achäer Kallikrates von Leontion; ein Mann, der, ohne gerade zu blutiger Gewaltthat zu neigen, mit großer diplomatischer Gewandtheit, einschmeichelndem und gewinnendem Wesen, zugleich die nationale Geldgier, Käuflichkeit, Bestechlichkeit in hohem Grade verband und bei vollendeter sittlicher Nichtswürdigkeit kein höheres Ziel seines Ehrgeizes kannte, als durch unumwundene Auslieferung aller Interessen und aller Selbständigkeit der Eidgenossenschaft an Rom für sich und seine Partei die Herrschaft im Peloponnes zu erkaufen.[42]) Und bald begann er sein Werk. Die Achäer, so sahen wir (S. 169.), hatten bei der Wiederaufnahme der Spartaner in den Bund, trotz der Einreden des Diophanes,[43]) einem Theile der „alten" Emigranten die Rückkehr nach Sparta versagt. Diese Männer hatten sich natürlich an den Senat gewendet; und von nun an benutzte die römische Politik diese neue Frage, um auf die achäische National-

41) Vgl. namentlich *Liv.* XXXVIII. 33. *Polyb.* XXIII. 10, 4—6 u. 14 sq. — 42) Vgl. zuerst *Polyb.* XXVI. 1 sqq. *Paus.* VII. 10. und die ganze folgende Darstellung. — 43) *Pol.* XXV. 1, 12.

partei von Neuem einen ſtarken Druck auszuüben. Schon i. J. 182 hatte der Senat den Achäern ſeinen Wunſch ausgedrückt, dieſe ſpartaniſchen Emigranten nach ihrer Heimath zurückgeführt zu ſehen. Da dieſe und andere Mahnungen keinen Erfolg hatten, [44a]) ſo wurden die Forderungen der Römer endlich dringender. Dieſes geſchah zuerſt unter der Strategie des römiſch geſinnten Hyperbatos (i. J. 180); und nun kam die Sache bei der Landesgemeinde der Achäer ernſtlich zur Sprache. Lykortas ſprach mit Energie gegen die Wiederaufnahme der Emigranten und rieth dringend, durch klare Darlegung aller einſchlagenden Verhältniſſe den Senat zur Zurücknahme ſeine Forderung zu beſtimmen. Kallikrates aber hatte, in Uebereinſtimmung mit dem Bundeshauptmann, gemeint, man müſſe vor Allem dem Willen der Römer ſich fügen; „dieſes gehe allen Geſetzen und Eiden, allen Verträgen und Beſchlüſſen, zu denen die Achäer ſich auf eigene Hand herbeigelaſſen, weit voran!" Nichts deſto weniger hatten die eidgenöſſiſchen Staatsgewalten dieſen Mann zu den Geſandten geſellt, die in dieſer Angelegenheit nach Rom geſchickt wurden. Leider kennen wir weder die Einzelheiten der Geſchichte dieſer Zeit, noch die damaligen Stimmungen unter den Achäern, noch auch den Mechanismus und die damalige perſönliche Zuſammenſetzung der Bundesverſammlung und der leitenden Behörden ausreichend, um die Sendung gerade dieſes Menſchen nach Rom ſo leicht zu verſtehen. [44b]) In Rom angelangt, nahm Kallikrates die Gelegenheit wahr, (allem Anſchein nach in einer geheimen Sitzung) dem Senat die helleniſchen und ſpeziell die peloponneſiſchen Zuſtände in ſeinem Sinne zu ſchildern. Er erklärte den Römern

---

44a) *Polyb.* XXV. 2, 5 u. 9 sq. 3. XXVI. 2, 14. *Liv.* XL. 20. — 44b) Niſſen S. 334. *Polyb.* XXVI. 1, 1—8. Es iſt möglich (die Worte des Polybios zwingen uns übrigens nicht gerade zu der Annahme, daß K. jene ſchnöde Rede unverhüllt und unumwunden vorgetragen), daß die Achäer meinten, für ihre Wünſche bei dem Senat um ſo eher Gehör zu finden, wenn ſie zu ihrem Sprecher einen notoriſchen Römerfreund machten. Die Sendung des Kallikrates mochte überdies um ſo unbedenklicher erſcheinen, weil eine ſo ſchändliche Ueberſchreitung oder vielmehr Nichtachtung ſeiner Aufträge, wie er nachher ſich erlaubte, bis dahin wahrſcheinlich noch gar nicht vorgekommen war.

rund heraus: wenn die Griechen, und zwar ganz besonders die Achäer, den Wünschen des Senats gegenüber sich so unbotmäßig verhielten, so sei das lediglich die Schuld der Römer selbst. Bei den Hellenen beständen eben zwei Parteien: eine demokratische, der Hingebung an Rom abgewandte, die sich beständig auf ihr Recht, ihre Verfassung, ihre Verträge berufe, — und eine oligarchische, den Römern wohlgesinnte, die sich durch solche Rücksichten nicht binden lassen möge. Jene demokratische Partei stehe aber bei dem Volke in größtem Ansehn, und wenn Rom *seinen* Freunden nicht bald ernsthaft die Hand biete, so werde die Stellung der oligarchischen Partei überall in Griechenland bald völlig unhaltbar werden. Die Römer müßten daher alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel anwenden, um einerseits ihren Freunden die Oberhand zu verschaffen und andererseits die Führer der Demokratie von dem Volke zu trennen, — dann werde auch die führerlose Menge nicht lange mehr im Stande sein, gegen Rom Opposition zu machen. Diese durch mehrere Beispiele aus der neuesten Geschichte der Eidgenossen erläuterte Auseinandersetzung[45]) fand in Rom den höchsten Beifall, und der Senat säumte bei der Stimmung der gegenwärtig den Ton angebenden Staatsmänner nicht, von diesen Rathschlägen umfassenden Gebrauch zu machen. Was zunächst die *Achäer* anging, so wurde denselben einerseits in drohendem Tone geboten, für die Zurückführung der spartanischen Emigranten zu sorgen, (zugleich auch die Epeiroten, Aetoler, Akarnanen, Böoter und Athener ermuntert, durch diplomatische und kriegerische Demonstrationen in der Emigrantenfrage den Trotz der Peloponnesier zu beugen), andrerseits aber Kallikrates in wärmster Weise seinen Landsleuten empfohlen und als Muster bezeichnet. So geschah es denn, daß die Mehrheit der Eidgenossen, die den offenen Bruch mit Rom fürchteten und von der infamen Rolle, die Kallikrates in Rom gespielt, keine Ahnung hatten, in dieser Krisis den letzteren für den geeignetsten Vermittler zwischen den Achäern und Römern ansahen und ihn für das Jahr 179 zum Bundeshauptmann erwählten. Und nun, im Besitz

45) *Polyb.* XXVI. 1, 9. 2, 1—15. 3, 1. Vgl. Nitzsch, Polyb. S. 23.

der höchſten Gewalt, eilte Kallikrates, nicht bloß die ſpartaniſchen, ſondern auch die meſſeniſchen Verbannten, deren Zurückführung vorher gar nicht beantragt, ſondern erſt durch ihn ſelbſt in Rom angeregt worden, wieder nach ihren Kantonen zu bringen, wo ſie nun den Mittelpunkt und Grundſtock einer dem Senat unbedingt ergebenen, den Eidgenoſſen andauernd feindlichen Partei bildeten.[46]) Und ſeit dieſer Zeit war Kallikrates andauernd bemüht, mit Hülfe einer nicht eben zahlreichen Schaar gleichgeſinnter Politiker (wie Ariſtodamos, Ageſias, Philippos und namentlich der ſchändliche Andronidas),[47a]) in dem Sinne weiter zu arbeiten, in dem er ſich in Rom ausgeſprochen hatte. Mit andern Worten, ihre eigene Vorherrſchaft am Bunde, daneben aber die vollkommene Lähmung jeder ſelbſtändigen politiſchen Thätigkeit der Eidgenoſſen, die ſyſtematiſche Herabdrückung des Bundes zu einer Stellung, wo die Achäer, obwohl ſie formell noch immer zu gleichem Rechte mit Rom verbündet waren, dennoch nur noch ſo auftreten ſollten, als wären ſie durch „ungleiches" Bündniß an Rom gefeſſelt: das war das Ziel des Verräthers von Leontion und ſeiner Genoſſen. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß die eidgenöſſiſche Nationalpartei der neuen römiſchen Partei, deren Wegen auch Männer wie Diophanes und ſelbſt Hyperbatos[47b]) nur noch bis zu einem minder bedenklichen Punkte folgen mochten, mit aller Anſtrengung entgegentrat. Die Partei des Lykortas hat auch dieſen Kampf bis zu der großen Kataſtrophe d. J. 167 v. Chr. nicht unrühmlich geführt. Weil aber in der äußerlich ruhigen Zeit bis zum Ausbruche des neuen römiſch-makedoniſchen Krieges ſich gar keine Gelegenheit mehr bot, durch rüſtige Kriegsthaten und durch den Zauber äußerlich greifbarer Erfolge die Maſſen in ähnlicher Weiſe in Fluß zu bringen und an die Perſonen der gegenwärtigen nationalen Führer in ähnlicher Weiſe zu feſſeln, wie früher an den großen Volkshelden Philopömen; weil der neu entbrannte Kampf ſich einſtweilen ſo gut wie ausſchließlich auf dem Gebiet parlamentariſcher und diplomatiſcher Fragen abſpielte: ſo konnte

---

46) *Polyb.* XXVI. 2, 12 sq. 3, 2—15. — 47a) *Pol.* XXIX. 10, 1. XXX. 10, 3. 20, 2. — 47b) Vgl. Schorn, S. 371.

es doch nicht ausbleiben, daß Kallikrates und seine Freunde allmählich in gefährlicher Weise Boden gewannen. Mächtig unterstützt und gehoben durch die Gunst (und die Geschenke) der Römer, in ihrer ganzen Gemeinheit damals noch nicht erkannt, vielleicht sogar durch gewinnende Formen und eine gewisse Liebenswürdigkeit unterstützt, gewannen sie allmählich doch einen solchen Einfluß, daß im Kampfe mit ihnen die ganze Kraft der Nationalpartei, der die Römer ihre Gleichgültigkeit und Abneigung systematisch fühlbar machten, nutzlos sich zerrieb. Allem Anschein nach kam der römischen Partei dabei der Umstand sehr zu Gute, daß der gewaltigen Erregung der Jahre 192—182 v. Chr. auch bei den Achäern eine gewisse Schlaffheit und Ruheseligkeit folgte, und daß in Folge davon gar viele Eidgenossen, namentlich aus den begüterten Klassen, — auf die doch bei allen größeren Anstrengungen die größten Lasten fielen, — in diesen Jahren, wo Rom in guter Harmonie mit Kallikrates von den Achäern nichts geradezu Verletzendes weiter forderte und den Bund scheinbar sich selbst überließ, sehr gern es sich gefallen ließen, wenn der schlaue Römerfreund ein Hinausgreifen des Bundes in die allgemeine Politik dieser Zeit abwehrte. So werden denn die Annalen der Eidgenossenschaft vorläufig immer eintöniger. Hatte man noch vor der Erhebung des Kallikrates ernsthaft daran denken können, mit Aegypten die alten freundschaftlichen Beziehungen wieder fester zu knüpfen,[48]) so sind nunmehr (um von den Beziehungen zu Perseus erst später zu sprechen) Berichte über die Gunstbezeugungen hellenistischer Herrscher, wie namentlich des syrischen Antiochos IV. Epiphanes,[49]) in der nächsten Zeit seit dem J. 179

48) Vgl. *Polyb.* XXV. 7. — 49) Vgl. namentlich *Liv.* XLI. 20. Antiochos, der auch die Städte Rhodos und Kyzikos reich beschenkte, auf Delos prächtige Altäre und Standbilder aufstellte, den Athenern zur Vollendung ihres Riesentempels des Olympischen Zeus (des s. g. Olympieion) bedeutende Mittel anwies (*Liv.* l. l. *Pol.* XXVI. 10, 12. *Vitruv.* VII. praef. 15. *Vellei.* I. 10. in. *Strabon.* IX. 1, 17. pag. 607. (396.) *Athen.* V. p. 194 a. *Pseud. Dicäarch.* descr. Gr. fr. I. 1. *Gran. Licinian.* ed. Bonn. pag. 9. u. s. Bursian, Geogr. v. Griech. Bd. I. S. 300 fg. Ellissen, zur Gesch. Athens, S. 17. u. s. unt. Bd. II.), — unternahm in Tegea die Anlage

v. Chr. lange die namhafteſten Thatſachen der äußern Geſchichte der Eidgenoſſenſchaft. Je ſchmerzlicher aber die beſten Männer der Nationalpartei dieſe Lähmung ihrer Kräfte empfanden, um ſo tiefer griff bei ihnen die Abneigung gegen die einſt ſo hoch geſchätzten Römer. Der Schlag, den man (wahrſcheinlich nach d. J. 175) gegen den Römerfreund Eumenes II. führte, — gegen dieſen König, der trotz aller ſeiner Güte gegen die Hellenen in Aſien und Europa, trotz zahlreicher Wohlthaten und unbegrenzter Freigebigkeit auch gegen die Peloponneſier, doch wegen ſeiner Conflikte mit den Rhodiern und noch weit mehr wegen ſeiner ſyſtematiſchen Feindſeligkeit gegen Makedonien, die ſtärkſte Antipathie der europäiſchen Griechen gegen ſeine Perſon erweckt hatte, — ſpricht deutlich genug für die damalige Stimmung der peloponneſiſchen Nationalpartei. Und in der That wurde damals dieſer König von Pergamon durch den Beſchluß der Achäer, alle dem Eumenes errichteten Standbilder umzuſtürzen, die öffentlich bei ihnen zu ſeiner Ehre aufgeſtellten Inſchriften zu beſeitigen, die von ihnen ihm zu Ehren eingeführten Feſte und ſonſtigen Einrichtungen abzuſchaffen, ſo empfindlich als nur möglich getroffen. [50]) Weit wichtiger aber und zugleich weit verhängnißvoller wurde nun die allmählich auch bei dieſen Peloponneſiern wieder erwachende Sympathie für das immer kräftiger ſich wieder erhebende Makedonien, deſſen erneute Macht und Kraft in weiten Kreiſen der Eidgenoſſenſchaft als das nothwendige Gegengewicht gegen Rom, deſſen Beſtehen nunmehr als der letzte Grund, als das letzte Bollwerk der den Achäern Seitens der Römer noch gewährten nominellen Unabhängigkeit zu gelten begann.

Und ähnlich lagen die Dinge damals faſt überall auch im übrigen Griechenland, gleichviel ob in den verſchiedenen Kantonen eine römiſche Partei von ähnlicher Tendenz wie die des Kallikrates

---

eines prachtvollen, aus Marmor erbauten Theaters, und ſchenkte der allmählich ſich wieder erhebenden Stadt Megalopolis große Geldſummen zum beſſern Ausbau ihrer Ringmauern; vgl. Curtius, Pelop. Bd. I. S. 283 und 256. — 50) *Polyb.* XXVII. 15, 2—4. XXVIII. 7. u. 10. *Liv.* XLII. 12. vgl. Schorn, S. 339. Meier a. a. O. S. 383. u. 390 fg.

sich gebildet hatte, oder ob die Demokratie, namentlich die „social" gefärbte, ungebändigt vorherrschte. In Böotien, dessen wüste Demokratie am Ende des syrischen Krieges auf Veranlassung der Römer durch die Achäer und Aetoler hatte genöthigt werden sollen, die römisch gesinnten Männer wieder aufzunehmen, die einst wegen ihrer Betheiligung an der Ermordung des Brachyllas (S. 79 fg.) hatten flüchtig werden müssen, dominirte unter Führung des Neon (aus dem Hause des Brachyllas) die den Römern erbittert feindliche Partei so entschieden als nur möglich.[51]) Bei den Epeiroten war seit dem Tode des alten Charops (S. 70.) die nationale Partei ebenfalls am Ruder.[52]) Unsäglich wüst aber hatten sich die Dinge in den Ländern zwischen dem Olymp und dem Acheloos gestaltet. Die unglücklichen Aetoler, die seit d. J. 189 nicht mehr in der Lage waren, eine selbständige auswärtige Politik zu treiben, verzehrten, sobald sie sich von den Schlägen des letzten römischen Krieges nur einigermaßen wieder aufgerichtet hatten, die ihnen noch gebliebene rohe Kraft in wilden Fehden unter einander. Ob dabei auch Gegensätze zwischen den einzelnen ätolischen Stämmen sich bemerkbar machten, steht dahin, wie wir überhaupt über die ganze Geschichte dieses Volks seit d. J. 189 nur unvollkommen unterrichtet sind. In unheilvollster Weise aber machten sich jetzt bei ihnen die wirthschaftliche Zerrüttung und die schlimmen Charakterzüge, die wir sonst wiederholt bemerkten, geltend. Der gesammte Bund und zugleich sehr zahlreiche Einzelne, große Häuptlinge und kleine Leute, wurden durch unerträgliche Schuldenlast erdrückt; und so machte sich denn zuletzt dieser Gegensatz zwischen Besitzenden und Nichtbesitzenden, zwischen Schuldnern und Gläubigern in einer Reihe abscheulicher Blutscenen und sinnloser Vertilgungsfehden Luft. Allmählich drang in diese Zustände auch der Gegensatz zwischen einer nationalen und einer römischen Partei ein; hier war es wieder jener nichtsnutzige Thoas, einst der Hauptanstifter des römisch-syrisch-ätolischen Krieges, den Antiochos III.

51) *Pol.* XXIII. 2. vergl. XX. 5, 14. XXVII. 1, 11. — 52) *Pol.* XXVII. 13.

nach der Schlacht von Magneſia an die Römer hatte ausliefern müſſen, und der dann, von den Römern begnadigt, nachmals eine römiſche Partei unter dem ätoliſchen Adel zu bilden begann.[53]) In ähnlicher Weiſe waren die Zuſtände bei den Theſſalern und Perrhäbern zerfahren; nur daß hier ganz einfach das verarmte ſocial-demokratiſche Proletariat aller Klaſſen in blutiger Wildheit mit den Beſitzenden ſich begegnete.[54]) In alle dieſe Zuſtände griff nun die makedoniſche Politik ſyſtematiſch ein, um endlich die Verhältniſſe zwiſchen Griechenland, Makedonien und Rom einer neuen gewaltigen Kataſtrophe zuzuführen.

Der ſeit dem J. 179 v. Chr. regierende König Perſeus von Makedonien hatte, wie wir ſchon oben bemerkten, den ganzen Haß ſeines Vaters gegen Rom geerbt. So war er denn ſeit ſeiner Thronbeſteigung unabläſſig bemüht geweſen, nicht allein ſeine unmittelbaren Machtmittel ſo ſtark, ſo umfaſſend und ſo nachhaltig als möglich zu geſtalten, ſondern auch nach allen Seiten hin Verbindungen mit den benachbarten Staaten wie mit den Machthabern des helleniſtiſchen Oſtens zur Unterſtützung bei ſeinem künftigen Waffengang mit Rom anzuknüpfen. Den Traditionen der makedoniſchen Politik wie den Erforderniſſen ſeiner Lage entſprach es vollkommen, wenn er ſich dabei ganz vorzugsweiſe um die Gunſt der Hellenen bemühte. Er wußte ſehr wohl, daß in den griechiſchen Kantonen die demokratiſche Partei in ihren verſchiedenen Spielarten damals nicht allein, gleichviel aus welchen Motiven überall die nationale war, ſondern auch an Zahl ihre Gegner weit übertraf; es galt alſo dieſer Partei die Hand zu reichen, ihr Vertrauen überall zu gewinnen. Nun war König Perſeus in der That ein Mann, der gar wohl geeignet ſchien, an der Spitze ſeiner edlen, zu neuer Kraft erblühten Makedonen der natürliche Führer der Hellenen zu werden. Die ſchlimmen Seiten ſeines Charakters, die nachmals ſeinen ſchmachvollen Untergang vorzugsweiſe verſchuldeten, waren damals noch nicht

---

53) S. das Nähere unten; vgl. zunächſt *Liv.* XLI. 25. XLII. 5. *Polyb.* XXVIII. 4, 10 sqq. — 54) *Liv.* XLII. 5. u. ſ. unten.

hervorgetreten; die blutigen Thaten, die man ihm schon jetzt vorwarf, gehörten lediglich der makedonischen Hofgeschichte an. Dagegen wußten die Griechen, daß Perseus unter der Leitung seines Vaters sich zu einem tüchtigen Soldaten ausgebildet hatte, daß er vollkommen frei war von Philipps wüsten Neigungen zum Trunk und zu den Weibern; Perseus war ein milder volksthümlicher Regent seines Reiches, und sein Naturell wie das gemeinsame Interesse, das ihn mit den Rom abgewandten Hellenen verband, bestimmte ihn, aller jener bald frivolen bald blutigen Mißgriffe sich zu enthalten, durch welche Philipp die Griechen einst sich gänzlich entfremdet hatte. Endlich hatte Perseus von seinem Vater ein leutseliges Wesen, die schöne, würdevolle Gestalt und eine edle ritterliche Haltung geerbt, die von selbst für ihn einnahm. Dabei war nun Perseus ein gewandter Staatsmann, der es mit Erfolg verstand, nicht allein die hellenistischen Fürsten des Orients, (König Eumenes II. selbstverständlich ausgenommen) in sein Interesse zu ziehen, sondern auch die nationale Partei überall in Griechenland mehr und mehr davon zu überzeugen, daß ein starkes Makedonien nicht mehr eine Gefahr, sondern die nothwendige Bedingung, das natürliche Bollwerk der griechischen Unabhängigkeit sei gegenüber dem Alles umspannenden und jede selbständige Regung herrisch überwachenden Einfluß der römischen „Befreier." Und dieses ist nun gewiß: durch ganz Griechenland, von Rhodos bis nach Akarnanien, von Megalopolis bis nach Byzantion, ging das Gefühl, daß die strenge Art der Römer, auch die mildesten nicht ausgenommen, mit dem griechischen Wesen sich doch niemals versöhnen könne, daß diese römische Art und die von einem strengen und bewußten Staatsegoismus getragene italische Politik den Griechen immer unheimlich, fremd bleiben werde. Man neigte immer mehr zu den stammverwandten Makedonen hin, mit denen Griechenland durch eine Geschichte von 180 Jahren so nahe verbunden worden war, und deren Herrscher, so grausam und zerstörend sie oftmals in Griechenland aufgetreten, doch immer Griechen gewesen, doch niemals das bunte Getriebe des hellenischen Mikrokosmos in solcher Art lahm gelegt hatten, wie nun diese ernsten Italiker, die sich zwar nicht leicht mit roher Gewalt an Personen

und Eigenthum der Hellenen vergriffen, dafür aber ihren Einfluß, ihre Macht allen Gliedern dieſer zerfahrenen Nation in einer für dieſe Griechen zuletzt unerträglichen Weiſe bald mahnend, bald überwachend, überall aber unbequem, zuletzt ſelbſt zerſetzend, lähmend, ertödtend fühlbar machten. Bei ſolcher dumpfen Schwüle der Stimmung fühlten ſich die Hellenen faſt überall erfriſcht durch den Blick auf das zu neuem Waffengange mit Rom rüſtende Makedonien. Reale Intereſſen verſchiedenſter Art, die edelſten Gefühle wie die gemeinſten Leidenſchaften, Verblendung über die äußerlich und innerlich gleich hoffnungsloſe Lage der griechiſchen Dinge, ſtets wiederkehrende Selbſttäuſchung über die unverrückbaren Intereſſen und die gigantiſche Kraft der italiſchen Weltmacht, blinde Hoffnungsſeligkeit und endlich der unvertilgbare griechiſche Zug zur Abenteurerei: dieſes Alles erzeugte in Griechenland die wärmſte Sympathie für Perſeus, die zuletzt beide Theile zur unglückſeligſten Täuſchung und zum ſchwerſten Verderben führen ſollte.

Nach längeren diplomatiſchen Vorbereitungen ſchritt Perſeus im J. 174[55]) zu einer großen Demonſtration. Die Dolopen, deren Land (S. 142.) damals noch ganz oder doch zum großen Theile unter makedoniſcher Hoheit ſtand, hatten einen Beamten des Königs in ausgeſucht grauſamer Weiſe ermordet. Zur Rache wurden ſie nun, obſchon ſie ſich ſofort unter den Schutz der Römer geſtellt hatten, von Perſeus mit Krieg überzogen und vollſtändig überwunden.[56]) Dann aber zog der König mit ſeiner ſtattlichen Armee, anſcheinend nur um das Orakel zu befragen, nach Delphi und ſtellte hier den Hellenen die friſche Kraft der verjüngten Makedonen gleichſam zur Schau.[57]) Die Folgen dieſer Demonſtration blieben nicht aus; ſie zeigten ſich zunächſt in dem erneuten Auflodern der innern Fehden in Aetolien, in dem Aufglühen wilder Bewegungen in den Landen zwiſchen dem Othrys und dem Olymp. Unglücklicherweiſe, um nicht zu ſagen unverantwortlicherweiſe, hatte ſich Perſeus von Anfang an nicht

55) Vgl. Niſſen, S. 241. 335. — 56) *Pol.* XXII. 22[a], 4. *Liv.* XLI. 22. 23. 24. XLII. 13. 40. 41. *Appian.* Maced. c. 9, 3. — 57) *Pol.* l. l. *Liv.* XLI. 22, XLII. 40.

damit begnügt, der rein nationalen Partei in Nordgriechenland die Hand zu reichen, wo ihm besonders in Aetolien manche angesehene Männer, wie der einst von Philipp so klug behandelte Nikander (S. 129.) sofort entgegenkamen,[58]) sondern er hatte auch die schreckliche wirthschaftliche Zerrüttung namentlich der ätolischen und thessalischen Landschaften und die hier mit besonderer Wildheit auftretende social-demokratische Bewegung sich nutzbar zu machen versucht. Bald nach dem Antritt seiner Regierung hatte der König nicht allein in Makedonien außer andern Gnadenakten alle Steuerrückstände erlassen, sondern auch auf Delos, zu Larissa und in dem Tempel der Athene Itonia (bei Koroneia in Böotien) Plakate anschlagen lassen, die alle wegen politischen Hasers, richterlicher Verurtheilung, oder Schulden halber heimathflüchtigen Griechen unter glänzenden Versprechungen einluden, nach Makedonien zu kommen. Die Folge war, daß namentlich in Nord- und Mittelgriechenland der „gemeine Mann" überall auf Perseus blickte, als auf den Mann, der die Rolle des Kleomenes oder gar des Nabis in großem Stil spielen würde; wer nur immer aus ökonomischer Bedrängniß oder aus irgend welchen Motiven auf eine neue Revolution spekulirte, wandte sich dem Antigoniden zu.[59]) Und als nun die makedonische Armee ihren friedlichen Parademarsch von Dolopien nach Delphi und wieder zurück nach dem Olymp gemacht hatte, loderte also zunächst in dem fast schon ermüdeten Aetolien die vieljährige Blutfehde mit neuer Wuth auf, und entbrannte der Bürgerkrieg zwischen den Schuldnern und Proletariern auf der einen, den Reichen und den großen Grundbesitzern auf der anderen Seite bei den Perrhäbern und Thessalern in seiner ganzen Scheußlichkeit.[60]) Hier war es, wo die römische Diplomatie in Griechenland der makedonischen Politik zuerst bestimmter entgegentrat. Im J. 174 hatten die Aetoler in ihrer Erschöpfung daran gedacht, unter einander Frieden zu machen, auch die Römer zur Unterstützung dieser Bestrebungen aufgefordert.

---

58) Vgl. *Pol.* XX. 11, 9. — 59) *Polyb.* XXVI. 5, 1—4. *Liv.* XLI. (2.) XLII. 5. 30. Vergl. Schorn, S. 333. Mommsen, R. G. Bd. I. S. 769 fg. — 60) Vgl. *Liv.* XLI. 25. XLII. 5. 13. *Diod.* XXIX. 33.

Da geſchah es, daß 80 angeſehene Männer von Hypata, Parteigenoſſen eines gewiſſen Proxenos (anſcheinend von der römiſchen Partei), die zur Beſiegelung des Friedens von ihrer Gemeinde und deren Vorſteher Eupolemos zur Heimkehr eingeladen waren, bei dem Eintritt in ihre Stadt ſofort überfallen und todtgeſchlagen wurden! Nun war an Verſöhnung nicht mehr zu denken; auch die inzwiſchen in Griechenland angelangte Geſandſchaft des Senats verſuchte umſonſt auf einem Tage zu Delphi eine Ausgleichung zu erwirken; der unglückliche Proxenos ſelbſt, der ſich anſcheinend mit Erfolg an die Geſandten gewandt, wurde gleich nachher durch ſeine eigene Gemahlin ermordet.[61]) So hatte der Krieg denn mit neuer Wuth, jetzt durch die makedoniſche Agitation noch mehr geſchürt, ſich fortgeſetzt, auch die theſſaliſchen Landſchaften ergriffen. Hier ſchritt nun endlich der Senat nachhaltig ein. Es gelang dem Appius Claudius Pulcher wirklich (i. J. 173), der ſocialen Fehde unter den Theſſalern und Perrhäbern ein Ziel zu ſetzen und zwiſchen Gläubigern und Schuldnern eine billige Ausgleichung herzuſtellen. Ein gleichzeitiger Verſuch des Marcellus, auch die Aetoler zu beruhigen, führte dagegen nur zu einer ganz vorübergehenden Beſchwichtigung der wildeſten Kämpfe.[62])

Es zeigt recht deutlich, wie tief des Perſeus Haß gegen Rom gewurzelt ſein mußte, wenn ihm nicht davor graute, Rom und die römiſche Partei in Griechenland mit ſolchen Mitteln zu bekämpfen. Er war indeſſen einſichtig genug, ſich noch nach anderen Verbündeten umzuſehen. Das durch Neon, Hippias und Ismenias erwirkte Bündniß mit der böotiſchen Demokratie hatte freilich nur mäßigen Werth;[63]) viel wichtiger war es, die ſtarken Achäer zu gewinnen. Mit vieler Feinheit verſuchte Perſeus es denn auch (nach der Heimkehr von Delphi) i. J. 174, die Eidgenoſſen zunächſt nur zur Aufhebung der noch immer den Makedonen gegen-

61) *Liv.* XLI. 25. — 62) Vgl. *Liv.* XLII. 2. 4. 5. 13. *Appian.* Maced. 9, 1 u. 3. *Pol.* XXX. 14, 1—4. Ueber Perſeus' Beziehungen zu den Aetolern ſ. auch noch *Liv.* XLII. 12. 40 u. 42. — 63) Vgl. *Polyb.* XXVII. 1, 11. *Liv.* XLII. 12. 38. 40. 42. 43 sq. vgl. *Appian.* Maced. c. 9, 1 u. 3.

über (S. 153.) bestehenden Verkehrssperrung zu bestimmen. Die Stimmung der meisten Achäer war auch wirklich dem König so günstig, daß bei einiger Gewandtheit und rascherem Zugreifen damals wahrscheinlich sehr gute Beziehungen zwischen Makedonien und den Achäern hätten eingeleitet werden können. Zu seinem Schaden versäumte aber Perseus die günstigste Zeit, behandelte überhaupt die Eidgenossen doch nicht richtig: und als einige Zeit nachher eine förmliche makedonische Gesandschaft am Bunde erschien, hatte inzwischen Kallikrates so rüstig gearbeitet und mit solchem Erfolg den sicher zu erwartenden Zorn der Römer betont, daß die Mehrheit der eidgenössischen Landesgemeinde es nicht mehr wagte, die Anträge des Königs entgegen zu nehmen.[64]) Dagegen mußte Perseus sich sehr gehoben fühlen, wenn er sah, daß die Sympathien für seine Sache und die Abneigung gegen Eumenes und die Römer an der östlichen Küste des ägäischen Meeres entschieden im Zunehmen waren. Die Städte Byzantion und Lampsakos stellten sich unter makedonischen Schutz.[65]) Unendlich wichtiger noch war es, daß auch die mächtigen Rhodier sich zu Makedonien zu neigen begannen. Ihre Sympathie für Rom war entschieden im Abnehmen. Die Parteinahme der Römer (177 v. Chr.) für die am Ende des syrischen Krieges in ziemlich unbestimmter Form unter rhodische Hoheit gestellten und neuerdings gegen Rhodos aufgestandenen Lykier; mehrfache Conflikte mit König Eumenes II., der von Rom aus andauernd bevorzugt wurde; vielleicht auch Besorgnisse vor ausgreifenden Plänen der römischen und italischen Großkaufleute, deren Einfluß auf die römische Politik in diesem Zeitalter allmählich bedeutend hervortritt;[66a]) — ließen auch dieses kluge Handelsvolk immer bestimmter zu der Ueberzeugung kommen, daß ein starkes Makedonien für die

---

64) *Liv.* XLI. 22—24. s. auch XLII. 6. init. 12. — 65) *Liv.* XLII. 13. 40. 42. 46. XLIII. 6. *Appian.* Mac. c. 9, 1 u. 3. Mommsen, R. G. Bd. I. S. 769. Ueber noch andere Beziehungen des Perseus zu kleinasiatischen Städten s. *Liv.* XLII. 25. — 66a) Vgl. *Liv.* XLI. 6. *Pol.* XXVI. 7. s. Nissen, S. 239. 334. Meier, a. a. O. S. 382ff. Nitzsch, die Gracchen. S. 156.

Wohlfahrt und die Selbständigkeit der östlichen Welt eine Nothwendigkeit sei. So hatten auch sie mit Perseus freundschaftliche Beziehungen verschiedener Art angeknüpft.[66b])

Perseus war inzwischen doch nicht der Mann, um den von langer Hand vorbereiteten Krieg gegen die Römer mit Ungestüm zu suchen; er hat es wirklich geschehen lassen, daß Rom zuletzt den Kampf seinerseits eröffnete. Der Senat beobachtete die makedonischen Rüstungen zu genau, er hatte in Griechenland zu viele Anhänger, und in Asien an König Eumenes einen viel zu eifrigen Agenten, um von Perseus sich überraschen zu lassen. Die römischen Botschafter, welche — keineswegs nur in Folge der grimmigen Blutfehden in Aetolien und den thessalischen Kantonen — Griechenland und Makedonien seit d. J. 174 in großer Zahl besuchten,[67]) konnten sich bereits überzeugen, wie es auf der griechisch-makedonischen Halbinsel stand; und Eumenes, der zu Anfang d. J. 172 selbst in seinem wie im römischen Interesse in Rom erschien und (neben herben Ausfällen gegen Rhodos und gegen die peloponnesische Nationalpartei) dem Senat ein grellgefärbtes Bild von den militärischen und politischen Rüstungen des Perseus entwarf,[68]) brachte die Entschließungen des Senats, wo die rücksichtslose Kriegspartei jetzt den Ton angab, zur Reife. Man glaubte in Rom den weitern Fortschritten der makedonischen Macht nicht länger unthätig zusehen zu dürfen, sollte nicht die römische Machtstellung östlich vom adriatischen Meere in der bedenklichsten Weise erschüttert, wo nicht gar vernichtet werden. Es galt daher, den neuen makedonischen Krieg zuerst diplomatisch vorzubereiten, König Perseus militärisch und politisch soweit als möglich zu isoliren. Zu diesem Ende ging denn im Sommer d. J. 172 eine römische Gesandtschaft nach Makedonien, welche dem König eine lange Reihe von Beschwerden des Senats vorhalten und ihm für den Fall, daß er nicht vollständige Genugthuung

---

66b) Vgl. *Liv.* XLII. 14. 26. 45. 46. *Appian.* Maced. c. 9, 1 u. 2. *Polyb.* XXVII. 6. XXVI. 7, 7—10. — 67) Vgl. *Liv.* XLI. 22. 25. XLII. 2. 5. 6. 17. — 68) *Liv.* XLII. 6. 11—14. *Appian.* Maced. c. 9, 1. *Diod.* XXIX. 33; s. Meier, S. 382—386.

geben und sich nicht streng an die Bedingungen des mit Philipp geschlossenen Vertrages halten würde, die Freundschaft der Römer aufkündigen sollte. Perseus hatte eine stolze Haltung angenommen und der Gesandtschaft erklärt, den Vertrag zwischen Rom und seinem Vater sehe er als null und nichtig an, indessen sei er noch immer bereit, mit Rom ein Bündniß auf vollkommen gleichem Fuße zu schließen. Darauf hin hatten ihm denn die Gesandten die Freundschaft aufgekündigt, und die Vortruppen der römischen Armee waren (im Herbst d. J. 172) nach Apollonia übergesetzt worden.[69]) Da trat es nun zuerst an den Tag, daß Perseus von dem kühnen und entschlossenen Wesen seines Vaters nichts geerbt hatte; daß er wohl geschickt war, große Dinge mit Eifer und Klugheit vorzubereiten und einzuleiten, daß ihm aber im entscheidenden Augenblicke der Muth und die Kraft fehlten, um nun auch lange entworfene Pläne in großartigster Weise ins Werk zu setzen, — daß er mit Einem Worte doch nicht der Mann war, um den stolzen Römern mit Erfolg Halt zu gebieten, Makedonien und Griechenland aus den Fesseln der römischen Politik wieder loszureißen. Perseus mußte nach dem offenen Bruch mit Rom sofort mit seiner prächtigen Armee Griechenland überschwemmen, überall die römische Partei zersprengen, die Massen in Fluß bringen, die schwache römische Abtheilung in Illyrien vernichten, um durch einen solchen großen Schlag, dem die noch nicht vollständig gerüsteten Römer zur Zeit kaum hätten begegnen können, nicht bloß die großen strategischen und sonstigen materiellen Vortheile zu gewinnen, die ihm der Vollbesitz der ganzen griechischen Halbinsel versprach, sondern auch überall den Machthabern des Ostens durch seine Kühnheit und sein Glück Zutrauen zu seiner Sache einzuflößen. Statt dessen blieb Perseus ganz ruhig, ließ er thatenlos die Ereignisse an sich herankommen; noch mehr, in seiner unheilvollen Zaghaftigkeit ließ er sich durch die römische Diplomatie nicht bloß

69) *Liv.* XLII. 18. 25. 27. 36; (vgl. übrigens die von Nissen, S. 246 fg. 253 fg. gegen die Zuverlässigkeit des *Liv.* l. l. 25. beigebrachten Berichtes erhobenen Bedenken). S. auch *Appian* l. l. c. 9, 2.

auf allen Seiten iſoliren, ſondern auch perſönlich ziemlich plump übertölpeln.

Die Römer eilten nemlich vor wie nach der Rückkehr ihrer Geſandten aus Makedonien, noch vor der feierlichen Erklärung des Krieges, im Sommer und Herbſt d. J. 172 und im Winter d. J. 171 alle ihnen verbündeten Staaten in Afrika, Aſien und Griechenland durch ihre Botſchafter zu beſchicken und gegen Perſeus zu bearbeiten. Da war es denn, als ob die Feinde Roms die Meduſe ſähen; in dieſem Moment, wo man aller Orten erkannte, daß Rom entſchloſſen ſei, den Beweis ſeines Herrſcherrechts in der helleniſchen und helleniſtiſchen Welt abermals durch einen neuen großen Krieg zu führen, ſank vor dem drohenden Ernſte der Zeit und vor der nun wieder auflebenden Erinnerung an die Kriegsthaten der Legionen im Oſten ſeit d. J. 200, überall der antirömiſchen Partei der Muth. König Perſeus war wie durch einen Zauberſchlag ſofort faſt vollſtändig iſolirt;[70a]) ſelbſt Byzantion bot den Römern ſeine Hülfe an,[70b]) und in Rhodos, wo die makedoniſch Geſinnten ſofort allen Boden verloren hatten, beeilte man ſich, die Römer von der unwandelbaren Treue des ſchlauen Handelsvolkes zu überzeugen.[71]) Im europäiſchen Griechenland arbeiteten (im Spätjahr 172) die Römiſchen Agenten mit demſelben Erfolge. Die Brüder Publius und Servius Cornelius Lentulus übernahmen die Bereiſung des Peloponnes, wo ſich keine Stimme für Perſeus mehr zu äußern wagte. Aulus Atilius und Q. Marcius Philippus wandten ſich nach Nord- und Mittelgriechenland. Die Nationalpartei in Epeiros, damals von den wackern Männern Kephalos und Antinoos verſtändig geleitet, dachte nicht an Widerſtand und ließ ſich ruhig die Aushebung von 400 Kriegern zu römiſchen Dienſten gefallen. In Aetolien ſahen die Geſandten es mit an, wie unter ihrem Einfluß der fanatiſche Römerfreund Lykiskos zum Bundeshauptmann

---

70a) S. auch *Appian.* Mac. c. 9, 2. — 70b) Vgl. *Liv.* XLII. 46. *Tacit.* Annal. XII. 62. Mommſen, S. 773. Auch Lampſakos trat bald nach Ausbruch des Krieges zu den Römern über. *Liv.* XLIII. 6. 71) Vgl. *Liv.* XLII. 19. 26. 45. 46. ſ. auch *Pol.* XXVII. 3. 4. 6.

ernannt wurde, und in Thessalien rissen sie die zu Larissa versammelte Landesgemeinde zur entschiedensten Erklärung gegen Perseus hin. [72]) Gänzlich unbelehrt durch solche Vorfälle, knüpfte in diesem Augenblicke, die förmliche Kriegserklärung war noch nicht erfolgt, Perseus mit Q. Marcius, der mit den Antigoniden in gastfreundschaftlichen Beziehungen stand, Verhandlungen an; und Marcius, der sehr wohl wußte, daß Rom entschlossen war, unter allen Umständen loszuschlagen, schämte sich nicht, den kläglichen Mann, der bereits vor dem Schatten seiner eigenen Pläne erbebte, zur Absendung einer natürlich völlig hoffnungslosen Gesandschaft nach Rom zu ermuntern und ihm mit Freuden einen Waffenstillstand zu bewilligen, der einstweilen die Bewegungen der Makedonen völlig lähmte, dem Senat aber die schönste Zeit zur ungestörten Vollendung seiner Rüstungen gewährte. [73]) Und gleich nachher wandte sich Marcius nach Böotien und Chalkis, wo es ihm mit leichter Mühe gelang, die unter den Folgen ihrer wüsten Schandwirthschaft völlig haltungslos gewordene, durch die Angst vor Roms Rache in kläglichster Weise geschüttelte, durch die ihr Haupt nunmehr mächtig erhebende römisch-oligarchische Partei allenthalben erschütterte, Demokratie vom Ruder zu drängen, und die Verbindung dieses unsäglich verächtlichen Volkes mit Perseus zu zerreißen. Darüber kam es an verschiedenen Orten zu Unruhen der widerwärtigsten Art, und die Sache endete, was den Römern das Erwünschteste war, thatsächlich mit der Auflösung des böotischen Städtebundes, indem wenigstens Koroneia und Haliartos an Perseus festhielten. Von den Führern der makedonisch gesinnten Demokratie hatten Neon und Ismenias durch rechtzeitigen Uebertritt zu den Römern wenigstens den Bund noch zu retten und zu erhalten gesucht; die Wuth der römischen Partei und namentlich der mit Marcius sich jetzt einstellenden Emigranten war aber so groß, daß Ismenias in Chalkis schwer gedemüthigt, dann in Haft gelegt und zum Selbstmord gedrängt, Neon dagegen

72) (Wegen Epeiros s. *Pol.* XXVII. 13, 7.) *Liv.* XLII. 37. 38.
73) *Liv.* XLII. 37. 38—43. vgl. *Appian.* Mac. c. 9, 3 u. 4; u. Nissen, S. 250 fg.

genöthigt wurde, sich nach Makedonien zu flüchten; die römisch gesinnten Flüchtlinge dagegen kehrten nun endlich nach Böotien zurück.[74]) Um indessen in diesen Gegenden einem raschen Handstreich des Perseus vorzubeugen, veranlaßte Marcius vor seiner Rückkehr nach Rom die Besetzung von Chalkis, wo Servius Lentulus zurückblieb, durch 1000 Achäer.[75]). Die Thorheit des Perseus trug ihre Früchte. Wie sich von selbst verstand, wurde (im Frühjahr 171) die letzte Gesandschaft des Königs, obwohl die älteren Senatoren die Perfidie des Marcius als unrömisch brandmarkten, ohne Weiteres wieder aus Rom verwiesen, zugleich auch sämmtlichen zur Zeit in Italien sich aufhaltenden Makedonen geboten, Italien binnen 30 Tagen zu verlassen.[76]) So sah sich der König lediglich auf seine thrakischen Verbündeten, auf seine Beziehungen zu illyrischen und andern barbarischen Stämmen, auf eine Handvoll freiwilliger griechischer Zuzügler und Flüchtlinge,[77]) und vor Allem auf sein braves Volk und sein treffliches, zahlreiches und in vielen Kämpfen mit thrakischen Barbaren geschultes Heer angewiesen. Die Hellenen aber blickten mit äußerster Spannung auf den neuen Krieg, der, das fühlten sie gar wohl, auch über ihr künftiges Schicksal entscheiden würde. Mit Ausnahme der römisch gesinnten Oligarchie war noch immer Alles erfüllt von Sympathie für die stammverwandten Makedonen; sowohl jene überaus zahlreiche, namentlich den „gemeinen Mann" in den meisten Kantonen, die Mehrzahl der Demokraten aller Schattirungen und Stände, umfassende Masse, die zur Zeit nur durch die Furcht vor Rom verhindert wurde, für Perseus die Waffen zu erheben, — wie die (namentlich bei den Achäern sehr zahlreichen) Männer, die freilich bei der Lage der Dinge nur noch in strengster Neutralität die rettende Politik für ihre Kantone erkannten, deren Wünsche aber auf dauernde Erhaltung eines

---

74) *Liv.* XLII. 38. 43—44. 46. *Polyb.* XXVII. 1. u. 2, 1—10. 5, 1—8. vgl. Nitzsch, Polyb. S. 25 fg. u. *Freeman.* p. 182 sqq. 667 sqq. 75) *Pol.* XXVII. 2, 8 u. 11 sq. *Liv.* XLII. 44. — 76) *Pol.* XXVII. 7, 1—4. *Appian.* c. 9, 5. *Liv.* XLII. 46. 47. 48. *Diod.* XXX. 1. — 77) *Liv.* XLII. 51.

gewissen Gleichgewichts zwischen Rom und Makedonien hinausgingen.[78])

Als endlich jede Hoffnung auf Erhaltung des Friedens geschwunden war, versammelte Perseus sein Heer in einer Stärke von 43,000 Mann (etwa 21,000 Phalangiten, einige tausend Hypaspisten, 4000 makedonische und thrakische Reiter, die übrigen Truppen meistens Söldner und griechische Zuzügler) bei Kition (westlich von Pella) und eröffnete (im Frühling d. J. 171)[79a]) den Krieg durch den Einmarsch in die Kantone der Perrhäber und Thessaler.[79b]) Da zeigte es sich nun bald genug, daß dieser König auch von der kriegerischen Begabung seines Vaters, überhaupt der Antigoniden, so gut wie nichts besaß, und leider auch über keinen Heerführer verfügte, der seine Mängel hätte decken können. Perseus war freilich ein tüchtiger Soldat, er verstand es auch in einzelnen Gefechten zu siegen; aber die rasche und umfassende Ausnutzung einzelner Erfolge, überhaupt die selbständige, nicht durch sklavische Abhängigkeit von den Bewegungen des Feindes bestimmte Leitung eines Feldzuges in großartigem Stil war durchaus nicht seine Sache. Das trat jetzt gleich von vornherein zu Tage. Der mit der Führung des makedonischen Krieges betraute römische Consul Publius Licinius Crassus war um dieselbe Zeit in Illyrien gelandet und drang nun durch Epeiros und Athamanien in der Richtung auf das thessalische Gomphoi vor, (während zugleich die römische Flotte, 40 große Kriegsschiffe stark, die 10,000 Mann Seesoldaten führte, unter dem Prätor Gajus Lucretius und dessen Bruder Marcus von Kephallenia aus nach den böotischen Gewässern abging).[80]) Anstatt nun das römische Landheer, das zum Theil aus noch ungeübter Mannschaft bestand, auf den schwierigen Wegen durch das thessalische Grenzgebirge oder doch beim Austritt aus den Pässen bei Gomphoi anzufallen, wie es selbst durch die Idee des Vertheidigungskrieges, über die Perseus nicht hinauskam, nothwendig gefordert wurde, erwartete der König, nachdem er einige perrhäbische und thessalische

78) Vgl. *Liv.* XLII. 30. vgl. XLV. 31. *Polyb.* XXX. 6, 5 sqq. 10. 79a) Vgl. Mommsen, R. G. Bd. I. S. 773. — 79b) *Liv.* XLII. 50—53. — 80) *Liv.* XLII. 48. 49. 55. 56.

Städte erſtürmt hatte, die Römer bei Sykurion am Fuße des Gebirges Oſſa, und ließ einſtweilen die theſſaliſche Ebene von ſeinen Reitern ausrauben.[81]) So konnten die Römer ſich ungeſtört bei Gomphoi ausruhen, ohne Widerſtand Lariſſa erreichen und ihr Heer ohne Hinderniß durch die Hülfskorps der Pergamener (4000 Mann und 1000 Reiter) und der helleniſchen verbündeten Städte und Kantone verſtärken; unter Anderem ſtießen damals 300 Pf. und 100 Mann aus Apollonia, ein Geſchwader ätoliſcher und 400 theſſaliſche Reiter, wie auch tauſend Mann Achäer zu den Römern. (Die geſammte Landmacht der Römer auf der griechiſchen Halbinſel, von der aber ein Theil in Illyrien zurückblieb, um die makedoniſche Weſtgrenze zu bedrohen, mochte nunmehr etwa 30—40,000 Mann italiſcher Soldaten und mehr denn 10,000 M. verbündeter Krieger aller Art betragen).[82]) Nach einiger Zeit wagte es Perſeus dann, die römiſche Stellung am rechten Ufer des Fl. Peneios (etwas unterhalb Lariſſa) anzugreifen. Mit der Reiterei und den leichten Truppen erfocht der König über dieſelben Waffengattungen des von dem unfähigen Licinius ſchlecht geführten feindlichen Heeres am Hügel Kallikinos einen glänzenden Sieg, bei dem der Römer an Todten und Gefangenen mehr denn 3000 Mann, Perſeus zuſammen nur 60 Soldaten verlor. Ein raſches Hereinziehen der kampfluſtigen Phalanx in das Gefecht würde wahrſcheinlich die römiſche, an Zahl ohnehin ſchwächere Armee vollſtändig aufgelöſt haben; zu ſeinem Unheil wagte der König weder dieſen entſcheidenden Zug, noch auch hinderte oder ſtörte er den in der nächſten Nacht erfolgenden Rückzug der ſchwer erſchütterten Römer über den Peneios im Geringſten. Noch mehr, der übel berathene Mann bot jetzt dem geſchlagenen Conſul den Frieden unter denſelben Bedingungen an, unter denen einſt Philipp mit dem Sieger von Kynoskephalä abgeſchloſſen! Er durfte ſich nicht wundern, wenn Licinius von ihm dafür die bedingungsloſe Ergebung in die Willkür des Senats verlangte.[83])

81) *Liv.* XLII. 53—55. 56; über Sykurion vgl. Burſian, a. a. O. S. 62. 82) *Liv.* XLII. 55. Vgl. Mommſen, R. G. Bd. I. S. 773. — 83) *Liv.* XLII. 57—62. *Polyb.* XXVII. 7, 1—16. *Plut.* Aemil. Paul. c. 9. *Appian.* Mac. c. 10. *Justin.* XXXIII. 1. *Zonar.* IX. 22. *Eutrop.* IV. 6. *Oros.* IV. 20.

Inzwischen gestalteten sich die Dinge in Griechenland auf eine Weise, die dem Perseus, wenn er nur einen Hauch von Philipps Geiste besessen, noch jetzt die schönste Gelegenheit geboten hätte, mit Einem Schlage alle die Vortheile zu gewinnen, die er im vorigen Herbst aus der Hand hatte fallen lassen. Die Nachricht von der Niederlage des Licinius nemlich erzeugte überall in Griechenland eine solche Aufregung, daß ein neuer Sieg der Makedonen, einige makedonische Truppen und einige hundert gut verwendete Silbertalente leicht einen allgemeinen Aufstand im Rücken der Römer ins Leben rufen konnten.[84]) Und diese Stimmung unter den Hellenen wurde durch die Fehler der römischen Führer andauernd gesteigert. Die bereits gefährlich entwickelte Corruption der römischen Nobilität trat damals in bedenklicher Weise ans Licht; sie äußerte sich nicht bloß in der Unfähigkeit der ersten gegen Perseus ausgesandten Generale, sondern noch weit mehr in der schändlichen Behandlung der hellenischen Bundesgenossen und in der wahrhaft verbrecherischen Zügellosigkeit, die man in der Kriegszucht einreißen ließ. Die Stimmung in Griechenland wurde wahrlich nicht besser, als man vernahm, daß man in dem Generalstabe des Licinius die ganze Schuld der letzten Niederlage auf die angebliche Feigheit der ätolischen Reiter und das angeblich verrätherische Benehmen ihrer Führer schob.[85]) Und nun hörte man gar, daß der römische Admiral Gajus Lucretius, der die böotische Stadt Haliartos (auf die sich noch vor Beginn des großen Kriegs der Römer Publius Lentulus mit **300** italischen Soldaten und mit der Mannschaft der meisten übrigen Böoter geworfen hatte) mit **10,000** Mann Seesoldaten und **2000** neuerdings in Chalkis aufgestellten Pergamenern belagerte, bei der Erstürmung der tapfer vertheidigten Stadt nach einem furchtbaren Blutbade alle Ueberlebenden als Sklaven verkaufte und die Stadt von Grund aus zerstörte; noch mehr, auch in Theben hatte er dann alle zur demokratischen und makedonischen Partei gehörigen Einwohner in die Sklaverei verschachert.[86])

---

84) *Polyb.* XXVII. 7 a — c. *Liv.* XLII. 63. — 85) *Liv.* XLII. 60. *Appian.* l. l. — 86) *Liv.* XLII. 47. fin. 56. 63. *Strab.* IX. 2, 30. p. 631. (411.)

Nichts deſtoweniger beharrte Perſeus bei ſeiner zaghaften Kriegführung; und als ein neues größeres Gefecht bei Phalanna (am linken Ufer des untern Peneios, nicht mehr fern von der Tempe-Schlucht) minder günſtig als der erſte Kampf für ihn ausgefallen war, kehrte er (im Sommer d. J. 171) nach Makedonien zurück, um ſich auf die Vertheidigung der Bergwälle dieſes Landes zu beſchränken.[87] Er durfte es einſtweilen den Römern überlaſſen, durch ihr ferneres Auftreten die Erbitterung der Hellenen zu ſteigern. Der jämmerliche Licinius eroberte nur noch die von Perſeus vorher beſetzten theſſaliſchen und perrhäbiſchen Plätze mit Ausnahme der Stadt Gonnos, welche, als den „Schlüſſel" des Paſſes Tempe, Perſeus neuerdings ſtark verſchanzt hatte;[88a] dann zog er nach Theſſalien und Böotien in die „Winterquartiere," ſicherte noch Ambrakia durch 2000 Mann, entließ mit Ausnahme der Achäer die griechiſchen Hülfstruppen, und begnügte ſich dann mit der Zerſtörung des phthiotiſchen Pteleon und der Einnahme von Lariſſa Kremaſte, die neuerdings wieder in makedoniſche Hand gerathen waren.[88b] Und nun begann eine Reihe ganz abſcheulicher Gewaltthaten des Licinius und des Gajus Lucretius gegen eine Menge befreundeter griechiſcher Gemeinden in Europa und Kleinaſien, die durch willkürliche Lieferungen und Erpreſſungen, ja ſelbſt offenbare Räuberſtreiche, jeder Art faſt zu Grunde gerichtet wurden und umſonſt auf den römiſchen Senat provocirten.[89] Die Bürger der Stadt Koroneia in Böotien, die ſich jetzt ergaben, wurden in Maſſe als Sklaven verkauft.[90] Und dabei ließ die römiſche Flotte bei Oreos ſchimpflich von einem kleinen makedoniſchen Geſchwader ſich überfallen.[91] Noch mehr, im Einverſtändniß mit dem ätoliſchen Bundeshauptmann Lyſiskos hatte Licinius mehrere dieſem verhaßte Aetoler, (außer dem früher genannten Nikander noch den Eupolemos und mehrere andere

87) *Liv.* XLII. 64—67. *Appian.* l. l. c. 11. *Pol.* XXVII. 9. *Zonar.* l. l. Wegen Phalanna ſ. auch Burſian, S. 56. — 88a) *Liv.* XLII. 54. 67. Burſian, S. 60. — 88b) *Liv.* l. l. 67. (vgl. 42.) — 89) Vgl. *Liv.* XLIII. (4.) u. 4. 6. 7. 8. *Zonar.* l. l. — 90) *Liv.* XLIII. (4.) 4. 91) *Liv.* XLIII. (4.) *Plut.* Aemil. c. 9.

namhafte Führer), eben wegen angeblich verrätherischer Haltung in jener Schlacht am Peneios, nach Rom zur Untersuchung abführen lassen.[92]) Solche Frevel führten zunächst die Epeiroten zum Abfall von Rom. Der junge Charops, ein Enkel des früher erwähnten, persönlich achtbaren Römerfreundes, ein Mensch, der in Rom erzogen worden war, suchte bei glühendem Ehrgeiz und grundsatzlosem Charakter die Stellung seines verstorbenen Großvaters in seiner Heimath zu gewinnen. Längere Zeit hatte er sich vergeblich bemüht; aber jetzt wurden seine Intriguen, seine wiederholten Verleumdungen der Nationalpartei bei den Römern, so bedenklich, daß die Führer der entschieden makedonischen Partei, Theodotos und Philostratos, denen schließlich auch Kephalos und Antinoos nicht mehr widerstrebten, zu ihrer persönlichen Sicherheit, — um dem Schicksal der verhafteten Aetoler zu entgehen, — heimlich mit Perseus anknüpften und endlich im Frühling d. J. 170 offen zu ihm übertraten; fast sämmtliche Epeiroten, namentlich die mächtigen Molosser und die meisten Chaonen traten mit ihnen auf die makedonische Seite, fast nur die Thesproten hielten bei Rom aus.[93]) Es wurde nicht besser, als endlich Licinius im Frühling d. J. 170 durch den Consul Aulus Hostilius Mancinus und der Admiral Lucretius durch L. Hortensius ersetzt wurde. Hortensius, der besonders durch die zu Abdera verübten Greuel einen bösen Namen gewann, setzte, ohne mit der Flotte irgend etwas Besonderes auszurichten, die schlimme Praxis seines Vorgängers in der Art fort, daß der Senat, der schon die Scenen von Koroneia bestimmt gemißbilligt hatte, zuletzt sehr ernstlich einschreiten mußte.[94]) Hostilius aber richtete mit seinen völlig demoralisirten Truppen nicht das Geringste gegen Perseus aus. Auch die in Illyrien aufgestellten Römer hatten sowohl an der makedonischen Westgrenze wie in

92) *Polyb.* XX. 11, 10. XXVII. 13, 14. XXVIII. 4, 5 sqq. vgl. *Appian.* l. l. c. 10. — 93) *Pol.* XXVII. 13, 1—16. 14, 1—3. *Liv.* XLIII (5.) 18. 21. 23. XLIV. 16. u. XLV. 26. *Diod.* XXX. 5. u. f. (*Bekk.* Tom. IV. pag. 258 sq.) fragm. Scorial. fr. libb. 30 sqq. nr. 7. — 94) *Liv.* XLIII. (5.) 4. 6. 7. 8. XLIV. 1. *Diod.* XXX. 6. 8. *Pol.* XXVIII. 3, 3. *Zonar.* IX. 22.

Epeiros ganz entſchiedenes Unglück.[95]) Darüber wuchs dem König allmählich der Muth. Hatte er ſich bisher, ſo weit er nicht ſeine Zeit und Kraft auf thrakiſchen, dardaniſchen und illyriſchen Nebenkämpfen verbraucht, immer nur vertheidigend verhalten, ſo brach er nun gegen Ende d. J. 170 aus Makedonien angreifend heraus. Bereits waren wieder verſchiedene theſſaliſche Städte von ſeinen Truppen beſetzt worden; nun aber drang er nicht allein mit Erfolg gegen die Römer in Illyrien vor, ſondern verſuchte auch im Winter 170 auf 169 v. Chr. eine Unternehmung nach Aetolien, wo ihm die durch ihre einheimiſchen Gegner und durch die römiſche Politik in gleicher Weiſe bedrohte Nationalpartei unter Archidamos in ähnlicher Art, wie neuerdings die Epeiroten, die Hände bieten und namentlich die feſte Stadt Stratos ausliefern wollte. Unglücklicherweiſe mißlang dieſe Expedition in der Hauptſache.[96]) Und Perſeus, der ſich weder als Politiker noch als Feldherr jemals auf die Höhe ſeiner Aufgabe erheben konnte, der dabei in heilloſem Geiz jetzt und ſpäter ſich niemals von ſeinen maſſenhaft aufgehäuften Geldſchätzen trennen konnte, der niemals ſeine Kaſſen aufthun mochte, weder wo es ſich um Hellenen, noch wenn es ſich um illyriſche Häuptlinge oder nordiſche Barbaren handelte,[97]) — ließ nun doch ruhig die Zeit verſtreichen, bis die Römer endlich den rechten Mann für dieſen Krieg fanden. Quintus Marcius freilich, der mit Anfang des Frühlings 169 den Oberbefehl übernahm, war dieſer Mann noch nicht. Wir werden ſpäter ſehen, wie ſehr allerdings die tückiſche Intriguenpolitik dieſes Diplomaten die gegen die Unabhängigkeit der griechiſchen Verbündeten Roms gerichteten Pläne der ſchroffern Senatspartei gefördert hat; Makedonien aber konnte auch er nicht überwinden. Es gelang ihm zwar, durch einen überaus verwegenen Marſch über die ſüdöſtlichen Höhen des Olympos (weſtlich von Tempe) in die ſüdöſtlichſte Ecke

95) *Liv.* XLIII. 1. (5.) 9—11. 21. 23. XLIV. 1. *Plut.* Aemil. c. 9.
96) *Liv.* XLIII. 18—23. — 97) Vgl. *Polyb.* XXVIII. 9, 4 sqq. *Liv.* XLIV. 23. 26 sqq. *Plut.* Aemil. c. 12 sqq. *Dion. Cass.* (ed. Dindorf.) Vol. I. p. 116. fr. 66, 1. *Diodor.* XXX. 9. 19. *Appian.* Maced. c. 16.

des vorderen Theiles von Makedonien einzudringen; sonst aber machten weder seine eigenen Truppen, noch die jetzt von Gajus Marcius Figulus geführte Flotte, noch auch die Römer in Illyrien die mindesten Fortschritte. Freilich fiel die makedonische Stellung am Tempe-Paß endlich auch in die Hände des römischen Feldherrn; allein die feste Stellung an dem Fl. Enipeus oder Elpios (südlich von Dion), durch deren Besetzung Perseus, (der sich anfangs in seiner Thorheit einen Augenblick gänzlich haltlos gezeigt hatte), die Römer bald nach ihrem Uebergang über den Olympos an jedem weiteren Vordringen in Makedonien hinderte, war nicht zu überwinden.[98]) Da endlich sandte Rom im Frühjahr **168** v. Chr. den besten Feldherrn, über den es damals zu verfügen hatte, nach diesem Kriegsschauplatze. Lucius Aemilius Paullus, ein ausgezeichneter Mann von ernstem Sinne und altrömischer Tüchtigkeit, hellenisch gebildet wie nur immer der große Scipio und Flaminin, der damaligen Nobilität und ihrer Corruption wie ihrer Politik abgewandt, sollte endlich in Makedonien die Ehre Roms retten. Es ist ihm dieses militärisch auch sehr wohl gelungen; leider aber war seine persönliche Tüchtigkeit wie seine Sympathie für die Hellenen nicht mehr im Stande, weder die schändlichen Frevel zu verhindern, durch welche nachher die damalige römische Politik ihren Sieg befleckte, noch auch die vernichtenden Schläge abzuwehren, die gegen die gesammte hellenische Welt geführt werden sollten.[99a]) Zunächst aber verstand es dieser Consul, die zuchtlose römische Armee wieder in ernsthafte Kriegsbereitschaft zu setzen. Dann aber wußte er überraschend schnell den König Perseus aus seiner Stellung am Enipeus herauszumanövriren und ihn dann zu der entscheidenden Schlacht bei Pydna (am 22. Juni **168**) zu zwingen, in welcher **20,000** Makedonen fielen und **5000** Mann gefangen wurden, in welcher die Kraft und Blüthe dieser edlen Nation

98) *Appian.* Maced. c. 12—16. *Liv.* XLIV. 1—13. 16. 20. 28. Vgl. *Diodor.* XXX. 10. u. 11. *Pol.* XXVIII. 10—12. *Zonar.* l. l. *Flor.* I. 28.

99a) Vgl. Mommsen. S. 778. Nitzsch, die Gracchen. S. 165 fg. u. Polyb. S. 52 ff. Lange, S. 262 ff.

für immer gebrochen wurde. Perſeus ſelbſt, der nicht eine Spur von jener ſtolzen und würdevollen Haltung zeigte, die ſeinen Vater Philipp gerade im Unglück geziert hatte, wurde bald nachher auf der Flucht zu Samothrake von Gnäus Octavius, dem diesjährigen römiſchen Flottenführer gefangen genommen; der Reſt des Heeres und die makedoniſchen Städte wagten weiter keinen Widerſtand gegen die ſiegreichen Römer.[99b]) Das Haus des Antigonos hatte aufgehört zu regieren. Der Staat Philipps, des Siegers von Chäroneia, das Volk, deſſen Heldenſöhne unter ihrem königlichen Alexander die Welt des Oſtens den Völkern des Abendlandes erſchloſſen hatten, lag blutend, zerſchmettert zu den Füßen der neuen weltbeherrſchenden Nation.

Und nun eilten die römiſchen Staatsmänner, ihren gewaltigen Sieg über den letzten griechiſchen König, in Makedonien und in der ganzen Griechenwelt in der umfaſſendſten und nachhaltigſten Weiſe auszunutzen. Makedonien wurde zur Zeit noch nicht den unmittelbaren Beſitzungen der Republik angereiht, obwohl allem Anſchein nach in Rom ſchon jetzt der Wunſch laut wurde, den Staat des Siegers von Chäroneia zur Provinz gemacht zu ſehen; hier widerſtand wahrſcheinlich Aemilius Paullus ſelbſt mit Erfolg der Eroberungspolitik vieler ſeiner Standesgenoſſen.[100]) Makedonien ſollte noch immer „frei und ſelbſtändig“ bleiben; wohl aber ſollte dieſer einſt ſo gefürchtete Staat für alle Zeiten „unſchädlich“ gemacht werden. Unterſtützt durch die zehn Commiſſarien, welche der Senat, wie herkömmlich in Fällen dieſer Art, mit einer beſtimmten Inſtruktion nach Makedonien abſchickte, ordnete Aemilius (i. J. 167) auf der Conferenz von Amphipolis die Verhältniſſe der makedoniſchen Erblande in folgender Weiſe. Das makedoniſche Königthum wurde für immer abgeſchafft, auch

---

99b) *Diodor.* XXX. 20—22. XXXI. 9. *Dion. Cass.* l. l. pag. 117. fr. 66, 3—6. *Liv.* XLIV. 17. 18—22. 30. 32—46. XLV. 4—9. *Plut.* Aemil. c. 10—27. *Polyb.* XXIX. 1—7. *Justin.* XXXIII. 1. 2. *Appian.* Maced. c. 17. *Vellei.* I. 9. *Flor.* l. l. *Eutrop.* IV. 6. u. 7. *Oros.* IV. 20. *Zonar.* IX. 23. u. ſ. Mommſen S. 778. Niſſen, S. 266. — 100) Vgl. Nitzſch, Polyb. S. 54. die Gracchen, S. 171 fg. Lange, a. a. O. S. 263 fg.

in diesem uralt monarchischen Lande sollte von nun an die s. g. Freiheit, d. h. republikanische Ordnungen Platz greifen. Um für letztere Raum zu schaffen, wurden die entschiedensten Vertreter des populären Herkönigthums, wurde der gesammte Hofadel, wurden die sämmtlichen höheren königlichen Civil- und Militärbeamten (alle früheren Vertrauten des Königs, die Mämer des Hofstaates, die Generale, Flottenführer, Commandanten der Städte, alle sonst namhaften Offiziere, die frühern Gesandten, überhaupt jeder mit den bisherigen Zuständen näher verwachsen gewesene reiche oder hochgestellte Mann) sammt ihren erwachsenen Söhnen, zu Uebersiedelung nach Italien genöthigt. Dann aber zerschnitt die römische Politik den seit des großen Philipps Zeit zu fester Einheit verwachsenen Staat in vier selbständige Kantone — (in den Kanton von Amphipolis mit den östlichsten Bezirken des Landes, den von Thessalonike mit den mittleren Gebieten und der Halbinsel Chalkidike, den von Pella oder die südwestlichen Landschaften, und den von Pelagonia oder das nördliche und nordwestliche Binnenland), die nun systematisch gegen einander abgeschlossen wurden, der Art daß sogar Handelsverkehr und eheliche Verbindungen zwischen den Bewohnern dieser Kantone verboten waren. Jeder dieser Kantone erhielt eine republikanisch-föderative Verfassung; die neuen Beamten und die Räthe dieser nach hellenischen Vorbildern geformten Eidgenossenschaften wurden alljährlich durch die Wahlen der Gemeinden ernannt. Sonst wurden die bestehenden Landesgesetze wahrscheinlich nur in soweit verändert, als es durch die Zertheilung des Staates in vier gesonderte Kantone nöthig gemacht wurde. Dagegen erfuhr die freie Bewegung der Makedonen eine Reihe schwerer Beeinträchtigungen. Nur an der nördlichen und östlichen Grenze durfte zur Abwehr barbarischer Einfälle eine bewaffnete Miliz und Festungskette bestehen; sonst wurde das Land entwaffnet. Die Benutzung der Gold- und Silberbergwerke wurde vorläufig untersagt;[1a]) ebenso durfte von nun an kein Salz einge-

1a) Ueber Milderungen dieses für Makedonen und Auswärtige gleichmäßig geltenden Verbots seit d. J. 158 v. Chr. vgl. die Chronik des Cassiodor, herausg. von Th. Mommsen, z. J. d. St. 596, S. 616. u. s. Lange, a. a. O. Bd. II. S. 275. Mommsen, R. G. Bd. I. S. 780.

führt, Schiffsbauholz nicht mehr geſchlagen und ausgeführt werden. Die bisher an den König gezahlte Grundſteuer hörte allerdings auf, aber die Hälfte dieſer Steuer, eine Summe von hundert Talenten, mußte nunmehr jährlich nach Rom gezahlt werden; im Uebrigen wurde wohl „die bisher beſtehende herrſchaftliche nunmehr Gemeindeſteuer."[1b]) Jedenfalls war das edle Volk der Makedonen damit vollkommen gelähmt; zurückgeſchraubt zu den Zuſtänden eines reinen Bauernvolkes, deſſen überflüſſige Produkte doch wohl vorzugsweiſe von den römiſchen Kaufleuten umgeſetzt wurden,[1c]) mußte das makedoniſche Volk, mochte auch immer die durch Aemilius Paullus eingeführte geſetzliche Ordnung im Einzelnen durchaus rühmenswerth ſein, unter ſo grauſamem Drucke langſam verkümmern. Es war dieſe neue „Freiheit" Makedoniens ein Zuſtand, aus dem ſich binnen Kurzem Verhältniſſe entwickelten, welche den Makedonen die 21 Jahre ſpäter unter neuen Kämpfen und blutigen Zuckungen erfolgende ſchließliche Umwandlung in eine römiſche Provinz geradezu zu einer Wohlthat machen mußten.

1[b]) *Liv.* XLV. 17. 18. 27. init. 28. 29. 30. 32. *Justin.* XXXIII. 2. *Plut.* Aemil. c. 28. 29. *Polyb.* XXXI. 12, 12. *Diod.* XXXI. c. 8. u. 9. *Syncell.* pag. 267. *Eutrop.* IV. 7. *Suidas* s. v. Aemilius. u. *Joann. Antioch.* fr. 57. bei *K. Müller* fr. hist. Gr. T. IV. p. 558 sq. Vgl. Mommſen, R. G. Bd. I. S. 779 ff. Bd. II. S. 388. Becker-Marquardt, Röm. Alterth. Th. III. Abth. 1. S. 115 fg. Nitzſch, die Gracchen, S. 171 ff. Lange, S. 263 fg. — 1[c]) Vgl. Nitzſch, a. a O. S. 175. Dagegen war, offenbar unter dem Einfluß des alten Cato (ſ. unt.) die Schließung der makedoniſchen Bergwerke weſentlich auch gegen die römiſchen Kapitaliſten und Publikanen gerichtet (vgl. *Liv.* XLV. 18.), deren für Provinzen und abhängige Landſchaften ſo ſehr verderbliche Thätigkeit eine verſtändige, im Senat noch immer ſehr einflußreiche Partei nach Kräften zu beſchränkten damals bemüht war. Die 1a. erwähnte Veränderung kam dann gerade den Publikanen ſehr zu Gute. S. auch Lange, S. 263 fg. 275. Bei der Organiſirung der vier makedoniſchen Eidgenoſſenſchaften wurde denſelben (vgl. S. 81. Anm. 51.) wahrſcheinlich nun auch das Recht entzogen Silbergeld zu ſchlagen. Als dann i. J. 158 v. Chr. der Senat die Ausbeutung der makedoniſchen Silbergruben wieder erlaubte, ſcheint er auch wenigſtens dem Kanton von Amphipolis, in deſſen Gebiet dieſe Gruben lagen, das Recht der Silberprägung zurückgegeben zu haben; daſſelbe Recht fehlte wohl auch der Eidgenoſſenſchaft von Theſſalonike nicht, — von den Kantonen Pella und Pelagonia dagegen giebt es kein Silbergeld. Mommſen, Geſch. d. Röm. Münzweſens. S. 691 fg.

Makedonien sollte es aber nicht allein empfinden, daß die Schlacht bei Pydna die Weltherrschaft der Römer im Wesentlichen vollendet hatte. Es kann darüber gestritten werden, ob der Senat den Krieg gegen Perseus schon mit der bestimmten Absicht begonnen hat, die Herrschaft Roms im griechischen und hellenistischen Osten in ganz anderem Ernste denn zuvor geltend zu machen; jedenfalls handelte der Senat nach dem Sturze des Perseus ganz entschieden in diesem Sinne. Nicht zu sprechen von den illyrischen Stämmen unter dem Häuptling Gentios von Skodra, der in dem letzten Kriegsjahre zu Perseus übergetreten, aber von dem Prätor L. Anicius sofort (noch vor der Schlacht bei Pydna) niedergeworfen war, und dessen Land und Volk nunmehr in derselben Weise wie Makedonien in verschiedene Kantone zerlegt und mit einer zweideutigen „Freiheit" beschenkt wurde:[2]) so empfanden Roms bisherige Bundesgenossen diesseits und jenseits des ägäischen Meeres die veränderte Stellung der italischen Vormacht in der härtesten Weise, — und überall fanden sich nun leichtere und schwerere Verschuldungen gegen Rom, die der römischen Politik die passenden Handhaben gewährten, mit voller Wucht auf die abhängigen Staaten und Städte zu drücken. König Eumenes II. von Pergamon, bisher als natürlicher Feind der makedonischen Macht von den Römern mit Vorliebe gehegt und gepflegt, sah sich nunmehr mit schneidender Kälte behandelt und verletzenden Demüthigungen aller Art ausgesetzt. Dieser treue Bundesgenosse der Römer, der ihnen zu Wasser und zu Lande gegen Perseus rüstig beigestanden hatte, sollte nunmehr schon i. J. 169 v. Chr. eine sehr zweideutige Haltung eingenommen, nachher sogar mit Perseus wegen seines Abfalls von den Römern verhandelt haben; und doch ist es höchstens einigermaßen wahrscheinlich, daß

2) Vgl. *Liv.* XLIV. 23. 27. 30—32. XLV. 17. 18. 26. *Appian.* Maced. c. 16. *Illyr.* c. 9; u. s. Mommsen, R. G. Bd. I. S. 781. Becker-Marquardt, a. a. O. S. 112. Dagegen wurde der treffliche Odrysenkönig Kotys II. in Thrakien, der tüchtigste Verbündete des Perseus, „der von den römischen Heeren nur schwer zu erreichen, außerdem aber gelegentlich gegen Eumenes von Pergamon (s. unt.) zu brauchen war," sehr schonend und rücksichtsvoll behandelt.

der kluge Attalide, vielleicht getäuſcht durch die ſchlaffe und unſichere Kriegführung der Römer vor Ankunft des Aemilius Paullus, einen Augenblick daran gedacht hat, (im Winter 169/168 v. Chr.), durch Einleitung einer Vermittelung zwiſchen Perſeus und den Römern ſich ſelbſt für die Zukunft etwas beſſer zu Makedonien zu ſtellen und zugleich ſich ein Verdienſt bei den Römern zu erwerben.[3]) In Wahrheit aber war ſeit Perſeus' Fall ein ſtarkes Pergameniſches Reich für die römiſche Politik kein Faktor von Werth mehr. Eumenes hatte es nur der Treue ſeines Bruders Attalos zu verdanken, wenn eine unmittelbar gegen ihn und ſeine Stellung als regierendes Haupt der pergameniſchen Dynaſtie gerichtete Intrigue ſcheiterte. Einſtweilen nur um die Städte Aenos und Maroneia (S. 142.) verkürzt, hat er dann, gegenüber der bösartigen Politik des Senats, die jetzt ſeinen aſiatiſchen Gegnern (dem bithyniſchen Pruſias II. und den Kelten in Kleinaſien) die Hand bot, lediglich durch ſeine Klugheit und reſignirte Schmiegſamkeit ſein Reich zu erhalten und ſchließlich (i. J. 159) auf ſeinen Bruder, eben jenen von dem Senat ſo ſtark begünſtigten Attalos (II.), zu vererben vermocht.[4]) Viel härter noch ſahen ſich die Rho-

3) Die Stellen, welche von dem ſeit dem Kriegsjahre 169 v. Chr. in Rom und in dem römiſchen Lager gegen Eumenes verbreiteten Verdacht, und auch von ſeinen (angeblich nicht bloß auf Vermittelung, ſondern ſogar auf Abfall von Rom und Verbindung mit Perſeus, oder mindeſtens Neutralität in dem weiteren Kriege abzielenden) Verhandlungen mit Makedonien, die ſchließlich (im Winter 169/168 v. Chr.) an Perſeus' Geiz geſcheitert ſein ſollen, handeln, ſind namentlich: *Liv.* XLIV. 13. 20. 24—26. 27. *Polyb.* XXIX. 1 b, u. c—h. *Vellei.* I. 9. *Appian.* Mac. c. 16, 1. *Diod.* XXXI. 7, 2. *Dion. Cass.* fr. 66, 1. *Zonar.* IX. 22. fin. Meier, a. a. O. S. 390—394. Meier, dem wir bei der im Texte aufgeführten Annahme in der Hauptſache folgen, ſtellt S. 390. die Vermuthung auf, daß den erſten Anlaß zu allen gegen Eumenes gerichteten Verdächtigungen möglicherweiſe der Wunſch der römiſchen Anführer, die Schuld der Mißerfolge des Kriegsjahres 169 v. Chr. von ſich abzuwälzen und dem treuen Verbündeten aufzubürden, gegeben habe. Mommſen, R. G. Bd. I. S. 781 fg. verwirft alle jene Gerüchte über Eumenes, die er lediglich auf perfide römiſche Intriguen zurückführt. Vgl. auch Niſſen, S. 260 fg. und Peter, Studien zur Röm. Geſch. S. 151 fg.

4) Meier, a. a. O. S. 395—401. Peter, a. a. O. S. 152—154. Mommſen, S. 781 ff.

dier betroffen. Trotz des Mißtrauens, welches man schon seit d. J. 172 in Rom gegen sie nährte, hatten doch äußerlich noch immer gute Verhältnisse mit ihnen bestanden, bis dann i. J. 169 v. Chr. der Consul Q. Marcius mit bösartiger List sie zu Falle brachte. Marcius nemlich, der hier augenscheinlich aus eigener Eingebung handelte, — so daß auch der römische Senat oder doch dessen Mehrheit nachher durch die weitere Entwickelung dieser Angelegenheit vollkommen überrascht wurde, — nahm (im Sommer d. J. 169) die Gelegenheit wahr, den rhodischen Gesandten Agepolis, der den Consul nach seinem Einbruch in das südliche Makedonien (S. 197.) in seinem Lager bei Herakleion mit Aufträgen der rhodischen Regierung besuchte, anscheinend in der biedersten und bestimmtesten Weise auf den Gedanken zu bringen, daß die Republik der Rhodier zur Zeit die geeignetste Macht sei, um zwischen Rom und Makedonien den von allen Seiten ersehnten Frieden zu vermitteln. In Rhodos, wo man durch den langwierigen Kampf in dem Handelsverkehr mit Makedonien, überhaupt in seinem ganzen Seeverkehr, sehr unangenehm sich gestört sah, ging man sehr bereitwillig auf diesen Gedanken ein und entschloß sich wirklich, die Römer wie die Makedonen durch Friedensboten zu beschicken. Rhodische Gesandte erschienen nicht lange vor der Schlacht bei Pydna sowohl im Senat wie in dem Lager des Aemilius Paullus. Der tückische Plan des Marcius ging aber, wie es heißt, durch die eigene Thorheit der Rhodier noch vollständiger in Erfüllung, als er selbst es hatte hoffen können. In Rhodos nemlich war jetzt die seit d. J. 172 weit zurückgedrängte makedonische Partei wieder zu entschiedenem Uebergewicht gelangt, und dieser Partei gehörten die neuen Gesandten an, die vielleicht in Rom in ihrem Eifer über ihre Aufträge hinausgingen. Ihre (angebliche) trotzig eingeleitete Erklärung, Rhodos werde gegen diejenige der kriegführenden Mächte, die einem raschen Friedensschluß widerstreben würde, feindlich auftreten, erregte im Senat wie im römischen Lager einen wahren Sturm der Entrüstung. Im Lager am Enipeus konnte Aemilius Paullus die Gesandten nur mit Mühe vor der Wuth seiner Soldaten schützen. Im Senat aber, dessen großer Mehrheit, unbekannt mit den Intriguen des Marcius,

das Auftreten der Rhodier ebenſo unverſtändlich wie unverſchämt erſchien, wurden die Geſandten der Art empfangen; ihr Verſuch, bei der Kunde von der Schlacht bei Pydna durch feine Schmiegſamkeit und wohlgewählte Glückwünſche die guten Beziehungen zu Rom zu bewahren, ſo ſchroff abgelehnt: daß ſie nicht allein erkennen mußten, die ſchöne Zeit der langjährigen, durch keinen bindenden und beſchwerenden Vertrag geregelten Freundſchaft zwiſchen Rhodos und Rom ſei nunmehr für immer vorüber, ſondern auch die römiſche Kriegspartei in allem Ernſte ſo gut wie entſchloſſen ſahen, den „frechen Uebermuth“ ihres winzigen Staates durch einen zerſtörenden Krieg zu ſtrafen.[5]) Die gänzliche Niederlage des Perſeus bei Pydna erzeugte unter dieſen Umſtänden in Rhodos einen wahren Todesſchrecken; und ſo geſchah es, daß jetzt auch dieſer tüchtige griechiſche Stamm vorübergehend in jene zugleich grauſame und würdeloſe Jämmerlichkeit verſank, die die Geſchichte der letzten Tage des freien Griechenlands in weitem Umfange in ſo überaus unerfreulichem Lichte erſcheinen läßt. Nicht lange nemlich nach der Schlacht bei Pydna erſchienen mehrere römiſche Diplomaten, die vom Senat den Auftrag hatten, in einem eben damals zwiſchen den Königen von Syrien und Aegyp-

---

5) *Zonar.* IX. 22. fin. *Dion. Cass.* frg. 66, 2. *Diod.* XXX. 33. vergl. XXXI. 5, 1. *Vellei.* I. 9. *Appian.* Mac. c. 15. *Polyb.* XXVIII. 14. und 15. XXIX. 3, 7. 4, 1—5. 5, 1—5. 7, 1—11. *Liv.* XLIV. 14. 15. 23. 28. 29. 35. XLV. 3. 23; u. ſ. dazu die chronologiſchen Berichtigungen bei Niſſen, S. 261 fg. 265. Vgl. Nitzſch. die Gracchen, S. 172. Lange, S. 268. Meier, a. a. O. S. 391 fg. Mommſen, R. G. Bd. I. S. 783 ff. Peter, a. a. O, S. 147—150. (Nach Niſſens Erörterungen S. 261 ff. erſcheint es übrigens als zweifelhaft, ob die rhodiſchen Geſandten in Rom wirklich dazu kamen, jene ſchroffe Erklärung im Senat abzugeben; nach ſeiner Darſtellung wären nur jene Angaben haltbar, nach denen die rhodiſche Geſandtſchaft überhaupt erſt nach der Schlacht bei Pydna im Senat vorgelaſſen wurde, dann aber ſofort ihr urſprüngliches Mandat für erloſchen erklärte und den Römern zu ihrem Siege Glück wünſchte, worauf dann der Senat mit äußerſter Schroffheit ſchon die Idee, in dem letzten Stadium des Krieges vermitteln zu wollen, als eine gegen Rom feindliche, der ſonſtigen treuloſen Haltung der Rhodier ganz entſprechende, Parteinahme für Perſeus erklärte.)

ten schwebenden Kriege zu vermitteln, in der Nähe von Rhodos. Die Bürgerschaft, die sofort die makedonische Partei und deren Führer Deinon und Polyaratos wieder hatte fallen lassen, lud in ihrer Angst diese Männer, den brutalen Gajus Popillius Länas und den etwas milderen Gajus Decimius, zu einem Besuch auf Rhodos ein, um wenigstens deren Gunst und damit einige einflußreiche Stimmen im Senat zu gewinnen. Und auf einen Wink des Decimius beeilte sich nun die Gemeinde, gegen alle ihre Mitbürger, die bisher zu Gunsten des Perseus und gegen die Römer gewirkt hatten, mit Kriminalunterſuchungen und Todesurtheilen (bez. mit Auslieferung an die Römer) vorzugehen, soweit sich dieselben nicht bereits geflüchtet oder freiwilligen Tod vorgezogen hatten. Der am schlimmsten kompromittirte Polyaratos ist nach langer Irrfahrt als Flüchtling endlich zu Kibyra in Kleinasien angehalten und schließlich (wie auch andere namhafte Männer) von den Rhodiern nach Rom ausgeliefert worden. [6]) Damit aber war die römische Kriegspartei noch lange nicht zufrieden; unbekümmert um die flehentlichen Bitten rhodischer Botschafter wollte (i. J. 167) der Prätor Manius Juventius Thalna sogar schon bei dem Volke den Krieg gegen Rhodos beantragen. Dieses Aeußerste wehrte nun zwar der verständige Einspruch der Volkstribunen M. Antonius und M. Pomponius, wie auch im Senat der Einfluß und die Beredtsamkeit des mächtigen alten Cato ab. [7]) Dafür aber brachte man dem Wohlstand und der Blüthe des rhodischen Staates auf andere Weise die schwersten Schläge bei. Auf der einen Seite nemlich wurden jetzt die karischen und lykischen Kantone, die einst nach dem Sturz Antiochos' des Großen Seitens der Römer den Rhodiern zugewiesen waren, ohne Weiteres für frei und selbständig erklärt, außerdem auch die der kleinen Republik seit Alters angehörigen karischen Städte Kaunos und Stratonikeia, (aus denen Rhodos bisher eine

---

6) *Liv.* XLIV. 19. 23. fin. 29. XLV. 10. 22. 24. *Polyb.* XXIX. 11, 9. XXX. 6, 1. 7, 10. 8, 1—8. 9, 1—21. *Dion. Cass.* fr. 68, 1. — 7) *Liv.* XLV. 20—25. *Polyb.* XXX. 4, 1—17. 5, 1—11. *Diod.* XXXI. 5, 1—3. *Cat.* orig. 5, 1—7. *Gell.* N. A. VII. 3. Vgl. Lange, S. 268.

jährliche Einnahme von 120 Talenten bezogen hatte), derſelben entriſſen;[8a]) andererſeits aber brachte der Einfluß der römiſchen Kapitaliſten es dahin, daß jetzt die Inſel Delos zum Freihafen gemacht wurde. Im Folge dieſer wohlberechneten Maßregeln brach der Wohlſtand des rhodiſchen Staates erſchreckend raſch zuſammen; unter Anderem ſank ſeit der Erhebung von Delos zum Freihafen der jährliche Ertrag des rhodiſchen Hafenzolles, bisher eine der weſentlichen Quellen des Reichthums dieſer Gemeinde, binnen kaum vier Jahren von einer Million Drachmen (286,000 Thaler) auf 150,000 Drachmen (43,000 Thlr.) herab.[8b]) Die Rhodier mußten es ſchließlich noch als eine beſondere Gnade anſehen, als man ihnen endlich (i. J. 164) den ſeit d. J. 167 mit höchſtem Eifer, aber bei der Erbitterung und pfiffigen Politik des Senats immer vergeblich, erſtrebten Abſchluß eines Bündniſſes mit Rom gewährte, welches, wenn auch immer formell zu gleichem Rechte geſchloſſen, die bisher ſtarke und ſelbſtändige, nunmehr mit Einem Male ſo tief heruntergekommene Handelsrepublik feſt an das römiſche Reich und die Politik des Senates feſſelte.[9])

Das herriſche Auftreten der Römer auch im übrigen Orient (namentlich auch bei ihrer oben erwähnten Vermittlung zwiſchen Syrien und Aegypten) zu beſprechen, gehört nicht mehr zu dem

---

8a) *Liv.* XLIV. 15. init. (und Niſſen zu d. St. S. 261 fg.) XLV. 25. (u. Niſſen S. 275 fg.) *Appian.* Mithridat. c. 62. Syr. c. 44. *Polyb.* XXX. 5, 12. sqq. 19, 3—5. XXXI. 7, 4—8. — 8b) *Polyb.* XXXI. 7, 10—12, (wo übrigens — §. 10. u. § 16. — auch noch andere den Rhodiern durch den Senat aufgezwungene kommerzielle und politiſche (antidemokratiſche) Beſchränkungen angedeutet werden; ſ. auch *Sall.* Cat. 51, 5.) Vgl. Lange, S. 268 fg. Mommſen, R. G. Bd. I. S. 785. Nitzſch, die Gracchen, S. 173. 175. 177. — 9) Vergl. *Liv.* XLV. 25. epit. lib. XLVI. *Dion. Cass.* fr. 68, 2. *Zonar.* IX. 24. *Polyb.* XXX. 5, 4—10. 19, 1 u. 2. XXXI. 1, 2 sqq. 6, 1—8. 7, 1—20. Vgl. *Cic.* ad fam. XII. 15, 2. „foedus (a. 51 a. Chr.) renovatum erat, quo iuraverant Rhodii eosdem hostes se habituros quos S. P. Q. R." *Appian.* b. c. IV. 66. 70. sqq. *Dion. Cass.* 47, 33. Damals gelang es ihnen übrigens, wenigſtens den Reſt ihrer alten (kariſchen) Terrafirma oder „Peräa" (vgl. Droyſen, Hellenismus. Bd. II. S. 368.) zu retten. *Polyb.* XXXI. 16. 17 und 17a. Vergl. auch *Cic.* ad fam. XII. 15. *Strabon.* XIV. 2, 1 und 2. pag. 962 sqq. (651.)

Zweck dieſer Darſtellung. Dagegen haben wir nun zu zeigen, wie nach dem Zuſammenſturz des makedoniſchen Reiches durch das Zuſammenwirken der jetzt in bösartigſter Geſtalt ſich entfaltenden römiſchen Politik und der noch ſchlimmeren lang verhaltenen Herſchſucht und Rachgier der römiſch-geſinnten Oligarchie die meiſten Kantone im europäiſchen Griechenland noch unendlich ſchwerer getroffen wurden, als Pergamon und ſelbſt Rhodos. Trotz der hohen perſönlichen Ehrenhaftigkeit des Aemilius Paullus war es zunächſt nicht zu verhindern, daß einerſeits bei der Verwilderung und wüſten Beutegier der römiſchen Truppen in dieſem Kriege noch nach der Schlacht bei Pydna großartige Plünderungen erfolgten, und daß andererſeits die brutale Mehrheit des Senats den Anſtoß zu ebenſo umfaſſenden wie ſchmachvollen Akten der Rache gab, die zugleich der nationalen Oppoſition in Griechenland einen wahren Todesſchrecken einflößen ſollten. Es war nicht grade auffallend, daß mehrere theſſaliſche Städte, die erſt nach der Schlacht von Pydna mit Gewalt genommen werden konnten oder ſich ſonſt kompromittirt hatten, wie Meliböa, Aeginion und Agaſſä, von den römiſchen Truppen geplündert wurden,[10a]) und gegen die Schleifung der Schanzen von Demetrias[10b]) ließ ſich ſchwerlich viel einwenden. War dagegen ſchon (i. J. 167) die Zerſtörung des lesbiſchen Städtchens Antiſſa und die Verpflanzung ſeiner Einwohner nach Methymna zur Strafe für die Unterſtützung, die ſie (anſcheinend im Frühjahr 168) einem makedoniſchen Admiral gewährt hatten, wirklich armſelig zu nennen,[11]) ſo mußte die wahrhaft ſcheußliche Mißhandlung der makedoniſchen Partei in Epeiros jedes ſittliche Gefühl geradezu empören. Gegen Epeiros nemlich hatte i. J. 168 nach der Niederwerfung des Gentios der römiſche Prätor L. Anicius ſeine Streitkräfte in Bewegung geſetzt. Die Römer fanden jetzt, wo inzwiſchen auch Makedonien gefallen war, keinen nennenswerthen

10a) *Liv.* XLIV. 46. init. XLV. 27. — 10b) Vgl. *Diod.* XXXI. 8, 3. *Syncell.* p. 267 sq. Niſſen S. 277. — 11) *Liv.* XLV. 31. fin. (Nach den neueſten Lokal-Unterſuchungen von A. Conze, Reiſe auf der Inſel Lesbos, Hannover, 1865. S. 26. beſtand ein ſchwacher Reſt von Antiſſa indeſſen doch noch in ſpäterer Zeit).

Widerſtand Seitens der Epeiroten mehr zu beſiegen. Die Ortſchaften der Chaoner, das feſte Phanote zuerſt, ergaben ſich dem Prätor ohne jedes Zaudern. Und als Anicius dann in das Land der Molotter kam, machten nur die Städte Paſſaron, Tekmon, Phylake und Horreon Anſtalt zur Gegenwehr; zum ernſten Kampfe kam es aber auch hier nicht. Denn als der Prätor vor der molottiſchen Hauptſtadt Paſſaron erſchien, wo jene kühnen Volksführer Antinoos und Theodotos das Volk zu tapferm Widerſtande zu ermuntern ſuchten, fiel die Bevölkerung von ihren Führern ab, und nun ſuchten Antinoos und Theodotos allein den Tod im Kampfe mit den römiſchen Vorpoſten. In ähnlicher Weiſe endete der edle Kephalos zu Tekmon; auch dieſe Stadt, wie auch Phylake und Horreon, ließ die Römer nicht bis zum Sturme kommen.[12]) Die Hoffnung der Epeiroten aber, durch ſolchen Tod ihrer Führer und durch ihre ſchnelle Unterwerfung die Römer beſänftigt zu haben, war eitel. Nicht genug, daß das unglückliche Volk nunmehr in die Hände des rachgierigen Charops fiel, ſo mußte auf ſpeziellen Befehl des Senats — zugleich zu furchtbarem Exempel für die ganze griechiſche Nationalpartei und zu weiterer Genugthuung für die unerſättliche Plünderungswuth der römiſchen Soldateska, — Aemilius Paullus bei ſeinem Rückmarſch nach Orikos zur Heimkehr nach Italien (gegen Ende d. J. 167 v. Chr.) ſämmtliche Städte von Epeiros, die zu Perſeus übergetreten waren, 70 an der Zahl, (weit überwiegend Ortſchaften der Molotter) einer ſchauderhaften Plünderung unterwerfen. Mit ſchnöder Liſt kaltblütig vorbereitet, wurde dieſer gemeine Raub wahrhaft ſyſtematiſch eingeleitet und in umfaſſendſter Weiſe durchgeführt; zum Schluß wurden die Mauern der ausgeleerten Ortſchaften abgebrochen, die Einwohner, 150,000 Menſchen an der Zahl, als Sklaven verſchachert.[13])

---

12) *Liv.* XLV. 26. vgl. *Polyb.* XXX. 7, 2—4. *Zonar.* IX. 24. init.
13) *Pol.* XXX. 14, 7 sqq. 15, 5 sq. *Liv.* XLV. 33. fin. u. 34. *Plut.* Aemil. c. 29. 30. *Appian.* Illyr. c. 9., wo aber die Plünderung irrthümlich auf Illyrien bezogen wird. *Strabon.* VII. 7, 3. pag. 496. (322). *Plin.* H. N. IV. 10, (17.), 39. vgl. auch *Dion. Cass.* fr. 67, 2. *Eutrop.* IV. 8. Vgl. Nitzſch, die Gracchen, S. 174ff. Lange, S. 264 fg. Niſſen, S. 277. 303 fg.

Die Politik des Senats und der griechischen Oligarchie hatte inzwischen schon vor diesem kolossalen Verbrechen auf einer Menge anderer Punkte Griechenlands nicht minder intensiv gearbeitet; in der Zeit zwischen Perseus' Fall und dem Abmarsch der römischen Truppen nach Italien wurde überall der Grund gelegt zu dem Elend der Hellenen in den nächstfolgenden Jahrzehnten. Aemilius Paullus hatte (im Herbst d. J. **168** v. Chr.) nach Beendigung der wichtigsten Geschäfte in Makedonien und in Erwartung der Ankunft der mit ihm zu endgültiger Ordnung der makedonischen Verhältnisse (S. **198.**) bestimmten zehn senatorischen Commissarien, eine Reise durch Griechenland angetreten, die vorzugsweise dem Besuch der historisch berühmten Städte und dem Studium der Kunstwerke dieses Landes galt. Er hatte bei dieser Gelegenheit zuerst Thessalien und Delphi, dann Böotien, Chalkis und Athen besucht, und war weiter über Korinth zu einer Rundreise durch die namhaftesten peloponnesischen Städte fortgeschritten; überall an den geweihten Stätten Griechenlands hatte er den Göttern glänzende Opfer dargebracht. Seine liebenswürdige Haltung, sein unverkennbares Wohlwollen gegen die Hellenen, seine Abneigung gegen jede Verfolgung der Männer, die während des eben beschlossenen Krieges Sympathien für Perseus gehegt hatten, war sehr geeignet gewesen, die allgemeine Besorgniß der Hellenen vor einem weitern gewaltthätigen Auftreten der Römer zu beschwichtigen.[14]) Bald aber wurde Griechenland mit Schrecken inne, daß dieser eine Römer nicht mehr im Stande war, der Wuth der griechischen Oligarchie und der brutalen Härte der senatorischen Politik zu wehren. Auf der Rückreise nach Demetrias (im Frühling d. J. **167**) vernahm Aemilius selbst mit Entsetzen von einigen verzweifelnden Aetolern die Kunde von einer furchtbaren Blutthat der römischen Partei in Aetolien. Die Führer dieser Partei, deren während des Krieges fortgesetzte bösartige Intriguen gegen ihre Gegner[15a]) wir schon früher

14) *Liv.* XLV. 27. 28. *Plut.* Aemil. c. 28. *Polyb.* XXX. 15. u. f. XXX. 10, 11. über des Aemilius Mißbilligung der nachmals gegen die nationalgesinnten Aetoler und Achäer verübten Gewaltthaten. — 15a) Vgl. *Polyb.* XXVIII. 4, 1—13. *Liv.* XLIII. 17.

berührten, Tiſippos und der mehr erwähnte Lykiskos, hatten, um durch einen großen Schlag ihre eigene Macht vollſtändig zu ſichern, ſich von dem römiſchen General Aulus Bäbius eine Abtheilung römiſcher Truppen erbeten und mit deren Hülfe bei Gelegenheit einer Landesgemeinde 550 vornehmer Männer, die ſie als Gegner Roms anklagten, ermordet, viele Andere aus dem Lande vertrieben und die Beſitzungen ſowohl der Ermordeten wie der Verbannten für ſich in Beſchlag genommen.[15b]) Entſetzt beſchied Aemilius die Ankläger jener verruchten Machthaber nach Amphipolis. Als aber nachmals hier vor ſeinem und der inzwiſchen angelangten zehn Commiſſarien Tribunal nach vorläufiger Behandlung der makedoniſchen Verhältniſſe die ätoliſche Frage zum Austrag kam, wurden ohne beſondere Umſtände die Ermordung und Verbannung jener ätoliſchen Männer von der Nationalpartei — gut geheißen, die Urheber dieſer Schandthat und ihre Werkzeuge jeder Ahndung entzogen, und lediglich Bäbius beſtraft, weil er römiſche Soldaten zu jener Blutthat hergegeben hatte.[16]) Und nun begann in ganz Griechenland ein wahrhaft ſchmachvolles Treiben. Der moraliſche Eindruck der Niederlage bei Pydna hatte überall den Männern der römiſchen Partei das Heft in die Hand gegeben. Dieſe Machthaber (namentlich die Kallikrates, Ariſtodamos, Ageſias, Philippos von den Achäern, Menaſippos aus Böotien, Chremes aus Akarnanien, die ſchon erwähnten Aetoler Lykiskos und Tiſippos, die Epeiroten Charops und Nikias), ſtrömten nun von allen Seiten her in Amphipolis zuſammen, um ſich mit den ſenatoriſchen Botſchaftern über das zweckmäßigſte Verfahren zur Vernichtung der nationalen Oppoſition in Griechenland zu vereinigen, den Eifer der Römer noch nach Kräften aufzuſtacheln. Man beſchloß endlich, eine umfaſſende Geſinnungsinquiſition anzuſtellen; d. h. alle namhaften Männer, die entweder durch die von den Römern erbeuteten Papiere des Perſeus unmittelbar kompromittirt waren, oder durch die Führer der römiſchen Partei in den einzelnen Kantonen als gefährliche Gegner Roms und mehr oder minder entſchiedene

15b) *Liv.* XLV. 28. *Pol.* XXX. 14, 1—6. — 16) *Liv.* l. l. u. 31.

Anhänger des Perseus denuncirt wurden, sollten ausgehoben und zur Untersuchung nach Rom abgeführt werden. Und dieses Programm wurde in umfassendster Weise ausgeführt, die Untersuchung und Nachforschung nach Anhängern des Perseus bis auf die entferntesten Inseln, wie unter Anderem auf die Insel Kos ausgedehnt. Am härtesten natürlich sahen sich die Kantone des griechischen Festlandes getroffen. In den schon durch den frühern socialen Krieg und dann seit d. J. 171 durch den Kampf zwischen Römern und Makedonen so schwer mitgenommenen Kantonen der Perrhäber und Thessaler wurden zahlreiche Verhaftungen angestellt. Die Epeiroten, deren Loos Charops bestimmte, und die damals noch keine Ahnung von den ihnen noch außerdem (S. 208.) bestimmten Leiden hatten; die Akarnanen, deren demokratische Opposition die römische Partei unter dem nichtswürdigen Chremes schon während des Krieges gern durch eine römische Garnison zum Schweigen gebracht hätte; die Aetoler, die Lykiskos trotz der letzten Blutthaten noch immer zu trotzig fand; endlich die Böoter, wo jetzt die Oligarchie unter Mnasippos von Koroneia den Demokraten Alles heimzahlte, was die letzteren Jahrzehnte hindurch den Oligarchen angethan: sie Alle mußten es dulden, daß ihre besten oder mindestens entschlossensten Männer, mochten sie nun von Anfang an zu Perseus gehalten oder erst seit der elenden Kriegführung und den Freveln der römischen Offiziere während der ersten Kriegsjahre ihre makedonischen Sympathien stärker an den Tag gelegt, oder überhaupt nur die nationale Selbständigkeit und ihre demokratische Gesinnung entschieden ausgesprochen haben, in Masse ausgehoben, mit der römischen Armee nach Italien geführt und meistentheils in den Städten dieses Landes dauernd „internirt" oder in schwere Haft gelegt wurden. [17])

17) *Liv.* XLV. 31. 34. XLIII. 17. *Polyb.* XXVIII. 5, 1—6. XXX. 6, 5—8. 7, 5—10. 10, 1—11. XXXII. 21, 6. Nach den Angaben des *Justin.* XXXIII. 2. fin. XXXIV. 1. wurden alle den Römern verdächtigen namhaften Männer in den Gemeinderäthen der ätolischen Ortschaften mit ihren Familien nach Italien abgeführt; nach vielen Jahren hätte sich dann der Senat auf wiederholte Bitten der Aetoler herbeigelassen, den Internirten die Rückkehr zu gestatten. Allem Anschein nach liegt hier eine Verwechselung mit den (s. unt.) internirten Achäern vor. Vgl. jedoch *Polyb.* XXXI. 8, 8 sqq.

Zwei hochſtehende, in den Augen der Römer beſonders ſchwer kompromittirte Griechen, der Aetoler Archidamos (S. 196.) und jener böotiſche Demokrat Neon, die bis zuletzt bei Perſeus ausgehalten hatten, wurden enthauptet.[18]) Endlich aber wurde zur Strafe für die zweideutige Haltung der Akarnanen während des Krieges deren damalige Hauptſtadt Leukas von der Landſchaft getrennt und zu einem ſelbſtändigen Staate gemacht.[19]) Und in ähnlicher Weiſe wurden auch die Aetoler ſchließlich noch erheblich geſchwächt.[20])

Während in ſolcher Weiſe das Jahr 167 v. Chr. über die griechiſchen Völker zwiſchen dem Strymon und dem Iſthmos von Korinth das ſchwerſte Leid brachte, wurde durch die vereinte Nichtswürdigkeit der römiſchen Staatsmänner und der griechiſchen Oligarchie auch die achäiſche Eidgenoſſenſchaft in wahrhaft vernichtender Weiſe gemißhandelt. Wir ſahen oben, daß die Eidgenoſſen (S. 192.) trotz der ſtarken Antipathie ihrer Nationalpartei gegen Rom in d. J. 172 und 171 v. Chr. den Römern ihre militäriſche Hülfe gegen Perſeus nicht vorenthalten hatten. Wie es ſcheint, ſo hatte i. J. 170 der Conſul Hoſtilius das achäiſche, von ſeinem Vorgänger Licinius auch noch nach des Perſeus Rückkehr nach Makedonien, im römiſchen Lager feſtgehaltene Hülfskorps (S. 194.) nach Hauſe geſchickt,[21]) und ſeit dieſer Zeit waren die Achäer ohne unmittelbare Betheiligung am Kriege geblieben. Deſto lebendiger war dagegen die Bewegung der Parteien geweſen. Kallikrates

18) *Plut.* Aemil. c. 23. *Liv.* XLIV. 43. und XLV. 31. fin. Ich glaube, mit *Freeman* pag. 664. 2. an letzterer Stelle ſtatt des unbekannten Andronikos den Archidamos ſubſtituiren zu ſollen. — 19) *Liv.* XLV 31. 20) Wir meinen damit namentlich die bei *Diodor.* XXXI. 8, 3. u. *Syncell.* p. 267 sq. uns erhaltene Angabe, derzufolge damals Amphilochia (vgl. S. 137.) von Aetolien getrennt wurde. — Gegenüber der von Brandſtäter, Geſch. des ätol. Landes S. 493. und Kortüm, Geſch. Griech. Bd. III. S. 315. auf einige zweifelhafte Worte in den *Prol.* lib. XXXIII. des Juſtinus begründeten Annahme, daß damals der ätoliſche Bund aufgelöſt worden ſei, iſt es wohl wahrſcheinlicher, daß dieſe Föderation (ähnlich wie es Mommſen, R. G. Bd. I. S. 772. von dem böotiſchen Bunde annimmt), rechtlich und formell erſt zugleich mit dem achäiſchen Bunde von den Römern aufgelöſt worden iſt. — 21) Schorn, a. a. O. S. 354.

und seine Genossen hatten doch in den letzten Zeiten vor dem Ausbruch des Krieges wieder viel an Terrain verloren; und wenn auch die nationalgesinnten Staatsmänner, die in der nächsten Zeit vor dem makedonischen Kriege und während desselben die höchsten Staatsämter bekleideten,[22]) sich wohl hüteten, dem König Perseus mittelbar oder unmittelbar die Hand zu bieten, oder die von Rom geforderten Unterstützungen abzuschlagen, so waren doch die römischen Sympathien in Peloponnes gerade jetzt auf möglichst enge Kreise beschränkt, die Stimmung für Makedonien fortdauernd im Zunehmen begriffen. Hätten nun Lykortas und seine Freunde schon jetzt voraussehen können, in welcher Weise nachmals die Römer ihren Sieg mißbrauchen würden, so wäre doch vielleicht schon jetzt bei der Nationalpartei derselbe Entschluß gereift, zu dem unter ganz unvergleichlich schlimmeren Umständen 24 Jahre später die unwürdigen letzten Nachfolger dieser großen Demokraten in wüster Verzweiflung sich aufrafften: sie würden doch vielleicht dem Beispiel der Molotter gefolgt sein und die wohlgeschulte Gesammtkraft des Peloponnes zum ernsten Todeskampf dem Perseus zugeführt haben. Davon war aber damals keine Rede; wohl aber hielten unter dem Eindruck der jämmerlichen römischen Kriegführung Männer wie Lykortas es für möglich und gerathen, nunmehr wenigstens unbedingte Neutralität zu bewahren. Es zeigte sich indessen bald, daß auch damit nicht mehr durchzukommen war. Im Spätsommer oder Herbst d. J. 170 erschienen einige Botschafter des Consuls Hostilius, (der brutale Gajus Popillius und Gnäus Octavius), welche die (S. 195.) Verordnungen des Senats gegen die willkürlichen Erpressungen der römischen Heerführer überall kund machen, zugleich aber die wankende Treue der Hellenen befestigen sollten, auch in den Städten des Peloponnes und auf der eidgenössischen Landesgemeinde zu Aegion. Umsonst bemüht, Vorwände zu finden, um gegen die nationalen Führer, namentlich gegen den Lykortas, seinen hochbegabten Sohn Polybios, und den Archon, Anklagen richten zu können, ließen sie dabei doch überall drohend durchblicken, daß der

22) Vgl. im Allgemeinen *Pausan.* VII. 10, 2.

Senat auch eine ſtillſchweigende Sympathie für Perſeus oder eine ſtrenge Neutralität der Achäer nicht viel beſſer als offene Feindſeligkeit aufnehmen könne.[23]) Unter dieſen Umſtänden ſtellten die Führer der Nationalpartei eine entſcheidende Berathung über das nunmehr einzuhaltende Verfahren an. Die Anſicht des Lykortas, der die unbedingte Neutralität auch jetzt nicht aufgeben wollte, drang nicht mehr durch; ſchweren Herzens entſchloß man ſich, namentlich auf Rath des Archon, der bei allem griechiſchen Patriotismus und bei aller Gegnerſchaft gegen Kallikrates doch in letzter Zeit[24a]) ſich minder ſchroff gegen die Römer verhalten hatte, zur Rettung der eigenen Exiſtenz nunmehr die Römer mit aller Kraft zu unterſtützen. Archon ſelbſt wurde für d. J. 169 v. Chr. zum Bundeshauptmann, Polybios[24b]) zum Hipparchen gewählt,[24c]) und nun als erſtes Zeichen der veränderten Politik die meiſten der vor einiger Zeit (S. 178.) beſeitigten Ehren des Königs Eumenes, der damals in Rom noch in hoher Gunſt zu ſtehen ſchien, im Frühling d. J. 169 wiederhergeſtellt.[25]) Bald aber zeigte es ſich, daß das Opfer, welches die Nationalpartei zu bringen bereit war, fruchtlos bleiben ſollte. Polybios nem-

23) Vgl. *Liv.* XLIII. 17. *Polyb.* XXVIII. 3, 1—10. *Freeman*, pag. 672 sq. — 24a) Im Spätjahr 172 v. Chr., wo er als Bundeshauptmann auf Veranlaſſung des Q. Marcius (S. 190.) zur vorläufigen Deckung von Chalkis nach dieſer Stadt 1000 Achäer abgehen ließ. *Liv.* XLII. 44. *Polyb.* XXVII. 2, 11 u. 12. — 24b) Polybios, des Lykortas Sohn, war zu Megalopolis geboren; er ſtand jetzt in der Blüthe ſeiner Jahre, doch iſt ſein Geburtsjahr nicht vollkommen ſicher zu beſtimmen. Es iſt nach der neueren Forſchung gewiß, daß dieſer Staatsmann nicht vor d. J. 214 und nicht nach d. J. 204 v. Chr. geboren ſein wird; Fuchs (bei Pauly, Realencyclop. d. kl. Alt. Bd. V. S. 1811. läßt die Wahl zwiſchen den Jahren von 212 bis 204 v. Chr. Nitzſch, Polyb. ſtimmt S. 118. für die Zeit zwiſchen 213 u. 210 v. Chr. Peter, Griech. Zeittafeln, S. 145. Anm. dd. ſtimmt für d. J. 204 v. Chr.; dagegen Mommſen, R. G. Bd. II. (4. Aufl.) S. 456. für d. J. 208 v. Chr. Kortüm, Geſch. Griech. Bd. III. S. 345. ſetzt d. J. 205; Markhauſer endlich („der Geſchichtsſchreiber Polybius") S. 1. ſtimmt wieder für d. J. 204, und *Freeman*, pag. 226. für d. J. 210 v. Chr. 24c) *Polyb.* XXVIII. 6, 1—8. 7, 1. Vgl. *Freeman*, pag. 673 sqq. Nitzſch, Polyb. S. 27. — 25) *Polyb.* XXVII. 15, 2—4. XXVIII. 7, 1—15. 10, 7. Vgl. Meier, a. a. O. S. 390 fg. Schorn, S. 213 fg. und *Freeman*, pag. 674 sq.

lich wurde mit andern Gesandten im Frühling d. J. 169 an den Consul Marcius abgeschickt, um demselben die Unterstützung durch die ganze Kraft der Eidgenossen anzubieten. Er traf die Römer gerade im Begriff, ihren tollkühnen Gebirgsmarsch nach dem südlichsten Theile des makedonischen Landes (S. 196.) anzutreten, und war schlau genug, seine Anträge erst dann zu stellen, als der verwegene Zug wider sein Erwarten wirklich gelungen war. Marcius aber lehnte sein Anerbieten höflich ab; es wäre denn doch mehr als perfide gewesen, die Hülfe derselben Achäer anzunehmen, denen man offenbar schon jetzt eine schwere Strafe für ihre bisherige Selbständigkeit zugedacht hatte. Dagegen wußte Marcius gleichzeitig die diplomatische Stellung der Achäer mit tückischer List zu verschlimmern. Er vernahm nemlich, daß der zur Zeit in Epeiros und auf der illyrischen Seite vergeblich gegen die makedonische Macht sich abmühende Appius Claudius die Eidgenossen um die Absendung von 5000 Mann Hülfstruppen gebeten hatte. Sofort wurde Polybios mit der mündlichen Weisung nach dem Peloponnes entlassen, jeden eidgenössischen Zuzug nach Illyrien zu verhindern. So lähmte der böswillige Schleicher zugleich die Bewegungen seines Unterfeldherrn, brachte er die Achäer in die peinliche Lage, sich entweder mit dem Consul oder mit Appius verfeinden zu müssen, und schuf er ihnen, da sie schließlich *seine* Weisung befolgten, in dem Appius einen erbitterten Feind, — während gleichzeitig vor dem Senat ihre Bereitwilligkeit, die Römer zu unterstützen, unter solchen Umständen in ein sehr zweideutiges Licht gestellt werden konnte, weil Marcius sich wohl gehütet hatte, dem Polybios seinen „Wunsch" schriftlich und in amtlicher Form auszudrücken.[26])

---

26) *Polyb.* XXVIII. 10, 1—6. 11, 1—14. Vgl. Nitzsch, die Gracchen, S. 164. *Freeman*, pag. 675 sqq. (Die Achäer suchten sich freilich formell nach allen Seiten zu decken, indem sie dem Appius Claudius gegenüber ihre Ablehnung seiner Bitte mit dem mehrerwähnten senatorischen Dekret d. J. 170 [*Liv.* XLIII. 17. *Pol.* XXVIII. 11, 11.], welches den römischen Beamten verbot, ohne speciellen Befehl, bez. Erlaubniß des Senats von den verbündeten Gemeinden Kriegsmittel zu fordern, begründeten, und über ihr Verfahren an den Consul Marcius berichteten. *Pol.* XXVIII. 11, 11 sqq.)

So mußten die Achäer denn völlig unthätig den weitern Ereignissen zusehen. Ein Versuch, nach einer andern Seite hin selbständige Politik zu treiben, mißlang ebenfalls. Als nemlich gegen Ende d. J. **169** oder zu Anfang d. J. **168** der von dem Seleukiden Antiochos IV. Epiphanes schwer bedrängte ägyptische Hof von den Achäern ein Hülfskorps von **1000** Mann und **200** Reitern erbat, und die eidgenössischen Behörden sehr bereit waren, diese Bitte zu erfüllen, setzten Kallikrates und seine Freunde zunächst die Berufung einer Landesgemeinde nach Sikyon zur endgültigen Beschlußnahme durch, und bestimmten inzwischen den Consul Marcius zur Einmischung. Die Demonstration des römischen Generals veranlaßte die Achäer wirklich, von ihrem ersten Beschluß abzulassen und sich mit einem erfolglosen Vermittelungsversuche in den syrisch-ägyptischen Händeln zu begnügen.[27])

Und nun fiel der Schlag bei Pydna, dessen Folgen für die Eidgenossen i. J. **167** zum Entsetzen fühlbar wurden. Zunächst gewann sofort auch im Peloponnes die oligarchisch-römische Partei die Oberhand, und ihre Führer arbeiteten mit aller Macht dahin, mit Hülfe der römischen Commission in Amphipolis ihre Macht nunmehr bleibend zu begründen. Freilich war durch die Papiere des Perseus *kein* Achäer kompromittirt, indessen *Kallikrates* verzagte nicht. Um jeder raschen Volkserhebung gegen die oligarchische Partei und ihre Führer vorzubeugen und den etwa zu befürchtenden Widerstand der Eidgenossen durch den Schrecken des römischen Namens zu lähmen, begleiteten zwei der angesehnsten senatorischen Commissarien, Gajus Claudius und Gnäus Domitius Ahenobarbus, den Kallikrates und seine Genossen i. J. **167** von Amphipolis nach dem Peloponnes. Man suchte lange umsonst nach einer Handhabe, um den Gewaltstreich, mit dem man umging, nicht geradezu als eine nackte Brutalität erscheinen zu lassen; man konnte wirklich auf die Männer der Nationalpartei keine andere Schuld bringen, als daß sie — trotz ihrer Politik seit Ende d. J. **170** — in ihrem Herzen Sympathien für Perseus genährt, mindestens den vollständigen Sturz des makedonischen Rei-

27) *Polyb.* XXIX. 8, 1—11. 9, 1—16. 10, 1—7.

ches nur mit tiefem Bedauern angesehen hatten. Da gab den Römern und ihren Freunden ein Wort des Achäers Xenon den gewünschten Vorwand. Die Commissarien behaupteten nemlich vor der peloponnesischen Landesgemeinde, die höchstgestellten Eidgenossen hätten den Perseus während des Krieges mit Geld und auf andere Weise unterstützt: die Versammlung müsse, solchem Frevel gegenüber, über diese Menschen das Todesurtheil aussprechen. Und als nun die Gemeinde die bestimmte Bezeichnung der angeblich in solcher Weise kompromittirten Männer forderte, da erklärte, von Kallikrates geleitet, einer der Römer, sämmtliche Achäer, die während dieses Krieges an der Spitze der eidgenössischen Verwaltung sich befunden hätten, wären den Römern in solcher Weise verdächtig. Da erhob sich der würdige, hochangesehene Xenon und erklärte mit offenem Freimuth: „auch er habe während des Krieges an der Spitze der Achäer gestanden, wisse sich aber von jeder Schuld gegen Rom und von jeder Beziehung zu Perseus vollkommen frei; er sei bereit, seine Haltung unter allen Umständen von der eidgenössischen Gemeinde, ja selbst vor einem römischen Gerichte zu vertreten.“ Dieses rasche Wort griffen die Römer sofort auf. Eine Zahl von mehr als 1000 angesehenen Eidgenossen von der Nationalpartei, deren Namen Kallikrates und sein nichtswürdiger Freund Andronidas aufzeichneten, wurde ausgehoben und aufgefordert, nach Rom zu gehen und sich daselbst zu verantworten. An Widerstand gegen dieses Ansinnen war nicht mehr zu denken. Diese tausend Männer, unter ihnen auch Polybios, — (dessen Vater Lykortas wahrscheinlich kurz vorher gestorben und durch diesen rechtzeitigen Tod vor dieser letzten Schmach bewahrt geblieben war)[28] — mußten wirklich nach Italien abreisen. „Das Mark und die Seele des wiedergeborenen Peloponnes, in ihrer Jugend Philopömens glänzendes Geleit für die Tage der Feste und der Schlachten,“[28a] gingen sie jetzt einem elenden Schicksal entgegen.

---

28) Vgl. Schorn, S. 373. Nitzsch, Polyb. S. 27. Wenigstens wird er, (wie auch Archon, dessen weiteres Schicksal uns ebenfalls unbekannt bleibt,) bei Gelegenheit der ägyptischen Frage *Polyb.* XXIX. 10, 6 u. 7. zum letzten Male genannt. — 28a) Nitzsch, Polyb. S. 28.

Denn in Rom war von der angekündigten Unterſuchung gar keine Rede. Wie die übrigen nach Italien abgeführten Griechen, ſo behandelte der Senat dieſe Peloponneſier als von ihrer Gemeinde verurtheilte Hochverräther. Die Unglücklichen wurden (mit einer einzigen Ausnahme, ſ. unten) in den Städten Etruriens „internirt," und jeder, der es wagte, durch die Flucht dieſer hoffnungsloſen Verbannung ſich zu entziehen, mit dem Tode beſtraft.[28b])

Ein einziger griechiſcher Staat trug aus dieſer ſchauderhaften Zeit einen leidigen Gewinn davon, Athen. Gegen Athen, deſſen Bürger während des Krieges nicht allein die Römer nach Kräften unterſtützt, ſondern auch durch die Stockung des Handels und die Requiſitionen der erſten römiſchen Heer- und Flottenführer (S. 194 ff.) viel gelitten hatten,[29]) lag gar keine Klage vor; und ſo bedachte ſich der Senat denn auch nicht, wenigſtens dieſer Gemeinde ſich gefällig zu zeigen. Die Athener ſchickten nemlich zu Anfang

28b) *Liv.* XLV. 31. *Polyb.* XXX. 10, 2. 3. 8—11. *Paus.* VII. 10, 2. *Zonar.* IX. 31. init. Nach Pauſanias, der uns leider allein über dieſe Kataſtrophe Näheres bietet, hätten die römiſchen Gewaltboten (l. l. ἐκέλευσεν — ἀνδρῶν) von der Verſammlung der Achäer das Todesurtheil über die Compromittirten gefordert; erſt nach Erlaß eines ſolchen Urtheils habe man die Namen der Angeklagten nennen wollen. Könnte man überhaupt ſich unbedingt auf dieſen Schriftſteller verlaſſen, ſo war der Hergang wohl dieſer: die Römer forderten, daß die Verſammlung das von ihnen gebrandmarkte Verfahren vorläufig als todeswürdiges Verbrechen anerkennen ſollte; war dieſes geſchehen, ſo lag es dann in der Hand der Ankläger, alle ihnen und dem Kallikrates mißliebigen Eidgenoſſen in eine Stellung zu drängen, wo ſie ſich durch ein ſolches voreiliges Urtheil ihrer eigenen Gemeinde gleich im Voraus umgarnt ſahen. Die Achäer gingen aber auf dieſe tückiſche Forderung nicht ein, ſondern verlangten offenbar ſofort die ſpecielle Bezeichnung jedes einzelnen Falles, über den, und der Männer, gegen welche eine Unterſuchung etwa einzuleiten ſei. — Ebenſo iſt es dunkel (vgl. auch die Bemerkungen bei *Freeman*, p. 680 sqq.), ob bei der ſchließlichen Aushebung der tauſend Angeklagten irgend ein Verfahren Seitens der eidgenöſſiſchen Gemeinde ſtattgefunden hat, welches nachmals dem römiſchen Senat einen Scheingrund geben konnte, um (*Polyb.* XXXI. 8, 2.) einer achäiſchen Geſandtſchaft zu erklären, die Eidgenoſſen ſelbſt hätten ja bereits ihre Mitbürger als ſchuldig befunden und verurtheilt. — (Ueber Andronidas ſ. *Polyb.* XXX. 20, 2.) — 29) Vgl. *Liv.* XLIII. 6. init. XLV. 10. init. (ſ. auch XLI. 23.)

d. J. 166 eine Gesandtschaft nach Rom, um für die unglücklichen Haliartier (S. 193.) eine Fürbitte einzulegen; da jedoch damit nichts zu erreichen war, so baten sie schließlich für ihren eigenen Staat um die Ueberlassung der wüsten haliartischen Mark. Und in der That wurde dieser Bezirk, wie auch die von ihnen gleichfalls erbetenen Inseln Delos und Lemnos den Athenern als Geschenk überwiesen.[30]) Wir hören schließlich, daß die tiefgebeugten Hellenen nur mit tiefstem Abscheu dieses Benehmen der Athener betrachteten. Denn einerseits wurde durch die athenische Besitzergreifung der haliartischen Mark jede Aussicht auf eine künftige Wiederherstellung der uralten Stadt Haliartos ausgeschlossen.[31]) Andrerseits aber wurden damals die eingeborenen Delier unter Gutheißung des Senats genöthigt, ihre Heimath zu verlassen und sich neue Wohnsitze zu suchen. Den Achäern war es vergönnt, wenigstens diesen Heimathlosen eine neue Heimath und zugleich ihr eigenes Bürgerrecht zu gewähren.[32]) Die Athener aber, — deren einer, der Maler und Philosoph Metrodoros, nach Rom berufen worden war, um für den Triumph des L. Aemilius Paullus (167) die Bilder und Schildereien zu malen,[32a]) — erbauten wahrscheinlich in dieser Zeit, zum Dank für die römischen Gnadengeschenke, nach dem Vorgange der Bürger von Smyrna (195 v. Chr.) und Alabanda (gegen 170 v. Chr.), — in ihrer Stadt einen Tempel der Dea Roma (der „personificirten Tyche von Rom.“)[33])

---

30) *Polyb.* XXX. 18, 1—7. u. 18a. *Strabon.* IX. 2, 30. pag. 631. (411.) Vgl. oben S. 84. Anm. 60. u. f. Schorn, S. 367. Mommsen, R. G. Bd. I. S. 786 fg. — 31) *Pol.* l. l. 18, 3—6. 18a. Die Mark von Haliartos wurde seitdem, wie die andern auswärtigen Besitzungen der Athener, durch einen athenischen Epimeleten verwaltet; vgl. Bursian, a. a. O. S. 232 fg. Kuhn, die städt. u. bürgerl. Verfass. d. Röm. Reiches. Bd. II. S. 43. — 32) *Pol.* XXX. 18a. u. XXXII. 17, 2. 3. vgl. *Meier* Comm. Epigr. I. No. 31. pag. 35. u. f. unten. — 32a) *Plin.* N. H. XXXV. 11, (40.), 135. — 33) *Tacit.* Ann. IV. 56. *Liv.* XLIII. 6. vgl. Preller, Röm Mythologie. 2. Aufl. S. 705. *Meier* Comm. Epigr. I. No. 31. pag. 35. u. Index attic. archont. eponym. s. v. Ἀργεῖος.

Zweites Kapitel.

Der Untergang des Achäischen Bundes.

Die römischen Waffen und die römische Politik hatten den vollständigsten Sieg davon getragen über alle jene Kräfte und Parteien in den Landschaften zwischen dem adriatischen Meere und dem Rhodischen Archipel, die gegenüber der italischen Vormacht eine mehr oder minder entschiedene Selbständigkeit zu behaupten strebten. Noch aber galten alle Staaten und Gemeinden innerhalb dieser Grenzen staatsrechtlich für frei und unabhängig. Rom hatte auch in dem so eben beendigten Kriege sein unmittelbares Gebiet nicht erweitert. Noch einmal war es einer starken Partei im Senat gelungen, die Erwerbung und Organisirung römischer Provinzen auf der makedonisch-griechischen Halbinsel abzuwehren; nur war es jetzt nicht mehr die von den Scipionen und Flamininen einst so lebhaft genährte Sympathie für die Hellenen, was jetzt bei den Gegnern einer weiteren Ausdehnung der römischen Grenzen bestimmend ins Gewicht fiel. Die alte Partei der Scipionen war völlig zersprengt. Männer, wie Aemilius Paullus, die noch immer eine gewisse Sympathie nicht bloß für griechische Kunst und Wissenschaft, sondern auch für das griechische Volk und für die besten Seiten des hellenischen Wesens hegten, waren außer Stande, der furchtbaren Willkür zu steuern, mit welcher, wie wir sahen, die Nobilität gegenwärtig die griechischen Gemeinden und deren Rechte und Verfassungen behandelte. Der Hauptgegner — wie überhaupt der, einstweilen noch unter glänzender Hülle verborgen, sich immer weiter ausbreitenden römischen Corruption, so auch — der gefährlichen Gier nach unmittelbaren Eroberungen im griechischen und hellenistischen Osten war zur Zeit ein Mann, der für die damaligen Hellenen ganz und gar keine Sympathie, vielmehr die stärkste nationale und persönliche Abneigung empfand, der alte M. Porcius Cato. Der schroffste Vertreter einer bereits im Abscheiden begriffenen Phase des altrömischen Wesens, war Cato in jüngern Jahren ein heftiger Gegner der Scipionen und ihrer Politik gewesen; in den Zeiten nach dem zweiten puni-

schen Kriege hatte auch er zu jener politischen Schule gestanden (vgl. S. 92 fg.), die sich aus verschiedenen Motiven in der Gewinnung und energischen Ausbeutung neuer Provinzen gefiel und speciell für Griechenland mit der namentlich durch Flamininus eingeleiteten Politik durchaus nicht einverstanden war. Allmählich hatte sich aber Cato's Stellung gänzlich verändert. In nahem Zusammenhange mit der Verschiebung und neuen Gruppirung der senatorischen Parteien und mit jener interessanten Entwickelung, welche bekanntermaßen den Censor Cato zum schärfsten Gegner des überwiegend größeren Theiles der Nobilität und ihrer innern Politik, wie nicht minder der damals mit Macht sich erhebenden Finanzaristokratie gemacht hat, steht es denn auch, daß Cato in den Zeiten nach dem Sturze der Scipionen auch in der auswärtigen Politik der senatorischen Majorität mehr und mehr entgegenarbeitete, — dieser Majorität, die von Scipio und Flamininus für die östliche Politik die kühnen und ausgreifenden Ideen übernommen hatte, die aber, wie wir fanden, Roms Machtstellung im Osten schrittweise immer rücksichtsloser und herrischer zur Geltung zu bringen strebte. Wie aber bei den Fragen der inneren Politik Cato's Opposition nur selten tiefgreifend und principiell gewaltig, und noch weniger systematisch, planvoll, oder gar schöpferischer Art war, so auch in den auswärtigen Angelegenheiten; hat dieser Staatsmann schließlich doch selbst den Hauptanstoß zu dem heillosen letzten Kriege gegen Karthago gegeben, dessen Ergebniß gerade der von ihm selbst so lange verfochtenen inneren und äußeren Politik ihren stärksten Rückhalt nehmen mußte.[1a]) Wie Cato für die inneren Fragen bei aller seiner Schroffheit und Schärfe doch wesentlich nur abwehrend auftrat, im Ganzen beinahe immer nur „Symptome des Uebels", an dem der Staat krankte, bekämpfte, so war es auch bei den griechischen Angelegenheiten der Fall. Unterstützt durch mehrere namhafte Staatsmänner, die zum Theil

---

1[a]) Auch seinen Widerspruch gegen die Umwandlung Makedoniens in eine Provinz scheint wenigstens Cato nicht gerade mit principieller Schärfe begründet zu haben. Vgl. *Meyer*, fr. orat. rom. ed. 2. pag. 102. und Nitzsch, die Gracchen. S. 171 fg.

auch in der innern Politik zu ihm ſtanden, wie (neben Aemilius Paullus und ſpäter neben deſſen großem Sohne P. Cornelius Scipio Aemilianus) namentlich der edle, hochgebildete, helleniſcher Bildung mit Liebe zugewandte ältere Tiberius Sempronius Gracchus, gelang es ihm wohl, für den griechiſchen Oſten der nackten Eroberungspolitik, der Erwerbung immer neuer überſeeiſcher Provinzen, deren Gefahren für die Republik ihm nicht entgingen, einſtweilen noch Einhalt zu gebieten. Es iſt ihm auch jetzt und ſpäter noch mehrmals gelungen, beſonders ſchlimmen Plänen ſeiner Gegner die Spitze abzubrechen, — man denke nur an die rhodiſche Frage: aber über Griechenland war, wenn auch immer unter ſchwerſter Schuld der Hellenen ſelbſt, darum nicht weniger eine unſägliche Fülle von Elend gekommen, und der durch die Ereigniſſe d. J. 167 begründete Zuſtand der Dinge war noch unendlich haltloſer und hoffnungsloſer, als einſt die Schöpfung des Flamininus.[1b])

Die römiſchen Staatsmänner, die einer Organiſirung neuer römiſcher Provinzen öſtlich vom adriatiſchen Meere widerſtrebten, fühlten es ſehr wohl, daß eine fortdauernde Ausdehnung der römiſchen Grenzen, daß eine fortgeſetzte Anhäufung unterworfener Landſchaften um den vergleichsweiſe kleinen national-römiſchen Kern für die Dauer auf ihren Staat und ſeine Verfaſſung in höchſt bedenklicher Weiſe zurückwirken müſſe. Noch immer hofften ſie, zunächſt in den Ländern zwiſchen dem adriatiſchen Meere und dem Helleſpont, ein politiſches Syſtem erhalten zu können, welches den Völkern dieſer Halbinſel nominell, ſtaatsrechtlich, ihre Unabhängigkeit ließ, zugleich aber geſtattete, die römiſche Oberhoheit unbehindert in jedem Augenblick überall geltend zu machen. Abgeſehen von den weitern Folgen, welche die Erwerbung immer neuer überſeeiſcher Provinzen mit der Zeit nothwendig für das innere Leben der Republik herbeiführen mußte: ſo fühlten die Staatsmänner

---

1b) Vgl. im Allgemeinen Nitzſch, Polyb. S. 46 ff. 50. 54. 59. die Gracchen, S. 78 fg. 90 fg. 128 ff. 136 ff. 143 ff. 147 ff. 158. 170 ff. 172 ff. Lange, Röm. Alterth. Bd. II. S. 178—212. 219—231. 244 ff. 253 ff. 263 fg. 268 fg.

dieser Richtung sicherlich sehr wohl, daß Rom, sobald es seine Grenzen bis an das Hochland der Dardaner und den Fluß Nestos vorschob, und sobald das ägäische Meer römisches Gebiet bespülte, die Linie überschritt, jenseit deren es gar nicht mehr in der Macht des Senats stand, lediglich nach *seinem* Willen weitern Kämpfen und Eroberungen Einhalt zu gebieten oder nicht. Sobald einmal die Länder zwischen dem Tänaron und dem Nestos, unmittelbare Glieder des römischen Reiches geworden waren, so *mußte* Rom einerseits in die endlosen Kämpfe mit den zahlreichen Barbarenstämmen an der makedonischen Grenze unmittelbar eintreten, die dann doch nur mit der Eroberung der gesammten Donau-Halbinsel enden durften; und andrerseits war es sicherlich nicht mehr lange möglich, der Lockung Stand zu halten, welche die römischen Kriegsheere, Heerführer, Beamten und Steuerpächter zu neuem Gewinn auch nach den reichen Ländern Kleinasiens fast unwiderstehlich hinzog.

Unglücklicherweise hatte man aber auf der *griechisch-makedonischen Halbinsel* Zustände geschaffen, die sich sehr bald als völlig unhaltbar herausstellten. Wir haben gesehen, daß die Schöpfung eines Systems völlig freier griechischer Staaten nach Losreißung der Griechen von Makedonien sich als eine verfehlte Politik erwiesen hatte. Die innere Haltlosigkeit der meisten griechischen Staaten und die Erkenntniß, daß Roms Interessen auf der Halbinsel keineswegs allein durch die dankbare Erinnerung an die Befreiung von der Herrschaft der Antigoniden hinreichend sichergestellt waren, hatte im Verlauf der Ereignisse die römische Politik dahin geführt, mit brutalster Gewalt jeder wirklichen politischen Selbständigkeit auf dieser Halbinsel ein Ende zu machen. Nun hatte man den makedonischen Staat gänzlich zerbrochen, die peloponnesische Eidgenossenschaft vollständig gelähmt, in Nord- und Mittelgriechenland weit und breit Elend und Trümmer zurückgelassen, — in ganz Hellas aber die Herrschaft einer Partei begründet, die, im eigenen Lande tödtlich verhaßt und vollkommen wurzellos, die römischen und ihre eigenen Interessen freilich mit vollendeter Rücksichtslosigkeit vertrat, dafür aber auch lediglich durch Rom selbst gehalten und gestützt werden konnte. Unter solchen

Umſtänden war es vorauszuſehen, daß über kurz oder lang auf dieſer Halbinſel ſich Verhältniſſe entwickeln mußten, wo wenigſtens in den noch lebenskräftigſten Theilen dieſes Landes das Volk mit Ungeſtüm ſich aufbäumte gegen den unerträglichen Druck, — wo gewaltſame Erſchütterungen, wüſte Ausbrüche kantonalen Haders, blutige Aufſtände dann die Römer geradezu aufforderten, der zu einem Schatten verflüchtigten Unabhängigkeit dieſer Staaten nunmehr gewaltſam ein Ende zu machen, und mit den Vortheilen der Herrſchaft auf der ganzen Halbinſel auch deren Laſten und Pflichten zu übernehmen.

Die Zuſtände, welche die römiſche Politik im Bunde mit der oligarchiſchen Partei auf der griechiſchen Halbinſel geſchaffen hatte, waren von Anfang an ſo unerträglich, daß die Griechen nicht einmal daran denken konnten, ſich mit apathiſcher Reſignation in ihr Schickſal zu ergeben; das zeigen uns alle Nachrichten, die, freilich ſpärlich genug, über die nächſten Jahrzehnte uns erhalten ſind. In Makedonien, wo zu dem brennenden Gefühl des tiefen Falles von einer weltgeſchichtlichen Stellung zu gänzlicher Nichtigkeit der furchtbare materielle Druck kam, den die Zerreißung des Landes, die Iſolirung der neuen Eidgenoſſenſchaften, die durch den Krieg und die Verſchüttung mächtiger Quellen des frühern Wohlſtandes erzeugte Armuth andauernd auf das Volk ausübte, hörte die wüſte Gährung nicht auf. Vereinzelte Notizen geben uns Kunde von ſchlimmer Verwilderung der Maſſen und von blutigem Bürgerzwiſt in den einzelnen Kantonen wie zwiſchen den verſchiedenen neuen Eidgenoſſenſchaften. So hören wir, daß (anſcheinend gegen d. J. 164) ein gewiſſer Damaſippos den geſammten Regierungsrath eines dieſer Kantone zu Phakos ermorden ließ.[2] Die Bemühungen des Senats, in dem unglücklichen Lande durch ſeine Commiſſionen (wie i. J. 164 v. Chr.) Ruhe und einigermaßen erträgliche Zuſtände herzuſtellen, blieben ohne Erfolg.[3] Und nachdem die Makedonen ſelbſt am Ausgang des nächſten Jahrzehnts (i. J. 151 v. Chr.) ſich umſonſt bemüht hatten, einen der beſten Römer dieſer Zeiten, den edlen Scipio Aemilianus, des

2) *Polyb.* XXXI. 25, 2. — 3) *Pol.* XXXI. 12, 12.

Siegers von Pydna in Makedonien wohl bekannten jugendlichen Sohn, zur schiedsrichterlichen Ausgleichung ihrer inneren Conflikte zu gewinnen, war das unglückliche Volk in der That reif zu dem großen Aufstande, dessen Ausgang über das Schicksal dieser Nation für die ganze Folgezeit entscheidend wurde.[4]) In anderer Art, darum aber wahrlich nicht erfreulicher, verliefen die Dinge in Nord- und Mittelgriechenland. Hier waren es die Führer der römischen Partei, die fast aller Orten die niedergeworfene nationale und demokratische Partei in systematisch grausamer Weise mißhandelten. Den furchtbarsten Ruf hat sich unter diesen Männern der junge Epeirote Charops erworben, der anscheinend eine fast dynastische Stellung einnahm. Ein Mensch von eben so grausamem wie gemeinem Charakter,[5]) trachtete er nach den Lorbeeren eines Nabis. Nicht zufrieden mit dem unsäglichen Jammer, den die Römer über Epeiros gebracht, verfolgte er die Männer der besiegten Nationalpartei in wahrhaft schmachvoller Weise. Umgeben von einer Schaar verworfener Gesellen, die in der Hoffnung, auf Kosten der besiegten Partei sich zu bereichern, dem mächtigen Günstling der Römer sich angeschlossen hatten, — darunter auch angesehene Männer, wie Myrton und sein Sohn Nikanor, die bis dahin einen bessern Ruf genossen hatten, — schritt Charops Jahr für Jahr zu immer größeren Freveln vor. Recht war für seine persönlichen und politischen Gegner in diesem Lande bald nicht mehr zu finden; und es dauerte nicht lange, so häuften sich frivole Anklagen gegen solche Männer, die durch ihren Reichthum seine und seiner Genossen Habgier erregten. Hinrichtungen, Mordthaten auf offenem Markte und auf den Landstraßen, Ueberfälle seiner Gegner in ihren Wohnungen oder auf ihren Gütern, zu denen seine Schergen jeden Augenblick bereit waren; Einziehung der Güter der auf seinen Befehl Ermordeten oder Verbannten, — solche Dinge gehörten in Epeiros damals zur Tagesordnung. Und wie seiner Zeit Fürst

4) *Polyb.* XXXV. 4, 10 sqq. Vgl. Mommsen, R. G. B. II. 4. Aufl. S. 39. Lange, S. 286. — 5) *Polyb.* XXVII. 13, 6. XXX. 14, 8 u. 9. XXXII, 21, 8.

Nabis unter Mitwirkung ſeiner Gemahlin Apega unter Umſtänden auch die Frauen nicht verſchont, ſo ſahen ſich damals die epeirotiſchen Damen der grauſamen Raubgier der Philotis, der verworfenen Mutter des jungen Verbrechers, ſchonungslos Preis gegeben. [6]) In ähnlicher Weiſe frevelten die Häupter der römiſch-oligarchiſchen Partei in anderen Landſchaften. Chremes wurde für die Akarnanen, Mnaſippos von Koroneia für die Böoter, der oft erwähnte Lykiskos für die Aetoler nicht minder unheilvoll als Charops für ſeine Epeiroten. Bei der wilden Art mehrerer dieſer Stämme, namentlich der Böoter und vor Allem der Aetoler nahmen die Dinge hier aber die Geſtalt der blutigſten Anarchie an, und die letzten Kräfte dieſer Kantone, vor Allem wie geſagt Aetoliens, wurden damals in unaufhörlichen mörderiſchen Blutfehden für immer verbraucht. [7])

Am ruhigſten verlief zunächſt die Geſchichte des Peloponnes, und doch empfand vielleicht das wackere Volk dieſer Eidgenoſſen den Schlag d. J. 167 am tiefſten und ſchmerzlichſten. Bei dieſen Peloponneſiern, welche die durch keine greifbare Schuld gegen Rom begründete Aushebung ihrer beſten Mitbürger als eine unerhörte Gewaltthat anſehen mußten, erwuchs allmählich ein unauslöſchlicher Haß gegen die italiſche Schutzmacht, der endlich in der letzten helleniſchen Erhebung gegen Rom ſeinen blutigen Ausdruck finden ſollte. Zunächſt aber blieb man verhältnißmäßig ruhig. Allerdings gab jeder Mann in dieſem Lande, der nicht zu der kleinen römiſchen Partei gehörte, dem Kallikrates und Andronidas und deren Coterie auf jede Weiſe ſeine unſägliche Verachtung und ſeinen gründlichen Haß zu erkennen; ſelbſt die Schulknaben begrüßten dieſe neuen Machthaber auf offener Straße mit dem Schimpfwort „Verräther!“ [8]). Sonſt aber war man vorläufig immer noch von dem Wahne befangen, der Senat habe ernſtlich die Abſicht, die tauſend Achäer vor ein römiſches Gericht zu ſtellen, und die als ſchuldlos befundenen demnächſt nach der Heimath zu entlaſſen. Die Eidgenoſſen ſollten bald genug über die

6) *Pol.* XXXII. 21, 5—14. *Diod.* XXXI. 31. — 7) *Polyb.* XXX. 14, 6. XXXII. 20a. 1 u. 3. 21, 1—3. — 8) *Polyb.* XXX. 20, 2—8.

Absichten des Senats aufgeklärt werden. Nachdem man nemlich längere Zeit geduldig auf entscheidende Nachrichten aus Rom gewartet hatte, wurde eine eidgenössische Gesandschaft an den Senat abgeordnet, um über das Schicksal der nach Italien abgeführten Landsleute nähere Kunde einzuziehen, eventuell den Senat zu veranlassen, die i. J. 167 in Aussicht gestellte Untersuchung möglichst zu beschleunigen. Der Senat aber erwiederte den Achäern, — wir wissen nicht, auf welchen Scheingrund gestützt (vgl. S. 218. Anm. 28 b): die Römer hörten mit Verwunderung, daß die Achäer eine Entscheidung des Senats über dieselben Männer verlangten, über welche die Eidgenossenschaft ja bereits abgeurtheilt habe! [9]) Diese Antwort, die die Achäer endlich vollständig über das schnöde Spiel aufklärte, welches die römischen Gewaltboten und die Coterie des Kallikrates mit ihnen getrieben; die den Zorn gegen die Oligarchie vorzugsweise zu hellen Flammen anfachte, [10a]) erregte natürlich die größte Bestürzung. Indessen ermüdeten die Eidgenossen noch nicht. Im J. 164 ging, von einem gewissen Eureas geführt, eine neue Gesandtschaft nach Rom. Eureas erklärte dem Senat auf das Bestimmteste, daß jene Angeklagten von den Achäern niemals zu gerichtlicher Untersuchung gezogen und noch weniger verurtheilt worden, und bat nochmals aufs dringendste um eine schleunige richterliche Entscheidung über das Loos der unglücklichen Internirten; sei der Senat zur Zeit mit andern dringenden Geschäften überhäuft, so stehe ja nichts im Wege, die eidgenössische Gemeinde mit der Führung des Prozesses zu betrauen. Wahrscheinlich waren damals ähnliche Botschaften, bez. Klagen über das Treiben der römischen Partei, auch aus andern Theilen Griechenlands nach Rom gekommen; jedenfalls galt die Entscheidung des Senats jetzt für alle Hellenen. Der Senat, der wahrscheinlich erkannte, daß das Ergebniß einer solchen Untersuchung ein sehr geringfügiges sein werde, der aber andrerseits sehr wohl voraussah, daß mit einfacher Entlassung der Verhafteten die nationale Opposition in Griechenland energisch wieder aufleben, und die Stel-

9) *Polyb.* XXX. 20, 1. XXXI. 8, 1. u. 2. Vgl. *Freeman*, pag. 681.
10a) *Pol.* XXX. 20, 1 u. 2.

lung der römiſchen Partei völlig unhaltbar ſich geſtalten werde, antwortete daher: es ſei weder für Rom noch für die Hellenen heilſam, wenn die Internirten jetzt nach Griechenland zurückkehrten.[10b]) Damit waren denn die Verhafteten zu unabſehbarer Verbannung thatſächlich verurtheilt. In ganz Griechenland, vor Allem aber im Peloponnes, griff hoffnungsloſe Verzweiflung um ſich, die römiſche Partei, die Kallikrates und Charops und ihre Genoſſen, erhoben dagegen ihr Haupt immer frecher und ungeſcheuter.[11])

Die Achäer erfuhren bald nachher einen neuen Beweis von der Rückſichtsloſigkeit, mit welcher die Staatsmänner der ſenatoriſchen Majorität zur Zeit ihren Staat zu behandeln für gut befanden. Die alten kantonalen Streitigkeiten zwiſchen Sparta und Megalopolis waren auch i. J. 183 nicht vollſtändig ausgeglichen worden, und ſo nahmen die Spartaner, die (anſcheinend) noch immer nach Wiedergewinnung des i. J. 188 durch Philopömen (S. 151.) ihnen entriſſenen Belmina trachteten, denn gegenwärtig die Gelegenheit wahr, ſich klagend an den Senat zu wenden. So erhielten denn die (i. 164 v. Chr.) nach Aſien abgeordneten Geſandten Gajus Sulpicius Gallus und M.' Sergius den Auftrag, auch Griechenland zu inſpiciren und dieſen Grenzſtreit zum Austrag zu bringen. Die Geſandten übertrugen dieſe Entſcheidung dem Kallikrates, deſſen Spruch allerdings aller Wahrſcheinlichkeit nach zu Gunſten der Stadt Megalopolis ausfiel.[12]) Dafür aber ſoll Sulpicius, der ohnehin mit verletzender Barſchheit auftrat, ſich eifrig bemüht haben, neue Keime der Auflöſung in der Eidgenoſſenſchaft zu

---

10b) *Polyb.* XXXI. 8, 1—9. — 11) *Polyb.* XXXI. 8, 10—12. 12) *Pol.* XXXI. 9, 6 u. 7. *Pausan.* VII. 11, 1. Mit Recht halten, auf *Pol.* l. l. geſtützt, Schorn, S. 377. und *Freeman*, pag. 685. die Angabe bei Pauſanias, daß es ſich damals um einen Grenzſtreit zwiſchen Sparta und Argos gehandelt habe, für einen Irrthum und beziehen ſeine Nachrichten nach *Pol.* auf Megalopolis. Ebenſo hat man mit Schorn a. a. O. ſehr wahrſcheinlich Belmina für den Gegenſtand dieſes Grenzſtreites zu halten; daß Belmina damals bei Megalopolis blieb, ſcheint daraus hervorzugehen, daß bei dem Ausbruch der letzten Kataſtrophe (*Pausan.* VII. 12, 2.) dieſe Grenzſtreitigkeiten abermals wieder eine Rolle ſpielen.

erzeugen, deren innern Zusammenhang nach Kräften zu lockern; jedenfalls nahm er sich der ätolischen Stadt Pleuron (S. 138.), die ihn damals dringend bat, sie von der Gemeinschaft mit den Achäern zu befreien, lebhaft an. Auf seinen Rath wandten sich die Bürger dieser Gemeinde — natürlich gegen das Gesetz des Bundes, welches solche Separatunterhandlungen mit dem Auslande verbot, — in spezieller Gesandtschaft an den Senat und erreichten wirklich (i. J. 163) ihren Austritt aus dem achäischen Bunde.[13]) Begreiflicherweise steigerten solche Vorfälle lediglich den Haß des Volkes gegen die Römer; vollkommen machtlos gegen diese italische Politik, wie sie waren, entschädigten sich die Achäer wenigstens durch Huldigungen, die sie dem einst so schwer beleidigten Eumenes II. nunmehr lediglich deshalb darbrachten, weil dieser König jetzt in ähnlicher Weise wie sie selbst von dem Senat mißhandelt wurde.[14]) Sonst waren sie wenigstens insofern besser gestellt als die Aetoler und Epeiroten, weil ihr Kallikrates, so gemein sein Charakter auch war, doch wenigstens die blutgierigen Neigungen des Lykiskos und Charops nicht theilte, oder vielleicht dem erbitterten Volke gegenüber es nicht wagte, seine politischen Gegner anders als durch Plackereien, Chikanen und Intriguen oder durch Verhöhnung ihrer liebsten Erinnerungen (wie er denn z. B. die Standbilder des Lykortas von den öffentlichen Plätzen entfernen ließ,[15]) zu verletzen.

In Nord- und Mittelgriechenland dagegen setzten die Häuptlinge der römischen Partei seit d. J. 164 ihr schmachvolles Treiben mit erhöhter Wuth und Sicherheit fort. Charops vor Allen trat immer gewaltsamer auf und klagte zuletzt eine große Masse der reichsten Männer auf einmal als Gegner der Römer an, um sie unter diesem Vorwande aus dem Lande vertreiben und ihre Güter und die ihrer Frauen konfisciren zu können. Nicht zufrieden damit, daß unter dem von ihm und seiner Partei ausgeübten Druck die Volksversammlung von Phönike in Chaonien — damals die bedeutendste epeirotische Stadt und alter

13) *Pausan.* VII. 11, 1. — 14) *Polyb.* XXXI. 10*. — 15) *Polyb.* XXXVII. 1 g.

Sitz der Behörden des epeirotiſchen Bundes,[16a]) — über dieſe Angeklagten ſämmtlich das Todesurtheil ausgeſprochen, dieſelben dadurch um ſo ſicherer zur Flucht aus dem Lande genöthigt hatte, ſo begab er ſich endlich (in einem der Jahre zwiſchen **164** und **160** v. Chr.) in Begleitung jenes Myrton nach Rom, um dort in aller Form die Billigung ſeiner Verbrechen einzuholen. Dazu aber verſtand ſich der Senat denn doch nicht. Hochgeſtellte Ehrenmänner, wie der Pontifex Maximus M. Aemilius Lepidus und namentlich der Sieger von Pydna, verboten ihm den Zutritt zu ihrer Perſon, und der Senat, offenbar durch Aemilius Paullus beſtimmt, verweigerte dem jungen Schurken nicht bloß die geforderte Zuſtimmung zu ſeinem bisherigen Verfahren, ſondern ſtellte ſogar die Abſendung einer Commiſſion zur Unterſuchung der Zuſtände in Epeiros in Ausſicht.[16]) Damit war denn wenigſtens die ſchlimmſte Zeit für dieſes Land vorüber. Und als Charops geraume Zeit nach dem i. J. **160** erfolgten Tode des Aemilius Paullus abermals nach Rom reiſen wollte, ſtarb er (um d. J. **157** v. Chr.) unterwegs zu Brundiſium; ſo fanden die Epeiroten endlich die Möglichkeit, freilich nur unter vielen Anſtrengungen und nicht ohne Hülfe eine römiſche Commiſſion, endlich wieder zu einigermaßen erträglichen Zuſtänden ſich emporzuarbeiten. Da um dieſelbe Zeit auch Mnaſippos, Chremes und Lykiskos ihren Tod fanden, ſo trat auch in Böotien, Akarnanien und Aetolien endlich die langerſehnte Ruhe ein.[17]) Freilich war es mit dem politiſchen Leben in Nord- und Mittelgriechenland nunmehr für immer zu Ende; nur Theſſalien und Böotien treten gegen Ende dieſes Zeitraums noch einmal wieder in den Vordergrund. Ein höheres hiſtoriſches Intereſſe in der ganzen nächſtfolgenden Zeit bietet dagegen nur noch die Geſchichte der Makedonen und der Peloponneſier.

16a) Vgl. E. Curtius, zu der troïſchen (Cambridger) Inſchrift in Gerhards Archäol. Ztg. 1855. Nr. 75. S. 34 ff. 37. 46.* Burſian, I. S. 17. Biſcher, N. Schweiz. Muſ. 1864. Heft 4. S. 299. — 16) *Diod.* XXXI. 31. *Polyb.* XXXII. 21, 11—14. 22, 1—9. — 17) *Polyb.* XXXII. 20a, 1—3. 21, 1—5. und 24, 1 u. 2.

Die Achäer nemlich, sobald sie von der Niedergeschlagenheit, in welche die Entscheidung des Senats wegen der Internirten i. J. 164 sie versetzt, sich einigermaßen erholt hatten, hörten nicht auf, die Römer durch immer neue Gesandtschaften zu Gunsten ihrer unglücklichen Landsleute zu beschicken. Wir vernehmen, daß zuerst wieder im J. 160 eidgenössische Botschafter nach Rom gingen, um — jetzt nur noch durch flehentliche Bitten — die Entlassung der Verhafteten zu erwirken.[18a]) Mit dem tiefsten Mitleid für jene Unglücklichen verband sich bei den verwaisten Achäern mehr und mehr auch die schwere Sorge, daß eine andauernde Verbannung dieser ihrer besten Männer die Städte des Peloponnes ihrer Lehrer und Führer leicht für immer berauben werde. Verzweiflung an ihrer Zukunft, finstere Sorge, Heimweh, dazu bald Selbstmord, bald auch Hinrichtung Einzelner, welche sich durch die Flucht der Verbannung zu entziehen suchten, hatten unter jenen 1000 Achäern schon bis zum J. 160 v. Chr. entsetzlich aufgeräumt; schon damals lebten von den namhafteren Staatsmännern nur noch zwei, Stratios von Tritäa und der hochbegabte Polybios, und wenigstens diese wünschten die Eidgenossen sich unter allen Umständen zu retten.[18b]) Aber ihr Gesuch, die Gefangenen zu entlassen, wurde i. J. 160 von dem Senat einfach abgelehnt. Nicht besser ging es, als i. J. 155 Xenon von Aegion und Telekles dieselbe Bitte erneuerten. Diesmal ging der Senat ernstlich auf den Antrag ein; in der That waren jetzt nicht wenige Senatoren geneigt, den Achäern zu willfahren, und nur der bei der Verhandlung präsidirende Prätor A. Postumius vereitelte durch seine Fragestellung die Erledigung der Sache im Sinne der Achäer, und zugleich jede Milderung der bisherigen Praxis. Gegenüber nemlich der Partei, die für Freigebung der Internirten sich aussprach, standen zwei Gruppen: die eine wollte die Sache wieder einfach auf sich beruhen lassen, die andere war geneigt, für Entlastung der Internirten von weiterer Untersuchung zu stimmen, dieselben aber vorläufig noch einige Zeit in Italien zurückzuhalten. Bei der entscheidenden Schluß-

18a) *Polyb.* XXXII. 7, 14—17. — 18b) *Pol.* XXXII. 7, 14—17.

abſtimmung brachte nun Poſtumius nicht alle drei Vorſchläge nach einander zur Abſtimmung, ſondern ſtellte lediglich die Frage: „ſollen die Internirten einfach nach Hauſe entlaſſen werden oder nicht?“ Da vereinigten ſich denn die beiden letzteren Gruppen, die humanere Partei, (welche bereits über die relative Mehrheit der Stimmen verfügte), wurde überſtimmt, und in der Lage der Verbannten trat auch diesmal ſo wenig eine Veränderung ein,[19]) wie in Folge von zwei neuen achäiſchen Geſandſchaften, die im Laufe der nächſten Jahre in Rom erſchienen.[20]) Inzwiſchen nahte denn doch die Zeit, wo die Leiden dieſer Unglücklichen ihr Ende erreichen ſollten. Im J. Ol. 157, 2. (gegen Ende d. J. 151 oder zu Anfang d. J. 150 v. Chr.) war vermuthlich eine neue achäiſche Geſandtſchaft in Rom eingetroffen; und diesmal hatte Polybios, der einzige der Verbannten, deſſen Loos in Italien (ſ. unt.) ſich glücklicher geſtaltet hatte, durch ſeinen Freund, den damals ſchon ſehr angeſehenen Scipio Aemilianus, die mächtige Stimme des alten Cato für die Entlaſſung der Achäer gewonnen. Cato's Einfluß drang diesmal wirklich durch; die rohe aber ſchlagende Bemerkung des greiſen Staatsmanns: „thun wir doch, als hätten wir nichts Wichtigeres zu ſchaffen, daß wir den ganzen lieben Tag darüber zanken, ob ein Paar abgelebte griechiſche Greiſe von unſern oder von den achäiſchen Todtengräbern begraben werden ſollen,“ machte bekanntlich der langen Debatte über dieſe Frage im Senat ein Ende, — die Verbannten durften nach Griechenland zurückkehren. Dafür erſparte derſelbe Cato freilich dem Polybios, als derſelbe einige Zeit nachher für ſich und ſeine Unglücksgenoſſen von dem Senat nun auch noch eine förmliche Gewähr ihrer Wiedereinſetzung in die Ehrenſtellen und den Rang, den ſie einſt im Peloponnes eingenommen, erbitten wollte, und ſich zuvor mit dem alten Herrn darüber beſprach, den ſchneidenden Sarkasmus nicht: „ihm komme das vor, als wenn Odyſſeus noch einmal in die Höhle des Polyphe-

19) *Polyb.* XXXIII. 1, 3 — 8. 2, 1. Vgl. Schorn, S. 379. — 20) *Pol.* XXXIII. 2, 2. 13.

mos zurückkehre, um sich von dem Kyklopen Hut und Gürtel auszubitten, den er in dessen Höhle zurückgelassen!“ [21])

So kehrten denn jetzt die unglücklichen Verbannten wirklich nach Griechenland zurück, [22]) aber es war eine traurige Heimkehr. Fast 17 Jahre lang waren sie von ihrem geliebten Vaterlande fern gehalten worden, und die lange Zeit, der furchtbare moralische Druck, der auf ihnen gelastet, endlich, wie wir schon sahen, auch Selbstmord und das römische Henkerschwert hatten ihre Zahl bis auf höchstens dreihundert verringert. [23]) Und dennoch wäre es für sie und für die Eidgenossen besser gewesen, wenn auch diese letzten Opfer ihr Leben in Italien beschlossen hätten. Den alten Stratios und den Polybios ausgenommen, gehörten die Heimkehrenden weder nach ihren Fähigkeiten noch nach ihrem Charakter zu den Zierden der Nation; noch mehr aber, die schweren Leiden einer fast siebzehnjährigen Verbannung hatten diese Männer wahrlich nicht besser gemacht, hatten dagegen in den Gemüthern dieser Unglücklichen einen wahrhaft fanatischen Haß gegen Rom entzündet, der sie nun wenige Jahre nach ihrer Heimkehr dahin führte, zu ihrem eigenen und des Vaterlands Verderben die Waffen gegen die römische Weltmacht zu erheben. Gerade die besten dieser Männer, Stratios und Polybios, fanden in der alten Heimath einstweilen keinen Boden mehr zu gedeihlicher Wirksamkeit. Stratios [24]) vermochte es nicht, mit dem wilden Fanatismus seiner Leidensgenossen gleichen Schritt zu halten, — Polybios aber war in Italien ein anderer Mann geworden und hatte sich in einer Weise entwickelt, die ihm ein Wiedereinlenken

---

21) *Polyb.* XXXV. 6, 1—4. *Plut.* Cat. maj. c. 9. und Apophthegm. Rom. Cat. 28. Vgl. Lange, S. 291. — 22) Es ist vielleicht nicht unwahrscheinlich, daß damals auch den Verbannten aus den übrigen hellenischen Kantonen die Rückkehr nach Griechenland gestattet wurde, vgl. den allgemeinen Ausdruck „*ἀποκατέστησαν οἱ Ῥωμαῖοι τοὺς Ἕλληνας εἰς τὴν οἰκείαν, τοὺς ἐκ τοῦ Περσικοῦ πολέμου καταιτιαθέντας*“ *κ. τ. λ.* bei *Polyb.* III. 5, 4; daß indessen speciell für Aetolien auf die Stelle *Justin.* XXXIII. 2. fin. schwerlich sichere Schlüsse gebaut werden können, ist schon oben S. 211. Anm. 17. bemerkt worden. — 23) Vgl. *Pausan.* VII. 10, 2. *Zonar.* IX. 31. init. — 24) Vgl. *Polyb.* XXXVIII. 5, 4 sqq. XL. 4, 4.

in die i. J. 167 ſo jäh verſperrte Bahn ſeiner früheren politiſchen Thätigkeit nicht mehr erlaubte.

Polybios war vielleicht ſchon in Griechenland mit dem großen Aemilius Paullus perſönlich bekannt geworden; jedenfalls waren es die Söhne dieſes mächtigen Mannes, Scipio Aemilianus und Q. Fabius Maximus, die ihm bei der Ankunft der verhafteten Eidgenoſſen in Italien die Erlaubniß auswirkten, in Rom bleiben zu dürfen. Er verweilte ſeitdem längere Jahre im Hauſe des Aemilius Paullus; zuerſt der hochgeehrte Lehrer der unter des Vaters Augen in alle Wiſſenſchaft und Kunſt Griechenlands eingeführten Söhne des Siegers von Pydna, iſt er nachher der vertrauteſte Freund und Rathgeber des herrlichen Scipio Aemilianus geworden.[25]) Und dieſe Stellung hat auf ſein ganzes ſpäteres Leben und auf die ganze Richtung ſeines Geiſtes den entſcheidendſten Einfluß ausgeübt. Polybios war ein Mann, dem auch die Römer ihre Achtung nicht verſagen konnten. Allerdings war auch er nicht frei von manchen Schwächen des griechiſchen Volkscharakters; die unverwüſtliche Eitelkeit auch der edleren Hellenen dieſer Zeit war auch ihm nicht fremd, ſeine griechiſche Vaterlandsliebe ging nicht weit über die Grenzen der achäiſchen Eidgenoſſenſchaft hinaus, und im Krieg und kantonalen Hader (wir möchten hinzufügen, auch in der Art ſeiner ſchriftſtelleriſchen Polemik) überwand auch dieſer tüchtige Mann die Härte und die beſchränkte Art ſeiner Zeit keineswegs. Dagegen war er, nach dem Maße ſeines Volks und ſeiner Zeit gemeſſen, ohne Zweifel einer der wackerſten Bürger des damaligen Griechenlands. Eine kernhafte, ſittlich tüchtige, echt arkadiſche Natur, hatte Polybios im Hinblick auf ſo große Vorbilder, wie ſie Philopömen und ſein Vater Lykortas ihm boten, ſeine reiche Begabung in der Schule dieſer Männer vortrefflich ausgebildet; mit der wiſſenſchaftlichen Bildung ſeiner Zeit wohl vertraut, hatte er dabei doch vorzugsweiſe

---

25) *Polyb.* XXXII. 9, 3—12. 10, 1—12. *Diod.* XXXI. 26, 5. *Vellei.* I. 13. *Appian.* Punic. c. 132. *Plut.* Symp. IV. prooem. init. u. Apophth. Rom. Scipion. min. 2. *Ammian. Marcellin.* XXIV. 2, 16. und vgl. Nitzſch, Polyb. S. 29ff. 55 u. 125. Lange, S. 285.

eine praktische Richtung eingeschlagen. Wie Xenophon, mit dem er sonst wenig Aehnlichkeit zeigt, ein großer Freund der Jagd und der Reitkunst, — war es besonders die Stellung des praktischen Staatsmanns und namentlich des Feldherrn, in welcher Polybios das würdigste Ziel männlichen Strebens erblickte; so war es denn seine wesentlichste Aufgabe gewesen, sich zu einem tüchtigen Staatsmann und gewandten Heerführer heranzubilden. Ein Mann solcher Art, dessen ganze Haltung, dessen nüchterner, klar verständiger, praktisch rationeller Sinn ihn so sehr von der Mehrzahl der Hellenen unterschied, die man schon damals in großer Menge bald als Gelehrte, bald als Glücksritter aller Art in Rom fand, behauptete auch in Rom ein bedeutendes Ansehn; die Gunst der großen Familien der Aemilier und der verwandten Geschlechter der Gracchen und Scipionen, kam ihm dabei natürlich in hohem Grade zu Statten, und so hat er denn während der ganzen Zeit seiner Internirung in Italien sich so frei als nur immer möglich bewegen können.[26]) Eben diese bevorzugte Stellung wirkte aber auch auf ihn selbst mächtig zurück. Im nächsten Verkehr mit den großen Familien und Staatsmännern, welche zum großen Theile die eigentlichen Träger der römischen Macht und Größe gewesen waren und in der Politik dieser Zeit noch immer eine höchst bedeutsame Stellung einnahmen, gewann Polybios eine ganz andere Anschauung von der römischen Politik und dem römischen Staatswesen, als er sie einst in Griechenland gehegt. Er lernte jetzt die gigantische Kraft des römischen Staates, die ungeheure militärische und politische Ueberlegenheit der Römer über die griechische und hellenistische Staatenwelt, überhaupt die äußere wie die innere, die militärische und politische Berechtigung der Römer zur „Weltherrschaft" erkennen. So gewann er die Ueberzeugung, daß die Weltherrschaft der Römer ihr Beruf, ihre historische Mission, ein Verhängniß sei, dem man nicht mehr widerstreben dürfe. Für die Hellenen konnte ihm nunmehr, wenn auch aus

26) Vgl. im Allgemeinen den Artikel „Polybius" (von Fuchs) in Pauly's Realencyklop. d. klass. Alterth. Bd. V. S. 1808 ff. s. auch La-Roche, Charakteristik des Polybius. S. 14—18. 60. 73. Markhauser, Polybius. S. 70 ff.

weit tieferen und edleren Motiven, nur noch eine Politik als weiſe erſcheinen, ähnlich der, wie ſie einſt etwa Ariſtänos empfohlen. Mehr aber, ohne die alte Liebe zu ſeinen Achäern zu verleugnen, deren im Vergleich zu andern Hellenen immer noch höchſt anerkennenswerthe ſittliche Tüchtigkeit doch erſt ſeit der großen Kriſis des Perſeïſchen Krieges raſch zu ſchwinden begann, und deren politiſche Grundſätze, deren wohlgeordnete Demokratie er ſelbſt ſo lange mit voller Ueberzeugung vertreten hatte; ohne die tiefen Schattenſeiten des römiſchen Weſens und die aller Orten bereits zum Vorſchein kommenden Spuren der römiſchen Corruption zu verkennen: ſo wurde Polybios geradezu zum Bewunderer der Römer, die er allerdings vor Allem zuerſt in ihren edelſten Vertretern näher kennen lernte. In Rom fand er im Vergleich zu der öſtlichen Welt mit ihrer Zerfahrenheit, ihrer ſittlichen, ſocialen und politiſchen Verſunkenheit, noch immer eine ſtarke Grundlage öffentlicher und privater Sittlichkeit; die ſchmutzigen und blutigen Scenen, mit denen die helleniſtiſchen Höfe und zahlreiche Gemeinden Griechenlands ſich jeden Tag befleckten, waren in Rom damals noch unerhört; Gottesfurcht und ſtrenge Rechtlichkeit im öffentlichen und privaten Verkehr, im Handel und Wandel, galt noch immer als eine Tugend des römiſchen Volkes; gemeine Raubgier, Beſtechlichkeit, betrügeriſches Weſen in Geldgeſchäften war in Rom noch immer verachtet, fand noch immer ſeine Strafe; der römiſche Ernſt war noch nicht in wüſtes Weſen und frivole Leichtfertigkeit verkehrt. Die furchtbare Härte, mit welcher römiſche Beamten und Heerführer die fremden Nationen zerbrachen, trat in Rom ſelbſt zurück hinter dem Eindruck des großartigſten politiſchen Lebens, hinter der noch nicht erloſchenen Hingebung und Disciplin, mit welcher die gewaltigen Männer der Republik dem Vaterlande dienten. Auch einem erbitterten Feinde der Römer mußte, wenn er ihrem Staatsweſen näher trat und ſeinen Blick nicht lediglich auf die Schattenſeiten dieſes gewaltigen Staates und Volkes heften wollte, die Kühnheit und Mannhaftigkeit, die Kraft und Charakterſtärke dieſer Römer, der ruhige Ernſt, die Klarheit und Sicherheit, und die ſtrenge Conſequenz der ſenatoriſchen Politik, die bereits eine halbe Welt umſpannte, imponiren, — und

vor der großartigen Natur des inneren Staatslebens der Römer, mit den ungeheuren Problemen, die sich schon jetzt den besten Männern der Welthauptstadt entgegenstellten, trat doch das hellenische, selbst das peloponnesische Kleinleben mit seiner zerstörenden Parteiwuth und seinem beschränkten Gesichtskreis, mit seiner ganzen Kümmerlichkeit und Hoffnungslosigkeit, gar sehr in Schatten. Solchen Eindrücken hat denn auch Polybios, zumal seit er bei seinen persönlichen Verbindungen auf die Dauer in Rom selbst einen gewissen Einfluß gewann, zumal er sich bewußt war, daß er auf die edle Entwickelung des besten der damaligen Römer, des Scipio Aemilianus, sehr entschieden eingewirkt hatte, sich nicht verschlossen; sein großes Geschichtswerk, in welchem er nachmals (s. unt.) in universalhistorischer Weise und nicht mehr im Sinne eines erbitterten Schriftstellers aus der besiegten griechischen Nation, die gewaltigen Ereignisse vom Beginn des zweiten punischen Krieges bis zu dem Untergang des makedonischen Reiches und der griechischen Staaten, die Erhebung Roms von der dominirenden Macht des Westens zu der die ganze damalige Welt unmittelbar und mittelbar beherrschenden Macht geschildert hat, giebt davon fast auf jedem Blatte Zeugniß. [27])

Es ist aber sehr begreiflich, daß für einen Achäer mit solchen Anschauungen bei seiner Rückkehr nach dem Peloponnes in der Heimath vorläufig kein Platz mehr sich fand. Polybios fand i. J. **150** v. Chr. seine Eidgenossen in einer durchaus unerfreulichen Lage. Die siebzehnjährige Entfernung der besten Männer der nationalen und demokratischen Partei hatte im höchsten Grade nachtheilig gewirkt. Wir dürfen wohl annehmen, daß jene tausend Eidgenossen in ihrer weit überwiegenden Mehrheit aus den Landschaften ausgehoben waren, welche den rechten Kern des Bundes ausmachten, also aus Achaja, Arkadien und aus den Gemeinden des Nordostens. Es war ganz unmöglich, daß diese kleinen Landschaften den Verlust einer solchen Masse tüchtiger

27) Vgl. Nitzsch, Polyb. S. 55—59. die Gracchen, S. 256 ff. Mommsen, R. G. Bd. II. S. 456 ff. La-Roche, Charakteristik des Polybius S. 3—6. 81—104. Markhauser, Polybius. S. 26 ff.

und intelligenter Männer ſo leicht erſetzen konnten; mit dieſen Verbannten waren alle Führer entfernt, welche die guten Traditionen aus den letzten Jahrzehnten pflegen, das heranwachſende Geſchlecht ſittlich und politiſch erziehen konnten: in der That iſt auch neben den etwa zurückgebliebenen Führern letzten Ranges kein einziger namhafter Mann den Achäern damals wieder erwachſen. Und ſo geſchah es, daß damals die eidgenöſſiſche Demokratie zunächſt politiſch vollſtändig verwilderte. Der glühende Haß gegen Rom und die oligarchiſche Partei war das einzige treibende Moment; dieſer Haß war aber um ſo heißer, je weniger man ihm in Thaten Luft machen durfte, je feſter Kallikrates und ſeine Freunde die Zügel in der Hand hatten, wenn ſie auch jene Geſandtſchaften nach Rom zu Gunſten der Verbannten nicht hindern konnten. Dagegen vermochte Kallikrates jede andere ernſthafte Lebensthätigkeit des Bundes vollkommen zu lähmen. Er hat es ſogar gewagt, als im J. 153 v. Chr. die von ihrer alten Höhe ſo tief herabgeſunkenen Rhodier[28a]) in einem unglücklichen Kriege mit den Kretern die zu Korinth tagenden Eidgenoſſen um Hülfe angingen, und ſein Einfluß die Ablehnung dieſes Antrages durchſetzte, den für die Unterſtützung der Rhodier geſtimmten Achäern zu erklären, — ohne Wiſſen und Genehmigung der Römer dürften ſie weder ſelbſt Krieg führen noch auch einer andern kriegführenden Macht Hülfstruppen ſchicken, — gleich als wäre die Eidgenoſſenſchaft ſchon jetzt ſtaatsrechtlich ebenſo abhängig von Rom, wie die Aetoler.[28b]) Wer jetzt noch in Griechenland nach kühnen Thaten ſich ſehnte, der mochte immerhin mit anderem fremden Geſindel ſich für auswärtigen Kriegsdienſt anwerben laſſen.[29]) Unter ſolchen Umſtänden nahm dann die Demokratie im Peloponnes immer mehr einen wilden, leidenſchaftlichen, radikal-fanatiſchen Charakter an; noch mehr, während

28a) Vgl. *Polyb.* XXXI. 17a, 1—3. u. XXXIII. 15a, 1—4. vgl. *Diod.* XXXI. 36. 43. — 28b) *Pol.* XXXIII. 9, 1—3. 14, 3 sq. 15, 1—8. vgl. *Diod.* XXXI. 37. 38. 44 sqq. Die Fehde zwiſchen Rhodos und Kreta wurde dann wohl durch römiſche Intervention (vgl. *Pol.* XXXIII. 14, 4.) zum Stillſtand gebracht. — 29) Vgl. *Polyb.* XXXI. 25, 1, 2. u. 8. *Diodor.* ed. Bekker. T. IV. p. 259. u. 265. fr. Scorial. nr. 8. u. 23.

zugleich die sittlichen Schäden des damaligen Griechenthums auch hier mächtig um sich griffen, erhielt nun leider auch die eidgenössische „Volkspartei" an vielen Orten die heillose „socialdemokratische" Färbung, die wir schon sonst in übrigen Griechenland kennen lernten. Auch in der Eidgenossenschaft schärfte sich der Gegensatz zwischen Reichen und Armen vielfältig in gefahrdrohender Weise. Die höheren Klassen lenkten weit und breit, wie im übrigen Griechenland, so auch im Peloponnes, in eine höchst gefahrvolle Bahn ein, ähnlich jener, die nachmals in Italien zu der Gracchischen Revolution führte. Der unselige Hang zur Ehelosigkeit griff nicht bloß in den Kreisen, wo man in tiefer Schuldennoth schmachtete, sondern gerade auch bei den Wohlhabenden mit zunehmender Corruption, Habgier und Gleichgültigkeit gegen die öffentlichen Interessen immer mehr um sich. „Man wollte große Besitzungen nicht durch zahlreiche Nachkommenschaften zersplittern; so starben die Familien vielfältig aus, Häuser und Grundstücke schmolzen so zu wenigen ungeheuren Erbschaften zusammen;" vermuthlich wurde es auch sonst üblich, in dem durch die schweren Kriege der letzten Zeiten so hart heimgesuchten Lande große Massen von Grundbesitz zu s. g. Latifundien in Einer Hand zu vereinigen. Die Folge war, daß auch hier große Strecken guten Landes, wenn sie nicht gar ganz unbenutzt lagen, dem Anbau durch zahlreiche freie Besitzer kleiner und mittlerer Güter entzogen wurden, daß die große Weidewirthschaft und die noch viel gefährlichere Sklavenwirthschaft auch hier mehr und mehr Boden gewann. Und dem gegenüber lauerten nun an vielen Orten die grollenden Proletariermassen mit ihrer blinden Erbitterung, mit ihren regellosen Ansprüchen, ja mit der ganzen grimmigen Feindseligkeit des armen Mannes gegen die „Reichen," wie sie überall sich zu zeigen pflegt, wenn der große Besitz einem hungernden, hoffnungslosen, von Schulden erdrückten Proletariat zugleich in nationaler, politischer und socialer Gegnerschaft gegenübersteht.[80]) Unter solchen Umständen war für Polybios an

30) *Pol.* XXXVII. 4, 4—8. XXXVIII. 3, 10. vgl. Ritzsch, Polyb. S. 62. 65fg. 84. die Gracchen, S. 226. 242. 247. Mommsen, R. G. Bd. II. S. 43.

eine gedeihliche Thätigkeit zur Zeit nicht zu denken. Ueberzeugt, daß er ſeinen Landsleuten unter Umſtänden weit mehr von Italien, überhaupt aus ſeinen römiſchen Beziehungen heraus werde nützen können, folgte er jedenfalls ſehr gern i. J. 149 einem Rufe des römiſchen Conſuls M.' Manilius, der ſeine Theilnahme an dem damals eben eingeleiteten letzten Kriege der Römer gegen Karthago von den Achäern forderte. Zwar erhielt Polybios, als er auf der Reiſe ſchon bis nach Kerkyra gekommen war, einen neuen Brief, der ihn von der Begleitung dieſes Heerführers entband. Nachher finden wir ihn aber doch in der Umgebung ſeines Freundes Scipio Aemilianus, als dieſer (i. J. 147) den Oberbefehl in dem Kampfe gegen Karthago übernommen hatte;[31]) und hier war es, wo Polybios die blutige Kunde von der jähen Kataſtrophe erhielt, die während ſeiner neuen Abweſenheit ſein Vaterland ereilte.

Die übrigen Verbannten waren bei ihrer Heimkehr im Peloponnes überall mit heißer Theilnahme begrüßt worden. Es dauerte nicht lange, ſo hatten ſie, die faſt ſämmtlich mit den damaligen Stimmungen der Demokratie harmonirten, in der Eidgenoſſenſchaft das Heft ſo gut wie ganz in der Hand, leider nur um zu beweiſen, daß ſie an ſittlichem Werth von Kallikrates und ſeinen Freunden, deren Herrſchaft nunmehr einſtweilen zu Ende ging, ſich in nichts mehr unterſchieden. Den Anſtoß aber zu jenen Ereigniſſen, die dann mit dem Untergang der Eidgenoſſenſchaft ſchloſſen, gab ein wüſter Handel, der bereits vor ihrer Rückkehr eingeleitet war. In Mittelgriechenland nemlich herrſchte ſeit längerer Zeit dieſelbe Armuth und ſoziale Zerrüttung, wie nur in Aetolien und Nordgriechenland. So hören wir, daß unter Andern die Bürger von Theben (anſcheinend allerdings erſt in den letzten Zeiten vor dem Ausbruch des römiſch-achäiſchen Krie-

31) *Polyb.* XXXVII. 1 e., 1—3. XXXIV. fr. latin. fin. XXXIX. 2, 16 u. 17. 3 a., 6. *Pausan.* VIII. 30, 4. *Plin.* N. H. V. 1, (1.), 9. u. 4, (4.), 26. VI. 31, (36.), 199. VIII. 16, (18.), 47. *Appian.* Punic. c. 132. *Ammian. Marcellin.* XXIV. 2, 16. *Plut.* Apophthegm. Rom. Scip. min. 5. Vgl. Nitzſch, Polyb. S. 66. die Gracchen, S. 237. 247 ff.

ges) Raubzüge nach Phokis, Euböa und Amphissa machten, lediglich um dadurch sich Geldmittel zu verschaffen.[32]) Desselben Frevels aber, dessen man sich in Griechenland nur von ätolischen Klephten oder von thessalischen und böotischen Social-Demokraten versehen, hatten sich schon i. J. 156 die hochgebildeten Athener schuldig gemacht; und diese schmachvolle That wurde für ganz Hellas verhängnißvoll. Athen befand sich damals trotz der Schenkungen, die es nach dem Perseïschen Kriege von Rom empfangen, wirthschaftlich in einer überaus traurigen Lage. Die ungeheuren Lieferungen, die der Consul Licinius und der Admiral Lucretius in diesem Kriege von Athen gefordert, und wahrscheinlich auch der Schaden, den der mehrjährige Stillstand des Verkehrs während dieses Krieges dem attischen Handel gethan, hatten die ohnehin schon seit dem Kriege gegen König Philipp arg zerrütteten Finanzen dieser Stadt auf lange hinaus in einen höchst verzweifelten Zustand versetzt.[33a]) In ihrer Noth unternahmen daher die Einwohner i. J. 156 einen Raubzug gegen die Stadt Oropos, die, sonst ein beständiger Zankapfel zwischen den Böotern und den Athenern, in dieser Zeit zum attischen Gebiet gehörte,[33b]) und plünderten den Ort systematisch aus. Die Oropier klagten natürlich in Rom, und der Senat beauftragte die Stadt Sikyon, auf dem Wege schiedsrichterlicher Entscheidung eine Summe festzustellen, welche Athen zur Entschädigung an Oropos zahlen sollte. Da die Athener das Schiedsgericht nicht beschickten, so verurtheilten die Sikyonier (vielleicht unter dem Einfluß der flüchtigen, gegen Athen grimmig

---

32) *Paus.* VII. 14, 4. — 33[a]) Vgl. *Liv.* XLIII. 6. init. — 33[b]) Wie und wann Oropos in diesen Zeiten unter athenische Oberhoheit gekommen ist, — bleibend vielleicht erst bei dem Zerfall des böotischen Bundes s. *Boeckh*, C. J. Gr. Vol. I. ad Nr. 1542. p. 711. — erfahren wir nicht. Aus dem Umstand (unt.), daß die Oropier nachmals eine athenische Besatzung einnehmen und Geiseln stellen, möchte man schließen, daß Streitigkeiten über Maß und Art der Abhängigkeit von Athen oder selbst ein Versuch der Oropier, sich von Athen wieder ganz loszureißen, den Athenern den formellen Grund zu diesem Raubzuge gab. — Oropos wird für d. J. 168 als zum attischen Gebiete gehörend bezeichnet bei *Liv.* XLV. 27; nach *Pausan.* VII. 11, 2. war die Stadt den Athenern i. J. 156 *ὑπήκοος*.

erbitterten Volker, S. 219.) Athen zur Zahlung der ungeheuren Summe von 500 Talenten (mehr denn 750,000 Thlr.) [33c]). In ſolcher Noth beſchickte Athen den Senat i. J. 155 durch eine Geſandtſchaft; man hatte aber drei durch glänzende Beredtſamkeit ausgezeichnete Männer, den Akademiker Karneades, den Stoiker Diogenes, und den Peripatetiker Kritolaos, (die damaligen hochgefeierten Häupter von drei der verſchiedenen in Athen blühenden Philoſophenſchulen), mit dieſer Sendung betraut. Die glänzenden Vorträge dieſer Philoſophen verſetzten das ganze helleniſch gebildete Rom in das höchſte Entzücken, — der Art daß man, um nur den Genuß des geiſtreichen Verkehrs mit dieſen Philoſophen nicht ſofort wieder unterbrechen zu müſſen, die Erledigung der oropiſchen Frage geraume Zeit verſchob. Erſt das energiſche Drängen des alten Cato, des harten Feindes der modernen griechiſchen Bildung und namentlich der zerſetzenden „Sophiſtik" und Philoſophie, die ihm für das echte römiſche Weſen unbedingt verderblich erſchien, bewirkte die endliche Abfertigung der Philoſophen, die und deren die ſittlichen Begriffe von Recht und Unrecht verwirrende Dialektik Cato um keinen Preis ohne Noth länger in Rom dulden wollte; die Geſandten aber erreichten es wirklich, daß der Senat die Straffumme bis auf 100 Talente herabſetzte. [34]) Die Athener aber hatten überhaupt keine Luſt, irgend eine Straffumme zu erlegen. Sie beſtimmten vielmehr die Oropier jetzt durch Verſprechungen und Geſchenke, mit ihnen einen ganz andern Vertrag abzuſchließen. Der Räuberſtreich d. J. 156 ſollte vergeſſen ſein, Oropos aber verſtand ſich dazu, eine attiſche Beſatzung aufzunehmen und den Athenern Geiſeln zu ſtellen; — ſollte dagegen die kleine Stadt, die damit thatſächlich ein unterthäniger Ort wurde, abermals von Athen aus geſchädigt werden, ſo waren die

---

33c) *Pausan.* VII. 11, 2. *Polyb.* XXXIII. 1, 9. *Gell.* N. A. VII. c. 14. vgl. Schorn, S. 382. Anm. 4. — 34) *Polyb.* XXXIII. 1, 9. *Gell.* N. A. VII. c. 14. *Pausan.* VII. 11, 2. vgl. *Cic.* de Orat. II. 37. Tuscul. IV. 3. *Plin.* N. H. VII. 30, (31.), 112. *Macr.* sat. I. 5. *Aelian.* var. hist. III. 17. *Plut.* Cat. maj. c. 22. Vgl. Mommſen, R. G. Bd. II. S. 420. Lange, Röm. Alterth. Bd. II. S. 279.

Athener verpflichtet, Oropos völlig zu räumen, die Stadt aus ihrem Staatsverband zu entlassen. Als nun i. J. 150 v. Chr. mehrere oropische Bürger von attischen Soldaten Mißhandlungen erlitten hatten, die atheniſche Regierung aber ſich weigerte, darauf hin Oropos zu räumen, und lediglich die ſchuldigen Soldaten beſtrafen wollte, ſo baten die Oropier die peloponneſiſche Eidgenoſſenſchaft um Hülfe gegen Athen. Zuerſt wieſen die Bundesbehörden dieſen Antrag einfach ab. Da verſprachen denn die Oropier dem damaligen Bundeshauptmann, Menalkidas von Sparta, in aller Stille ein Geſchenk von zehn Talenten, wenn er ihnen peloponneſiſche Hülfstruppen zuführe. Dieſer elende Menſch ſetzte ſich ſofort mit Kallikrates in Verbindung; und gelockt durch die Ausſicht, die Hälfte des oropiſchen Beſtechungsgeldes zu erhalten, brachte dieſer Staatsmann es wirklich dahin, daß die Eidgenoſſen eine militäriſche Intervention in der oropiſchen Sache beſchloſſen. Kaum aber hatten die Athener ſichere Nachricht von der ihnen drohenden Kriegsgefahr erhalten, ſo erneuerten ſie in aller Eile die Plünderung von Oropos und zogen dann ihre Beſatzung aus der unglücklichen Stadt zurück. Das peloponneſiſche Heer kam zu ſpät, um dieſen neuen Skandal zu verhindern; und als nun Menalkidas und Kallikrates plündernd in Attika einfallen wollten, verſagten ihnen die Soldaten, namentlich die Lakedämonier, den Gehorſam.[35])

Damit aber war das gemeine Poſſenſpiel nicht zu Ende. Menalkidas war infam genug, unter dieſen Umſtänden die Oropier zur Zahlung ſeiner zehn Talente zu zwingen, — nachher aber weigerte er ſich ſeinerſeits, dem Kallikrates die fünf Talente, die er ihm verſprochen, auszuzahlen.[36]) Und damit nahm nun der ſchmutzige Handel einen für die Achäer gefährlichen Charakter an. Kaum nemlich war das Amtsjahr des Menalkidas abgelaufen, kaum hatten die Eidgenoſſen den Demokraten Diäos von Megalopolis, einen der vor kurzem aus Italien entlaſſenen Verbannten, einen der wüthendſten Feinde Roms, für d. J. 149 zum Bundeshauptmann ernannt: ſo klagte der rachgierige Kallikrates den

35) *Pausan.* VII. 11, 2—3. — 36) *Pausan.* VII. 12, 1.

Menalkidas bei den Eidgenossen als Hochverräther auf den Tod an. Menalkidas, so hieß es, habe als Gesandter (wir erfahren nicht, wann?) in Rom gegen die Interessen des Bundes intriguirt, und namentlich dahin gearbeitet, Sparta von der Eidgenossenschaft zu trennen.[36a]) In tödtlicher Angst eilte der Angeklagte zu Diäos und bot ihm drei Talente von den oropischen Geldern, wenn er ihn rette! Dieser biedere Demokrat war gegen solche Gründe um so weniger unempfänglich, als sich damit eine schöne Gelegenheit bot, zugleich seinen eigenen politischen Feind Kallikrates schwer zu ärgern. Ob Menalkidas schuldig war, wissen wir nicht, genug Diäos wußte seinerseits den Prozeß gegen seinen Vorgänger zu vereiteln.[37])

Inzwischen erhob sich bei den Eidgenossen lauter Unwille über diese unerhörten Gemeinheiten ihrer höchsten Beamten. Vor Allem war die Erbitterung groß gegen den Diäos, welcher die neue Herrschaft der so sehnlich zurückgewünschten Internirten mit einer Handlung schimpflicher Corruption eröffnet hatte. Und um nun den Zorn des Volkes von sich abzuleiten, hielt Diäos es für nöthig, die Eidgenossen mit andern Dingen zu beschäftigen; und dazu boten ihm die unaufhörlichen Zerrereien mit Sparta leider eine bequeme Gelegenheit. Unglücklicherweise sind unsere Nachrichten über diese wichtige Wendung nur sehr spärlich und unsicher. Wir sehen aber doch, daß damals der alte Streit um Belmina (S. 228.) wieder aufgelebt war; die Klage des Kallikrates läßt darauf schließen, daß die Spartaner in dieser Sache den Senat neuerdings wieder beschickt hatten; weiter aber wird gerade das jüngste Auftreten des Kallikrates gegen Menalkidas die Spartaner tief empört, Menalkidas seinerseits den Unwillen seiner Landsleute gegen die stets verabscheute Verbindung mit den Eidgenossen stark geschürt haben.[37a]) Und gerade der Kapitalprozeß, mit welchem Menalkidas bedroht gewesen, scheint auch den alten Streit über das Recht der Eidgenossen, auch die wegen politischer Verbrechen peinlich angeklagten Spartaner vor ihre Gerichte zu stellen, (vgl.

36a) *Paus.* VII. 12, 1. vgl. *Freeman.* pag. 689. — 37) *Paus.* l. l.
37a) Vgl. *Freeman*, pag. 689.

S. 169.) wieder ſtark in Anregung gebracht zu haben. Eine durch die Spartaner veranlaßte Entſcheidung des Senats ging zunächſt dahin, daß Rom ſich in die Grenzfrage nicht miſche; übrigens hätten die Spartaner, peinliche Fälle ausgenommen, überall bei der eidgenöſſiſchen Landesgemeinde ihr Recht zu ſuchen. Gegen dieſe Entſcheidung, ſoweit ſie die damit den Eidgenoſſen wieder abgeſprochene Kriminalgerichtsbarkeit über Sparta betraf, erhob Diäos vor der Bundesverſammlung heftigen Einſpruch. Er berief ſich höchſt wahrſcheinlich[37b]) auf die ſeit Jahren unbeſtritten geübte Praxis; er konnte ſich vor Allem auf den Fall des Spartaners Leonidas, eines Mannes von altköniglicher Abkunft, berufen, der kurz vor dem Ausbruch des Perſeïſchen Krieges wegen geheimer Verbindungen mit Perſeus vor der Landesgemeinde angeklagt und ohne Einſpruch von irgend einer Seite zur Verbannung verurtheilt worden war.[37c]) Damit entbrannte denn auf der Bundesverſammlung heftiger Streit; die Spartaner erklärten endlich, ſie würden die Sache noch einmal an den Senat bringen. Da machte Diäos mit großer Heftigkeit das alte, unglücklicherweiſe ſeit Jahren von Rom wie von Sparta thatſächlich außer Acht gelaſſene Bundesgeſetz geltend, welches den einzelnen Bundesgliedern verbot, ſelbſtändige Geſandtſchaften an auswärtige Mächte zu ſchicken; — genug die Sache ſchloß mit dem offenen Bruch zwiſchen Sparta und den übrigen Eidgenoſſen.[37d])

Man rüſtete alſo auf beiden Seiten in allem Ernſte zum Kriege. Die Spartaner aber fühlten es wohl, daß ſie in ihrer jetzigen Lage den Kampf gegen die Uebermacht nicht lange würden aushalten können; ſie ſuchten daher durch beſondere Geſandtſchaften an die einzelnen Bundesſtädte den drohenden Stoß von ſich abzuwenden, unterhandelten aber auch noch mit Diäos ſelbſt. Und als ihnen nun einerſeits von den ſämmtlichen Städten die Antwort wurde, daß man ſich den Marſchbefehlen des Strategen *nicht* entziehen werde; als andrerſeits Diäos ſelbſt in einem lichten Augenblicke erklärte, ſeine Rüſtungen wären nicht gegen die ſpartani-

---

37b) Vgl. *Freeman*, l. l. u. Schorn, S. 384. zu *Pausan.* VII. 12, 2.
37c) *Liv.* XLII. 51. — 37d) *Paus.* VII. 12, 1—2.

ſche Gemeinde, ſondern nur gegen die Ruheſtörer am Eurotas gerichtet: da beſchloſſen die Spartaner einſtweilen einzulenken. Der ſpartaniſche Regierungsrath (die Geronten) erbat zunächſt von dem Diäos ein Verzeichniß der den Eidgenoſſen verdächtigen Intriguanten; auf den pfiffigen Rath des Agaſiſthenes mußten dieſelben, — 24 angeſehene Männer, Menalkidas an der Spitze, — zum Beſten ihrer Gemeinde einſtweilen das Land verlaſſen; ja ſie mußten es ſich ſogar gefallen laſſen, daß man ſie hinterher in aller Form zum Tode verurtheilte. Dieſe Flüchtlinge, ſo war heimlich verabredet, ſollten ſich aber nach Rom wenden, — hoffentlich um binnen kurzer Zeit mit allen Ehren von den Römern nach Sparta zurückgeführt zu werden.[38]) Der Krieg gegen Sparta kam unter dieſen Umſtänden noch nicht zum Ausbruch. Wohl aber eilten, ſobald die Achäer erfuhren, wie die Verbannung jener 24 Spartaner eigentlich gemeint war, Diäos und Kallikrates, die über dem gemeinſamen Haß gegen Sparta jetzt ihre alte Feindſchaft vergaßen, als Geſandte des Bundes ebenfalls nach Italien. Kallikrates ſtarb unterwegs. Diäos aber und Menalkidas bekämpften einander vor dem Senat in der gemeinſten Weiſe, bis ihnen endlich die Römer den Beſcheid ertheilten, es werde demnächſt eine ſenatoriſche Commiſſion im Peloponnes erſcheinen, um den Streit zwiſchen Sparta und den übrigen Eidgenoſſen endgültig beizulegen.[39])

Die ganze bisherige Haltung des Diäos wirft, ſoweit unſeren Nachrichten überhaupt zu trauen, ein ziemlich klares Licht auf dieſen Menſchen, dem wir ſchließlich noch auf den blutigſten Wegen begegnen werden. Diäos erſcheint als eine tief gemeine Natur, dabei als ein Menſch ohne jede nennenswerthe Befähigung und tiefere politiſche Einſicht; zugleich in ſeiner wilden Leidenſchaftlichkeit jedem neuen Eindruck, wie der Augenblick ihn bringt, hingegeben. Obwohl er von dem glühendſten Haß gegen Rom erfüllt war, ſo lag ihm allem Anſchein nach der Gedanke damals doch noch ſehr fern, ſeine peloponneſiſchen Demokraten zu einem verzweifelten Kampfe gegen die Weltmacht fortzureißen. Hätte er das

38) *Pausan.* VII. 12, 2. — 39) *Paus.* l. l.

schon jetzt ernstlich gewollt, so durfte er sich nicht aus elenden persönlichen Rücksichten mit Sparta verfeinden, so mußte er wenigstens im Hinblick auf die gesammte Weltlage, wie sie sich im Laufe d. J. 149 gestaltet, um jeden Preis den Frieden mit Sparta so schnell als möglich wiederherstellen. Ein Achäer, der in dieser Zeit mit dem Gedanken sich trug, noch einmal mit Rom um Griechenlands Unabhängigkeit zu kämpfen, konnte entweder schon jetzt die ganze peloponnesische Macht dem kühnen Mann zuführen, der eben damals (s. unt.) in Makedonien den Aufstand gegen Rom entzündet hatte; oder aber, wenn dem Fanatismus wenigstens einige politische Einsicht zur Seite ging, so konnte ein solcher Führer, nachdem mit dem Ende d. J. 149 die Römer gleichzeitig auf verschiedenen Punkten, in Spanien, vor Karthago, in Makedonien in höchst gefährliche Kriege verwickelt waren, die Peloponnesier energisch fanatisiren und die Kraft der Eidgenossen gesammelt halten, um dann im ersten passenden Moment — nicht ohne alle Aussicht auf Erfolg, — ebenfalls gegen die Römer loszuschlagen. Daran dachte aber der elende Diäos nicht. Einmal aus ganz niedrigen Motiven in Spannung mit Sparta, verfolgte er bei seinem beschränkten Gesichtskreis lediglich den Gedanken, sich möglichst empfindlich an diesen Spartanern zu rächen, die nun doch einmal die alten Feinde seiner Vaterstadt, die stets bereiten Parteigänger einer secessionistischen Politik, und vor Allem die Günstlinge der Römer waren. Bei nur einiger Selbstbeherrschung hätte Diäos, wenn er nun doch mit Rom selbst nicht kämpfen mochte, der bei den Spartanern allerdings stets vorhandenen Neigung, gewisse Bundesgesetze zu überschreiten und Rom in die peloponnesischen Händel hineinzuziehen, noch jetzt wenigstens ihre gefährlichste Spitze abbrechen können; statt dessen sehen wir ihn nun mit Menalkidas um die Wette sich in neuen Gemeinheiten gefallen.

Die Römer nemlich waren gerade in dieser Zeit, wie wir bereits bemerkten, auf mehreren anderen Punkten mit höchst wichtigen und überaus schwierigen auswärtigen Kriegen beschäftigt. So geschah es, daß man vor der Hand nicht daran dachte, die versprochene Commission zur Ausgleichung des elenden spartani-

ſchen Handels nach Griechenland zu ſchicken. Darüber fanden denn Menalkidas in Sparta und Diäos bei den Eidgenoſſen den Muth, beiderſeits ihre Landsleute zu belügen; gleichviel auf welchen Scheingrund geſtützt, ſo erzählte Menalkidas, der Senat habe ſich für die vollkommene Selbſtändigkeit der Spartaner ausgeſprochen, — Diäos dagegen berichtete, der Senat überlaſſe die Spartaner gänzlich der Willkür der Eidgenoſſen.[40]) Darüber entzündeten ſich nun die Leidenſchaften auf beiden Seiten ſo heftig, daß der offene Bürgerkrieg nunmehr unvermeidlich wurde. Damokritos, der für d. J. 148 erwählte eidgenöſſiſche Bundeshauptmann, rüſtete mit aller Kraft, um mit dem kommenden Frühling oder Sommer mit erdrückender Uebermacht in das Eurotasthal einzubrechen.[41]) Die etwa laut werdenden Stimmen der ſchwachen Reſte einer gemäßigteren Partei hatten keinen Einfluß mehr; die oligarchiſch-römiſche Partei aber war ſeit Kallikrates' Tode ſo machtlos, daß ſie es hatte ruhig hinnehmen müſſen, wie die Standbilder dieſes kaum noch ſo einflußreichen Mannes von den öffentlichen Plätzen entfernt wurden.[42]) Das andauernde Ausbleiben der ſenatoriſchen Commiſſion erhöhte den Muth der Kriegspartei um ſo mehr, als nun auch die Dinge in Makedonien ſich immer bedenklicher für Rom geſtalteten.

In Makedonien nemlich war ſeit d. J. 149 ein furchtbarer Aufſtand ausgebrochen. Ein junger Mann, der ſich für einen Sohn des Perſeus ausgab, hatte an der thrakiſchen Grenze eine Menge kühner Abenteurer geſammelt, die Anerkennung einiger thrakiſchen Fürſten und Stämme gewonnen und zuerſt mit deren Unterſtützung einen Einfall in das öſtliche Makedonien verſucht. Ein glänzender Sieg über die Milizen des Kantons von Amphipolis öffnete ihm den Uebergang über den Strymon; ein zweiter Sieg im Weſten dieſes Stromes gab ihm, deſſen Auftreten man bisher in Rom wie im ſüdlichen Griechenland nur mit Spott oder ungläubigem Lächeln angeſehen hatte, die übrigen makedoniſchen Kantone in die Hand. Allenthalben erhob ſich das ſchwergedrückte make-

40) *Pausan.* VII. 12, 2. fin. — 41) *Paus.* VII. 13, 1. — 42) Vgl. *Polyb.* XXXVII. 1 g.

donische Volk für den kühnen und hochbegabten Prätendenten, dessen glänzende Erfolge, dessen auffallende Aehnlichkeit mit König Perseus, jeden weitern Zweifel besiegten und die Rede derer zum Schweigen brachten, welche in dem jungen Abenteurer lediglich den Andriskos, eines Walkers Sohn aus der kleinasiatischen Griechenstadt Adramyttion erkennen wollten.[43]) Noch mochte man in Griechenland an die Wahrheit der Nachricht von dieser neuen makedonischen Erhebung kaum glauben, da erschien dieser „Pseudo-Philippos" bereits an der Grenze von Thessalien und machte auch in diesem Lande große Fortschritte. Erst der berühmte römische Staatsmann P. Scipio Nasica, der zur Erkundung des wahren Standes der Dinge in Makedonien nach der griechischen Halbinsel abgeschickt worden war, vermochte mit Hülfe griechischer, namentlich achäischer Heerhaufen, die er in aller Eile aufbot, die Makedonen aufzuhalten und aus Thessalien zurückzudrängen.[44]) Nun erst griff der Senat mit Nachdruck ein und gebot dem Prätor P. Juventius Thalna, Makedonien wieder zu unterwerfen. Juventius, der anscheinend gegen Ende d. J. **149** mit einer Legion und den zugehörigen italischen Bundestruppen in Makedonien eindrang, führte den Krieg aber so leichtsinnig, daß er von dem Prätendenten gänzlich geschlagen und mit dem größten Theile seiner Soldaten niedergehauen, Thessalien von den Makedonen abermals überschwemmt werden konnte. Jetzt trat der Prätendent, dem von allen Seiten Freiwillige und Söldner zuströmten,

43) Vgl. *Polyb.* XXXVII. 1a, 1. u. 1d, 1.—3. *Liv.* Epit. XLVIII. und namentlich XLIX. *Zonar.* IX. 28. *Flor.* I. 30. *Vellei.* I. 11. *S. Ruf.* breviar. c. 7. *Ammian. Marcell.* XIV. 11, 31. XXVI. 6, 20. *Lucian.* adv. indoct. c. 20. *Porphyr.* ap. Euseb. Chron. I. 38. p. 178. (bei *K. Müller*, fr. hist. graec. Vol. III. p. 702. 13.) *Tacit.* Ann. XII. 62. Nach einigen hätte der junge Prätendent sich für Philipp, Perseus' Sohn, der aber bereits seit längeren Jahren in der römischen Gefangenschaft gestorben war, ausgegeben; vergl. *Diod.* Fragm. Scorial. fr. lib. 30 sqq. nr. 16. bei *Bekker.* Tom. IV. p. 262. *Pol.* l. l. *Vellei.* l. l. *Zonar.* l. l. *Porphyr.* l. l.; nach Anderen, wie *Liv.* l. l. wäre er für einen unehelichen Sohn des Perseus genommen worden. Nach *L. Ampelius*, lib. memor. c. 16. 44. gab er sich für einen Sohn des Königs Philipp aus. — 44) *Liv.* Epit. L. *Polyb.* XXXVII. 1d., 3 u. 4. *Zonar.* l. l.

ſogar mit Karthago in Verbindung, welches ſeit dem Sommer d. J. 149 ſeinen letzten Verzweiflungskampf mit den Römern ausfocht, und durch ſeinen wüthenden Widerſtand gerade damals den Senat in die größte Verlegenheit ſetzte.[45]) Bei dieſer gefährlichen Lage der Dinge, die freilich die peloponneſiſchen Feinde der Römer in ihrer Beſchränktheit zu keiner kühnen That zu benutzen verſtanden oder wagten, eilte der Senat, einen ſeiner beſten Feldherrn, den Prätor Q. Cäcilius Metellus, mit bedeutenden Streitkräften nach dem Kriegsſchauplatze abzuſenden. Metellus, der nun auch die Pergameniſche Flotte des Königs Attalos II. zu ſeiner Unterſtützung aufbot, drang im Frühling oder Sommer d. J. 148 glücklich in Makedonien ein, wurde aber bei Pydna in einem Reitertreffen geſchlagen. Nun wurde der Prätendent ſo kühn, daß er ſeine Armee theilte, einen Heerhaufen nach Theſſalien abgehen ließ, doch wohl auch, um im Rücken des Metellus einen Aufſtand der Griechen anzufachen. Bald aber gelang es dem römiſchen General, ſeinen Gegner zu einer Hauptſchlacht zu zwingen, in welcher die durch Abſendung jenes nach Theſſalien beſtimmten Heerhaufens zur Unzeit geſchwächten Makedonen gänzlich geſchlagen wurden; der Prätendent ſah ſich genöthigt, einſtweilen bis nach der thrakiſchen Grenze zurückzuweichen.[46])

Der für die Römer geraume Zeit über ſo bedenkliche Stand der makedoniſchen Dinge alſo hatte inzwiſchen i. J. 148 den Kriegseifer der achäiſchen Demokratie wenigſtens gegen Sparta gewaltig gehoben; ſo ſehr daß man in dieſer Frage den Römern jetzt offen Trotz bot. Bereits nemlich ſtand der Stratege Damokritos im Begriff, in das Eurotasthal einzufallen, als eine Botſchaft des Generals Metellus in ſeinem Lager eintraf. Metellus, ſo hören wir, hatte auf die Kunde von der bedrohlichen Kriſis im Pelo-

45) *Zonar.* l. l. *Liv.* Epit. L. *Diod.* XXXII. 9. vergl. *Flor.* l. l. *Appian.* Punic. c. 111. *Eutrop.* IV. 13. *Oros.* IV. 22. fin. — 46) *Diod.* fragm. Scorial. l. l. nr. 18. *Zonar.* l. l. *Liv.* l. l. *Eutrop.* l. l. *Flor.* l. l. *Vellei.* l. l. ſ. auch *Strabon.* XIII. 4, 2. pag. 926. (624.) *Aur. Vict.* de vir. ill. 61. (Met. Maced.) init. *Obsequens.* c. 78. *Porphyr.* l. l. *L. Ampel.* c. 16; vgl. Meier, a. a. O. S. 409 fg. Mommſen, R. G. Bd. II. S. 39 ff.

ponnes eine nach Asien bestimmte Gesandtschaft des Senats veranlaßt, ihre Reise über den Peloponnes zu nehmen und die Eidgenossen dringend zu ermahnen, sie sollten ihre Fehde gegen Sparta einstellen und die Ankunft der verheißenen senatorischen Commission ruhig abwarten. Damokritos aber ging jetzt auf diese Mahnung nicht mehr ein, sondern marschirte ruhig weiter gegen Sparta. Nach einiger Zeit kam es zu einem hitzigen Gefecht, in welchem die viel schwächeren Spartaner gänzlich geschlagen wurden und tausend ihrer besten Krieger verloren. Anstatt aber nun seinen Sieg durch einen Angriff auf die Stadt Sparta zu krönen und der unausbleiblichen römischen Intervention für alle Fälle wenigstens in der Eroberung dieser Stadt eine vollendete Thatsache entgegenzustellen, so begnügte sich Damokritos mit einer planlosen Ausraubung des Eurotasthales. Darüber wurden denn die Eidgenossen so entrüstet, daß sie nach der Heimkehr der Armee den Strategen als einen Verräther zur Strafzahlung von 50 Talenten verurtheilten und ihn dadurch nöthigten, als Flüchtling den Peloponnes zu verlassen.[47]) Nun wurde Diäos für d. J. 147 abermals zum Bundeshauptmann ernannt. Auf das wiederholte Drängen des siegreichen Metellus stellte dieser Heerführer nun zwar den offenen Krieg gegen Sparta ein; dafür aber wußte er ohne viel Geräusch seine Gegner auf andere Weise zu schädigen. Er veranlaßte nemlich die sämmtlichen kleinen Plätze im Gebiete der Spartaner, zu den Eidgenossen überzutreten, belegte dieselben mit Besatzungen und hielt die Spartaner dadurch in der lästigsten Weise blokirt, der Art daß sie nicht einmal ihre Feldmark bebauen konnten. Darüber gerieth Menalkidas, zur Zeit Heerführer seiner Landsleute, endlich in solche Wuth, daß er plötzlich aus Sparta herausbrach, die kleine Bergstadt Jason überfiel und gänzlich zerstörte. Dieser offene Friedensbruch fand aber in Sparta selbst solche Mißbilligung, daß Menalkidas in seiner Verzweiflung es vorzog, seinem Leben durch Gift ein Ende zu machen.[48])

---

47) *Pausan.* VII. 13, 1—3. — 48) *Pausan.* 13, 4—5. Vgl. Curtius, Peloponnes. Bd. II. S. 250, und wegen des Städtchens Jason, das vermuthlich in der sog. Skiritis lag, vgl. S. 322. — Aus dieser Zeit berichtet

Inzwiſchen war aber die Zeit gekommen, wo dieſe elenden Händel mit Einem Male gewaltige Dimenſionen annehmen und unerwartet ſchnell zu der großen helleniſchen Kataſtrophe führen ſollten. Endlich erſchien nemlich (anſcheinend im Frühling d. J. 147) die lang erwartete römiſche Geſandtſchaft in Peloponnes, geführt von dem ſtolzen und ſchroffen Lucius Aurelius Oreſtes. In Rom war damals die Partei, die zur Ausdehnung der unmittelbaren Reichsgrenzen bis nach dem ägäiſchen Meere drängte, faſt ohne Widerſpruch am Ruder. Der alte Cato war zu Ende d. J. 149 geſtorben, auch Tiberius Gracchus war ſeit einigen Jahren todt; Scipio Aemilianus ſtand ſeit Anfang d. J. 147 in Afrika, Polybios war an ſeiner Seite; ſo gab es zur Zeit im Senat oder in Rom keinen Mann von Einfluß, der den gegen Griechenland vorbereiteten Schlag hätte aufhalten können. Man war in Rom bereits der Anſicht, daß zunächſt Makedonien unter allen Umſtänden eine römiſche Provinz werden müſſe. Die Achäer dagegen hoffte man damals noch durch andere, im römiſchen Sinne mildere Mittel bändigen zu können. Einmal im Begriff, die Ruhe auf der öſtlichen Halbinſel gründlich herzuſtellen, den griechiſchen „Klientelſtaaten" zwiſchen dem Tänaron und dem dardaniſchen Hochlande auch den letzten Reſt ihrer Macht und politiſchen Selbſtändigkeit zu nehmen, wollte man zunächſt das nachholen, was man beſſer ſchon i. J. 188 gethan hätte, nemlich Sparta gänzlich von dem achäiſchen Bunde trennen. Man wollte aber weiter gehen und zugleich durch Ablöſung mehrerer der kräftigſten Bundesglieder die politiſche Lebenskraft der Eidgenoſſenſchaft gänzlich ertödten. Daß man durch dieſen Schritt die Achäer jetzt zum Kriege treiben wollte, iſt kaum wahrſcheinlich; in dieſer Zeit, wo man in Spanien mit Viriathus, in Afrika mit den todesmuthigen Karthagern, in Makedonien mit den zäheſten Parteigängern des Aufſtandes noch immer im ſchwerſten Kampfe ſtand,

---

Polyb. XL. 5, 6. von einer blutigen Schandthat des Diäos; derſelbe ließ nemlich einen gewiſſen Philinos aus Korinth, der als Römerfreund galt und mit Menalkidas konſpirirt haben ſollte, nicht etwa einfach tödten, ſondern ſammt ſeinen Söhnen auf die ſcheußlichſte Weiſe zu Tode foltern.

hatte man wohl nicht gerade die Abſicht, einen neuen Krieg im Peloponnes ohne Noth zu entzünden. Wahrſcheinlich hielt man, getäuſcht durch die äußerliche Ruhe ſeit d. J. 167, die Achäer bereits für völlig apathiſch, wenigſtens eines verzweifelten Entſchluſſes nicht mehr für fähig, — hielt man, getäuſcht durch die ewigen ſezeſſioniſtiſchen Zuckungen am Eurotas, den Bundesverband für ſo gelockert, die partikulariſtiſche Vorliebe der Griechen für ihre kantonale Sonderhoheit für ſo mächtig, daß es nur eines energiſchen Befehls Seitens des Senats bedürfe, um die Eidgenoſſenſchaft ſo gut als widerſtandlos in ihre Atome zerfallen zu ſehen.[49a]) So erklärte denn Aurelius Oreſtes der eidgenöſſiſchen Verſammlung[49b]) in Korinth mit dürren Worten: „der Senat halte es für angemeſſen, daß Sparta und Korinth in Zukunft nicht mehr zum achäiſchen Bunde gehören ſollten, des-

---

49a) Dieſes iſt die Anſicht, die ſich mir (ähnliche Gedanken hat bereits Schorn in ſeinem fleißigen Werk S. 390 ff. ausgeſprochen) nach genauer Erwägung der wenigen vorhandenen hiſtoriſchen Notizen und der ganzen damaligen Weltlage, wie auch der weitern Ereigniſſe, als die vielleicht wahrſcheinlichſte darſtellt. Polybios (XXXVIII. 1, 6—8.) geht allerdings noch weiter; nach ſeiner Auffaſſung war die Forderung des Aurelius nicht völlig ernſt gemeint, ſondern hauptſächlich nur eine Drohung, um die Achäer bei ihrer gegenwärtigen trotzigen Haltung einzuſchüchtern. Wir geben dem großen Hiſtoriker, der hier wahrſcheinlich die Auffaſſung ausſpricht, die nachmals über den Beginn des achäiſchen Krieges in Rom, bez. in den mit Polybios befreundeten Kreiſen, in Umlauf geſetzt wurde, gern zu, daß der Senat nicht die Abſicht hatte, einen achäiſchen Krieg ſyſtematiſch zu entzünden. Dagegen muß doch aber bemerkt werden, daß die Römer, ſoviel bekannt, nachher niemals die Forderungen des Aurelius desavouirt haben; vielmehr bewegen ſich die Bedingungen, welche vor der letzten Entſcheidung i. J. 146 Metellus noch mehr als einmal an die Achäer ſtellte, vollkommen auf derſelben Baſis; vgl. *Paus.* VII. 15, 1. u. ſ. unten. — 49b) Nach *Pausan.* VII. 14, 1. und *Justin.* XXXIV. 1. war es keine große Landesgemeinde, ſondern die Verſammlung der eidgenöſſiſchen Beamten, ſammt den höchſten Beamten (bez. den angeſehenſten Männern) der einzelnen Bundesſtädte: eine Art der Verſammlung, wie ſie wahrſcheinlich auch früher namentlich dann vorgekommen ſein wird, wo es ſich darum handelte, in aller Eile bei brennenden Fragen ſ. g. außerordentliche Bundesverſammlungen zu halten. Anders nimmt *Freeman*, p. 693 sq. die Sache.

gleichen auch Herakleia am Oeta, Argos und das arkadische Orchomenos" (also alles Städte, die, um von Sparta zu schweigen, erst seit der Schlacht von Kynoskephalä von Neuem mit dem Bunde vereinigt waren); „denn alle diese Orte stünden mit den Achäern nicht in Stammverwandtschaft!"[49c]) Diese Erklärung erregte einen Sturm der Entrüstung. Ohne den Vortrag der Römer auch nur bis zu Ende zu hören, so verließen die Bundesbeamten die Versammlung und beriefen eine tumultuarische Volksversammlung, der sie in leidenschaftlichster Weise die Entscheidung des Senats mittheilten. Darüber geriethen denn die Massen in solche Wuth, daß sie, — überzeugt, die unheilvolle Wendung dieses Tages falle lediglich den verhaßten Spartanern zur Last, — ohne Zaudern sich auf alle Menschen spartanischer Abkunft oder auch nur spartanischer Tracht stürzten, die sich zur Zeit in Korinth aufhielten. In der ersten Wuth wurden manche sogar getödtet, andere gemißhandelt, die meisten zur Haft gebracht; nicht einmal das Haus der römischen Gesandten gewährte den verfehmten Spartanern Sicherheit. Umsonst bot der stolze Oreſtes sein ganzes Ansehn auf, um durch Roms Autorität der wüsten Bewegung Einhalt zu thun; er selbst sogar und seine Genossen wurden trotz ihrer durch das Völkerrecht geheiligten Würde als Gesandte Roms von dem Pöbel mehrfach insultirt, und mußten in aller Eile die Rückreise nach Italien antreten.[50])

Als die Achäer wieder zur Besinnung kamen, fragten sie sich, was nunmehr zu thun sei. Es war aber sehr schwer, eine zweckmäßige Entscheidung zu treffen. Mit einfacher Ausführung des römischen Dekrets war die Eidgenossenschaft ohne allen Zweifel politisch vernichtet. Die Abtrennung freilich der Stadt Herakleia vom Bunde mochte man vielleicht gleichgültig hinnehmen. Dagegen

---

49c) *Pausan.* VII. 14, 1. *Justin.* l. l., der sogar übertreibend von vollständiger Auflösung des Bundes spricht. *Pol.* XXXVIII. 1, 6. *Dion. Cass.* fr. 72, 1. — 50) *Paus.* 14, 2. *Justin.* l. l. *Pol.* XXXVIII. 1, 1. *Liv.* Epit. lib. LI. *Strabon.* VIII. 6, 23. pag. 584. (381.) *Dion. Cass.* fr. 72, 2. *Zonar.* IX. 31. init.

war die Ablösung Sparta's vom Bunde, die in der Zeit nach d. J. 188 nur wohlthätig hätte wirken können, jetzt, wo dieser Kanton mehr denn 30 Jahre lang ununterbrochen zur Eidgenossenschaft gehört hatte, mindestens eine furchtbare Demüthigung. Wer aber auch die blühenden Gemeinden Korinth und Argos von diesem Bunde trennte, zerschnitt, wie die Dinge jetzt lagen, geradezu den Lebensnerv der ganzen Gemeinschaft. Es blieben aber den Eidgenossen jetzt drei Wege offen. Sie konnten es wagen, nachdem sie bereits die römischen Gesandten insultirt, in dieser Richtung weiter zu gehn und die Waffen gegen Rom zu erheben. Es wäre dieses unter allen Umständen ein Akt wilder Verzweiflung gewesen; allein, hätten die Achäer jetzt sofort mit gesammter Macht losgeschlagen, so würde man ihr Beginnen doch nicht unbedingt als sinnlose Thorheit haben verwerfen können. Ihr Kampf konnte sich dann doch noch immer mit den Kriegen verschlingen, die in Spanien unter Viriathus' genialer Führung, in Afrika um Karthago's Mauern, und in nächster Nähe der Hellenen in Makedonien wütheten, wo Metellus allerdings die von Andriskos in Thrakien neu gesammelten Heerhaufen (zu Ende d. J. 148 oder erst i. J. 147 v. Chr.) an den makedonisch-thrakischen Grenzen geschlagen, nachher auch von einem thrakischen Häuptling die Auslieferung des kühnen Empörers erreicht hatte,[51a]) wo aber sofort im Nestosthale ein neuer Prätendent erstanden war, der sich für Perseus' Sohn Alexander ausgab und die römischen Truppen noch immer lebhaft beschäftigte.[51b]) Wollte man aber zu solcher todesmuthigen Verzweiflung sich nicht erheben, so mochte man allerdings den Römern unbedingt gehorchen; dann ging man wenigstens an Leib und Gütern ungeschädigt hinüber in den politischen Todesschlummer, den Rom über die Eidgenossen zu verhängen gedachte. Es blieb aber vielleicht noch ein anderer Ausweg übrig. Vielleicht war es dem Senat mit seinen harten Befehlen doch nicht voller Ernst; vielleicht konnte man noch durch demüthige Bitten Gnade erkaufen wegen der Beleidigung der Ge-

---

51a) *Liv.* Epit. lib. L. fin. *Zonar.* IX. 28. fin. *Eutrop.* IV. 13. *Flor* I. 30. *S. Ruf.* breviar. c. 7. — 51b) *Zonar.* l. l.

sandten, vielleicht begnügte sich der Senat doch mit der Abtrennung der Städte Sparta und Herakleia vom Bunde und schenkte dem Rest der Eidgenossenschaft gnädig noch eine weitere Frist für ein politisches Scheinleben.

Die Achäer konnten sich, woraus ihnen wahrlich kein Vorwurf zu machen, nicht entschließen, freiwillig sich zu den Todten zu legen; leider aber haben sie es auch nicht vermocht, eine bessere Wahl zu treffen. Sie schlugen zuerst den dritten der bezeichneten Wege ein, ohne ihn doch bis zu Ende zu gehen; so ließen sie den letzten Augenblick verstreichen, wo ein bewaffneter Aufstand nicht geradezu sinnlos war, und so sind sie zuletzt in blinder, wüthender Verzweiflung doch noch in einen ruhmlosen Krieg hineingetaumelt, der ihnen nicht einmal den Trost gelassen hat, mit Ehren gefallen zu sein. — Die Eidgenossen entschlossen sich also zunächst, die Römer wegen der schmählichen Auftritte von Korinth um Gnade zu bitten; Thearidas und einige andere Achäer vom höchsten Range gingen als Gesandte nach Italien. Unterwegs aber begegneten diese Männer (es war schon im Herbst d. J. 147) einer neuen Gesandtschaft des Senates, auf deren Veranlassung sie vorläufig wieder nach Griechenland zurückkehrten.[52] Orestes hatte in Rom eine überaus grelle, übertriebene Schilderung der tumultuarischen Auftritte von Korinth entworfen; er hatte sogar behauptet, die Insultirung der römischen Botschafter sei als ein mit tückischem Vorbedacht angelegtes Verbrechen anzusehen.[53] Der Senat war begreiflicherweise höchst erbittert; indessen zeigte doch eben dieser Bericht, daß die Peloponnesier ganz und gar nicht gewillt waren, lediglich auf den Befehl des Senats ihren Bund aufzulösen, daß man doch die Gesinnungen der Achäer nicht richtig geschätzt hatte. Da es nun dem Senat unter den damaligen Verhältnissen offenbar gar nicht erwünscht war, auch noch gegen die Peloponnesier ohne dringende Noth Krieg führen zu sollen, auch in Griechenland einen wüthenden Verzweiflungskampf zu entzünden; da man in Rom wahrscheinlich

52) *Polyb.* XXXVIII. 2, 1—3. *Paus.* VII. 14, 2. — 53) *Polyb.* XXXVIII. 1, 1—3.

darauf rechnete, die Achäer, die man ohnehin immer noch milder oder, wenn man will, unendlich geringschätziger ansah, als die altverhaßten Karthager und Makedonen, bei verständiger diplomatischer Bearbeitung über kurz oder lang wieder gefügiger zu finden, eventuell aber, wenn man erst mit den andern großen unvergleichlich wichtigeren Kämpfen in Afrika und Makedonien völlig zu Ende war, sie leicht mit Gewalt oder auch nur durch drohende Hinweisung auf die gewaltigen, in Makedonien und Afrika verfügbaren Streitkräfte zu zwingen: so wurde, vielleicht unter dem Einfluß einer milder gesinnten, den Scipionen zugewandten Minorität, beschlossen, die Forderungen des Aurelius Orestes einstweilen zurückzustellen, dagegen unter großmüthigen Formen den Achäern einstweilen einen Weg zu äußerlicher Herstellung der guten Beziehungen mit der Schutzmacht zu öffnen. Die bereits erwähnten neuen Gesandten, geführt von Sextus Julius Cäsar, erhielten den Auftrag, in mildester Weise mit den Achäern zu verhandeln. Die Eidgenossen sollten wohlwollend ermahnt werden, die Sache nicht bis zum offenen Bruch mit Rom zu treiben; die Insultirung der früheren Gesandtschaft sollte verziehen werden, wenn die Achäer die Schuldigen zur Strafe zögen, nur aber müßten weitere Beleidigungen der Römer und neue Angriffe auf Sparta unterbleiben.[54]) In diesem Sinne trat Sextus Julius auf der Landesgemeinde zu Aegion auf. Die Scenen von Korinth berührte er kaum, und nur im versöhnlichsten Tone; dafür legte er das Hauptgewicht auf das künftige bessere Verhalten gegen Rom und auf die Ausgleichung mit Sparta.[55]) Die Mehrzahl der versammelten Eidgenossen war hoch erfreut über diese unerwartet ihnen eröffnete günstige Aussicht. Sextus Julius wurde mit lautem Beifall begrüßt, und allgemein wurde beschlossen, zu voller Aussöhnung mit dem Senat den Thearidas nun doch nach Rom zu schicken, nach Tegea aber eine Versammlung der eidgenössischen Behörden und des großen Bundesrathes (bez. eine ähnliche Versammlung wie letzthin zu Korinth) zu berufen, auf welcher unter

54) *Polyb.* XXXVIII. 1, 3 — 5 u. 8. 2, 5. Vgl. *Dion. Cass.* fr. 72, 2.
55) *Pol.* 2, 4 u. 5. *Pausan.* 14, 2.

Mitwirkung der römiſchen Geſandten der Streit mit den Spartanern vorläufig zum Austrag gebracht werden ſollte.[56])

Wie die Dinge jetzt ſtanden, ſo hätten die Achäer nur verſtändig gehandelt, wenn ſie auf dieſem Wege weiter gegangen wären. Der erſte Rauſch des Zornes gegen Rom war längſt verraucht; die beſitzenden Klaſſen vor Allem, die reiche Oligarchie von der Farbe des Andronidas, wie die kleine gemäßigte Partei, ſchauderten vor dem Gedanken an Krieg gegen Rom, — auch die leidenſchaftlich erregten Maſſen hatten ſich bereits wieder einigermaßen abgekühlt. Unglücklicherweiſe aber hatte ſich jetzt nicht allein jener wüſte Diäos immer tiefer in ſeinen Haß gegen Rom verbiſſen; man hatte nun auch den wildeſten Fanatiker der antirömiſchen Partei, einen gewiſſen Kritolaos, (vielleicht gerade auf dieſer Verſammlung zu Aegion) für d. J. 146 zum Bundeshauptmann ernannt. Dieſe Männer, und mit ihnen andere Fanatiker, wie Alkamenes, Theodektes, Archikrates,[57a]) betrachteten die veränderte Haltung des Senats nicht allein, was ihnen kaum zu verdenken, mit dem tiefſten Mißtrauen, ſie glaubten aber auch aus dem unerwartet milden Auftreten des Sextus Julius den Schluß ziehen zu dürfen, daß die Sache der Römer in Afrika und Spanien ganz verzweifelt ſtehen müſſe. In dieſer Zeit, wo Scipio den Karthagern immer härter zuſetzte, wo Metellus nun auch den Pſeudo-Alexander überwunden hatte und ſiegreich bis tief nach Dardanien verfolgte,[57b]) gedachten dieſe Männer, nun noch ihrerſeits den Krieg gegen Rom zu beginnen,[57c]) — und ſie leiteten ihn denn auch ſofort in der ſchmählichſten Weiſe ein.

Zunächſt beleidigte Kritolaos die römiſchen Geſandten in plumpſter Weiſe. Er ertheilte nemlich den nach Tegea bereits berufenen Beamten und Bundesräthen heimlich Gegenbefehle; und als nun die römiſchen und die ſpartaniſchen Geſandten in Tegea eintrafen, fanden ſie Niemanden vor, bis endlich, nachdem ſie lange vergeblich gewartet, der pfiffige Bundeshauptmann erſchien,

---

56) *Polyb.* 2, 6. 7. 11. 3, 2. *Pausan.* 14, 2 u. 3. — 57a) *Pol.* XL. 4, 9. — 57b) *Zonar.* IX. 28. fin. — 57c) *Pausan.* VII. 14, 2 u. 3. *Polyb.* 2, 7—13.

der ihnen mit malitiöser Höflichkeit erklärte, er müsse bedauern, daß er selbst keine Vollmacht habe, mit ihnen und den Spartanern abzuschließen; übrigens könne wirklich nach dem Bundesrecht über eine Frage von dieser Bedeutung nur auf der regelmäßigen Bundesversammlung verhandelt und entschieden werden, — zu dieser aber, die binnen sechs Monaten (im Mai 146) zusammentreten werde, lade er die Herren ergebenst ein. [58]) Natürlich verließ Sextus Cäsar sofort voller Entrüstung den Peloponnes; seine Schilderung der Zustände im Peloponnes und der Haltung der achäischen Führer, namentlich des Kritolaos, überzeugte den Senat, daß es hier nun doch demnächst zu bewaffnetem Einschreiten kommen müsse. [59]) Kritolaos seinerseits, der nun offen mit Rom gebrochen hatte, benutzte den Winter (147/6), um den ganzen Fanatismus der Massen gegen die Römer zu entzünden. Er besuchte eine Bundesstadt nach der andern und hielt überall Volksversammlungen, in denen er die Leidenschaften der Massen mit allen Mitteln gegen die italische Weltmacht entflammte. Damit nicht genug, so verwerthete er auch das sociale Elend des Volks zu seinen Zwecken; auf die reichere Bevölkerung konnte er nicht zählen, so hielt der wilde Demagoge es für angemessen, die Social-Demokraten aufzubieten. Genug die städtischen Behörden erhielten überall den Befehl, für die Dauer der Ereignisse, die sich vorbereiteten, die Schuldgesetze zu suspendiren; alle Schuldklagen mußten ruhen, kein Gläubiger durfte seine Gelder eintreiben, Niemand sollte in Schuldhaft genommen werden. Eine solche Politik machte natürlich die verarmten Massen zu begeisterten Anhängern der Kriegspartei; [60]) um so mehr als das Proletariat von der wahren Weltlage und von den Machtverhältnissen der Achäer und der Römer immer nur sehr unklare Begriffe hatte, und als die Erinnerung der Achäer an die Kraft und die Ruhmesthaten ihrer Heere unter Philopömen und Lykortas und damit das Zutrauen zu ihrer Kriegstüchtigkeit durch keine seit Lykortas' Tode erlittene

58) *Polyb.* XXXVIII. 2, 8 u. 9. 3, 1—5. *Pausan.* VII. 14, 3. *Dion. Cass.* fr. 72, 2; vergl. auch *Freeman*, pag. 696 sq. — 59) *Pol.* 3, 6. *Pausan.* l. l. — 60) *Pol.* 3, 7—11. *Diod.* XXXII. 26, 3.

militärische Niederlage geschwächt worden war. — So verging der Winter; nun kamen auch aus Theben Boten von dem Böotarchen Pytheas, einem wüsten Menschen und grimmigen Römerfeind, und stellten für den Kriegsfall den Anschluß dieser Stadt an die Achäer in Aussicht; die Thebäer waren nemlich wegen der bereits (S. 241.) erwähnten Raubzüge nach den benachbarten Kantonen von Metellus zur Bezahlung starker Entschädigungssummen verurtheilt worden, die zu entrichten sie keine Lust hatten.[61]) Auch die Stadt Chalkis, die allerdings im Perseïschen Kriege durch die Raubgier und Grausamkeit der römischen Flottenführer Lucretius und Hortensius furchtbar gelitten hatte,[62a]) war zum Aufstand gegen Rom bereit.[62b]) So kam denn die Zeit der eidgenössischen Frühlingsversammlung (Mai d. J. 146) heran. Als dieselbe, diesmal in Korinth, zusammengetreten war, erschien abermals eine römische Gesandtschaft, geführt von Gnäus Papirius. Es waren die Boten des Generals Metellus, der, — gegenwärtig damit beschäftigt, das unterworfene Makedonien als römische Provinz einzurichten,[63]) — noch einmal den

61) *Paus.* VII. 14, 4. über Pytheas s. noch *Pol.* XL. 1. — 62a) Vgl. *Liv.* XLIII. 7 sq. — 62b) Vgl. unten. — 63) Zufällig findet diese große Thatsache nur sehr spärliche ausdrückliche Erwähnungen; s. *Flor.* I. 30. u. 32. u. *S. Ruf.* breviar. c. 7. Ueber die (ältere) Aera der Provinz Makedonien, die von d. J. 146 v. Chr., dem Jahre der Einrichtung dieser Provinz ausgeht, s. die Rechnung bei *Böckh* C. J. Vol. II. p. 55. Becker-Marquardt, Handbuch d. Röm. Alterth. Th. III. Abth. 1. S. 116. Anm. 40. (u. „zur Statistik der Röm. Provinzen." S. 18.) — Die neue Provinz Makedonien, innerhalb deren nunmehr die i. J. 167 künstlich errichteten kantonalen Trennungen wieder aufhörten, wurde und blieb für lange Zeit im Osten durch den Fl. Nestos, im Norden durch das dardanische Hochland begrenzt. Dagegen wurden jetzt wahrscheinlich auf der Westseite die römisch-illyrischen Küstenstriche am adriatischen Meere zwischen Lissos und Aulona (sammt Dyrrhachion, Apollonia und den ionischen Inseln) mit dieser Provinz verbunden; so daß M. nun wieder auch das adriatische Meer erreichte. — Die nach Rom zu entrichtende Steuer (S. 200.), „die in festen Beträgen auf die einzelnen Gemeinden umgelegt war," wurde nicht erhöht; die gesetzlichen Ordnungen, welche Aemilius Paullus seiner Zeit, wesentlich doch wohl auf den Gebieten des öffentlichen Rechtes und der Steuerwirthschaft, für die Makedonen festgestellt, wurden, da sie sich gut bewährt hatten, nicht

Versuch machte, die Peloponnesier vor den schlimmsten Folgen ihres rasenden Beginnens zu bewahren; denn, ein stolzer Aristokrat,

---

verändert; sie bestanden noch zu den Zeiten des Livius (XLV. 32.) und des Justin (XXXIII. 2.) oder vielmehr des Trogus Pompejus. Nach Mommsens Annahme behielt M. eine „kommunale, und wie es scheint selbst landschaftliche Organisation." Vgl. Mommsen R. G. Bd. II. S. 41 ff. Becker-Marquardt a. a. O. Bis zu der endlichen vollständigen Unterwerfung und Provinzialisirung von Thrakien, die jedoch erst unter dem Kaiser Claudius (46 n. Chr.) ihren Abschluß erreichte, wurden nachher auch die griechisch kolonisirten Marken der thrakischen Südküste bis zum Hellespont zu Makedonien gerechnet. Becker-Marquardt S. 119 fg.*) Makedonische Provinzialhauptstadt war Thessalonike; vgl. Mommsen, Gesch. d. Röm. Münzwes. S. 692. Becker-Marquardt, S. 118. *Tafel* de Thessalonica. pag. XXVII. Als sog. „freie Städte" innerhalb der neuen Provinz (vgl. unten) bestanden namentlich (neben einigen makedonischen Binnenstämmen, die uns weniger berühren, vgl. Becker-Marquardt, S. 118. Anm. 59a.) die altfreien Städte Apollonia (Kuhn, Beiträge z. Verfass. d. Röm. Reichs. S. 82 fg. u. städt. Verfass. d. R. R. Bd. II. S. 17.) und Dyrrhachion (vgl. Kuhn, Beitr. a. a. O. u. S. 91., städt. Verf. a. a. O. u. S. 27. u. f. *Cic.* ad famil. XIV. 1, 7.); im Osten die Inseln Thasos (*Plin.* N. H. IV. 12, (23.), 73.) und Samothrake (*Plin.* l. l.), Städte wie Abdera und Aenos (*Plin.* IV. 11, (18.), 42 sq.), und in dem eigentlichen Makedonien Amphipolis (*Plin.* IV. 10, (17.), 38.) und (so erscheint es wenigstens später) Thessalonike; *Plin.* l. l. u. vgl. hier noch speciell Kuhn, d. städt. Verf. d. Röm. Reichs. Bd. II. S. 54. und *Tafel* de Thessalonic. pag. XXVIII sqq., wo auch p. XXX sqq. interessante Notizen über die Verfassung dieser Stadt, namentlich über die regierenden sieben „Politarchen" mitgetheilt sind; s. auch *Böckh* C. J. Vol. II. p. 53. nr. 1967. — Die makedonische Silberprä-

---

*) Nach einer Vermuthung von *A. W. Zumpt*, Comment. Epigr. Vol. II. „de Macedon. Romanor. provinc. praesid." pag. 221 sq. wäre damals auch das ehemalige Reich des Gentios (S. 201.) zur Provinz gemacht und dieses Gebiet, die Grundlage der späteren illyrischen (dalmatischen) Provinz (unt.), damals ebenfalls unter die Aufsicht des Statthalters von Makedonien gestellt worden. Anders jedoch Mommsen, nach dessen Ansicht das römisch-illyrische Gebiet im Norden von Skodra und Lissos wahrscheinlich von Italien, bez. von dem Cisalpinischen Gallien aus verwaltet wurde; s. namentlich „res gestae Div. August. ex monument. Ancyr. et Apollon." p. 69 u. 84. u. R. G. Bd. II. S. 168 fg. Mit dem Cisalpinischen Gallien verbunden erscheint diese Küste bestimmt seit 59 v. Chr. Vgl. auch Becker-Marquardt S. 112 fg.

ein Gegner der Scipionen und ihrer Politik, ſcheint er doch ein Herz für Griechenland gehabt zu haben. Papirius und ſeine Genoſſen verſuchten es noch einmal, in ähnlicher Weiſe wie es Sextus Julius gethan, den Achäern den Weg zur Ausgleichung mit Rom offen zu halten, und mahnten dringend von weiterem Vorgehen auf der von Kritolaos eingeſchlagenen Bahn ab. Es war vergeblich. Die diesjährige Bundesverſammlung war ganz ungewöhnlich zahlreich beſucht; ihre Mehrheit aber bildeten Leute aus den unterſten Volksklaſſen, namentlich aber die Handwerker, Fabrikarbeiter und Matroſen von Korinth. Und dieſe bis zum Wahnſinn erhitzte Maſſe unterbrach die Vorträge der Geſandten mit wüſtem Geheul und wildem Geſchrei und vertrieb die Römer unter Beſchimpfungen aller Art aus der Verſammlung. Nun hatte Kritolaos die Achäer ſo weit wie er es brauchte. Er erging ſich in den heftigſten Schmähungen gegen die wenigen in der Verſammlung anweſenden Gegner ſeiner Politik, wie gegen die eidgenöſſiſchen Beamten, deren ſehr viele ihm noch immer

---

gung (ob. S. 200. Anm. 1c.) hörte damals zwar nicht völlig auf; „aber fortan ſteht auf den Tetradrachmen neben dem Namen der Makedonen und dem Münzzeichen der Provinzialhauptſtadt Theſſalonike Namen und Titel des römiſchen Statthalters oder Quäſtors; die makedoniſche Gemeinde dieſer Zeiten übte alſo das Münzrecht zwar noch, aber nur kraft Autoriſation der Römer, und wahrſcheinlich nicht dauernd, ſondern nach Geſtattung einiger weniger Statthalter, die wahrſcheinlich alle in die vor-Sullaniſche Zeit gehören.“ Dann trat auch in Makedonien — (über die numismatiſch höchſt intereſſante Aufnahme des attiſchen Münzfußes in das römiſche Münz- und Geldſyſtem „in Prägung und Werthung,“ über die eigenthümliche Gleichſtellung der attiſchen oder Alexanderdrachme mit dem Denar, zuerſt in Makedonien und Griechenland und ferner in dem helleniſtiſchen Aſien, durch die Römer, und über die daran vielleicht ſich knüpfenden politiſchen Hintergedanken vgl. Mommſen, Geſch. d. Röm. Münzweſens, S. 71—74. u. 690 fg. und Fr. Hultſch, Griech. u. Röm. Metrologie, S. 184 ff.), — neben die Drachme und das Tetradrachmon ſchon früh (allmählich vollkommen überwiegend) der römiſche Denar, der bereits ſeit einem Jahrhundert in dem römiſchen Illyrikum (Mommſen S. 394 ff. 730.) feſten Fuß gefaßt hatte. Während der Kaiſerzeit wurde in Makedonien nur Kupfer geſchlagen. Mommſen, a. a. O. S. 692 fg. Und vgl. für alles bisher bemerkte auch noch Mommſ. R. G. Bd. II. S. 406 fg.

widerstrebten. Dann brach er gegen die Römer los, die er „wohl als Freunde, aber nicht als Herren dulden zu wollen“ erklärte, und stellte der Versammlung für den Kriegsfall mehrfache Bundesgenossen, Könige und Freistaaten, in Aussicht; „wenn die Achäer,“ so sprach dieser Mann, dessen Worte, — denen nur seine Thaten so ganz und gar nicht entsprachen, — eines Philopömen oder Lykortas nicht unwürdig waren, „sich als Männer zeigten, so werde es ihnen an Helfern nicht fehlen; wären sie dagegen Memmen, so würden sie der Knechtschaft sicher verfallen!“ Umsonst versuchten es die besonneneren Damiorgen, seinem Wüthen Einhalt zu gebieten; es gab eine höchst tumultuarische Scene, Kritolaos rief seine bewaffnete Leibwache heran, um jeden niederzustoßen, der sich an ihm vergreifen würde. Nachdem er dann die Wuth und Aufregung der Massen noch mehr geschürt, indem er mehrere der Damiorgen, darunter selbst den würdigen Stratios, geheimer Intriguen mit den Gesandten des Metellus anklagte, brachte er es endlich dahin, daß die verblendete Mehrheit der Versammlung eine Kriegserklärung aussprach, „dem Wortlaut nach gegen die Spartaner, der Sache nach aber gegen die Römer,“ ihn selbst aber mit unumschränkter Vollmacht bekleidete.[64]) Dann aber beschloß Kritolaos, militärisch und politisch ganz richtig, diesmal nicht zuerst gegen die Spartaner vorzugehen, sondern den Krieg in Norden des Isthmos zu eröffnen. Einerseits nemlich galt es, die Stadt Herakleia am Oeta, die einzige, die im Hinblick auf den Befehl des Aurelius (S. 254.) von dem achäischen Bunde sich losgesagt hatte, zu züchtigen; andrerseits konnte man bei raschem Vordringen nach Norden außer den Thebäern und Chalkidiern vielleicht noch andere mittel- und nordgriechische Stämme mit fortreißen, vielleicht gar den Aufstand in Makedonien wieder anfachen.

Damit war denn der Würfel geworfen. Der Senat beschloß nun auch seinerseits auf die Nachrichten hin, die Metellus nach Rom abgehen ließ, den Krieg gegen die Eidgenossen und über-

64) *Polyb.* XXXVIII. 4, 1—11. 5, 1—9. *Pausan.* VII. 14, 4. *Diodor.* XXXII. 26, 4 u. 5. vgl. *Flor.* I. 32. u. f. *Freeman* p. 698 sqq.

trug die Führung dieſes Krieges einem der Conſuln d. J. 146; das Loos fiel dem Lucius Mummius zu, einem plebejiſchen „homo novus“, deſſen Familie übrigens mit dem Scipioniſchen Kreiſe nahe befreundet war.[65]) Mummius beeilte ſich inzwiſchen anſcheinend nicht mit dem Uebergang nach Griechenland, und ſo wäre die letzte Entſcheidung leicht durch einen andern Römer herbeigeführt worden. Der General Metellus nemlich, der den ſchwierigen makedoniſchen Krieg ſo glücklich beendigt hatte, ſtrebte lebhaft nach der Ehre, auch die helleniſche Frage endgültig zu löſen; eine Ehre, welche der ſtolze Ariſtokrat dieſem Mummius, dieſem „homo novus“, der überdem auch ſein politiſcher Gegner war, nicht gönnte. Vielleicht mochte Metellus auch jetzt noch wünſchen, die Hellenen vor dem ungleich härteren Schickſal zu bewahren, dem ſie bei der altrömiſch bäuerlichen Rauhheit und dem gänzlichen Mangel des Mummius an helleniſcher Bildung ſicher entgegengingen. So bemühte ſich denn Metellus, ſobald er von der Entſcheidung des Senats hörte, auf alle Weiſe, die griechiſchen Händel noch vor der Ankunft des Conſuls Mummius, ſo lange er ſelbſt noch als Oberbefehlshaber der römiſchen Truppen auf der makedoniſch-griechiſchen Halbinſel zu verfügen hatte,[66a]) zum Abſchluß zu bringen. Er ſetzte alſo ſeine in Makedonien ſtehende Armee ſofort gegen Griechenland in Bewegung, zugleich aber gingen neue Geſandte an die Achäer ab und verſprachen den Eidgenoſſen, ſie ſollten Seitens der Römer für alles Vorgefallene Gnade erhalten, wenn ſie jetzt auf die Bedingungen, die Aurelius Oreſtes ihnen geſtellt, eingehen würden.[66b]) Es war auch dieſes

65) *Paus.* VII. 14, 5. u. ſ. Nitzſch, die Gracchen. S. 250. Lange, S. 300 fg. — 66a) Vgl. *Zumpt* l. l. pag. 163. *Florus* I. 32. ſagt ſogar: „Metello — — mandata est ultio.“ — 66b) Dieſes wird doch der wahre Sinn der Stelle bei *Pausan.* VII, 15, 1. ſein: „— — ἀφιέναι κελεύων τῆς πρὸς σφᾶς συντελείας Λακεδαιμονίους, καὶ πόλεις ἄλλας, ὁπόσαι ἥρηντο τὰ Ῥωμαίων κ. τ. λ.“; ſoviel wir wenigſtens wiſſen, war neben Sparta nur noch Herakleia aus dem Bunde getreten. Es iſt freilich nicht unmöglich, aber auch nicht ſehr wahrſcheinlich, daß ſelbſt Metellus nach dem entſchiedenen Bruche zwiſchen Rom und den Achäern noch hinter die Bedingungen zurückgehen durfte, die früher Oreſtes geſtellt hatte; vgl. *Freeman*, pag. 700.

umsonst. Kritolaos war damals wahrscheinlich schon auf dem Marsche oder stand vielleicht schon vor Herakleia. Jedenfalls ist Kritolaos ohne Aufenthalt (im Vorsommer d. J. 146) von Korinth aus mit starker Macht nach den Thermopylen vorgedrungen. Die Chalkidier und Thebäer (wie auch einige andere Böoter) schlossen sich ihm an, und so begann man die Belagerung von Herakleia.[67])

Damit aber hatte die Bewegung ihren Höhepunkt erreicht. Von keiner Seite her erschien neuer Zuzug[67a]) für Kritolaos. Herakleia hielt sich tapfer, und nun kam die Schreckenskunde, daß der rasch heranziehende gefürchtete Metellus den nahen Sperchеios überschritten habe. Da sank dem elenden Poltron Kritolaos der Muth. Jetzt, wo er seinen Haß gegen die Römer in römischem Blute sättigen konnte; jetzt wo er beweisen sollte, daß er, wenn er nicht Diener oder Klient Roms sein wollte, wenigstens bereit war, mit Ehren einen neuen Heldenkampf von Thermopylä oder doch eine neue Schlacht von Chäroneia zu bestehen, — jetzt war rascher Rückzug nach dem Peloponnes sein einziger Gedanke. In banger Angst wich er zurück durch die Thermopylen; die

---

67) *Pausan.* VII. 15, 2. *Liv.* Epit. lib. LII. init. *Polyb.* XL. 1. *Cic.* in Verr. act. II. lib. I. c. 21. §. 55. u. lib. IV. c. 2. §. 4. vgl. Schorn, S. 394. — Paparrhigopulos (s. unten „*Κορίνθου ἅλωσις*“) p. 162. berechnet die Stärke der Armee des Kritolaos, freilich nur nach den mir höchst bedenklichen Angaben des Claudius bei *Oros.* V. 3. auf mindestens 40,000 Mann. Sicheres hierüber ist kaum zu bestimmen. Freilich wissen wir, daß (*Polyb.* XXIX. 9, 8.) die Eidgenossenschaft noch zur Zeit des Persēischen Krieges im Stande war, ein Heer von etwa 40,000 Mann aufzubringen. Nun aber hatte seitdem doch auch in dem Peloponnes die Zahl der waffenfähigen Bevölkerung langsam abgenommen. Dazu war Sparta jetzt im Aufstande, und selbst ein Kritolaos ließ doch wohl bei dem Marsch nach Herakleia einige Heerhaufen zur Beobachtung der Spartaner zurück. Auf die von Pap. a. a. O. benutzten Angaben des Claudius bei *Oros.* l. l. (vgl. unt. Anm. 68[a] und [b]) über die kolossalen Verluste der Griechen in diesem Kriege möchte ich aber um so weniger sichere Schlüsse bauen, je weniger (vgl. Nissen, S. 39 ff.) den römischen Annalisten in Betreff ihrer Angaben über die Zahl gefallener Feinde der Römer zu trauen ist.

67[a]) Nur *Pausan.* II. 1, 2. spricht, im Gegensatze zu den übrigen Zeugen, davon, daß in diesem Kriege „*καὶ τῶν ἔξω Πελοποννήσου οἱ πολλοί*“ Bundesgenossen der Achäer gewesen.

Erinnerungen an Leonidas und an die tapfern Griechen der Diadochenzeit, die i. J. 279 v. Chr. an dieſem Platze ſo wacker gegen die Kelten geſtanden hatten, waren für dieſen Kritolaos nicht vorhanden. Die klägliche Flucht rettete ihn aber doch nicht. Der raſch nachdringende Metellus faßte ihn (etwa im Juni d. J. 146 [68a]) bei dem lokriſchen Städtchen **Skarpheia**. In wildem, ordnungsloſem Kampfe wurden hier die Hellenen gänzlich geſchlagen, Tauſende niedergehauen, an 1000 Mann gefangen genommen; von dem General Kritolaos aber wurde nach dieſem Gefecht niemals wieder eine Kunde vernommen. [68b]) Die grie-

---

68a) So nach K. F. Hermann, Geſammelte Abhandlungen und Beiträge zur klaſſ. Literat. u. Alterthumsk. (1849.) Abhandl. XVI. „die Eroberung von Korinth und ihre Folgen für Griechenland," (deren erſter Theil bekanntlich gegen den Verſuch des atheniſchen Gelehrten K. Paparrhigopulos*), den Untergang von Korinth erſt dem Frühjahr 145 v. Chr. zuzutheilen, ſich richtet.) S. 354 fg. — 68b) *Pausan.* VII. 15, 2 u. 3. *Vellei.* I. 11. *Zonar.* IX. 31. *Polyb.* XL. 6, 11. Mit mehr allgemeiner Ausdrucksweiſe verlegen die Schlacht an die, benennen ſie nach den nahen Thermopylen *Liv.* Epit. lib. LII. und *Orosius* V. 3, (der nach dem — nach Art dieſer Schriftſteller — wahrſcheinlich in Uebertreibung ſich gefallenden Annaliſten Claudius den Verluſt der Griechen auf 20,000 Mann angiebt. *Aur. Vict.* de vir. ill. 60. verlegt das Schlachtfeld nach der Gegend von Herakleia; *Florus* I. 32. fabelhaft genug nach Elis. — Kritolaos (der nach *Aur. Vict.* l. l. in der Schlacht umkam) ſoll ſich nach *Liv.* l. l. nach ſeiner Niederlage vergiftet haben; es iſt wahrſcheinlicher, daß er (*Paus.* l. l.) in den Sümpfen des nahen Meeresufers umkam.

---

*) Dieſe Unterſuchung des Pap. war zuerſt angeſtellt in der kleinen Schrift: „*τὸ τελευταῖον ἔτος τῆς Ἑλληνικῆς ἐλευθερίας.*" Athen. 1844. Auf Hermanns Angriff antwortete P. in der Zeitſchrift „*νέα Πανδώρα*" 1852. p. 377 sqq., u. Hermann giebt ihm (Lehrbuch der Griech. Staatsalterth. 4. Aufl. 1855. §. 189. Anm. 1.) zu, Pap. habe wenigſtens ſoviel wahrſcheinlich gemacht, daß Mummius erſt i. J. 144 v. Chr. triumphirte; für den Fall von Korinth hält H. a. a. O. überhaupt nur an Ol. 158, 3. feſt. Wir halten nach wie vor für den Untergang der Achäer das Jahr 146 feſt. — Pap. hat ſeine Arbeiten über dieſe Frage dann zuſammengefaßt unter dem Titel „*Κορίνθου ἅλωσις ὑπὸ τοῦ Μομμίου*," Nr. 5. (pag. 145—188.) ſeiner i. J. 1858 in Athen erſchienenen Sammlung „*ἱστορικαὶ πραγματεῖαι*" Vol. I., nach der ich auch im Folgenden citire.

chische Armee war aufgelöst und erlitt auf der weitern Flucht nach Korinth noch weitere schlimme Verluste. Das Contingent der Stadt Paträ und der umliegenden Landschaft, (deren Mannschaften schon früher einmal in dem großen keltischen Kriege d. J. 279 furchtbare Verluste erlitten hatten,[69a]) wurde in Phokis völlig aufgerieben.[69b]) Eine Kernschaar von tausend Arkadern, die dem Kritolaos nachgezogen und bis Elateia in Phokis gelangt war, wurde auf die Kunde von der Schlacht bei Skarpheia von den Elateern zum Abzug genöthigt und auf dem Rückmarsch bei Chäroneia von den Römern gänzlich vernichtet.[70]) Nach solchen raschen Erfolgen versuchte Metellus nun wieder den Weg der Milde. Als er vor Theben ankam, hatte die Masse der Bevölkerung in wilder Angst die Flucht ergriffen; der römische General verhinderte aber nicht allein die Verwüstung der menschenleeren Stadt, sondern erließ auch zu Gunsten der geflüchteten Einwohner umfassenden Gnadenbefehle; der einzige Phytheas, der aber mit seiner Familie einstweilen nach dem Peloponnes entkommen war, sollte mit dem Tode büßen.[71]) Dann ging es langsam weiter südwärts, — leider nur zu langsam. Ein rasches Vordringen nach dem Peloponnes hätte wahrscheinlich dem ganzen Kriege schon jetzt ohne weitere Mühe ein Ende gemacht. Denn im Peloponnes war in weiten Kreisen die Entmuthigung groß. Vor Allen die besitzenden Klassen sahen bei längerer Dauer dieses heillosen Krieges ihren eigenen und des Vaterlandes völligen Ruin mit Sicherheit voraus; im Verlauf der nächsten Wochen, wo die wüthende Hartnäckigkeit der fanatischen Kriegspartei die Rache der Römer immer stärker herausforderte, haben sich nicht wenige in wilder Verzweiflung den Tod

---

69a) Vgl. *Pausan.* VII. 18, 5. — 69b) Vgl. *Polyb.* XL. 3, 4. vielleicht ist die angebliche zweite mörderische Schlacht, die nach Claudius bei *Oros.* V. 3. erwähnt wird, auf dieses oder das nächste Gefecht (Anm. 70.) zu beziehen; vgl. auch *Aur. Vict.* de vir. ill. 61. — 70) *Pausan.* VII. 15, 3. vielleicht gehört hierhin die Stelle bei *Oros.* V. 3. „Diaeum vero adducentem ex Arcadia militem, ab eodem Metello praetore oppressum cum exercitu docet"; wenn dabei nicht eher an eine Verwechselung mit der Schlacht von Leukopetra zu denken ist. — 71) *Polyb.* XL. 3, 10. *Pausan.* VII. 15, 5.

gegeben. Schon jetzt aber wünſchte man weit und breit einen ſchnellen Friedensſchluß, der allein noch wenigſtens Leben und Eigenthum der Peloponneſier retten zu können ſchien.[72]) Unter dieſen Umſtänden hatten zunächſt mehrere namhafte und reiche Bürger und eidgenöſſiſche Beamte, der Unter-Stratege Soſikrates an ihrer Spitze, den Beſchluß gefaßt, mit Metellus zu unterhandeln. Der bekannte, ſonſt allgemein verabſcheute Freund des Kallikrates, Andronidas ging als Geſandter zu Metellus. Der römiſche Feldherr, hoch erfreut über die Ausſicht, den Krieg ſchon jetzt zu vollem Abſchluß bringen zu können, bot ihnen wirklich noch einmal den Frieden unter leidlichen Bedingungen. Als aber Andronidas und ſeine Begleiter mit dem Theſſaler Philon, einem Abgeordneten des Metellus, nach Korinth zurückkehrten,[73]) fanden ſie die Verhältniſſe weſentlich verändert. Diäos nemlich, der nach des Kritolaos Tode als Vorgänger dieſes Mannes nach dem Herkommen des Bundes die Strategie übernommen hatte, war ſammt ſeinen gleichgeſinnten Freunden entſchloſſen, den Krieg unter allen Umſtänden fortzuſetzen. Dieſe Männer, die zum Theil auch durch die gänzliche Zerrüttung ihrer eigenen Vermögensverhältniſſe getrieben wurden und nichts mehr zu verlieren hatten,[74a]) wußten es wohl, daß ſie bereits zu weit gegangen waren, um für ihre Perſon bei den Römern Gnade zu finden. Dieſe Fanatiker, die nicht einmal Talent hatten, den Krieg, den ſie herbeigeführt, zu leiten, mochten ſich nicht für ihr Vaterland opfern, ſondern wollten Alles in ihr eigenes Verderben mit hineinreißen. Und unterſtützt durch die wüthenden ſocial-demokratiſchen Maſſen beſchloſſen ſie, den Krieg „bis aufs Meſſer" fortzuſetzen,[74b]) die Friedenspartei, die Beſitzenden, durch blutigen Terrorismus niederzuhalten. Gleich zuerſt hatte Diäos Megara durch Alkamenes mit 4000 Mann beſetzen laſſen,[75]) die freilich nicht lange nachher, als Metellus nach völliger Beruhigung von

72) *Zonar.* IX. 31. vgl. *Polyb.* XL. 3, 1—9. — 73) Vgl. *Pol.* XL. 4, 1 u. 3. 5, 2. ſ. auch *Paus.* VII. 15, 5. fin. — 74a) *Diod.* XXXII. 26, 3. — 74b) Vgl. *Pol.* XXXVIII. 2, 8 u. 13. XL. 5, 5—10. 75) *Pol.* XL. 2, 3. *Pausan.* VII. 15, 4.

Böotien gegen den Isthmos vordrang, diese Stadt ohne Schwertstreich aufgaben. Dann aber hatte Diäos, der die neuen Rüstungen von Argos aus leitete, nicht allein die ganze noch übrige Mannschaft der Achäer zum neuen Kampfe aufgerufen, sondern auch den Gemeinden geboten, die Lücken der Contingente durch Bewaffnung von freizulassenden Sklaven (bis zu 12,000 Mann) auszufüllen. Korinth sollte der allgemeine Sammelplatz sein. Die Bundeskasse war erschöpft; so mußten denn die Reichen — die schon durch die Entziehung ihrer Sklaven zum Heerdienst, und durch den kecken Uebermuth, mit dem jetzt die übrigen Sklaven, die man den Eigenthümern noch ließ, gegen ihre Herren auftraten, schwer erbittert und bedrängt waren, — schwere Kriegssteuern zahlen, die Damen ihren Schmuck hergeben. Inzwischen, denn das langsame und gemäßigte Vorgehen des Metellus ließ ihm dazu nur zu viel Zeit, war Diäos (etwa im August d. J. 146) [76a]) von der Landesgemeinde, die den ersten Schrecken längst überwunden hatte, in aller Form zum Bundeshauptmann mit unbeschränkter Gewalt ernannt worden, [76b]) und nun ging es an blutige Gewaltthaten gegen die Friedenspartei. Der Stratege hatte die Volksmassen in Korinth, wohin er sich endlich begab, dermaßen gegen die zu Metellus abgegangenen Unterhändler aufgereizt, daß dieselben bei ihrer Rückkehr sofort von dem Pöbel gemißhandelt und gefesselt wurden. Umsonst beschwor der alte Stratios den Strategen, sich in die neuen durch Philon überbrachten Vorschläge des Metellus zu fügen; zur Antwort wurde auf bestimmten Beschluß des Diäos und seiner Freunde, zu denen nun auch der im Drange dieser Zeit wieder zurückberufene Damokritos (S. 251.) kam, jener Sosikrates von den Damiorgen als Hochverräther vor Gericht gestellt, zum Tode verurtheilt und unter den grausamsten Martern hingerichtet, — ein Verbrechen, das selbst die wüthenden Massen mit Unwillen erfüllte. Und dabei war Diäos nicht einmal konsequenter Terrorist, sondern er war infam genug, aus der Verzweiflung seiner politischen

---

76a) Vgl. Hermann, a. a. O. S. 354. — 76b) *Pol.* XL. 2, 1—11. 4, 1. *Pausan.* 15, 4.

reichen Kämpfe der Armee mit anzuſchauen, ſondern ſogar zahlreiche Wagen dem Heere folgten, auf denen man die erwartete Beute nach Hauſe ſchleppen wollte.[84a]) Mummius verſagte ſich dieſer Herausforderung nicht, und im September d. J. 146[84b]) kam es auf dem Iſthmos, in einem Thale zwiſchen dem römiſchen und dem achäiſchen Lager[84c]) zu dem entſcheidenden Zuſammenſtoße. Die griechiſche Reiterei hielt nicht einmal dem erſten Anlauf der ſechsfach ſtärkeren römiſchen Kavallerie Stand; dagegen ſchlug ſich das achäiſche Fußvolk mit rühmlicher Tapferkeit geraume Zeit gegen die Uebermacht, bis endlich eine Kernſchaar von tauſend Römern den Hellenen die Flanke abgewann und die Niederlage des Diäos entſchied.[84d])

Damit war denn der ganze Krieg entſchieden. Diäos, der jetzt den Muth ſo vollſtändig verlor, wie Kritolaos bei Herakleia, dachte nicht daran, ſich nach dem nahen feſten Korinth zurückzuziehen und entweder hinter deſſen Mauern einigermaßen erträgliche Bedingungen für die Eidgenoſſen zu erkämpfen oder aber auf den Trümmern dieſer Stadt in ähnlicher großartig ruhmvoller Weiſe zu ſterben, wie wenige Monate zuvor die letzten Helden von Karthago. Unmittelbar vom Schlachtfelde flüchtete der elende Demagoge in wilder Haſt nach ſeiner Heimath Megalopolis; in

---

84a) So erzählt wenigſtens der allerdings nicht eben zuverläſſige *Justin.* XXXIV. 2. — 84b) Vgl. Hermann, S. 356. — 84c) Der Platz dieſer Schlacht iſt nicht genau bekannt. Das „Thal" (*κοῖλον*) nennt *Zonar.* IX. 31. nach *Liv.* Epit. lib. LII. wurde „ad Isthmon", nach *Flor.* l. l. „sub ipsis Isthmi faucibus" gekämpft. Polybios (XL. 14, 4.) nennt den Kampf: „*ἡ περὶ τὸν Ἰσθμὸν μάχη.*" Nach *Aur. Vict.* de vir. ill. 60. wurde bei Leukopetra gefochten; dieſer Ort, nach welchem die Neueren dieſe Schlacht gewöhnlich benennen, iſt aber ſonſt nicht weiter bekannt. Curtius, Pelop. Bd. II. S. 591. vermuthet, dieſer ſchon dem Pighius (Annal. II. 457.) verdächtige Name ſei vielleicht aus *Γλαύκου πέτρα* entſtanden. — 84d) *Liv.* l. l. *Paus.* VII. 16, 2. *Zonar.* l. l. *Justin.* u. *Flor.* l. l. *Aur. Vict.* de vir. ill. 60. Oroſius, der über den ganzen Krieg ſich ſehr unklar iſt und namentlich (vgl. ob.) den Kämpfen in Mittelgriechenland eine viel zu große Ausdehnung giebt, kennt die Schlacht am Iſthmos gar nicht; doch führt er vorher (l. l.) den bekannten Valerius Antias an, der denn 20,000 Achäer umkommen und den Diäos (ſ. hernach) auf dem Schlachtfelde ſterben läßt.

wüster Verzweiflung hat er hier seine Gemahlin getödtet, sein Haus in Brand gesteckt und sich selbst durch Gift den Tod gegeben.[85]) Die flüchtigen Achäer aber, die keinen andern Führer fanden, der entweder Korinth gehalten oder die arkadischen Pässe vertheidigt hätte, zerstreuten sich nach ihrer Niederlage nach allen Seiten, stellten den Kampf ein und erwarteten überall in dumpfer Ergebung ihr weiteres Schicksal. In der nächsten Nacht nach der Schlacht war auch die Mehrzahl der Bewohner von Korinth mit einem Theil der Trümmer der Armee vor der Rache der Römer aus ihrer Stadt entwichen. Als Mummius dann vor Korinth erschien, fand er die Mauern unbesetzt, die Thore geöffnet; trotzdem zögerte er zwei Tage lang mit dem Einmarsch, weil er eine Kriegslist fürchtete; erst am dritten Tage rückten die Legionen ein, — nur bei der Besetzung der Akropolis scheint es noch zu einem Kampfe gekommen zu sein.[86]) Und nun schritten die Römer zu einem furchtbaren Akt der Rache. Die doppelte Beschimpfung römischer Gesandten, die zu Korinth verübt worden, forderte schwere Sühne; der Muth der Achäer sollte für alle Zeiten gebrochen werden; die mächtigen Kapitalisten in Rom endlich wollten, wie sie schon Karthago der Erde gleich gemacht, auch in dem griechischen Osten eine lästige Concurrenz aus dem Wege räumen: so hatte denn Mummius von dem Senate speziellen Befehl erhalten,[86a]) Korinth zu vernichten. So wurden

---

85) *Pausan.* VII. 16, 2—4. *Aur. Vict.* l. l. 60. vgl. *Zonar.* l. l.
86) Die letztere Vermuthung gründet sich allerdings lediglich darauf, daß Pausanias an der Stelle, wo er von dem Einmarsch des Mummius in die Stadt „*ἀναπεπταμένων τῶν πυλῶν*“ spricht, dennoch zuletzt sagt: „*τριτῃ δὲ ἡμέρᾳ μετὰ τὴν μάχην ἦρέι τε κατὰ κράτος — Κόρινθον.*“ (VII 16, 5.) Vielleicht meint indessen P. auch nur die gewaltsame Behandlung der ohne Kampf besetzten Stadt, bez. die eventuell erfolgenden zerstreuten Kämpfe mit den dem Tode geopferten Einwohnern. — 86a) So wird es wenigstens gesagt bei *Liv.* Epit. lib. LII. „qui — — Corinthon ex senatusconsulto diruit, quia ibi legati Romani violati erant.“ Die Sache selbst ist neuerdings (wie uns indessen scheint wenigstens nicht mit unbedingt zwingenden Gründen) angefochten worden von S. W. Teuffel (bei Pauly, Realencycl. d. klass. Alt. Bd. V. in dem Artikel „Mummia gens.“ S. 200.), der eher geneigt ist, eine nachträgliche Billigung dieser Gewaltthat, Seitens des

denn bei und nach Einnahme der Stadt alle freien Bürger, die man noch fand, in Stücken gehauen, die Weiber und Kinder aber (ſammt den bewaffneten Sklaven, welche die Schlacht von Leukopetra überlebt hatten) in die Sklaverei verkauft. Dann aber wurde die Stadt ſyſtematiſch ausgeplündert und endlich unter dem Klang der Kriegsmuſik den Flammen übergeben. Der Boden der Stadt wurde „devovirt," d. h. „in den üblichen Bannformen jeder Wiederanbau der öden Stätte unterſagt." So fand das herrliche Korinth, — deſſen Schönheit noch den Aemilius Paullus zur Bewunderung hingeriſſen hatte; die letzte Stadt im europäiſchen Griechenland, die mit den erhabenen Denkmälern der Kunſt und der Größe der Vorfahren auch die alte Blüthe des Handels und der Gewerbthätigkeit in großem Umfange bewahrt hatte; dieſelbe Stadt, unter deren Mauern vor 50 Jahren der Römer Flamininus die neue Freiheit der Hellenen verkündigt hatte, — unter den Händen der römiſchen Weltbezwinger in ſchauerlichſter Weiſe ſeinen Untergang.[86c])

Der Krieg der Eidgenoſſen gegen die Römer war beendigt. Die Geſchichte dieſes Krieges kann nur Empfindungen der traurigſten Art erwecken. Freilich *konnte* die Geſchichte der freien Griechen nicht wohl ohne eine gewaltige Erſchütterung zu Ende gehen: dieſes Volk mit ſeiner tauſendjährigen großen Geſchichte konnte nicht freiwillig von der Bühne der Weltgeſchichte abtreten, ehe nicht ſeine letzte Kraft verbraucht war. Das mildert aber den

---

Senats anzunehmen. Dagegen halten die Angaben des *Liv.* feſt: *Paparrhigopulos*, p. 181, Schorn, S. 402. Mommſen, R. G. Bd. II. S. 49 fg. Lange, S. 291. — Ueber die Motive der Zerſtörung ſ. auch *Cicer.* pro lege Manil. c. 5, 11. de offic. I. 11, 5. III. 11, 1. *Justin.* XXXIV. 2. fin.

86c) Vgl. außer den unter 86b angeführten Stellen: *Pausan.* VII. 16, 4, u. 5. II. 1, 2. 2, 2. *Polyb.* XL. 7, 1. *Diod.* XXXII. 27. *Strabon.* VIII. 6, 23. p. 584. (381.) *Vellei.* I. 13. *Flor.* l. l. *Plin.* N. H. ed. Sillig. XXXIV. 2, (3.) 7. 3, (6.) 12. XXXV. 12, (43.), 151. *Zonar.* IX. 31. *Macrob.* Sat. III. 9. *Eutrop.* IV. 14. *Oros.* V. 3. ſ. auch *Cic.* in Verr. act. II. lib. I. c. 21. §. 55. de offic. II. 22, 4. *Virgil.* Aeneïd. VI. 837. *Dion. Cass.* XLIII. 50. *Suidas*, I. p. 910. ed. Bernhardy. *Anthol. Gr.* ed. Jacobs. II. p. 30. nr. 84. p. 1. nr. 2. p. 20. nr. 50. p. 132. nr. 20. Vgl. auch *Merleker*, Achaic. pag. 449 sqq.

düstern Eindruck dieser Ereignisse in Nichts. Wir haben es wiederholt gezeigt, welche schwere Schuld auch die Römer an dem Verfall der edlen peloponnesischen Nation trugen, wie unter starker Mitwirkung der Römer vor Allem während der letzten 20 Jahre die führerlose Nation immer rascher ausarten und dem Untergange entgegeneilen mußte. Darum bleibt aber der Eindruck nicht minder traurig, den dieser letzte Freiheitskrieg der Hellenen hervorruft. Hier finden wir nichts von dem majestätischen Zorne eines edlen Volkes, welches, in seinen heiligsten Gütern bedroht, in gewaltiger Erhebung die Ketten der Fremdherrschaft zerbricht, fest entschlossen, Alles an Alles zu setzen, zu siegen oder zu sterben. Hier finden wir nicht den hingebenden Todesmuth der untergehenden Karthager, deren großartiger Todeskampf in ihrem entsetzlichen Schicksale wenigstens *ein* versöhnendes Moment bietet. Hier sind es ganz gemeine Leidenschaften und niedere Interessen, die den letzten Kampf vorbereiten; blinde Wuth, die den Kampf entzündet; die Führer erscheinen ohne Seelenadel und sittliche Würde, ohne Kraft gegen den Feind, muthvoll nur gegen die wehrlosen Gegner im eigenen Lager, ihr Heldenmuth nur der des bankerotten Spielers; — das Volk aber in Parteien zerrissen: die eine voller Sehnsucht nach Ruhe, ja nach dem Siege des mächtigen Gegners, die andere nicht mehr von reiner Begeisterung beseelt, sondern von wildem Fanatismus und künstlicher Erregung getrieben: überall kein heldenmüthiger Aufschwung, sondern fliegende Hitze, kein opferfreudiger Todesmuth, sondern unheimliches, fieberhaftes, krampfhaftes Aufzucken. Dieser letzte Krieg der Hellenen bleibt unendlich weit zurück hinter allen andern Freiheitskämpfen ihrer eigenen Vorzeit: diese Diäos und Kritolaos mit ihren Achäern, dieser Pytheas mit seinen Thebäern — wie tief stehen sie gegen die Athener und Thebäer des gewaltigen Demosthenes zurück: welch' ein Kontrast zwischen der Schmach von Skarpheia und Leukopetra und der ruhmvollen Niederlage von Chäroneia! Am meisten gemahnt uns noch dieser letzte griechische Freiheitskrieg an die erste hellenische Erhebung gegen Dareios Hystaspes' Sohn. Und doch, so gemein Männer wie Aristagoras und Histiäos selbst gegenüber einem Diäos und Kritolaos erscheinen: wie ganz anders

ſchlugen ſich doch die Helden von Lada und Milet, als die wüſten Haufen von Skarpheia und Leukopetra, dieſe unglückſeligen Epigonen der wackern Landwehr des Philopömen, die nicht einmal einen ſolchen Mann in ihren Reihen zählten, wie jener kühne Dionyſios von Phokäa! Und endlich, mit der Schlacht von Lada und dem Untergang von Milet begann der volle glänzende Tag der helleniſchen Geſchichte, — bei den Leichenhügeln von Skarpheia und Leukopetra, bei den rauchenden Trümmern von Korinth verliert ſich unſer Pfad in die trübe Nacht, die ſich von nun an für lange Jahrhunderte über das alte Land der Hellenen lagert.

Nach der Zerſtörung von Korinth fuhr Mummius fort, den „Abfall" der Griechen durch eine Reihe vernichtender Schläge zu beſtrafen. Mummius war an ſich nichts weniger als grauſam; unter rauher Schaale verbarg der einfache plebejiſche Emporkömmling, deſſen Mangel an feiner helleniſcher Bildung bekanntlich auch in dieſer Zeit Veranlaſſung zu höchſt wunderlichen Mißgriffen und lächerlichen Aeußerungen gegeben hat,[87]) ein edles Herz, ſogar eine große Gutmüthigkeit.[88]) Noch mehr, dieſer Mann war völlig frei von jeder Spur ariſtokratiſcher Corruption, durchaus uneigennützig und lauter, ganz und gar nicht geneigt, in ſeinem perſönlichen Intereſſe Gewaltthaten und Erpreſſungen in Griechenland auszuüben. Alle dieſe Eigenſchaften ſind den Hellenen auch ſpäter reichlich zu Gute gekommen; vorläufig aber fand der ernſte Feldherr, deſſen römiſche Strenge beſiegten „Empörern" gegenüber durch keinerlei helleniſche Sympathien gelähmt wurde, gar keine Veranlaſſung, bei den im Intereſſe Roms für nöthig erachteten Strafakten von der ganzen Strenge des Kriegsrechtes irgendwie abzugehen, oder auch ſeinen Beglei-

87) Vgl. u. A. *Vellei.* I. 13. — 88) Die natürliche Gutmüthigkeit des Mummius ſoll ſich ſogar bei dem grauſamen über die Korinthier verhängten Strafgericht wenigſtens nicht gänzlich verläugnet haben; ſ. den kleinen Zug, der uns bei *Plut.* Sympos. lib. IX. quaest. 1. c. 2. erhalten iſt. Vgl. ſpeciell das Charakterbild, welches Teuffel a. a. O. S. 201 fg. von dieſem Mummius entworfen hat, mit den dort angeführten Belegen; ſ. auch Lange, S. 300 ff.

tern Einhalt zu thun, wo sie im Vertrauen auf die beschränkten Anschauungen und die — Römern gegenüber nicht bloß bei diesem Anlaß wiederholt in Schwäche ausartende — Nachgiebigkeit des Consuls mit dem Recht des Siegers argen Mißbrauch trieben.[89] Nicht davon zu reden, daß schließlich auch die Mauern und Thürme von Korinth gebrochen, daß alle noch irgend erreichbaren korinthischen Flüchtlinge zu Sklaven gemacht wurden,[90] daß selbst die Isthmischen Heiligthümer einer rohen Plünderung verfielen:[91] so ging es nun auch an die Bestrafung der übrigen Gemeinden, die gegen Rom im Kampfe gestanden hatten. Mit furchtbarer Strenge wurden die von Metellus geschonten Kantone Böotien und Chalkis behandelt; Theben und Chalkis wurden zwar nicht gänzlich zerstört,[92a] wohl aber ihrer Mauern beraubt und schwerer Mißhandlung unterworfen, (wie denn namentlich in Chalkis arg geplündert und ein Theil der einheimischen Ritterschaft ermordet worden ist);[92b] schließlich wurden die Böoter verurtheilt, an Herakleia und die früher (S. 241.) von ihnen geplünderten Euböer **100** Talente zu bezahlen.[92c] Und nicht viel anders ging es im Peloponnes. Als Mummius in das Innere der Halbinsel eindrang, fand er nirgends mehr Widerstand. Trotzdem wurden die Eidgenossen überall entwaffnet, die Mauern der Städte, deren Bürger sich gegen Rom erhoben hatten, geschleift, verschiedene Plätze geplündert, und noch mehrere namhafte Männer, die als gefährliche Häuptlinge der Kriegspartei galten, hingerichtet, ihre Güter eingezogen, andere Hellenen in Menge in die Sklaverei verkauft; schließlich befahl Mummius den Peloponnesiern, eine Entschädigung von **200** Talenten an die von ihnen so viel geplagten Spartaner zu zahlen.[93]

---

89) Vgl. *Polyb.* XL. 11, 3 u. 4. — 90) *Paus.* II. 1, 2. *Zonar.* IX. 31. *Oros.* V. 3. — 91) Vgl. *Pol.* XL. 11, 1. — 92a) So behauptet *Liv.* Epit. lib. LII. f. dagegen *Paus.* IX. 7, 4. *Keil*, inscr. Boeot. p. 83. u. *Strabon.* ed. Kramer. X. 1, 11. p. 688. (448.) und die ganze spätere Geschichte, soweit wir Theben und Chalkis zu berühren haben. — 92b) *Polyb.* XL. 11, 5. — 92c) *Paus.* VII. 16, 7. — 93) Vgl. die allgemeine, allerdings überaus grelle, Schilderung bei *Diod.* XXXII. 26, 2. u. f. auch *Pausan.* VII. 16, 5 u. 7. II. 1, 2. *Zonar.* IX. 31. *Polyb.* XL. 9, 3. 1. *Maccab.* 8, 10.

Damit hatten aber die Gewaltmaßregeln im Weſentlichen ihr Ende erreicht. Es erſchienen nemlich einerſeits (vielleicht ſchon mit Ausgang des Oktober 146 v. Chr.[94a]), wie gewöhnlich, zehn Legaten des Senats im römiſchen Lager, um dem Conſul bei der Neugeſtaltung der griechiſchen Verhältniſſe zur Hand zu gehen. Andererſeits war aber auch der edle Polybios bei dem Conſul eingetroffen, um das unſägliche Elend ſeines Volkes nach Kräften zu lindern. Polybios hatte die traurige Kunde von dem Untergang von Korinth in dem Lager des Scipio Aemilianus in Afrika erhalten; in voller Uebereinſtimmung mit ſeinem großen Freunde und mächtig unterſtützt durch deſſen namentlich ſeit dem ſchweren Siege über Karthago in Rom höchſt einflußreiche Stimme, eilte der wackere Mann von den Trümmern der afrikaniſchen Weltſtadt nach dem Peloponnes, um hier, geſtützt auf Scipio's Anſehn und auf ſeinen perſönlichen Einfluß bei den Römern, zu retten was etwa noch zu retten war.[94b]) So landete er denn in einem der Häfen von Korinth, wo ihm ſofort die ganze furchtbare Veränderung ſo grell als möglich vor Augen trat. Die öden Trümmer der herrlichen Stadt und die rohe Verwüſtung der griechiſchen Kunſt war das Erſte, was er gewahrte. Polybios hat ſelbſt erzählt, daß er unter Anderem auf römiſche Soldaten ſtieß, die auf zwei berühmten Gemälden, Meiſterwerken des Malers Ariſteides von Theben (dem „Dionyſos“ und dem „Herakles in Deïaneira's Giftgewand“) mit Würfeln ſpielten.[94c]) Mummius hatte nemlich, um ſeinen Triumph zu ſchmücken und ſeine italiſche Heimath in ähnlicher Weiſe mit dem Raub Griechenlands zu bereichern, wie einſt Marcellus nach dem Fall von Syrakus und Fulvius nach der Einnahme von Ambrakia,[95]) nicht bloß aus Korinth, ſondern auch aus zahlreichen andern Städten des Peloponnes und Böotiens zahlreiche Kunſtwerke aller Art ausführen

94a) Vgl. Hermann a. a. O. S. 354. *Clinton.* l. l. — 94b) *Polyb.* XL. 7 sqq. u. vergl. unten. — 94c) *Pol.* XL. 7. *Strabon.* VIII. 6, 23. p. 584. (381.) Ariſteides blühte zwiſchen Ol. 100 und 110; vgl. Brunn, Geſch. d. griech. Künſtler. Bd. II. S. 159 ff. 167. — 95) Vergl. *Liv.* XXV. 40. *Cic.* in Verr. act. II. lib. I. c. 21. §. 55. u. *Plin.* N. H. XXXV. 10, (36.), 66. *Liv.* XXXVIII. 9. fin. u. 43.

lassen, die nun ausgesondert und verpackt wurden. Gar Manches blieb wohl lediglich aus Unkenntniß des Werthes oder allenfalls aus besonderen Rücksichten des Consuls auf religiöse Heiligkeit einzelner Kunstwerke stehn;[96]) die anerkannt werthvollsten Kunstwerke waren für Italien bestimmt, Anderes, was für minder werthvoll galt, oder nicht sofort dafür erkannt wurde, wurde verschenkt, verwüstet, verschleudert oder an die Meistbietenden versteigert.[97])

Unter solchen Umständen fand Polybios sehr viel zu thun; und sein Auftreten hatte überall guten Erfolg. Jetzt, wo die Griechen genügend gezüchtigt schienen, gaben die Legaten des Senats, gab Mummius bei seiner natürlichen Gutmüthigkeit gern der Stimme des wackern Römerfreundes, dem noch dazu das Ansehn eines Scipio Aemilianus zur Seite stand, Gehör. Und so wurde es dem Polybios ebensowohl möglich, weiteren Gewaltmaßregeln gegen die noch verschont gebliebenen Städte und Menschen Einhalt zu thun, wie auch die Ausführung von Maßregeln zu verhindern, die eine ganz unnöthige Demüthigung der unglücklichen Eidgenossen in sich schlossen. So hat er namentlich durch seine beredten Worte bewirkt, daß nicht bloß die Standbilder des Achäos (des mythischen Eponymos der Achäer) und des Aratos, sondern auch die des bei den Römern vielverrufenen, und augenblicklich durch einen leidenschaftlichen Griechenfeind in Mummius' Umgebung besonders hart angefochtenen Philopömen, die bereits nach Akar-

96) So unter Anderem die berühmte Praxitelische Marmorstatue des Eros zu Thespiä, des Hauptgottes dieser Stadt: vgl. *Cic.* in Verr. act. II. lib. IV. c. 2. §. 4. Parad. 5, 2, 38. — 97) Vgl. *Polyb.* XL. 7 sqq. *Paus.* VII. 16, 5. *Flor.* I. 32. *Vellei.* I. 13. *Plin.* N. H. ed. Sillig. XXXV. 4, (8.), 24. *Dion. Chrysost.* (ed. Emperius) Vol. II. Or. 37, 42. p. 123. R. *Aur. Vict.* de vir. ill. 60. fin. *Oros.* V. 3. *Zonar.* l. l. u. s. auch *Strabon.* VIII. 6, 23. pag. 584 sq. (381.) *Cic.* de offic. II. 22, 4. Orat. 70, 232. in Verr. l. l. u. lib. III. c. 4. §. 9. *Frontin.* strat. IV. 3, 15. (Nach Nissen, a. a. O. S. 276 fg., der dem Livius keine besondere Gelehrsamkeit zuschreibt und die Stelle *Liv.* XLV. 28. auf Polybios zurückführt, wäre die hier erwähnte Ausraubung des Asklepiostempels bei Epidauros ebenfalls auf die Zeit des Achäischen Krieges zu beziehen; sonst könnte man allerdings auch an den Krieg des Sulla (vgl. unt.) gegen Mithradates, bez. an die Piraten denken.

nanien transportirt waren, den Peloponneſiern zurückgegeben wurden, wie auch daß die dem großen Heerführer ſeiner Zeit geſtifteten Ehren unverändert fortbeſtehn durften.[98]) Polybios war aber, wie wir demnächſt ſehen werden, berufen, ſeinen Landsleuten bald nachher noch in weit nachhaltigerer Weiſe zu nützen.

Mit dem Ende des Oktober d. J. **146** waren, wie wir ſahen, auch die zehn ſenatoriſchen Commiſſarien im Peloponnes erſchienen, die über den künftigen Zuſtand Griechenlands die nöthigen Verfügungen zu treffen hatten. Wir kennen nur einige dieſer Männer mit Namen; nemlich — (die Stellung des, anſcheinend übrigens ſchon bejahrten, Spurius Mummius iſt ſtreitig) — den Gajus Sempronius Tuditanus und den weichlichen Conſular Aulus Poſtumius Albinus, deſſen Vorliebe für das griechiſche Weſen in eitle Geckenhaftigkeit überging.[99]) Allem Anſchein nach (vgl. unten) wurden damals von dem Conſul Mummius und den zehn Legaten die Verhältniſſe aller griechiſchen Landſchaften zwiſchen dem Tänaron und dem Olymp mit Einſchluß der nächſten Inſeln, zu Rom, ſyſtematiſch geordnet. Die jüngſt beſiegten Hellenen angehend, ſo wurden nun auch bei dieſen überall die

98) *Polyb.* XL. 7ª. 8, 1—11. vgl. *Plut.* Philopöm. c. 21. reip. ger. praec. c. 18. *Paus.* VIII. 30, 4. u. 37, 1. — 99) Wie wir von *Cicero* erfahren (Epist. ad Atticum. lib. XIII. 30, 3.), ſo hatte Polybios die Namen der zehn Legaten in ſeinem Geſchichtswerke nicht ſpeciell genannt. Aus Cicero's Forſchungen nach den Namen dieſer Männer vernehmen wir, daß Spurius Mummius, der den Scipionen nahe befreundete Bruder (vgl. Mommſen, R. G. Bd. II. S. 437. 451.) des Siegers von Leukopetra, vermuthlich nicht unter den zehn Commiſſarien des Senats ſich befand, ſondern wahrſcheinlich von Anfang an ſeinen Bruder als militäriſcher Legat nach Griechenland begleitet hat; *Cic.* ad Att. XIII. 5, 1. 6, 4. 30, 3. natürlich unterſtützte er ſeinen Bruder eben ſo gut durch ſeinen Rath, wie auch ſein und des Lucius Vater, der nach *Zonar.* IX. 31. ebenfalls (nach dem Fall von Korinth) zu dem Conſul ſich begab. Vgl. auch Teuffel a. a. O. S. 202. Wegen des Tuditanus und des Poſtumius Albinus und überhaupt ſ. *Cic.* l. l. XIII. 4, 1. 5, 1. 6, 4. 30, 3. 32, 3. 33, 3. Cicero's Bedenken über die Stellung des Tuditanus ſ. l. l. 33, 3. 6, 4. u. vgl. Haakh bei Pauly, R. E. Bd. VI. 1. S. 976. Ueber Poſtumius vgl. oben S. 231. und Haakh a. a. O. Bd. V. S. 1941. und *Polyb.* XL. 6, 1—12. *Gell. N. A.* XI. 8. *Plut.* Apophth. Rom. Cat. maj. 29.

demokratischen Verfassungen abgeschafft; überall sollte von nun an die Regierung verfassungsmäßig in die Hände der Aristokratie oder Oligarchie, d. h. genauer gesagt in die Hände der durch einen namhaften Census ausgezeichneten Klassen gelegt werden. Alle Hellenen (mit Ausnahme der durch specielles „Bündniß" an Rom geknüpften Athener und einiger (s. unt.) besonders bevorzugten Städte), mußten von nun an einen jährlichen Tribut nach Rom entrichten. Dann aber wurde laut der Anweisung des Senats in Griechenland dieselbe Maßregel beliebt, durch welche die Römer überall (wie zuerst schon nach ihren Siegen über die verschiedenen Stämme Italiens) die Kräfte der unterworfenen Völker zu lähmen strebten. So wurden denn alle in Griechenland noch bestehenden kantonalen und „internationalen" oder vielmehr „interkantonalen" Eidgenossenschaften jetzt rechtlich für aufgelöst erklärt; eine Bestimmung, die natürlich den Peloponnes am schwersten traf. Die einzelnen Gemeinden wurden vollständig von einander isolirt; Niemand sollte außerhalb der Mark seiner eigenen Gemeinde Grundeigenthum erwerben oder besitzen; ob auch die Epigamie aufgehoben wurde, hören wir nicht.[100]) Große Stücke von Euböa und Böotien, und nament-

100) Allgemein giebt dieses Alles an *Pausan.* VII, 16, 6. vgl. Becker-Marquardt, Röm. Alt. III. 1. S. 244 ff. Was zunächst die Beseitigung der demokratischen Verfassungen angeht (vgl. *Böckh* C. J. Vol. I. nr. 1543.), so wurde dabei das Verfahren befolgt, daß die Zahl der „aktiven" d. h. der zu den Wahlen für die Magistraturen, die Sitze in den städtischen Senaten, die Richterämter „berechtigten und zugleich wählbaren Bürger auf die Besitzenden beschränkt, und der besitzlosen Menge das aktive Bürgerrecht entzogen wurde. Die beschließende Volksversammlung" (die ausgeschlossenen Einwohner, meistentheils Handwerker, mochten an der Versammlung als Zuhörer theilnehmen) „wurde auf die Besitzenden reducirt, und so aus der Masse der plebs der später oftmals vorkommende Stand der possessores d. h. der Aktivbürger, ausgesondert." Becker-Marquardt a. a. O. Bd. III. Abth. 1. S. 384 fg. — Den Tribut angehend, so ist K. F. Hermann, der bekanntlich (s. unt.) mit großem Eifer und außerordentlicher Gelehrsamkeit die Ansicht bekämpft, derzufolge Griechenland mit d. J. 146 v. Chr. zu Rom in ein Provinzialverhältniß trat, in der Abhandlung: „Defensio disputationis de Graeciae post captam Corinthum conditione" (Götting. Akadem. Programm 1852.) pag. 20 sqq. der Meinung (ähnlich

lich das Gebiet von Korinth, — mit Ausnahme eines Theiles, der an die Stadt Sikyon fiel, (die von nun an mit der Leitung

---

auch *Paparrhigopulos*, l. l. in „Ῥωμαίων πολίτευμα πρὸς τὴν Ἑλλάδα.“ pag. 196 sqq.), daß die Angaben des Pauſanias über den den Hellenen damals auferlegten Tribut ſehr problematiſcher Natur ſeien, daß doch wahrſcheinlich erſt ſeit Auguſtus Griechenland bleibend einen Tribut an die Römer gezahlt habe. Die von H. angezogene Stelle bei *Zonar.* IX. 31.: „τείχη τέ τινων περιεῖλε καὶ ἐλευθέρους πάντας καὶ αὐτονόμους πλὴν τῶν Κορινθίων ἀφῆκε“, kann aber doch nicht als Beweis für die Tributfreiheit der Griechen angeführt werden. Und ebenſo hat Marquardt, „zur Statiſtik der Röm. Provinzen,“ S. 21. gegen die Beweiskraft der völlig rhetoriſchen, übrigens gar nicht mit chronologiſcher Nothwendigkeit auf die Zeit ſeit d. J. 146 v. Chr. zu beziehenden Stelle bei *Seneca* de benef. V. 16.: „— — ut quae Achaeis, Rhodiis et plerisque urbibus claris ius integrum libertatemque cum immunitate reddiderat sqq.,“ mit Recht die ſtärkſten Bedenken erhoben. Und was das argumentum a silentio angeht (den Umſtand, daß erſt bei *Tacit.* Annal. IV. 13. der Tribut einer achäiſchen Stadt ſpeciell erwähnt wird), ſo ſcheint uns das wirklich auch nicht mit zwingender Gewalt gegen den klaren Wortlaut bei Pauſanias anwendbar zu ſein, der VII. 16, 6 u. 7. φόρος und ζημία ſehr beſtimmt unterſcheidet, und ferner 17, 2. durch ſein „σφᾶς ὑποτελεῖς αὖθις ὁ Οὐεσπασιανὸς εἶναι φόρων ἐκέλευσεν“ (gegen H. l. l. pag. 21.) deutlich zeigt, daß ihm ganz wohl bekannt war, wie die Hellenen nicht erſt ſeit Veſpaſian Tribut zahlen mußten. Es kommt dazu — (möchte man auch geneigt ſein, ſich in der Streitfrage über die Provinz Achaja ſonſt auf Hermanns Seite zu ſchlagen) — daß ja auch die Makedonen (S. 200.) ſchon während der letzten 20 Jahre ihrer „Freiheit“ den Römern tributär waren. Mommſen führt nun neuerdings im Intereſſe der Tributpflichtigkeit der Griechen neben *Paus.* VII. 16, 6. noch andere Stellen an (R. G. Bd. II. S. 48. 388.), nemlich *Cic.* de prov. cons. 3, 5. und für die kleine Inſel Gyaros *Strabon.* X. 5, 3. pag. 744. (485.) vgl. auch noch *Vellei.* II. 38. — Daß damals unter Anderen auch die Landſchaft Theſſalien tributär wurde, wird namentlich daraus geſchloſſen, daß die Theſſaler, die auch unter der römiſchen Oberhoheit andauernd als „liberi“ galten, (vgl. *Cic.* pro Flacc. 40, 100. pro Sest. 43, 94. in Pison. 16, 37. u. ſ. Hermann, Griech. Staatsalt. §. 178. Anm. 24.), deren zu Flamininus' Zeiten (S. 109.) eingerichtete Verfaſſung noch (ſ. Bd. II.) bis tief in die Kaiſerzeit hinein beſtand, nachmals nach der Schlacht bei Pharſalos von Cäſar mit der „Freiheit“ beſchenkt wurden, — ein Geſchenk, was die neueren Ausleger, namentlich Niebuhr, kleine philol. hiſtor. Schriften I. S. 247. und E. Kuhn, Beiträge z. Verf. d. R. R. S. 91. und ſtädt. Verf. Bd. II. S. 33. gewiß mit Recht als Atelie, Tributfreiheit, deuten. —

der Isthmischen Spiele betraut ward), wie auch des kleinen Fleckens Tenea, der von den Römern aus besondern Gründen mit großer Gunst behandelt wurde, — schlugen die Sieger zu ihren Staatsländereien.[1]) Ganz Griechenland endlich, mit Ausnahme

---

Die Erhebung des griechischen Tributs fand in der Art statt (vgl. Walter, Gesch. d. Röm. Rechts. 3. Aufl. Bd. I. S. 352. Mommsen. R. G. Bd. II. S. 48. 388.), daß jeder Gemeinde eine feste, nach dem Census bestimmte, nach Rom zu entrichtende Abgabe auferlegt wurde, so daß also hier die Mitwirkung der römischen Publikanen ausgeschlossen blieb; (dagegen fielen den letzteren alle jene anderen Vortheile zu, welche namentlich aus der unmittelbaren Besitzergreifung einzelner griechischer Gebietstheile (s. folg. Anm.) durch die Römer sich von selbst ergaben. Vgl. hier auch Nitzsch, die Gracchen. S. 252 fg. Becker-Marquardt, III. 2. S. 157 ff.) — Ob damals auch Epeiros, Akarnanien und Aetolien tributär wurden, könnte bezweifelt werden (vgl. *Paparrhigop.* l. l. *Ῥωμαίων πολίτ.* pag. 197. 208.), da diese Kantone unseres Wissens weder von dem Aufstande des Pseudophilipp, noch von der Erhebung des Kritolaos unmittelbar berührt waren. Indessen halten wir es doch nicht für unwahrscheinlich, da ja auch nach Pausanias' ausdrücklichen Worten VII. 16, 6. i. J. 146 nicht bloß die Eidgenossenschaften der Achäer und Böoter (vgl. S. 212.), die gegen Rom gekämpft hatten, sondern auch alle sonst in Griechenland irgend noch vorhandenen Bundesgenossenschaften, darunter also doch sicherlich auch die Symmachien, bez. Gaugemeinschaften, der genannten Völker aufgelöst wurden. Ob auch der uralte Bund der Amphiktyonen von dieser (wie wir unten zeigen, nur vorübergehenden) Maßregel betroffen wurde, ist nicht bekannt.

1) Wegen des römischen Domaniallandes auf Euböa s. das SCtum de Asclep. bei *Böckh* C. J. Vol. III. pag. 767. nr. 5879. lin. 23 sqq. 28 sqq. *Mommsen*, Corp. Inscr. Latin. Antiquiss. pag. 110 sqq. nr. 203, 6. vgl. *Plut.* Sull. c. 23. Wegen Böotien s. *Cic.* de natur. deor. III. 19, 49. und wegen des Gebietes von Korinth s. *Cic.* de leg agrar. I. 2, 5. „ager optimus et fructuosissimus Corinthius L. Mummii imperio ac felicitate ad vectigalia populi romani adiunctus"; u. II. 19, 51. vgl. überhaupt in Verr. act. II. lib. I. c. 21. §. 55. u. s. dazu namentlich Rudorff (Zeitschrift für geschichtl. Rechtswissensch. Bd. X. 1842.), „das Ackergesetz des (s. g.) Sp. Thorius. S. 133—141. u. (Kap. 50.) S. 191 ff. — Das in Griechenland von den Römern neugewonnene Domaniall and wurde also „vectigalis"; seine natürlichen Vortheile wurde von den Publikanen nach verschiedenen Richtungen hin ausgebeutet, — die Grundstücke aber, soweit sie nicht dann und wann an römische Bürger oder Italiker verkauft wurden (vgl. Rudorff S. 139 fg.), verpachtet. Hierüber s. auch Becker-Marquardt, R. A. III. 2. S. 140 ff. u. dazu Walter, Gesch. d. Röm. Rechts. 3. Aufl. Bd. I.

kaum von Athen, trat zu Rom (wenn auch noch immer nicht formell, theoretiſch, ſtaatsrechtlich, ſo doch) thatſächlich in das Verhältniß einer Provinz. Eine ſelbſtändige Provinzialverwaltung erhielt Griechenland, — (nach der Gewohnheit der Römer, die ihnen unterworfenen außeritaliſchen Länder nach dem Volke zu benennen, mit welchem ſie den letzten Krieg geführt, vielleicht ſchon jetzt „Achaja" genannt) — damals aber noch nicht. Vielmehr bildeten die griechiſchen Gemeinden, denen man noch immer ihre „Freiheit" (unt.) und ihre nominelle Souveränetät, freilich nur den „Schatten eines Schattens," ließ, Theile der neuen makedoniſchen Provinz. Die griechiſchen Gemeinden ſtanden von nun an nicht mehr unmittelbar mit dem Senat in Beziehung, ſondern unter der Oberhoheit des römiſchen Statthalters von Makedonien. [2])

S. 349 ff. Voigt, Jus naturale. II. S. 398—400. *Mommsen*, C. J. Latin. Ant. pag. 106. Vgl. auch Curtius, Pelop. Bd. II. S. 591. — Wegen des durch Verfügung der Römer der Stadt Sikyon überwieſenen Theiles des Gebietes von Korinth vgl. *Strabon.* (ed. Kramer.) VIII. 6, 23. pag. 584. (381.) *Pausan.* II. 2, 2. u. ſ. Rudorff, S. 139. *Mommsen*, l. l. — Tenea angehend, ſo ſollen die Bürger dieſes Fleckens ſchon vor der Schlacht am Iſthmos ſich für die Römer erklärt haben; vgl. *Strabon.* VIII. 6, 22. pag. 583. (380.) u. ſ. *Freeman*, p. 256 sq. u. 704. Curtius (Pelop. Bd. II. S. 550 u. 597.) hält es für wahrſcheinlicher, daß die Einwohner von Tenea wegen ihrer angeblichen (vorhiſtoriſchen) genealogiſchen Beziehungen zu den Trojanern (ſ. auch *Pausan.* II. 5, 3.) von den Römern mit ſo großer Gunſt behandelt wurden.

2) Die Frage wegen der Stellung Griechenlands zu Rom nach der Ueberwältigung der Achäer, Böoter und Chalkidier i. J. 146 hat bereits eine eigene Geſchichte. Bis herab zum J. 1847 galt es (beſtimmt formulirt ſcheint dieſe Anſicht zuerſt durch den gelehrten *Sigonius*, de antiquo iure populi Romani. T. II. c. IX. p. 63—72. zu ſein) als zweifelloſe, oder doch nur im Vorübergehen (wie von Zinkeiſen, Geſch. Griechenl. Bd. I. (1832.) S. 548 fg. u. *Merleker*, Achaic. (1837.) pag. 460.) angezweifelte Thatſache, daß i. J. 146 v. Chr. das europäiſche Griechenland in ſeinem ganzen Umfange unter dem Namen „Achaja" zu einer römiſchen Provinz gemacht worden ſei. Gegen dieſe Anſicht erhob ſich, (nachdem er bereits in der zweiten Ausgabe ſeines „Lehrbuches der griechiſchen Staatsalterthümer" vom J. 1836 Bedenken erhoben), zuerſt i. J. 1847 auf der Philologenverſammlung zu Baſel der

Die neuen Einrichtungen nahmen längere Zeit in Anſpruch; es wird neben der Hauptaufgabe noch viele einzelne Fragen gegeben

---

berühmte Göttinger Gelehrte Karl Friedrich Hermann (vgl. die Verhandl. der Phil. Verſ. zu Baſel, 1847. S. 32 ff. u. ſ. dann den entſprechenden, oben bereits mehrfach angeführten Aufſatz: „die Eroberung von Korinth ff.", Nr. XVI. ſeiner „Geſammelten Abhandlungen und Beiträge zur klaſſiſchen Literatur und Alterthumskunde." S. 356 ff. Göttingen, 1849.), und verfocht mit ebenſoviel Scharfſinn als Gelehrſamkeit die Behauptung, daß dieſe Anſicht lediglich ein „verjährter Irrthum" ſei, daß vielmehr der überwiegend größere Theil des europäiſchen Griechenlands auch noch nach d. J. 146 ſeine Freiheit behalten habe, und erſt ſeit dem Aktiſchen Siege des Octavianus über M. Antonius von einer „Provinz Achaja" die Rede ſein könne. Hermann hat dieſe ſeine Meinung unter geringen Conceſſionen mit großer Energie gegen alle Gegner vertheidigt, die ſich ſeitdem ſowohl zu Gunſten der alten Anſicht, wie im Intereſſe der neuen Annahme, derzufolge Griechenland i. J. 146 ein Theil der neuen Provinz Makedonien wurde, erhoben haben. Nachdem nemlich auf der einen Seite einige andere Forſcher (wie E. Kuhn, Beiträge zur Verf. d. Röm. Reiches. Leipzig. 1849. S. 128. [u. ſ. nun auch deſſen „ſtädt. u. bürgerl. Verf. d. Röm. Reiches. Bd. II. (1865.) S. 68 ff.] der indeſſen ſich höchſt vorſichtig und gemeſſen ausdrückt; u. *K. Paparrhigopulos* [vgl. auch „*Κορίνθου ἅλωσις*" pag. 183 sq.] in einem Aufſatz in der Zeitſchrift „*Θέμις*" (1846.) pag. 318 sqq., der jetzt (VI.) unter dem Titel „*Ῥωμαίων πολίτευμα πρὸς τὴν Ἑλλάδα*" in ſeiner Sammlung „*ἱστορικαὶ πραγματεῖαι*," Athen. 1858. Vol. I. [ſ. namentlich pag. 188 — 207] aufgenommen iſt,) etwa gleichzeitig mit Hermann auf ganz ähnliche Reſultate gelangt waren, — andrerſeits mehrere Gelehrte (wie der engliſche Bearbeiter von H.'s Abhandlung im *Class. Museum.* London. 1850. VII. p. 259 — 276.), vor Allem aber E. Curtius, Peloponn. Bd. I. S. 76. (Gotha 1851.), ferner auch *Heitz*, de politico Graeciae statu inde ab Achaici foederis interitu usque ad Vespasianum Augustum" (Straßburg, 1851.), der indeſſen doch pag. 25. eine Beziehung des makedoniſchen Statthalters zu Griechenland nicht ablehnt, wie auch *G. F. Hertzberg* (in ſeiner Habilitirungsſchrift „de rebus Graecorum inde ab Achaici foederis interitu usque ad Antoninorum aetatem, p. 14 — 24. Halle, 1851.), Hermann's Anſicht mit mehr oder minder beſtimmter Sicherheit ſich angeeignet hatten, — bekämpfte der gelehrte J. Marquardt (Becker-Marquardt, Röm. Alterth. Th. III. Abth. I. S. 121 ff. (1851), Hermanns Aufſtellungen ſehr entſchieden. Marquardt kam (S. 127 fg.) ſchließlich zu dem Ergebniß, „daß Achaja vor der Zeit des Auguſtus entweder immer oder doch in der Regel nicht von einem (eigenen) Statthalter, ſondern von mehreren Legaten des Proconſuls von Makedonien verwaltet wurde." Gegen dieſe Polemik trat Hermann wieder auf in dem Götting.

haben, welche Mummius und die Legaten damals zu erledigen hatten. Bei der Auflöſung des achäiſchen Bundes kamen nun

---

Akadem. Programm d. J. 1852 mit der Abhandlung: „Defensio disputationis de Graeciae post captam Corinthum conditione," in welcher er bei ſeiner Anſicht entſchieden beharrte, dagegen einräumte, daß (pag. 22.) allerdings die von den Römern i. J. 146 gewonnenen Domainländer im korinthiſchen, böotiſchen und euböiſchen Gebiete ſeit dieſer Zeit durch Quäſtoren verwaltet worden, denen jedoch rechtlich weder Jurisdiction noch ſonſt ein Recht über die andern griechiſchen Gebiete zugeſtanden habe. Hierauf antwortete Marquardt in einem (1854) Nachtrage zu dem oben erwähnten Werke, („zur Statiſtik der Römiſchen Provinzen") S. 13 ff., und kam endlich zu dem Ergebniß, daß der von Hermann vorgeſchlagene quaestor pro praetore nicht bloß die römiſchen Domänen, ſondern auch das ganze übrige „freie" Griechenland (ſ. unt.) als ſelbſtändige Provinz zu verwalten gehabt habe, und daß dieſer quaestor vielleicht (S. 22.) unter Umſtänden dem Proconſul einer benachbarten Provinz untergeordnet werden konnte. Dabei bezieht ſich M. zugleich auf die Unterſuchungen von Borgheſi, die ich indeſſen leider nur aus dieſen und anderen Anführungen kenne. Dieſe Annahme, (der neuerdings anſcheinend auch Nipperdey zu *Tacit.* Annal. IV. 43. (Bd. I. S. 268.) beigetreten iſt), hat dann Hermann in der vierten Ausgabe ſeines „Lehrbuches der griechiſchen Staatsalterthümer" (1855.) S. 561 ff. wieder ebenſo beſtimmt abgelehnt, wie die ältere Anſicht Marquardts, derzufolge Griechenland zunächſt ein Theil der makedoniſchen Provinz wurde. Letztere Anſicht war inzwiſchen ſelbſtändig aufgeſtellt und in höchſt umfaſſender Weiſe neu begründet worden von *A. W. Zumpt* (1854) in dem Vol. II. ſeiner Commentat. Epigraph., in dem Aufſatze: „de Macedoniae Romanorum provinciae praesidibus, qui fuerunt usque ad T. Vespasianum," pag. 153 — 272. Auch dieſer Arbeit gegenüber giebt Hermann, a. a. O. S. 561. lediglich Euböa und Böotien Preis, hält aber (mit Ausnahme einiger „vielleicht durch einen Quäſtor direkt verwalteten" Gebiete) an der Unabhängigkeit namentlich des Peloponnes entſchieden feſt.

Seitdem ſind unſeres Wiſſens größere Unterſuchungen über dieſe Frage nicht weiter veröffentlicht worden; eine Uebereinſtimmung der Anſichten iſt aber bis jetzt nicht erzielt, — eine Muſterung der verſchiedenen neueren Schriften, welche Griechenlands Schickſale ſeit d. J. 146 berühren, zeigt dies mit großer Klarheit. Schon i. J. 1852 war Rein bei Pauly, Realencyclop. d. klaſſ. Alt. Bd. VI. 1., in dem Artikel „Provincia" S. 138 ff. der Anſicht Hermanns beigetreten, aber mit der Modification, daß er wenigſtens ſchon vor d. J. 89 v. Chr. Griechenland zur Provinz gemacht werden läßt. Unmittelbar an Hermann ſchließt ſich Markhauſer an (1858), „Polyb." S. 67. *Freeman*, pag. 704 sq. ſchwankt einigermaßen zwiſchen

offenbar auch die alten Streitpunkte zwischen den Eidgenossen und den Spartanern, bez. auch den Messeniern zur Sprache und

---

Hermanns älterer Annahme und der (nachher angeführten) Darstellung Mommsens. Dagegen hält Kortüm, Gesch. Griechenl. Bd. III. (1854), S. 338 fg. wenigstens im Wesentlichen an der alten Ansicht fest; ganz ähnlich *Finlay* in seinem berühmten Buche: „Greece under the Romans," auch in der zweiten Ausgabe (seit 1857); s. deutsche Uebersetz. (1861) S. 18 ff. s. auch Walter, Gesch. d. Röm. Rechts. Th. I. S. 342 ff. — Diesen gegenüber erklärt Mommsen, Röm. Gesch. Bd. II. S. 48 ff. (mit längerem gelehrten Excurs), daß Griechenland seit 146 v. Chr. thatsächlich Provinz war und unter der Oberhoheit des makedonischen Statthalters stand, wenn auch die „formelle Souveränetät der freien Gemeinden" fortdauerte. Und in ähnlicher Richtung bewegen sich die Aeußerungen bei Lange, a. a. O. S. 291. u. Peter, Gesch. Roms. Bd. I. 2. Ausg. S. 496. vergl. auch Schömann, Griech. Alterth. Bd. II. S. 120.

Wie bereits oben bemerkt wurde, so hatte sich auch der Verfasser dieses Buches in seiner Erstlingsschrift der von K. F. Hermann vertretenen Ansicht angeschlossen; weitere Studien haben ihn jedoch von der Unhaltbarkeit dieser Theorie überzeugt; er glaubt, das Richtige in der Richtung zu sehen, die Marquardt in seinem Handbuche, Zumpt und Mommsen a. a. O. bezeichnet haben.

Die Ansicht, derzufolge Griechenland auch nach d. J. 146 v. Chr. von einem Provinzial-Verhältniß nicht berührt wurde, stützt sich zunächst auf das Schweigen der alten Schriftsteller über diese Thatsache; ferner auf die Unerweislichkeit der Existenz von römischen Statthaltern für Achaja vor der Zeit der Cäsaren; endlich auf die zahlreichen Zeugnisse alter Schriftsteller über die fortdauernde „Freiheit" der griechischen Völker.

Was den ersten Punkt angeht, so ist es allerdings vollkommen wahr, daß sich die Formel „Graecia" oder „Achaia in provinciae formam redacta est," nirgends findet. Wir begegnen überall nur Ausdrücken, die von der gänzlichen Unterwerfung Griechenlands, bez. von der Besitznahme Griechenlands durch die Römer Kunde geben; s. also *Liv.* Epit. lib. LII. „omni Achaia in deditionem accepta." *Cic.* in Verr. act. II. lib. I. c. 21. §. 55. „quid de L. Mummio, qui — Corinthum sustulit urbesque Achaiae Boeotiaeque multas sub imperium populi Romani dicionemque subjunxit." *Strabon.* VIII. c. 6, 23. p. 584 (381.) „*αὐτὴ δὲ (Κόρινθος) κατέσκαπτο ὑπὸ Λευκίου Μομμίου, καὶ τἆλλα μέχρι Μακεδονίας ὑπὸ Ῥωμαίοις ἐγένοντο.*" *Tacit.* Annal. XIV. 21, „et possessa Achaia Asiaque sqq." *Messalla Corvinus* de Aug. prog. c. 21. „Proinde in Graeciam transitus fuit, qua perdomita Epirus, Thessalia et Achaia paruere mandatis." *Sext. Ruf.* breviar. c. 7. „libera diu sub amicitiis nostris Achaia fuit: ad extremum

zur Ausgleichung. So erhielten die Spartaner wahrſcheinlich damals das vielbeſtrittene Belmina zurück,[3]) (ſ. S. 296.) und wurden auch

---

legatis Romanorum apud Corinthum violatis per L. Mummium capta Corintho Achaia omnis obtenta est.“ Vgl. auch die von Marquardt (Handbuch III. 1. S. 121, 82) angeführte Dedicationsinſchrift des Mummius und *Mommsen*, *C. J.* Lat. Ant. nr. 541 — 546. p. 150 sqq. und Stellen wie 1. *Maccab.* 8, 9 u. 10. *Diod.* XXXII. 26, 2. *Valer. Maxim.* VII. 5, 4. und die allerdings ſehr rhetoriſche und wenig beweiskräftige Stelle *Ovid.* Fast. VI. 45. — So viel geht aber doch aus dieſen Stellen hervor, daß die Unterwerfung Griechenlands i. J. 146 eine vollſtändige war, wenn auch freilich, wie wir ſchon bemerkten, nicht mit ausdrücklichen Worten erzählt wird, daß Griechenland zur Provinz gemacht worden,*) — was ja, wie wir oben ſahen, auch über Makedonien nur durch Schriftſteller von höchſt untergeordnetem Range ausdrücklich erzählt wird.

Was nun den zweiten Punkt angeht, ſo hat bekanntlich *Pighius* (Ann. magist. et provinc. Roman. T. III. p. 82. 223. 232. 293. 414.) den Verſuch gemacht, eine Reihe von Statthaltern der „Provinz Achaja“ in den Zeiten vor den römiſchen Bürgerkriegen nachzuweiſen. Dagegen hat K. F. Hermann gerade gegen dieſen Verſuch ſeine ſchärfſten Waffen gekehrt und gegen die Aufſtellung der angeblichen Proprätoren von Achaja — (M. Aemilius Scaurus für d. J. 119, Q. Ancharius für d. J. 90, P. Gabinius für d. J. 89 oder 88, L. Gellius für die Zeit vor d. J. 74,**) L. Caninius Gallus für d. J. 52 v. Chr., wie auch gegen den auf der Autorität eines ſpätern Scholiaſten, *Schol. Gronov.* ad *Cic.* Verrin. act. I. 2, 6. (vergl. *Orelli* Schol. Cic. T. II. p. 379. 388.) beruhenden Oppius oder Opimius („ex praetore Achaiae“) vor d. J. 70) — ſehr erhebliche Bedenken beigebracht; „die Eroberung von Korinth,“ S. 362—365. Marquardt hat es dann verſucht, (Handbuch, S. 126. Anm. 15.), wenigſtens die gegen P. Gabinius und Opimius gerichteten Bedenken Hermanns zu erſchüttern.

---

*) Auch mag bemerkt werden, daß *Vellei.* II. 38. die Unterwerfung von Achaja durch Mummius in einer Reihe mit der Bewältigung Makedoniens durch Aemilius Paullus, Aetoliens durch Fulvius Nobilior anführt; alſo in einer Reihe mit Siegen, die noch nicht zur Gründung neuer Provinzen führten. (Auch aus der Stelle bei *Dion. Cass.* XXXVIII. 38. kann, wie auch Marquardt, Handbuch S. 126. bemerkt, ein Beweis für die damalige Gründung einer Provinz Achaja nicht gezogen werden).

**) Dem Gabinius weiſet dieſe Stellung auch Drumann, Geſch. Roms Th. III. S. 63. zu; und dem Gellius auch Drumann a. a. O. S. 64. und Bergfeld, die Organiſation der römiſchen Provinzen S. 8.

sonst als treue Anhänger der Römer auf verschiedene Weise begünstigt.[4]) (s. S. 296.) Auch die Messenier scheinen damals das Gebiet

---

Hermanns Entgegnung s. dann in der defensio, pag. 11 sq.*) Zumpt endlich kommt in seiner längeren Untersuchung zu dem Ergebniß, daß (mit Hermann) Aemilius Scaurus (pag. 165 sq.), Q. Ancharius (pag. 179.), L. Gellius (pag. 190 sq.), und Caninius Gallus (pag. 201 sq.) für Achaja nicht zu verwenden sind. Auch Oppius oder Opimius ist nach Z. (p. 160 sqq.) für Achaja höchst wahrscheinlich nicht zu brauchen. Dagegen hält Z. den Gabinius (pag. 177 sqq.) entweder für einen makedonischen Statthalter d. J. 81, oder für einen Legaten des Sulla.

Inzwischen erscheint doch die Frage wegen dieser Männer immer nur als ein Punkt von untergeordneter Bedeutung. Dagegen treten eine Reihe von Momenten entgegen, (namentlich von Marquardt und Mommsen mit großer Sorgfalt zusammengestellt), welche, in ihrem Zusammentreffen mit den vorhin angeführten Stellen, uns bestimmt zeigen, daß Griechenland nach dem letzten Achäerkriege allerdings in ein Provinzial-Verhältniß zu den Römern trat. Gar nicht davon zu sprechen, daß mit dem Consulat des Mummius das bunte, unabläßig bewegte Treiben eidgenössischer oder kantonaler Gesandtschaften in und nach Rom, römischer Commissionen in Griechenland mit Einem Schlage völlig aufhört: so begegnen wir nun nicht allein jenen Maßregeln, deren schon oben (nach *Pausan.* VII. 16, 6.) gedacht worden ist, (der allgemeinen Entwaffnung des Landes und dem nach Rom zu entrichtenden Tribut), die an sich bekanntlich noch nicht nöthig machen, an ein Provinzialverhältniß der Griechen zu denken, sondern auch einer Reihe anderer wichtiger Momente. Wir bemerken also, daß nicht nur nach römischer Gewohnheit seit dieser Zeit der Name Achaja an Stelle von Graecia oder Hellas mehr und mehr in Gebrauch kommt,**) weil der letzte Kampf mit

---

*) Nach *Hermann*, l. l. p. 12. wäre Oppius oder Opimius allenfalls Quästor des korinthischen ager publicus gewesen.

**) Den Namen „Achaja" angehend, so ist es zunächst sicher, daß derselbe in der ganzen folgenden Zeit den alten Namen des Peloponnes verdrängt hat und regelmäßig im Gegensatz zu dem nord- und theilweise auch zu dem mittelgriechischen Festlande angewendet wird, wie viele Stellen zeigen; vgl. *Pol.* II. 38. *Liv.* XXXI. 26. XXXIV. 50. *Cic.* pro Flacc. 26, 63. 40, 100. in Verr. act. II. lib. I. 21, 55. in Pison. 40, 96. *Caes.* bell. civ. III. 4. u. 55. *Appian.* bell. civ. V. 77. vgl. mit *Dion. Cass.* XLVIII. 36. 46. Andererseits fehlt es aber auch schon bei den Schriftstellern der letzten republikanischen Zeiten nicht an Stellen, wo der Name Achaja in umfassenderer Weise (indessen doch wohl nur geographisch, noch nicht staatsrechtlich) für ganz Griechenland (etwa mit Ausschluß von Epeiros, bez. auch Thessalien) gebraucht wird, so z. B. *Cic.* ad Att. III. 8, 1. ad famil. IV. 4, 2. VI. 6, 10. XIII. 25. 26,

zurückerhalten zu haben, welches einſt (S. 169.) Lykortas bei der Beſiegung des Deinokrates von dem Kanton Meſſene abgetrennt hatte.[5]) (ſ. S. 296.)

---

dem Achäerbunde den Anlaß zur vollſtändigen Unterwerfung der Griechen gab; (vgl. *Pausan.* VII. 16, 7. „*καλοῦσι δὲ οὐχ Ἑλλάδος, ἀλλ' Ἀχαΐας ἡγεμόνα οἱ Ῥωμαῖοι, διότι ἐχειρώσαντο Ἕλληνας δι' Ἀχαιῶν τότε τοῦ Ἑλληνικοῦ προεστηκότων.*“ *Suidas* I. p. 911. Bernhardy: *ὅθεν δοκοῦσι καὶ ηὖν Ἀχαΐαν ὀνομάζειν τὴν Ἑλλάδα. Ῥωμαῖοι δὲ ἐς τὸ χειρωθὲν ἔθνος, ὃ προεστὼς ἦν τότε τῆς Ἑλλάδος, τὴν ὅλην μεταβαλόντες τῆς χώρας ἐπωνυμίαν ἀφίκοντο.*“) Weit wichtiger aber iſt es, daß die griechiſchen (ſpeziell die peloponneſiſchen) Städte mit d. J. 146 v. Chr. eine neue Zeitrechnung (Aera) beginnen; als ſolche kennen wir Megara (vergl. *Böckh*, *C.* Inscr. Graec. Vol. I. pag. 558. nr. 1053. und pag. 560 sq. nr. 1062), Hermione (C. J. l. l. p. 596. nr. 1203.), Meſſene (C. J. p. 640. nr. 1297.), und eine wahrſcheinlich zu den Eleutherolakonen gehörige Stadt (C. J. pag. 672 sq. nr. 1395.)*) Die Neueren (auch K. F. Hermann,

---

2. 27, 3. 28*, 2. pro Sest. 43, 94. in Pison. 16, 37. de provinc. cons. 4, 7. in Verr. act. I. 2, 6. act. II. lib. I. 11, 30. lib. V. 48, 127. u. vgl. ad fam. XIII. 25. *Caes.* b. c. III. 3. Es tritt alſo hier eine gewiſſe Unbeſtimmtheit des Ausdruckes entgegen, wie ſie bei der bis auf Auguſtus fortdauernden Unbeſtimmtheit der ſtaatsrechtlichen Stellung Griechenlands nicht weiter auffallen kann. Feſt und amtlich iſt der Name Achaja für Griechenland in die römiſche Terminologie aber wohl erſt in Auguſtus' Zeiten aufgenommen worden, als eine griechiſche, mit Makedonien nicht mehr verbundene, Provinz förmlich organiſirt wurde, (was übrigens nicht ausſchloß, daß noch immer der Name der Achäer daneben ſpeciell für die alte Eidgenoſſenſchaft dieſes Namens gebraucht wurde; ſ. *Keil.* Syll. Inscr. Boeot. p. 120 sqq. p. 117. nr. 31 v. 1. u. 22. *Böckh*, C. J. Vol. I. nr. 1307. vgl. auch *Plin.* N. H. IV. 5, (6.), 12. u. 9, (16.), 32.); über deren Begrenzung, wie über die in der Kaiſerzeit übliche geographiſche Ausdehnung des Namens Achaja, iſt dann ſeiner Zeit das Nähere zu ſagen. Vgl. Kuhn, Beiträge, S. 130. 133. die ſtädt. Verfaſſ. Bd. II. S. 72. 74 fg. Curtius, Peloponneſ. Bd. I. S. 76. 111. u. 419. Daß übrigens in den ſpätern Zeiten der Republik der Name Graecia auch auf die mehr oder minder helleniſirten Länder von Makedonien und Süd-Illyrien angewendet wurde, zeigt Kuhn, ſtädt. Verfaſſ. S. 72. u. Anm. 559.

*) Es iſt bemerkenswerth, daß auch die Inſel Aegina ihre Jahre nach dieſer Aera zählt (vgl. *C. J.* Vol. II. p. 173 sqq. nr. 2140 a.), obwohl, ſoviel bekannt, dieſe Inſel (vgl. oben S. 38.) erſt mit d. J. 133, wo das Pergameniſche Reich (ſ. unt.) an die Römer fiel, unter römiſche Herrſchaft gekommen iſt.

Endlich im Frühling d. J. 145 war man soweit, daß die Legaten (nach sechsmonatlicher Thätigkeit) nach Rom zurückkehren

---

vgl. defens. pag. 9. Lehrbuch (S. 563.) §. 189, 4) erkennen in dieser Zeitrechnung die Aera der neuen Verfassungen, welche nach dem Fall von Korinth den Städten der überwältigten Griechen octroyirt wurden; sie schließen aber (gegen Hermann, vgl. die aug. Stelle), namentlich Marquardt, Handbuch, S. 125. 243 ff. und „zur Statistik der röm. Provinz.," S. 16 ff. (s. auch *C. J.* Vol. II. p. 175. Mommsen, R. G. Bd. II. S. 49. *Zumpt*, p. 155 sq.) mit Recht aus der sonst vielfältig bewährten Praxis der Römer, daß die Oktroyirung solcher Verfassungen „nicht nur ihrer Absicht nach überall mit der Einrichtung einer Provinz im Zusammenhange stehe, sondern auch dem Jahre nach, von dem die betreffenden Städte eine neue Zeitrechnung beginnen, (entweder) mit dem Beginn (oder einer spätern Reorganisation) der Provinz zusammenfalle;" so daß es allerdings nahe liegt, auch von dieser Seite aus in d. J. 146 das erste Jahr der neuen provinziellen Stellung Griechenlands zu erblicken. — Weiter aber hatte der römische Statthalter auf der makedonisch-griechischen Halbinsel (wie wir unten zeigen, der Statthalter der makedonischen Provinz) die Oberaufsicht über die griechischen Stadtverfassungen (vergl. C. Insor. Vol. I. pag. 712 sq. nr. 1543.), wovon vor dem J. 146 gar keine Rede gewesen war; und in gewissen Fällen konnte er dann auch „wichtigere Criminalfälle zur Entscheidung an sich ziehen"; vgl. *Böckh.* l. l. *Plut.* Cimon. c. 2. u. s. Mommsen, R. G. Bd. II. S. 48 ff.

Dagegen stützen sich nun drittens K. F. Hermann und die übrigen Verfechter seiner Ansicht auf die nicht seltenen Stellen der Alten, in denen auch noch lange nach dem Fall von Korinth von einer „Freiheit" der griechischen Völker sehr bestimmt die Rede ist. Gegenüber der schon früher erwähnten Stelle bei *Diodor.* XXXII. 26, 2., wo das grelle Bild der Leiden Griechenlands im Kriege des Mummius seinen Abschluß erhält durch die Worte: „— *καὶ τὸ σύνολον τὴν ἐλευθερίαν καὶ τὴν παῤῥησίαν ἀποβαλόντες*," stehen eben sehr vielfältige Stellen anderer Art. Abgesehen von der optimistischen Uebertreibung bei *Zonar.* IX. 31: *τὸ δ' ἄλλο Ἑλληνικὸν — ἔπειτα ἔν τε ἀδείᾳ καὶ ἐν εὐδαιμονίᾳ τοσαύτῃ ἐγένετο κ. τ. λ.*, und von der vorhergehenden Mittheilung desselben Autors, daß Mummius mit Ausnahme der Korinthier die übrigen Griechen „*ἐλευθέρους πάντας καὶ αὐτονόμους ἀφῆκε*," so sagt z. B. Sulla bei *Appian.* Mithr. 58. in einer Rede zum Mithradates: „*διαπλεύσας δὲ Μακεδονίαν τε ἡμετέραν οὖσαν ἐπέτρεχες καὶ τοὺς Ἕλληνας τὴν ἐλευθερίαν ἀφῃροῦ.*" Vergl. ferner *Böckh, C. J.* Vol. I. pag. 712 sq. nr. 1543. lin. 15. [cf. *Hermann*, defension. p. 6.] „*ἀλλὰ καὶ τῆς ἀποδεδομένης κατὰ κοινὸν τοῖς Ἕλλησιν ἐλευθερίας*" *κ. τ. λ.* und die Stellen: *Cic.* in Pison. c. 16. §. 37. „nam lege Caesaris — populi liberi plane et vere erant liberi; lege autem ea,

konnten.[6a]) (ſ. S. 296.) Mummius dagegen blieb noch längere Zeit in Griechenland; er hat hier noch mancherlei gethan. Außer

---

quam nemo legem praeter te et collegam tuum putavit, omnis tibi erat Achaia, Thessalia, Athenae, cuncta Graecia addicta;" vgl. de provinc. consular. c. 4. §. 7. pro domo. c. 9. §. 23. in Verr. act. II. lib. I. 17, 45. ad Att. I. 19, 9. pro Flacc. c. 40. §. 100. und Caesar. bell. civ. III. 3. — „et liberis Achaiae populis sqq." Und ſ. dazu (um die ſchon früher berührte, zu einer Beweisführung wenig geeignete Stelle *Senec.* de benef. V. 16. — ob. S. 282. Anm. 100. — nur der Vollſtändigkeit halber anzuführen, und mit Ausſchluß ſolcher Stellen, die erſt dann für uns nutzbar werden, wo wir von „freien" Städten Griechenlands in der Kaiſerzeit ſprechen) E. Kuhn, Beiträge zur Verfaſſung des Römiſchen Reiches. S. 89. 91. und 129.

Dagegen iſt nun überall von K. F. Hermanns Gegnern mit Recht geltend gemacht worden, daß aus der nominellen „Freiheit," (der „formellen Souveränetät," wie Mommſen es bezeichnet), aus dieſer libertas, welche unter verſchiedenen Modifikationen den griechiſchen Staaten und Städten in Europa blieb, durchaus kein Grund gegen die Verſetzung der Hellenen unter die Oberhoheit eines römiſchen Statthalters hergenommen werden kann. Es genügt, nach den umfaſſenden Unterſuchungen von Marquardt, Handbuch, S. 247 ff., Walter, Geſch. d. Röm. Rechtes. Thl. I. (3. Aufl.) S. 357 ff. *Zumpt*, pag. 156 sqq., Rein, a. a. O. S. 147 ff., Mommſen, R. G. Bd. II. S. 49. u. 367., darauf hinzuweiſen, daß es in ſehr vielen Theilen des römiſchen Reiches, die unzweifelhaft Provinzen waren, zahlreiche „freie" Städte verſchiedener Art gab, welche mit einigen Ausnahmen auch rechtlich der Oberaufſicht des betreffenden römiſchen Statthalters unterſtanden. Abgeſehen von den zum ager publicus geſchlagenen Diſtrikten auf Euböa, in Böotien und am Iſthmos (S. 283. Anm. 1.), welche unmittelbar unter römiſcher Verwaltung ſtanden; abgeſehen ferner von Athen, welches mit den Römern (S. 45.) ſeit dem Ausgang des 3. Jahrhunderts v. Chr. in einem aequum foedus ſtand und als „civitas libera et foederata" ſtaatsrechtlich frei und ſelbſtändig, tributfrei und weder durch Beſatzungen noch anders als unter beſtimmten Bedingungen durch beſondere Laſten beſchwert war: ſo erſcheinen die nicht zu der altmakedoniſchen Provinz gehörigen griechiſchen Staaten zwiſchen dem Tänaron und dem Olymp durchgängig als „civitates liberae," d. h. ihre „Freiheit" beruhte (um für Theſſalien, Epeiros, Aetolien einfach auf die frühere Geſchichte zu verweiſen) auf einem Senatsbeſchluß, der ihnen einerſeits ihre Autonomie gewährte („das Recht, ſich nach ihrem eigenen Willen und nach eigenen Geſetzen zu regieren, alſo die Befreiung von dem unmittelbaren imperium des römiſchen Statthalters, und nicht bloß die Beibehaltung ihres Landrechtes, ſondern auch deſſen Fortbildung durch ihre eigene Geſetzgebung, ſofern ſie nicht ſelbſt unter Umſtän-

Anderem wurden jetzt, wo der Zorn gegen Griechenland verraucht war, wo die mildere, hellenenfreundliche Stimmung bei den

---

den sich vom Senat über einzelne Gegenstände Gesetze erbaten," vgl. Walter, S. 358.), ferner die feierliche Anerkennung ihres öffentlichen und Privateigenthums innerhalb ihrer Grenzen.*) Besonders bevorzugt endlich waren die s. g. „civitates liberae et immunes," deren es aber (s. unt.) in Griechenland nur wenige gab. Diese waren namentlich von dem Tribut an die Römer und sonstigen regelmäßigen oder indirekten Lasten aller Art frei und wie die civ. foederatae (Marquardt, S. 253.) nur zu außerordentlichen Leistungen verpflichtet. (Dagegen will Voigt, der „Jus naturale," Bd. II. (1858.) S. 273. mit Mommsen die libertas nicht einfach als Autonomie, sondern — wenigstens für die Zeit der Republik bis herab zu der Kaiserzeit — als Souveränetät auffaßt, [mit der es jedoch, nach der Ansicht des Alterthums (S. 276. vgl. S. 764 ff) ganz wohl vereinbar sei, wenn der eine souveräne Staat von oder in dem andern portoria oder stipendia und dergleichen personale Abgaben erhebt], eine „generische Verschiedenheit" zwischen den liberae civitates schlechthin, und den liberae et foederatae, und den liberae et immunes, nicht zugestehen.)

Allerdings kann man sagen, daß alle diese Städte nur indirekt zu der betreffenden römischen Provinz gehörten; trotzdem hat Marquardt (zur Statistik ff. S. 15 ff.) gewiß Recht, wenn er zunächst in der Ertheilung der „Freiheit" oder „Autonomie" an so zahlreiche Städte in Griechenland weit weniger Großmuth Seitens der Römer erkennt,**) als vielmehr — entsprechend der ganzen klugen Politik der Römer, welche sich namentlich in den hochentwickelten Ländern des Ostens sehr wohl hüteten, mit roher Hand den inneren Organismus, die altgewohnten bürgerlichen Ordnungen der Gemeinwesen zu zertrümmern, vielmehr (vergl. hier Kuhn, städt. Verf. Bd. II. S. 1—7.) es sehr wohl verstanden, dieses Alles ihren Zwecken dienst-

---

*) Nach Marquardt S. 251 auch die Befreiung von der Winter-Einquartierung, die Walter S. 358. nur den civitates immunes zugesteht. Dagegen schreibt Walter den einfach autonomen Städten auch das Recht zu, auf ihrem Gebiete Zölle anzulegen, was Marq. nur für die civitates immunes anerkennt.

**) Auch die Ertheilung des Vorrechtes der Immunität, wodurch (unt.) wiederholt griechische Städte ausgezeichnet, bez. belohnt wurden, diente in vielen Fällen dem römischen Princip, überall in den von Rom abhängigen Ländern die Interessen zu theilen und sich selbst ergebene Anhänger zu schaffen; wenn irgend ein Land, so war Griechenland geeignet, das berühmte Programm „divide et impera" durchzuführen. Vgl. *Strab.* VIII. c. 7, 3. pag. 591. (385.)

Römern wieder mehr hervortrat, wo der Einfluß des Polybios immer ſtärker zur Geltung kam, nicht allein die verwüſteten Heilig-

---

bar zu machen, — eine kluge Verwaltungsmaßregel, welche den Römern „eine ins Einzelne gehende Adminiſtration erſparte," und zugleich den Hellenen gegenüber, die man noch immer unvergleichlich milder, als Makedonen, Karthager, Spanier behandelte, die man mit einer „Fauſt von Eiſen, aber zugleich mit einem Handſchuh von Sammet" anfaßte, wenigſtens einigermaßen die Form wahrte. Weiter aber iſt der Schluß gewiß gerechtfertigt, daß die Römer, die dieſen „freien" Städten eine neue Verfaſſung oktroyirten, (ſelbſt das föderirte Athen mußte ſich, ſ. unt., damals verſchiedene Eingriffe in ſeine demokratiſche Verfaſſung gefallen laſſen), auch dafür geſorgt haben werden, daß dieſe Verfaſſung beobachtet wurde; den Beweis dafür haben wir übrigens in der mehrfach erwähnten Inſchrift C. J. Vol. I. p. 712. nr. 1543. Und gegenüber den feinen Ausführungen bei Voigt, a. a. O. S. 273 ff. 762 ff., der allerdings die zahlreichen und oft ſehr nachdrücklichen Eingriffe der römiſchen Behörden in die Verhältniſſe der „ſouveränen" liberae civitates vollkommen zugiebt, dagegen als Juriſt mit Entſchiedenheit daran feſthält, daß Roms Superiorität über die lib. civ. damals noch immer nur „eine aktuelle, keineswegs eine potentielle" geweſen, und daß wenigſtens theoretiſch auch die Römer die lib. civ. noch immer von der unterthänigen Bevölkerung ſchieden, (vgl. nun auch Kuhn, die ſtädt. u. bürgerl. Verfaſſ. d. Röm. Reichs. Bd. II. S. 25 ff. 69 ff.), bemerkt, — bei offenbar voller Anerkennung dieſes Standpunktes — Mommſen als Geſchichtsſchreiber, R. G. Bd. II. S. 49.: „Zwiſchen dieſen Thatſachen iſt keineswegs ein Widerſpruch oder doch kein anderer, als derjenige, der überhaupt in der Stellung der „freien" Städte liegt, die bald als außerhalb der Provinz ſtehend, bald als der Provinz zugetheilt bezeichnet werden."

Wenn alſo die „Freiheit" der europäiſchen Griechen ſeit d. J. 146 v. Chr. keineswegs mehr einer vollſtändigen Unabhängigkeit gleich zu ſetzen, zunächſt ein ſehr entſchiedenes Aufſichtsrecht eines römiſchen Statthalters (vgl. oben.) feſtzuhalten iſt, (dieſes giebt auch Kuhn zu, Beiträge S. 89, vgl. ſtädt. Verfaſſ. Bd. II. S. 25 ff., ſ. doch jetzt ſeine Reſtrictionen, ſtädt. Verfaſſ. Bd. II. S. 25 ff. u. 69 ff.), ſo fragt es ſich nur, wer dieſes Recht ausübte? Gegenüber nun den Worten bei *Pausan.* VII. 16, 7. „— — *ἡγεμὼν δὲ ἔτι καὶ ἐς ἐμὲ ἀπεστέλλετο*," und gegenüber der wenig deutlichen Stelle bei *Strabon.* VIII. 6, 23. p. 584. (381.) „*καὶ τἆλλα μέχρι Μακεδονίας ὑπὸ Ῥωμαίοις ἐγένοντο, ἐν ἄλλοις ἄλλων πεμπομένων στρατηγῶν*," (vergl. Hermann, die Eroberung von Korinth S. 359. defens. p. 19. Lehrbuch §. 189. 13. *Heitz*, l. l. p. 7.), ſteht einerſeits die Stelle bei *Plutarch.* Cimon. c. 2. init., wo es bei Gelegenheit eines (in dem Zeitalter des Lucullus) zwiſchen den böotiſchen Städten Orchomenos und Chäroneia ſchwe-

thümer auf dem Isthmos sorgsam wiederhergestellt, sondern auch die Tempel zu Olympia und Delphi aus der gemachten Beute

---

benden Streites heißt: „ἡ δὲ κρίσις ἦν ἐπὶ τοῦ στρατηγοῦ τῆς Μακεδονίας· οὕπω γὰρ εἰς τὴν Ἑλλάδα Ῥωμαῖοι στρατηγοὺς διεπέμποντο.“ vgl. auch *Plut.* Caes. c. 4. u. *Cic.* in Pison. c. 35, 86. ad fam. IV. 12, 1. und für Euböa s. *Böckh* C. J. Gr. Vol. III. pag. 767 sq. nr. 5879 (aus d. J. 78 v. Chr.) lin. 23 sq. u. 28 sq. *Mommsen* C. J. Lat. Ant. p. 110 sqq. nr. 203, 6. u. dazu Marquardt, Handb. S. 123; und für den Peloponnes kann jedenfalls die mehrerwähnte Inschrift bei *Böckh* C. J. Graec. Vol. I. pag. 712. nr. 1543. angezogen werden, da der hier genannte römische Statthalter Q. Fabius Maximus (Eburnus) höchst wahrscheinlich (vgl. *Hermann*, defension. p. 5. u. *Zumpt.* p. 167 sqq.) für Makedonien (für d. J. 115) in Anspruch genommen werden muß. (Für Epeiros, Thessalien, Aetolien und die benachbarten Kantone s. dann *Cic.* in Pison. c. 37, 91. u. c. 40, 96.) Nehmen wir ferner hinzu, daß die Aera d. J. 146 mit der makedonischen Provinzial-Aera zusammentrifft (vgl. Mommsen, R. G. Bd. II. S. 48 fg. Hermann, Erober. v. Korinth. S. 352. Marquardt, Handb. S. 116. Statist. S. 18), berücksichtigen wir die andauernden, namentlich durch Zumpt a. a. O. mit großem Fleiße gesammelten, Beziehungen fast sämmtlicher nachweisbarer Statthalter von Makedonien zu Griechenland (vergl. zunächst namentlich p. 155 sq., 159, 161, 164, 167 sqq., 173 sqq., 177 sqq., 179, 182 sq., 187 sqq., 195 sqq,, 208 sq., 215.): so ist es uns weit wahrscheinlicher, daß „Achaja“ faktisch bis zu der Reorganisation der römischen Provinzen durch Octavianus einen Theil der makedonischen Provinz, oder, um mit Mommsen (s. den Schluß seines Excurses R. G. Bd. II. S. 49.) zu sprechen, „einen Theil des Commando's von Makedonien“ gebildet hat, daß bez. die unmittelbar römischen Gebiete in Griechenland von den makedonischen Quästoren verwaltet wurden, als daß etwa ein Theil Griechenlands, (etwa der Peloponnes oder „Achaja“ im engsten Sinne) eine kleine „quästorische Provinz“ gewesen; (vgl. gegen letztere Auffassung auch noch Zumpt, a. a. O. p. 210 sq.)

Schließlich bemerken wir noch nach Mommsen, Gesch. d. Röm. Münzwesens, S. 692ff., daß nunmehr natürlich auch die griechischen Staaten von „Achaja“ das Recht (vgl. ob. S. 262. Anm. 63.) der selbständigen Silberprägung verloren, und daß auch in „Achaja,“ wie in Makedonien, allmählich der römische Denar sich immer mehr einbürgerte. Auch in Achaja wurde in der Kaiserzeit nur Kupfer geschlagen, und diese Prägung ist hier lebhaft betrieben worden, und hat an einzelnen Orten, (namentlich in den römischen Kolonien Paträ und Korinth) bis in das dritte Jahrhundert nach Chr. fortgedauert. — Das föderirte Athen „scheint die

durch reiche Geſchenke geehrt.[6]) Ueberhaupt aber trat jetzt die gutmüthige und nachgiebige Natur des Feldherrn auch den

---

Silberprägung kaum bis auf Auguſtus fortgeſetzt, ſondern ſchon nach der Erſtürmung durch Sulla (ſ. unt.) dieſes Recht eingebüßt zu haben." (Vgl. auch Hultſch, Metrologie, S. 162.)

3) (ſ. S. 288.) In römiſcher Zeit, vgl. *Strabon.* VIII. 3, 12. pag. 527. (343.) u. *Pausan.* III. 21, 3. ſ. Curtius, Pelop. Bd. II. S. 259. gehörte dieſer Bezirk wieder zum ſpartaniſchen Gebiet; es iſt wahrſcheinlicher, daß er jetzt, als etwa erſt zu Auguſtus' Zeit wieder mit der Eurotaslandſchaft vereinigt wurde.

4) (ſ. S. 289.) Vgl. auch unten. Dagegen muß ich meine eigene frühere Anſicht (vgl. de rebus Graecorum sqq. pag. 26.), derzufolge damals die ſ. g. Eleutherolakonen wieder unter Sparta geſtellt und erſt durch Auguſtus von Neuem als eigener Kanton formirt wurden, als unhaltbar zurücknehmen. Mit Recht hat namentlich Kuhn, Beiträge S. 107. und ſtädt. Verf. Bd. II. S. 49. darauf hingewieſen, daß gegenüber den früheren Angaben bei Livius und namentlich der Stelle bei *Strabon.* (ed. Kramer) VIII. 5, 5. pag. 562. (366.) dem Pauſanias kein Glaube beizumeſſen iſt, wenn derſelbe III. 21, 6. erſt den Auguſtus als Urheber der Selbſtändigkeit der Eleutherolakonen nennt. Wahrſcheinlich hatte es in den Zeiten der römiſchen Bürgerkriege wieder viele neue Conflikte zwiſchen Sparta und den Küſtenſtädten gegeben, und Auguſtus regelte dann die Verhältniſſe zwiſchen Spartanern und Eleutherolakonen endgültig. Vgl. auch E. Curtius, Pelop. Bd. II. S. 310 u. ſ. unten. „Ob auch die Inſel Kythera," (die in den letzten Zeiten der römiſchen Republik übrigens von Sparta getrennt erſcheint, *Dion. Cass.* LIV. 7. vgl. unt.) „zu den Eleutherolakonen gehört hat, iſt nicht überliefert." Curtius, a. a. O. S. 302.

5) (ſ. S. 290.) Es waren die Städte Abia, Pherä und Thuria; ich ſchließe dieſes daraus, weil ſpäter (ſ. unt.) nach der Schlacht von Aktion Octavianus zur Strafe für die Meſſenier, die energiſch zum M. Antonius geſtanden hatten, dieſes Gebiet von Meſſenien losriß und namentlich Thuria den Spartanern zuwies. Vgl. Curtius, Peloponn. Bd. II. S. 162 fg. Damals ordnete Mummius auch die Grenzverhältniſſe zwiſchen den Meſſeniern und Spartanern und ſcheint die ſeit uralter Zeit zwiſchen beiden Völkern ſtreitige Landſchaft Dentheliates den Meſſeniern zugeſprochen zu haben; vgl. *Tacit.* Annal. IV. 43. Curtius, a. a. O. S. 156 fg.

6*) (ſ. S. 292.) *Pol.* XL. 10, 1.

6) *Pol.* XL. 11, 1. Der Tempel von Olympia wurde unter Anderem mit 21 vergoldeten Schilden beſchenkt, die noch Pauſanias ſah; (V. 10, 2.) ebenſo zwei eherne Bildſäulen des Zeus. *Pausan.* V. 24, 1. Vgl. *Dion. Chrysost.* l. l.

Griechen gegenüber recht deutlich hervor, und es war wohl nicht lediglich die Schlauheit eines überwundenen Volkes und das Interesse der bei der neuen Ordnung der Dinge am meisten begünstigten aristokratischen Partei, was die Hellenen bestimmte, den Mummius, als er schließlich eine umfassende Rundreise durch Griechenland anstellte, überall mit den glänzendsten Ehrenbezeugungen zu begrüßen.[7]) Und als er endlich nach Italien zurückkehrte, um, nunmehr mit dem stolzen Siegesnamen „Achaïcus“[8]) geschmückt, (i. J. 145) seinen Triumph zu feiern, den eine unermeßliche Fülle griechischer Kunstwerke besonders glänzend machte,[9]) da hinterließ er den besiegten Hellenen wenigstens den Trost, daß der Mann, der sie so schwer geschlagen hatte, kein gemeiner Mensch war, daß er mit seiner strengen Lauterkeit und persönlichen Uneigennützigkeit[10]) wenigstens einer der bravsten Vertreter der gewaltigen Nation war, unter deren weltumspan-

---

7) *Pol.* XL. 11, 1 — 3. — 8) *Vellei.* I. 13. II. 128. *Ampel.* c. 23. *Plin.* N. H. XXXV. 4, (8.), 24. *Aur. Vict.* de vir. ill. 60. in. — 9) Den Triumph des M. angehend (vergl. *Appian.* Pun. c. 135. fin. *Cic.* pro Mur. 14, 31. *Liv.* Epit. lib. LII. fin. *Virgil.* Aeneid. VI. 837.), der durch eine ganz außerordentliche Fülle griechischer Kunstwerke ausgezeichnet wurde, (*Liv.* Epit. lib. LII. fin. *Cic.* de off. II. 22, 4. *Plin.* N. H. XXXIV. 3. (6.), 12. 7, (17.), 36. XXXV. 4, (8.), 24. XXXVII. 1, (6.), 12.) und der auch dadurch denkwürdig wurde, daß M., der Zerstörer Korinths, nach *Tacit.* Annal. XIV. 21. „primus id genus spectaculi“ (d. i. ludi im griechischen Sinne, „Dramenaufführungen,“ bez. gymnastische und musische Spiele oder Wettkämpfe) „in urbe praebuit,“ also „unwillkürlich Förderer der Kunst wurde,“ (vgl. Teuffel, a. a. O. S. 201. und die Einschränkung der Bemerkung des Tacitus bei Mommsen, R. G. Bd. II. S. 415. u. Friedländer, Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms. Bd. II. S. 303.), so wird derselbe nach der gewöhnlichen Annahme (vergl. *Mommsen*, C. Inscr. Lat. Ant. p. 150. Hermann, die Zerstörung von Korinth, S. 351. u. Anm. 9. u. S. 356.) in d. J. 145 v. Chr. gesetzt. *Paparrhigopulos*, l. l., ἅλωσις Κορίνθ. p. 186. sucht d J. 144 v. Chr. wahrscheinlich zu machen; vgl. Hermann, Lehrb. d. griech. Staatsalt. 4. Aufl. §. 189. 1. *Zumpt*, p. 164. — 10) Vgl. *Polyb.* XL. 11, 3. *Cic.* de off. II. 22, 4. Orat. c. 70, 232. in Verr. act. II. lib. I. c. 21. §. 55. lib. III. c. 4. §. 9. Parad. 5, 2, 38. *Liv.* Epit. lib. LII. *Cornel.* II. fr. 8. p. 453. Or. *Strabon.* VIII. c. 6, 23. p. 585. (381.) *Plin.* N. H. XXXIV. 3, (6.), 12. 7, (17.), 36. XXXVII. 1, (6.), 12. *Frontin.* strat. IV. 3, 15. *Aur. Vict.* de vir. ill. 60, 3. fin.

nende Herrſchaft nun auch die Hellenen für lange Jahrhunderte ſich gebannt ſahen.

Auch die zehn ſenatoriſchen Legaten hatten, wenn man von den ſtrengen Maßregeln abſah, denen ſie auf Grund ihrer Aufträge die Hellenen unterwerfen mußten, in Griechenland perſönlich ein gutes Andenken hinterlaſſen; ſie hatten, ſagt Polybios, den Hellenen einen glänzenden Beweis von der Tüchtigkeit und Gediegenheit des römiſchen Weſens gegeben.[11]) Mit Mummius hatten ſie die Bitten des Polybios, die den Philopömen und deſſen Standbilder betrafen, bewilligt;[12]) mehr aber, wohl ebenfalls auf Polybios' Antrag hatten ſie zugeſtanden, daß die Güter der zum Tode oder zum Exil verurtheilten zahlreichen Römerfeinde in allen den Fällen nicht zu Gunſten der römiſchen Staatskaſſe verſteigert; ſondern den Familien zurückgegeben werden ſollten, wo Männer ſolcher Art Kinder hinterließen oder noch Eltern hatten.[13]) Sie erwieſen aber den unglücklichen Peloponneſiern eine noch größere Wohlthat. Als ſie nemlich im Frühling d. J. 145 v. Chr. nach Italien zurückkehrten, ertheilten ſie dem Polybios in aller Form den Auftrag, die Städte der Halbinſel zu beſuchen und überall die Einrichtung der neuen Verfaſſungen ins Werk zu ſetzen, und zugleich alle Mittel anzuwenden, um die Verwirrung, welche durch die tiefgreifende Umgeſtaltung des politiſchen Zuſtandes in dem ohnehin ſo ſchwer heimgeſuchten Lande unvermeidlich eintreten mußte, auszugleichen; Schwierigkeiten, welche dem dauernden Frieden der Gemeinden, wie der einzelnen Bürger und Volksklaſſen unter einander entgegenſtanden, aus dem Wege zu räumen; überhaupt aber nach allen Richtungen hin die Wege zu ebnen, um den unglücklichen Hellenen den Uebergang aus einer nominell noch immer vollſtändigen Unabhängigkeit und einem mächtig bewegten öffentlichen Leben zu gänzlicher politiſcher Kirchhofsruhe und

11) *Pol.* XL. 10, 1. Poſtumius (S. 231.), der einſt i. J. 155 bei den Achäern einen ſchlimmen Dank ſich erworben hatte, muß ſich jetzt beſonders beliebt gemacht haben, da ihm (*Cic.* ad Att. XIII. 32, 3.) bei den Iſthmiſchen Heiligthümern ein Standbild errichtet wurde. — 12) Vgl. *Polyb.* l. l. 8, 3 u. 9. — 13) *Pol.* 9, 3.

thatsächlich vollständiger Abhängigkeit einigermaßen erträglich zu machen, die Hellenen überhaupt an die römische Herrschaft zu gewöhnen.[14]) Gleichviel ob die Römer dabei lediglich durch Klugheit oder auch durch einiges Wohlwollen mit den Griechen bestimmt wurden, Polybios war für diese Aufgabe der rechte Mann. Die Ueberzeugung, daß die letzte Katastrophe Griechenlands doch vorzugsweise durch die fanatische Thorheit der social-demokratischen Partei herbeigeführt worden, ließ bei ihm, der schon längst Bewunderer Roms geworden war, keine trotzigen und zur Unzeit stolzen Gedanken mehr aufkommen, die einen andern Mann, und ihn selbst vielleicht vor seinem italischen Aufenthalt, möglicherweise bestimmt hätten, eine solche Thätigkeit im Dienste des Siegers von sich abzuweisen. Seine Vaterlandsliebe war anderer Art. Nachdem das Volk, das er nicht hatte retten können, unter blutigen Schlägen erlegen war, galt es, die Herrschaft der Römer als die Thatsache hinzunehmen, die sie war, und die Hellenen, die noch glücklich dem Schicksal der Karthager entgangen waren, wenigstens mit ihrem Verhängniß auszusöhnen. Und so hat Polybios denn seine ganze Kraft, seinen redlichen Willen, seine tiefe Kenntniß aller Verhältnisse mit hingebendem Eifer zu Gunsten seines Volkes verwendet. Die Griechen aber kamen dem Polybios dabei ohne Zweifel höchst bereitwillig entgegen. Die Art, wie er seinen Einfluß bei den Römern bisher geltend gemacht hatte, mußte ihm allgemeines Zutrauen erwecken; die in Griechenland unerhörte Uneigennützigkeit, mit welcher er, — als bei der öffentlichen Versteigerung der Güter des Diäos die Legaten ihren Quästor anwiesen, dem Polybios Alles zu schenken, was er sich etwa auswählen würde, — nicht allein sich jedes solches Geschenk verbat, sondern auch seine Freunde ermahnte, auf jeden Kauf confiscirter Güter zu verzichten,[15]) erregte die allgemeine Bewunderung seiner Landsleute. Weiter aber, die Demokraten aller Schattirungen mußten jetzt, wo ihre Partei so entsetzliche Schicksale erlitten hatte, sich glücklich schätzen, daß schließlich ein

14) Vgl. *Pol.* XL. 10, 2. u. 5. *Pausan.* VIII. 30, 4. *Freeman*, pag. 706 sq. Nitzsch, die Gracchen. S. 254. — 15) *Pol.* XL. 9, 1—3.

alter Parteigenoſſe, der ſie vor dem Kriege wahrſcheinlich [16]) umſonſt von ihrem heilloſen Beginnen abgemahnt hatte, die neue Ordnung der Dinge im Peloponnes in die Hand nehmen durfte; die Oligarchie dagegen konnte dem Freund der Römer nun auch nicht mehr feindlich gegenüberſtehen. Ueberall aber durch den mächtigen Arm der Römer gefördert, war Polybios ſo glücklich, durch ſeine wohlmeinende Thätigkeit, namentlich in der Rechtspflege, ſowohl die volle Gunſt ſeiner unglücklichen Landsleute, wie den ganzen Beifall der Römer davonzutragen. [17])

Unter dieſen Umſtänden ergaben ſich die Griechen, vor Allem die Peloponneſier, verhältnißmäßig leicht in ihr ſchweres Schickſal. Freilich war das herrliche Korinth ein öder Trümmerhaufen; freilich waren in den am ſchwerſten mitgenommenen Landſchaften der Achäer und Arkader auch andere Städte furchtbar heruntergekommen, namentlich Paträ, deſſen Einwohner, (die angeblich ſchon ſeit d. J. 279 v. Chr. nur noch einen Theil ihrer alten Stadt bewohnt haben ſollen), ſeit dieſer unheilvollen Zeit ſich mehr und mehr nach den alten vorſtartigen Flecken ihres Gebietes (wie Meſatis, Antheia, Boline, Arba, Argyra) zurückzogen und nur noch in geringer Zahl in dem Bereich ihrer ehemaligen Ringmauern aushielten. [18]) Freilich lag die demokratiſche Partei, über welche denn doch eine wahrhaft entſetzliche Heimſuchung gekommen war, überall jämmerlich darnieder. Dafür konnte man aber doch wenigſtens mit dem Hinblick auf das Loos der Karthager ſich einigermaßen tröſten; der Krieg war wenigſtens kein Vertilgungskrieg geworden, man hatte doch Leben und Eigenthum und einen Schatten der uralten Kantonal-Souveränetät gerettet. Und wenigſtens die beſitzenden Klaſſen im engern Sinne, die in dem furchtbaren Gedränge zwiſchen der Wuth der Legionen und dem blutigen Fanatismus der ſocialiſtiſchen Führer Kritolaos und Diäos

16) Vgl. *Paus.* VIII. 37, 1. — 17) *Pol.* XL. 8, 11. 10, 4—6. u. ſ. auch ſonſt über Standbilder, die man dem Polybios zu Ehren errichtete, in Mantineia *Paus.* VIII. 9, 1; in Megalopolis *Paus.* VIII. 30, 4; in dem Heiligthum der Despoina bei Lykoſura *Paus.* VIII. 37, 1; in Pallantion, 44, 5; in Tegea 48, 6. — 18) Vgl. *Pausan.* VII. 18, 5. ſ. dazu Curtius, Pelop. Bd. I. S. 437 fg.

momentan in kläglicher Todesangst geschwebt hatten, mochten nunmehr, wo das schwere Unwetter so rasch vorübergezogen war, gern sich mit dem alten Worte tragen: „der (rasche) Ruin habe den Untergang abgewandt!“ [19])

Polybios aber war auch nach Vollendung seiner nächsten Aufgabe von Rom aus, wohin er demnächst zurückkehrte, [20]) unablässig für Griechenland thätig. Sehr wahrscheinlich haben wir es seinen Bemühungen zuzuschreiben, daß die Römer nach einiger Zeit [21a]) nicht allein sich dazu verstanden, den Peloponnesiern und den Böotern die Zahlung der Strafsummen zu erlassen, die jene an die Spartaner, diese an die Stadt Herakleia entrichten sollten, — sondern auch eine freilich rein formelle Wiederherstellung der griechischen, politisch jetzt ganz „unschädlichen,“ Eidgenossenschaften gestatteten, die den Hellenen dieser Zeit zu einem unabweisbaren Lebensbedürfniß geworden waren. [21b])

---

19) Die Worte, die wir etwa nach Mommsen (R. G. Bd. II. S. 50.) geben, lauten bei *Plut.* Themist. c. 29. fin. „ἀπωλόμεθα ἄν, εἰ μὴ ἀπωλόμεθα.“ bei *Polyb.* XL. 5, 7—12., wo der Hauptnachdruck auf die rasche Ueberwältigung der Achäer gelegt wird, in §. 12. „εἰ μὴ ταχέως ἀπωλόμεθα, οὐκ ἂν ἐσώθημεν;“ vgl. *Suidas*, s. v. εἰ μή, u. *Zonar.* IX. 31. — 20) Vgl. *Pol.* XL. 13, 1. — 21[a]) Es läßt sich nicht mit Bestimmtheit feststellen wann die Römer den Hellenen diese Concessionen gemacht haben. Aus *Paus.* VII. 16, 7. init. „ἔτεσι δὲ οὐ πολλοῖς ὕστερον ἐτράποντο ἐς ἔλεον οἱ Ῥωμαῖοι τῆς Ἑλλάδος“ κ. τ. λ. geht indessen doch hervor, daß keine sehr lange Zeit zwischen der Rückkehr der zehn Legaten nach Rom und diesem Gnadenakt verstrichen sein kann. (Ritzsch, der Polyb. S. 81. diese Restauration erst in die nächste Zeit nach dem Tode des jüngeren Tiberius Gracchus setzen wollte, hat „die Gracchen“ S. 333. das Bedenkliche dieser Annahme selbst anerkannt). Von den Neueren möchte *Freeman*, pag. 707. die Sache noch vor der Rückkehr des Polybios nach Rom ansetzen. Am ersten möchte Hermann das Rechte treffen, wenn er für die römischen Concessionen die Zeit der Ol. 160. ansetzt, also etwa an die Jahre seit 140 v. Chr. („Eroberung von Korinth“ S, 351.) denkt. — 21[b]) *Paus.* VII. 16, 7. vergl. auch Hermann, Griech. Staatsalt. §. 189. 3. *Pausan.* l. l. giebt außerdem noch an, daß damals auch die Bestimmung, welche es den Bürgern der verschiedenen Städte verbot, außerhalb der Feldmark der einzelnen Stadt Grundeigenthum zu besitzen oder zu erwerben, wieder aufgehoben wurde. Diese Concession war indessen schwerlich unbedingt

dieſer Eidgenoſſenſchaften hatte allerdings gar keine höhere politiſche Bedeutung. Ihr Hauptwerth für die Griechen lag doch darin, daß man denſelben eine Inſtitution gelaſſen hatte, die nun ſeit Menſchenaltern mit ihrem öffentlichen Leben auf das Innigſte verwachſen war; ſonſt lag die Hauptbedeutung doch [27]) in der Erhaltung und dauernden Pflege gewiſſer, mit dieſen Eidgenoſſenſchaften und ihren Landtagen verbundenen, religiöſen Feſte und Feierlichkeiten, die nicht verfallen ſollten. Wir haben ſpäter zu zeigen, wie dieſe Landtage und neue ähnliche Einrichtungen (namentlich in der Kaiſerzeit, ſeit dem Beſtehen einer eigenen Provinz „Achaja") auch für die römiſche Verwaltung ein gewiſſes Intereſſe gewannen. Zunächſt mochten ſich die Griechen, namentlich die peloponneſiſchen Eidgenoſſen, wenn ſie ſich über die Ertödtung des demokratiſchen Lebens und über die vollſtändige Inhaltloſigkeit ihres weitern politiſchen Treibens zu beruhigen verſtanden, damit tröſten, daß ihnen nunmehr wieder erlaubt war, ihre eidgenöſſiſchen Strategen, Regierungsräthe, Bundesräthe zu wählen und ſich auf den altgewohnten Bundesverſammlungen zuſammenzufinden, — unter Umſtänden ſelbſt die Maſchinerie ihrer Beamtungen durch neue Aemter zu vervollſtändigen. So werden denn in den ganzen folgenden Jahrhunderten, — und trotz der veränderten ſtaatsrechtlichen Stellung Griechenlands ſeit dem Beginn der römiſchen Imperatorenherrſchaft, — die verſchiedenen helleniſchen Bundesgemeinſchaften und deren Beamten häufig genug erwähnt. [28a]) Um zu ſchweigen von den Amphiktyonen, [28b]) die gerade ſeit dem Zeitalter des Auguſtus (unt.) eine neue Bedeutung erhalten, und von den Theſſalern, [29]) deren Eidgenoſſenſchaft erſt die Schöpfung des Flamini-

---

27) Vgl. Becker-Marquardt, a. a. O. III. 1. S. 267 ff. — 28a) Vgl. im Allgemeinen die Sammlung von Notizen über dieſen Punkt bei Kuhn, Beiträge, S. 79. und ſtädt. Verf. Bd. II. S. 13; ſ. auch *Keil*, syll. inscr. Boeot. nr. 31. p. 116 sqq. — 28b) Vgl. *Plut.* Sull. c. 12. *Pausan.* VII. 24, 3. X. 8, 2 sqq. *Böckh*, C. J. Vol. I. nr. 1121. 1712. 1713 u. 1718. 29) Vgl. ob. S. 109. Anm. 18. u. ſ. *Caes.* bell. civ. III. 80, 3. — Mit den Theſſalern erſcheinen (Kuhn, ſtädt. Verf. Bd. II. S. 13.) die Perrhäber nachmals vereinigt. Auch grenzt nachmals Theſſalien mit den Thermopylen, mit Lokris und Phokis, ſo daß die früher ätoliſchen Städte des Sperchios-

nus war (S. 109.), so haben wir ausreichende Beweise für den langjährigen Fortbestand der Eidgenossenschaften der Aetoler,[30]) der Phoker[31]) mit ihren Phokarchen und Strategen, der (östlichen) Lokrer und der Euböer,[32]) wie auch der Böoter.[33]) Was aber die wichtigste von allen, die peloponnesische Eidgenossenschaft angeht, so scheint dieselbe nach gänzlicher Ablösung der Spartaner und der Stadt Herakleia auch unter den jetzt eingetretenen Verhältnissen in demselben äußeren Umfange fortbestanden zu haben, wie unmittelbar vor dem Ausbruch des Krieges mit Rom.[34])

---

gebietes und Herakleia mit Thessalien vereinigt erscheinen: vgl. *Strabon.* IX. 5, 1. pag. 657. (429.) *Böckh*, C. J. Vol. I. nr. 1717. *Ptol.* III. 13. *Hierocl.* synecdem. pag. 642. ed. Wesseling. Ob diese Feststellung der thessalischen Südgrenze erst durch Augustus erfolgt ist, oder schon früher, i. J. 146/5 v. Chr. oder zu irgend einer andern Zeit vor der Schlacht bei Aktion, eintrat, (wie Kuhn, a. a. O. S. 45. annimmt), mag dahingestellt bleiben. — 30) Vgl. *Pausan.* X. 38, 2. 5. *Böckh*, C. J. Vol. I. pag. 857. 31) Wegen des Phokischen „*κοινόν*", wie namentlich diese kantonalen Eidgenossenschaften gewöhnlich bezeichnet werden, vgl. *Pausan.* X. 4, 1. 33, 1. u. 5, 1., wo auch der an der Heerstraße von Daulis nach Delphi belegene Versammlungsplatz der phokischen Deputirten, das s. g. Phokikon, erwähnt wird; ferner *Ross*, inscr. Gr. ined. fasc. I. nr. 85. *Keil*, inscr. Boeot. nr. 26. u. 31; wegen der Phokarchen vgl. *Böckh*, C. J. Vol. I. nr. 1738. u. wegen des Strategen s. Ulrichs, Inschrift von Tithora. Rhein. Mus. f. Philol. II. 554. 555. — 32) *Keil*, inscr. Boeot. nr. 31. v. 1 u. 23. 41. — 33) Vgl. *Pausan.* IX. 34, 1. (X. 8, 3.) *Böckh*, C. J. Vol. I. p. 727 sqq. *Keil*, l. l. nr. 31. Böotarchen s. bei *Plut.* reip. ger. praec. c. 17. *Böckh*, l. l. Vol. I. nr. 1058. 1626. 1738. Vol. II. p. 1085. [daneben erscheint noch, vermuthlich als oberste Bundesbehörde (etwa mit dem Strategen der letzten Zeiten vor der römischen Eroberung identisch?) der (eponyme) Bundesarchon (*ἄρχων ἐν κοινῷ Βοιωτῶν*), nr. 1570. 1593. 1573. 1575. 1565. *Keil*, syll. inscr. Boeot. nr. 1—3.] — 34) Da seit d. J. 145 v. Chr. die achäische Eidgenossenschaft aus den Blättern der alten Schriftsteller so gut wie ganz verschwindet, außerdem aber für die folgenden Zeiten der Name der Achäer (vgl. S. 289 fg.) wiederholt in allgemeinerer Bedeutung angewendet wird, so läßt sich über alle den schattenhaft weiterbestehenden Achäerbund betreffenden Specialfragen kaum mehr etwas Bestimmtes feststellen. Die meisten Notizen über diese Fragen stammen erst aus den beiden ersten (namentlich aus dem zweiten) Jahrhundert der Kaiserzeit, wo mit dem Formalismus der griechischen *κοινά*

Die Spartaner dagegen waren und blieben nunmehr wieder in vollkommener Unabhängigkeit von den übrigen Peloponneſiern. Von den Römern ſpeziell begünſtigt, ſpäter unter dem Patronat der mächtigen Claudiſchen Familie,[35a]) vor den andern Hellenen, die unter dem makedoniſchen „Commando" ſtanden, durch das Vorrecht der Immunität ausgezeichnet,[35b]) (deſſen ſich

noch einmal beſonders viel Weſens gemacht wurde. Die im Text aufgeſtellte Anſicht (vgl. auch Kuhn, Beiträge S. 131. u. ſtädt. Verf. Bd. II. S. 72 fg.) ſtützt ſich namentlich darauf, daß in dem Zeitalter Hadrians eine meſſeniſche Gemeinde ſich auf einen Beſchluß der Achäer beruft (*Böckh*, C. J. Vol. I. nr. 1307.), unter denen die Ausleger hier die Eidgenoſſen verſtehen; daß ferner unter Marc Aurel und L. Verus ein Bürger von Argos als achäiſcher Bundeshauptmann erſcheint, *Böckh*, l. l. nr. 1124. u. pag. 792. Da außer dem mit Alt-Achaja ſeit Alters aufs innigſte verſchwiſterten Arkadien (ſammt deſſen triphyliſchem Zubehör, vgl. *Paus.* V. 5, 3.), Meſſenien (und Elis), auch Argos anbauernd zu dem achäiſchen Bunde gehörte, obwohl letzteres ſelbſt wieder den Mittelpunkt eines eigenen kleinen Synedrions bildete, (zu welchem zu Pauſanias' und der Antoninen Zeiten auch Stücke von Arkadien, namentlich Stymphalos und Alea gehörten, ſ. *Paus.* VI. 12, 3. fin. VIII. 22, 1. 23, 1. vgl. Curtius, Pelop. Bd. I. S. 209. Bd. II. S. 349. 508.), ſo iſt es wohl nicht ganz unwahrſcheinlich, daß auch die Eleutherolakonen in derſelben Stellung geblieben ſind, obwohl dieſelben zugleich für ſich (ſo jedenfalls in der Kaiſerzeit) völlig als ein ſelbſtändiger kleiner Bundesſtaat (*κοινὸν Λακεδαιμονίων*, ſ. *Böckh*, C. J. Vol. I. nr. 1335. vgl. nr. 1389. und die Münze in *Bullett.* inst. arch. 1861. p. 111.) formirt waren mit ihrem Bundesheiligthum auf dem Tänaron und ihrem (wohl ſchon ſeit der Abtrennung von Sparta) in deſſen Nähe angelegten politiſchen Centralpunkt Tänaron oder Kainepolis (Curtius, Bd. II. S. 280 fg.), mit ihren Strategen *Böckh*, C. J. Vol. I. nr. 1389. *Ross*, inscr. Graec. ined. fasc. I. p. 16. mit ihren ſonſtigen, den ſpartaniſchen nachgebildeten, Behörden, namentlich den Ephoren der einzelnen Städte, wie z. B. Oitylos *Böckh*, Vol. I. pag. 608. u. nr. 1323, Geronthrä, nr. 1334, Kainepolis, nr. 1321. u. 1322, und deren Bule, bez. Geruſia, nr. 1393 bis 1395., Agoranomen, nr. 1393. Vgl. O. Müller, die Dorier. Bd. II. S. 112 u. 454. — (Ueber die ſpätere Stellung von Megara zu den Achäern und den Böotern ſ. unt.) — Allgemein erwähnt wird der achäiſche Bund *Pausan.* V. 12, 4. VII. 24, 3. [Ueber *Böckh*, l. l. nr. 1318. 1396. (1625.) 1718. vgl. unt.] *Keil*, inscr. boeot. nr. 31. Achäiſche Strategen *Böckh*, nr. 1124. Nach *Pausan.* VII. 24, 3. war Aegion in römiſcher Zeit wieder Vorort.

35a) *Sueton.* Tiber. c. 6. — 35) Vgl. namentlich *Cic.* pro Flacc. 26, 63. und beſonders *Strabon.* VIII. c. 5, 5. p. 562. (365.), wo es heißt, daß die

sonst, abgesehen von Athen, damals vielleicht nur noch die heilige Stadt Delphi erfreute,[36]) behaupteten sie jetzt in alter Weise die Formen ihrer alten Verfassung, soweit dieses nach dem Untergang der Monarchie und nach der durch die vielen Revolutionen seit Kleomenes III. bis zu dem mit den Achäern i. J. 183 getroffenen Abkommen thatsächlich herbeigeführten gänzlichen Mischung der alten Volkselemente dieses Staats überhaupt noch möglich war. Die alten spartanischen großen Beamtungen der Ephoren,[37]) der Nomophylakes,[38]) der s. g. Bideer,[39]) sammt zahlreichen andern minder namhaften (zum Theil der ältern Zeit noch nicht bekannten) Magistraturen verschiedenster Art;[40]) die altehrwürdige Gerusia,[41]) daneben aber auch das erst durch die Revolution des letzten Kleomenes eingeführte Amt der (sechs) Patronomen, welche damals an die Stelle der Ephoren traten und die Macht der Geronten wesentlich absorbirten, dann trotz der Restauration auch nach des Kleomenes Sturz fortbestanden und in der römischen Zeit als die oberste Magistratur erscheinen — (nach

---

freien Spartaner den Römern „πλὴν τῶν φιλικῶν λειτουργιῶν" zu keinen Leistungen verpflichtet waren. — Wegen ihrer Abhängigkeit von den Römern s. die ganz allgemeine Bemerkung *Plut.* Inst. lac. c. 42. fin.

36) Selbst wegen der Immunität von Delphi, die mir nur wegen der auch von den Römern seit Alters anerkannten Heiligkeit des Ortes nicht unwahrscheinlich ist, haben wir keine bestimmte Angaben; aus der Art wie *Plin.* Nat. Hist. IV. 3, (4.), 7. u. 8. Delphi zwischen den Locri Ozolae immunes und Amphissa immunis als liberum oppidum genannt wird, ist eher zu schließen, daß in der Kaiserzeit auch D. steuerpflichtig war. — 37) Vgl. im Allgemeinen *Pausan.* II. 9, 3. *Strabon.* IX. 2, 39. pag. 635. (414.) *Böckh*, C. J. Gr. Vol. I. pag. 605. Hermann, Griech. Staatsalt. §. 50, 19—22. Wegen der Ephoren s. *Böckh*, p. 608, wo nach zahlreichen Inschriften aus der römischen Zeit ihrer eine außerordentliche Menge mit Namen genannt werden; s. auch *Pausan.* III. 11, 2. — 38) Vgl. *Böckh*, l. l. pag. 608 sq. *Ross.* inscr. I. p. 10. *Pausan.* l. l. — 39) *Böckh*, p. 609. *Pausan.* l. l. u. 12, 4. 40) *Böckh*, pag. 610 sqq.; Agoranomen (Empeloren), Spondophoren, Hieromnamonen u. dergl. m.; Vorsteher der Gymnasien, Gymnasiarchen, Agonotheten, Epimeleten der Stadt, und andere Beamten analoger Art. — 41) *Böckh*, pag. 605. 610. *Paus.* l. l. 11. 2. die Geronten waren aber in dieser Zeit nicht mehr für Lebenszeit, sondern nur für je Ein Jahr im Amte.

dem erſten Patronomen wird, wie früher nach dem erſten Ephoren, das Jahr benannt)[42]: alle dieſe Aemter, wie auch die in der ſ. g. Skias zuſammentretende Volksverſammlung,[43] die alte Eintheilung der Stadt nach Komen oder topographiſchen Bezirken,[44] vor Allem aber die andauernd mit Eifer gepflegte Erziehung der Jugend nach der ſogenannten Lykurgiſchen Gewohnheit, erhielten ſich, wie wir ſpäter noch näher ſehen werden, bis tief in die römiſche Kaiſerzeit hinein.

Jener griechiſche Staat endlich, deſſen räuberiſche Willkür den entfernten Anlaß zu der großen Kataſtrophe des Peloponnes gegeben hatte, Athen, blieb ebenfalls nicht unberührt von den Folgen dieſer Ereigniſſe. Denn aller Wahrſcheinlichkeit nach iſt es in dieſer Zeit geſchehen, daß die demokratiſche Verfaſſung dieſer freien und föderirten Stadt Seitens der Römer jenen Beſchränkungen unterworfen wurde, von denen wir bei dem Ausbruch des erſten Mithradatiſchen Krieges vernehmen. Im Allgemeinen allerdings beſtand die alte demokratiſche Verfaſſung der Athener mit ihren altbekannten Organen und Beamten auch unter der Oberhoheit der Römer einfach fort. Nach wie vor war das Gebiet und die Bevölkerung von Attika in Phylen getheilt, die übrigens ſchon ſeit der Diadochenzeit von zehn auf zwölf vermehrt waren; die Namen der beiden neuen Phylen[45] (urſprünglich Antigonis und

---

42) Ueber die Patronomen ſ. Droyſen, Geſchichte d. Hellenismus. Bd. II. S. 492 fg. 551. Hermann, a. a. O. Anm. 21. dann namentlich *Böckh*, pag. 605 sqq., wo pag. 606 sqq. mit großer Sorgfalt aus zahlreichen Inſchriften die Namen eponymer Patronomen (ihre ſpecielle Competenz kennen wir freilich nicht) geſammelt ſind; vgl. auch *Plut.* an seni sit resp. gerend. c. 24. und *Philostrat.* Vit. Apollon. Tyan. IV. 32. — 43) *Paus.* III. 12, 8. vgl. Curtius, Peloponn. Bd. II. S. 238. — 44) Ueber dieſe Verhältniſſe ſ. namentlich *Böckh*, p. 609. — 45) Ueber die atheniſche Verfaſſung in der römiſchen Zeit ſ. im Allgemeinen; Hermann, Griech. Staatsalt. §. 176. *Beutler*, de Athenarum fatis, statu politico et litterario sub Romanis, p. 13 — 42. *Ahrens*, de statu Athenarum politico et literario inde ab Achaici foederis interitu usque ad Antoninorum tempora p. 18 — 64. (Die Schrift von *Theobald*, hist. Athen. inde ab interitu foederis Achaici, kenne ich nur aus Hermanns Citaten). Elliſſen, zur Geſchichte Athens nach dem Verluſt ſeiner Selbſtändigkeit. S. 6 ff. — Wegen der neuen Phylen, vgl.

Demetrias, später [seit etwa 265 v. Chr.] Ptolemais und [seit 200 v. Chr.] Attalis) waren bleibende Erinnerungszeichen der maßlosen Servilität, mit welcher das ausgeartete Volk von Athen sich zu verschiedenen Zeiten in den ausgesuchtesten Huldigungen gegenüber befreundeten hellenistischen Fürsten gefallen hatte. Ebenso bestanden der große Rath, der durch die erhöhte Zahl der Phylen bis auf 600 Buleuten gewachsen war,[46]) das Collegium der dem Namen nach regierenden neun Archonten,[47]) die übrigen Aemter der Demokratie, und namentlich auch die Volksversammlung, wenigstens der Hauptsache und der Form nach, in alter Weise fort.[48]) Dagegen haben nun die Römer unver-

---

Hermann, a. a. O. §. 175, 8—10. Schömann, Griech. Alterth. Bd. I. S. 554fg. 555fg. *Beutler*, p. 16 sqq. *Ahrens*, pag. 27. Ellissen, S. 8. Bursian, Geogr. v. Griechenl. Bd. I. S. 263.

46) Vgl. Hermann, §. 175. 9. Schömann, S 555. *Ahrens*, p. 29. *Beutler*, p. 21 sqq. — 47) Vgl. *Beutler*, pag. 26 sqq. *Ahrens*, p. 39 sqq. Westermann bei Pauly, Realencyklop. Bd. I. 2. Ausg. S. 1464. 48) Nach Schömanns Annahme (a. a. O. S. 555.) trat mit Erhöhung der Phylenzahl auch eine entsprechende Vermehrung der Zahl der Beamten in verschiedenen der Beamtencollegien ein; ebenso wurden, den Rath angehend, statt der früheren zehn Prytanien zu 35 oder 36 Tagen zwölf einmonatliche Prytanien angeordnet, und entsprechend wohl auch die Zahl der regelmäßigen Volksversammlungen geregelt. Nur daß sich allem Anschein nach in der römischen Zeit mit dem Sinken des demokratischen Lebens in Athen, wie die Zahl der Aemter, bez. der Beamten, so auch die der Volksversammlungen dann wieder allmählich immer mehr vermindert hat. — Ueber die Ekklesia in der römischen Zeit s. dann noch *Beutler*, p. 23 sq. *Ahrens*, p. 28 sq. u. Ellissen, S. 8. In den Zeiten nach Demosthenes kam das Volk gewöhnlich in dem Theater des Dionysos zusammen; die Pnyx wurde nur noch zu Wahlversammlungen, und auch zu diesen nicht mehr regelmäßig, benutzt; vgl. Hermann, Gr. Staatsalt. §. 128. 9. u. Schömann, a. a. O. S. 394. *Böckh*, C. J. Vol. I. nr. 113. so auch noch in den ersten Jahrzehnten nach Einrichtung der makedonischen Provinz, vgl. *Joseph.* Ant. Jud. XIV. 8, 5. *Meier*, Comm. Epigr. I. nr. 13. pag. 27. u. Index att. arch. eponym. s. v. Agathokles. Um die Zeit des ersten Mithradatischen Krieges dagegen (s. auch Anm. 53.) scheint das Volk gewöhnlich auf der Agora sich versammelt, die Wahlen aber im Theater vollzogen zu haben. *Athen.* V. p. 212 f. u. p. 213 e. u. s. Curtius, Attische Studien. II. S. 31 ff. 49 ff. Von der andauernden Ausübung der in der Ekklesia sich bethätigenden Souveränetät des attischen

kennbar Gelegenheit genommen, damals und ſpäter die etwa noch vorhandene reale Macht und Kraft der ſouveränen atheniſchen Demokratie auf verſchiedene Weiſe abzuſchwächen und die ariſtokratiſchen Elemente zu ſtärken, obwohl wir über dieſe ihre neuen Einrichtungen nur unvollkommen unterrichtet ſind.[49]) Abgeſehen von der andauernden Begünſtigung der in Athen vorhandenen großen und reichen Familien, ſo iſt es höchſt wahrſcheinlich auf den Einfluß der Römer zurückzuführen, wenn in dieſen ſpäteren Zeiten die Staatsämter der Republik nicht mehr durch das Loos, ſondern durch die Wahl beſetzt wurden.[50]) Dann aber waren die Römer bemüht, die Bedeutung des vergleichsweiſe „ariſtokratiſchen" Areopagos, der in der ſpäteren Zeit auch dem Range nach als der oberſte Senat der Athener

---

Demos geben zahlreiche uns erhaltene Beſchlüſſe Kunde, die im Namen des Volkes bald von der Ekkleſia allein, bald von derſelben im Verein mit der Bule, oder mit Areopag und Bule zuſammen erlaſſen wurden; meiſtens Ehrenbeſchlüſſe (meiſt zur Feier vornehmer Männer und Frauen der Stadt, wie auch des Auslandes, namentlich hochgeſtellter Römer), ganz entſprechend der Inhaltloſigkeit des politiſchen Lebens auch dieſes griechiſchen Staates in der römiſchen Zeit. Vgl. *Böckh*, C. J. Vol. I. pag. 408—460; nr. 309, 311, 312, 317, 358, 360, 364, 366, 367, 369, 411—413, 432; dann nr. 179, 416, 431, 437; 315, 316, 370, 444; 313, 318, 320, 361, 381, 397, 415, 417, 421, 433, 438.

49) Gegenüber den allgemeinen Angaben über den Fortbeſtand der attiſchen Demokratie bei *Strabon.* IX. 1, 20. pag. 610. (398.) *Cic.* de republ. I. 31. *Aristid.* Tom. I. pag. 193, 195. ed. Jebb. et schol. ib. pag. 91. et apud Frommel. p. 514. *Plut.* de sera num. vind. c. 15. u. praec. ger. reip. c. 3., ſtehen zunächſt ebenſo allgemeine Angaben über deren Beſchränkung durch die Römer bei *Appian.* Mithridat. c. 39. u. *Athen.* V. pag. 212 a. u. namentlich p. 213 c. u. d., nur daß man ſich hüten muß, aus den hier angeführten Reden eines wilden Demagogen überall ſichere Schlüſſe ziehen zu wollen. Vgl. im Allgemeinen *Ahrens*, pag. 24 sq. Elliſſen, S. 7 fg. 12 fg. — 50) Wegen der Wahl der attiſchen Beamten anſtatt der älteren Art ihrer Erkieſung durch das Loos vgl. namentlich die Belege bei *Ahrens*, pag. 25 sq. 28. 39 sqq. 43. nach *A.'s* Anſicht wurden jetzt vielleicht auch die Buleuten durch die Wahl ernannt pag. 30. vgl. dann noch Elliſſen, S. 7. und Hermann, Staatsalterth. §. 176, 12., nach deſſen Auffaſſung die höheren Staatsämter der Athener in dieſen Zeiten als Leiturgien betrachtet wurden.

erscheint,[51a]) nach Kräften zu steigern; der Art, daß dieses Collegium, welches vorher, auch nach der Restauration bei dem Sturze der Dreißig, immer nur erst einen Theil seiner früheren Bedeutung hatte wiedererringen können, nunmehr auf Kosten der demokratischen Behörden, der Volksversammlung und der Volksgerichte die dominirende censorische, richterliche und politische Stellung allmählich immer mehr wiedergewann.[51b]) Endlich aber wurde das Amt der (alljährlich regelmäßig neu erwählten) Strategen dazu benutzt, um dem obersten Strategen (dem στρατηγὸς ἐπὶ τοὺς ὁπλίτας oder ἐπὶ τὰ ὅπλα) oder Stadthauptmann, welcher einerseits über die gesammte Wehrkraft der Republik zu verfügen hatte, andrerseits (namentlich in der spätern Zeit) mit der Sorge für die Verproviantirung der Stadt betraut war, außerdem aber die Aufsicht über die Staatssklaven führte, und endlich auch mit der obersten Leitung der atheniſchen höheren Bildungsanstalten zu thun hatte, — eine solche Macht in die Hand zu geben, daß dieser Beamte in der Republik thatsächlich die Stellung eines regierenden Präsidenten einnahm;[52]) in den spätern Zeiten, namentlich bei der Geschichte Griechenlands unter den Kaisern, werden wir wiederholt Veranlassung haben, auf Stellung und Competenz dieses Beamten zurückzukommen. Aeußerlich bemerkbar wurde das Eingreifen der Römer in die atheniſchen Verhältnisse dem Volke vorzüglich durch die Rednerbühne, welche — so wenig-

---

51a) Vgl. Hermann, §. 176. 10. Die amtliche Reihenfolge war: ἡ βουλὴ ἡ ἐξ Ἀρείου πάγου καὶ ἡ βουλὴ τῶν ἑξακοσίων καὶ ὁ δῆμος; s. auch *Boeckh*, C. J. Vol. I. nr. 313. 320. 361. 381. 397. 415. 417. 421. 433. 438. *Ahrens*, pag. 28. 35. — 51b) Vgl. *Ahrens*, pag. 25. 26. 34 sqq. *Beutler*, pag. 36 sqq. Elliſſen, S. 7. Hermann, §. 176, 10. u. s. Weſtermann, bei Pauly, Realencyklop. Bd. I. (2. Ausg. Heft. 10.) S. 1503 fg. u. s. unt. Kap. IV. Anm. 45. — 52) (Auch στρατηγὸς ἐπὶ τῶν ὅπλων oder τῶν ὁπλίτων genannt). Vgl. *Ahrens*, p. 42—49. *Beutler*, p. 28 sqq. Hermann, §. 176, 11. Allmählich wurde es, wie aus mehreren Inschriften hervorgeht, auch üblich, zur Bezeichnung der Jahre neben den (bez. anstatt der) Namen der eponymen Archonten auch die der obersten Strategen zu verwenden; vgl. *Wescher* et *Foucart*, inscriptions de Delphes, pag. 273. nr. 424. Curtius, Gött. Gel. Anz. 1864. S. 170. *Böckh*, C. J. Vol. I. nr. 186. 189. 191. 192. 200. 320. 477. 478. 480. 485.

ſtens zur Zeit des erſten Mithradatiſchen Krieges — vor der großen, durch König Attalos I. von Pergamon an der Nordſeite des Marktes und der großen Hauptſtraße des Kerameikos erbauten Halle für den römiſchen Statthalter von Makedonien und deſſen Legaten errichtet war; in der Gegend, wo die meiſten Volksverſammlungen in jener Zeit ſtattgefunden zu haben ſcheinen.[53]) — Sonſt aber war die Lage der Athener immerhin erträglich. Noch immer war der verarmte Staat im Beſitz einer kleinen Kriegsflotte, noch immer gab es einen atheniſchen Handel; vor Allem aber war, wie wir früher ſahen, das werthvolle Gebiet von Haliartos den Athenern überwieſen worden, und ferner waren (neben Paros) die Inſeln Skyros, Imbros, Lemnos, jene uralten Beſitzungen der Athener, mit ihren Tributen und anderweitigen nutzbaren Einkünften, ebenfalls ſeit den makedoniſchen Kriegen endlich wieder mit Athen verbunden.[54]) Delos endlich war eine atheniſche Kleruchie geworden mit einer eigenthümlichen Verfaſſung.[55]) Und eben dieſes Delos, welches ſchon ſeit d. J. 167, (wo die Römer, um den Rhodiern zu ſchaden, dieſen Platz zum

---

53) Vgl. *Athen.* V. p. 212 f. Ueber die Stoa des Attalos, des alten Wohlthäters der Athener, mit ihrem Bazar ſ. Meier, Pergamen. Reich. S. 364 ff. Burſian, Geogr. v. Griechenl. Bd. I. S. 290. u. Curtius, Att. Studien. II. S. 31 ff. 48 ff. Letzterem Forſcher zufolge hätten die Römer ſpäter (ſ. Anm. 48) in ihrer Abneigung gegen die „conciones sedentes" der Griechen (*Cic.* pro Flacco. c. 7. §. 16.) die Abhaltung der atheniſchen Volksverſammlung auf der Agora („alſo das Zuſammenfallen von ἀγορά und ἐκκλησία, comitium und forum") angeordnet; ſ. auch unten Kap. III. Anm. 43. — 54) Vgl. die Ueberſicht bei Becker-Marquardt, R. A. III. 1. S. 246. *Ahrens*, p. 60 sqq. Von Oropos iſt in der nächſten Zeit keine Rede; aber in der Kaiſerzeit erſcheint es bleibend als ein „zugewandter Ort" des attiſchen Staates; vgl. *Ahrens*, l. l. Burſian, S. 220. — 55) Die Notizen über die atheniſche Kleruchie auf Delos mit ihren Archonten, ihrer Bule und der Ekkleſia ihres Demos ſ. namentlich bei *Böckh*, C. J. Vol. II. pag. 225 sqq. (410.) zu nr. 2270. (vgl. Vol. I. zu nr. 108. pag. 150 sq.) u. *Meier*, Comm. Epigr. I. pag. 35 sq. II. p. 52. *Ahrens*, p. 61 sq. — Wegen des atheniſchen Epimeleten und anderer attiſch-deliſchen Beamten auf Delos ſ. *Böckh*, l. l. Vol. II. pag. 237. u. 410. nr. 2286. 2306. 2276—2279. u. Vol. I. p. 611. *Ahrens*, p. 63. *Meier*, l. l. I. nr. 31. p. 35 sq. nr. 34. 35. 41—43. II. nr. 23. 24. 26. Kuhn, ſtädt. Verf. Bd. I. S. 23. Bd. II. S. 43.

Freihafen erklärt hatten), unter eifriger Pflege der Athener einen bedeutenden Aufschwung als belebter Handelsplatz genommen hatte,[56]) zog jetzt den größten Theil des Handelsverkehrs an sich, dessen Sitz und Mittelpunkt bisher Korinth gewesen war. Namentlich für den römischen Großhandel in dem griechischen Osten, und für die zahlreichen römischen Kaufleute in Griechenland, (soweit dieselben nicht in Argos oder in Mitylene ihre Station nahmen,[57a]) wurde Delos von der höchsten Bedeutung. „Diese Insel," wo unter Anderen auch tyrische Kaufleute in Menge erschienen, (die hier sogar dem tyrischen Herakles einen Tempel erbauten), „blieb für längere Zeit der Hauptstapelplatz der vom Osten nach dem Westen gehenden Waaren.[57b]) Leider aber war der blühendste Zweig des Delischen Handels der Sklavenhandel. In dieser wilden Zeit, wo unter Anderem nach der Zerstörung von Karthago und Korinth die Römer selbst über hunderttausend Sklaven auf den Markt brachten; wo die heillose Sklavenwirthschaft namentlich im römischen Reiche immer größere Dimensionen annahm; wo kilikische und kretische Seeräuber und Sklavenhändler, nachher auch die römischen Zollpächter, die römischen und italischen Wucherer in Asien die infamste Menschenjagd systematisch betrieben, — sollen auf diesem Delischen Markte wiederholt

---

56) Vgl. *Plin.* N. H. 34. 2, (4.), 9. *Strabon.* X. 5, 4. pag. 744. (486.)

57a) Vgl. wegen Argos namentlich die Inschrift in *Böckh's* C. J. Vol. I. nr. 1137; von Bergk (Ztschrft. f. A. W. 1856. Sp. 144. Note.) so restituirt: Q. Marcium Q. [F. Regem] Italici qui negotiantur [Argeis] = *Κοΐντον Μάρκιον* [*Κοΐν*] *του υἱὸν Ῥῆγα Ἰτάλ*[*ικοι οἱ ἐργαζόμενοι ἐν Ἄργει*] u. s. *Henzen*, suppl. Orell. inscr. latin. nr. 5294. 5295.: „.... Italici qui Argeis negotiantur;" vgl. dann Mommsen, R. G. Bd. II. S. 51. Kuhn, städt. Verf. Bd. I. S. 22. Voigt, ius naturale. Bd. II. Abth. 2. S. 573. Wegen Mitylene vgl. *Orell.* nr. 4111. „civium Romanorum qui Mitylenis negotiantur." *Gruter.* nr. 474, 8. u. s. Kuhn und Voigt, a. a. O.

57b) *Strabon.* X. 5, 4. pag. 744. (486.) *Cic.* pro lege Manil. c. 18, 55. *Pausan.* III. 23, 2. VIII. 33, 1. S. auch *Böckh*, C. J. Vol. I. p. 170 sqq. Vol. II. nr. 2270. 2271. 2286. 2287. 2288. 2290. 2293. 2295. 2319. Kuhn, Bd. I. S. 23. Mommsen, R. G. Bd. II. S. 51. 401 fg. Schömann, Gr. Alterth. Bd. II. S. 519. Ueber die Nekropolis auf Rhenäa s. Roß, Archäol. Aufs. Bd. I. S. 62 fg.

an Einem Tage zehntauſend Stück Sklaven ausgeſchifft und verſchachert worden ſein.[58])

Die Hellenen des Oſtens, wo Byzantion ſeit dem Kriege des Andriskos — (wahrſcheinlich wegen ſeiner zweideutigen Haltung in dieſem Kriege, ähnlich wie Rhodos wegen ſeiner Haltung in dem Kriege des Perſeus) — genöthigt worden war, ſich mit Rom zu föderiren,[59]) blieben durch den Krieg der Achäer und deſſen Folgen zunächſt unberührt. Noch beſtand das Pergameniſche Reich als ein vollkommen ſelbſtändiger Staat. Die Inſel Kreta ferner, deren Bewohner zuerſt bei dem Ausgang des Krieges der Römer gegen Antiochos d. Gr., i. J. 189, den Druck der römiſchen Macht empfunden hatten, indem ſie damals durch den Admiral Q. Fabius Labeo bedroht wurden und den Befehl erhielten, die zahlreichen Römer und Italiker freizugeben, die während der letzten Zeiten als Kriegsgefangene nach dieſer Inſel verkauft waren, — ein Befehl, dem indeſſen nur die Gortynier nachkamen,[60]) blieb ebenfalls von der Gewalt römiſcher Provinzialbeamten noch unberührt. Allerdings mußten die Kreter i. J. 170 v. Chr. ſich ſtarke Zurechtweiſungen gefallen laſſen, weil ſie nach ihrer gewohnten Weiſe auch den König Perſeus im Kriege gegen Rom durch ihre Söldner unterſtützt hatten;[61]) und ihre früher (S. 238.) erwähnte Fehde d. J. 153 v. Chr. mit Rhodos wurde, wie dann und wann ihre einheimiſchen Zwiſte, durch römiſche Legaten geſchlichtet.[62]) Sonſt aber kümmerte ſich der Senat um dieſe abgelegene Inſel in der Regel ſo gut wie gar nicht oder doch nur in ſehr oberflächlicher Weiſe. So konnten denn dieſe unabhängigen Kreter, bei denen die alte Tüchtigkeit in wüſter demokratiſcher Wirthſchaft untergegangen war, deren alte Kraft ſich beinahe nur noch in gemeiner „Rauf- und Beutegier“ geltend machte, nach wie vor ihre Kräfte in wilden Fehden

58) Vgl. *Strabon.* XIV. 5, 2. pag. 985. (668.) — 59) So nach *Diod.* bibl. ed. Bekker. Tom. IV. pag. 263., der fragm. Scorial. nr. 16. *Tacit.* Annal. XII. 62. u. *Hesych. Miles.* fragm. lib. VI. orig. Constantin. §. 35. (bei *C. Müller*, fr. hist. Gr. Vol. IV. p. 153.) — 60) *Liv.* XXXVII. 60. vgl. Niſſen, die vierte und fünfte Dekade des Livius. S. 200 fg. 61) *Liv.* XLIII. 7. — 62) *Polyb.* XXXIII. 9, 1—3. 14, 3 u. 4. 15, 1—8.

zwiſchen ihren großen Städten, (namentlich alſo Gortys, Knoſſos und Kydonia) [63]), oder in auswärtigem Söldnerdienſt verbrauchen. Mehr aber, Kreta wurde allmählich ein Hauptſitz ſchlimmſter Seeräuberei, wozu die Einwohner dieſe Inſel bekanntlich von Alters her neigten. [64]) Nur mit Mühe durch die ſo ſtark geſchwächten Rhodier einigermaßen im Zaume gehalten, gewannen die Kreter im Laufe der folgenden Zeiten gerade als Piraten einen furchtbaren Ruf, bis endlich eben dieſe Art der Thätigkeit (unt.) ein entſetzliches Strafgericht über die Inſel hereinbrechen ließ. [65]) Die freie Rhodiſche Republik dagegen, ſo weit ſie allmählich von den ſchweren Schlägen ſich zu erholen vermochte, mit denen die Römer ſie heimgeſucht, und ſo weit ſie der kretiſchen Piraten ſich zu erwehren vermochte, hat in den folgenden Zeiten durch die Stetigkeit und gute Ordnung ihrer volksthümlichen Verfaſſung, in der ſich eine weiſe Mäßigung der reinen Demokratie durch Erhaltung der tüchtigen und lebenskräftigen ariſtokratiſchen Elemente darſtellte, [66]) und durch treue Pflege der

---

63) Im J. 189 v. Chr. *Liv.* XXXVII. 60; i. J. 185 *Polyb.* XXIII. 15, 1—6. vgl. Niſſen, S. 333; i. J. 182 *Pol.* XXV. 3b. Niſſen, S. 334; i. J. 174 *Liv.* XLI. 25. Niſſen, S. 335; i. J. 169 *Pol.* XXVII. 16, 1—4. XXVIII. 13, 1—3. *Diod.* XXX. 17. Niſſen, S. 337. Meier, Pergamen. Reich a. a. O. S. 391; i. J. 165 *Pol.* XXXI. 1, 1.; zur Zeit des pontiſchen Dynaſten Mithradates Euergetes, gegen 120 v. Chr. *Strabon.* X. 10, 10. pag. 731. (477.) Und vgl. überhaupt Höck, Kreta. Bd. III. S. 469—490. — 64) Vgl. *Strabon.* l. l. u. X. 4, 9. pag. 731. (477.) Wegen der Plünderung von Siphnos durch kretiſche Seeräuber (in der Zeit des vorhin erwähnten rhodiſchen Krieges) ſ. *Diodor.* XXXI. 45. — 65) Ueber die kretiſchen Zuſtände überhaupt vgl. Mommſen, R. G. Bd. II. S. 64. Schömann, Gr. Alterth. Bd. I. S. 322. Hermann, Gr. Staatsalt. §. 21. Anm. 19 u. 20. §. 22. Anm. 13. Höck, a. a. O. S. 69ff. 455ff. 486. 490—492. — 66) Ueber die Rhodiſche Verfaſſung mit ihrer Ekkleſia, ihrer Bule, ihren Prytanen, Nauarchen und anderen Beamten vgl. *Polyb.* XIII. 5. XV. 23. XVI. 35. XXIII. 3. XXVII. 4. 6. XXVIII. 15. XXIX. 4. 5. *Cic.* de rep. I. 31. III. 35. *Liv.* XLII. 45. *Appian.* bell. civ. IV. 66. *Strabon.* XII. 8, 11. pag. 862. (575.) u. über die rhodiſche Armenpflege XIV. 2, 5. pag. 965. (652 sq.) Vgl. dann O. Müller, die Dorier. Bd. II. S. 135 fg. 150. Wachsmuth, hellen. Alterthumsk. Bd. I. S. 756. u. Weſtermann, bei Pauly, R. E. Bd. VI. 1. S. 489.

Wiſſenſchaft und Kunſt, (unt.) nicht minder die Achtung der Zeitgenoſſen bewahrt und behauptet, wie durch den tüchtigen Sinn und die verſtändige Politik ihrer Bürger während der gewaltigen Ereigniſſe, zu deren Schilderung wir nunmehr übergehen.

Drittes Kapitel.

Geſchichte Griechenlands von dem Untergang des Achäiſchen Bundes bis zum Ausgang des Erſten Mithradatiſchen Krieges.

Wir fanden bereits, daß ſchon die Geſchichte des Unterganges der letzten ſelbſtändigen Macht im europäiſchen Griechenland aus einer Maſſe vereinzelter Notizen, die ſich bei einer Menge von Schriftſtellern der verſchiedenſten Jahrhunderte zerſtreut finden, zuſammengeſtellt werden muß. Unvergleichlich ſchlimmer aber ſteht es mit der langen Zeit der 57 Jahre ſeit dem Fall des achäiſchen Bundes bis zu dem Augenblick, wo das alte Land und Volk der Hellenen durch eine höchſt eigenthümliche Entwicklung der Verhältniſſe zwiſchen der weltbeherrſchenden Republik und einer neu erwachſenen Großmacht des Orients für mehrere Jahre in ebenſo hervorragender wie unheilvoller Weiſe wieder in den Kreis der großen Weltpolitik hineingezogen wird. Während dieſer ganzen Zeit iſt das europäiſche Griechenland für die politiſche Geſchichte ſo gut wie gar nicht vorhanden. Makedonien behauptete doch noch andauernd eine große Bedeutung als das natürliche Bollwerk der ſüdlichen Kulturländer dieſer Halbinſel gegen die zahlreichen und kriegeriſchen Barbarenvölker im Oſten und Nordoſten der Neſtosgrenze und im Norden des bardaniſchen Hochlandes, mit denen die römiſchen Statthalter dieſer Provinz faſt ohne Unterlaß ſehr beſchwerliche Kämpfe zu beſtehen hatten.[1]) Von Griechenland

1) Nach den bereits oben mehrfach angeführten Unterſuchungen A. W. Zumpts über die Geſchichte der makedoniſchen Provinz erſcheinen, ſoviel bis jetzt bekannt, als Statthalter ſeit dem oben (S. 303.) erwähnten A. Licinius Nerva: der Prätor D. Junius Silanus Manlianus (Drumann, Geſch. Roms Bd. IV. S. 45 fg.) anſcheinend i. J. 141 oder 140 v. Chr.; der

dagegen melden uns die Schriftsteller, aus deren Berichten wir unsere Kenntniß von der allgemeinen Geschichte dieser Zeit schöpfen, nichts Zusammenhängendes; wir sind hier lediglich auf einige abgerissene Notizen weniger Quellenschriftsteller und auf einige inschriftliche Angaben beschränkt. Von einer Geschichte Griechenlands während der Jahre seit 146, bez. 145 bis 89 v. Chr. kann daher im strengeren Sinne gar nicht die Rede sein; kaum daß wir im Stande sind, uns von der allgemeinen Lage Griechenlands in dieser Zeit eine gewisse Vorstellung zu machen.

Mit ziemlicher Sicherheit dürfen wir annehmen, daß der bis zu dem Untergang von Korinth noch immer lebensvollste Theil Griechenlands, der Peloponnes, in Folge des unglücklichen Krieges gegen die Römer für lange Jahre in vollständige politische Apathie versank, und dasselbe gilt auch von den schon

---

Prätor M. Cosconius, der (i. J. 135) mit den wilden keltischen Skordiskern (im heutigen Croatien, Bosnien und Serbien, theilweise aber auch bis tief nach Thrakien vorgeschoben), *Liv.* Epit. lib. LVI. glückliche Kämpfe bestand; (*Zumpt*, Comm. Epigr. Vol. II. p. 165.); ferner i. J. 129 der Prätor Ti. Pandusa, (p. 165 u. 222 sq. 257. not. 1.); dann scheint 119—117 v. Chr. L. Cäcilius Metellus (Delmaticus), der Consul d. J. 119 v. Chr., bei seinen Kämpfen mit den dalmatischen Stämmen, welche die übrigen Barbaren des Nordens und Ostens gewaltig erregten, das makedonische Commando geführt zu haben. (p. 166 sq.) Q. Fabius Maximus Eburnus, der Consul d. J. 116 v. Chr., kämpfte wahrscheinlich in Makedonien, wo er dann i. J. 115 als Prokonsul fungirte; (vielleicht ist er, da der Consul d. J. 114, Gajus Porcius Cato, damals von den Skordiskern eine gänzliche Niederlage erlitt, auch noch in diesem Jahre in Makedonien geblieben). Vgl. *Zumpt*, p. 167—172. *Hermann*, defens. p. 5. Die Niederlage des Consuls Cato rächte als makedonischer Statthalter der Prätor T. Didius i. J. 113, (*Zumpt*, p. 171 sq.); dann kämpfte seit 112 v. Chr. in Makedonien und den Nachbarländern der Consul d. J. M. Livius Drusus bis zum Ende d. J. 111 v. Chr.; dann stand seit 110 (bis wahrscheinlich zu Ende d. J. 108 v. Chr.) unter ähnlichen Kämpfen mit Skordiskern und thrakischen Völkern in dieser Provinz der Consul d. J. 110 v. Chr., M. Minucius Rufus. (*Zumpt*, p. 172.) Nach längerer Lücke in dem Verzeichniß dieser Statthalter erscheint dann endlich der Prätor Gajus Sentius Saturninus, dem wir später bei Gelegenheit des ersten Mithradatischen Krieges begegnen werden; nach *Zumpt*, pag. 173 sqq. seit d. J. 92 v. Chr. (vgl. unt.) u. s. Mommsen, Röm. Münzwesen. S. 692 fg. u. 375. Anm. 30., der ihn erst seit 665 d. St. 89 v. Chr. ansetzt.

seit dem Kriege des Perseus gänzlich zerrütteten Kantonen des mittleren und nördlichen Griechenlands. So geschieht es denn, daß nunmehr jener griechische Staat wieder bedeutsamer hervortritt, der vor langen Jahren der Stolz der Hellenen gewesen, nun aber schon seit den Zeiten des Antigonos Gonatas sittlich, wirthschaftlich und politisch immer tiefer heruntergekommen war, zuletzt selbst (S. 243.) den entfernten Anstoß zu der endlichen Katastrophe der Achäer gegeben hatte: Athen. Athen war doch von den Leiden des letzten Krieges nicht unmittelbar betroffen worden; die langjährige Bundesgenossin der Römer hatte dabei vor Allem ihre alte Bedeutung als ein Hauptsitz der griechischen Wissenschaft glücklich gerettet, — jenen wichtigen Faktor des attischen Lebens, welcher der alten Stadt des Perikles und Platon noch in spätern Zeiten eine bleibende Bedeutung und einen hohen Glanz zu verleihen bestimmt war. Indessen sind es zunächst nicht solche, immerhin erfreuliche Erscheinungen, die mehrere Jahre nach dem schmachvollen Handel von Oropos und nach dem Fall von Korinth den Blick der Zeitgenossen zuerst wieder auf Athen lenkten; im Gegentheil, eine der schauderhaftesten Erscheinungen dieses Zeitalters berührte jetzt auch das damalige attische Kleinleben mit zerstörender Gewalt. Es ist bekannt, daß in dem römischen Reiche seit geraumer Zeit, namentlich aber seit dem Ausgang des zweiten punischen Krieges, die Sklavenwirthschaft mit allen ihren unsäglichen Greueln und mit allen ihren socialen Gefahren und Schäden immer mehr an Umfang gewonnen hatte. Nicht minder bekannt ist es, daß gerade in dieser Zeit nach dem Untergange von Karthago und Korinth, wo viele tausende makedonischer, hellenischer, karthagischer, spanischer und nordischer Familien in die elendeste Sklaverei verschachert waren; wo an den vorderasiatischen Küsten die kilikischen und kretischen Piraten und Sklavenhändler den Menschenraub gewerbsmäßig betrieben; wo unter Anderem (S. 314.) auf dem Sklavenmarkt von Delos an Einem Tage bis zu 10,000 Sklaven ausgeschifft und verkauft werden konnten, — nicht allein auf mehreren Punkten von Italien (i. J. 133) unter den Sklaven bedenkliche Bewegungen sich zeigten, sondern auch Seitens

der Römer auf der unglücklichen Insel Sicilien, einem Hauptsitze der römischen und provincialgriechischen Sklaven- und „Plantagenwirthschaft" schon seit 135/34 v. Chr. sogar ein mehrjähriger, höchst gefahrvoller Krieg[1b]) geführt werden mußte gegen die in großen Massen aufgestandenen Sklaven, unter denen besonders ein griechischer Sklave achäischer Abkunft, Namens Achäos,[2a]) als Heerführer eine hervorragende Rolle spielte. Und diese Bewegungen zuckten (i. J. 133 v. Chr.) auch nach dem attischen Gebiet hinüber. Nicht nur, daß es auf der Insel Delos zu einem Aufstand der Sklaven kam,[2b]) in Attika selbst empörten sich die Sklaven, die in Menge in den altberühmten Silberbergwerken von Laurion arbeiteten. Sie ermordeten ihre Aufseher, bemächtigten sich dann der Citadelle von Sunion, verheerten die attische Landschaft und konnten nur mit großer Anstrengung durch die atheniſchen Truppen unter dem Strategen Heraklitos überwältigt werden.[3]) Der Aufstand war nun freilich gedämpft; aber auch der attische Bergbau scheint sich von diesem Schlage niemals wieder erholt zu haben.[4]) — Seit dieser Zeit verschwindet der

1a) W. Lehmann, (im Philologus. 1865. Bd. 22. Heft. 4. S. 711.) nimmt dagegen an, daß die Erhebung der sicilischen Sklaven schon i. J. 139 (vielleicht gar schon 140 oder 141) begonnen habe, seit d. J. 138 von den Römern längere Zeit unglücklich, erst 134—132 mit Erfolg bekämpft worden sei. — 2a) *Diodor.* XXXIV. 2, 16 u. 42. Vgl. Nitzsch, die Gracchen. S. 287. 289 fg. — 2b) *Diod.* XXXIV. 2, 19. *Oros.* V. 9. — 3) *Diod.* l. l. *Posidon.* bei *Athen.* VI. c. 21. (104.) pag. 272 e. *Oros.* V. 9. (*Paul. Diacon.*) Hist. miscell. IV. 60. vgl. *Finlay*, Greece under the Romans. 2. Ausg. (1857.) deutsche Uebers. (1861.) pag. XXII. u. S. 21 fg. Nitzsch, a. a. O. S. 291. Ellissen, z. Gesch. Athens. S. 10. (Mommsen, R. G. Bd. II. S. 79. u. 137. glaubt, offenbar wegen *Athen.* l. l. einen doppelten Aufstand der Sklaven von Laurion annehmen zu sollen, den einen i. J. 133, den anderen (104—102) zur Zeit des sicilischen Aufstandes unter Athenion.) — 4) Diese Bergwerke waren allerdings schon seit Xenophons Zeitalter weit minder einträglich denn früher. In Strabons (Augustus') Zeitalter, (dem nun auch noch die schweren Heimsuchungen von Attika in dem ersten Mithradatischen und in den römischen Bürgerkriegen vorausgegangen waren), war der Betrieb der erschöpften und verödeten Minen völlig aufgegeben worden; man suchte nur noch die alten Schlacken weiter zu verwerthen. Vgl. *Strabon.* IX. 1, 23. p. 613. (399.) *Vitruv.* VII. 7. *Plin.* N. H. XXXVII. 5, (18.), 70. *Plut.* de defect. orac. c. 43. *Paus.* I. 1, 1. u. f. *Beutler*, p. 41. Böckh, Staats-

Name der Athener wieder für lange Zeit aus den Annalen der politiſchen Geſchichte dieſes Zeitraumes. Abgeſehen von den nicht eben zahlreichen Nachrichten über den damaligen Zuſtand der attiſchen Philoſophenſchulen, von denen wir erſt unten im Zuſammenhange ſprechen, wie von den Namen einzelner Archonten, deren Amtsjahre übrigens nur ſelten feſtgeſtellt werden können,[5]) hören

---

haush. d. Athen. Bd. I. S. 420. Leake, die Demen von Attika; überſ. v. Weſtermann, S. 56. Burſian, Geogr. Bd. I. S. 354 fg.

5) Wir beſitzen allerdings für dieſe ſpäteren Zeiten ſeit der Begründung des „makedoniſchen Commando's" durch die Römer mehrere Sammlungen von Namen atheniſcher Eponym-Archonten; ſpeziell nenne ich die Arbeiten von *M. H. E. Meier*, Commentat. Epigraph. secund. Halle. 1854. 4. p. 75 sqq., und dann p. 79 sqq., (Index atticorum archontum eponymorum, qui post Ol. 121, 2. eum magistratum obtinuerunt. Hal. 1854.); das Verzeichniß bei K. F. Hermann, Griech. Staatsalterth. 4. Aufl. 1855. S. 572 ff.; ferner *Ἀ. Ῥουσόπουλος, κατάλογος τῶν ἐν Ἀθήναις γενομένων ἀρχόντων*, in deſſen *ἐγχειρίδιον τῆς ἑλληνικῆς ἀρχαιολογίας*, Athen. 1861. p. 169 ff., und Weſtermann, in dem Artikel „Archontes" bei Pauly, Realencyclop. Bd. I. 2. Ausg. S. 1476 ff.; indeſſen laſſen ſich, zunächſt für die Zeit bis auf Auguſtus, — nur in wenigen Fällen die Amtsjahre der einzelnen Männer feſtſtellen, deren Namen uns zufällig erhalten ſind. Beginnt man mit jenem Antitheos, den Pauſanias in Ol. 160, 1. = 140 v. Chr. und VII. 16, 7. mit falſcher Chronologie dem Untergang von Korinth gleichzeitig ſetzt (ſ. Weſtermann, S. 1477. Hermann, Eroberung von Korinth. S. 351. Griech. Staatsalt. S. 572.), ſo berechnen die neueren Forſcher feſte Jahre in dem angegebenen Zeitraum nur für Agathokles (*Joseph.* ant. iud. XIV. 8, 5.), den Hermann, S. 572. u. Weſtermann, S. 1476., *Meier*, ind. eponym. s. v. Agath. u. Elliſſen, S. 11. nach *Corsini*, Fast. Att. I. 279 sqq. IV. 114. in Ol. 163, 3. = 126 v. Chr. ſetzen; für den Jaſon (*Phlegon.* mirabil. c. 10.), nach Hermann S. 574. Elliſſen, S. 11. *Meier*, s. v. Jas. u. Weſtermann, S. 1479, (vgl. *Clinton*, Fast. Hellen. Vol. III. pag. 120.) Ol. 163, 4. = 125 v. Chr. Ferner erſcheint Theophemos (*Euseb. Armen.* vgl. Niebuhr kl. hiſtor. u. philol. Schriften, Th. I. S. 249.) i. J. 62 v. Chr. = Ol. 179, 3. *Meier*, Ind. s. v. Weſtermann, S. 1478; dann Herodes (*Diod.* I. 4.) i. J. 60 v. Chr. = Ol. 180, 1; vgl. *Clinton*, fast. Hell. Vol. III. p. 182 sq. Elliſſen, S. 21 fg. Weſtermann, S. 1478. *Meier*, Ind. s. v. Ein anderer Agathokles, zwiſchen den Jahren 47—40 v. Chr.; nach Keil, Rhein. Muſeum. XVIII. S. 67. Weſtermann, S. 1476.

Ganz allgemein werden angeſetzt „in das zweite oder erſte Jahrhundert v. Chr." (zwiſchen 168 u. 27 v. Chr.) Argeios aus Trikorythos, bei

wir nur, daß zur Zeit des Archonten Agathokles (i. J. 126/5; ſ. die vor. Anm.) eine Geſandtſchaft des berühmten jüdiſchen

Meier, Ind. s. v. Argeios. (Comm. Epigr. nr. 43, 23.) Bergk, Ztſchrft. f. A. W. 1853. nr. 35. pag. 278. Weſtermann, S. 1477. und Medeios, *Meier*, Ind. s. v. und Comm. Epigr. II. nr. 24, 15. p. 50. Weſterm. S. 1479.; — dann „nicht vor d. J. 27 v. Chr." Areios der Päanier; nach *Böckh*, C. J. Vol. I. nr. 478, berichtigt aus der Inſchrift in der Hall. A. Ltztg. 1838. nr. 196. Ephem. Arch. 1839. nr. 186. u. Roß, Demen v. Att. Nr. 6. *Meier*, Ind. s. v. Areios. Weſterm. a. a. O. S. 1477. Ein Paramonos und ein Dionyſios „ὁ μετὰ Παράμονον", „vor der römiſchen Kaiſerzeit, (jedenfalls nach Ol. 152);" C. J. Gr. Vol. I. nr. 124. *Meier*, Ind. s. v. In die „zweite Hälfte des erſten Jahrhunderts vor Chr. ſetzen einen Ariſtarchos, Keil, Rhein. Muſ. XVIII. S. 61. Weſtermann, S. 1477; ferner einen Demetrios, Weſtermann, a. a. O.; einen Hipparchos, Weſtermann, S. 1479; einen Lenäos, Weſtermann, a. a. O.; und einen Nikodemos, Weſtermann, S. 1480. Endlich wird zwiſchen 12 und 1 v. Chr. (*Böckh*, C. J. Vol. I. nr. 477.) Nikias (vgl. *Meier*, Ind. s. v.) geſetzt; mit dieſem und mit dem thrakiſchen Dynaſten Rhömetalkas (nach Roß, Demen nr. 10, 10. i. J. 725 d. St. 29 v. Chr., nach *Meier*, Ind. s. v. ſchon i. J. 708 d. St. 46 v. Chr., während *Corsini* F. A. II. 194 sqq. IV. 147 sqq. ſ. Elliſſen, S. 29. dafür das Jahr 9 n. Chr. in Anſpruch nimmt, und *Böckh*, zu nr. 265 auch auf den ſpäteren, ſeit 772 d. St. 19 n. Chr., Rhömetalkas hinweiſt), berühren wir aber ſchon die Zeit, deren Behandlung erſt dem zweiten Bande dieſes Buches vorbehalten bleibt.

Noch dürftiger ſteht es mit den Namen der oberſten Strategen in dieſem Zeitraume. Vorgekommen ſind uns die Namen Heraklitos (ſ. S. 319.); ferner Ariſtion (ſ. unt. ſeit Anm. 36 ff.) in den Jahren 88—86 v. Chr. Dann bis zum Ende der vorchriſtlichen Zeitrechnug namentlich noch, vor dem J. 51 v. Chr., der bei *Cic.* ad Attic. V. 11, 6. ad fam. XIII. 1. genannte Polycharmos; vgl. *Meier*, Ind. s. v. Polycharm. u. Elliſſen, S. 23. Als Zeitgenoſſe des vorhin genannten Archonten Medeios erſcheint Apollodoros; *Meier*, Comm. Epigr. II. nr. 24, 16. p. 50. Nicht vor d. J. 727 d. St. 27 v. Chr. Pammenes von Marathon; *Böckh*, C. J. Vol. I. nr. 478. Endlich zwiſchen den Jahren 12 u. 1 v. Chr. Eukles von Marathon; *Böckh*, C. J. Vol. I. nr. 477. *Meier*, Ind. s. v. Nikias. Stratege war vielleicht auch (aber vor Ariſtion) Sarapion, *Meier*, l. l. I. nr. 41. p. 41.*)

*) Den bei *Wescher et Foucart*, inscriptions de Delphes. pag. 273. nr. 424. lin. 3. u. 4. (vgl. E. Curtius, Gött. Gel. Anz. [Nachricht. v. d. K. Geſ. d. Wiſſ.] 1864. S. 170.) genannten Strategen Xenokles kann ich einſtweilen noch nicht chronologiſch beſtimmen.

Hohenpriesters und Ethnarchen Johannes Hyrkanos aus dem Hause der Hasmonäer (135—107) in Athen erschien, und daß der attische Demos zu Ehren dieses Fürsten einen interessanten Beschluß erließ.[6]) Seitdem vergehen noch 37 Jahre, bis endlich der Verlauf des ersten Mithradatischen Krieges der Geschichte von Athen vor der aller anderen Griechenstädte ein neues und zwar überaus tragisches Interesse verleiht.

Was aber das übrige Griechenland angeht, so gewährt, wie wir bereits bemerkten, die Durchforschung des historischen Materials eben nur eine höchst dürftige Ausbeute. Ja, es giebt in der ganzen folgenden Zeit eigentlich nur ein Ereigniß aus dem Leben der Hellenen von Achaja, wo wir dieselben überhaupt wieder handelnd auftreten sehen. Eine Inschrift nemlich, die leider in keiner Weise durch anderweitige Nachrichten ergänzt wird, belehrt uns, daß (wahrscheinlich im J. 115 v. Chr.) in der achäischen Stadt Dyme ein demokratischer Aufstand ausbrach, an dessen Spitze drei angesehene Männer standen, Sosos, des Tauromenes Sohn, — der Damiorge Phormiskos, Echesthenes' Sohn, — und Timotheos, des Nikias Sohn. Die Veranlassung, der Verlauf und die Ueberwältigung dieser Bewegung bleiben uns unbekannt. Wir erfahren nur, daß der Aufstand, bei dem es an schweren Gewaltthaten gegen die römische Partei[7a]) nicht gefehlt haben wird, einerseits einen socialdemokratischen Charakter trug und auf Vernichtung der Schuldregister abzielte, andrerseits aber auf den Um-

6) *Joseph.* Ant. Jud. XIV. 8, 5. vergl. Ellissen, S. 11. *Meier*, Comm. Epigr. I. nr. 13. p. 27. u. Ind. arch. s. v. Agathokles. Ewald, Gesch. d. Volkes Israël. Bd. IV. S. 457. 567. (Dagegen hat gegen die Identificirung der 1. *Makkab.* 12, 2ff. 14, 16. 20ff. vgl. 2. *Makkab.* 5, 9. u. *Joseph.* Ant. XII. 4, 10. XIII. 5, 8. genannten Spartaner, — mit denen einer von Johannes Hyrkanos' Vorgängern, der Hasmonäer Jonathan um d. J. 144 v. Chr. ein älteres Bündniß erneuerte, s. Ewald, a. a. O. S. 277 fg. 381. — mit den Lakedämoniern, Einspruch erhoben Hitzig, der in der Zeitschrift der deutsch. morgenl. Gesellsch. Bd. IX. 1855. Heft IV. S. 731—737. das hier in Frage kommende Sparta für ein „lykisches Sparta" = Patara erklärt. [S. dabei die wegen Beziehungen der Römer zu Delos u. Sikyon, Samos, Kreta, Rhodos, Halikarnaß, Myndos u. Knidos interessante Stelle 1. *Makkab.* 15, 23.]

sturz der von den Römern nach der Zerstörung von Korinth in Dyme eingeführten timokratischen Verfassung, auf die vorübergehende Herstellung der Demokratie hinauslief. Das Rathhaus mit dem Archiv ging dabei in Flammen auf. Ob diese Bewegung dann allein durch die übrigen Eidgenossen,[7a]) oder aber erst durch Mitwirkung der Truppen des damaligen makedonischen Proconsuls Q. Fabius Maximus Eburnus (S. 317.) vollständig unterdrückt wurde, wissen wir nicht bestimmt, — auch nicht, ob in Folge dieser Ereignisse die staatsrechtliche Stellung der Stadt Dyme sich verschlechterte, (s. unt.). Dagegen hören wir, daß Sosos und Phormiskos von dem Proconsul Fabius zum Tode verurtheilt, dann aber zur Relegation oder Deportation, zu harter Verbannung (wohin? wissen wir nicht) begnadigt wurden. Timotheos dagegen, der minder schwer kompromittirt war, wurde auf unbestimmte Zeit nach Rom „internirt," und daselbst dem Prätor peregrinus zu weiterer Verfügung überwiesen.[7b])

So dürftig nun auch die historischen Nachrichten über die Geschichte der europäischen Hellenen in den Jahren 145—89 v. Chr. sind, so ist es doch nicht ganz unmöglich, uns eine ungefähre Vorstellung von dem Zustande der Nation in diesem Zeitraum zu machen. Es ist mit einiger Bestimmtheit anzunehmen, daß die Hellenen, speziell die Peloponnesier, sobald die nächsten schlimmen Folgen des unglücklichen Krieges gegen Rom einigermaßen überstanden waren, sich zunächst mit ruhiger Ergebung in ihr Loos fanden. Es war, wie wir oben gezeigt haben, durchaus nicht der Wille der Römer, die unglückliche hellenische Nation in ähnlicher Weise zu zermalmen, wie es mit den Karthagern geschehen war, und wie man es in den Kämpfen mit keltischen, sardinischen, spanischen „Barbaren" wiederholt gesehen und fort-

7a) Ich wage indessen nicht sicher zu entscheiden, ob der in der zu citirenden Inschrift lin. 5. genannte Kyllanios mit seinen Synedren dymäische oder eidgenössische Beamten waren. — 7b) Die wichtige Inschrift s. bei *Böckh*, C. J. Gr. Vol. I. pag. 712 sq. nr. 1543; unserer im Text gegebenen Darstellung liegt zu Grunde die Revision bei *K. F. Hermann*, defens. disput. etc. pag. 5 sqq. Vgl. auch noch Curtius, Pelop. Bd. I. S. 425. u. *Zumpt*, l. l. p. 167 sq.

dauernd ſah. Die Hellenen ſelbſt hatten ſehr wohl erkannt, daß die raſche Beendigung des Krieges gegen Rom Griechenland wenigſtens vor vollſtändigem Ruin bewahrt hatte; und ihr wackerer Polybios konnte, wie die Weltlage nun einmal war, nach der Reorganiſation der Halbinſel den Zuſtand Griechenlands freilich mit tiefer Reſignation, aber immerhin mit unverhohlener Zufriedenheit betrachten.[8]) Man konnte jedenfalls nicht leugnen, daß mit dem Aufhören der ſelbſtändigen griechiſchen Politik wenigſtens den zerſtörenden kantonalen Fehden ein Ziel geſteckt war; freilich haben mit dem Fall der achäiſchen Eidgenoſſenſchaft die gegenſeitigen kantonalen Antipathien nicht aufgehört, dieſelben haben vielmehr ſogar den Untergang der römiſchen Republik noch lange überdauert, und im Verlauf der Ereigniſſe bis zur Schlacht von Aktion die politiſche Haltung der verſchiedenen griechiſchen Gemeinden in ſolchen Momenten, wo die Hellenen noch einmal ſelbſtändig über ihre Stellung zu den verſchiedenen römiſchen Parteien oder Machthabern ſich zu entſchließen hatten (unt.), noch wiederholt beſtimmt. Indeſſen gab es in Griechenland doch nun wieder eine gewiſſe Friedensruhe, und die Hellenen mochten ernſthaft daran denken, ihre materiellen Intereſſen zu pflegen und ſich von den Nachwirkungen der furchtbaren Zerſtörungen der vielen Kriege zwiſchen 220 und 146 v. Chr. allmählich zu erholen, und ſich namentlich aus der wirthſchaftlichen Zerrüttung[9a]) und der tiefen Verſchuldung herauszuarbeiten, deren oben wiederholt zu gedenken war. In dieſer Beziehung ſcheint namentlich der Peloponnes einige Zeit über nicht ganz unerhebliche Fortſchritte gemacht zu haben;[9]) nur dürfen wir nicht überſehen, daß das vollſtän-

8) Vgl. *Polyb.* XL. 10, 3 sqq. 13, 1—3. ſ. auch La-Roche, Charakteriſtik des Polybius. S. 103 fg. Markhauſer, Polybius S. 65 ff., der auch Stellen wie *Polyb.* II. 37. IV. 32, 9 u. 10. 74, 8. heranzieht. 9a) Den geſammten Werth aller liegenden und beweglichen Güter des ganzen Peloponnes zu ſeiner Zeit (ob vor dem Fall von Korinth, oder, was faſt wahrſcheinlicher, in den leidlichen Tagen, von denen im Text die Rede iſt?) ſchlägt *Polyb.* II. 62, 1 u. 4. auf kaum 6000 Talente (9,430,500 Thlr.) an. — 9) Vgl. *Zonar.* IX. 31; (vielleicht auch *Pol.* II. 62, 4.); u. ſ. Curtius, Pelop. Bd. I. S. 79. Mommſen, R. G. Bd. II. S. 50.

dige Versiegen der an das Bestehen des glänzenden Korinth geknüpften Quellen des Wohlstandes, daß die von den Römern wieder freigegebene Ausdehnung der Latifundien, mit allen ihren Nachtheilen, daß die Umstrickung auch Griechenlands durch die römischen Kaufleute, daß endlich die (unt.) verstärkte Neigung zur Auswanderung, auch dieser Landschaft es nicht mehr möglich machten, auf die Dauer der überall in den Ländern des europäischen Griechenlands hereinbrechenden inneren Entkräftung nachdrücklich zu begegnen; (vgl. unten). Dagegen zeigen uns die spätern Ereignisse, vor Allem die Haltung der Griechen während des Mithradatischen Krieges, daß die hellenischen Völker sich mit der römischen Herrschaft doch noch lange nicht ernsthaft versöhnen konnten. Wir wissen nicht, ob auch Griechenland schon damals unter finanziellen Erpressungen, Uebergriffen und schlimmen Gewaltthaten römischer Beamten in ähnlicher Weise zu leiden hatte wie später, und wie viele andere Theile des römischen Reiches, auch Makedonien[10]), schon in jener Zeit; nur von Athen

10) Vgl. die Klage der Makedonen über die Erpressungen des Prätors (Anm. 1.) D. Junius Silanus Manlianus i. J. 141 oder 140 v. Chr. *Liv.* Epit. lib. LIV. *Cic.* de fin. I. 7. *Valer. Max.* V. 8, 3; und über die Erpressungen des i. J. 114 daselbst kommandirenden Consuls Gajus Porcius Cato s. *Vellei.* II. 8. *Cic.* in Verr. Act. II. lib. III. c. 80, 184. lib. IV. c. 10, 22. *Zumpt* l. l. p. 170. — Die niederträchtige Mißhandlung, welche sich der römische Consul P. Licinius Crassus Mucianus während des Pergamenischen Krieges (unt.) gegen Aristonikos i. J. 131 wider den Beamten einer griechischen Stadt erlaubte, (*Gell. N. A.* I. 13, 11.). bezieht *Hermann*, defens. p. 8. wegen der Lesart Elatensium auf das Phokische Elateia. Meier dagegen, Pergamen. Reich. S. 418. hält wohl mit Recht die Form Elaeensium für richtiger und denkt an die kleinasiatische Stadt Eläa bei Pitane und Myrina. Mommsen, R. G. Bd. II. S. 65 fg. erzählt diese Geschichte von der Stadt Mylasa. (Irrthümlich hatte diese Geschichte *Joannes Sarisberiensis* Policrat. s. de nugis curial. VI. 12. (ed. Lugdun. 1639. p. 356.) auf einen athenischen Beamten und auf den späteren berühmten Crassus übertragen; vgl. *Hermann*, l. l. und Elliſſen, zur Gesch. Athens. S. 22 fg.) Auf eine starke Mißstimmung in Griechenland gegen Rom wenigstens kurz vor dem ersten Mithradatischen Kriege läßt sich aber daraus schließen, daß nach *Appian.* Mithr. c. 16. Mithradates bei seinen Rüstungen gegen Rom sehr entschieden auf hellenische Sympathien zählte.

(ſ. unten) wiſſen wir, (um von den ganz iſolirt ſtehenden Dymäiſchen Ereigniſſen d. J. 115 zu ſchweigen), daß der Demos die durch die römiſche Regierung ihm auferlegten Beſchränkungen, überhaupt die ſtraffere römiſche Zucht, andauernd ſehr unangenehm empfand.[11]) Dagegen können wir ſchwerlich daran zweifeln, daß die Mehrzahl der Hellenen, ſobald nur erſt das Geſchlecht, deſſen Kraft bei Skarpheia und Leukopetra und in Korinth gebrochen war, dahingeſchieden und neue Menſchen, denen die Weisheit eines Polybios fremd blieb, herangewachſen waren, es nur mit tiefem Schmerze empfand und ertrug, daß Griechenlands Leben ſeinen politiſchen Inhalt verloren hatte. Die alten Formen des politiſchen Lebens beſtanden freilich in vielen Theilen Griechenlands noch immer fort; aber dieſes Leben konnte keinem höheren politiſchen oder ſoldatiſchen Ehrgeize Befriedigung gewähren. Gar nicht davon zu reden, daß der unveränderliche Wille des Senats, Athen ausgenommen, die Demokratie überall in den Staub gebeugt hielt: jetzt war es doch politiſch vollſtändig gleichgültig, wer bei den Achäern, Phokern, Böotern die Bundeshauptmannſchaft führte, oder wer mit einem der vielen kantonalen und ſtädtiſchen Aemter betraut wurde. Jetzt entſchied doch überall der Wille der mächtigen römiſchen Nobilität mit ſouveräner Gewalt: Griechenland bedeutete in der Politik dieſer Zeit ganz und gar nichts mehr. Jetzt herrſchte in Griechenland wirklich überall die Stille einer römiſchen Provinz, die rüſtige politiſche Bewegung der erſten Hälfte dieſes Jahrhunderts hatte wirklich einer kommunalen Idylle Platz gemacht. Das hochentwickelte Griechenland dieſer Zeit, dieſe Hellenen, denen die Ironie der Geſchichte nun den einſt ſo glänzenden, jetzt ſo demüthigen Namen der Achäer wiedergegeben hatte, — ſie ſahen die Tage und Zuſtände wiederkehren, wie ſie vor langen Jahrhunderten, vor dem Auftreten der großen Tyrannen der ältern Periode geweſen waren, nur ohne das jugendliche Kraftgefühl, ohne die kühne, hoffnungsfreudige Rüſtigkeit und Strebſamkeit jener alten Zeit. Ein inniger Anſchluß an Rom, eine Thätigkeit der beſten und hoch-

11) Vgl. unt. Anm. 41 ff.

strebendsten Hellenen in unmittelbarem römischem Staatsdienst war aber nach den uralten Grundsätzen der römischen Politik völlig unmöglich; die stille Friedensruhe in Griechenland, die Entfernung dieses Landes von jeder feindlichen Grenze — höchstens die Barbarenländer des dalmatischen und thrakischen Nordens ausgenommen, machte es, bis herab zu den Tagen des Mithradatischen Krieges und der römischen Bürgerkriege, der kampflustigen Jugend, die jetzt höchstens in asiatischem Solddienst dann und wann militärische Beschäftigung fand,[12a]) in der Regel sogar unmöglich, in größerer Menge auch nur als Hülfstruppen der Römer namhafte Lorbeeren zu gewinnen.[12b])

Eine solche Lage der Dinge, eine solche innere Erstarrung des griechischen politischen Lebens innerhalb der eisernen römischen Umrahmung, konnte von den Hellenen nur mit tiefem Schmerz ertragen werden, — sie genügte allem Anschein nach nur der mäßigen Zahl großer Grundbesitzer und reicher Bürger, die sich bei geringem Ehrgeize in der ausschließlichen Pflege ihrer materiellen Interessen und in der ungestörten Regierung ihrer Gemeinden zufrieden fühlten. Noch aber war die Zeit nicht gekommen, wo die Mehrzahl der begabteren und regsameren Griechen lediglich in den Studien, in der gelehrten Betrachtung ihrer Vergangenheit, oder in der stärkeren, um nicht zu sagen, ausschließlichen Betonung ihrer Festfeiern, ihrer geistlichen und künstlerischen Angelegenheiten, in der Abfassung hochtönender Ehrenbeschlüsse für römische Imperatoren und deren Familien, in der umfassenden Pflege ihrer Gymnasien, einen vollen Ersatz fand für das fehlende Staatsleben. Der tiefe Unmuth über die heimathlichen Zustände äußerte sich in dieser und noch lange auch in der folgenden Zeit namentlich in zwei Erscheinungen sehr verschiedener Art. Einerseits nemlich bemerken wir, wie mit dem Untergange der hellenischen Selbständigkeit eine neue Auswanderung der

---

12a) Vgl. *Strabon.* X. c. 4, 10. pag. 731. (477.) — 12b) Griechische Hülfstruppen, — einige Hundert thessalischer und akarnanischer Soldaten, — nahm der Prätor L. Licinius Lucullus in Anspruch, als er i. J. 103 den gefährlichen sicilischen Sklavenführer Athenion bekämpfte. *Diodor.* XXXVI. 8, 1.

europäiſchen Hellenen beginnt, die ſich diesmal nach dem Weſten, die ſich vor Allem [13a]) nach Italien, nach Rom und nach den großen Seeſtädten dieſes Landes, wie namentlich Puteoli, wendet. Das ſchon ſeit längerer Zeit begonnene Einſtrömen der Hellenen aus den verſchiedenſten Theilen der griechiſchen Welt nach Italien nahm an Maſſenhaftigkeit ſehr bedeutend zu, ſeitdem mit dem Untergang des höheren politiſchen Lebens auf der Halbinſel des alten Mutterlandes, (wie nachher in Kleinaſien), bei den Griechen, namentlich bei den europäiſchen Griechen die Heimath ihren ſtärkſten Reiz verloren hatte. Immer größer wurde die Zahl der Hellenen, welche als Handwerker, Krämer und Kaufleute, als Prieſter und Wahrſager, als Künſtler aller Art — vom Bildhauer, Maler und Schauſpieler, vom Athleten und Fechtmeiſter, bis herab zum Koch, Bäcker und Barbier, ja bis zum Seiltänzer und Taſchenſpieler, — endlich als Aerzte und Gelehrte, vor Allem als niedere und höhere Jugendlehrer nach Rom zogen, um in der neuen Hauptſtadt der Welt das Glück und den Reichthum zu ſuchen, den ihnen das verarmte, heruntergekommene Vaterland nicht mehr zu gewähren vermochte. Es iſt freilich nicht wohl möglich, im Einzelnen den Antheil nachzuweiſen, der dabei auf die Staaten und Gemeinden des europäiſchen Griechenlands fällt. Wohl aber iſt zu ſagen, daß alle dieſe Einwanderer bewußt und unbewußt ihren Theil hatten an der ſittlichen und geiſtigen Eroberung, an der allmählichen Verfeinerung, Umwandlung und Zerſetzung des alten römiſchen Weſens, die ſich während der beiden letzten Jahrhunderte v. Chr. vollzieht, und welche, — ohne daß gerade alle oder auch nur die überwiegend meiſten Erſcheinungen dieſes merkwürdigen Prozeſſes erfreulich zu nennen wären, — trotz der energiſchen Gegenwehr bald einzelner Männer, wie namentlich des alten Cato, bald der „tieferen Eigenartigkeit der italiſchen Nation“ überhaupt, auf den verſchiedenſten Gebieten des geiſtigen, ſittlichen und ſocialen Lebens, in Sitte, Kultus

---

13a) Aus *Diodor.* XXXIV. u. XXXV. 35. erfahren wir auch, daß auch der Numidiſche König Micipſa (148—118 v. Chr.) viele gelehrte Griechen an ſeinen Hof und in ſeine Geſellſchaft zu ziehen liebte.

und Glauben, in Handel und Industrie, in jeder Art das Leben zu verfeinern und zu genießen, (bis herab zu den Stiergefechten der berittenen thessalischen Matadore, die nachmals Cäsar zuerst in Rom einbürgerte,[13b]) in Kunst und Litteratur, ja theilweise selbst auf dem Gebiet der Rechtswissenschaft, unwiderstehlich sich geltend macht. Die mächtigen Einflüsse der hellenischen Kultur, noch mehr der modernen hellenischen und „hellenistischen" Civilisation, (denen schon seit langer Zeit namentlich die Berührungen der italischen Stämme mit den unteritalischen und sicilischen Griechen vorgearbeitet hatten), sind schon seit dem zweiten punischen Kriege ganz unverkennbar; sie sind seit dem Uebergange der Legionen nach Griechenland und Kleinasien und seit dem Nachrücken der römischen Beamten, Zollpächter und Kaufleute nach Osten, das sich mit der hellenischen und hellenistischen Wanderung nach Italien kreuzt, in beständigem Zunehmen begriffen. Leider aber begegnen uns neben so edlen Erscheinungen, wie der Hellenismus der Scipionen und des Flamininus, des Aemilius Paullus und seines großen Sohnes, der hochsinnigen Cornelia, und nachmals des L. Lucullus, des Cicero, des Cäsar und ihrer besten Zeitgenossen, — schon in ziemlich früher Zeit so wüste Dinge, wie die Greuel der Mysterien des Bacchos, die Ausartung der römischen Jugend, der Verfall der römischen Religion, und andere häßliche Erscheinungen, neben denen das „geckenhafte Hellenisiren" eines Aulus Postumius Albinus unschuldig und harmlos sich darstellt. Die Durchdringung des altrömischen Wesens mit griechischen Elementen der besten Art geht leider eben doch Hand in Hand mit dem zerstörenden Eindringen auch der schlimmsten Einflüsse des griechischen und hellenistischen Ostens. Parallel mit dem politischen Einfluß von Männern wie Polybios und der Stoiker Panätios auf Scipio Aemilianus, wie nachher des stoischen Philosophen Blossios von Kyme und des Diophanes von Mytilene auf den jungen Reformer Tiberius Gracchus, geht doch auch das Hereinbrechen der gefährlichsten griechischen und

---

13b) *Plin.* N. H. VIII. 45, (70.), 182. *Sueton.* Claud. c. 21. vgl. Göll, Kulturbilder aus Hellas u. Rom. Bd. II. S. 396.

helleniſtiſchen Corruption aller Art, das Zuſammenſtrömen der Laſter der raffinirten helleniſchen Civiliſation mit den tiefen Schäden des roheren römiſch-italiſchen Weſens und der eigenthümlich römiſchen Corruption. Es iſt nicht die Aufgabe dieſes Buches, die großartige Kulturbewegung, die ſich an dieſe Verſchmelzung des italiſchen und des helleniſchen Weſens mit ihren glänzenden und ihren dunklen Seiten knüpft, im Einzelnen zu verfolgen. Wohl aber dürfen wir bemerken, daß die Hellenen in dieſen Zeiten unvergleichlich ſtärker auf die Römer einwirkten, als die Römer auf die Hellenen, — erſt in der Kaiſerzeit ändert ſich dieſes Verhältniß; mit der geiſtigen Eroberung und mit der Zerſetzung des altrömiſchen Weſens bezahlten eben die durch die politiſche und militäriſche Ueberlegenheit der Römer überwundenen Hellenen ihre neuen Gebieter.[13c])

Dieſer Zug der Hellenen nach Rom hat im Laufe der Jahrzehnte an Stärke und Nachhaltigkeit immer mehr zugenommen, namentlich auch ſeitdem auch die griechiſchen und helleniſtiſchen Städte und Staaten des Orients, zuerſt das Pergameniſche Reich und die glänzenden Griechenſtädte an Kleinaſiens Weſtküſte, mit dem römiſchen Reiche unter verſchiedenen Formen unmittelbar verbunden worden waren (ſ. unten). Wir finden ſpäter, namentlich im Zeitalter des Juvenal, dann des Lukianos von Samoſata und ſeiner Vorgänger, noch wiederholt Veranlaſſung, über dieſe Verhältniſſe ausführlicher zu ſprechen. Wer aber in den helleniſchen Staaten noch von dem alten Stolze und dem alten Nationalgefühl beſeelt war, konnte dieſe Entwicklung nur mit ſehr getheil-

---

13c) Vgl. im Allgemeinen die Ausführungen bei Drumann, Geſch. Roms. Bd. VI. S. 654 ff. Fr. Blaß, die Griechiſche Beredtſamkeit in dem Zeitalter von Alexander bis auf Auguſtus. S. 88. 104—221. Mommſen, R. G. Bd. I. S. 873—956. Bd. II. S. 403. 414—470. Bd. III. S. 534 ff. 551 ff. 553—614. Voigt, jus naturale. Bd. II. 2. S. 641 ff. Bernhardy, Röm. Litterat. S. 54 fg. 188—260. (§. 36—48.) u. Griech. Litterat. Th. I. S. 561 ff. (§. 82 ff.) Becker-Marquardt, Röm. Alterth. Bd. IV. S. 63 ff. 481 ff. Preller, Röm. Mythol. 2. Ausg. S. 710 ff. Lange, Röm. Alterth. Bd. II. S. 278 ff. H. Göll, Kulturbilder aus Hellas u. Rom. Bd. II. S. 225—247.

ten Empfindungen beobachten. Wohl war es etwas Großes, daß die weltbeherrschende waffenmächtige italische Nation, welche die politische Selbständigkeit Griechenlands und der hellenistischen Staaten zertrümmert, der griechischen Nation gleichsam „das Herz gebrochen" hatte, nunmehr ihrerseits durch den Geist, die Bildung, die Civilisation der Hellenen innerlich erobert, verwandelt wurde; daß dieselben Hellenen, die vor Jahrhunderten den Orient bis über den Tigris hinaus durchdrungen und neu belebt hatten, nun auch an den edlen und gewaltigen Stämmen der italischen Halbinsel ihre civilisirende Kraft erproben konnten. Und doch konnte man es gar nicht leugnen, daß diese neue kosmopolitische Stellung der hellenischen Nation mit ungeheuern Opfern bezahlt wurde. Es war doch eine sehr schlimme Sache, daß diese neue Auswanderung nach Italien nun auch ihrerseits andauernd dazu beitrug, die griechischen Städte und Kantone, deren schon längere Zeit vor dem letzten Achäerkriege eingeleitete Verödung seit dem Erstarren und Ersterben des politischen Lebens in Griechenland immer mehr zunahm, zu entvölkern;[14a]) nicht minder schlimm, daß der Sinn für das engere griechische Vaterland, der schon seit den Zeiten der großen Diadochen an vielen Stellen mehr und mehr geschwunden war, bei vielen Tausenden durch den neuen Kosmopolitismus vollkommen verflüchtigt wurde; daß den Griechen dieser und der folgenden Zeiten wohl die uralte Wanderlust der früheren hellenischen Geschlechter geblieben war, das innige Heimathsgefühl dagegen immer mehr jener Sinnesweise wich, deren Programm der schmähliche Spruch wurde: ubi bene, ibi patria! Und dazu trat nun, daß die Griechen in Italien im Einzelnen so oft dem Fluche verfielen, der so manches edle Volk lediglich zum „Dung der Civilisation" hat werden lassen. Unzählig sind die Demüthigungen, denen namentlich die

14a) Vgl. im Allgemeinen Curtius, Peloponn. Bd. I. S. 78 fg. Zumpt, über den Stand der Bevölkerung und die Volksvermehrung im Alterthum. S. 13 ff. *Finlay*, Greece under the Romans; deutsch. Uebers. S. 47 ff. u. vgl. unten; s. auch Hermann, Griech. Privatalterth. §. 1, 9. Fiedler, Gesch. v. Altgriechenl. S. 169. 171.

höher gebildeten Hellenen, — wenn ſie nicht eine ſolche Machtſtellung gewannen, wie unter Anderen der Lesbier Theophanes bei Pompejus d. Gr., — ſich ausgeſetzt ſahen, die ihre Stellung im Schatten der großen Geſchlechter der Welthauptſtadt, in der Umgebung der reichen und vornehmen Römer und ſpäter auch in dem Hofſtaat der vornehmen römiſchen Damen ſuchten und fanden. Die tiefe Corruption, die namentlich ſeit dem Untergang von Karthago und Korinth in der römiſchen Welt fortſchreitend wahrhaft gigantiſche Dimenſionen annahm, hinderte ganz und gar nicht, daß der ſtolze Römer und Italiker mit ſouveränem Stolze herabſchaute auf das bunte, vielgeſchäftige Treiben der Hellenen aller Stände und Berufszweige, die ſich überall inmitten der Römer eingeniſtet hatten. Die römiſchen Maſſen wie der derbe grundbeſitzende Mittelſtand und die fürſtengleiche Nobilität begegneten ſich, trotz der unaufhaltſam fortſchreitenden Zerſetzung des altrömiſchen Weſens, in ihrer inſtinktartigen Abneigung, in ihrem Hochmuth, in ihrer unſäglichen Verachtung der europäiſchen, wie der freilich noch weit mehr ausgearteten aſiatiſchen Griechen; mit Einem Wort, in einem elementaren Widerwillen gegen die geſammte helleniſche Nation und gegen das „windige“ Treiben und die allerdings oft genug höchſt leichtfertigen Sitten und die wenig würdige Haltung dieſer Griechen, deren Gewandtheit und deren Talent man nicht mehr entbehren mochte, die man gern nach Kräften ausbeutete, denen man aber doch mit ſeltenen Ausnahmen jeden Augenblick bereit war, die römiſche Ueberlegenheit in wenig gewählter Form fühlbar zu machen. Alle Hochachtung der gebildeten Römer vor Pheidias und Praxiteles, vor Sophokles und Euripides, vor Platon und Ariſtoteles, kam nicht allein den lebenden Geſchlechtern der „Griechlein“ im Allgemeinen nicht mehr zu Gute. Die Römer hielten ſich ſogar für vollkommen berechtigt, von den mit zahlreichen Abenteurern der bedenklichſten Gattung, von den mit vielen Nichtgriechen und Halbgriechen gemiſchten Einwanderern helleniſcher und helleniſtiſcher Zunge, die ſich in Italien in ihre Nähe drängten, auf den Charakter der geſammten Nation dieſſeits und jenſeits des ägäiſchen Meeres zu ſchließen. Und allerdings iſt der Charakter eines gro-

ßen Theiles auch der in der alten Heimath verweilenden Griechen unter der römischen Herrschaft, namentlich unter dem furchtbaren Druck der republikanischen Gewaltmenschen seit Sulla's Tagen, nicht eben besser geworden. Nicht nur in Rom erschienen die Hellenen geschmeidig, in ihrer dienstwilligen Brauchbarkeit oft geradezu servil; auch in vielen Städten und Kantonen der Heimath trösteten sich gar viele Hellenen über ihre politische Nichtigkeit mehr und mehr mit haltlosem, eitelm Treiben, suchte gar Mancher durch hohle Aufgeblasenheit und unverschämte Renommisterei und schwatzhaften Wortprunk sich für die Verachtung der Römer zu entschädigen. Auch milder gestimmten Römern fiel namentlich in den letzten Jahrzehnten der Republik bei der Mehrzahl der Hellenen der haltlose Leichtsinn, die Unzuverlässigkeit und Charakterlosigkeit, die Weichlichkeit, die pfiffige und grundsatzlose Habsucht unangenehm genug auf; und damit paarte sich nur zu oft eine leicht zu entzündende Zornmüthigkeit, die dann so leicht keine Versöhnung kannte und doch gewöhnlich wieder (freilich keineswegs in allen Fällen) über eine impotente Rachgier nicht hinauskam. So glaubten denn die Römer andauernd, — auch noch in Zeiten, wo sie selbst in allen Lastern und in jeder Art der Corruption die Hellenen unvergleichlich weit übertrafen, wo die griechischen Sitten gegenüber den grenzenlos ausgearteten römischen nicht nur, wie stets, unendlich milder, sondern wieder maßvoll und selbst ehrbar erscheinen konnten, — mit einem vornehmen Hohnlächeln und halb mitleidiger Verachtung auf die Hellenenwelt blicken zu dürfen; und dieses um so mehr, weil diesen Römern bei aller ihrer Ausartung wenigstens die energische Leidenschaft, die furchtbare Thatkraft, die Rastlosigkeit, die soldatische Ueberlegenheit, und vor Allem das energische Staatsgefühl ihrer Väter niemals ganz abhanden gekommen war. Und diese italische Antipathie gegen die Griechen war so zäh, daß die römische Rusticität noch in Nero's Zeiten den roheren, wilderen, auf italischem Boden einheimischen Genüssen andauernd den Vorzug gab vor der feineren musischen und dramatischen Kunst und vor der Athletik der Griechen; und daß noch in spätern Zeiten, selbst Seitens höher-organisirter Römer, das schroffe römische Nationals

gefühl roher „Verunglimpfungen" auch der ſchöneren Seiten des Griechenthums ſich keineswegs enthielt.[14b])

Ernſter geſtimmte Hellenen endlich, die in den Jahrzehnten nach dem Fall von Korinth es vorzogen, der alten Heimath treu zu bleiben, mochten ihre Götter anflehen, daß ſie ihnen gnädiges Vergeſſen der alten Größe Griechenlands gewährten. Und das war wahrlich keine leichte Aufgabe. Jeder Berg und jedes Thal dieſes Landes war geweiht durch die Erinnerung an eine hohe Vergangenheit; jedes Blatt in den Büchern der alten Geſchichtsſchreiber rief die ehemalige Bedeutung des helleniſchen Landes und Volkes dieſen trauernden Epigonen ins Gedächtniß zurück. Und wer ſich unmuthig von den Büchern abwandte, dem traten die zahlloſen Inſchriften und Gedenktafeln von Delphi und Olympia, die zahlloſen Prachtgebäude in allen Theilen dieſes Landes als ſtumme und doch ſo beredte Zeugen einer großen Geſchichte entgegen; die Bilder aber in Marmor und Erz der großen Männer, aller jener gefeierten Söhne des helleniſchen Landes — von Ariſtogeiton und Harmodios bis auf den letzten Helden Philopömen — ſchienen gleichſam höhnend herabzuſchauen auf die ruhm- und thatenloſen Geſchlechter der Hellenen unter römiſcher Hoheit. Und die Griechen ertrugen es damals noch nicht, in ſtiller Reſignation die Geſchichte ihrer Ahnen als die Geſchichte einer für immer untergegangenen Welt anzuſehen. Es iſt gewiß nicht

---

14b) Vgl. *Cic.* in Verr. act. II. lib. I. 26, 66. ad Quint. fr. I. 1, 16. de republ. IV. 4 u. 6. *Sallust.* ord. republ. II. 9. *Horat.* sat. II. 2, 11. *Quintilian.* II. 4, 18. *Plin.* N. H. V. 1, (1.), 4. XV. 4, (5.), 19. *Lucan.* Pharsal. VII. 271 sqq. u. ſpäter *Tacit.* Hist. III. 47. *Juvenal.* III. 100. X. 174. *Sil. Ital.* Pun. XIV. 136. *Plin.* Panegyr. c. 13. Epist. X. 49. u. ſ. Hermann, Gr. Privatalterth. §. 6, 15 ff. Drumann, Geſch. Roms. Bd. VI. S. 652—657. Bernhardy, R. L. S. 53 fg. Finlay, S. 59 ff. Mommſen, R. G. Bd. III. S. 612. Becker-Marquardt, R. A. IV. S. 481 ff. Friedländer, Darſtellungen aus d. Sittengeſchichte Roms. Th. II. S. 143. 261 ff. 268 ff. 295 ff. 303 ff. 313 ff. 319 ff. u. ſpeciell über die Athletik in Rom ſ. M. Planck bei Pauly, R. E. Bd. I. 2. Ausg. S. 2002 ff. (Intereſſant die Erwähnung des Römers Gajus, der i. J. 72 v. Chr. zu Olympia im Dauerlauf ſiegte; ſ. bei *Phlegont.* Olymp. fr. [bei *Westermann*, script. mirab. Graec. ex libb. incert. pag. 208. XII.)

zufällig, daß zwei der leidenschaftlichsten Führer der athenischen Empörung in den Zeiten des Mithradatischen Krieges griechische Gelehrte waren. Ueberall aber bei diesen Hellenen erwachte allmählich, je weiter die Erinnerung an die Niederlagen von Skarpheia und Leukopetra zurücktrat, je mehr das stets zur Selbsttäuschung über seine eigene Nichtigkeit und Schwäche geneigte Volk den Maßstab für seine Leistungsfähigkeit wieder verlor, die leidenschaftliche Sehnsucht nach erneuter Theilnahme an der großen Politik. Griechenlands böser Stern hat der unglücklichen Nation die Erfüllung dieses unheilvollen Wunsches nicht versagt. Noch viermal im Laufe des letzten Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung wurde Griechenland unter lebendiger Theilnahme seiner Bewohner der Schauplatz weltgeschichtlicher Entscheidungen, — die Fülle des für dieses unselige Volk bestimmten Unheils war mit dem Untergang von Korinth noch lange nicht erschöpft, und alles Elend, welches zuerst die Verbindung und dann der Kampf mit Rom über Griechenland gebracht, wurde noch weit überboten durch das Elend und den Jammer der Kriege, welche die Römer nunmehr, zuerst um ihrer Existenz willen, dann in furchtbarem Hader unter einander, auf dem schicksalsschweren Boden dieses Landes ausgefochten haben.

Wie wir schon oben sagten, so verstrich, soviel bekannt, zunächst die Zeit vom J. 145 bis 89 v. Chr. für Griechenland in kaum vorübergehend gestörter Ruhe; die großen Ereignisse, die während dieses Zeitraums einen großen Theil der Nachbarländer Griechenlands in ihren Tiefen erschütterten, übten auf das alte Land der Hellenen keine bemerkbare Rückwirkung aus. Die Einziehung des Reiches von Pergamon, welches bekanntlich i. J. 133 v. Chr. bei dem Tode des letzten Königs, Attalos' III., auf Grund eines angeblich von demselben zu Gunsten der Römer aufgestellten Testamentes [15]) in den Besitz des Römischen Volkes überging,

---

15) Die Ansichten der Neueren über dieses Testament sind getheilt. Lediglich auf eine römische Intrigue führen zurück, für untergeschoben erklären dieses Testament namentlich Meier, Pergamen. Reich. S. 414—416

erregte offenbar auch in Griechenland bedeutendes Intereſſe wegen der zahlreichen helleniſchen Städte Kleinaſiens, die dadurch nunmehr in ganz ähnliche Beziehungen zu Rom kamen, wie die europäiſchen Hellenen. Der vierjährige ſchwere Krieg aber, den die Römer (132—129), unterſtützt durch eine Reihe aſiatiſcher Griechenſtädte, wie namentlich Myndos, Samos, Kolophon, Epheſos, — während viele andere, darunter Phokäa, gegen Rom Partei ergriffen, — mit dem tapfern Prätendenten Ariſtonikos, einem natürlichen Sohne des zweiten Eumenes, führen mußten, ehe ſie den weſtlichen Theil, den ſie ſchon jetzt zu ihrem Reiche ſchlugen, als Provinz „Aſia" organiſiren konnten,[16]) berührte das euro-

---

Flathe, Bd. II. S. 650 fg. *R. Bergmann*, de Asia Roman. provincia. pag. 13 sq. auch Peter neigt dahin, ſ. Studien zur Röm. Geſch. S. 154 fg. Geſch. Roms. Bd. I. 2. Ausg. S. 497. Dagegen ſtimmt Nitzſch, die Gracchen, S. 313. für die Aechtheit des Teſtamentes; ähnlich Mommſen, R. G. Bd. II. S. 54.

16) Den Krieg und dann die Organiſation dieſer neuen Provinz haben wir hier nicht näher zu behandeln (vgl. darüber namentlich Nitzſch, die Gracchen, S. 313 ff. 319 ff. 334 ff. 343. Meier, Pergamen. Reich. S. 416—422. 425 ff. *Bergmann*, de Asia Roman. provincia, p. 14—30. Becker-Marquardt, Röm. Alt. Bd. III. 1. S. 130 bis 145. 250 ff. 268 ff., und Kuhn, die ſtädt. Verfaſſ. Bd. II. S. 264—304. Für den hier verfolgten Zweck heben wir nur einige mit unſerer Darſtellung zuſammenhängende Momente heraus. Wir bemerken alſo, daß wahrſcheinlich jetzt die europäiſchen Beſitzungen der Attaliden in Thrakien, namentlich der thrakiſche Cherſonnes, der Provinz Makedonien zugelegt wurden, vgl. S. 261. Mommſen, R. G. Bd. II. S. 55. Becker-Marquardt, Röm. Alterth. Bd. III. 1. S. 119. 131. *Bergmann*, l. l. pag. 16. *Cic.* in Pison. 35, 86. — (Die freie Stadt Byzantion [vgl. ob. S. 314. und ſ. *Cic.* de prov. cons. 3, 5 u. 6. 4, 7. in Pison. 35, 86. u. für ſpätere Zeiten *Plin.* N. H. IV. 11, (18.), 46. *Dion. Chrysost.* Vol. I. p. 622. (343, 2.) 625. (344, 46 sq.) 679. (377, 24.) Reisk. *Tacit.* Annal. XII. 62. 63., wo aber unter Claudius die Stadt — vgl. unten, — bereits (aber wohl nur vorübergehend) als tributär erſcheint, und *Dion. Cass.* 74, 14. vgl. Kuhn, ſtädt. Verfaſſ. Bd. II. S. 27. 33. 50. 56.] war ſeit jenen Zeiten in ähnlicher Weiſe wie Athen und andere freie griechiſche Städte der Oberhoheit der makedoniſchen Statthalter zugetheilt; vgl. *Cic.* ll. ll. u. pro Sest. 26, 56. 39, 84. Nachmals d. h. ſeit der Organiſation der thrakiſchen Provinz (die unter Claudius i. J. 46 n. Chr. vollzogen wurde) war es natürlich, daß Byzanz als freie Stadt in dieſer Provinz erſchien (vgl. *Plin.* N. H. IV. 11, (18.) 46. *Dion. Cass.* l. l.)

päische Griechenland nicht; griechische Söldner mögen allerdings dem Aristonikos zugezogen, griechische Hülfstruppen von den Römern

---

Hierüber und über die spätere vorübergehende Zugehörigkeit dieser Stadt zu Bithynien (unter Trajan, vergl. *Plin.* ep. X. 52. 57.) vergl. Becker-Marquardt, a. a. O. S. 120. 153). — Die hellenischen Städte und Inseln der neuen Provinz Asia — wenigstens zum Theil — waren und blieben von Anfang an oder wurden bei verschiedenen Gelegenheiten als freie Städte in der Provinz gestellt; indessen fehlt es gerade für diesen Punkt an vollständigen Nachrichten; vgl. namentlich Becker-Marquardt, a. a. O. S. 143 fg. Blicken wir auf die einzelnen Städte, so erscheint mit Rom durch ein aequum foedus, welches i. J. 105 v. Chr. 649 d. St. feierlich erneuert, dessen Formel auf der Insel alljährlich öffentlich verlesen wurde, verbunden die Insel Astypaläa, s. *Böckh*, C. J. Vol. II. nr. 2485. u. pag. 385. Kuhn, städt. Verfass. Bd. II. S. 15. 16. Pauly, Realencyclop. Bd. I. 2. Ausg. S. 1944. Walter, Geschichte des Römischen Rechts. Th. I. S. 357. Anm. 121. Becker-Marquardt, S. 143. 248 fg. *Plin.* N. H. IV. 12, (23.), 71. Die Insel Chios rettete auch durch den ersten Mithradatischen Krieg hindurch ihre Freiheit, *Appian.* Mithrid. c. 61. in., die nachher der Senat vregl. *Böckh*, C. J. Vol. II. nr. 2222. pag. 206. in aller Form ihr i. J. 674 d. St. 80 v. Chr. wieder bestätigt hat, vgl. auch *Plin.* N. H. V. 31, (37.), 136. Becker-Marquardt, S. 143. 251. Kuhn, a. a. O. Bd. II. S. 16. 33. Andere Städte angehend, so erscheinen in Cicero's Zeit als frei Apollonis, *Cic.* pro Flacc. c. 29, 71; als solche nennt dann *Plin.* N. H. V. 29, (29.), 109. Alabanda, (immunis bei *Eckhel*, D. N. II. p. 571.) Kaunos, V. 29, (29.), 104. Knidos, V. 29, (29.), 104; (durch Cäsar wohl auch immunis. *Plut.* Caes. c. 48.) Stratonikeia, *Plin.* l. l. 109. Mylasa, V. 29, (29.), 108. u. s. *Böckh* C. J. Vol. II. nr. 2695 b. u. Termera, l. l. 107. unsicher ist Halikarnassos, vgl. Becker-Marquardt, S. 143. Einige erhielten die Freiheit notorisch in späterer Zeit; so Phokäa, durch Pompejus *Dion. Cass.* 41, 25. *Lucan.* Pharsal. V. 53; Aphrodisias (sammt der Immunität) im aequum foedus durch Marcus Antonius in d. J. 39—35 v. Chr. vgl. *Böckh*, C. J. Gr. Vol. II. nr. 2737. pag. 494 sq. 2845. *Plin.* N. H. V. 29, (29.), 109. Marquardt, R. A. S. 143. 248. Kuhn, S. 21. Pauly, R. E. Bd. I. 2. Ausg. S. 1948. Walter, a. a. O. und namentlich die Insel Samos, welcher Kaiser Augustus i. J. 19 v. Chr. die Autonomie schenkte, *Dion. Cass.* 54, 9. vgl. *Plin.* N. H. V. 31, (37.), 135. (nach *Euseb.* chron. zu Ol. 190. p. 76. Scalig. wäre dieses erst durch Tiberius geschehen, vgl. *Suet.* Tiber. c. 12), bis Vespasian die Insel wieder für das Reich einzog. *Suet.* Vesp. c. 8. *Eutrop.* VII. 19. Kos erhielt durch Kaiser Claudius die Immunität i. J. 53 n. Chr. *Tacit.* Ann. XII. 61. (Wegen Mytylene

aufgeboten worden ſein; die Unterſtützung, welche Byzantion den Römern damals gewährte, wird beſonders erwähnt.[17a]) Wohl aber mochten die Hellenen von „Achaja" ihr Loos gegenüber dem der Völker von „Aſia" preiſen, als ſie ſahen, wie die pergameniſche Provinz unter dem Einfluß und im Zuſammenhang mit der revolutionären Thätigkeit des Gajus Gracchus[17b]) nicht allein „mit den ausgedehnteſten indirekten und direkten Abgaben, namentlich dem Bodenzehnten belaſtet," ſondern auch durch die Art der Verpachtung dieſer Steuern der vollſtändigen Umſpannung und rückſichtsloſen Ausbeutung durch die großen römiſchen Kapitaliſten und die Publikanen gänzlich preisgegeben wurde. Dagegen konnten die gewaltigen Bewegungen in Rom, welche die beiden Gracchiſchen

---

und Magneſia ſ. unten, und wegen Epheſos vgl. *Mommsen*, C. Inscr. Latin. Antiquiss. p. 170). Ilion, dem die Römer ſchon zur Zeit des Königs Seleukos II. Kallinikos beſondere Begünſtigungen ausgewirkt hatten, *Sueton.* Claud. c. 25, rettete ſeine nach der Ueberwältigung des großen Antiochos gewährte Freiheit und Immunität auch durch den erſten Mithradatiſchen Krieg hindurch, *Appian.* Mithr. c. 61. init.; ſeine privilegirte Stellung wurde nachmals immer mehr verbeſſert, der Art daß dieſe Stadt endlich durch Kaiſer Claudius von jeder Leiſtung an den Staat befreit wurde. *Strabon.* XIII. 1, 27. pag. 888 sq. (594. 595. init.) *Sueton.* Claud. c. 25. *Tacit.* Ann. XII. 58. *Dig.* de exc. XXVII. 1. L. 17, §. 1. *Plin.* N. H. V. 30, (33.), 124. *Böckh*, C. J. Vol. II. nr. 3610. p. 898. Vgl. Kuhn, die ſtädt. Verf. Bd. II. S. 19. 32. — Die Stadt Kyzikos, die gerade während der Epigonenzeit, mit den Attalen nahe befreundet, als freie Republik eine glänzende Rolle geſpielt hatte, ſtand (ohne daß noch ihr Verhältniß zu Rom ſtaatsrechtlich beſtimmt geordnet war) ſeit der Einverleibung des Pergameniſchen Reiches mit den Römern in guter Freundſchaft; ihrer trefflichen Haltung im dritten Mithradatiſchen Kriege verdankte ſie es, daß ſie dann bei der Neugeſtaltung der kleinaſiatiſchen Verhältniſſe durch L. Lucullus und Pompejus ihre Autonomie behauptete; vergl. *Strabon.* XII. 8, 11. pag. 863. (576.) Unter Auguſtus vorübergehend (20 oder 22—15 v. Chr.) ihrer Autonomie beraubt, *Dion. Cass.* 54, 7 u. 23. *Zonar.* X. 34. *Euseb.* chron. p. 155. Scalig. verlor ſie dieſelbe dauernd unter Tiberius i. J. 24 n. Chr. *Dion. Cass.* 57, 24. *Sueton.* Tiber. c. 37. u. *Tacit.* Ann. IV. 36; vgl. Marquardt, Cyzicus, S. 75 ff. 81 ff. Röm. Alterth. S. 143. Kuhn, S. 137. 19. 49.

17a) *Tacit.* Ann. XII. 62. — 17b) Vgl. die Ausführung bei Mommſen, R. G. Bd. II. S. 113. 120. 269. 393 fg.

Brüder entzündet hatten, einstweilen nur die hohe Theilnahme politisch gebildeter Griechen erwecken; einen Widerhall fanden, soweit die trümmerhafte Ueberlieferung uns belehrt, die agrarischen Rogationen der Gracchen in Griechenland nicht, trotzdem daß die Besitzverhältnisse in diesem Lande zu einer analogen Reform nur allzuviel Stoff boten.[18a]) Der Kimbrische Sturm entlud sich allzufern von den griechischen Grenzen, um bei den Hellenen unmittelbare Besorgnisse hervorzurufen; doch dürfen wir wohl vermuthen, daß die erhöhte Wuth der (schon seit 119 v. Chr. höchst energisch betriebenen) Barbarenkämpfe an den makedonischen Grenzen in den Jahren seit 114 v. Chr. (vgl. S. 317.) nicht außer allem Zusammenhang stand mit dem ersten Auftreten der Kimbrer an der mittleren Donau und in Illyrien.[18b]) Ganz unmittelbar dagegen drohte (i. J. 100 v. Chr.) die Demagogie des Gajus Servilius Glaucia und des Lucius Appulejus Saturninus Griechenland zu berühren; auch Achaja nemlich gehörte (wie Makedonien) zu den Landschaften, in welchen nach einem von dem zweiten jener Männer damals eingebrachten Gesetze römische Bürger (namentlich Veteranen des demokratischen Feldherrn Gajus Marius) auf römischen Staatsländereien, bez. auf anzukaufendem

---

18a) Bekannt ist die Theilnahme kretischer Schützen bei der Ueberwältigung des Gajus Gracchus und seiner Freunde i. J. 121. *Plut.* Gaj. Gracch. c. 16. — 18b) Vgl. *Zumpt*, Comm. Epigraph. Vol. II. pag. 171. Mommsen, R. G. Bd. II. S. 176 fg. — Anscheinend i. d. J. 114, wo der Consul Gajus Porcius Cato (S. 317.) von den Skordiskern gänzlich geschlagen wurde (vgl. *Zumpt*, p. 170 sq. f. *Liv.* Epit. lib. 63. *Eutrop.* IV. 24. *Flor.* I. 38), drangen die thrakischen Wilden bis nach Thessalien vor. *Flor.* l. l. Eine Uebersicht über die Kriege mit den Völkern zwischen der Donau, Makedonien und der Adria seit etwa 135 v. Chr. bis zum Mithradatischen Kriege s. bei Mommsen, R. G, Bd. II. S. 171 ff. — (Die Angabe bei *Appian.* Illyr. c. 5., derzufolge die Skordisker mit thrakischen und illyrischen Stämmen einst in Makedonien und Griechenland einbrachen und dabei auch Delphi plünderten, vermag ich (wenn Appian dabei nicht etwa an den Keltenzug d. J. 279 denkt, was mir indeß höchst unwahrscheinlich ist), nicht zu specificiren; weßhalb L. Contzen, die Wanderungen der Kelten, S. 205. diese Notiz einfach für d. J. 114 v. Chr. in Anspruch nimmt, kann ich nicht sehen).

Lande angeſiedelt werden ſollten. Inzwiſchen verhinderte bekanntlich der jähe Untergang dieſer Demagogen und das Zuſammenbrechen der politiſchen Machtſtellung des Gajus Marius die Ausführung dieſes Geſetzes.[19])

Inzwiſchen näherte ſich die Zeit, wo die lange Friedensruhe Griechenlands durch eine blutige Kataſtrophe unterbrochen werden ſollte. Mit tiefem Grauen, vielleicht da und dort auch nicht ohne geheime Schadenfreude, ſahen die Hellenen, wie im Spätherbſt d. J. 91 v. Chr. in Italien jener furchtbare Bruderkrieg ausbrach, in welchem die Glieder der weltbeherrſchenden italiſchen Nation in mörderiſchem Kampfe einander zerfleiſchten. Noch aber ſtand der Glaube an Roms unüberwindliche Macht bei den Griechen ſo feſt, daß nicht wenige derſelben ſich beeilten, der ſchwer bedrängten Republik, als dieſelbe ſich bemühte, eine tüchtige Kriegsflotte herzuſtellen, ihre Kräfte und ihre Geſchicklichkeit zur Verfügung zu ſtellen.[20])

Schon waren aber die unheilvollen blutigen Tage im Anzug, wo der griechiſche Thatendurſt nicht mehr an der Seite der Römer, ſondern in wilder Empörung gegen dieſelben und im heißen Kampfe mit den Legionen des Weſtens in unglücklichſter Weiſe ſeine Befriedigung finden ſollte. Schon ſeit längerer Zeit war

---

19) Vgl. *Aur. Viet.* de vir. ill. c. 73. (L. Appulei. Saturn.) vergl. Becker-Marquardt, Röm. Alt. Bd. III. 1. S. 123. 328. Rudorff, das Ackergeſetz des Sp. Thorius (Ztſchrft. f. geſch. Rechtswiſſ. X. 1.) S. 140. *Zumpt*, Comm. Epigr. Vol. I. pag. 222—229. — 20) Es iſt uns (vgl. Mommſen, R. G. Bd. II. S. 235. Anm. *) noch ein römiſcher Senatsbeſchluß vom 22. Mai d. J. 676 d. St. 78 v. Chr., erhalten, „welcher dreien griechiſchen Schiffskapitänen von Karyſtos, Klazomenä und Milet für die ſeit dem Beginn des italiſchen Krieges (90 v. Chr.) geleiſteten treuen Dienſte bei ihrer Entlaſſung Ehren und Vortheile zuerkennt.“ Dieſe Männer waren Asklepiades von Klazomenä, Polyſtratos von Karyſtos, und Meniskos von Milet. Vgl. *Mommsen* C. J. Latin. Antiquiss. pag. 110 sqq. nr. 203. u. *Böckh* C. J. Gr. Vol. III. (ed. Franz.) nr. 5879. pag. 766 sqq. — Analoges berichtet *Memnon.* (ed. Orell.) c. 29. (al. 31.) von dem (Kap. IV. Anm. 11.) föderirten Herakleia am ſchwarzen Meere. — Kretiſche Söldner, (auch ſonſt *Valer. Max.* IX. 3, 7. von den Römern gebraucht), fochten damals auf italiſcher wie auf römiſcher Seite; vgl. *Diod.* XXXVII. 17.

die ganze östliche Welt in Bewegung gesetzt durch den Ruf von den kühnen Thaten und glänzenden Erfolgen eines großen asiatischen Kriegsfürsten; eines Mannes, der sich in auszeichnender Weise von den schlaffen Dynasten unterschied, wie sie seit der Ausartung der Seleukiden und Ptolemäer auf allen Thronen des hellenistischen Orients, lediglich Pergamon ausgenommen, seit einer Reihe von Menschenaltern der Welt ein überaus klägliches Schauspiel dargeboten hatten. Es war Mithradates VI. Eupator, der König von „Pontus,“ [21]) der seit etwa 114 v. Chr. einerseits in den kolchischen Ländern und in den griechischen wie in den barbarischen Landschaften am nordöstlichen und nördlichen Gestade des Schwarzen Meeres bedeutende Eroberungen gemacht, andrerseits in Kleinasien durch List und Gewalt auf Kosten der paphlagonischen und kappadokischen Dynasten mit Erfolg seine Macht ausgebreitet hatte. Seine Machtstellung wurde allmählich auch für die römischen Interessen in der östlichen Welt bedrohlich; überdies war König Mithradates VI. bekanntlich von Anfang an den Römern feindlich gesinnt, weil der Senat während seiner Minderjährigkeit die seinem Vater Mithradates V. Euergetes nach Besiegung des Aristonikos (S. 336.) überlassene großphrygische Landschaft wieder von dem pontischen Reiche getrennt hatte. So sah denn der Senat den beständigen Fortschritten dieses kühnen Dynasten nur mit schweren Bedenken zu; und endlich gaben (zunächst i. J. 92 v. Chr.) die Uebergriffe des Königs Veranlassung zu sehr ernsthaften Demonstrationen Seitens der Römer.

---

21) Geboren war Mithradates zu Sinope. *Strabon.* XII. 3, 11. pag. 821. (545.) Diese griechische Stadt, die einst mit Rhodischer Hülfe um d. J. 220 v. Chr. (*Polyb.* IV. 56.) den Angriffen des pontischen Königs Mithradates IV. glücklich widerstanden hatte, war endlich von dem pontischen König Pharnakes I. gegen 182 v. Chr. erobert worden. (*Polyb.* XXIV. 10, 2 u. 3. *Liv.* XL. 2. *Strabon.* XII. l. l. u. p. 546. vgl. Meier, Pergamen. Reich. S. 381. *Clinton.* fast. Hellen. Vol. III. p. 425. Streuber, Sinope. S. 81 ff. Kuhn, städt. Verf. Bd. II. S. 139 ff.) Sinope erscheint dann (*Diod.* XIV. 31, 2. *Strabon.* X. 4, 10. pag. 731. (477.) u. XII. l. l.) unter Mithradates V. Euergetes und namentlich unter Mithradates VI. Eupator als pontische Hauptstadt.

Mithradates wich für den Augenblick vor den Drohungen der Römer zurück, — aber er machte ſeinen Groll bald auf andern Punkten fühlbar. Denn die Vermuthung eines neueren Forſchers [22]) iſt gewiß wohl begründet, daß nemlich der König von Pontus die Hand im Spiele hatte bei den wüthenden, „mit auffallender Heftigkeit und Stetigkeit“ ſich wiederholenden Angriffen, mit denen ſeit d. J. 92 v. Chr. die barbariſchen Stämme an der nördlichen und öſtlichen Grenze von Makedonien dieſe Provinz heimſuchten. Namentlich in den Jahren 90 und 89 v. Chr. überſchwemmten die thrakiſchen Barbaren nicht allein das thrakiſche Land, ſie überzogen und verheerten ſogar den größten Theil von Epeiros und plünderten den Tempel von Dodona. Gajus Sentius Saturninus (S. 317.), der tüchtige Statthalter von Makedonien, ſuchte nun zwar ſeine Provinz mit Eifer zu ſchützen, und trieb auch wirklich mit Hülfe des thrakiſchen Stammes der Dentheleten die Räuber aus dem Lande; [23]) bald aber nahmen die Dinge doch für die Römer in Makedonien und Griechenland eine unvergleichlich gefährlichere Geſtalt an.

Mithradates hatte — mittelbar wie unmittelbar — ſeine Uebergriffe gegen benachbarte kleinaſiatiſche Völker und Dynaſten ſehr bald erneuert. Nun wich zwar der König vor den Drohungen des römiſchen Geſandten Manius Aquillius i. J. 90 v. Chr. abermals zurück; jetzt aber — unbekümmert um die ungeheure Gefahr, in welche Rom durch die Erhebung der Italiker gerade damals

22) Mommſen, R. G. Bd. II. S. 291. vgl. *Dion. Cass.* (ed. Dindorf.) pag. 140. fr. 101, 2. Drumann, Geſch. Roms. Bd. II. S. 445.

23) *Liv.* Epit. lib. 70. 74. 76. *Oros.* V. 18. s. fin. *Obsequens.* c. 113. *Dion. Cass.* l. l. *Cic.* in Pison. c. 34, 84. in Verrem. act. II. lib. III. c. 93, 217. Vgl. *Zumpt*, Comm. Epigr. Vol. II. p. 173 sq. Mommſen, R. G. Bd. II. S. 291. — Sentius (S. 317. Anm. 1.) war nach *Zumpt*, Comm. Epigr. Vol. II. p. 173. vgl. p. 175 sqq. ſeit 92 v. Chr., nach Mommſen, Röm. Münzweſen, S. 692 fg. u. 375. Anm. 30. ſeit 89 v. Chr. Statthalter. — Mit dieſen Einfällen ſoll „noch einmal der Verſuch verbunden worden ſein, einen Prätendenten auf den makedoniſchen Thron in der Perſon eines gewiſſen Euphenes aufzuſtellen.“ Vgl. *Diodor.* fragm. Scorial. fr. libb. 30 sqq. nr. 31. bei *Diod.* bibl. ed. Bekker. Tom. IV. p. 269. u. ſ. Mommſen, R. G. Bd. II. S. 291.

gebracht war, — suchte Aquillius den Mithradates, der allem Anschein nach zum Kampfe mit den Römern damals nicht geneigt war, auf alle Weise zum Kriege zu drängen. Es gelang ihm nur allzuwohl. Mithradates, in die Enge getrieben, nunmehr von dem ganzen glühenden Haß gegen die Römer erfüllt, dem er dann während eines langen Lebens wiederholt den entsetzlichsten Ausdruck gegeben hat, stellte in dem J. 89 v. Chr., wo es endlich zum Bruch kam, die großartigsten Rüstungen an; und als nun im Frühjahr 88 v. Chr. der offene Krieg ausbrach, wurden bekanntlich die schwachen italischen Streitkräfte der Römer und die zahlreichen, aber meist wenig brauchbaren Aufgebote ihrer asiatischen Verbündeten in Kleinasien von den vortrefflich geführten pontischen Heeresmassen überall aus dem Felde geschlagen und gänzlich zersprengt. Die Trümmer der römischen Armee suchten sich unter dem Prätor Quintus Oppius, der von Pamphylien her römische Truppen gegen Mithradates geführt hatte, in dem phrygischen Laodikeia, und unter Lucius Cassius Longinus, dem Statthalter der Provinz Asia, in den festen Städten am oberen Mäander und sonst in Karien zu halten. Unter dem Eindruck, nun der raschen und vollständigen Siege des Königs wie nachher der Nachrichten aus Italien, wo der Consul L. Cornelius Sulla, — dem die römische Popolarpartei unter Führung des Volkstribunen Publius Sulpicius Rufus in ganz revolutionärer Weise den ihm bereits Seitens des Senats zuerkannten Oberbefehl gegen Mithradates entreißen wollte, um seinen persönlichen und politischen Gegner, den alten Gajus Marius damit zu bekleiden, — den offenen Bürgerkrieg gegen seine römischen Gegner begonnen hatte: wurde Mithradates in ganz Kleinasien, sowohl von den Asiaten wie von den Griechen, denen der mit hellenischer Bildung wohl vertraute, in den Formen hellenischer Civilisation sich bewegende König, der zugleich überall für die Städte öffentlichen und privaten Schuldenerlaß und Steuerfreiheit wie auch Freiheit von Kriegsdiensten auf fünf Jahre verkündigte, als ersehnter Befreier von dem römischen Joch erschien, fast überall mit lautem Jubel aufgenommen. Und bald fand man Gelegenheit, dem furchtbaren Haß, den seit Jahren die römischen Zollpächter,

Sklavenjäger und Wucherer in dem ſchwer gedrückten römiſchen Aſien wie in den Nachbarlandſchaften gegen den römiſchen Namen entzündet hatten, in Thaten ſchauderhafter Rache Luft zu machen. Nicht genug, daß die Bürger von Laodikeia den General Oppius, die Einwohner von Mitylene den zu ihnen geflüchteten Manius Aquillius zu ſcheußlicher Mißhandlung [24]) an Mithradates auslieferten: als der racheſchnaubende Sieger von Epheſos aus jenen verrufenen Blutbefehl erließ, durch den er allen ſeinen Statthaltern und den bereits von ihm abhängigen Gemeinden gebot, „an einem und demſelben Tage ſämmtliche in ihrem Bezirk ſich aufhaltenden Römer und Italiker, Freie und Freigelaſſene, ohne Unterſchied des Geſchlechts und Alters, zu tödten und bei ſchwerer Strafe keinem der Geächteten zur Rettung behülflich zu ſein, die Leichen der Ermordeten den Vögeln und Hunden zum Fraß hinzuwerfen, ihre Güter einzuziehen und dieſelben zur Hälfte an die Mörder, zur Hälfte an den König abzuliefern," [25]) — da fand er überall bereitwillige Henker, nicht bloß unter den Sklaven, die für Auslieferung und Ermordung ihrer Herren die Freiheit, oder unter den Schuldnern, die für Abſchlachtung ihrer italiſchen Gläubiger die Hälfte der Schuldſumme als Lohn erhalten ſollten. Nicht weniger denn **80,000**, [26]) oder gar **150,000** Menſchen römiſcher und italiſcher Abkunft fanden an dieſem grauenvollen Tage ihr Ende, zum Theil unter entſetzlichen Greuelſcenen. Und hier blieben die Hellenen nicht hinter der brutalen Wuth der Aſiaten zurück. In Epheſos, wo man in der erſten Wuth bereits die in der Stadt vorhandenen Weihgeſchenke und Statuen der Römer

---

24) *Appian.* Mithr. c. 20. 21. 112. 113. *Diodor.* XXXVII. 27. *Athen.* V. p. 213. a u. b. *Liv.* epit. lib. 78. *Valer. Maxim.* IX. 13, 1. *Vellei.* II. 18. *Plin.* N. H. XXXIII. 3, (14.), 48. Vgl. dann auch *Cic.* pro Rabir. Postum. 10, 27.) — 25) Vgl. *Appian.* Mithr. c. 22. 62. *Flor.* I. 39. *Eutrop.* V. 6. *Aur. Viet.* de vir. ill. 76. — 26) Die erſte Zahl giebt *Memnon.* c. 31. (33.) u. *Valer. Max.* IX. 2. ext. 3. an; die andere ſ. bei *Plut.* Sull. c. 24. *Dion. Cass.* fr. nr. 176. Reimar. nach *Appian.* Mithr. c. 23. 54. wurden damals auch viele Sklaven italiſcher Abkunft ermordet. — Die verſchiedenen Zahlangaben ſucht Meier, Pergamen. Reich. S. 423. auszugleichen.

zertrümmert oder beschimpft hatte,[27a]) schützte nicht einmal die Heiligkeit des Artemistempels die flüchtigen Römer; in Pergamon wurden die Unglücklichen, die in dem Asklepiostempel Rettung suchten, in diesem Heiligthum selbst mit Pfeilen erschossen, zu Adramyttion unter Anderem die Kinder der verhaßten Abendländer in das Meer gestürzt. Auch in Kaunos bot der Tempel der Hestia den Italikern keine Rettung; mit berechneter Grausamkeit erwürgte man zuerst die Kinder vor den Augen ihrer Mütter, dann die Mütter selbst, endlich die Männer. In Tralleis miethete man zu dem Mordgeschäft einen wilden Paphlagonier, Namens Theophilos, der dann mit seinen Gesellen die Unglücklichen in den Tempel der Eintracht (!) zusammentrieb und bei dieser Gelegenheit Einigen, die sich an die Götterbilder anklammerten, zuerst die Hände abhieb. Nur an wenigen Orten dachten die Hellenen zu edel, um sich zu blutigen Schergen eines wüsten Sultans zu machen. Namentlich die Bürger von Kos, obwohl sie sonst dem pontischen König keinen Widerstand leisteten, schützten in ehrenwerther Weise die römischen und italischen Flüchtlinge, und stellten dieselben unter das uralte heilige Asylrecht des Asklepiostempels ihrer Insel.[27])

Dagegen kamen die militärischen Erfolge des Königs denn doch auf mehreren Punkten zum Stocken. Abgesehen von dem energischen Widerstand der Lykier und mehrerer karischer Plätze, so hielten sich namentlich auf Rhodos römische Truppen und römisch gesinnte Hellenen mit glänzender Tapferkeit und gutem Erfolge gegen die pontische Uebermacht. An dem zähen Widerstande der Stadt Magnesia am Sipylos scheiterte selbst die Energie und das Talent des tapfern Archelaos, eines hellenisirten Kappadokiers, des besten aller pontischen Generale.[28]) Vor Allen

---

27a) *Appian.* c. 21. 61. — 27) *Appian.* c. 23. 54. 58. 62. *Dion. Cass.* (ed. Dindorf.) fr. 101, 1. *Memnon.* c. 31. (33.) *Plut.* Sull. c. 24. *Cic.* pro lege Manil. c. 3. pro Flacc. c. 25, 60. *Liv.* epit. lib. 78. *Valer. Max.* IX. 2. ext. 3. *Vellei.* II. 18. *Tacit.* Annal. IV. 14. *Flor.* l. l. *Oros.* VI. 2. Pauly, Realencyclop. Bd. I. 2. Ausg. S. 1947. Räuberei des Mithr. auf Kos. s. *Joseph.* Ant. XIV. 7, 2. *Müller* fr. hist. Gr. III. pag. 492, 5. — 28) Vgl. *Appian.* Mithr. c. 21. fin. u. 61. *Plutarch.* praec.

aber erwarben ſich damals, wie bereits bemerkt wurde, die Rhodier den Dank der Römer. Dieſes kluge Handelsvolk kannte ohne Zweifel die Kraft und die zähe Politik der Römer viel zu gut, um, durch einige leichte Siege der pontiſchen Schaaren getäuſcht, mit Rom in einem Augenblick zu brechen, wo die ſcheußliche Ausrottung der römiſch-italiſchen Civilbevölkerung in Aſien Römer und Italiker zu ſchonungsloſer Rache anſtacheln mußte. Es kam dazu, daß Mithradates, deſſen Flotte jetzt im ägäiſchen Meere dominirte, von Anfang an mit den natürlichen Gegnern des Rhodiſchen Verkehres, den Piraten,[29]) beſonders auch mit den ſeinem Hauſe und Hofe altbefreundeten Kretern,[30]) die ihm auch zahlreiche Söldner ſtellten, innige Beziehungen angeknüpft und damit überall in den öſtlichen Gewäſſern die Seeräuberwirthſchaft entfeſſelt und zu wahrhaft heilloſem Aufſchwunge gebracht hatte.[30a]) Unter ſolchen Umſtänden blieben die Rhodier um ſo mehr bei dem verſtändigen Grundſatze, in ſchwerer Kriſis um keinen Preis die Partei zu wechſeln. Rhodos, der Sammelplatz aller flüchtigen Römer und Italiker, unter ihnen auch der Prokonſul von Aſien, Lucius Caſſius,[31]) rüſtete mit aller Macht zum Widerſtande gegen den König, der zunächſt ſeine Flotte gegen die Inſel in Bewegung ſetzte und in der Nähe der Stadt ein Lager aufſchlug. Da gab denn den Rhodiern die treffliche Führung ihres Admirals Damagoras und ihre außerordentliche ſeemänniſche Gewandtheit in einer Reihe von Gefechten wiederholt den rühmlichſten Sieg über die an Zahl weit überlegenen

---

reip. gerend. c. 14. *Pausan.* I. 20, 3. *Liv.* epit. lib. 81. Magneſia am Sipylos nennt *Pausan.* l. l. wegen *Tacit.* Annal. III. 62. möchte man lieber an Magneſia am Mäander denken, deſſen Widerſtand gegen Mithradates hier gerühmt wird; indeſſen hält es mit Hinblick auf *Strabon.* XIII. 3, 5. pag. 923. (621.) noch *Böckh* C. J. Vol. II. pag. 584. für gerathen, das Magneſia am Sipylos des Pauſanias nicht aufzugeben. — Wegen des Archelaos ſ. *Plut.* Sull. c. 22.

29) Vgl. ob. S. 315. — 30) Vgl. *Strabon.* X. 4, 9 u. 10. pag. 731 sq. (477 sq.) *Flor.* I. 41. Höck, Kreta, Bd. III. S. 497 fg. — 30a) *Sallust.* hist. fr. ex lib. IV. (ep. Mithr. ad regen. Arsacem.) *Flor.* I. 40. 41. *Appian.* Sicil. c. 6. in. u. Mithr. c. 56. 63. 92. *Plut.* Lucull. c. 2 u. 3. *Pompei.* c. 24. init. *Zonar.* X. 3. init. — 31) *Appian.* c. 24. init.

pontischen Geschwader in die Hand. Und ebenso mißglückten die Angriffe der pontischen Truppen auf die Mauern der Stadt so vollständig, daß Mithradates endlich von Rhodos abließ und vorläufig darauf verzichtete, den Römern auch diese politisch und militärisch gleich wichtige Stellung zu entreißen.[32])

Es konnte ihm dieses aber um so unbedenklicher erscheinen, weil sich ihm inzwischen die Hoffnung eröffnet hatte, die römische Macht rasch bis hinter das adriatische Meer zurückzuwerfen. Im europäischen Griechenland nemlich hatten die ungeheuren Nachrichten aus Asien und Italien eine gewaltige Bewegung hervorgerufen. Die strengen Herren der Griechen hatten von einem hellenistischen Fürsten, der sich überall als Befreier der Völker des Ostens von dem römischen Joch ankündigte, schwere Niederlagen erlitten; und dieser König war von ganz anderem Schlage als der schlaffe Antiochos, den man den Großen genannt hatte. Seine Thatkraft bekundete sich täglich von Neuem; der Mann aber, der römisches und italisches Blut in Strömen vergossen hatte, der mußte doch wohl den Krieg bis aufs Messer weiterführen, der konnte doch, so durften die Hellenen wohl schließen, die Völker, die von den Römern zu ihm übertraten, nicht mit der schlaffen Gemüthsruhe wie einst Antiochos die Aetoler im Stiche lassen. Und nun sah man, wie mitten unter den schweren Gefahren, die vom Orient her drohten, die römische Welt, durch den italischen Bundesgenossenkrieg noch nicht hinreichend gewarnt, sich in greuelvoller Revolution und blutigen Bürgerfehden zerfleischte. Da war es denn wohl begreiflich, wenn bei den sanguinischen Hellenen die Hoffnung wieder erwachte, mit Hülfe des pontischen Befreiers jetzt endlich die Herrschaft der Römer wieder abschütteln, die schattenhafte Souveränetät ihrer Gemeinden wieder zu einer politischen Thatsache machen, überhaupt aber in der Politik der Zeit wieder eine gewichtige Rolle spielen zu können. Jedenfalls hatte

32) *Appian.* Mithr. c. 22. 24—27. *Diodor.* XXXVII. 28. *Memnon.* c. 31. (33.) *Liv.* epit. lib. 78. *Vellei.* II. 18. *Cic.* in Verr. act. II. lib. II 65, 159. *Valer. Max.* V. 2. ext. 2. *Flor.* I. 39. *Aur. Vict.* de vir. ill. 76. Ueber Damagoras s. auch *Plut.* Lucull. c. 3.

mit Ausnahme weniger Städte nach den erſten großen Erfolgen des Mithradates [33]) die römiſche Partei, die Oligarchie in Griechenland überall die Zügel der Regierung verloren; und ſchon war der unheilvolle Mann gefunden, unter deſſen ſchändlicher Demagogie die volle Wucht der pontiſch-römiſchen Kriegsfluth zerſtörend über das alte Land der Hellenen hereinbrechen ſollte.

Am gewaltigſten war damals nemlich die Aufregung der Maſſen in Athen. Wir wiſſen nicht, ob die demokratiſche Abneigung gegen Roms drückendes Patronat und gegen die einheimiſche Ariſtokratie (vgl. S. 310.) neuerdings durch beſonders einſchneidende Thatſachen ſtärker erregt war; [34]) jedenfalls gelang es bei der Bewegung der Menge nach den erſten Siegen des Mithradates einem Manne, der ſeitdem für Athen die verhängnißvollſte Bedeutung gewann, zunächſt die Athener raſch und vollſtändig in die Bahn der pontiſchen Politik hinein zu treiben: es war der Philoſoph Ariſtion. [35]) Dieſer Ariſtion [36]) war der Sohn des Atheners

33) Auf die Sympathien der Hellenen ſcheint übrigens Mithradates nach *Appian.* Mithr. c. 16. von Anfang an gezählt zu haben. — 34) Auf etwas dieſer Art ſcheint die Aeußerung des Ariſtion bei *Athen.* V. pag. 212 a hinzudeuten: „ὥστε μὴ μόνων τῶν ἐπιφερομένων ὀφλημάτων ἀπολυθέντας κ. τ. λ.“ — 35) Specielle Litteratur über Ariſtion: C. M. Wieland, „Athenion genannt Ariſtion.“ 1781. („Sämmtliche Werke,“ Supplement. Bd. VI. S. 3—64. Leipzig, 1798.) Plaß, die griech. Tyrannis. Bd. II. S. 185 ff. und der von G. F. Hertzberg verfaßte Artikel „Ariſtio“ in Pauly's Realencyclopädie, Bd. I. (2. Ausg.) Lief. 11. S. 1591 ff. — 36) Dieſer Mann wird bei *Posidon.* apud *Athen.* V. 13 sqq. (47 sqq.) p. 211 sqq. u. bei *Jul. Capitolin.* Maximin. c. 9. Athenion genannt, (wenn nicht etwa Jul. Capitolinus a. a. O. dabei an den bekannten Athenion, den Führer empörter ſiciliſcher Sklaven i. J. 104—102 denkt, worauf die Zuſammenſtellung mit Spartakus a. a. O. ſchließen läßt): die andern Zeugen, namentlich *Strabon.* IX. 1, 20. pag. 610. (398.) *Plut.* Sull. c. 12 sqq. Num. c. 9. Lucull. c. 19. praecept. reip. gerend. c. 14. *Appian.* Mithridat. c. 28 sqq. *Dion. Cass.* fr. p. 142 sqq. (Reimar. l. p. 50 sqq.) *Pausan.* I. 20, 3. geben den Namen Ariſtion. (Wegen der Nebenform Ariſton vgl. *Wyttenbach.* animadv. ad. Plutarch. Moral. II. 1. p. 392. und *Fabric.* ad Dion. Cass. lib. 35. p. 50.) Verſuche, die Differenz der Namen Athenion und Ariſtion auszugleichen, ſ. bei *Victor.* Var. lect. XXV. 24. *Casaubon.* ad Athen. 211. f. (48.) *Ahrens*, pag. 4. Elliſſen, S. 12. *Meier*, comm. epigr. II. p. 76.

Athenion, der für einen Schüler und Genoſſen des in den letzten Jahren des zweiten und in den erſten Zeiten des erſten Jahrhunderts v. Chr. blühenden peripatetiſchen Scholarchen Erymneos[37]) gilt, und einer ägyptiſchen Sklavin.[38]) Trotz ſeiner unehelichen Abkunft im Hauſe ſeines Vaters aufgezogen, hatte der junge Ariſtion die gewöhnliche Bildung der atheniſchen Jünglinge ſich angeeignet, der philoſophiſchen Schule ſeines Vaters ſich angeſchloſſen,[39]) endlich bei dem Tode des alten Herrn denſelben beerbt, und zugleich Gelegenheit gefunden, das attiſche Bürgerrecht ſich zu erſchleichen. Dann verheirathete er ſich mit einem hübſchen jungen Mädchen, trat als Lehrer der peripatetiſchen Philoſophie auf, und wußte nun, unterſtützt durch die Reize ſeiner Frau, zahlreiche junge Männer an ſich zu ziehen, die ſeinen Vorträgen lauſchten, und deren Honorare ſeine Kaſſe füllten. Einige Zeit nachher begab er ſich mit ſeiner Dame auf Reiſen und wußte ſowohl in Meſſene wie in dem theſſaliſchen Lariſſa durch ſeine Vorträge ſich einen großen Namen zu machen, wie auch ſein Vermögen bedeutend zu vergrößern, ſo daß er endlich ſeine Vaterſtadt als ein reicher Mann wieder betrat.[40])

Seine letzten Schickſale vor dem Ausbruch des Krieges in Kleinaſien ſind uns nun zwar nicht näher bekannt; inzwiſchen erlaubt ſeine ſpätere Geſchichte doch wohl die Vermuthung, daß er damals in Athen in weiten Kreiſen ein bedeutendes Anſehen genoß. Die Ariſtokratie freilich mochte ſich gegen den Mann von ſo zweideutiger Herkunft und Lebensweiſe kühl und ablehnend verhalten, ſie hat es nachher ſchwer büßen müſſen. Die Maſſen aber, denen ſein Reichthum und ſeine gewandte Rede imponirte, mag er vielleicht ſchon damals auch als kecker demagogiſcher Schreier, der mit beredtem Munde Athens alte Größe pries und

37) Vgl. C. G. Zumpt, über den Beſtand der philoſoph. Schulen in Athen und die Succeſſion der Scholarchen. S. 69. u. 93. — 38) *Athen.* V. pag. 211. e. — 39) Nur *Appian.* Mithridat. c. 28. nennt ihn, vielleicht lediglich durch die nachmalige wüſte Haltung des Demagogen beſtimmt, im Gegenſatz zu der klaren Angabe des *Posidon.* apud *Athen.* V. p. 211 d., einen Epikuräer. — 40) *Athen.* V. pag. 211 d — f. 212 a.

die klägliche Gegenwart beklagte, an ſich gefeſſelt haben. Genug, als nun unter dem Eindrucke der erſten pontiſchen Siegesnachrichten aus Kleinaſien und der ſchlimmen Kunde von der Revolution und den Bürgerfehden in Rom auch in Athen die regierende römiſche Partei ihre Kraft verlor: da brachte Ariſtion es leicht dahin, daß ihn der attiſche Demos als Geſandten des atheniſchen Staates an König Mithradates abſchickte. Mithradates, der den gewandten Athener vollkommen für ſich zu gewinnen wußte, behandelte den Philoſophen, der ein überaus brauchbares Werkzeug der pontiſchen Politik zu werden verſprach, mit auszeichnender Gunſt; und Ariſtion, einſtweilen im pontiſchen Hof- und Heerlager Zeuge der weitern Erfolge und Blutthaten des Königs, wußte dafür ſeine Athener durch eine Reihe vielverheißender Depeſchen immer mehr gegen die Römer zu erhitzen und für Mithradates bis zum Wahnſinn zu begeiſtern.[41]) Endlich kehrte er mit den Aufträgen des Königs nach Griechenland zurück. Ein Sturm trieb ſein Fahrzeug nach dem Hafen von Karyſtos, wo er eine Zeit lang verweilt zu haben ſcheint. Kaum hatten nun die Athener vernommen, daß ihr gefeierter Botſchafter ſo nahe ſei, ſo eilten ſie, dem großen Manne den glanzvollſten Empfang zu bereiten. Von den Kriegsſchiffen der Republik geleitet, lief das Schiff des Ariſtion in den Hafen Peiräeus ein; und nun wurde der frühere peripatetiſche „Schulmeiſter" auf einem mit Purpurdecken belegten Tragbett mit ſilbernen Füßen im Triumphzuge nach der Stadt geführt, begleitet, umdrängt von Tauſenden aufgeregter Griechen von nah und fern, die bewundernd auf den Mann ſchauten, der unmittelbar aus dem Lager des großen Römerfeindes, des erſehnten Befreiers der Hellenen kam. In Athen aber wurde ihm das prunkvolle, anſcheinend auf der großen Straße, die, „eine Art Corſo," von der Nordſeite des Marktes nach dem berühmten Thor Dipylon

41) *Athen.* V. p. 212. a. u. b. — In dieſer Zeit oder nicht lange nachher mag es auch geſchehen ſein, daß Mithradates mehrere der rieſenhaften Rüſtungen, mit denen er zum Staunen der Aſiaten und Hellenen ſeine koloſſale Geſtalt wappnete, als Weihegeſchenke an die Tempel von Nemea und Delphi ſchickte. *Appian.* Mithr. c. 112.

lief und den Stadttheil Kerameikos durchſchnitt, belegene Haus des reichſten Bürgers der Stadt, der durch den Deliſchen Verkehr (anſcheinend als Steuerpächter) ein großes Vermögen erworben hatte, zur Wohnung angewieſen. In einen prächtigen Mantel gehüllt, an dem Finger einen goldenen Ring, welcher das Bildniß des Mithradates zeigte, ſo ſtellte ſich Ariſtion an dieſem Tage noch einmal der ſtaunenden Menge zur Schau, die ihn durch die Gaſſen begleitete, während zur Feier ſeiner Ankunft die Dionyſiſchen Künſtler in einem geweihten Bezirke bei ihrem Verſammlungshaus auf jener Hauptſtraße, in der Nähe des Dipylon, feſtliche Opfer begingen.[42]) So ſchien denn ganz Athen wieder von dem geiſtreich-wüſten Taumel der romantiſchen Zeit des Demetrios Poliorketes ergriffen zu ſein. Es war aber die erſte Scene einer grauenhaften Tragödie; nur daß diesmal das Satyrſpiel der blutig-entſetzlichen Kataſtrophe voraufging.

Wohl nicht ohne ſchlaue Berechnung hatte der Demagoge es vermieden, ſchon an dem Tage ſeines Einzugs zu dem Volk zu ſprechen. Darüber wurden denn die Maſſen dermaßen ungeduldig, daß ſie am andern Tage von früh an ſich vor der Thüre ſeiner Wohnung drängten, daß Schwärme von Athenern und andern Griechen auf der großen Straße des Kerameikos und auf der Agora auf- und abwogten, daß endlich, — als der Held des Tages wieder unter ſeinen Verehrern erſchien, und nun eine Schaar ſchlauer Geſellen, die nach der Gunſt des ſouveränen Demos begehrten, ihn wie ein fürſtliches Gefolge umgab, und jederman ſich glücklich ſchätzte, der nur das Gewand des bewunderten Herolds der neuen attiſchen Herrlichkeit berühren konnte, — die Maſſe ganz von ſelbſt zur Ekkleſia ſich vereinigte, den Worten des Ariſtion zu lauſchen. Der wilde Zug ging zuerſt den Kerameikos hinauf. Ariſtion beſtieg die (S. 312.) vor der Halle des Attalos[43a]) für den römiſchen Statthalter von Makedonien auf-

---

42) *Athen.* V. pag. 212. b—e. — Wegen des Topographiſchen vgl. Burſian, Geogr. von Griechenl. Bd. I. S. 289 fg. u. ſ. denſelb. de for. Athen. disput. Zürich. 1865. u. bei Pauly, R. E. Bd. I. 2. Ausg. S. 1981. Curtius, Att. Studien. II. S. 17 ff.

gerichtete Rednerbühne, und nun begann er, mit aller Kunſt ſchlau berechneter Demagogie den Maſſen von den Siegen und von der ungeheuren Macht des Mithradates zu erzählen, der nunmehr bereits ſich anſchicke, gewaltige Heeresmaſſen nach dem Continent von Europa zu werfen, — dem alle Völker des Weſtens, Karthago nicht ausgenommen (!!), ihre Hülfe gegen das verhaßte Rom zugeſagt hätten! Dann wandte er aber den Zorn des Volkes gegen die Römer. Es genügte ihm nicht, die längſt ſchon herbe empfundenen Beſchränkungen der Demokratie, die Verödung der alten Sammelplätze des Demos, der Pnyx und des Theaters, die thatſächliche Entwerthung und Trockenlegung der einſt bedeutſamſten demokratiſchen Inſtitutionen durch die Einrichtungen der Römer, energiſch zu betonen, — die ganze verkommene Lage der Stadt, der Verfall vieler Tempel, Gymnaſien und Feſte, dieſer oder jener Philoſophenſchule, Alles wurde der römiſchen Oberhoheit zur Schuld angerechnet.[43b])

Die Rede des Ariſtion hatte den gewünſchten Erfolg. Die fanatiſirte Menge ſtürmte tumultuariſch nach dem Theater des Dionyſos und ernannte den kühnen Demagogen in wilder Aufwallung ſofort zum oberſten Strategen (S. 311.) Nach ſeinen Vorſchlägen wurden dann auch die übrigen Staatsämter ſofort mit guten Demokraten und wilden Römerfeinden neu beſetzt.[44]) Damit war denn der offene Bruch mit Rom erklärt. Alle Beſchränkungen der Demokratie, welche die Römer eingeführt hatten (S. 310 ff.), wurden ohne Weiteres aufgehoben;[45]) dann aber ging

---

43a) Die von König Attalos I. von Pergamon erbaute, (vielleicht erſt von Eumenes II. vollendete, vgl. Meier, Pergamen. Reich. S. 364. f. indeſſen Curtius, Att. Studien. II. S. 31.), Stoa lag wahrſcheinlich — (auf jener großen Kerameikosſtraße) — nicht mehr weit von der Nordſeite der Agora (nach Burſian, a. a. O. S. 290. u. f. denſelben bei Pauly, R. E. Bd. I. 2. Ausg. S. 1978.), oder unmittelbar an der Agora, bez. an deren Nordoſtſeite, ſo daß „der vor dieſer Halle ſich ausbreitende Raum als eine Erweiterung, als eine Art Vorplatz der Agora, galt", (nach Curtius, Att. Studien. II. S. 31 ff. 48 ff.) — 43b) *Athen.* V. pag. 212 e. bis pag. 213 e. vgl. *Ahrens*, de Athen. stat. polit. pag. 47. Curtius, S. 31 ff. 49 ff. — 44) *Athen.* V. pag. 213 e u. f. — 45) *Appian.* Mithrid. c. 39.

er mit Eifer daran, zum Kriege zu rüſten und zugleich nach dem blutigen Vorbilde des Mithradates die römiſche Partei in Athen auszurotten. Wir wiſſen nicht, ob Ariſtion ſchon jetzt über pontiſche Hülfstruppen zu verfügen hatte.[46]) Jedenfalls aber wird ihm König Mithradates vorläufig namhafte Geldmittel gegeben haben, mit denen er nun durch Werbungen noch andere Kräfte an ſich ziehen konnte, als jene, die die ſchwache Waffenmacht des attiſchen Staates und der blinde Enthuſiasmus der Maſſen ihm gewährten. Und nun begann eine ſyſtematiſche Verfolgung aller Bürger, die als Anhänger der Verbindung mit Rom galten; mit dem politiſchen Fanatismus mag ſich bei dieſem Ariſtion wiederholt perſönliche Rachſucht, wenn nicht gar Brodneid und alte Eiferſucht auf ehemalige philoſophiſche Collegen gepaart haben. Genug, der frühere Profeſſor der Philoſophie entwickelte jetzt gegenüber der attiſchen Oligarchie eine Blutgier und räuberiſche Neigungen, wie ſie den meiſten der alten Tyrannen vor dem perſiſchen Kriege

46) Wir ſind leider über verſchiedene intereſſante Einzelheiten dieſer Epiſode nur ſchlecht unterrichtet; namentlich auch widerſpricht Appian der Erzählung des Poſeidonios in unvereinbarer Weiſe. Nach *Appian.* Mithr. c. 28. hätte nicht Ariſtion, ſondern der General Archelaos Athen für den König gewonnen, indem er das von Athen abgefallene, durch ihn eroberte, Delos den Athenern ſchenkte. Nun erſt geht in ſeinem Auftrage Ariſtion mit den Deliſchen Tempelſchätzen und mit 2000 Mann nach Athen und reißt mit dieſen Truppen die Tyrannis an ſich. — Gegenüber dem gerade in dieſer Partie mehrfach unzuverläſſigen Appian halten wir an dem Bericht des wohlunterrichteten Poſeidonios feſt; es liegt auf der Hand, daß Delos erſt dann von Athen ſich losſagte, bez. durch die Römer (ſ. unt.) von Athen abgeriſſen wurde, als die Athener mit Rom gebrochen hatten. Es iſt übrigens allerdings möglich, daß Ariſtion von Anfang an über pontiſche Soldaten zu verfügen hatte; wahrſcheinlicher aber, daß jene 2000 Mann erſt bei dem Vordringen des Archelaos als Beſatzung nach Athen geworfen wurden. — Nach *Pausan.* I. 20, 3. hatte Ariſtion von Mithradates auch für andere griechiſche Städte Aufträge erhalten. — Atheniſche Tetradrachmen aus den Jahren 88 bis 86 v. Chr. mit den Namen des Königs Mithradates und des Ariſtion ſ. bei *Eckhel*, D. N. II. 219. *Beulé*, monn. d'Athen. p. 237. Mommſen, Geſch. d. Röm. Münzweſens. S. 692. Hultſch, Metrologie. S. 162. Vgl. dann auch die Inſchriften bei *Böckh* C. J. Vol. II. nr. 2277. u. 2278.

fremd, wie ſie dagegen den „jüngeren" Tyrannen, dem Lachares von Athen, dem Nabis und anderen blutigen Geſellen dieſes verruchten Gelichters nur zu geläufig geweſen waren. Die erſten Blutthaten des neuen Gewaltherrſchers veranlaßten eine allgemeine Flucht der Bedrohten; nun wurden die Thore geſperrt. Als dann Viele der römiſch Geſinnten, — die andauernd durch die öffentlichen Drohungen des Strategen und durch blutige Verfolgung vieler Bürger, die Ariſtion wegen angeblicher heimlicher Verbindungen mit den Flüchtlingen oder als Gegner der neuen Ordnung in höchſt ſummariſcher Weiſe und unter Mißachtung aller geſetzlichen Formen zum Tode verurtheilen und hinrichten ließ, geängſtigt wurden, — es verſuchten, zu nächtlicher Stunde über die Ringmauern zu entkommen, veranſtaltete der Blutmenſch ein allgemeines Treibjagen. Patrouillen ſeiner Panzerreiter mußten die Flüchtigen nach allen Seiten verfolgen, und wen ſie einholten, der wurde entweder, wenn er ſich nicht ſofort ergab, auf offenem Felde in Stücke gehauen, oder aber gefeſſelt zurückgeſchleppt; die Eingefangenen wurden dann in Athen, oft unter grauſamen Martern, getödtet oder zur Auslieferung an den König aufgeſpart.[47a]) Die Flüchtlingsjäger des Tyrannen durchſtreiften und durchſuchten aber andauernd die attiſche Landſchaft; alle Wege waren von ſeinen Streifſchaaren beſetzt, während er ſelbſt das Vermögen ſeiner Opfer für ſeine Kaſſe einzog. Und weil er beſtändig bald die Ankunft römiſcher Truppen aus Makedonien oder Aufſtände und Verräthereien Seitens der verhaßten römiſchen Partei in der Stadt befürchtete, wurde Athen ſchon jetzt in Belagerungszuſtand erklärt; ſtarke Wachpoſten hüteten die Thore, verwehrten jederman den Eintritt und den Ausgang; nach Sonnenuntergang ſollte Niemand ſein Haus verlaſſen; endlich nahm er auch als oberſter Stratege (S. 311.) alle öffentlichen und privaten Kornmagazine in Beſchlag und beſtimmte die täglich an die Einwohner zu vertheilenden Rationen.[47b]) Inzwiſchen waren doch ſehr viele der römiſch Geſinn-

47a) Dieſen letzten Zug entnehmen wir der Stelle bei *Appian.* Mithrid. c. 28. — 47b) *Athen.* V. pag. 214 a. bis d.; weiter unten, p. 214 e. f., heißt es dann, mitten in der Erzählung über den Apellikon, Ariſtion habe die Bürger Mann für Mann auf eine Ration von einem Chönix (d. i. etwas

ten glücklich entkommen.[48]) Die Römer selbst aber ließen den Henker von Athen einstweilen noch in Ruhe; der makedonische Statthalter Gajus Sentius sah sich selbst von Thrakien her sehr ernsthaft bedroht (s. unt.), und die Führer der für die Vertheidigung Griechenlands gegen einen pontischen Angriff bestimmten Truppen konnten nicht daran denken, die gährenden Landschaften Böotien und Achaja im Rücken sich auf eine Belagerung des festen Athen einzulassen. Da beschloß denn Aristion, seinerseits den Krieg zu eröffnen. Es ist vielleicht anzunehmen, daß es Gajus Sentius gewesen war, der zu einigem Schutze der zahlreichen Römer und Italiker und des werthvollen römischen Eigenthums auf Delos gegen die pontischen Corsaren, einen seiner Legaten, den Orbius (Orobios), mit einer kleinen Streitmacht nach dieser Insel entsandt hatte;[49]) jedenfalls war jetzt Delos dem Einfluß der Athener gänzlich entzogen. Da beschloß denn Aristion, durch einen Handstreich die reiche Insel wieder zu erobern und zugleich der Schätze ihres Apollotempels sich zu bemächtigen. Zur Leitung dieser verwegenen Unternehmung hatte der Stratege einen kecken Abenteurer ausersehen, der bei grundsatzlosem Charakter, viel-

---

weniger als ein Quart) Gerste für je vier Tage (also auf den vierten Theil des nach attischer Schätzung zur Tageskost für einen Menschen bräuchlichen Maßes an Getreide, vgl. Hultsch, Metrologie, S. 82 fg. 87.) gesetzt; das ist doch wohl erst geschehen, als Athen von Sulla eingeschlossen war.

48) Diese Flüchtlinge (unter ihnen der hochbejahrte Philon von Larissa, damals Scholarch der akademischen Philosophenschule in Athen, s. Zumpt, Succession der Scholarchen, S. 43, der als Flüchtling in Rom Cicero's Lehrer wurde, *Cic.* Brut. c. 89, 306., und wohl auch dessen Schüler Antiochos von Askalon, nachher des Lucullus specieller Günstling, vgl. Zumpt, S. 43. Drumann, Gesch. Roms. Bd. IV. S. 173.), wandten sich meistens zu den Römern, *Cic.* Brut. l. l. *Plut.* Sull. c. 14. *Paus.* I. 20, 3. (mehrere der flüchtigen Oligarchen erscheinen nachmals in Sulla's Begleitung). Nach *Plut.* Lucull. c. 19. wären mehrere Athener damals auch nach der (als eine attische Colonie geltenden) Stadt Amisos am schwarzen Meere geflüchtet. — 49) Bestimmtes läßt sich darüber allerdings nicht feststellen; vielleicht war Orbius auch ein versprengter römischer Offizier aus Asien, vielleicht hatte Orbius auch aus den auf Delos zusammengedrängten römisch-italischen Kaufleuten und Flüchtlingen im Drange der Noth ein freiwilliges Korps gebildet.

bewegtem Leben und unruhigem, unſtetem Weſen einer der vertrauteſten Genoſſen des Ariſtion geworden war, mit dem ihn ſchon die Gemeinſamkeit ihrer philoſophiſchen Richtung verband. Dieſes war der Peripatetiker Apellikon, von Teos gebürtig, aber in Athen eingebürgert; bisher nur ein reicher Privatmann, war er in der Stadt als ein leidenſchaftlicher Liebhaber von Büchern und koſtbaren handſchriftlichen Dokumenten bekannt, der ſchon in andern Städten, dann auch in Athen freche litterariſche Räubereien begangen hatte und ſchließlich bei einem Diebſtahl im attiſchen Staatsarchiv (in dem ſ. g. Metroon) auf friſcher That ertappt worden war; ſchnelle Flucht hatte ihn damals vor einem gefährlichen Kriminalproceß bewahrt, bis ihm dann gefällige und einflußreiche Freunde ſtraffreie Rückkehr ermöglichten.[50]) Dieſen gelehrten Piraten ſchickte Ariſtion jetzt mit ſtarker Macht und vielem Kriegsmaterial gegen Delos aus. Die Landung auf der Inſel gelang auch wirklich, und Apellikon begann nun mit Eifer, Belagerungsmaſchinen herrichten zu laſſen. Dabei verfuhr er aber, überhaupt im Kriegsweſen gänzlich unerfahren, ſo planlos, leichtſinnig und gedankenlos, daß er ſein Lager nicht einmal verſchanzte, den Wachdienſt faſt gänzlich vernachläſſigte. So konnte ihn denn der Römer Orbius in einer mondloſen Nacht ungehindert umgehen und ſeine Leute, die er theils ſchlafend, theils betrunken antraf, mit ganzer Wucht überfallen. Nun begann eine furchtbare Metzelei; die attiſchen Soldaten wurden wehrlos in Maſſe abgeſchlachtet, 600 Mann fielen, gegen 400 Mann wurden gefangen genommen, Geſchütze und Kriegsmaſchinen den Flammen übergeben. Dann begann ein Treibjagen auf die in das Innere der Inſel geflüchteten Athener, deren viele in den nächſten Landhäuſern Schutz geſucht hatten und nun in den Flammen dieſer Gebäude, die der rohe Orbius rückſichtslos in Brand ſtecken ließ, ihren Tod fanden. Apellikon aber hatte nach

50) *Athen.* pag. 214 d bis e. über Apellikon vgl. auch *Strabon.* XIII. 1, 54. pag. 906 sq. (609). u. *Suid.* s. v. Ribbeck i. Jahns N. Jahrb. f. Philol. 1852. Bd. 26. S. 4. u. Pauly, Realencyclop. Bd. I. 2. Aufl. S. 1226 fg.

der üblichen Weise der Helden seines Schlages sich glücklich aus dem Staube zu machen verstanden. [51])

Wir wissen nicht, ob etwa unter dem Eindruck dieser furchtbaren Niederlage die Begeisterung des atheniſchen Demos für Ariſtion und für den Krieg gegen die Römer sich einigermaßen abgekühlt hat. Jedenfalls nahmen jetzt die Ereigniſſe eine Wendung, die jede ſolche Sinnesänderung nutzlos machte. Mithradates nemlich hatte, nachdem er Rhodos aufgegeben, begonnen, den großen Krieg in umfaſſender Weiſe nach Europa zu ſpielen. Des Königs jüngſter Sohn Ariarathes ging, anſcheinend gegen Ende d. J. 88 v. Chr., über den Helleſpont, um Thrakien und Makedonien zu erobern, wo nun Philippi und Abdera „Hauptſtützpunkte der pontiſchen Waffen in Europa wurden.“ [52]) Gegen Griechenland aber wurden ſtarke Heeresmaſſen zu Waſſer und zu Lande unter den Generalen Archelaos und Metrophanes in Bewegung geſetzt. Die pontiſche Armada gewann zunächſt die Kykladen und die übrigen Inſeln des ägäiſchen Meeres bis zu den Küſten des griechiſchen Feſtlandes; und nun kam über Delos eine furchtbare Zerſtörung. Der Widerſtand der Vertheidiger wurde bald überwältigt; dann metzelten die pontiſchen Henker gegen 20,000 Menſchen, meiſtens Römer und Italiker nieder, die Heiligthümer und die aufgeſpeicherten Waaren wurden geplündert, die Stadt Delos der Erde gleich gemacht, der Reſt der Bewohner in die Sklaverei verkauft. [53]) Der nächſte Haupt-

51) *Athen.* pag. 214 e. u. f. p. 215 a. u. b. — 52) Vgl. *Plut.* Sull. c. 11. *Gran. Licinian.* ed. Philol. Bonn. Heptas. pag. 33. lin. 9. In der chronologiſchen Feſtſtellung dieſer Ereigniſſe folge ich, im Hinblick auf die citirte Stelle des Plutarch, Mommſen, R. G. Bd. II. S. 291. *Appian.* Mithr. c. 35. der überall den hier erwähnten Prinzen Arkathias nennt, ſcheint die Eroberung von Makedonien erſt ſpäter, tief i. d. Jahr 87 v. Chr. anzuſetzen. — 53) Unſere Gewährsmänner weichen über das Detail der demnächſt erzählten Ereigniſſe mehrfach von einander ab. Nach *Plutarch.* Sull. c. 11. iſt es der überall als Oberfeldherr in Europa auftretende Archelaos (*Eutrop.* V. 6. und *Orosius.* VI. 2. geben ihm eine Streitmacht von angeblich 120,000 Mann zu Fuß und zu Roß), welcher alle Inſeln des ſüdlichen ägäiſchen Meeres ſammt Euböa erobert. Nach *Appian.* Mithrid. c. 27. 28. 29. erobert Archelaos allerdings Delos; dage-

gewinn der pontiſchen Generale war die Inſel Euböa, die ebenfalls mit Gewalt genommen werden mußte.[54]) Hier wurde nun Chalkis, das große Seethor des mittleren Hellas, eine Hauptſtation der Aſiaten; auf dieſem Punkte wurde dann des Archelaos Bruder Neoptolemos Befehlshaber.[55]) Nun theilten ſich die pontiſchen Generale.[56]) Metrophanes wandte ſich mit einem Theile der Flotte gegen die Südküſte von Theſſalien, um hier vor Allem Demetrias zu gewinnen; Archelaos aber reichte jetzt dem Ariſtion und den Athenern die Hand,[57]) um dann überall in dem mittlern und ſüdlichen Griechenland die Hellenen gegen Rom in Aufſtand zu bringen. Jetzt endlich ſtießen aber die Aſiaten auf einen römiſchen Feldherrn, der ihnen wirklich gewachſen war. Während Sentius mit geringer Macht ſich der Maſſen des Ariarathes zu erwehren ſuchte, zog ſein energiſcher, tapferer und kriegsgewandter Legat Bruttius Sura mit einem kleinen Heere in Eilmärſchen nach Theſſalien. Mit Hülfe einer kleinen Flotte warf er ſich dem Metrophanes entgegen, ſchreckte ihn durch ein glückliches Seegefecht von der theſſaliſchen Küſte zurück und vernichtete auch noch die pontiſchen Corſaren, die auf der Inſel Skiathos Station genommen hatten.[58]) Dann wandte er ſich mit ſeinem, inzwiſchen aus Makedonien um tauſend Krieger verſtärkten, Landheer nach Mittelgriechenland, um dem Archelaos zu begegnen, deſſen Ankunft in Griechenland bereits die peloponne-

---

gen wendet ſich, während A. auf dem griechiſchen Feſtland arbeitet, Metrophanes mit einer anderen Flotte gegen Euböa und Theſſalien. *Florus.* I. 39. ſtellt dem A. den Neoptolemos zur Seite. Bei *Pausanias.* III. 23, 2. (vgl. VIII. 33, 1.) wird der Henker von Delos Menophanes genannt. *Strabon.* X. 5, 4. pag. 744. (586.) berührt die Verheerung von Delos nur in aller Kürze. S. auch Mommſen, R. G. Bd. II. S. 291. 402.

54) *Plut.* Sull. c. 11. *Appian.* Mithrid. c. 29. *Memnon.* c. 32. (34.) init. *Flor.* l. l. — 55) Vgl. *Appian.* Mithr. c. 34. — 56) So combinire ich nach den verſchiedenen, zu Anm. 53. beſprochenen Stellen. — 57) *Eutrop.* V. 6. *Oros.* VI. 2. *Liv.* Epit. lib. LXXVIII. *Flor.* I. 39. *Appian.* Mithr. c. 29. *Plut.* Sull. c. 11. — 58) *Appian.* Mithr. c. 29. Ueber Bruttius Sura ſ. auch *Borghes.* in Observat. numism. dec. XVI. 2. in diurn. Arcad. 1828. 4. p. 183.

sischen Staaten[59a]) und die mittelgriechischen Völker bis zur thessalischen Grenze, namentlich die Böoter, zur offenen Erhebung für Mithradates bestimmt hatte. In Böotien hielt nur noch die Stadt Thespiä zu den Römern; sie wurde gerade von Archelaos belagert, als die Nachricht von dem Anmarsch des Bruttius in das pontische Lager kam. Nun bot Archelaos die Hellenen überall zum Kampfe gegen die Römer auf; er selbst rückte zunächst mit seinen eigenen und mit den Truppen des Aristion dem Bruttius entgegen, mit dem er dann bei Chäroneia drei Tage nach einander in heißen Gefechten sich maß, ohne dem ausgezeichneten römischen Heerführer irgend einen nennenswerthen Vortheil abgewinnen zu können. Erst als die dichten Massen der peloponnesischen Aufgebote zu Archelaos stießen, trat Bruttius den Rückzug nach den Thermopylen an.[59b]) Der pontische General aber, der sich jetzt überzeugt hatte, daß die bequemen Siege von Kleinasien sich auf diesem Boden nicht wiederholen würden, kehrte zunächst nach Athen und dem Peiräeus, jetzt der Basis seiner weitern Unternehmungen, zurück;[60]) es kam dazu, daß auch die Jahreszeit (man stand anscheinend schon in den ersten Wochen d. J. 87 v. Chr.) zu einstweiliger Waffenruhe aufforderte.[61])

Unter diesen Umständen schienen sich die Umstände für Bruttius, der wieder bis nach der böotischen Grenze vorgegangen zu

---

59a) *Eutrop.* V. 4. *Oros.* VI. 2. *Appian* Mithr. c. 29. nennt zweimal als peloponnesische Bundesgenossen des Archelaos die Achäer und die Lakonen; es ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen, ob er Eleutherolakonen oder Spartaner meint. Da indessen *Memnon* c. 32. (34.) init. den Ausdruck braucht: „καὶ μὴν καὶ Λακεδαιμονίων ἡττηθέντων," wonach die Lakedämonier erst durch Gewalt zum Abfall von Rom gezwungen wären, so wird doch an die Spartaner zu denken sein, die ja seit den letzten Zeiten des achäischen Bundes immer als die nächsten Anhänger der Römer erscheinen. — 59b) *Oros.* VI. 2. *Pausan.* IX. 7, 4. *Appian.* l. l. c. 29. *Plutarch* Sull. c. 11. stellt den Ausfall der Gefechte bei Chäroneia für Bruttius noch günstiger dar. Die Angabe bei *Appian.* l. l. 29. fin., Bruttius habe sich vor Archelaos weichend nach dem Peiräeus gezogen und sei aus diesem Platze erst durch die pontische Flotte vertrieben worden, ist bei unserer gegenwärtigen Kenntniß von dem damaligen Stande der militärischen Verhältnisse auf dem griechischen Kriegsschauplatze ganz unbegreiflich. — 60) *Appian*, u. *Plut.* l. l. 61) Vgl. Mommsen, R. G. Bd. II. S. 292.

ſein ſcheint,[62]) ganz günſtig zu geſtalten; die Hellenen aber fingen an zu begreifen, daß ſie ſich etwas vorſchnell zu Gunſten des aſiatiſchen Großkönigs kompromittirt hatten. Noch aber war der Kampf nicht wieder entbrannt, da erſchien gegen Anfang des Frühlings 87 v. Chr. bei Bruttius ein römiſcher Offizier, der Legat (Proquäſtor) Lucius Lucullus, und gebot ihm im Namen ſeines Oberfeldherrn, des Proconſuls L. Cornelius Sulla, der demnächſt den griechiſch-pontiſchen Krieg in ſeine Hand nehmen werde, nach Makedonien zurückzukehren.[63]) Und in der That erſchien der gewaltige Optimatenfeldherr Sulla bald nachher von der illyriſch-epeirotiſchen Küſte aus, wo er gelandet war, mit ſeiner Armee in Griechenland.[64]) Damit begann denn ſofort eine große Veränderung aller Verhältniſſe. Kaum nemlich wurde der eherne Tritt der römiſchen Legionen in Griechenland wieder vernommen, ſo ſank faſt überall den aufſtändiſchen Hellenen der Muth. Ohne alle Schwierigkeiten konnte Sulla auf ſeinem Marſche nach den Thermopylen zunächſt aus den ätoliſchen und theſſaliſchen Landſchaften Geldmittel, Proviant und Hülfstruppen an ſich ziehen.[65]) Dann ging es vorwärts gegen die Kantone Böotien und Attika, den Heerd des Aufſtandes in Griechenland. Ein glückliches Gefecht mit den Heerhaufen der Generale Archelaos und Ariſtion,[66]) warf die pontiſch-attiſche Armee hinter die Bollwerke von Athen und hinter die Schanzen des Peiräeus zurück; überall aber in Griechenland, das trotzige Theben, die Mehrzahl der grimmigen Böoter nicht ausgenommen, beeilte man ſich, mit dem gefürchteten römiſchen Feldherrn ſeinen Frieden zu machen.[67])

Nun beſchloß Sulla, „den Stier bei den Hörnern zu faſſen," den pontiſchen Truppen in Attika, wo der Krieg ſich jetzt concentrirte, den entſcheidenden Schlag beizubringen. Während einer

62) Vgl. *Plut.* Sull. c. 11. — 63) *Plut.* l. l. — 64) *Appian.* Mithr. c. 30. — 65) *Appian.* Mithr. c. 30. — 66) Dieſes Gefecht erwähnt, ſoviel ich ſehe, nur *Pausan.* I. 20, 3; weßhalb Mommſen, R. G. Bd. II. S. 293. dieſes Gefecht an den tilphoſſiſchen Berg verlegt, weiß ich nicht. 67) *Appian.* l. l. c. 30. *Plut.* Sull. c. 12. init. *Memnon.* c. 32. (34.) *Pausan.* IX. 7, 4.

seiner Legaten, Lucius Hortensius, Thessalien besetzte [68]) und hier die Verbindung mit den schwerbedrängten Römern in Makedonien erhielt; während ein anderer Legat, Munatius, die in Chalkis stehende pontische Abtheilung beobachtete, [69]) gedachte Sulla mit seiner Hauptmacht in raschen Stößen die hinter den attischen Bollwerken gesammelten feindlichen Massen zu bewältigen. Seine Lage war aber trotz seiner raschen ersten Erfolge sehr schwierig. Sulla hatte bei seiner Ankunft auf der griechischen Halbinsel über nicht viel mehr denn 30,000 Krieger (fünf schwache Legionen, einige „überzählige Cohorten," und einige Reitergeschwader) zu verfügen. [70]). Aus Italien, wo noch große Gebiete von dem kaum der Hauptsache nach bewältigten Bundesgenossenkriege her im Aufstande verharrten, wo in Rom jeden Augenblick eine neue demokratische Revolution ausbrechen konnte, war das Nachrücken nennenswerther Verstärkungen kaum zu erwarten. Vor Allem aber fehlte es dem römischen Feldherrn gänzlich an Geldmitteln aus römischen Kassen. Und in dieser Lage sollte er sein Heer, seine einzige Stütze in den römischen Parteikämpfen, durch Siege und Beute an sich fesseln; sollte er, die kaum zur Ruhe gebrachten Hellenen im Rücken und zur Seite, einen gewaltigen Feind bekämpfen, der über unerschöpfliche Hülfsquellen und namentlich über eine mächtige Flotte zu verfügen hatte, die damals dem römischen General völlig abging. Indessen für Sulla waren alle diese Schwierigkeiten, denen hundert Andere erlegen sein würden, nur Momente, die ihn zur kühnsten und eifrigsten Thätigkeit anspornten; die unglücklichen Hellenen aber mußten die Kosten seiner Kämpfe und Siege in vollem Maße bezahlen.

Sulla wünschte also begreiflicherweise, durch einige große Schläge den Kampf auf griechischem Boden so rasch als möglich zu entscheiden. Er ließ daher, als er vor dem attischen Festungssystem angelangt war, die von Aristion vertheidigte Stadt Athen, die damals bei dem verfallenen Zustande der berühmten „langen

---

68) Vgl. *Plut.* Sull. c. 15. — 69) Vgl. *Appian.* Mithr. c. 34. 70) *Appian.* Mithr. c. 30. init. Vgl. Peter, Gesch. Roms. Bd. II. S. 118. Mommsen R. G. Bd. II. S. 293.

Mauern" mit den Häfen nur noch unvollkommen verbunden war,[71]) zunächſt durch einen Theil ſeines Heeres nur beobachten. Mit der Hauptmacht dagegen warf er ſich auf den Peiräeus, den Archelaos mit der Maſſe der pontiſchen Armee vertheidigte, und verſuchte ſofort einen Sturm, der aber nach heißem Kampfe vollſtändig abgeſchlagen wurde.[72]) So ſah ſich denn Sulla zu einem langwierigen Belagerungskriege genöthigt, an dem alle ſeine Hoffnungen doch zuletzt hätten ſcheitern mögen, wäre Mithradates verſtändig genug geweſen, ſeinem ausgezeichneten Feldherrn Archelaos freie Hand zu laſſen und die allmählich immer heilloſer ſich geſtaltenden inneren Verhältniſſe der römiſchen Republik zu ſeinem Vortheil auszunutzen. Sulla ging zunächſt nach Eleuſis zurück, um hier die Mittel zu wirkſameren Angriffen auf die Rieſenmauern des Peiräeus zu ſammeln.[73]) Und nun wurde Griechenland andauernd durch wahrhaft koloſſale Requiſitionen aller Art erſchöpft. Wir hören, daß Sulla unter Anderem während ſeiner Angriffe auf den Peiräeus bei ſeinen Kriegsmaſchinen und ſeiner Artillerie täglich zehntauſend Paar Maulthiere arbeiten ließ, die bei der rückſichtsloſen Ausbeutung ihrer Kräfte natürlich in Menge fielen und unabläſſig ergänzt werden mußten, und natürlich aus allen Theilen Griechenlands zuſammengetrieben wurden.[74]) Handwerker und Kriegsbaumeiſter, Baumaterial und Kriegsmaterial jeder Art, wie auch ſchweres Geſchütz mußte ihm die mit beſonderer Härte geſtrafte Stadt Theben liefern.[75]) Und da es allmählich an Holz

---

71) Die „langen Mauern" ſind wahrſcheinlich ſchon von Antigonos Gonatas um 255 v. Chr. (vgl. Droyſen, Geſch. d. Hellenismus. Bd. II. S. 223.) an vielen Stellen gebrochen worden; zur Zeit (Ende 200, Anfang 199 v. Chr. ſ. ob. S. 62. 66.) als König Philipp Athen belagerte, waren die Mauern nach *Liv.* XXXI. 26. semiruti. Wir hören denn auch nicht, daß Sulla während der Belagerung dem Archelaos oder dem Ariſtion dieſe Mauern erſt habe abgewinnen müſſen, vielmehr dienen (*Appian.* c. 30. fin.) ihre Reſte den Römern von Anfang an ungehindert als Baumaterial. (Ungenau iſt die Angabe bei *Strabon.* IX. 1, 15. p. 606. (396.). Pauſanias (I. 2, 2.) hat nur noch einige Trümmer der langen Mauern geſehen. 72) *Appian.* c. 30. — 73) *Appian.* l. l. — 74) *Plut.* Sull. c. 12. 75) *Appian.* c. 30.

mangelte, um die großen Kriegsmaschinen herzustellen und die durch Abnutzung wie durch die Gegenwehr der Feinde zerstörten zu ersetzen, so bedachte sich Sulla keinen Augenblick, die gefeierten Lieblingsplätze der Athener, die Akademie und das Lykeion, mit den heiligen Hainen, verwüsten zu lassen, deren Bäume (vor Allen die berühmten mächtigen Platanen der Akademie) zu seinen Zwecken in Anspruch zu nehmen: die Scenen aus den schweren Zeiten der Belagerungen Lysanders und des Königs Philipp (S. 62. 66.) wiederholten sich vor den Augen der jammernden Athener.[76]) Mehr aber, der Mann mit dem kalten Verstande und dem noch viel kälteren Herzen, der zuerst es gewagt hatte, in dem Sturm der Revolution ein römisches Kriegsheer gegen Rom zu führen und „den heiligen Stadtfrieden zu brechen," nahm auch keinen Anstand, sich durch Zwangsanleihen bei den hellenischen Tempeln die nöthigen Geldmittel zu verschaffen. Unter dem Vorbehalt künftiger Entschädigung wurden die gefeiertsten Heiligthümer Griechenlands, namentlich der Asklepiostempel bei Epidauros und der Zeustempel zu Olympia, ihrer Schätze beraubt; die Amphiktyonen mußten dem Phoker Kaphis, einem von Sulla's vertrauten griechischen Agenten, der selbst nur mit Widerwillen sich diesem Geschäft unterzog, die heiligen Schätze von Delphi ausliefern; ein berühmtes silbernes Faß von besonderer Größe und Schwere mußte dabei in Stücken gehauen werden.[77]) Dem Lucullus fiel dann die Aufgabe zu, diese Schätze, die Sulla mit frivolem Witz begrüßte,[78]) zu Münzen ausprägen zu lassen.[79])

Inzwischen war die Belagerung von Athen und Peiräeus in vollem Gange. Athen wurde auch jetzt mehr blokirt, als eigentlich belagert; die größten Anstrengungen aber wurden gegen den Peiräus gerichtet. Die Reste der „langen Mauern" wur-

76) *Appian.* l. l. *Plut.* Sull. c. 12. *Dion. Cass.* ed. Dindorf. Vol. I. p. 142. (fragm. nr. 121. ed. Reimar.) Vgl. *Varr.* de re rust. I. c. 37. fin. Bursian, Geogr. v. Griechenl. Bd. I. S. 321—324. — 77) *Appian.* l. l. c. 54. *Plut.* Sull. c. 12. *Pausan.* IX. 7, 4. *Dion. Cass.* fragm. nr. 122. 123. ed. Reimar. *Diodor.* XXXVIII. et XXXIX. 7. Wegen Epidauros vergl. auch oben S. 279. u. f. Curtius, Pelop. Bd. II. S. 424. 573. 78) *Plut.*, *Dion. Cass.*, *Diodor.* ll. ll. — 79) *Plut.* Lucull. c. 2. init.

den niedergeriſſen, um Material zu einem Einſchließungswalle zu gewinnen, auf welchem die Belagerungsthürme, Batterien und Angriffsmaſchinen aufgeſtellt werden ſollten. Die Belagerungsmaſchinen aber arbeiteten Tag und Nacht, um für die von Sulla wiederholt verſuchten Sturmangriffe Breſchen zu öffnen, — ſehr lange ohne irgend nennenswerthen Erfolg. Archelaos dagegen verſuchte, außer vielen andern Mitteln einer ebenſo tapfern als gewandten Gegenwehr, wiederholt energiſche Ausfälle, die freilich in der Regel mit Niederlagen der pontiſchen Truppen endigten, weil Sulla, der in dem feindlichen Lager Einverſtändniſſe unterhielt, über alle Unternehmungen ſeines Gegners wohl unterrichtet war. Inzwiſchen blieb dem Archelaos, ſo lange Sulla über keine Flotte verfügte, das Meer vollkommen offen; ſo konnte er, als die Gefahr dringender wurde, auf dem Seewege die zu Chalkis und auf den nächſten Inſeln aufgeſtellten Truppen heranziehen und mit dieſen und den bewaffneten Matroſen ſeiner Flotte einmal zu nächtlicher Stunde einen Stoß verſuchen, bei dem eine Maſſe der römiſchen Belagerungswerkzeuge zerſtört wurden. Die Ankunft eines ſtarken aſiatiſchen Nachſchubs unter Dromichätes ermuthigte den Archelaos endlich, unter den Mauern des Peiräeus eine regelmäßige Schlacht zu wagen, die aber mit einer ſchweren Niederlage der Aſiaten endigte. Darüber kam der Winter d. J. 87/6 v. Chr. heran. Die ſchlimme Jahreszeit, die den römiſchen Feldherrn veranlaßte, abermals bei Eleuſis ein Lager zu beziehen, wo ihn die pontiſchen Truppen mit größter Keckheit jetzt ſelbſt zu beläſtigen ſuchten, lähmte nur momentan den Belagerungskrieg. Sobald die Witterung es nur einigermaßen erlaubte, erneute Sulla ſeine Angriffe auf den Peiräeus mit erhöhter Energie, allmählich auch mit größerem Erfolg. Nach einer Reihe erbitterter Gefechte und nach gegenſeitigen Anſtrengungen aller Art gelang es endlich den Römern, in den Rieſenmauern des Peiräeus eine breite Breſche zu legen; weil aber der Verſuch, ſofort in die Stadt zu dringen mißglückte, ſo fand Archelaos Zeit, hinter der Breſche einen halbmondförmigen Mauerabſchnitt anzulegen, den auch ein allgemeiner Sturmangriff der römiſchen Armee nicht überwältigen konnte. Nun ſtellte Sulla die Kämpfe in dieſer Richtung vorläufig

ein, hielt den Peiräus einstweilen nur noch eng blokirt, und wandte sich mit ganzer Macht gegen die Stadt Athen, wo sich ihm inzwischen günstigere Aussichten eröffnet hatten. [80])

Die Athener befanden sich damals in jeder Beziehung in einer entsetzlichen Lage. Der erste Rausch des Freiheitstaumels und der demokratischen Rache an der Oligarchie war längst vorüber; als die ehernen Mauern der römischen Legionen die Stadt umschlossen, hätten die meisten Athener vielleicht gern mit Sulla ihren Frieden gemacht; [81]) es war ihnen jetzt aber nicht mehr möglich, sich der pontischen Truppen und ihres Strategen zu entledigen, und so sah sich das unglückliche Volk, — so lange der Waffen entwöhnt, so lange schon in geistreicher Liederlichkeit und schmeichlerischer Servilität versunken, und nur noch in seiner Beweglichkeit und Redefertigkeit den alten Ahnen vergleichbar, — nunmehr gezwungen, den Römern in allem Ernst die Stirne zu bieten und die ganzen Folgen seines leichtsinnigen Abfalls von Rom zu tragen. Und Aristion that nun sein Möglichstes, um das Loos seiner Mitbürger zu verschlimmern. So lange die Noth noch nicht allzugroß war, hatte er sich darin gefallen, den römischen General durch blutigen Hohn, den er gegen Sulla und dessen Gemahlin von den sicheren Zinnen der Mauer herab schleu-

80) *Appian.* Mithr. c. 30 — 37. *Plut.* Sull. c. 12. *Vellei.* II. 23. *Gell.* XV. 1. *Flor.* I. 39. *Eutrop.* V. 6. *Aur. Vict.* de vir. illust. c. 75. *Oros.* VI. 2. *Obsequens.* 116. Ueber die Belagerung des Peiräeus vgl. auch Roß, Archäolog. Aufsätze, Bd. I. S. 233. 238 — 241. nach R. richtete Sulla seine Angriffe namentlich auf die Mauerstrecke „rechts zwischen der Fahrstraße von Athen und dem sumpfigen Binnnenwasser Halipedon."

81) *Vellei.* II. 23. erzählt Wunderdinge von der Anhänglichkeit der Athener an Rom und meint, die Athener hätten lediglich durch die pontischen Waffen genöthigt, gegen die Römer gefochten; während der Belagerung wären „nur ihre Leiber in der Stadt, ihre Seelen aber bei den Römern gewesen." Angesichts der früher erzählten Ereignisse kann nur von der attischen Oligarchie gesagt werden, daß sie den Römern stets treu geblieben sei; der Demos wird erst während der Belagerung seinen Abfall bereut haben (vgl. *Plut.* Sull. c. 12. init.) Wahrscheinlich aber wurde es nachmals in Athen üblich, die ganze Schuld des Abfalls von Rom lediglich auf Aristion und den Druck der pontischen Uebermacht zu schieben. Daß man aber in Rom recht gut behalten hatte, wie die Sache wirklich gewesen war, zeigt *Tacit.* Annal. II. 55.

derte, unversöhnlich zu erbittern.[82]) Und dabei scheint er sich endlich sogar mit Archelaos vollständig verfeindet zu haben.[83]) Die unmittelbare Kriegsgefahr war nun anfangs noch nicht so dringend; allmählich aber drohte den Athenern ein schlimmerer Feind, der Hunger. Die Vorräthe in der Stadt gingen allmählich zu Ende; die Preise der gewöhnlichen Lebensmittel stiegen bis zu einer furchtbaren Höhe.[84]) Sulla aber, damals noch überwiegend mit dem Peiräeus beschäftigt, ließ Athen durch eine Reihe von Kastellen einschließen, um die verzweifelnde Menge in der Stadt zurückzuhalten und eine Entlastung der Vertheidiger durch die Flucht zahlreicher Nichtkombattanten zu verhindern. Archelaos' Versuche, frische Vorräthe in die Stadt zu werfen, wurden in der Regel vereitelt, weil Sulla durch seine Anhänger in dem pontischen Lager gewöhnlich bei Zeiten von solchen Unternehmungen Nachricht erhielt.[85]) In dieser Noth zeigte sich nun Aristion als ein ganz gemeiner Schurke. Es ist möglich, daß die unglücklichen Athener ihm später alles erdenkliche Schlimme nachgesagt, Manches übertrieben, sein dunkles Bild noch schwärzer gefärbt haben, als es in Wirklichkeit gewesen; jedenfalls entwickelte dieser Mensch, dessen blutgieriger Terrorismus die Frevel des Diäos völlig in Schatten gestellt hatte, eine Rohheit und Frivolität, wie sie denn doch nicht einmal der verrufene Lachares gezeigt hatte. Man gab ihm nachmals Schuld, er habe sich nicht gescheut, in einer Zeit, wo durch seine Schuld das Elend der Lysandrischen Zeit und der Belagerung, die man unter Lachares ausgehalten, in zehnfach verstärkter Gestalt wieder über Athen gekommen war, wo das arme Volk seinen Hunger mit elenden Kräutern, ja mit gekochtem Leder stillte, wo der wüthende Hunger die Unseligen endlich sogar dahin trieb, menschliche Leichname einzusalzen und zu verzehren, — mit seinen Freunden auf der Akropo-

---

82) *Plut.* Sull. c. 2. init. c. 6. fin. c. 13. init. und de garrulitat. c. 7. — 83) Dieses ist aus *Plut.* Sull. c. 23. zu schließen. — 84) *Plut.* Sull. c. 13. Unter Anderem wurde damals für einen Scheffel Weizen die Summe von tausend Drachmen (etwas über 260 Thlr.) gezahlt. — 85) *Appian.* Mithr. c. 34. init. c. 35. init. u. fin.

lis mit Hülfe wohlgeſparter Vorräthe ſeine Zeit in üppigen Gelagen hinzubringen. Mit frechem Hohne ſchickte er, unbekümmert um das böſe Vorzeichen, das Erlöſchen der heiligen Lampe der Athene Polias aus Mangel an Oel, der Oberprieſterin der Athene, die ihn um eine Hand voll Korn flehentlich bat, ſtatt deſſen — Pfeffer. Die Buleuten und die Prieſterſchaft, die ihn fußfällig baten, die Stadt den Römern zu übergeben, ließ er durch Pfeilſchüſſe auseinanderjagen.[86]) Endlich aber nahte doch die große Kataſtrophe.

Als Sulla ſeine ganze Energie gegen die Stadt Athen kehrte, ließ er dieſelbe zunächſt durch einen Graben vollſtändig abſperren.[87]) Nun endlich ließ ſich Ariſtion bewegen, mit Sulla zu unterhandeln. Selbſtverſtändlich dachte dieſer elende Menſch nicht daran, durch Aufopferung ſeiner Perſon ſeine unglücklichen Mitbürger zu retten. Er wußte aber auch ſonſt nichts Beſſeres zu thun, als einige ſeiner Zechbrüder in das römiſche Lager zu ſchicken, welche, anſtatt eine erträgliche Kapitulation zu erwirken, den römiſchen General durch pathetiſche Phraſen von dem mythiſchen Glanze der Stadt und von den Ruhmesthaten der alten Athener bei Marathon und Salamis unterhielten. Bis ihnen endlich Sulla in die Rede fiel und ſie mit den Worten, „er ſei nicht nach Athen gekommen, um Geſchichte zu ſtudiren, ſondern um Rebellen zu züchtigen," unverrichteter Sache nach Hauſe ſchickte.[88])

Inzwiſchen hatte Sulla durch einen Zufall[89]) in Erfahrung gebracht, daß ſich bei dem ſ. g. Heptachalkon (einer kleinen Anhöhe zwiſchen dem Thore Dipylon und dem Peiräiſchen Thore, über welche die Stadtmauer hinwegging,[90])) eine leicht zugängliche, bequem zu erſteigende Stelle in der Ringmauer befand, deren Bewachung Ariſtion vernachläſſigte. So wurde denn Alles zu einem allgemeinen Sturm gerüſtet, und in der nächſten Nacht

---

86) *Plut.* Sull. c. 13. Num. c. 9. *Appian.* c. 38. *Flor.* I. 39. *Dion. Cass.* fr. nr. 124. ed. Reimar. — 87) *Appian.* l. l. — 88) *Plut.* Sull. c. 13. fin. — 89) *Plut.* Sull. c. 14. init. u. de garrulitat. c. 7. — 90) Burſian, Geogr. von Griechenl. Bd. I. S. 290.

dieſer Punkt nach kurzem Kampfe genommen, unter ſchwachem Widerſtand der durch die Hungersnoth völlig erſchöpften Vertheidiger eine breite Breſche gebrochen, der Art daß um Mitternacht die raub- und mordgierigen römiſchen Colonnen unter dem Schmettern der Trompeten mit brauſendem Kriegsgeſchrei in die innere Stadt vordringen konnten.[91]) Nun begann eine ſchreckliche Stunde für die alte Stadt des Kekrops. Sulla hatte ſeinen Soldaten erlaubt, in ſchonungsloſeſter Weiſe zu plündern und zu morden. So wurden denn jetzt die unglücklichen Athener ohne Unterſchied des Alters und Geſchlechts zu Tauſenden niedergemetzelt; am furchtbarſten war das Blutbad auf der Agora und im Kerameikos, der Art daß die lange Corſoſtraße (S. 350 fg.) dieſes Stadttheils von Blut buchſtäblich überſchwemmt wurde und die Blutbäche noch zum Thore Dipylon hinaus nach der Vorſtadt flutheten. Die Athener glaubten den Untergang ihrer Stadt gekommen; gar Viele gaben ſich ſelbſt den Tod, um nur den italiſchen Henkern zu entgehen und um die Zerſtörung der herrlichen Stadt nicht erſt mit anſehen zu müſſen. Endlich ließ ſich Sulla durch die fußfälligen Bitten einiger flüchtigen attiſchen Ariſtokraten in ſeinem Lager, des Meidias[92a]) und des Kalliphon, und mehrerer römiſcher Senatoren beſtimmen, dem Wüthen der Soldaten Einhalt zu gebieten. „Viele ſollten um Weniger, die Lebenden um der großen Todten willen begnadigt werden," hieß es; die Gebäude der Stadt, — Sulla und ſeine Freunde haben gerade darauf ſpäter großen Werth gelegt,[92b]) — entgingen ebenfalls der Zerſtörung. Weitere Strafakte (ſ. unt.)

---

91) *Plut.* Sull. c. 14. u. de garrul. c. 7. *Appian.* c. 38. — 92a) Vielleicht ein Abkömmling jenes bekannten Meidias, mit welchem ſeiner Zeit Demoſthenes in ſo bitterem Hader gelegen hat. Der hier genannte M. iſt doch wohl derſelbe, dem nach *Cornel. Nepot.* (ed. Nipperdey) Attic. c. 3, 2. die Athener nachmals, wohl zum Danke für ſeine Bemühungen um ihre Rettung, Ehrenſtandbilder errichteten. — Der Name Kalliphon erſcheint noch in Inſchriften viel ſpäterer Zeit: vgl. *Böckh*, C. J. Vol. I. nr. 395 u. 620. 92b) Vgl. *Plut.* Lucull. c. 19. Apophthegm. Roman. s. Sylla. (Morall. Vol. I. p. 202 e. ed. Didot.)

würden einstweilen vorbehalten. Athen war am 1. März d. J. 86 v. Chr. wieder in die Hände der Römer gefallen.[92])

Während der furchtbaren Blutscenen nach der Erstürmung von Athen war es dem Ariston gelungen, mit seinen Begleitern, mit einigen Truppen und einigen Bürgern nach der festen Akropolis zu entkommen, die er mit Energie zu vertheidigen beschloß. Es war ihm auch noch gelungen, das berühmte Odeion des Perikles (etwas nordöstlich vom Dionysostheater, am südöstlichen Fuße des Burgfelsens belegen),[93a]) in Brand zu stecken, um die Römer zu verhindern, aus dem Holzwerk dieses Gebäudes Belagerungsmaschinen herzustellen.[93b]) Sulla selbst griff die Akropolis nicht an, er eilte sofort wieder nach dem Peiräeus, um sich nunmehr wieder mit aller Kraft auf den Archelaos zu werfen. Dagegen überließ er es einer kleinen Abtheilung unter dem Commando des Gajus Scribonius Curio, seinen Sieg über Ariston zu vollenden. Diesem Offizier gelang es auch nach einiger Zeit, dem Tyrannen die Benutzung der berühmten Burgquelle Klepsydra[94a]) abzuschneiden; das Wasser in den großen Cisternen der Burg ging dann auch zu Ende, und nun wurde die Besatzung der Akropolis dermaßen vom Durst gequält, daß sie sich endlich dem Curio ergeben mußte. Kaum aber wurde Ariston gefesselt in die Stadt geführt, so trat ein schwerer Regen ein, welcher die Cisternen der Burg[94b]) überreich mit frischem Wasser füllte. Darin erkannten denn die Alten ein sichtbares Zeichen der Gottheit,

92) *Plut.* Sull. c. 14. de garrulit. c. 7. *Appian.* c. 38. *Diod.* XXXVIII. u. XXXIX. 6. *Pausan.* I. 20, 4. *Dion. Cass.* ed. Dindorf. Vol. I. p. 143. fr. 103. *Strabon.* IX. 1, 15 u. 20. pag. 606 u. 610. (396 u. 398.) *Memnon.* 32. (34.) *Liv.* Epit. lib. 81. *Vellei.* II. 23. *Flor.* I. 39. *Eutrop.* V. 6. *Oros.* VI. 2. *Aur. Vict.* de vir. ill. c. 75. *Obsequens.* c. 116. — 93a) Burſian, S. 298. R. Schillbach, über das Odeion des Herodes Attikos. S. 11 fg. — 93b) *Appian.* c. 38. (Abweichend davon und nach der allgemeinen Annahme der Erklärer irrthümlich schreibt *Pausan.* I. 20, 3. die Schuld dieser Zerstörung dem Sulla zu.) 94a) Vgl. C. Böttticher, (Philologus. Bd. XXII. Heft I. 1864.) „Ergänzungen zu den letzten Untersuchungen auf der Akropolis von Athen. Abth. II. Grottenheiligthum des Apollo und Klepsydra." S. 73. — 94b) Böttticher, a. a. O.

welche dem blutigen Frevler ſchwer gezürnt habe; wäre jener Regen nur wenige Stunden früher gefallen, ſo hätte ſich Ariſtion noch lange halten können.[94]) Die Rolle des letzten antiken Demagogen im europäiſchen Hellas war ſomit ausgeſpielt; noch zweimal, ſo werden wir ſehen, ſind aber nach ihm Männer in Griechenland aufgetreten, welche die Hellenen der Zahl ihrer älteren „Tyrannen" angereiht haben.

Inzwiſchen ſetzte Sulla den Kampf um den Peiräeus mit grimmiger Energie fort. Noch immer zwar hatte er keine Flotte; noch war ſein Legat Lucullus, den er im Winter d. J. 87/86 v. Chr. nach den befreundeten helleniſtiſchen Staaten an den ſüdöſtlichſten Küſten des Mittelmeeres geſchickt hatte, um mit deren Hülfe eine römiſche Marine herzuſtellen, nicht ſehr weit gediehen.[95]) Nichtsdeſtoweniger ſetzte Sulla, — der ſich auf der einen Seite in Folge der in ſeiner Abweſenheit in Italien ausgebrochenen furchtbaren, von Marius und Cinna geleiteten demokratiſchen Revolution d. J. 87 v. Chr. durch die römiſchen Comitien ſeines Amtes entſetzt und geächtet, nun auch von Italien aus mit einem demokratiſchen Angriff bedroht ſah, der anderſeits von dem bevorſtehenden Anmarſch gewaltiger aſiatiſcher Maſſen aus Makedonien (unt.) unterrichtet war, — ſeine Angriffe auf den Peiräeus jetzt mit ſolcher Wuth, mit ſo unwiderſtehlicher Energie fort, daß Archelaos endlich ſeinen Widerſtand aufgeben mußte. Der pontiſche Feldherr räumte den größten Theil ſeiner Stellungen und zog ſich zurück nach dem feſteſten Punkte des Peiräiſchen Feſtungsſyſtems, (nach Plutarchs ſpecieller Angabe nach dem Kaſtell Munychia).[96]) In dieſer ohne Mitwirkung einer Flotte nicht zu überwältigenden Stellung hätte ſich Archelaos nun noch lange halten, durch ſeine Flotte den Römern die überſeeiſche Zufuhr abſchneiden, von hier aus hätte er binnen Kurzem zuſehen können, wie ein Heer römiſcher Demokraten gegen ſeinen gewaltigen Gegner zu Felde zog, — wäre er nicht allem Anſchein

94) *Plut.* Sull. c. 14. *Appian.* c. 39. init. — 95) Vgl. *Plut.* Lucull. c. 2. *Appian.* c. 33. — 96) *Appian.* c. 40. *Plut.* Sull. c. 14. 15. *Gell.* XV. 1. Burſian, S. 265 ff. 269 ff. Roß, a. a. O. S. 241.

nach durch den bestimmten Befehl des Mithradates genöthigt worden, den klug berechneten Festungs- und Vertheidigungskrieg aufzugeben und sich auf das bedenkliche Wagniß großer Feldschlachten einzulassen.

Die große Armee des Prinzen Ariarathes (S. 357.) hatte i. J. 87 v. Chr. die Eroberung von Makedonien im Wesentlichen vollendet und war dann in Thessalien eingedrungen, um den belagerten pontischen Truppen und Bundesgenossen in Athen und Peiräeus zu Hülfe zu ziehen. Inzwischen war Ariarathes auf dem Marsche am Tisäischen Vorgebirge gestorben, und dies hatte das weitere Vordringen seines Heeres einstweilen aufgehalten.[97]) Nun aber hatte der mit neuen Streitkräften nachrückende General Taxiles, der sich vorher durch die Eroberung von Amphipolis besondere Verdienste erworben,[98a]) den Oberbefehl übernommen, der dann sofort den Römer Hortensius (S. 361.) aus Thessalien verdrängte und seine Massen gegen Mittelgriechenland führte.[98]) Von dem Anmarsch dieses Heeres in Kenntniß gesetzt, räumte Archelaos nun auch Munychia, (oder dieser Punkt wurde durch Archelaos' Abfahrt unhaltbar und ging gleich nachher an die Römer über); und während er selbst seine Armee zu Wasser nach Chalkis führte, um dann durch Böotien und Phokis dem Taxiles bis nach den Thermopylen entgegenzugehen und hier die Masse der pontischen Truppen in Griechenland zu concentriren,[99]) ließ Sulla die Werke des Peiräeus schleifen, das weltberühmte, auf das Geräth von tausend Schiffen berechnete See-Arsenal, (welches der Baumeister Philon um d. J. 330 v. Chr. vollendet hatte), die Schiffswerften und die zur Aufnahme von hunderten von Schiffen eingerichteten Schiffshäuser sammt der Stadt niederbrennen;[100]) offenbar um bei der geringen Zahl seiner Trup-

97) *Appian.* c. 35. 41. Vgl. Mommsen, R. G. Bd. II. S. 295 u. 296. — 98*) *Memnon.* c. 32. (al. 34.) — 98) *Appian.* c. 41. *Plut.* Sull. c. 15. *Memnon.* 32. (34.) *Pausan.* I. 20, 4. — 99) *Appian. Plut.* ll. ll. — 100) *Plut.* Sull. c. 14. fin. *Appian.* c. 41. vgl. *Strab.* IX. 1, 15. p. 606. (395.) *Vitruv.* VII. praef. *Plin.* N. H. VII. 37, 38, (125.) u. Bursian, S. 266. Böckh, Staatshaush. d. Ath. Bd. III. S. 64 ff. Schäfer, Demosthenes. Bd. II. S. 288 fg. Bd. III. S. 274. Th. Lau, Sulla. S. 236.

pen, — die er in einem Augenblick, wo er einer großen Feldſchlacht entgegenging, nicht durch Abzweigung von Beſatzungen noch mehr ſchwächen durfte, — durch dieſe barbariſche Maßregel zu verhindern, daß ſich in ſeinem Rücken eine neue pontiſche Armee in dem Peiräeus feſtſetze.

Dann aber ging er in raſchen Märſchen ebenfalls nach Böotien; denn in dem ohnehin wenig fruchtbaren, jetzt völlig ausgezehrten Attika [1]) durfte er ſich von den aſiatiſchen Maſſen nicht einſchließen laſſen. So weit er es zur Zeit noch möglich machen konnte, bot er griechiſche Contingente zu ſeiner Verſtärkung auf; [2]) viel war damit wohl nicht mehr zu gewinnen, denn ſchon wogten die feindlichen Maſſen durch Phokis, wo Taxiles das wichtige Elateia vergeblich angegriffen hatte, nach Böotien heran. [3]) Sulla hatte von Glück zu ſagen, daß es ſeinem Freunde Kaphis gelungen war, das durch die Aſiaten ſchwer bedrängte Korps des Generals Hortenſius, jetzt ſechstauſend Mann römiſcher, und einige makedoniſche und griechiſche Truppen umfaſſend, auf wenig bekannten Gebirgswegen aus dem ſüdlichen Theſſalien über den Parnaß nach dem phokiſchen Schloß Tithora zu führen, von wo aus Hortenſius ſich nach einem heißen Gefecht mit pontiſchen Schaaren Nachts nach Patronis in Phokis ziehen und mit ſeinem Oberfeldherrn vereinigen konnte. [4]) Trotzdem war und blieb das römiſche Heer, dem die Armee des Taxiles und Archelaos an Zahl mehr denn dreifach überlegen war, [5]) numeriſch weit ſchwächer, als die gewaltige Heeresmacht, über welche die pontiſchen Generale jetzt zu verfügen hatten. Taxiles allein ſoll nach Plutarchs Angabe **100,000** Mann, **10,000** Reiter und **90** Sichelwagen nach den Thermopylen geführt haben, — und nach Appian ſtanden den Römern endlich etwa **120,000** feindliche

---

1) *Plut.* Sull. c. 15. *Appian.* c. 41. — 2) *Appian.* c. 41. fin. 3) *Appian.* c. 41. wegen Elateia vgl. *Pausan.* I. 20, 4. u. X. 34, 2. 4) *Plut.* Sull. c. 15. *Memnon.* c. 32. vgl. *Appian.* 41. fin. u. f. Burſian, S. 166 fg. Patronis lag vielleicht im Gebiet von Daulis; vgl. Burſian, S. 169. — 5) *Appian.* c. 41. fin. nach *Plut.* Sull. c. 16. in. hatte Sulla ſogar nur 1500 Reiter und 15,000 Mann.

Krieger aller Art gegenüber.[6]) An den phokisch-böotischen Grenzen und in der Nähe der böotischen Stadt Chäroneia beobachteten Archelaos, der sich seit der Vereinigung mit Taxiles durch seinen Collegen sehr wider seinen Willen zum Schlagen gedrängt sah, und sich nun wenigstens die Straße nach Chalkis und den böotischen Ebenen offen zu halten strebte, und Sulla, der anfangs Mühe hatte, den Muth seiner Krieger gegenüber der ungeheuren Uebermacht aufrecht zu erhalten, einander zunächst einige Zeit. Die rohe Verwüstung der phokischen Stadt Panopeus und des böotischen Lebadeia sammt dem Heiligthum des Trophonios, durch pontische Plünderer unter den Augen der Römer[7]) konnte Sulla nicht verhindern; er hatte aber davon doch den Vortheil, daß die Stimmung der Bewohner dieser Gegend sich den Asiaten nun völlig abwandte, daß das Orakel des Trophonios glänzende Siege der Römer in Aussicht stellte,[8]) daß namentlich die Griechen von Chäroneia sich ihm aufs engste anschlossen[9]) und ihm schließlich die Möglichkeit verschafften, das schwierige Gebirgsterrain in der Nähe ihrer Stadt in der glücklichsten Weise zum Nachtheil der Asiaten ausnutzen zu können.[10]) Die mörderische Schlacht bei Chäroneia (vielleicht noch im März d. J. 86 v. Chr.[11])), welche von der strategischen wie von der taktischen Ueberlegenheit

---

6) *Plut.* Sull. c. 15. init. *Appian.* l. l. außer vorderasiatischen Soldaten aller Stämme folgten dem Taxiles auch viele skythische und thrakische Krieger. Vgl. *Oros.* VI. 2. *Eutrop.* V. 6. Nach *Memnon.* l. l. hatten die pontischen Generale dagegen nur 60,000 Kombattanten. — 7) Nach der Vereinigung mit Hortensius hielt Sulla zuerst auf dem s. g. Philobötos (j. Parori), einem Vorberge des Parnaß, welcher mit dem s. g. Hadyleion einen wichtigen Kephissospaß bildete. Bursian, S. 157. 164. *Plut.* Sull. c. 16. — 8) *Plut.* Sull. c. 16 u. 17. Ueber ältere Beziehungen des Orakels zu den Römern s. *Obsequens.* c. 110. zu d. J. 659 d. St. 95 v. Chr. — 9) *Plut.* c. 16. fin. 10) *Plut.* c. 17. 18. 19. — 11) Der Kampf begann auf dem Berge Thurion, südlich von Chäroneia, und wurde namentlich auf der Kephissosebene nördlich und östlich von Chäroneia, zwischen der Stadt und dem am Fuße des Gebirges Akontion (das sich, der Stadt gegenüber, am linken Ufer des Kephissos, von dem Hadyleion nach Orchomenos zieht) liegenden pontischen Lager ausgefochten. *Plut.* Sull. c. 17—19. Bursian, S. 206. Wegen der Chronologie s. Mommsen, R. G. Bd. II. S. 297—299.

der Römer über die Aſiaten einen glänzenden Beweis lieferte, endete dann mit der gänzlichen Niederlage der Aſiaten; Archelaos ſoll höchſtens 10,000 Mann ſeines Heeres vor den nachdrängenden Römern nach Chalkis gerettet haben.

Den glänzenden Sieg bei Chäroneia feierte Sulla, deſſen Bewegungen der Euripos und die Schanzen von Chalkis Halt geboten, zu Theben durch prachtvolle Feſte; bei der „Quelle des Oedipus“ [12a]) wurden feſtliche Wettſpiele aufgeführt, bei denen die Bürger verſchiedener griechiſcher Städte die Rolle der Kampfrichter übernahmen. Nur die Thebäer ſelbſt waren von dieſer Ehre ausgeſchloſſen; ſoweit nemlich ſpeziell (S. 281 ff. Anm. 1.) die Böoter zu den Römern in abhängigen Verhältniſſen geſtanden hatten, zürnte Sulla ihnen vor allen andern Griechen wegen ihres Abfalls. Theben verlor damals ſogar die Hälfte ſeines Gebiets; aus den Einkünften dieſes Landſtriches ſollten die Tempel von Delphi, Olympia und Epidauros für die Zwangsanleihen des Vorjahres entſchädigt werden. [12b])

Inzwiſchen war Sulla einſtweilen noch nicht im Stande, von ſeinem Siege einen umfaſſenden militäriſchen Gebrauch zu machen. Auf der einen Seite wurde er noch immer durch den Mangel an Kriegsſchiffen bei jeder größeren Bewegung gehemmt; er konnte nicht einmal verhindern, daß Archelaos mit ſeiner Flotte von Chalkis aus den Peloponnes plündernd umſegelte, ja ſogar auf die Inſel Zakynthos einen Angriff verſuchte. [13]) Andrerſeits aber drohte ihm jetzt eine ernſte Gefahr aus Italien; der demokratiſche Conſul L. Valerius Flaccus nemlich war inzwiſchen mit zwei Legionen in Epeiros gelandet, um den Krieg gegen Mithra-

---

12a) Vgl. Burſian, S. 230. — 12b) *Appian.* c. 45. *Plut.* Sull. c. 19. *Pausan.* IX. 7, 4; (nach dieſer Stelle hätten die Römer ſpäter den Thebäern dieſes Gebiet zurückgegeben); u. 36, 4. *Appian.* c. 54, (aus welcher Stelle man vielleicht auf erneuten Abfall der Thebäer i. J. 86 v. Chr. ſchließen könnte), u. *Diodor.* 38 u. 39, 7. Ueber die den beiden Bürgern von Chäroneia, Homoloïchos und Anaxidamos, zum Dank für ihre dem römiſchen Heere bei dem entſcheidenden Kampfe geleiſteten Führerdienſte erwieſene Ehre ſ. *Plut.* Sull. c. 17 u. 19. Vgl. auch *Pausan.* IX. 40, 4. 13) *Appian.* c. 45. fin. vgl. *Gran. Licinian.* p. 33.

dates zu übernehmen, zuvor aber dem in Rom geächteten Sieger von Chäroneia sein Heer aus der Hand zu winden. Als er in Thessalien erschien, brach auch Sulla nach dieser Landschaft auf, und bei der Stadt Meliteia (an den nördlichen Vorbergen des Othrys) kamen beide römische Heere einander ganz nahe. Ein Kampf erfolgte aber nicht. Flaccus erkannte sehr bald, daß er bei einem Zusammenstoße mit Sulla unter allen Umständen den Kürzeren ziehen müsse, und hielt es darum für gerathener, bald wieder nach Norden aufzubrechen, um den asiatischen Feind in Makedonien, Thrakien und am Hellespont und Bosporus aufzusuchen.[14]) Sulla seinerseits war ebenfalls nicht geneigt, Angesichts der lauernden Asiaten in Thessalien seinem römischen Gegner ohne Noth im offenen Kampfe entgegenzutreten. Er vermied also ebenfalls jedes bewaffnete Zusammentreffen mit Flaccus, und *scheint* nachher den Winter 86 auf 85 v. Chr., oder doch einen Theil dieser Zeit in *Athen* zugebracht zu haben,[15]) um hier die Verhältnisse der Stadt bleibend zu ordnen. Aus den einander vielfach widersprechenden Angaben unserer Gewährsmänner geht doch so viel hervor, daß Sulla die Schuld, welche die Athener durch ihren Uebertritt zu Mithradates auf sich geladen, durch die Leiden der Belagerung und durch das gräßliche Blutbad des 1. März d. J. 86 v. Chr., wie durch die Vernichtung ihres herrlichen Peiräeus noch nicht für genügend gebüßt ansah. Einerseits nämlich verhängte er noch eine Reihe von Todesurtheilen; abgesehen von dem blutigen Aristion, mußten die Offiziere seiner Umgebung, die Bürger, die während des Aufstands Staatsämter verwaltet hatten, überhaupt alle namhaften Männer, die sich an dem Umsturz der von den Römern in dem attischen Staatswesen eingeführten Veränderungen betheiligt hatten, den Tod von Henkershand erleiden.[16a]) Andrerseits aber wurden nicht allein wie-

14) *Plut.* Sull. c. 20. init. *Appian.* c. 51. — 15) So nach *Mommsen*, R. G. Bd. II. S. 298 u. 299; namentlich nach *Pausan.* I. 20, 4. und *Gran. Licinian.* (ed. philol. Bonnens.) pag. 33. „Sulla Athenas reversus in principes seditionis et noxios animadvertit violentius, necatis reliquis . . . . etc." — 16a) Die über die Athener verhängten Strafen angehend, s. auch ob. S. 296. (bei denen übrigens auch Rachgier und Eifersucht

derum verſchiedene bleibende Einrichtungen zur Beſchränkung der Demokratie eingeführt, ähnlich denen, die vor d. J. 88 beſtanden hatten. Sulla nahm auch den Athenern, die gegen ihn die Waffen geführt hatten, das aktive (und wohl auch das paſſive) Wahlrecht und das Recht, in der Volksverſammlung abzuſtimmen; erſt das heranwachſende Geſchlecht ſollte in den vollen Genuß der bürgerlichen Rechte wieder eintreten. Natürlich kam durch dieſe Maßregeln zunächſt die Verwaltung faktiſch vollſtändig in die Hände der nunmehr wieder nach Athen zurückkehrenden oligarchiſchen Familien. Dagegen wurde die ſtaatsrechtliche Stellung von Athen auch jetzt in keiner Weiſe grundſätzlich verändert oder verſchlechtert.[16b]) Materiell aber war die augenblickliche Lage der

---

verſchiedener Philoſophen auf einander mitgewirkt zu haben ſcheint, ſ. Zumpt, über den Beſtand der philoſ. Schulen, S. 88.), ſo entwirft das grellſte Bild Pauſanias, der (wie ſeine Schilderung der damals die Stadt Athen betreffenden Ereigniſſe überhaupt vielfach von den Angaben anderer Schriftſteller abweicht) die Einwohner (I. 20, 4.) im Kerameikos decimirt werden, viele Athener angſtvoll nach Delphi flüchten läßt. — Nach *Appian.* c. 38. wurden (nach dieſer Angabe unmittelbar nach dem Fall der Stadt) die Sklaven verkauft; ob alle Sklaven der Athener — etwa um Geld zu machen, oder ob nur ſolche Sklaven, die Ariſtion bewaffnet hatte, ſteht dahin. Sonſt ſ. noch *Gran. Licin.* l. l. *Plut.* Sull. c. 23. und *Appian.* c. 39. Ariſtions Schickſal angehend, ſo erzählt Strabo einfach, IX. 1, 20. pag. 610. (398.), er ſei nach dem Fall der Akropolis mit dem Tode beſtraft worden; ähnlich *Appian.* c. 39. nach *Pausan.* l. l. war der Tyrann mit Gewalt aus dem Tempel der Athene, wo er Schutz ſuchte, herausgeſchleppt worden. Nach Plutarchs abweichender Angabe blieb Ariſtion vorläufig der Gefangene des römiſchen Feldherrn, der ihn angeblich erſt i. J. 84 nach Einſtellung der Feindſeligkeiten dem Archelaos zu Gefallen durch Gift aus dem Wege räumen ließ. (Sull. c. 23. *Dion. Cass.* frgm. nr. 173. ed. Reimar.) Ueber die bleibende Antipathie der Athener gegen Ariſtions Nachkommen noch in Plutarchs Zeit ſ. *Plut.* de sera num. vindict. c. 13.

16b) *Appian.* c. 38. fin. c. 39. fin. vgl. Curtius, Attiſche Studien. II. S. 49 fg. — Ueber die Fortdauer der nominellen Souveränetät des attiſchen Staats vgl. außer *Appian.* ll. ll. namentlich *Strabon.* IX. 1, 20. p. 610. (398.) *Plut.* comp. Lysand. c. Sull. c. 5. *Liv.* Epit. lib. 81. u. ſ. Hermann, Griech. Staatsalt. §. 176. 9. (Die Vermuthungen, welche *Böckh* ſeiner Zeit im C. J. Vol. I. pag. 337 sqq. aufzuſtellen in der Lage war, ſind dann von ihm bekanntlich in Vol. II. pag. 250. auf Grund neuer

Athener wahrhaft furchtbar; sie durften von Glück sagen, daß die Humanität eines jungen reichen Römers, des Titus Pomponius, der damals seinen bleibenden Aufenthalt in dieser Stadt nahm, ihnen wenigstens über die nächste und schlimmste Noth hinweghalf.[16c])

Inzwischen hatte König Mithradates mit höchster Anstrengung ein neues großes Heer zusammengebracht. Und im Frühjahr d. J. 85 v. Chr. konnte ein anderer seiner hellenistischen Generale, sein Jugendfreund Dorylaos[17]) mit 80,000 Mann auf Euböa erscheinen, in Chalkis sich mit Archelaos vereinigen.[18]) Kampfbegierig wie er war, nöthigte er den klugen Archelaos, dem man in pontischen Kreisen bereits nachzusagen begann, die Schlacht von Chäroneia sei wohl gar durch seinen Verrath verloren gegangen, ungestüm in Böotien einzudringen,[19]) wo ein großer Theil der Bevölkerung, namentlich in den östlichen und nördlichen Bezirken, freiwillig oder gezwungen den pontischen Feldherrn sich sofort wieder anschloß.[20]) Sulla, der anscheinend die Masse seines Heeres damals auf den Grenzen von Thessalien und Mittelgriechenland stehen hatte,[21]) rückte den Asiaten rasch entgegen. Der Krieg kam abermals im westlichen Böotien zum Stehen. Ein nachtheiliges Gefecht an dem Berge Tilphossion (einem nördlichen Vorberge der Kette des Helikon, an dem südlichen Ufer des Kopaïs, an der Straße von Haliartos nach Koroneia) kühlte nun zwar den Schlachteneifer des Dorylaos bedeutend ab.[22]) Indessen schien die Ebene von Orchomenos den pontischen Generalen für die Verwendung ihrer dichten Reiterschwärme in einer Hauptschlacht doch so günstig, daß sie sich einer neuen

---

Entdeckungen über den eigentlichen Fundort der Vol. I. p. 336 sqq. besprochenen Inschriften nr. 202—206. wieder zurückgezogen werden).

16c) *Corn. Nep.* Attic. c. 2. u. s. unten. — 17) Vgl. auch *Strabon.* X. 4, 10. pag. 732. (478.) XII. 3, 33. pag. 835. (557.) Höck, Kreta. Bd. III. S. 497 fg. — 18) *Plut.* Sull. c. 20. *Appian.* c. 46. in. c. 49. in. vgl. *Oros.* VI. 2. *Gran. Licinian.* pag. 33. *Eutrop.* V. 6. — 19) *Plut.* Sull. c. 20 u. 26. — 20) *Plut.* l. l. *Appian.* c. 51. init. *Pausan.* IX. 33, 4. — 21) Vgl. *Plut.* Sull. c. 20. — 22) *Plut.* Sull. c. 20. Vgl. Bursian, S. 234.

großen Entſcheidung nicht lange entzogen. So kam es denn in dieſer Gegend bald genug zu einer neuen mörderiſchen Schlacht, in welcher die Römer nach langem, wiederholt ſchwankendem Kampfe ſo vollſtändig als möglich ſiegten. Unzählige Aſiaten waren in der Sumpf- und Seelandſchaft des Melas, des Kephiſſos und des Kopaïs und in dieſen Flüſſen und Sümpfen kläglich umgekommen: noch 200 Jahre ſpäter, zu Plutarchs Zeiten, fand man hier wiederholt aſiatiſche Waffen in Menge in dem Schlamme. Archelaos ſelbſt kam nach langer, abenteuerlicher Flucht ohne Heer zurück nach Chalkis.[23]) Damit war denn der Kampf auf griechiſchem Boden zu Ende. Sulla durchzog zunächſt noch einmal Böotien, um die Städte, die zu Dorylaos abgefallen waren, zur Strafe auszuplündern und überhaupt furchtbar heimzuſuchen, wie Orchomenos ſelbſt, (deſſen ſchönſte Kunſtwerke, namentlich ein Standbild des Dionyſos, ein Werk Myrons, Sulla in dem Muſenhain auf dem Helikon aufſtellte), einige, wie Anthedon und (die altlokriſchen Orte) Halä und Larymna, ſogar faſt gänzlich zu zerſtören.[24]) Dann konnte er ſich nordwärts wenden, die pontiſchen Beſatzungen aus Makedonien hinausſchrecken[25]) und endlich in Theſſalien, wo er den Winter 85 auf 84 v. Chr. zubrachte, ſeinerſeits eine Flotte zu weitern Unternehmungen ausrüſten laſſen.[26])

Der weitere Verlauf des erſten Krieges der Römer gegen Mithradates iſt für die Geſchichte der europäiſchen Griechen nicht mehr von unmittelbarem Intereſſe. Um ſo härter trafen die weitern Ereigniſſe die aſiatiſchen Hellenen, welche ſich ſchon längſt hatten überzeugen müſſen, daß ſie ſich, wie die übrigen Bewohner der Provinz Aſia, gegen Rom in furchtbarſter Weiſe vergangen hatten — nur um ein viel härteres Joch auf ſich zu nehmen. Mithradates hatte bald genug ſeine rohe Sultansnatur offen an den Tag gelegt, keine der glänzenden Zuſagen erfüllt, mit denen

23) *Plut.* c. 20—21. 22. *Appian.* c. 49. 50. *Gran. Licin.*, *Oros.* u. *Eutrop.* ll. ll. Vgl. Burſian, S. 196 fg. 210 fg. — 24) *Appian.* c. 51. init. *Plut.* Sull. c. 26. *Paus.* IX. 33, 4. u. 30, 1. VIII. 33, 1. Burſian, S. 239. u. 192. — 25) *Gran. Licin.* pag. 33. — 26) *Appian.* c. 51. init.

er zuerst (S. 343.) die Asiaten bezaubert hatte. Namentlich die schwere Belastung der Städte durch Eintreibung immer neuer Gelder und umfassende Aushebung junger Mannschaften zum römischen Kriege hatte allmählich die stärkste Mißstimmung hervorgerufen; die vielfach offen zu Tage tretende Widersetzlichkeit zu brechen, hatte der König außer andern Gewaltthaten nun wieder die radikalsten, revolutionärsten Maßregeln angeordnet, — er hatte (namentlich i. J. 86 v. Chr.) „den zugewandten Orten die Selbständigkeit, den Beisassen das Bürgerrecht, den Schuldnern vollen Schuldenerlaß, den Besitzlosen Aecker, den Sklaven die Freiheit" dekretirt.[27]) Darüber kam es seitdem an vielen Orten zu gewaltsamen Auftritten. Namhafte Städte, wie Smyrna, Kolophon, Tralleis, Ephesos u. a. m. empörten sich offen gegen den König, erklärten sich wohl gar wieder für Rom;[28]) dagegen ließ unter Anderem ein Beamter des Mithradates, der Rhetor und akademische Philosoph Diodor, „den gesammten Stadtrath von Adramyttion niedermachen."[29]) Die dem König schon lange verhaßte und verdächtige Insel Chios wurde, wegen der römischen Sympathien vieler ihrer Bewohner und wegen heimlicher Einverständnisse ihrer Oligarchie mit Sulla, anscheinend gegen Ende d. J. 86, in schändlichster Weise gemißhandelt.[30]) Und während Mithradates dergestalt sich die Stimmung der asiatischen Hellenen, die er nur durch immer wilderes Wüthen zu überwältigen suchte, ganz entfremdete, sah er sich im Laufe d. J. 85 v. Chr. in Kleinasien selbst durch die Römer auf verschiedenen Seiten schwer bedrängt. General Lucullus (S. 370.) hatte i. J. 86 v. Chr. nicht allein auf der Insel Kreta wieder Verbindungen angeknüpft;[31]) es war ihm dann auch gelungen, mit Hülfe der syrischen, phönikischen,

---

27) Vgl. *Appian.* c. 48. 58. 61. 62. (*Plut.* Sull. c. 18.) u. s. Mommsen, R. G. Bd. II. S. 300. — 28) Vgl. *Oros.* VI. 2. f. dann *Appian.* c. 48. u. vgl. Mommsen, S. 300. u. das. Anm. *). — 29) *Strabon.* XIII. 1, 66. pag. 913. (614.) Vgl. Mommsen, S. 300. Blaß, griech. Beredts. S. 69. — 30) *Appian.* c. 25. 46. 47. *Böckh*, C. J. Vol. II. nr. 2222. pag. 206. vgl. *Memnon.* c. 33. (al. 35.) *Posidon.* bei *Müller* f. h. Gr. III. p. 265 sq., 39.; u. l. l. p. 415, 79. *Nicol. Damasc.* hist. e. lib. 103. 31) *Plut.* Lucull. c. 2.

kypriſchen, pamphyliſchen Seeſtädte und der Rhodier eine tüchtige Flotte herzuſtellen,[32]) mit der er nunmehr (i. J. 86 und 85) zunächſt Kos und Knidos wiedergewinnen, Samos erobern, die pontiſchen Machthaber aus Chios und Kolophon vertreiben konnte.[33]) Gleichzeitig ſah ſich Mithradates auch vom Norden her ſchwer bedrängt. Der demokratiſche Conſul Flaccus war i. J. 86 v. Chr. von Theſſalien aus bis nach dem Bosporus marſchirt, wo das freie und befreundete Byzantion durch die Zuchtloſigkeit der Römer furchtbar litt.[34]) In den Winterquartieren 86 auf 85 v. Chr. bei Byzanz und Chalkedon wurde dann Flaccus durch einen Aufſtand ſeiner Truppen aus dem Wege geräumt; der wüſte Gajus Flavius Fimbria aber, ſein Legat, der ſeinen Sturz herbeigeführt und nun (i. J. 85 v. Chr.) das Commando über ſein Heer übernommen hatte, war ein tüchtiger Heerführer, der allerdings an den Hellenen des Helleſpontes und der Propontis, wie namentlich an den Städten Kyzikos und Ilion, — beides freie und den Römern wohlgeſinnte Orte, die an den Greueln d. J. 88 ſchwerlich Antheil genommen hatten — die ſchandbarſten Frevel verübte,[35]) zugleich aber den Mithradates durch ſeine glückliche Kriegführung dermaßen bedrängte, daß der König ſogar Pergamon räumen und nach Pitane flüchten mußte.[36]). Lediglich die Abneigung des ariſtokratiſchen Admirals Lucullus, den Demokraten Fimbria bei der Belagerung von Pitane zu unterſtützen, ermöglichte dem König damals die Flucht nach Mitylene.[37]) Inzwiſchen ſah ſich Mithradates bekanntlich denn doch genöthigt, im

32) *Plut.* Lucull. c. 3. *Appian.* Mithr. c. 56. — 33) *Plut.* l. l. 34) Vgl. *Memnon.* c. 34. (al. 36.) *Dion. Cass.* (ed. Dind.) fr. 104, 1—3. (Byzanz nachher mit Sulla nahe befreundet, *Tacit.* Ann. XII. 62.) — 35) Vgl. *Appian.* Mithr. c. 53. *Strabon.* XIII. 1, 27. pag. 887 sq. (594.) *Liv.* epit. lib. 82. u. 83. *Diod.* XXXVIII. u. XXXIX. 8, 2—4. *Dion. Cass.* fr. 104, 7. *Aur. Vict.* de vir. ill. 70. *Obsequens.* c. 116. *Oros.* VI. 2. Ilion wurde namentlich deshalb ſo hart behandelt, weil die Stadt ſich an Sulla, nicht an Fimbria ergeben wollte. *Appian.* l. l. ſ. auch Marquardt, Cyzikus, S. 75 ff. — 36) *Appian.* Mithr. c. 52. fin. *Plut.* Lucull. c. 3. *Memnon.* c. 34. *Oros.* l. l. — 37) *Plut.* Lucull. c. 3. *Appian.* c. 52. fin. *Oros.* VI. 2.

Winter d. J. 85 auf 84 v. Chr. durch Archelaos mit Sulla ernsthafte Unterhandlungen anknüpfen zu lassen. Und weil der König die (zu Delion an der böotischen Küste) vereinbarten Bedingungen nicht in ihrem ganzen Umfange genehmigen wollte, so ging Sulla, der inzwischen die Provinz Makedonien wieder neu organisirt, die thrakischen und andere die makedonische Grenze berührenden Barbaren gestraft hatte, anscheinend im Frühling, bez. gegen den Sommer d. J. 84 v. Chr. durch Thrakien nach dem Hellespont, den Lucullus nach mehreren Seesiegen d. J. 85 v. Chr. vollkommen beherrschte, und schloß dann mit Mithradates, der sich nun endlich zum Nachgeben entschloß, zu Dardanos den Frieden, welcher im Wesentlichen die Räumung der noch von pontischen Truppen besetzten Punkte Griechenlands, die Zahlung einer großen Kriegsentschädigung, die Auslieferung der 80 Segel starken Flotte des Archelaos an Sulla stipulirte, und den asiatischen Besitzstand, wie er vor dem Kriege gewesen war, wiederherstellte.[38]) Nun wurde auch Fimbria mit leichter Mühe aus dem Wege geräumt, außerdem aber sowohl der hier und dort noch fortdauernde Widerstand einzelner Gemeinden überwältigt, wie auch die durch die revolutionären Maßregeln des Mithradates hervorgerufenen Zustände unter blutigen Gewaltscenen wieder beseitigt. Dann aber galt es, an den orientalischen wie an den griechischen Bewohnern der Provinz Asia für ihren Abfall und die an den Römern begangenen Blutthaten Rache zu nehmen, wenn auch manche Gemeinden, wie z. B. Smyrna, durch ausgesuchte Dienstbeflissenheit den Zorn des Siegers zu beschwichtigen suchten.[39a]) Hinrichtungen besonders schwer kompromittirter Führer und schwere Erpressungen ausgesuchtester Art zu Gunsten der römischen Armee verstanden sich von selbst; aber die unmit-

38) *Plut.* Sull. c. 22 — 25. Lucull. c. 3. fin. c. 4. imit. *Appian.* c. 54 — 59. *Memnon.* c. 35. (al. 37.) *Diodor.* XXXVIII. u. XXXIX. 6. *Dion. Cass.* fr. 105, 1 — 4. ed. Dindorf. *Gran. Licinian.* pag. 33 sq. *Liv.* epit. lib. 83. *Flor.* I. 39. *Vellei.* II. 23. *Oros.* l. l. *Eutrop.* V. 7. Sulla's Kämpfe mit den barbarischen Stämmen s. *Gran. Licinian.* p. 35. *Liv.* Epit. lib. 81. 82. u. 83. *Eutrop.* V. 7. init. *Plut.* Sull. c. 23. *Appian.* Mithr. c. 55. fin. *Aur. Vict.* de vir. ill. 75. — 39a) *Tacit.* Ann. IV. 56.

von Gemälden und Bildſäulen, mehrere zum Bau des atheniſchen Olympieion beſtimmt geweſene doriſche Säulen einpacken zu laſſen, um damit den Tempel des Jupiter auf dem Kapitol zu ſchmücken.[50]) Aus dem Athenetempel bei dem böotiſchen Städtchen Alalkomenä war ſchon nach dem Siege bei Orchomenos die alterthümliche, aus Elfenbein gearbeitete, Statue der Göttin ausgeführt worden.[51])

Als Sulla endlich im Frühling d. J. 83 v. Chr. Attika, dann Griechenland überhaupt verließ, um, nach der einen Angabe von Dyrrhachion aus,[52]) nach einer andern Mittheilung über Paträ,[53]) nach Bundiſium ſich einzuſchiffen, begleiteten ihn große Schaaren makedoniſcher und griechiſcher, namentlich peloponneſiſcher Krieger zum Kampfe gegen die marianiſch-demokratiſche Partei in Italien.[53a]) Eine römiſche Heeresabtheilung von mäßiger Stärke blieb in Griechenland vorläufig noch ſtehen; ſ. unt.[53b])) So diente die griechiſche Halbinſel jetzt zum erſten Male, wie künftig ſo oft, als eine der „Rüſtkammern" der römiſchen Bür-

---

S. 236 fgg. Elliſſen, S. 18. C. Zumpt, über den Beſtand der philoſ. Schulen S. 70. Stahr, Ariſtotel. S. 18 ff. 114 ff. 128. Pauly, Realencycl. Bd. I. 2. Ausg. S. 992 fg. 1226 fg. *Planer*, de Tyrannione grammat. p. 4.

50) Vgl. *Plin.* N. H. XXXVI. 6, (5.), 45. Burſian, Geogr. S. 300. Elliſſen, S. 18. Nach *Lucian.* Zeuxis. c. 3. ging ein von Sulla mit atheniſchen Kunſtwerken befrachtetes Schiff auf der Fahrt nach Rom bei dem Cap Maleia durch einen Sturm zu Grunde. Sulla's Begleiter ſollen dagegen nach *Pausan.* X. 21, 3. in Athen mehrfache Kunſträubereien begangen, unter Anderen auch die Weihegeſchenke in der Halle des Zeus Eleutherios (an der Agora, Burſian, Geogr. S. 282. und de foro Athenarum disputatio. pag. 6 sqq. u. bei Pauly, R. E. Bd. I. 2. Ausg. S. 1981. Curtius, Att. Studien. II. S. 20 fg.) ausgeführt haben. — Wegen Erpreſſungen Sullaniſcher Offiziere in Griechenland ſ. dann noch in dem folgenden Kapitel. — 51) *Pausan.* IX. 33, 4. Burſian, S. 234 fg. Vielleicht wurde in dieſer oder der nächſtfolgenden Zeit, (wenn nicht ſchon zur Zeit des Fulvius Nobilior), aus dem heiligen Bezirk des Herakles bei Alyzia in Akarnanien ein Werk des Lyſippos, die Werke und Kämpfe des Herakles darſtellend, nach Rom ausgeführt. *Strabon.* X. 2, 21. pag. 705. (459.) — 52) *Plut.* Sull. c. 27. — 53) *Appian.* Bell. civ. I. 79. 53a) *Appian.* l. l. — 53b) Vgl. *Zumpt*, Comm. Epigr. Vol. II. p. 178 u. 182 sq. Drumann, Geſch. Roms. Bd. I. S. 532.

gerkriege. Den Hellenen selbst aber blieb es überlassen, nach Sulla's Abmarsch an die Herstellung ihres furchtbar erschütterten Wohlstandes zu gehen. Und es sah wahrlich in den weiten Ländern vom Nestos bis zum Peloponnes trostlos genug aus. Makedonien war entsetzlich heimgesucht worden,[54]) auch Thessalien hatte schwer gelitten. In den Ländern aber südlich von den Thermopylen waren auch die von dem Kriegsgetümmel nicht unmittelbar berührten Kantone durch Kriegssteuern, Requisitionen, Aushebungen aller Art schwer mitgenommen; das nördliche Phokis aber, wo nur Elateia zum Lohn für seine Treue (S. 372.) von den Römern mit dem werthvollen Vorrechte der Immunität ausgezeichnet wurde,[55]) und vor Allem das böotische und das attische Land waren von den kriegführenden Heeren geradezu zerstampft worden. Waren überall erneute Verschuldung, kärgliche Existenz, klägliche Dürftigkeit die Folgen dieses unheilvollen Krieges, so war gerade in diesen Gebieten eine solche Masse von öffentlichem und privatem Eigenthum zerstört, der Verlust an Menschen theilweise so groß, daß eine wirkliche Erholung auf vielen Punkten nicht mehr möglich wurde. Die phokische Stadt Panopeus (S. 373.) erholte sich niemals wieder;[56]) das böotische Alalkomenä versank schon durch die Entwerthung seines Tempels, dem sein einziges Kleinod genommen war, in gänzliche Bedeutungslosigkeit.[57]) Theben sogar kam seit den Schlägen dieses Krieges für immer herunter, der Art daß schon in Strabons Zeit die Stadt zu einem unbedeutenden Dorfe herabgesunken, in Pausanias' Tagen aber die Unterstadt völlig verödet und nur noch die alte Kadmeia bewohnt war;[58]) auch von den übrigen böotischen Städten vermochten (s. unt.) auf die Dauer nur wenige sich eine leidliche Stellung zu erhalten. Athen aber,[59a]) seit Korinths Untergange

54) Vgl. oben S. 342. 357. 371. — 55) *Pausan.* X. 34, 2. — 56) Vgl. *Pausan.* X. 4, 1. u. dazu Bursian, S. 168. — 57) *Pausan.* IX. 33, 4. Bursian, S. 234 fg. — 58) Vgl. *Strabon.* IX. 2, 5. pag. 617. fin. (403.) *Pausan.* IX. 7, 4. Bursian, S. 225. Schorn, Gesch. Griechenl. S. 407. 59a) Später entstand die Sage, die Götter hätten durch einen Aschenregen ein Jahr vor der Sullanischen Schreckenszeit den Athenern ihr Unheil vorher angedeutet. *Paus.* IX. 6, 2.

noch immer die glänzendſte Stadt der europäiſchen Hellenenwelt, hatte durch die entſetzliche Verheerung des J. 86 v. Chr., durch die Vertilgung des Peiräeus,[59]) durch die gräßliche Verwüſtung der Inſel Delos, die ſeit dieſem Kriege andauernd ſo gut wie öde liegen blieb,[60]) von dem Schlage, der ſie getroffen, überhaupt niemals wieder ſich erholt hat, — ſeine bisher noch bewahrte politiſche Bedeutung für immer, ſeine Stellung als Handelsſtadt wenigſtens auf lange Jahrzehnte hinaus eingebüßt. Der Verfall Griechenlands hatte in den wenigen Jahren 88 bis 83 v. Chr. erſchreckende Fortſchritte gemacht; und die folgenden Jahrzehnte waren nur zu ſehr geeignet, dieſe unglückſelige Entwicklung zu befördern.

Viertes Kapitel.

Geſchichte Griechenlands von dem Ausgang des Erſten Mithradatiſchen Krieges bis zur Schlacht von Aktion.

Die fünf Jahrzehnte ſeit dem Ausgang des erſten Mithradatiſchen Krieges bis zu den Siegen des römiſchen Octavianus über ſeine letzten Gegner, bis zu der feſten Begründung der Cäſariſchen Univerſalmonarchie, ſind die trübſte Zeit, welche die europäiſchen Hellenen unter der römiſchen Herrſchaft überhaupt erlebt

59) Vgl. *Strabon.* IX. 1, 15. pag. 606. (395 u. 396.), nach deſſen Angabe noch zu ſeiner Zeit an Stelle der einſt ſo ſtolzen Hafenſtadt Peiräeus-Munychia nur noch ein unbedeutender Flecken, oder vielmehr einige Häuſerreihen bei den Häfen und bei dem Tempel des Zeus Soter ſich vorfanden; ſ. auch XIV. 2, 9. p. 966. fin. (654.) u. *Lucan.* Pharsal. III. 181 sqq. und *Cic.* ep. ad famil. IV. 5, 4. Burſian, S. 268. — 60) Wann Delos, welches Mithradates i. J. 84 räumte, wieder an Athen kam, iſt allerdings nicht näher angegeben; mögen die Römer die Inſel gleich nach dem Kriege (wie Mommſen, R. G. Bd. II. S. 295. annimmt) oder etwas ſpäter den Athenern zurückgegeben haben, — daß D. wenigſtens zu Auguſtus' Zeit den Athenern wieder gehörte, zeigt *Strabon.* X. 5, 4. pag. 744. (486.) *Böckh*, C. J. Gr. Vol. II. p. 232 u. pag. 235. zu nr. 2282. *Meier*, Comm. Epigr. I. nr. 31. pag. 35. Ueber den Zuſtand der Inſel noch in Strabons und Pauſanias' Zeit vgl. *Strab.* l. l. *Pausan.* III. 23, 2. VIII. 33, 1.

haben, — die Schreckenszeit des Gallienus und jenes Zeitalter natürlich ausgenommen, welches mit der Herrschaft des oströmischen Ministers Rufinus und den zerstörenden Heereszügen Alarichs anhebt. Es ist die Zeit, wo der durch Sulla und die pontischen Heerführer so energisch eingeleitete Verfall Griechenlands unter dem Zusammenwirken sehr verschiedener Umstände unaufhaltsame und furchtbare Fortschritte macht. Die schweren Wunden, welche der Mithradatische Krieg dem Nationalwohlstand der europäischen wie der asiatischen Griechen geschlagen hatte, waren unter allen Umständen nur sehr schwer wieder zu heilen. Es hätte dazu vor allen Dingen gehört, daß auf der einen Seite ein dauernder Friedenszustand der hart mitgenommenen Bevölkerung der in Rede stehenden Länder die Möglichkeit gewährte, die ihr gebliebenen Hülfsquellen mit Eifer und Umsicht wieder auszunutzen, neue zu eröffnen. Auf der andern Seite dagegen forderte der Zustand der hellenischen Länder des römischen Reiches die Regierung dieses gewaltigen Staates auf das dringendste auf, den Hellenen, nachdem sie Roms strafende und rächende Hand so furchtbar schwer empfunden hatten, nun auch wieder eine ganz besondere Sorgfalt zuzuwenden, ihre Interessen auf alle Weise zu pflegen, nun auch die Pflichten der Herrschaft, deren Rechte man mit blutiger Energie behauptet hatte, in umfassender Weise wahrzunehmen. Unglücklicherweise bewegte sich nun aber die Geschichte der Hellenen während der nächsten funfzig Jahre mit Ausnahme weniger besserer Momente in ganz entgegengesetzter Richtung. Der Wohlstand zunächst der meisten asiatischen Griechen, — die doch bei der unverwüstlichen Gunst der geographischen und merkantilen Lage ihres Landes weit bessere Aussichten, als die von dem großen Weltverkehr immer mehr zurückgedrängten Griechen von Europa hatten, zu neuem Flor sich emporzuarbeiten, — hatte schon während des eben beschlossenen Krieges furchtbar gelitten; und nun wirkte die Belastung der unglücklichen Provinz Asia mit den unerschwinglichen Straffummen[1a]) (S. 382.) d. J. 84 v. Chr., neben

---

1a) Nach *Plut.* Lucull. c. 20. u. s. Mommsen, R. G. Bd. II. S. 400. Drumann, R. G. VI. S. 725. IV. S. 140fg. hätten die

denen die alten regelmäßigen Steuern nun auch wieder ins Leben traten, im Laufe der nächſten Jahre wahrhaft zermalmend: das Bild von den wirthſchaftlichen und ſocialen Zuſtänden in dieſem Lande etwa vierzehn Jahre nach Sulla's Abzug aus Aſien iſt geradezu ſchaudererregend. [1]) Nun aber war es den Hellenen

---

Aſiaten den Wucherern bereits ſtatt der urſprünglichen 20,000 Talente ſchon 40,000 gezahlt, die ganze Schuldſumme wäre aber bis auf 120,000 Talente angeſchwollen! (Vgl. jedoch Meier, Pergamen. Reich. S 424., der Anm. 89. die Stelle bei *Plut.* Lucull. c. 20. nicht „— — *ὑπ' ἐκείνων ἀνηγμένον ἤδη τοῖς τόκοις εἰς δώδεκα μυριάδας ταλάντων*", ſondern *εἰς δ'* d. h. *τέτταρας κ. τ. λ.* lieſt.)

1) Vgl. auch unten die Gräuelgeſchichte des Lampſakeners Philodamos, i. J. 79 v. Chr.) Die Eintreibung der Gelder, welche Sulla ſeiner Zeit ſofort erhob, war mit äußerſter Härte betrieben worden; und es kam ſicherlich den Aſiaten praktiſch, in der Hauptſache, nur wenig zu Gute, daß wenigſtens L. Lucullus, der nach ſeines Oberfeldherrn Abzug in Aſien zurückblieb und die große Kriegsſteuer beizutreiben hatte, perſönlich ein Mann von Ehre und humanen Grundſätzen war. Um die ungeheure Summe, welche Sulla forderte, aufzubringen, mußten viele der aſiatiſchen Griechenſtädte große Schuldſummen zu enormen Zinſen aufnehmen; ſo verfielen ſie denn ſofort in verſtärktem Maße wieder der wucheriſchen Raubgier der römiſch-italiſchen Steuerpächter und Banquiers (vgl. auch *Cic.* ad Quint. fr. I. 1, 11, 33.). Nicht genug daß viele dieſer Städte den Gläubigern ihre Theater, ihre Gymnaſien, ihre Häfen oder anderweiten Gemeindebeſitz verpfänden, ihre Kunſtwerke und Kleinodien verkaufen mußten: ſo geſchah es in den nächſten Jahren, daß bei der häufig eintretenden Unmöglichkeit, auch nur die Zinſen zu zahlen, und bei der Gewohnheit der Römer, die ſich auffummenden Zinſen zum Kapital zu ſchlagen, einerſeits die Schuldenlaſt dieſer Städte bis zum Jahre 70 v. Chr. eine ganz unerhörte Höhe, ſ. 1[a]) erreichte, andrerſeits die unglücklichen Einwohner, wofern ſie es nicht vorzogen, Haus und Hof zu verlaſſen und Räuber zu werden (ſ. unt.), von den römiſchen Wucherern, denen die Militärbehörden überall den Arm liehen, durch die ſchändlichſten Gewaltmittel perſönlich gequält wurden, wenn ſie nicht zahlen wollten oder konnten, — oder aber gezwungen wurden, zur Befriedigung der wucheriſchen Forderungen alle ihre Habe, dann ſogar ihre Kinder zu verkaufen, endlich ſelbſt als Schuldknechte zu dienen. Hier wurden die Dinge erſt beſſer, als der edle Lucius Lucullus als Oberfeldherr in dem dritten Kriege gegen Mithradates i. J. 70 v. Chr. ſich mit Energie zu Gunſten dieſer unglücklichen Bevölkerung ins Mittel ſchlug, und durch Anordnung bedeutender Reduktionen, Zinsbeſchränkungen und Zahlungserleichterungen eine raſchere Abtragung der laſtenden Schulden

unter römischer Herrschaft während der nächsten vierundfunfzig Jahre seit Beendigung des ersten Mithradatischen Krieges nicht einmal vergönnt, sich in ähnlicher Weise, wie in der Periode zwischen dem Fall von Korinth und der Besiegung des Aristonikos auf der einen, der Erhebung des Mithradates gegen Rom auf der andern Seite, einer dauernden äußern Ruhe zu erfreuen. Die asiatischen Griechen werden für eine lange Reihe von Jahren immer und immer wieder von den schweren Kriegen berührt, die sich an der unversöhnlichen Feindschaft zwischen Rom und Mithradates wiederholt entzünden, — und die unheilvollen Entwicklungen, die sich nach mehreren Seiten hin an diese Kämpfe knüpfen, werden auch für das europäische Hellas im höchsten Grade verderblich. Nachher aber sind es gerade die kolossalen Bürgerkriege der Römer, deren Hauptentscheidungen auf dem Boden des europäischen Griechenlands ausgefochten werden; nicht ohne daß auch die hellenischen Länder in Kleinasien von diesen weltgeschichtlichen Bewegungen auf das nachtheiligste betroffen werden. Endlich aber lag es vollkommen in dem Charakter dieses Zeitalters, wo zuerst die durch Sulla restaurirte römische Oligarchie andauernd bald mit den Waffen in Italien und den Provinzen, bald auf dem Forum und in dem Senatshause der Siebenhügelstadt um ihre Existenz zu kämpfen hatte; wo endlich die großen Entscheidungen über die künftige politische Gestaltung der antiken Welt und über die Herrschaft über diese Welt fielen: daß nicht nur die Pflichten der Regierung gänzlich in den Hintergrund geschoben, daß vielmehr die speziellen Interessen auch der griechischen Provinzen in schlimm-

---

und Befreiung der verpfändeten Gebäude und Liegenschaften ermöglichte. Vgl. *Appian.* Mithr. c. 63. init. 83. fin. *Plut.* Lucull. c. 4. 7. 20. u. f. dazu Meier, Pergamen. Reich. S. 424. Drumann, Bd. IV. S. 140 fg. Mommsen, R. G. Bd. III. S. 520 fg. — Gegen Mommsens (Bd. II. S. 351 fg. 388.) Annahme einer durch Sulla bewirkten Veränderung in der Art der Besteuerung der Provinz Asia, die sich bis 70 v. Chr. erhalten habe, (Bd. III. S. 95.) erhebt Einspruch Walter, Gesch. d. Röm. Rechtes, 3. Aufl. Bd. I. S. 353. Anm. 81. (vgl. 78.), der nach den Quellen nur die Einführung bestimmter Maßregeln zur Umlage und Aufbringung der vielerwähnten asiatischen Strafsumme anerkennt.

ſter Weiſe vernachläſſigt, dieſe Länder in großartig furchtbarer Weiſe erſchöpft und faſt gänzlich zu Grunde gerichtet wurden.

Die Kämpfe zwiſchen Sulla und Mithradates fanden nach Sulla's Abzug nach Italien noch ein Nachſpiel in der Belagerung der Stadt Mytilene, die, ſchwer kompromittirt (S. 344.) wie ſie war, auch nach dem Friedensſchluß zwiſchen Sulla und Mithradates ihren Widerſtand fortſetzte, — jetzt anſcheinend mit Sulla's demokratiſchen Gegnern in Italien im Einverſtändniß. Der General Lucius Lucullus, der nach Sulla's Abzug aus Aſien noch längere Zeit in dieſen Gegenden zurückblieb, beſtand mit dieſen trotzigen Griechen hartnäckige und glückliche Kämpfe, vermochte die Stadt aber doch nicht zu erobern.[2]) Erſt dem Proprätor von Aſia, M. Minucius Thermus (ſeit 81 v. Chr.), gelang es, mit Hülfe der bithyniſchen Flotte i. J. 79 v. Chr. Mitylene nach langer Belagerung mit Sturm zu nehmen; die Stadt litt dabei furchtbar und verlor in Folge ihres hartnäckigen Widerſtandes für längere Zeit ihre Freiheit.[3]) — In anderer Weiſe empfanden die übrigen Hellenen die Nachwirkungen der Sullaniſchen Kämpfe im griechiſch-aſiatiſchen Oſten und in Italien. Sulla nemlich hat noch in den letzten Zeiten ſeines Krieges mit den Marianern in Italien, aus Mangel an Geldmitteln eine allgemeine außerordentliche Umlage auf die Clientel- und Unterthanengemeinden (föderirte und ſteuerfreie nicht ausgenommen) ausgeſchrieben, die bei der Natur der damals beſtehenden Verhältniſſe vorzugsweiſe auf die öſtlichen Reichsglieder fallen mußte.[4]) Als

---

2) *Plut.* Lucull. c. 4. vgl. Drumann, Geſch. Roms. Bd. IV. S. 123. Mommſen, R. G. Bd. II. S. 338. — 3) *Sueton.* Caes. c. 2. *Dion. Cass.* ed. Dind. fr. 97, 4. *Liv.* epit. lib. 89. Vgl. Drumann, Bd. III. S. 132 fg. Meier, Pergamen. Reich. S. 421. Mommſen, S. 339. — Die Einwohner von Mytilene, welche ſeiner Zeit (S. 344.) den Manius Aquillius an Mithradates ausgeliefert hatten, waren rechtzeitig nach dem Hofe des Königs geflüchtet; viele Jahre ſpäter, als M. endlich ſeinen Untergang gefunden hatte und ſein Sohn Pharnakes II. mit den Römern Frieden ſchloß (i. J. 63 v. Chr.), ließ derſelbe jene Frevler an Pompejus ausliefern. *Appian.* Mithr. c. 113. init. — 4) *Appian.* bell. civ. I. 102. init. Mommſen, R. G. Bd. II. S. 363 ff. 391.

er dann i. J. 81 v. Chr. seinen glänzenden Triumph über Mithradates abhielt, bei dem zahlreiche Abbildungen griechischer und asiatischer Städte aufgeführt wurden,[5]) ließ er auch Kämpfe von Athleten in großartigem Maßstabe anstellen; zu diesem Zwecke wurden griechische Künstler dieser Art in solcher Menge nach Rom gezogen, „daß demnächst in Olympia, mit Ausnahme des Wettlaufes, im Stadium aus Mangel an Theilnehmenden keine Spiele stattfinden konnten.“[5a])

Ein anderes Nachspiel des ersten Mithradatischen Krieges, — der kurze Krieg den Lucius Murena, Sulla's Legat in Asien, in d. J. 83 und 82 v. Chr. mit Mithradates führte, der s. g. Zweite Mithradatische Krieg, — übte, da er lediglich in den Landschaften am Halys ausgefochten wurde, anscheinend keine erhebliche Rückwirkung auf die westlichen Griechenstädte aus. Desto stärker empfanden zahlreiche Hellenen, zunächst in Asien, die späteren Ereignisse. Bekanntlich ging i. J. 75 v. Chr. auch das bithynische Königreich, d. i. das Küstengebiet an der Propontis und dem schwarzen Meere von dem Fluß Rhyndakos bis in die Gegend von Herakleia, mit seinen altgriechischen und helleniſtischen Städten, durch das Testament des letzten Landeskönigs Nikomedes III. in die Hände der Römer über.[6]) Es hing damit zusammen, daß König Mithradates, der unversöhnliche Feind der Römer, der jetzt die abendländische Weltmacht der Grenze seines Reiches immer näher rücken sah, um dieselbe Zeit (im Winter 75 auf 74 v. Chr.)

---

5) *Valer. Maxim.* II. 8, 7. — 5a) *Appian.* bell. civ. I. 99. fin. u. s. Friedländer, Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms. Bd. II. S. 303. Pauly, Realencycl. Bd. I. 2. Ausg. S. 2002. Weil ferner bei dem Brande des Capitols i. J. 83 v. Chr. auch die alten sibyllinischen Bücher zu Grunde gegangen waren, so wurden seitdem, um dieselben herstellen zu können, außer andern Orten in den griechischen Städten Samos, Ilion und Erythrä sibyllinische Sprüche gesammelt. Vgl. *Tacit.* Annal. VI. 12. Drumann, Gesch. Roms. Bd. III. S. 63 u. 692. und die Belege bei Becker-Marquardt, Röm. Alterth. Bd. IV. S. 298. — 6) Vgl. Drumann, G. R. Bd. IV. S. 125. Mommsen, R. G. Bd. III. S. 50. Becker-Marquardt, Röm. Alt. Bd. III. 1. Abth. S. 146 ff. s. auch Kuhn, die städt. Verf. Bd. II. S. 153 ff. 258 ff. Von den alten griechischen Städten dieses Landes erscheint als autonom bei *Plin.* N. H. V. 32, (43.), 149. Chalkedon.

den Römern wieder den Krieg erklärte und damit jenen gewaltigen Kampf entzündete, der nach vieljähriger Dauer (74 bis 63 v. Chr.) die unmittelbare Herrſchaft der Römer in dem ganzen Orient zwiſchen dem mittelländiſchen Meere und dem Euphrat feſt begründete. Dieſer Krieg wurde auch den europäiſchen Griechen in verſchiedener Weiſe fühlbar. Mithradates hatte auch diesmal bei den barbariſchen Grenznachbaren von Makedonien gewaltige Werbungen angeſtellt; der Druck der pontiſchen Politik auf die römiſche Stellung in Makedonien (unt.) wurde gerade in dieſen Jahren wieder recht bemerkbar. Aus Griechenland aber zog der König auch diesmal wieder manche brauchbare Kräfte für ſein Heer und ſeine Flotte; ſo dienten ihm namentlich die helleniſchen Kriegsbaumeiſter Kallimachos und der Theſſaler Nikonidas,[7a]) während andrerſeits (ſ. unt.) die Hellenen von römiſchen Durchmärſchen und Requiſitionen mancherlei zu erfahren hatten. Auf dem Meere endlich, auf den griechiſchen Inſeln und Küſten, empfand man den neuen Krieg in der geſteigerten Energie der pontiſchen Kaper und der (unt.) ſeit dem letzten Kriege zu rieſenhaften Dimenſionen erwachſenen, mit Mithradates verbündeten, von den Römern nur matt abgewehrten, Piraterie beſonders empfindlich. Ganz unmittelbar aber, zum Theil furchtbar zerſtörend, berührte der neue Krieg, namentlich in ſeinen erſten Jahren, einen bedeutenden Theil zunächſt der aſiatiſchen Hellenen. Die abermals von Ermordung zahlreicher italiſcher Familien begleitete Erhebung eines Theiles der bithyniſchen und aſiatiſchen Unterthanen der Römer bei dem Einbruch der pontiſchen Armee in Bithynien und Aſia i. J. 74 v. Chr.[7]); die ſchweren Leiden, welche das treu an Rom hängende Byzantion (i. J. 73) ſammt einigen benachbarten aſiatiſchen und europäiſchen kleineren Städten,[8]) und namentlich Chalkedon, wo der römiſche Conſul M. Aurelius Cotta durch

7a) *Plut.* Lucull. c. 10. 19. 32. — 7) Vgl. *Plut.* Lucull. c. 7. *Appian.* Mithr. c. 75. *Memnon.* c. 38. *Flor.* I. 39. Mommſen, R. G. Bd. III. S. 52. — 8) Vgl. *Paul. Diac.* Hist. Misc. VI. 20. *Memnon.* c. 40. fin. *Eutrop.* VI. 6. *Oros.* VI. 2. *Cic.* de provinc. consular. c. 4, 6. Treue Verbindung der Byzantier im dritten Mithrabat. und im Piratenkriege mit Lucullus und Pompejus: *Tacit.* Annal. XII. 62.

Mithradates i. J. 74 v. Chr. belagert wurde,[9]) zu Anfang des Krieges zu beſtehen hatten; die Belagerung und die glänzende Vertheidigung der den Römern treu ergebenen Stadt Kyzikos und ihres wackern Strategen Peiſiſtratos gegen die pontiſche Macht i. J. 74/73 v. Chr.;[10]) die glücklichen Seegefechte des L. Lucullus in den nordöſtlichen Strichen des ägäiſchen Meeres i. J. 73 u. 72; die Ueberrumpelung des freien, mit Rom ſchon ſeit dem Kriege gegen Antiochos d. Gr. zuerſt in freier Freundſchaft verbündeten, nachher zu gleichen Rechten „föderirten" pontiſchen Herakleia (i. J. 73) durch Mithradates,[11]) die Belagerung dieſer Stadt (ſeit 73) durch Cotta;[12]) dann die Belagerung und die endliche von furchtbaren Schreckensſcenen begleitete Eroberung des von Kallimachos vertheidigten Amiſos durch Lucius Murena und L. Lucullus i. J. 70;[13]) die gewaltigen, auch von einer Rhodiſchen Flotte getheilten Kämpfe um den Beſitz von Herakleia, welches unter wüſten Schandthaten i. J. 70,[14]) und um Sinope, welches ſchließlich i. J. 70 v. Chr. in die Hände der Römer fiel:[15]) ſind ebenſo viele hoch intereſſante

---

9) *Memnon.* c. 37. 39. 42. init. *Appian.* Mithr. c. 71. *Plut.* Luc. c. 8. *Liv.* epit. lib. 93. *Aur. Vict.* de vir. ill. 74. *Eutrop.* VI. 6. *Oros.* VI. 2. — 10) *Memnon.* c. 40. *Diod.* fr. Scorial. lib. 30 sqq. nr. 33. bei Bekker *Diod.* bibl. T. IV. pag. 270. *Appian.* c. 72 — 76. *Plut.* Luc. c. 9. 10. 12. *Strabon.* XII. 8, 11. pag. 862. (575 sq.) *Cic.* pro lege Manil. 8, 20. pr. Arch. c. 9, 21. pro Muren. 15, 33. *Sallust.* (fragm. ed. Kritz.) Hist. lib. III. 11. nr. 15. pag. 210. lib. IV. 8. nr. 19. pag. 321. lib. V. nr. 10. p. 362. *Liv.* epit. lib. 95. *Flor.* I. 39. *Aur. Vict.* l. l. *Eutrop.* VI. 6. 8. *Oros.* VI. 2. *Obsequens.* c. 121. *Paul. Diac.* Misc. Hist. VI. 16 sqq. Vgl. Marquardt, Cyzicus. S. 76 ff. — 11) Die älteren Beziehungen von H. zu den Römern ſ. bei *Memnon.* c. 26. 29. 36. ob. S. 340. u. ſ. Kuhn, ſtädt. Verfaſſ. Bd. II. S. 140. die Ueberrumpelung durch Mithrad. ſ. bei *Memnon.* c. 38 u. 42. ſ. auch *Strab.* XII. 3, 1 und 2. p. 815 sqq. (541.) — 12) *Memnon.* c. 43. — 13) *Memnon.* c. 45. *Plut.* Luc. c. 14. 15. 19. *Appian.* Mithr. c. 78. *Eutrop.* VI. 8. *Strabon.* XII. 3, 14. p. 823. (547.) *Cic.* pro leg. Manil. 8, 21. *Sallust.* fragm. (Kritz) Hist. lib. IV. nr. 1 sqq. pag. 302 sqq. lib. V. nr. 10. pag. 362. *Phlegon.* Olymp. fr. (bei *Westermann*, script. rer. mir. gr.) ex libb. inc. pag. 210. XII. fin. — 14) *Memnon.* c. 47. 49. 50. 51. 52. 59 sq. *Appian.* c. 82. fin. 15) *Memnon.* c. 54. *Plut.* Luc. c. 23. *Appian.* c. 83. *Cic.* l. l. *Eutrop.* l. l. *Oros.* VI. 3.

wie theilweiſe entſetzliche Momente in der Geſchichte des aſiatiſchen Griechenthums. Es war aber immerhin ein großes Glück für dieſe Hellenen, daß die römiſchen Oberfeldherren, welche dieſen Krieg gegen Mithradates zu leiten hatten, zuerſt L. Licinius Lucullus, dann (ſeit 66 v. Chr.) Gnäus Pompejus, ein Herz für die Hellenen und für helleniſches Städteweſen hatten; daß ſie nicht in der Lage waren wie Sulla, die unvermeidlichen Drangſale des Krieges durch Akte ſchwerer Rache noch zu ſteigern. Lucullus, deſſen wohlthätige Regulirung der aſiatiſchen Finanzverhältniſſe (S. 388. Anm. 1.) bereits beſprochen wurde, hat nicht allein der treuen Stadt Kyzikos, — deren Bürger die althelleniſche Tüchtigkeit im hohen Grade bewahrt und ihre treffliche Verfaſſung, die noch Strabon neben den öffentlichen Einrichtungen von Rhodos und Maſſalia rühmt, behauptet hatten, — ihre Freiheit neu geſichert, ihr Gebiet bedeutend erweitert.[16]) Er hat auch, wenn er auch die furchtbare Verheerung von Amiſos durch die erbitterten römiſchen Soldaten wie durch die eigenen Vertheidiger nicht ſofort hindern konnte,[17]) und bei der Eroberung von Sinope ſich zunächſt ebenfalls begnügen mußte, die Stadt, die durch die Vertheidiger ſelbſt (unter dem Piraten Seleukos, dem pontiſchen Statthalter Bacchides und den Generalen Leonippos und Kleochares), wie durch die endlich eindringenden italiſchen Truppen furchtbar litt, wenigſtens vor völliger Vernichtung zu bewahren,[18]) — mit Energie dahin gearbeitet, dieſen unglücklichen Griechenſtädten wieder aufzuhelfen. Beide Orte wurden mit größter Rückſicht behandelt, auf alle Weiſe wieder gehoben, für autonom (Amiſos ſogar für föderirt) erklärt, Amiſos ſogar durch ein bedeutendes Landgebiet ausgeſtattet.[19]) Und in ähnlicher Weiſe erhielt

16) Vgl. *Strabon.* XII. 8, 11. pag. 862 u. 863. (575 u. 576.) *Tacit.* Annal. IV. 36. *Sueton.* Tiber. c. 37. u. ſ. ob. — 17) *Memn.* c. 45. *Plut.* Luc. c. 19. — 18) *Memnon.* c. 53. 54. *Plut.* Luc. c. 23. *Strabon.* XII. 3, 11. pag. 821 sq. (546.) u. *Oros.* VI. 3. — 19) *Memnon.* c. 45. *Plut.* Lucull. c. 19. 23. *Appian.* Mithr. c. 83. *Oros.* l. l. *Plin.* epist. X. 92. 93. 94. Vgl. Kuhn, ſtädt. Verfaſſ. Bd. II. S. 16. 20. 44. Becker-Marquardt, zur Statiſtik. S. 18. u. Röm. Alt. III. 1. S. 147. 153 fg. 248 fg. 334. Damals wurden auch nach *Plut.* l. l. die ſeiner Zeit (S. 355.) vor

Herakleia, obgleich hier die Einwohner besonders lebhaft an den Kämpfen gegen die belagernden Römer sich betheiligt hatten, nach seinen schweren Leiden, die ihm nach der Einnahme der rohe General Cotta bereitet hatte, endlich „sein Gebiet und seine Häfen zurück," um sich allmählich wieder zu erträglichen Zuständen emporzuarbeiten.[20] In demselben Sinne ist Pompejus, des Lucullus glücklicher Nebenbuhler und Nachfolger auf dem asiatischen Kriegsschauplatze (66—62 v. Chr.), dem ja auch bekanntlich die definitive Gestaltung der Verhältnisse des Orients unter römischer Herrschaft zufiel, lebhaft bemüht gewesen, in hellenischer und hellenistischer Weise das städtische Wesen in Kleinasien und Syrien nach Kräften zu fördern.[21] Damals (i. J. 62) ist es auch geschehen, daß das unglückliche Mytilene, — und zwar diese Stadt durch den Einfluß, der einer ihrer Bürger, der Historiker Theophanes, auf Pompejus ausübte, seine Autonomie zurückerhielt;[22]

Aristion nach Amisos geflüchteten Athener von Lucullus mit reichen Geschenken nach Athen zurückgeschickt. — Wegen Amisos s. noch *Dion. Cass.* 42, 46. 48. *Strabon.* XII. 3, 14. p. 823. (547.) *Appian.* Mithr. c. 120. *Plin.* N. H. VI. 2, (2.), 7, [bei welchem 4, (4.), 11. auch Trapezunt als frei erscheint] u. *Eckhel* D. N. II. p. 347—349. Wegen Sinope s. auch *Appian.* l. l. *Plin.* l. l. 2, (2.), 7. *Ulpian.* Dig. L, 15, 1. §. 10. Die Stadt erhielt i. J. 45 v. Chr. durch Julius Cäsar eine römische Kolonie; s. auch *Strab.* XII. 3, 11. p. 822. (546.) *Plin.* l. l. 6. vgl. Pauly, R. E. Bd. VI. s. v. Sinope. *Zumpt*, Comm. Epigr. Vol. I. p. 316 sq. *Eckhel*, II. p. 392. *Böckh*, C. J. nr. 4164.

20) *Memnon.* c. 59 sqq. Ob auch Herakleia später einmal wi der für frei erklärt wurde, finde ich nicht; doch scheint es nicht geschehen zu sein, vgl. auch Kuhn, a. a. O. S. 140. Nachmals führte Cäsar, wie nach Sinope, so auch nach H. eine römische Kolonie. *Strabon.* XII. 3, 6. p. 818. (542.) u. s. *Zumpt*, l. l. pag. 317. Becker-Marquardt, S. 153. 334. 21) Vgl. Mommsen, R. G. Bd. III. S. 140. 143 ff. u. s. Stellen wi: *Dion. Cass.* 37, 20. u. *Joseph.* Ant. XVI. 2, 4. — 22) *Vellei.* II. 18. *Plut.* Pomp. c. 42. vgl. dann *Plin.* N. H. V. 31, (39.), 139. *Strabon.* XIII. 2, 3. p. 918. (617.) *Dion. Chrysost.* II. p. 621. 622. R. Damals oder später soll auch die Stadt Phokäa, die wegen ihrer Parteinahme für Aristonikos (S. 336.) den Römern schwer verhaßt, und seiner Zeit nur durch die Fürbitte ihrer Kolonie Massalia der Zerstörung entgangen war (*Justin.* 37, 1.), von Pompejus — abermals den Massalioten zu Gefallen — die Autonomie erhalten haben; vgl. *Dion. Cass.* 41, 25. *Lucan.* Pharsal. V. 53.

zum Danke feierten die Bürger dieſer Stadt das Andenken des Theophanes nachmals durch göttliche Ehren.[22a]) Nichtsdeſtoweniger blieben die Folgen der ſchweren Mithradatiſch-römiſchen Kriegszeit in den Ländern der aſiatiſchen Hellenen noch lange ſichtbar. Armuth und Schuldennoth, zahlloſe Mordthaten und Raubanfälle, Tumulte in den Städten, Beraubung der Tempel, waren an der Tagesordnung. Mochten auch einzelne Städte ſich raſcher wieder erholen, einzelne einheimiſche Familien zu bedeutenden Reichthümern gelangen: für dieſe Landſchaften im Ganzen brachen erſt mit dem Beginn der Cäſarenherrſchaft beſſere Tage an. Es iſt erſchreckend charakteriſtiſch, daß ſchon geraume Zeit (um d. J. 61 v. Chr.) vor dem Ausbruch der großen römiſchen Bürgerkriege um die Begründung des Kaiſerthums, welche den Ruin dieſer unglücklichen Länder vollendeten, große Städte, wie Samos und Halikarnaß halb in Ruinen lagen und von ihren Bewohnern faſt gänzlich verlaſſen waren.[23])

Zur Erhöhung des furchtbaren Elends dieſer Hellenen hatte während der ganzen Zeit ſeit dem Ausgange des erſten Mithradatiſchen Krieges bis zum J. 67 v. Chr. eine unheilvolle Erſcheinung beigetragen, die mit den Kämpfen des pontiſchen Königs gegen die Römer im engſten Zuſammenhange ſteht, und deren Geſchichte uns nun zugleich wieder zu der Geſchichte der europäiſchen Hellenen zurückführt: die Seeräuberei jener Tage. Es iſt bereits früher ſeiner Zeit (S. 346.) bemerkt worden, daß

22a) *Tacit.* Annal. VI. 18. vgl. *Eckhel*, D. N. II. 504. *Mionnet*, de Gr. et Rom. num. III. p. 47. nr. 108. u. VI. 36. *Visconti*, Iconographie Gr. I. p. 232. 236. *Müller* f. h. Gr. III. p. 312. — 23) *Cic.* ad Quint. fr. I. 1, 8, 25. Sehr wahrſcheinlich hatte die Furcht vor den Piraten (vgl. Mommſen, R. G. Bd. III. S. 39. Z. 10 ff.), von denen wir demnächſt ſprechen, dabei ſehr ſtark mitgewirkt. Nach *Cic.* l. l. hätte dann des großen Redners Bruder Quintus, i. d. J. 61—59 v. Chr. Statthalter von Aſien, ſehr viel dazu gethan, auf dieſen und andern Punkten den ſchweren Nothſtand einigermaßen zu mildern, (anders freilich *Sueton.* Octav. c. 3.) nachdem ſein Vorgänger L. Valerius Flaccus i. d. Jahre 62 v. Chr. ſich durch ſchlimme Erpreſſungen einen böſen Ruf gemacht hatte. Vgl. Meier, Pergamen. Reich. S. 421. Drumann, Geſch. Roms. Bd. VI. S. 722 ff. u. Bd. V. S. 619 ff. Pauly. R. E. Bd. VI. 2. S. 2235. u. 2346.

Mithradates die im östlichen Mittelmeere seit Alters einheimischen Piraten als Bundesgenossen gegen die Römer gebraucht hatte. Gegenüber der klassischen Schilderung, die ein neuerer Historiker von diesen Zuständen uns geliefert hat,[24]) — versuchen wir es nicht, hier noch einmal das Gemälde der Piratenwirthschaft in umfassender Weise zu entwerfen; es genügt, die wichtigsten, speziell die für die Geschichte Griechenlands bedeutsamsten Momente stärker zu betonen. Die Kernkraft der Seeräuber des östlichen Mittelmeeres bildeten ursprünglich die wilden Bewohner des rauhen zerrissenen Küstenlandes an den südlichen Abhängen des kleinasiatischen Taurosgebirges, vor Allem des westlichen („rauhen") Kilikiens und der benachbarten Landschaften, neben denen aber auch die Kreter (S. 315.) eine Hauptrolle bei diesem ebenso schmachvollen als gewinnbringenden Handwerk spielten. Diese Piraten waren aber seit dem Beginn des ersten Mithradatischen Krieges geradezu eine selbständige politische Macht geworden; noch mehr, die Piraterie hatte seit dieser Zeit unter dem Zusammenwirken verschiedener Umstände eine unerhörte Ausdehnung, einen ganz neuen Charakter angenommen. Nach dem Frieden, den ihr großer Schutzherr und Bundesgenosse Mithradates zuerst i. J. 84, dann wieder i. J. 81 v. Chr. mit dem Sullanischen Rom geschlossen hatte, arbeiteten die kampflustigen und beutegierigen Piraten zunächst auf eigene Rechnung, und während offenbar zahlreiche Trümmer der pontischen Heere, verwegene pontische Corsaren und abgedankte Söldner, zu ihnen stießen, erhielten sie jetzt andauernd massenhaften Zuzug aus den hellenistischen und hellenischen Städten des römischen Asiens. Hunderte griechischer Menschen, die entweder so schwer kompromittirt waren, daß sie von den Römern keine Gnade zu erwarten hatten, oder sich den Restaurationsmaßregeln Sulla's und seiner Generale nicht fügen mochten, vor Allen aber große Schaaren unglücklicher Bürger, deren Wohlstand durch den Krieg, dann unter dem entsetzlichen Drucke der Sullanischen Kriegssteuer und durch die furchtbaren Gewaltthaten der

24) Mommsen, R. G. Bd. III. 3. Aufl. S. 38 ff. vgl. dann Drumann, Gesch. Roms. Bd. IV. S. 392 ff.

römiſchen Wucherer zu Grunde gegangen war, zuweilen auch beſſer geſtellte Männer, die lediglich als kühne Abenteurer auftraten, zogen in den Jahren nach dem Auszug des erſten und zweiten Mithradatiſchen Kriegs den Piraten zu;[25]) um von den römiſch-italiſchen Demokraten aller Art zu ſchweigen, die vor dem blutigen Wüthen Sulla's gegen ſeine beſiegten Gegner in Italien auf das freie Meer entwichen. Unter dieſen Umſtänden hatte die Piraterie allmählich einen ganz neuen Charakter angenommen. In großem Umfange griechiſch gefärbt, nunmehr über das geſammte Mittelmeer ausgebreitet, erſcheint ſie in den Jahren nach dem vollſtändigen Obſiegen Sulla's in dem Oſten und in Italien als ein förmlicher Krieg, den die auf dem Feſtlande beſiegten und zertretenen Elemente von der See aus in erſter Linie gegen Rom und namentlich gegen die regierenden Optimaten, zugleich aber auch gegen alle Beſitzenden aller Völker in dem römiſchen Reiche führen; der Seeräuberſtaat, der ſchließlich über eine Macht von tauſend Schiffen und zahlreiche feſte Plätze verfügte,[26]) mit ſeinen Admiralen und mit ſeinen Stützpunkten auf der hafenreichen Klippenküſte des ſüdlichen Kleinaſiens, Syriens, der Inſeln Kypros und (namentlich) Kreta, iſt eine wohlorganiſirte, ſtets ſchlagfertige Macht geworden. Dieſe Macht war aber für Rom, für den Verkehr — jetzt in dem geſammten Mittelmeer, und ſpeziell für den Wohlſtand der griechiſchen Küſten und Inſeln um ſo gefährlicher, weil es zur Zeit gar keine organiſirte Marine gab, welche den Piraten die Spitze hätte bieten können. Die Römer hatten das italiſche Seeweſen überhaupt ſchon lange gänzlich vernachläſſigt; nun war die Regierung, wie denn ſeit d. J. 91 v. Chr. eine Revolution der andern gefolgt war, auch nach Sulla's Obſiegen über ſeine Gegner Jahre lang durch ſchwere

25) Vgl. *Appian.* Mithr. c. 63. 92. 119. *Plut.* Pompei. c. 24. *Dion. Cass.* XXXVI. 3. u. 4. *Zonar.* X. 3. init. *Oros.* VI. 4. init. — 26) Wegen der Schiffszahl ſ. *Plut.* Pomp. c. 24. *Zonar.* X. 3. init. Wegen ihrer Stützpunkte vgl. *Appian.* Mithr. c. 92. 93. 96. init. *Plut.* Pomp. c. 24. Die Zahl von 400 Städten, die ſie nach *Plut.* l. l. und *Zonar.* l. l. genommen haben, gilt wohl mehr für die von ihnen eroberten und ausgeraubten Ortſchaften, als für die von ihnen bleibend beſetzten Plätze.

Unruhen und Kriege in Italien und Spanien beschäftigt; daneben aber war, soweit jetzt die römische Herrschaft im Osten reichte, überall — das einzige Rhodos allenfalls ausgenommen, die alte maritime Macht und Kraft namentlich der griechischen und hellenistischen Städte und Staaten geschwunden. Unter diesen Umständen litten namentlich die griechischen Küsten in Asien und Europa durch die Piraten in schrecklicher Weise. Die griechischen Gewässer mit ihren zahllosen Häfen, Inseln, verborgenen Schlupfwinkeln jeder Art, sind von Anbeginn der Geschichte bis auf den Ausgang des Freiheitskampfes der Neugriechen gegen die Osmanen zu allen Zeiten ein Lieblingssitz der Piraterie gewesen, sobald nicht ein seetüchtiger Staat, — wie in der alten Zeit beispielsweise Athen in seinen Blüthetagen und nachmals Rhodos vor der Erschütterung seiner Macht nach dem Kriege des Perseus — hier eine sorgfältige und systematisch geleitete Seepolizei ausübte. Gegenwärtig aber kam natürlich die Natur dieses Meeres den Seeräubern in hohem Grade zu Statten. So hören wir denn, daß schon in demselben Jahre 84 v. Chr., wo Sulla in Asien mit Mithradates seinen Frieden geschlossen hatte, die Piraten sich nicht mehr mit Kaperung von Post- und Handelsschiffen begnügten, sondern offene Angriffe auf Häfen und feste Städte, (nachher unter Umständen selbst auf Plätze, die von den Küsten ziemlich entfernt lagen), mit Glück versuchten. Die Städte Jassos, Samos mit seinem Hera-Tempel, Klazomenä, Samothrake, waren damals überfallen und geplündert; jetzt wie später waren reiche Leute, um Lösegelder zu erpressen, fortgeschleppt; aus dem berühmten Tempel von Samothrake waren Schätze geraubt worden, deren Werth man auf tausend Talente (1,571,750 Thaler) anschlug.[27]) Das Elend, welches durch diese Raubzüge für lange Jahre auf beiden Seiten des ägäischen Meeres angerichtet wurde; die unsäglichen Greuel, die aller Vermuthung nach, wie zu allen Zeiten,

27) *Appian.* Mithr. c. 63. 92. 119. *Plut.* Pomp. c. 24. *Cic.* pro leg. Manil. c. 12, 33. vgl. überhaupt *Dion. Cass.* XXXVI. 4. u. 5. *Cic.* pro lege Manil. c. 11. u. 12. 18. Pauly, Realencyclop. Bd. I. 2. Ausg. S. 1947 fg.

ſo auch damals mit dem Korſarenkrieg, mit dieſer Art der Kriegführung kühner Räuber und verzweifelter Flüchtlinge verbunden geweſen ſein werden, entziehen ſich indeſſen meiſtens aller ſpeziellern Beſchreibung; die zerſtreuten Notizen der alten Schriftſteller berichten uns nur von einigen Thatſachen, welche ſich der Erinnerung der Zeitgenoſſen beſonders lebhaft eingeprägt haben. In Aſien reihten ſich bald genug Knidos und Kolophon [28]) ſammt dem benachbarten Orakelheiligthum des Apollo zu Klaros, wie auch das berühmte Apolliniſche Heiligthum der Branchiden zu Didymoi bei Milet, den früher geplünderten Städten an. Auf der griechiſchen Halbinſel in Europa mit ihren langgeſtreckten, ſchutzloſen Küſten und Buchten, und auf den Inſeln war in weiten Landſchaften nichts vor den Piraten mehr ſicher; [29]) vor Allem aber waren die Tempel der Götter Gegenſtände der Raubgier. Hatte man in Aſien die gefeiertſten Heiligthümer nicht geſchont, ſo wurden auch in Europa die Tempel der Chthoniſchen Demeter bei Hermione, des Asklepios bei Epidauros, des Poſeidon auf dem Iſthmos, auf der Inſel Kalauria und auf dem Tänaron, des Apollon auf dem Vorgebirge Aktion und auf der Inſel Leukas, und der hochberühmte Tempel der Hera auf der Höhe Euböa bei Argos nach einander ſchonungslos ausgeraubt. [30])

Die römiſche Regierung, die durch die Seeräuber bald genug auch in Italien ſelbſt und in ihrem ganzen maritimen Verkehr ſehr unangenehm beläſtigt wurde, hat nun allerdings es wiederholt verſucht, dieſen furchtbaren Zuſtänden Einhalt zu gebieten. Indeſſen iſt doch eine lange Reihe von Jahren verſtrichen, bis man die richtigen Mittel fand, das Uebel von Grund aus zu

---

28) *Cic.* pro lege Manil. c. 12, 33. *Plut.* Pomp. c. 24. Pauly, a. a. O. — 29) Vgl. wegen der für Piraten ſo günſtigen geographiſchen Verhältniſſe Griechenlands auch Finlay, Griechenl. unter den Römern. Deutſch. Ueberſetz. S. 26. Vgl. auch weg.n der Inſeln *Böckh*, C. J. Vol. II. nr. 2335. p. 259 sq. nr. 2347 c. p. 278. u. Addend. nr. 2263. p. 1032. u. Roß, Archäol. Aufſätze II. S. 646 sqq. — 30) *Plut.* Pomp. c. 24. u. überhaupt *Zonar.* X. 3. init. Vgl. Curtius, Peloponn. Bd. II. S. 455. 459 fg. 579. 421. 541. 450 u. 577. 279 fg. und 396 ff. u. allgemein. Bd. I. S. 79 u. 111. Pauly, Realenlycl. Bd. I. 2. Ausg. S. 1947.

beseitigen. Der energische General Publius Servilius Vatia (Isauricus) hatte allerdings in den Jahren 78—76 v. Chr. von der seit d. J. 102 v. Chr. bestehenden römischen „Station" in Kilikien aus gegen die Piraten mit Eifer und glänzendem Erfolg Krieg geführt und namentlich in den Gebirgsländern des Tauros weit und breit Schrecken vor den römischen Waffen verbreitet. Allein der Eindruck dieser kühnen Thaten schwand um so rascher, weil die Römer, obwohl sie erkannt hatten, daß man auf diesem Wege umfassend und systematisch fortschreiten müsse, demnächst sich eine schwere Demüthigung zuzogen. Man hatte nemlich i. J. 74 v. Chr. Seitens des Senats, im Zusammenhang mit der Eröffnung des dritten Krieges gegen Mithradates, den Beschluß gefaßt, dem mit umfassender Vollmacht ausgestatteten Proprätor Marcus Antonius die Bekämpfung der Seeräuber im großartigsten Maße zu übertragen. Der Plan war gut, Antonius aber nicht der Mann, um eine solche Unternehmung mit Erfolg durchzuführen. Um von der fahrigen und gewissenlosen Art seines sonstigen Auftretens, wie auch von den schweren Lasten, mit denen er, vom Senat mit Machtmitteln doch nur ungenügend ausgestattet, zuerst die Provinzen der Rüstungen halber beschwerte, zu schweigen, so mißlang vor Allem der große Stoß, den er gegen die Insel Kreta versuchte, vollständig. Die Verbindung der Kreter jetzt [31a]) wie früher mit Mithradates, jetzt wie sonst mit den Piraten, mußte selbstverständlich ihre Insel zu einem Hauptobjekt der römischen Angriffe machen. Ungeschreckt durch das drohende Auftreten des Antonius hatten sie auch jetzt die Piraten energisch gegen die Römer unterstützt; und als der Proprätor sie durch eine Gesandtschaft darüber zur Rede stellte, diese Mahnung mit trotzigem Hohn zurückgewiesen. [31]) Nun wandte sich der römische Admiral, durch die Kriegsschiffe der Stadt Byzantion [32]) und anderer Seestädte unterstützt, mit ganzer Macht gegen Kreta. Antonius hatte aber seine Gegner weit unterschätzt. Das wilde Inselvolk, sonst durch ewige Fehden

31a) *Memnon.* c. 43. 48. s. auch *Sall.* fr. (ed. Kritz.) hist. lib. IV. nr. 19. pag. 320. — 31) *Appian.* Sicil. c. 6. init.

zwiſchen ſeinen Städten zerriſſen, trat den verhaßten Römern mit vereinigter Kraft entgegen; ſeine Führer, die Generale Laſthenes und Panares von Kydonia, waren gewandte und erfahrene Feldherren. Und als nun der römiſche Admiral, leichtſinnig und in thörichtem Uebermuth ſich bereits Sieger wähnend, der Inſel ſich näherte, da wurde er in einer Seeſchlacht gänzlich geſchlagen; der größte Theil ſeiner Flotte ging verloren, und die zur Feſſelung der feindlichen Gefangenen beſtimmt geweſenen Ketten auf den römiſchen Schiffen benutzten nun die Kreter, um die römiſchen Gefangenen, darunter ſelbſt den Quäſtor des Antonius, bei der triumphirenden Rückkehr nach dem Hafen von Kydonia an die Maſten und das Takelwerk ihrer Schiffe gefeſſelt zur Schau zu ſtellen.[33]) Antonius aber, der ſchließlich noch einen für die römiſche Flagge entwürdigenden Vertrag mit den Kretern geſchloſſen zu haben ſcheint,[34]) erlag, — von ſeinen Landsleuten ſpottweiſe „Cretieus" genannt, — i. J. 71 v. Chr., ohne Italien wieder geſehen zu haben, der Laſt ſeiner Schmach.

Der Senat aber mußte erkennen, daß die Unfähigkeit dieſes Admirals die Verwegenheit der Piraten nur noch geſteigert hatte. Antonius, deſſen erſte Unternehmungen, die den Operationen der Conſuln Cotta und L. Lucullus gegen Mithradates hatten zur Seite gehen ſollen, gleichzeitig mit den erſten großen Schlägen des dritten Mithradatiſchen Krieges begannen, hatte nicht hindern können, daß die Piraten dem pontiſchen König und deſſen Heerführern im ſchwarzen und im ägäiſchen Meere den zäheſten und eifrigſten Beiſtand leiſteten. Mehr aber, wenn es nun auch dem trefflichen L. Lucullus, dem Oberfeldherrn in dieſem Kriege, endlich gelang, mit ſeiner in den aſiatiſchen Häfen gebildeten Flotte neben andern Schlägen auch einen Theil der mit einem pontiſchen Geſchwader vereinigten Piraten unter dem Admiral Iſidoros,

32) Vgl. *Tacit.* Annal. XII. 62. init. — 33) Vgl. *Appian.* Sicil. c. 6. Bell. Civil. I. 111. *Flor.* I. 41. *Liv.* epit. lib. 97. *Sallust.* fr. (Kritz.) hist. lib. III. nr. 65. 66. p. 242. *Pseud. Ascon.* zu *Cic.* in Verr. p. 206. Or. u. ſ. dazu Drumann, Bd. I. S. 63 fg. Bd. IV. S. 397 fg. Höck, Kreta. Bd. III. S. 501 ff. Pauly, R. E. Bd. I. 2. Ausg. S. 1170 fg. Mommſen, R. G. Bd. III. S. 52. 72 fg. — 34) Vgl. *Diodor.* XL. 1. init.

(doch wohl demselben, der früher in dem „goldenen Meere" der Piraten, d. i. auf der großen Handelsstraße zwischen Kyrene, Kreta und dem Golf von Lakonien, die Führung der kecken Freibeuter gehabt hatte,[35]) i. J. 73 v. Chr. am Ausgange des Hellespont zu vernichten:[36]) so mußte er es nachmals doch erleben, daß fast unter den Augen seiner Flottenführer i. J. 69 v. Chr. Ol. 177, 4. der Piratenhäuptling Athenodoros die unglückliche Insel Delos überfiel, „deren Heiligthümer und Tempel zerstörte, und die ganze Bevölkerung in die Sklaverei abführte."[37]) Inzwischen hatten die Piraten auch Italien und Sicilien[38]) immer verwegener belästigt, zuletzt auch durch die andauernde Lähmung alles maritimen Verkehrs in Italien und namentlich in Rom den drückendsten Kornmangel und die schwerste Theurung herbeigeführt. Da endlich, gedrängt durch die brennende kretische Schande und den unerträglichen Nothstand, schritt man Seitens der Römer zu entscheidenden Maßnahmen vor; und zwar brachten es die Verhältnisse mit sich, daß man zuerst die kretische Schmach zu sühnen, den schweren Schimpf, den Roms militärische Ehre durch Antonius' Schuld erfahren, zu rächen begann, und zuletzt erst mit gesammter Macht gegen das kolossale Unwesen der Piratenwirthschaft sich wandte.

Die Stimmung in Rom gegen die Kreter war begreiflicherweise sehr erbittert; die Kreter selbst fühlten sehr wohl, daß der Vertrag, den sie mit Antonius geschlossen, auf die Dauer sie

---

35) *Flor.* I. 40. — 36) *Plut.* Lucull. c. 12. vgl. *Memnon.* c. 42. (al. 44.) *Appian.* Mithr. c. 77. — 37) Vgl. *Phlegon.* bei *Phot.* Bibl. cod. XCVII. p. 84 a. u. jetzt *Phlegon.* Olymp. frgm. (bei *Westermann*, Scriptor. rer. mirabil. graec.) ex libb. incert. pag. 210. XII. s. fin. u. s. Mommsen, R. G. Bd. III. S. 75. Pauly, Realencycl. Bd. I. 2. Ausg. S. 1990. Nun ließ (*Phlegon.* l. l. Mommsen, S. 86.) Gajus Valerius Triarius, einer der Unterbefehlshaber des Lucullus, die Insel Delos zum Schutz gegen die Piraten mit einer Mauer umziehen. — 38) Vgl. Drumann, Bd. IV. S. 399 ff. Mommsen, R. G. Bd. III. S. 75. und wegen der verwegenen Angriffe der Piraten Herakleon i. J. 72, und Pyrganion i. J. 70 v. Chr. auf den Hafen und die Umgegend von Syrakus: *Cic.* act. in Verr. II. lib. V. 35, 91. 37, 97. 38, 98—101. *Oros.* VI. 3.

ebenſowenig vor der Rache der Römer ſchützen werde,[39a]) wie einſt den Jugurtha ſein Vertrag mit dem elenden Aulus Poſtumius i. J. 109 v. Chr. Sie ſuchten daher bei Zeiten dem drohenden Sturme zuvorzukommen und ſchickten (i. J. 70 v. Chr.) eine aus 30 der angeſehenſten Männer beſtehende Geſandtſchaft nach Rom, welche eine Ausſöhnung erzielen und die frühern freundſchaftlichen Verhältniſſe mit den Römern herſtellen ſollte. Die Geſandten bearbeiteten zunächſt die einzelnen Senatoren und namentlich die tonangebenden Staatsmänner in ihren Wohnungen auf verſchiedene Weiſe. Als ſie dann vor den verſammelten Senat geführt wurden, erregten ſie nun zwar durch die Erinnerung an die Niederlage des Antonius und an die von ihnen gefangenen Römer, — deren ſie namentlich deshalb gedachten, weil ſie das Leben dieſer Gefangenen geſchont hatten und dafür Dank zu ernten hofften, — großen Unwillen; dagegen wußten ſie ſich im Uebrigen ſo geſchickt zu benehmen, daß nur wenig fehlte, ſo wäre ein ihren Abſichten entſprechender Senatsbeſchluß gefaßt worden Dieſe Schmach wurde indeſſen durch die Interceſſion des Tribunen Lentulus Spinther abgewandt; und ſo drang denn doch die Anſicht der ehrliebenden Männer durch, das Anſinnen der Geſandten wurde rund abgeſchlagen. Schließlich ſtellte dann der Senat den Kretern das Ultimatum: ſie ſollten nicht allein alle römiſchen Gefangenen und Ueberläufer, ſondern auch alle größeren Schiffe und Barken ausliefern, eine Straffumme von viertauſend Silbertalenten (6,287,000 Thaler) entrichten, die Generale Laſthenes und Panares den Römern zu beliebiger Beſtrafung ausliefern, endlich 300 ihrer vornehmſten Männer als Geiſeln nach Rom ſchicken. — Der Senat erwartete ſelbſt keineswegs, daß die Kreter, unbeſiegt wie ſie zur Zeit noch waren, ohne Weiteres auf ſo ſchwere Bedingungen eingehen würden; weil man aber die Geldgier und Beſtechlichkeit der meiſten römiſchen Optimaten dieſer Zeit nur zu wohl kannte, und nicht mit Unrecht fürchtete, es möchte den kretiſchen Agenten gelingen, durch großartige Beſtechungen einflußreicher Staatsmänner die Ausführung des in Ausſicht

39a) Vgl. auch *Sallust.* fr. (Kritz.) hist. lib. IV. nr. 19. pag. 320.

genommenen Krieges zu verschleppen, zu verkümmern oder wohl gar ganz zu verhindern, so traf man, charakteristisch genug, zugleich Maßregeln, um den Kretern die Aufnahme von Anlehen in Rom zur Zeit unmöglich zu machen. In Kreta selbst waren die Meinungen anfangs getheilt. Es gab auf der Insel eine Partei, anscheinend aus vielen der Besitzenden bestehend, die denn doch vor einem ernsthaften Kriege mit Rom große Besorgniß hegte und nicht abgeneigt war, durch Annahme jener harten Bedingungen wenigstens die Existenz und einen Schatten der alten Unabhängigkeit zu erkaufen; sie vermochte aber nicht durchzudringen. Lasthenes nemlich und seine Freunde wußten die kühnen Massen des niederen Volkes für ihre Sache in Bewegung zu bringen, und so faßte man den Beschluß, sich den römischen Forderungen nicht zu unterwerfen, sondern die alte Unabhängigkeit der Insel bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen und unter allen Umständen mit den Waffen in der Hand wenigstens einen ehrenvollen Untergang zu erkaufen. [39])

Unter diesen Umständen beschloß der Senat, einen der Consuln des Jahres 69 v. Chr. mit starker Macht nach Kreta zu senden und den Krieg gegen den letzten Stamm freier Griechen in Europa mit rücksichtsloser Energie zu eröffnen. Der tapfere und gewandte Consul Quintus Cäcilius Metellus übernahm denn auch, anscheinend nach Ablauf seines Amtsjahres, (wahrscheinlich) als Proconsul i. J. 68 v. Chr. zunächst das Commando der makedonischen Provinz; [40a]) unterstützt durch mehrere tüchtige Legaten, von denen Lucius Bassus die Flotte oder doch einen Theil derselben führte, [40b]) Lucius Flaccus aber vorläufig in Achaja seine

39) *Appian.* Sicil. c. 6. *Diodor.* XL. 1, 1—3. *Dion. Cass.* (ed. Dind.) fr. 111, 1—3. *Suidas.* s. v. τετρασκάλμον. — 40a) So nach *Zumpt*, Comment. Epigr. Vol. II. pag. 186—190. Kuhn, die städt. Verfass. Bd. II. S. 26. Wegen des Metellus vgl. dann *Cic.* act. in Verr. II. lib. III. 95, 222. *Liv.* epit. lib. 98. *Vellei.* II. 34. init. *Flor.* I. 41. *Eutrop.* VI. 11. *Oros.* VI. 4. *Appian.* Sicil. c. 6. *Dion. Cass.* fr. 111, 5. *Plut.* Pomp. c. 29. init. — 40b) *Dion. Cass.* XXXVI. 2. Andere Legaten des Metellus, die vielleicht in Makedonien (*Zumpt*, l. l.) stehen blieben, waren noch Gajus Licinius Sacerdos, *Cic.* pro Planc. c. 11, 27. und a. m. vgl. Drumann, Bd. II. S. 52.

Stellung nahm,[40c]) eröffnete Metellus dann den ſchwierigen Kampf gegen die Kreter, von dem uns aber leider nur wenig Einzelheiten bekannt ſind. Die Römer landeten, drei Legionen ſtark,[41]) im nordweſtlichen Theile der Inſel, bei Kydonia,[42a]) und ſtießen demnächſt im Gebiete dieſer Stadt auf die geſammte Feldarmee der Feinde, 24,000 Mann, größtentheils ausgezeichnete Bogenſchützen,[42]) unter Laſthenes und Panares. Nach heißem Kampfe wurde die kretiſche Kriegsmacht in die Flucht geſchlagen;[43a]) nun aber mußte Metellus erſt in langwierigem Belagerungskriege die einzelnen feſten Städte der Inſel überwältigen: eine Aufgabe, die bei der zähen Tapferkeit, bei der Abhärtung und Gewandtheit der Kreter keineswegs leicht war. Nach längeren Anſtrengungen brachte er zuerſt das ſtarke Kydonia zur Ergebung; Panares kapitulirte, nachdem ihm für ſeinen Theil perſönliche Sicherheit zugeſagt war.[43]) Inzwiſchen war aber von den übrigen kretiſchen Führern ein gewiſſer Ariſtion nach Hierapydna im ſüdöſtlichen Theile der Inſel entwichen,[44]) und Laſthenes nach Knoſſos, und ſo zog ſich der Krieg langſam weiter nach dem Oſten der langgeſtreckten Inſel. Unter harten Kämpfen wurde endlich auch Knoſſos bezwungen; Laſthenes aber war abermals entkommen, nachdem er zuvor ſein Haus und ſeine Schätze freiwillig vernichtet hatte.[45]) Nun wurde auch Lyktos ſammt vielen andern Plätzen genommen.[46]) Der hartnäckige Widerſtand der Kreter hatte inzwiſchen die Römer dermaßen erbittert, daß ſich der Kampf nachgerade zu einem entſetzlichen Vertilgungskriege geſtaltete. Metellus, der offenbar die Eroberung der Inſel zu vollenden ſtrebte, ehe der inzwiſchen mit außerordentlicher Gewalt über alle Meere und Küſtenländer des Reiches betraute Gnäus Pompejus

---

40c) Vgl. *Cic.* pro Flacc. c. 3, 6. c. 26, 63. pro Planc. c. 11, 27. u. ſ. *Zumpt*, l. l. pag. 186—188. 190. Kuhn, a. a. O. — 41) *Phlegon.* Olymp. fragm. (bei *Westermann*, Scriptor. rer. mirabil. graec.) ex libb. incert. pag. 210. XII. s. fin. — 42a) Vgl. *Phlegon.* l. l. — 42) *Vellei.* II. 34. init. — 43a) *Phlegon.* l. l. *Appian.* Sicil. c. 6. — 43) *Liv.* Epit. lib. 98. 99. init. *Appian.* l. l. *Flor.* I. 41. — 44) *Dion. Cass.* XXXVI. 2. 45) *Appian.* Sicil. c. 6. *Liv.* epit. lib. 99. init. *Flor.* I. 41. — 46) *Liv.* u. *Flor.* ll. ll.

(s. hernach) Gelegenheit fände, ihm seinen Ruhm zu verkürzen, verheerte Kanton für Kanton mit Feuer und Schwert, und begann gegen die Gefangenen so furchtbar zu wüthen, daß viele Kreter den freiwilligen Tod der Ergebung an die römischen Henker vorzogen.[47]) Da gab, — der Krieg hatte sich doch bereits bis gegen den Sommer d. J. 67 v. Chr. hingezogen, — das Eingreifen jenes zweiten römischen Machthabers dem blutigen Drama seinen ebenso widrigen wie abscheulichen Abschluß.

Im Zusammenhange nemlich mit der damals bestehenden Verbindung und lebhaften Agitation der römischen Demokratie für Gnäus Pompejus hatte das römische Volk zu Anfang d. J. 67 v. Chr. bekanntlich den Beschluß gefaßt, zu rascher und vollständiger Vertilgung der Seeräuberei eben diesem seinem damaligen Lieblingshelden Gnäus Pompejus die Machtmittel des ungeheuren Reiches in einem Umfange in die Hand zu geben, wie es bis dahin noch nicht erhört gewesen war. Pompejus hatte denn auch den Erwartungen seiner Anhänger vollkommen entsprochen: es war ihm in der That gelungen, binnen drei Monaten das Mittelmeer von den Piraten gründlich und bleibend zu säubern. Nun hatte er gegen die besiegten Piraten und die denselben gehörenden Städte im südlichen Kleinasien wiederholt eine wohlberechnete Milde an den Tag gelegt, die sehr zu seinem Vortheil von dem gewöhnlichen Verfahren der andern römischen Heerführer gegen die Corsaren abstach. Die Kunde von dieser Haltung des mächtigen Imperators bestimmte den Rest der noch gegen Metellus kämpfenden Kreter, bei Pompejus ihre Rettung vor dem blutigen Unterdrücker zu suchen; sie schickten daher an Pompejus, der sich eben damals in Pamphylien befand, eine Gesandtschaft, um ihm ihre Unterwerfung anzutragen.[48]) Das Gabinische Gesetz, auf welchem bekanntlich die gegenwärtige Machtstellung des Pompejus beruhte, hatte dem letzteren die unbeschränkte Gewalt über alle Küsten des Reiches bis zehn Meilen weit ins Land hinein verliehen; demgemäß stand dem Rechte nach auch die Insel Kreta allerdings unter

47) *Flor.* I. 41. — 48) *Cic.* pro lege Manil. c. 12, 35. 16, 46. *Flor.* I. 41. *Appian.* Sicil. c. 6. *Plut.* Pomp. c. 29. init.

ſeiner Oberhoheit. Freilich hatte ſich Metellus durch ſeine tapfern Thaten wohl allen Anſpruch auf ſchonende Berückſichtigung ſeiner ſchwierigen Stellung verdient; indeſſen war Pompejus ſeiner bekannten Art gemäß nicht gewillt, den Ruhm aus der Hand zu laſſen, nebenbei auch den kretiſchen Krieg zum vollkommenen Abſchluß gebracht zu haben. Er nahm daher die Unterwerfung der Kreter bereitwillig entgegen,[49]) und ſchickte dann mit den kretiſchen Geſandten ſeinen Legaten L. Octavius zu Metellus, um denſelben von ſeiner Annahme der Ergebung der Kreter in Kenntniß zu ſetzen. Zugleich ertheilte er dem Metellus den Befehl, den Kampf ſofort einzuſtellen und die Inſel zu verlaſſen; die Kreter aber erhielten die Weiſung, fortan nicht dem Metellus, ſondern den Befehlen des Octavius zu gehorchen, der einſtweilen, — der Imperator ſelbſt war noch nicht in der Lage, nach Kreta kommen zu können, — die Inſel von Metellus übernehmen, die Ergebung der kretiſchen Städte in Empfang nehmen ſollte.

Dieſe rückſichtsloſe Behandlung des Metellus zog für die Kreter die ſchlimmſten Folgen nach ſich. Der Proconſul, als ſchroffer Optimat damals zugleich ein herber politiſcher Gegner des Pompejus, war keineswegs gewillt, den Pompejus da ernten zu laſſen, wo er ſelbſt bis jetzt unter den furchtbarſten Anſtrengungen gearbeitet hatte, und in ſeiner wilden Leidenſchaftlichkeit überbot er jetzt ſeinerſeits durch ſein Verfahren die Rückſichtsloſigkeit des Imperators noch bei Weitem. Nicht nur daß er ſich einfach weigerte, den Befehlen des Pompejus Folge zu leiſten, ſo ſetzte er jetzt den Krieg gegen die Kreter mit verſtärkter Wuth fort. Ob etwa einige der bereits unterworfenen Gemeinden damals von Metellus wieder abfielen, ſteht dahin; den Widerſtand aber der noch im Kampfe beharrenden Kantone ſuchte der Proconſul jetzt ſo ſchnell als möglich zu brechen, weil er jeden Tag die Ankunft des Pompejus erwartete. Die Berufung der Kreter auf den von ihnen mit Pompejus geſchloſſenen Vertrag blieb wirkungslos; im Gegentheil wurde der Krieg jetzt mit geſteigerter

49) Vgl. *Cic.* l. l. *Liv.* epit. lib. 99. *Flor.* l. l. *Appian.* l. l. *Plut.* l. l. *Dion. Cass.* fr. 111, 5. und XXXVI. 1.

Grausamkeit Seitens der Römer geführt, natürlich auch die Gegenwehr von den Kretern mit erhöhter Hartnäckigkeit fortgesetzt. Dieses ging so weit, daß letztere unter Anderem, wie wir vernehmen, bei der Vertheidigung eines ihrer Felsennester in ihrer wüthenden Verzweiflung zuletzt dahin kamen, ihren eigenen Urin und den ihrer Zugthiere zu genießen![50]) Die Einreden des Octavius, der keine Truppen zu seiner Verfügung hatte, waren vergeblich; ebenso bemühte sich ein anderer Legat des Pompejus, L. Cornelius Sisenna, — derjenige unter den von dem Imperator während des großen Kriegs gegen die Piraten im Frühling dieses Jahres 67 v. Chr. über das ganze Mittelmeer vertheilten Legaten, dem die militärische Besetzung der Küsten von Makedonien, Thessalien, Euböa, Böotien, Attika, und des Peloponnes und die Ueberwachung der benachbarten griechischen Gewässer zugefallen war,[51a]) — umsonst, dem Vorgehen des Metellus durch seine Vorstellungen Einhalt zu gebieten.[51]) Als Metellus dann die Stadt Eleutherna durch Verrath gewonnen, Lappa aber (beide Städte im Innern der Westhälfte der Insel, zwischen Knossos und Kydonia belegen), wo Octavius zur Zeit sich selbst befand, mit Sturm genommen, die Besatzung niedergemetzelt, den Legaten mit Hohn und Vorwürfen entlassen hatte:[52]) da vergaß Octavius sich so weit, die Truppen des inzwischen verstorbenen Sisenna aus Griechenland herbeizuziehen und mit denselben die Kreter gegen Metellus zu unterstützen![53])

Inzwischen war es dem Pompejus (zu Anfang d. J. 66 v. Chr.) gelungen, durch die Bemühungen seiner Agenten in Rom an Stelle des bei Seite gedrängten L. Lucullus nun auch den Oberbefehl in dem anscheinend unabsehbar sich hinausziehenden Kriege gegen Mithradates und dessen armenischen Verbündeten Tigranes zu erlangen. Unter diesen Umständen verzichtete er

50) Vgl. *Appian.* Sicil. c. 6. *Dion. Cass.* fr. 111, 5. u. XXXVI. 1. *Flor.* I. 41. *Valer. Maxim.* VII. 6. ext. 1. — 51a) *Dion. Cass.* XXXVI. 1. *Appian.* Mithr. c. 95. vgl. *Zumpt*, Comm. Epigr. Vol. II. pag. 189. Kuhn, d. städt. Verfass. Bd. II. S. 26. — 51) *Dion. Cass.* l. l. — 52) *Flor.* I. 41. *Dion. Cass.* l. l. vgl. *Plut.* Pomp. c. 29. — 53) *Dion. Cass.* XXXVI. 2. init.

gänzlich darauf, die Nichtachtung ſeines Anſehens durch Metellus, mit dem er bereits die heftigſten Briefe gewechſelt hatte,[54]) mit Gewalt zu rächen; er überließ dem Proconſul die Inſel Kreta vollſtändig.[55]) Damit ſcheint denn auch die von unſern Zeugen ſonſt nicht weiter begründete Entfernung der Truppen des Siſenna zuſammenzuhängen; Octavius dagegen hielt ſich noch einige Zeit in Hierapydna mit jenem Ariſtion, der bereits früher mit dem Legaten des Metellus, Lucius Baſſus, glücklich gefochten hatte. Als der Römer und der Kreter endlich durch Metellus genöthigt worden waren, auch Hierapydna zu räumen,[56]) ging der Widerſtand der Kreter raſch zu Ende. Auch Laſthenes, der tapfer bis zuletzt ausgehalten hatte, ergab ſich gegen die Zuſage perſönlicher Sicherheit dem Proconſul,[57]) und Kreta, durch den furchtbaren Krieg großentheils dermaßen entvölkert, daß das Land ſich niemals wieder vollſtändig erholt hat,[58]) trat nunmehr in die Reihe der unmittelbaren Beſitzungen des römiſchen Staates ein.[59])

---

54) Vgl. *Liv.* Epit. lib. 99. — 55) *Dion. Cass.* XXXVI. 28. init. 56) *Dion. Cass.* XXXVI. 2. — 57) *Dio.* l. l. *Appian.* Sicil. c. 6. *Flor.* l. l. 58) Vgl. *Liv.* fragment. bei *Serv.* ad *Virg.* Aeneid. III. 106. u. ſ. Becker-Marquardt, Röm. Alterth. III. 1. S. 224. — 59) Vgl. im Allgemeinen noch *Cic.* pro Murena c. 35, 74. pro Flacc. c. 13, 30. *Vellei.* II. 34. u. 38. *Lucan.* Phars. III. 163. *Oros.* VI. 4. *Eutrop.* VI. 11. *Strabon.* X. 4, 9. pag. 731. (477.) Kreta war jetzt römiſches Provinzialland geworden, (vgl. *Justin.* XXXIX. 5. *Sext. Ruf.* breviar. c. 7. *Strabon.* XVII. 3, 25. p. 1198. (840.) — Nach der gewöhnlichen Annahme wurde dieſe neue Erwerbung gleich damals mit dem in dieſen Zeiten (Anm. 62.) ebenfalls römiſch organiſirten Kyrene zu einer neuen und ſelbſtändigen Provinz vereinigt; vgl. Becker-Marquardt, Röm. Alt. Bd. III. 1. S. 223. u. *Böckh*, C. J. Vol. II. 2588. pag. 429. Peter, Geſch. Roms. Bd. II. S. 542. Dagegen nimmt Zumpt an, (Comment. Epigr. Vol. II. pag. 239 sqq.), daß Kreta zunächſt mehrere Jahre lang mit dem makedoniſchen Commando verbunden blieb, nachher, etwa i. J. 59 v. Chr., als ſelbſtändige Provinz conſtituirt, und erſt (ſ. unt.) bei der großen Neugeſtaltung des Reiches durch Kaiſer Auguſtus mit Kyrene zu Einer Provinz vereinigt wurde. Und in ähnlicher Weiſe ſieht die Sache an (vgl. auch ſchon *Thrige*, res Cyrenens. pag. 278 sq.) K. Höck, Kreta. Bd. III. S. 514. und Römiſche Geſchichte, Bd. I. Abth. 1. S. 359. Auch Mommſen ſcheint ſich zu der letztern, allerdings wahrſcheinlichern Annahme zu neigen; er führt zunächſt R. G. Bd. III. S. 140.

Metellus, der anscheinend noch längere Zeit mit Einrichtung der neuen Provinz beschäftigt war [60]) und wahrscheinlich erst i. J. 64 v. Chr. aus der makedonischen Provinz nach Rom zurückkehrte, [60]) konnte, durch die Intriguen der Pompejanischen Partei mehrfach beschwert, seinen Triumph erst im Mai d. J. 62 feiern; der stolze Siegesname „Creticus" ist ihm geblieben, aber ein feindlicher Volkstribun, wahrscheinlich Metellus Nepos, wußte es doch zu verhindern, daß die gefangenen kretischen Generale Panares und Lasthenes seinen Triumph schmückten. [61])

Die Eroberung von Kreta hatte nunmehr auch der Unabhängigkeit des letzten freien griechischen Stammes in Europa ein Ende gemacht; die Organisirung des den Römern schon früher zugefallenen Kyrene als römische Provinz, wahrscheinlich i. J. 74 (75) v. Chr. [62]) und von Kypros i. J. 58 v. Chr. [63]) durch die Römer vollendete dann in diesen und den nächsten Jahren die Unterwer-

---

u. 524, bald nach Metellus' Siege und zur Zeit von Cäsars Alleinherrschaft Kreta als selbständige Provinz auf. — In Folge der zerstörenden Art der Eroberung war auf der Insel allem Anschein nach ein sehr bedeutender Theil der liegenden Gründe römisches Domanialland; vgl. Mommsen, a. a. O. S. 145. Zumpt vermuthet (Comm. Epigr. Vol. II. p. 188.) wegen *Caes.* bell. civ. III. 4., daß, wie auch sonst in Makedonien, nach Beendigung der Kämpfe in Kreta zahlreiche römische Veteranen auf dieser Insel angesiedelt wurden; vgl. auch Mommsen, S. 396 fg.

60a) *Liv.* epit. lib. 100. — 60) Vgl. *Zumpt*, Comm. Epigr. Vol. II. pag. 190. — 61) Creticus. s. *Sallust.* fr. (ed. Kritz.) Hist. lib. II. nr. 49. pag. 160. *Flor.* I. 41. *Eutrop.* VI. 11. 16. *Sext. Ruf.* breviar. c. 7. *Vellei.* II. 40. *Appian.* Sicil. c. 6. *Dion. Cass.* fr. 111, 5. Im Uebrigen s. dann *Flor.* II. 13, 9. *Appian.* l. l. *Dion. Cass.* l. l. u. XXXVI. 2. *Eutrop.* VI. 16. *Vellei.* II. l. l. u. 34. *Ruf.* l. l. — Die kretischen Generale wurden bei dem Triumph des Pompejus i. J. 61 aufgeführt. *Dion. Cass.* 36, 2. *Vellei.* II. 40. — 62) Kyrene war i. J. 96 v. Chr. durch das Testament des Königs Ptolemäos Apion an die Römer vererbt; letztere hatten das Land damals tributär gemacht, ihm aber sonst seine Autonomie noch gelassen, bis dann K. i. J. 74 (75) oder (was minder wahrscheinlich) 67 v. Chr. als Provinz organisirt wurde; vgl. Becker-Marquardt, a. a. O. S. 222. und „zur Statistik d. röm. Provinz." S. 26. Mommsen, R. G. Bd. II. S. 268. Bd. III. S. 50. *Kritz*, Sallust. hist. fragm. pag. 152. — 63) Vgl. Becker-Marquardt, S. 172.

fung der griechiſchen Race am Mittelmeer unter die italiſche Weltmacht. In anderer Weiſe wirkte der Abſchluß des Piratenkrieges und des Kampfes mit den Kretern auf die Hellenen des europäiſchen Feſtlandes zurück. Während die treffliche Rhodiſche Marine [64]) dem Pompejus bei dem Kampfe gegen die Seeräuber gute Dienſte geleiſtet hatte, hören wir aus dieſer Zeit von dem europäiſchen Griechenland nur wenig. Es iſt bereits erwähnt, daß ſeiner Zeit des Metellus Legat L. Flaccus das Land „Achaja" befehligte, daß nachher des Pompejus Legat Siſenna an der Oſtküſte von Griechenland (ſ. oben) kommandirt hatte; von den Collegen des Siſenna hatten in derſelben Zeit Plotius und M. Terentius Varro in den ſüdlichen Strichen des ioniſchen Meeres und in den Gewäſſern weſtlich und ſüdlich vom Peloponnes und bis nach Delos hin, L. Lollius an den öſtlichen Küſten des ägäiſchen Meeres bis zum Helleſpont, und Gnäus Piſo in der Propontis kommandirt. [65]) Das Land „Achaja" wurde aber für die Folgezeit an dieſen Krieg bleibend dadurch erinnert, daß Pompejus, der die Tauſende der Piraten, die ſich ihm ergeben hatten, mit verſtändiger Politik an verſchiedenen Punkten des Reichs feſt anſiedelte, Gelegenheit nahm, einer großen Anzahl dieſer gefangenen Seeräuber, vermuthlich großentheils Männer griechiſcher Abkunft, die damals faſt gänzlich verödete Achäerſtadt Dyme im Peloponnes als Wohnſitz anzuweiſen. [66]) Sonſt aber war gerade

---

64) *Flor.* I. 40. Vgl. *Cic.* pro leg. Manil. 18, 54. *Lucan.* Pharsal. V. 51. ſ. dann Mommſen, R. G. Bd. III. S. 112. — 65) Allgemein *Cic.* pro leg. Manil. 12, 35; dann *Appian.* Mithr. c. 95. *Flor.* I. 40. *Varro*, de re rust. II. praef. extr. *Plin.* N. H. III. 11, (16.), 101. VII. 30, (31.), 115. XVI. 4, (3.), 7. Drumann, Bd. IV. S. 408 fg. II. S. 90. und wegen Varro ſ. auch noch *Eckhel*, D. N. V. p. 322 sq. 281. *Riccio*, le monete etc. ed. 2. p. 220. nr. 15. vgl. nr. 16. Pauly, R. E. Bd. VI. 2. S. 1688. Drumann, Bd. IV. S. 408. — 66) Vgl. *Strabon.* VIII. 7, 5. p. 594. (388.) XIV. 3, 3. p. 981. (665.) *Plut.* Pompei. c. 28. fin. *Appian.* Mithr. c. 96. *Cic.* ad Attic. XVI. 1, 3. *Serv.* ad *Virg.* Georg. IV. 127; ſ. auch Curtius, Pelop. Bd. I. S. 425. *Zumpt*, Comm. Epigr. Vol. I. p. 375 sq. Mommſen, R. G. Bd. III. S. 144. Indeſſen ſcheinen doch auch verſchiedene aſiatiſche Elemente damals nach Dyme verpflanzt zu ſein; wenigſtens (ſ. auch *Strab.* VIII. l. l.) wird bei Pauly,

für die durch die Piraten so schwer mitgenommenen europäischen Hellenen das Aufhören der Seeräuberwirthschaft eine außerordentliche Wohlthat; erst jetzt kam Griechenland einigermaßen zur Ruhe und mochte es versuchen, seinen seit dem Ausbruch des ersten Mithradatischen Krieges so tief erschütterten Wohlstand einigermaßen wieder herzustellen.

In der That sah es seit jenem Kriege in dem größten Theil von Griechenland traurig genug aus. Die Schreckensscenen des Mithradatischen Krieges hatten zunächst die alte blutige Wildheit mehrfach wieder belebt; so namentlich in Böotien. Plutarch giebt uns dafür einen charakteristischen Beleg. Anscheinend im Winter 75 auf 74 v. Chr., also zur Zeit, wo der dritte Mithradatische Krieg im Ausbrechen war, lag eine römische Cohorte in der Stadt Chäroneia in den Winterquartieren. Der Anführer dieser Krieger entbrannte für Damon Peripoltas, einen schönen elternlosen Jüngling aus uraltem, ob seiner Tapferkeit hochberühmtem Geschlecht, in unreiner Leidenschaft; und da er die Liebe des stolzen und ehrliebenden jungen Mannes weder durch Bitten und Schmeicheleien noch durch Geschenke zu gewinnen vermochte, gab er ihm endlich zu verstehen, daß er bei längerem Widerstreben Gewalt zu brauchen gewillt sei. Aufs tiefste entrüstet versammelte nun Damon, auch seinerseits ein Mensch von wildem Naturell, seine Freunde, um mit ihrer Hülfe seine bedrohte Ehre zu retten und das brutale Benehmen des römi-

---

Realencyclop. Bd. I. 2. Ausg. S. 2115. der in den bei *Pausan.* VII. 17, 5. u. 20, 2. erwähnten Tempeln der Kybele zu Dyme und Paträ betriebene Kultus des Atys auf diese Ansiedelung besiegter Piraten zurückgeführt. Vgl. auch Curtius, Pelop. Bd. I. S. 425. 450. 444. u. 455. — Diese Ansiedelung besiegter Seeräuber in einer achäischen Stadt zeigt recht deutlich, wie Griechenland, ohne noch staatsrechtlich als Provinz im eigentlichen Sinne aufgeführt zu sein, mehr und mehr als Provinz, (und zwar in dem Sinne, wie seit Gajus Gracchus die römische Popolarpartei die Provinzen ansah, vgl. Mommsen, R. G. Bd. II. S. 109. 120. 387. 394.) behandelt wurde; allerdings ist es auch möglich, daß zur Strafe für den Aufstand i. J. 115 (S. 322 fg.) die Gemeinde Dyme staatsrechtlich schlechter gestellt, vielleicht mit den römischen unmittelbaren Besitzungen in Korinthia und Böotien auf gleichen Fuß gestellt worden war.

ſchen Offiziers blutig zu beſtrafen. Und in der That ſtürzten ſich die Jünglinge, ſechszehn an der Zahl, bei dem Grauen des nächſten Morgens, nachdem ſie ihre Geſichter mit Ruß geſchwärzt und ſich tüchtig berauſcht hatten, auf den Römer, als er eben auf dem Markte der Stadt die üblichen Opfer leitete; der Oberſt und eine Menge ſeiner Begleiter wurden in Stücke gehauen, Damon aber und die andern jungen Männer entkamen jeder Verfolgung. Die Einwohner von Chäroneia waren begreiflicherweiſe über dieſe blutige That im höchſten Grade erſchrocken; und um den erbitterten römiſchen Truppen ſofort Genugthuung zu geben und gewaltſamen Maßregeln der Römer gegen die Gemeinde vorzubeugen, verurtheilte der Rath der Stadt die jungen Flüchtlinge unverweilt abweſend zum Tode. Damon erfuhr ſehr bald von dieſem Beſchluſſe und gerieth darüber in wahrhaft fanatiſche Wuth; ſo drang er denn noch am Abend deſſelben Tages mit ſeinen Freunden wieder in ſeine Vaterſtadt ein und ermordete nun auch die Archonten der Stadt bei dem Abendeſſen in dem Rathhauſe. Damit nicht genug: nachdem er in ſolcher Weiſe ſeine Hände tief in Blut getaucht hatte, bildete er, heimathlos wie er nun war, mit ſeinen Schuldgenoſſen eine Räuberbande, ſchweifte nach Banditen Art in den Gebirgen der Nachbarſchaft umher, plünderte die nächſten Dörfer und beläſtigte ſeine früheren Mitbürger durch ſeine Räuberei aufs äußerſte. Inzwiſchen hatte die römiſche Beſatzung, und zwar mit dem General L. Lucullus, — der eben damals (in der erſten Zeit d. J. 74) mit einer römiſchen Legion durch Nordgriechenland nach Kleinaſien marſchirte, um den Befehl gegen Mithradates in dem neu entbrannten Kriege zu übernehmen, und der auf die Kunde von jenen blutigen Schreckensſcenen zur Unterſuchung des Thatbeſtands nach Chäroneia geeilt war, — die Stadt verlaſſen. Die Gemeinde aber, arm und ſchwach, wie ſie damals, namentlich ſeit dem letzten Kriege war, hatte keine militäriſchen oder polizeilichen Mittel, um die jungen Freibeuter mit Gewalt zu bändigen. Um ſich daher derſelben zu entledigen, ſchritt man zu einer echt griechiſchen Liſt. Man ließ durch Volksbeſchluß den Damon einladen, in allen Ehren wieder nach Chäroneia zurückzukehren, und ernannte

ihn dann, als er wirklich die Thorheit begangen hatte, sich einzustellen, sogar zum Vorsteher der städtischen Gymnasien. Kaum aber waren einige Tage verstrichen, so ließen ihn die Bürger, als er sich eben im Bade befand, überfallen und meuchlerisch aus dem Wege räumen. Damit war aber der Schmach noch nicht genug. Sei es daß zwischen den Städten Orchomenos und Chäroneia ein alter Haß bestand, sei es daß die Orchomenier, die (S. 378.) zu Sulla's Zeit den Zorn der Römer so schwer empfunden hatten, jetzt Gelegenheit nehmen wollten, sich bei letzteren einzuschmeicheln: genug, die Orchomenier veranlaßten in ihrer Gehässigkeit gegen ihre Grenznachbaren einen römischen Advokaten, bei dem damaligen Statthalter von Makedonien einen Kriminalproceß gegen die Stadt Chäroneia anhängig zu machen wegen der von Damon an dem römischen Oberst und seinen Begleitern verübten Mordthat. Der gemeine Streich der Orchomenier wurde indessen leicht parirt. Zum Glück für die Stadt Chäroneia hatte, wie wir sahen, der General Lucius Lucullus bei seinem Aufenthalt in ihren Mauern über jene blutigen Vorgänge eine genaue Untersuchung angestellt. Und als die Vertreter der Stadt sich jetzt dem makedonischen Statthalter (wahrscheinlich Gajus Scribonius Curio, s. unt. Anm. 71) gegenüber auf Lucullus' Zeugniß beriefen, beeilte sich der berühmte Feldherr, durch briefliche Darlegung des Sachverhaltes, wie er ihn kannte, zu Gunsten der bedrohten Gemeinde einzutreten. So wurden denn die Orchomenier zur Ruhe verwiesen; die Stadt Chäroneia aber ließ zu Ehren ihres Retters Lucullus auf ihrem Markte sein Standbild in Marmor aufstellen. [67])

---

67) Diese Geschichte findet sich bei *Plut.* Cimon. c. 1. u. 2. Plutarch fügt noch hinzu, einerseits daß die Abkunft dieses Damon von dem Seher Peripoltas abgeleitet wurde, der nach der Tradition den König Opheltas (der zur Zeit der altgriechischen Völkerwanderung die Arnäer aus Thessalien nach Böotien führte), begleitete; andrerseits daß noch am Ausgang des ersten Jahrhunderts n. Chr. einige Mitglieder aus Damons Hause zu Steiris in Phokis lebten, die man in Erinnerung an jene Mordgeschichte „ἀσβολωμένοι" d. i. die Rußgeschwärzten nannte. Im Allgemeinen vergl. noch *Heitz*, de politico Graeciae statu etc. pag. 24 sq.

Jedenfalls wirft dieſe Geſchichte, die uns in wirklich grotesker Weiſe über den Uebermuth römiſcher Krieger, wie über die Jammerwirthſchaft der damaligen böotiſchen Kleinſtaaten, aber auch über das bei Einzelnen noch immer vorhandene, in dieſem Falle freilich auf furchtbare Abwege verirrte, kraftvolle Selbſtgefühl und die unter Umſtänden noch immer wieder zu entzündende grimmige Energie dieſer Hellenen belehrt, ein ſehr düſteres Licht auf die damaligen Zuſtände wenigſtens in Böotien. Aber auch im übrigen Griechenland war allem Anſchein nach wenigſtens der materielle Wohlſtand entſchieden im Sinken begriffen. Für die durch den Mithradatiſchen Krieg zerſtampften Kantone gilt ganz beſonders, was ein genauer Kenner des griechiſchen Landes [68]) für dieſe finſtere Zeit nach dem großen Kriege bemerkt: „Manche Verluſte waren gar nicht wieder zu erſetzen. Die Grundlagen des Nationalwohlſtandes waren untergraben, und es ward forthin unmöglich, von der jährlichen Conſumtion der Einwohner ſoviel zu erübrigen, als nöthig geweſen wäre, um das aufgehäufte Kapital ganzer Zeitalter zu erſetzen, welches dieſer kurze Krieg vernichtet hatte. In einigen Fällen reichte das Vermögen der Gemeinden nicht aus, um die vorhandenen öffentlichen Werke in Stand zu erhalten.“ Und ferner: bei der damaligen Lage von Griechenland „verminderten die Verheerungen eines Feindes nachhaltig die Hülfsquellen des Landes; denn in einem Lande wie Griechenland iſt die Arbeit vieler Jahre, ſind die gehäuften Erſparniſſe ganzer Generationen erforderlich, um die dürren Kalkſteinberge in Stand zu ſetzen, bedeutende Ernten zu liefern, um ſie mit Oel- und Feigenbäumen zu bedecken und Ciſternen und Bewäſſerungskanäle anzulegen.“ Es iſt ſehr begreiflich, wenn unter ſolchen Umſtänden auf der einen Seite ſehr zahlreiche Gemeinden Griechenlands von Neuem in jene tiefe Ueberſchuldung geriethen, die ſchon vor dem Untergang des achäiſchen Bundes ein Krebsſchaden des griechiſchen ſocialen Lebens geweſen war; und wenn andrerſeits der ſchon von Polybios ſo bitter beklagte Hang gerade der Beſitzenden, keine oder doch keine zahlreichen

68) Finlay, a. a. O. S. 25. und 47.

Familien zu gründen und den Grundbesitz zu großen, von Sklaven zu bewirthschaftenden Latifundien zusammenzuschlagen, zum Schaden des Gemeinwohls und namentlich zu dauernder Verminderung der freien Bevölkerung immer weiter um sich griff. Es zeigte sich eben jetzt auch in Griechenland, daß ein alterndes Volk, daß eine Nation, welche die Zeit ihrer physischen und moralischen Blüthe weit hinter sich hat, ohne eine mächtige Auffrischung und Verjüngung, — wozu in Griechenland damals doch gar keine Aussicht war, — nicht mehr im Stande ist, von sich aus große Verluste an Menschen und materiellen Gütern rasch und leicht zu überwinden, die in den Tagen der Jugend auch in Griechenland mit fast spielender Leichtigkeit ersetzt wurden.

Auch der Peloponnes, der von den Schlägen des ersten Mithradatischen Krieges unmittelbar kaum berührt worden war, litt mehr und mehr unter den bezeichneten Uebelständen. Die Folgen der finanziellen Erpressungen während der Sullanischen Zeit waren nur schwer und langsam zu überwinden; das allgemeine Elend der folgenden Zeit, der Nothstand der romanischen wie der griechischen Welt ließ auch diesem immerhin geschontesten Theile der griechischen Halbinsel keine frischen Lebenskräfte zuströmen; die Latifundienwirthschaft förderte die Weidewirthschaft auf Kosten des Landbaues; und vor Allem das langjährige Elend der Seeräuberei wird vor andern Theilen des griechischen Continents gerade den nebst den Inseln den Piraten am meisten ausgesetzten Peloponnes am schwersten getroffen haben. Nicht nur daß in diesen Zeiten Handel und Industrie völlig erlahmen mußten: wir haben bereits gesehen, wie die reichsten und schönsten Küstentempel dieser Halbinsel eine leichte Beute der frechen Seeräuber wurden, die sicherlich auch die zugehörigen Städte und namentlich die offenen Küsten nicht verschonten.[69] Wir haben bereits gesehen, wie sich i. J. 67 v. Chr. die alte Stadt Dyme im tiefsten Verfall befand. Und ganz charakteristisch ist es, daß sich in der folgenden Zeit, zwischen dem Ausgang des Piratenkrieges und dem Beginn des großen Cäsarischen Bürgerkrieges,

69) Vgl. Curtius, Pelop. Bd. I. S. 79. u. 111.

ſuln Appius Claudius Pulcher, der in den Jahren 77 und 76 in den Hochlandſchaften des Gebirges Rhodope am linken Ufer des Strymon und am Neſtos mit Thrakern und Skordiskern tapfer kämpfte, weit nach Norden (bis Pannonien) vordrang, aber über den Anſtrengungen des höchſt beſchwerlichen Feldzugs erkrankte und ſtarb;[72]) ferner Gajus Scribonius Curio, der (75—73) ſich vorzüglich gegen Norden wandte, die Dardaner unterwarf und ſiegreich ſeine Legionen bis zur Donau führte;[73]) und vor Allen M. Lucullus, welcher (72 und 71 v. Chr.) unter furchtbaren Kämpfen namentlich mit den tapfern Beſſern in dem unwirthlichen Thrakien große Eroberungen machte, die Donau und das ſchwarze Meer erreichte, zugleich auch die helleniſchen Städte an der thrakiſchen Oſtküſte, ſüdlich und nördlich vom Balkan, (Apollonia, Meſembria, Kallatis, Odeſſos, Tomoi, Iſtros u. a. m.), die bisher noch unabhängig geblieben waren, gewann und mit dem römiſchen Reiche vereinigte. Leider hatte Lucullus ſeinen Ruhm befleckt, indem er den Krieg nicht bloß gegen die grimmigen Barbaren, die mit furchtbarer Grauſamkeit behandelt wurden, ſondern auch gegen die Hellenen mit blutiger Wildheit und Raubgier führte. Koſtbare Kunſtwerke, — namentlich eine Koloſſalſtatue des Apollo aus dem zerſtörten Apollonia, ein Werk des Kalamis, die er auf dem Kapitol aufſtellte, — wurden jenen Griechen entriſſen, um i. J. 70 Luculls Triumph zu ſchmücken.[74])

---

72) *Liv.* epit. lib. 91. *Flor.* I. 38. *Eutrop.* VI. 2. *Oros.* V. 23. *Ammian. Marc.* XXVII. 4, 10. *Sext. Ruf.* breviar. c. 9. vgl. Mommſen, R. G. Bd. III. S. 37. Im Allgemeinen über Makedon. ſ. auch *Sall.* fr. (Kritz) hist. lib. II. nr. 50. p. 167. — 73) *Liv.* epit. lib. 92. 95. *Sallust.* (ed. Kritz.) fr. hist. lib. IV. nr. 46. p. 342. *Cic.* in Pison. 19, 44. *Frontin.* strateg. IV. 1, 43. *Flor.* I. 38. *Eutrop.* u *Oros.* ll. ll. *Ruf.* c. 7. vgl. Mommſen, S. 37. — 74) *Flor.* I. 38. *Eutrop.* VI. 7. 8. 10 *Liv.* epit. 97. *Oros.* VI. 3. *Ruf.* brev. c. 9. *Serv.* ad *Virg.* Aen. VII. 605. *Plin.* H. N. IV. 13, (27.), 92. *Strab.* VII. 6, 1. p. 491. (319.) *Appian.* Illyr. c. 30. *Ammian. Marcell.* XXVII. 4, 10 u. 11.; ſein Triumph *Cic.* in Pison. 19, 44. *Ascon.* zu *Cic.* act. in Verr. II. lib. I. 18. *Eutrop.* l. l. *Plin.* N. H. XXXIV. 7, (17.), 36. (18.), 39. *Euseb.* Chron. vgl. Drumann, Bd. IV. S. 177 fg. Mommſen, S. 38. 287.

Seit dieser Zeit, wo einerseits die Nachwirkungen von „Sulla's kräftiger Hand" erlahmten, andererseits bei dem Sinken der Kraft des Mithradates der Druck der wilden Grenzvölker auf Makedonien nachließ, ist für längere Zeit von Feldzügen in so großartigem Stil nicht mehr die Rede. Allerdings aber hatten die meisten römischen Statthalter bis in die Bürgerkriege hinein andauernd ihre Kraft anzuspannen, um die makedonischen Grenzen zu decken und die neuen Erwerbungen in Thrakien zu behaupten; eine Aufgabe, welche Männer wie L. Manlius Volso (64) und Gajus Octavius (60 und 59 v. Chr.) vortrefflich,[75a] Gajus Antonius dagegen (62 und 61) und namentlich L. Piso (57 und 56 v. Chr.) möglichst schlecht erfüllten.[75] Im Ganzen aber war und blieb in diesem Zeitalter Makedonien seinem größeren nördlichen Theile nach eine der geplagtesten Provinzen. Und dazu kam nun, daß dieses Land sammt Griechenland wiederholt und schwer unter der Raubgier verschiedener seiner Statthalter wie anderer Römer zu leiden hatte.

Die römische Provinzialverwaltung dieses Zeitalters legte bekanntlich an sich schon den von Rom beherrschten Völkern sehr schwere Lasten auf. Dazu trat nun aber, auch da wo die Publikanen mit der Erhebung der direkten Abgaben an Rom nicht betraut waren, wie (S. 283.) in Griechenland, der wirthschaftliche Druck der römischen Publikanen und Banquiers und die Concurrenz der außerhalb Italiens überall, auch auf der griechischen Halbinsel, in Masse verbreiteten römischen Kaufleute; andrerseits wird es bei den dauernden Kämpfen, bald mit Mithradates und den Piraten, bald an der makedonischen Grenze, an Requisitionen aller Art niemals gefehlt haben.[76] Dazu kam aber, daß

75a) *Cic.* in Pison. 19, 44. *Flor.* I. 38. *Sueton.* Oct. c. 3. u. 7. *Vellei.* II. 59. *Cic.* Phil. III. 6, 15. (Mommsen, S. 288.) Drumann, Bd. IV. S. 231. — 75) Vergl. *Liv.* epit. 103. *Obsequens.* c. 122. *Dion. Cass.* 38, 10. 51, 26. s. auch Mommsen, S. 288. Drumann, Bd. I. S. 538. Und vgl. die Uebersicht über die nordischen Kriege der makedonischen Statthalter seit Appius Claudius bei Schötensack, über die Thraker, S. 9 ff. — 76) Vgl. im Allgemeinen Mommsen, R. G. Bd. II. 387—394. Bd. III. S. 524—529. Finlay, S. 35—45. Becker-

Cornelius Dolabella als Legat begleitete. Auf ihrer Reiſe durch Griechenland und Aſia ließ Verres unter ſträflichſter Connivenz ſeines Vorgeſetzten ſeiner Raubgier und frechen Gemeinheit freien Lauf.[83a]) Damals geſchah es, daß dieſer brutale Menſch, der bereits zahlreiche Statuen und Gemälde in den achäiſchen Städten geſtohlen hatte, in der Stadt Sikyon auch eine namhafte Geldſumme zu erheben verſuchte; als der höchſte Beamte der Stadt ihm das verweigerte, ſo ließ Verres den unglücklichen Griechen in einem engen Loche einſperren und ringsumher feuchtes Holz anzünden, ſo daß das Opfer der römiſchen Niederträchtigkeit ſchließlich kaum mit dem Leben davon kam.[83]) Und auf der Akropolis von Athen raubte er aus der Schatzkammer des Parthenon eine beträchtliche Summe Goldes.[84]) Zwangen ihn dann auf Delos unerwartete Hinderniſſe, die aus dem viel heimgeſuchten Tempel des Apollo bereits entführten Kunſtſchätze wieder zurückzugeben,[85]) ſo entſchädigte er ſich dafür in den griechiſchen Städten von Aſia, in Chios, Samos, Tenedos, Erythrä und Halikarnaß,[86]) und ſpäter (79 v. Chr.) auch in Milet und Myndos,[87]) reichlich durch maſſenhafte Plünderung von Kunſtwerken aller Art, wobei er weder Tempel noch Privathäuſer ſchonte, durch rohe Geld-

---

83a) *Cic.* in Q. Caecil. divin. 2, 6. 12, 38. in Verr. act. lib. I. c. 17, 44. 22, 60. IV. c. 32, 71. 59, 133 sqq. — 83) *Cic.* act. in Verr. II. lib. I. c. 17, 44. 45. — 84) *Cic.* l. l. 45. (u. lib. V. c. 72, 184.) — 85) *Cic.* l. l. 45. 46. u. c. 18, 46—48. (u. lib. V. 72, 185.) — An mittelbaren und unmittelbaren Kunſträubereien angeſehener römiſcher Räuber, auch wenn ſie in Griechenland nur als reiſende Privatleute auftraten, hat es auch ſpäter nicht gefehlt; ſo entführte des verrufenen Publius Clodius Bruder Appius Claudius Pulcher i. J. 61 unter Anderem das Bild einer tanagräiſchen Hetäre, welches P. Clodius nachmals (58 v. Chr.) auf den Trümmern von Cicero's Hauſe als Statue der Freiheit aufſtellte! Drumann, Bd. II. S. 186. 271. Intereſſant iſt die bei *Plin.* N. H. XXXV. 14, (49.), 173. erzählte Ablöſung und mit Anwendung vieler Mühe und Kunſt gelungene Ueberführung nach Rom eines Frescogemäldes aus Sparta, die durch die Aedilen Varro und L. Licinius Murena veranlaßt war (vor dem dritten Mithradatiſchen Kriege, Drumann, Bd. IV. S. 185.) — 86) *Cic.* in Verr. act. II. lib. I. c. 19, 49 sqq. 20, 52 sqq. 23, 61. u. lib. V. c. 72, 184 sq. — 87) *Cic.* l. l. lib. I. c. 34, 86 bis 35, 90.

erpressung und ganz gemeine Geldmacherei. Erschreckend charakteristisch endlich für die römische Optimatenregierung selbst über Hellenen, für die frevelhafte Rechtsverachtung und blutige Willkür, die sich — schlimmer fast als die türkischen Pascha's in ihrer schlimmsten Zeit — diese römischen Räuber damals in diesen unglücklichen Landschaften am ägäischen Meere und Hellespont zu Schulden kommen ließen, die sie auch nach Sulla's Siegen und Strafakten wahrscheinlich noch immer nicht für genügend gestraft hielten, — ist die blutige Schandgeschichte von Lampsakos. Verres nemlich unternahm i. J. 79 v. Chr. von Dolabella's Provinz aus eine neue Reise durch die Provinz Asia nach Bithynien, angeblich im Dienste des Staates. In der Stadt Lampsakos erfuhr er, daß Philodamos, seiner Abkunft, seinem Rang und Vermögen nach der erste Mann dieser (bei dem Mithradatischen Blutbad anscheinend nicht einmal kompromittirten) Stadt, der auch mit den römischen Behörden auf dem besten Fuße stand, eine ebenso schöne als züchtige Tochter besitze. Neben seinen andern Lastern auch der zügellosesten Geschlechtslust ergeben, gewohnt die Ehre der Frauen und Töchter der Provinzialen rücksichtslos zu verletzen, wünschte nun Verres, auch diese Jungfrau zu entehren. Rubrius, sein gewöhnlicher Kuppler, wurde daher sofort bei Philodamos einquartiert, der nun eine festliche Bewirthung veranstaltete, bei welcher das Gefolge des Verres und verschiedene Freunde des Hausherrn erschienen. Als das Gelage ziemlich weit vorgerückt war, fordert Rubrius das Erscheinen des jungen Mädchens; der würdige Philodamos verweigert es natürlich. Nun enthüllen die Römer ihre Absicht und suchen sich der Jungfrau mit Gewalt zu bemächtigen. Darüber entsteht ein Kampf zwischen den römischen Schergen und den Sklaven und Freunden des Philodamos, denen sich bald sein Sohn und die benachbarten Bürger zugesellen. Philodamos selbst wird von Rubrius gemißhandelt, aber auch Rubrius wird verwundet, der Liktor Cornelius getödtet, endlich die Römer aus dem Hause getrieben. Nur mit Mühe wird der Ausbruch eines allgemeinen Volksaufstandes verhindert. Und nun veranlaßte Verres seinen Vorgesetzten, seine Provinz zu verlassen, sich zu dem damaligen Statthalter von Asia, Gajus Claudius

früher erwähnten raubſüchtigen Gajus Antonius (S. 423.), der i. J. 62 v. Chr. abermals, diesmal als Proconſul, in Makedonien und Griechenland erſchien und ſich während ſeiner Amtszeit (bis zum J. 60) überaus ſchwerer Erpreſſungen ſchuldig machte,[90] ſo blieb einer ſeiner nächſten Nachfolger, der bereits mehrerwähnte makedoniſche Proconſul L. Calpurnius Piſo Cäſoninus (57 bis 55 v. Chr.), wenigſtens nach der Schilderung ſeines leidenſchaftlich erbitterten Gegners Cicero, nicht weit hinter Verres zurück. Nach Cicero's Angaben führte Piſo durch ſeine brutale, hinterliſtige Politik und durch ſeine Raubgier nicht allein ohne Noth einen neuen Kampf mit dem wilden thrakiſchen Stamme der Beſſer und mit den Dardanern herbei;[91] er verdarb es auch mit dem ſonſt (S. 342.) befreundeten Stamme der Dentheleten (am Strymon),[92] und zeigte ſich dann doch als Heerführer ſo gewiſſenlos oder ſo jämmerlich, daß ſein Heer „ohne eigentliche Niederlage durch ſeine Mißwirthſchaft vollſtändig ruinirt wurde," daß Makedonien zum größeren Theile von den erbitterten Barbaren überſchwemmt und ausgeraubt wurde,[93] daß ſelbſt die große Heerſtraße von Theſſalonike nach Dyrrhachion und nach dem Helleſpont durch ihre Raubſchaaren ungangbar gemacht wurde,[94] daß die Barbaren bis vor die Thore von Theſſalonike ſtreifen konnten, und die Bürger dieſer Stadt in aller Eile die Schanzen

---

Repetundenprozeß anſtrengen zu laſſen, (den man mit Drumann Bd. V. S. 313. u. Becker-Marquardt R. A. Bd. III. 1. S. 126. in d. J. 70 ſetzt), zu gedenken. Ueber dieſe Sache und den angeblichen Angeklagten Opimius oder Oppius (S. 288.) vgl. *Cic.* in Verr. act. I. 2, 6. u. f. daſelbſt *Schol. Gronov.* p. 388. Or. u. *Pseud. Ascon.* p. 128. Or. u. *Cic.* in Verr. act. II. lib. I. 11, 30. u. dazu *Ascon.* p. 165. (f. auch *Ps. Ascon.* p. 171. zu *Cic.* in Verr. act. II. lib. 1. 19, 50.) u. vgl. *Zumpt* Comm. Epigr. Vol. II. pag. 160 sq. Hermann, Eroberung von Korinth. S. 364 fg.

90) Vgl. *Dion. Cass.* 38, 10. u. f. unt. S. 431. Anm. 1. — 91) Vgl. im Allgemeinen Drumann Bd. II. S. 67 ff. und Bd. VI. S. 4—16. Mommſen, R. G. Bd. III. S. 288. 482. u. ſpeziell hier *Cic.* in Pison. 34, 84. 35, 85. pro Sest. 43, 94. de prov. consul. 2, 4. — 92) *Cic.* in Pison. 34, 84. — 93) *Cic.* pro Sest. 43, 94. de provinc. consul. 3, 5. in Pison. c. 16, 38. c. 17. c. 20, 47. c. 38. — 94) *Cic.* de prov. cons. 2, 4. in Pison. 17, 40.

ihrer Akropolis herstellen und verstärken mußten.[95]) Noch mehr, der unfähige Offizier war ein großer Freund von unentgeltlich erworbenen Kunstwerken. So wurden denn namentlich die treue Stadt Byzantion, — deren Jungfrauen wie die anderer griechischer Städte gleichzeitig den brutalen Begierden des frechen Lüstlings als Opfer fielen,[96a]) — und die Hellenen von Achaja einer Menge ihrer schönsten Kunstsachen, der Zierden der griechischen Städte, schonungslos beraubt.[96]) Aber Piso war auch begierig, Geld in Masse zusammenzuscharren. Und so hatte er sich denn durch seinen Freund Publius Clodius, den bekannten verrufenen, von ihm dafür reich bezahlten Volkstribunen d. J. 58, seiner Zeit wider alles Gesetz und Herkommen, und speciell wider ein von Gajus Julius Cäsar als Consul i. J. 59 v. Chr. durchgebrachtes Gesetz, welches die strenge Beobachtung der Privilegien der „freien" Städte des Reiches einschärfte, — das Recht ertheilen lassen, sich in die Finanzverwaltung der „freien" Städte in seinem Bereich, und namentlich in die Beziehungen dieser großentheils von Schulden erdrückten Gemeinden zu ihren römischen Gläubigern als Richter mischen zu dürfen.[97]) Gab diese seine Thätigkeit (S. 427.) namentlich den römischen Banquiers großen Anstoß, so ließ sich Piso für die Lahmlegung römischer Gläubiger, Banquiers und Geldmakler, von den griechischen Gemeinden auch

---

95) *Cic.* in Pison. 17, 40. 34, 84. de prov. cons. 2, 4. vgl. *Tafel* de Thessalon. p. XXXVI. — 96a) *Cic.* de prov. cons. 3, 6. in Pison. 35, 86. 96) *Cic.* pro Sest. 43, 94. de prov. cons. 3 u. 4, 6 u. 7. — Wir bemerken dabei noch, daß in der Stadt Byzanz um d. J. 59 v. Chr. innere Unruhen ausgebrochen waren, die zur Austreibung eines Theiles der Bürgerschaft geführt hatten, und (S. 427.) i. J. 58 v. Chr. auf Betreiben des durch die Verbannten erkauften römischen Volkstribunen P. Clodius (Drumann Bd. II. S. 272.) durch den berühmten Wortführer der römischen Optimaten M. Porcius Cato geschlichtet werden mußten. *Plut.* Cat. min. c. 34. fin. c. 36. Brut. c. 3. Cic. c. 34. Auf diese Verhältnisse geht auch *Cic.* pro Sest. 26, 56. 39, 84. pro dom. 20. s. auch *Valer. Max.* IV. 3, 2. Vgl. auch Kuhn, städt. Verf. Bd. II. S. 27. — 97) *Cic.* de prov. cons. 3, 6. 4, 7. vergl. in Pison. 16, 37. 24, 57. u. s. Kuhn, Bd. II. S. 23. *C. Zumpt* de leg. et iudic. repetund. I. pag. 62. und *A. Zumpt*, Comm. Epigr. Vol. II. pag. 198 sqq.

wieder tüchtig bezahlen, und verſchonte weiterhin die Hellenen in keiner Weiſe mit Finanzmaßregeln, die ſeinem perſönlichen Intereſſe dienen ſollten. Und ſo ſahen ſich denn alle Theile der makedoniſchen Statthalterſchaft, ſahen ſich ſpeziell die namhaften freien Städte Byzanz, Apollonia und Dyrrachion, Ambrakia, Epeiros und Theſſalien, Aetolien und die benachbarten Kantone, Athen, Böotien und die Gemeinden des Peloponnes, auf verſchiedene Weiſe gezwungen, die Privatkaſſe dieſes vornehmen Räubers, — der auch ſonſt ſchlimme Ungebühr ſich erlaubte, der unter Anderem für einen von ihm beliebig beſtimmten Preis ungeheure Getraidemaſſen in Beſchlag nahm und dann mit Gewinn verkaufte, der von ſich aus auf alle Waaren eine Acciſe legte und dieſelbe für ſich erhob, — mit ihrem Gelde zu füllen.[98]) Die Raubgier dieſes Proconſuls brachte damals die verkommenen Bergvölker der Hochlandſchaften zwiſchen Theſſalien, Athamanien und dem nördlichen Aetolien, die Doloper und Agräer dahin, daß ſie in ihrer verzweifelten Noth Haus und Hof verließen und ſich raubend und plündernd auf die in dieſer Zeit vergleichsweiſe wohlhabenden ätoliſchen Städte Stratos, Naupaktos und Arſinoë ſtürzten.[99])

Für alle dieſe und andere Schandthaten[100a]) widerfuhr dem Piſo, der ſeinem Nachfolger Q. Ancharius die ſchwere Aufgabe hinterließ, einer ruinirten Provinz mühſam wieder aufzuhelfen, ſoviel bekannt keine andere Strafe, als die allerdings furchtbare moraliſche Züchtigung, die ihm ſein Feind Cicero durch mehrere glühende Strafreden, vor Allem durch die bekannte mit Wuth, Gift und Hohn bis zum Uebermaß gefüllte Rede d. J. 55 v. Chr. in Rom im Senat zu Theil werden ließ.[100]) Dagegen war wenigſtens Gajus Antonius, nach ſeiner Rückkehr, i. J. 59 v. Chr., nicht allein wegen ſonſtiger Beſchuldigungen, ſondern

98) *Cic.* pro Sest. 43, 94. de prov. cons. 3, 5. u. 7. in Pison. 20, 48. 37, 90. 35, 86. 40, 96. 36, 87. 37, 90. — 99) *Cic.* in Pison. 37, 91. 40, 96. u. ſ. Mommſen R. G. Bd. III. S. 287. — 100[a]) Vgl. S. 427. Anm. 89[c] ff. u. ſ. *Cic.* in Pison. 16, 38. 34, 83 und 84. 36. de prov. cons. 3, 6 und 8. — 100) Vergl. Drumann, Bd. II. S. 74. Bd. V. S. 706 ff. Bd. VI. S. 4—16 ff.

auch wegen der in der makedonischen Provinz verübten Erpressungen vor Gericht gestellt, und diesmal zu einer schweren Geldbuße und zum Exil verurtheilt worden.[1]) Nach einem Brauche, der damals mehr und mehr in Aufnahme kam, — (so hatte seiner Zeit der edle P. Rutilius Rufus nach seiner berüchtigten Verurtheilung durch ungerechte Richter (i. J. 92) als Verbannter in Mitylene, [wo er im ersten Mithradatischen Kriege nur mit Mühe der Blutgier des Mithradates entgangen war], nachher in Smyrna gelebt,[2]) so werden wir den M. Tullius Cicero als Flüchtling auf der griechischen Halbinsel finden), — wählte nun auch dieser Antonius eine hellenische Landschaft, die Insel Kephallenia, zu seinem Aufenthalt. Hier schaltete und waltete er unbehindert während einer Reihe von Jahren so selbständig, als wäre er der souveräne Herr der Insel, die letztere sein Eigenthum. Wir hören, daß er unter Anderem die Gründung einer neuen Stadt betrieb, die indessen noch nicht vollendet war, als Gajus Cäsar (zur Zeit seiner Alleinherrschaft, jedenfalls vor

1) *Cic.* in Vatin. c. 11. pro Flacc. c. 2, 5. 38, 95. pro Coel. c. 31. Philipp. sec. 23, 56. 38, 98. *Dion. Cass.* 38, 10. u. f. Drumann Bd. I. S. 538 ff. *Zumpt*, de leg. iudiciisque repetund. I. p. 58. — 2) Vergl. *Cic.* pro Rabir. Post. 10, 27. Brut. c. 22, 85. de republ. I. 8. *Tacit.* Annal. IV. 43. fin. *Oros.* V. 17. fin. *Dion. Cass.* fr. 97, 3. u. 4. — Nach *Appian.* bell. civ. I. 37. fin. hätte auch der greise Mummius, der Eroberer von Korinth, durch die von dem Volkstribunen Q. Varius Hybrida bei dem Ausbruch des Bundesgenossenkrieges (Ende d. J. 91 v. Chr.) veranlaßte Hochverrathskommission verurtheilt, Rom verlassen müssen und sich bis zu seinem Tode in Delos aufgehalten. (*Freinsheim*, Liv. Suppl. Bd. 36. Kap. 41. hält diese Angabe für irrig und denkt dafür an den bei *Cic.* Brut. 89, 304. genannten L. Memmius; s. jedoch Peter, Gesch. Roms. 2. Ausg. Bd. II. S. 89.) — Vorher schon hatte (seit 103 v. Chr.) L. Albucius als Verbannter in Athen gelebt (*Cic.* in Pison. c 38, 92. Tuscul. V. 37.); und der berühmte Quintus Metellus Numidicus hatte bei seiner (momentanen) Austreibung aus Rom durch Gajus Marius (100 v. Chr.) sich nach Rhodos, dann nach Smyrna und Tralleis begeben. *Liv.* epit. lib. 69. *Valer. Max.* IV. 1, 13. *Plut.* Mar. c. 29. fin. *Aur. Viet.* de vir. ill. 62. — Das Grabmal des (berüchtigten) L. Opimius bei Dyrrhachion s. *Cic.* pro Sest. c. 67, 140. — Später lebte auch der verbannte Catilinarier P. Autronius Pätus seit 62 v. Chr. in Achaja. *Cic.* ad Att. III. 2. und 7, 1.

d. J. 44, vielleicht i. J. 47) ihm die Rückkehr nach Rom erlaubte.[3]) Dieſes Beiſpiel zeigt recht deutlich, wie wenig unter Umſtänden das Exil für dieſe vornehmen Räuber zu einer wirklich fühlbaren Strafe wurde. — Daneben mag denn auch der als liederlicher Epikuräer, infamer Intriguant und gefürchteter Frauenverführer verrufene Gajus Memmius Gemellus genannt werden, der[4]) wegen ſchmachvoller Verſuche, ſich für d. J. 53 v. Chr. das Conſulat zu erkaufen, verurtheilt,[5]) i. J. 701 oder 702 d. St., 53 oder 52 v. Chr., als Verbannter nach Griechenland ſich begab und hier in Athen, in Mitylene, in Paträ in der behaglichſten Weiſe ſich bewegte, die Griechen mit ſtolzer Anmaßung behandelte,[6]) auch in der Stadt Paträ Bürger wurde und den Lyſon, der Sohn einer ſeiner neuen Mitbürger, adoptirte.[7])

Indeſſen gab es neben der unangenehmen Nothwendigkeit, ſeinen Aufenthalt zwangsweiſe öſtlich von der Adria zu nehmen, neben der Abſicht, Geldgeſchäfte, — erlaubte und unerlaubte, aller Art zu machen, und neben dem Drang und der Ordnung der Staatsgeſchäfte, noch einige andere und zwar, wenn auch nicht gerade ſtärkere, ſo doch unvergleichlich edlere und beſſere Motive, welche ſehr zahlreiche Römer nach Griechenland führten

---

3) Vgl. *Strabon.* X. 2, 13. pag. 699. (455.) Beeskow, Cephalonia. S. 23 fg. ſ. überhaupt Pauly R. E. Bd. I. 2. Ausg. S. 1172 fg. — 4) Vgl. über ihn Pauly R. E. Bd. IV. S. 1755 fg. — 5) *Cic.* ad Quint. fr. III. 2, 3. 8, 3. *Appian.* bell. civ. II. 24. Drumann, Bd. VI. S. 119. 6) Vergl. *Cic.* ad Att. V. 11, 6. ad fam. XIII. 1. 2. 3. 19, 2. In Athen wünſchte Memmius, Epikurs verfallene Wohnung (in dem Bezirk Melite) neu zu überbauen, und hatte auch die Erlaubniß des Areopags dazu bereits erlangt. Da indeſſen die Epikuräer in Athen, Memmius' (und des berühmten Atticus [unt.]) Freund Patron an der Spitze, lebhaft dagegen Einſpruch thaten, ſo verzichtete M. (i. J. 703 d. St. 51 v. Chr.) auf dieſen Plan, grollte aber dem Patron darüber ſehr lebhaft, bis dann M. Tullius Cicero, der damals als Proconſul von Kilikien auf der Reiſe nach dieſer ſeiner Provinz Athen berührte, den Frieden herſtellte. *Cic.* ad fam. XIII. 1. ad Att. l. l. u. 19, 3. vgl. de fin. 5, 1. Drumann Bd. V. S. 248 fg. Bd. VI. S. 119 fg. Elliſſen, z. Geſch. Athens. S. 23. C. G. Zumpt, über d. Beſtand der philoſoph. Schulen in Athen. S. 12 fg. 89 fg. — 7) *Cic.* ad fam. XIII. 19, 2.

und gerade während dieser und seit dieser Zeit die Beziehungen zwischen Italien und dem alten Lande der Hellenen immer lebhafter und inniger werden ließen. Da finden wir zunächst gar manchen Römer, der, bald aus Ueberdruß oder Scheu vor dem wilden, immer wüster sich gestaltenden Treiben in der Welthauptstadt sich nach dem stillen Hellas zurückzieht, bald vorübergehend auf griechischem Boden dem Sturme politischen Hasses und politischer Verfolgung ausweicht. Mehr aber, wie schon seit Flamininus' und Aemilius Paullus' Zeiten üblich geworden, so begab sich der gebildete Römer mehr und mehr gern auf Reisen nach diesem Griechenland, welches man als die Heimath der edelsten Kultur verehrte, dessen durch Mythe, Sage und Geschichte geweihte Stätten eine unwiderstehliche Anziehungskraft ausübten, dessen Städte noch immer an herrlichen Bauwerken aus allen Jahrhunderten und an glänzenden Schöpfungen der bildenden Künste überreich waren.[8]) Und diese Anziehung, die Griechenland auf die Römer ausübte, sagt ein neuerer Schriftsteller,[9]) „wurde durch die Zunahme des Verfalls und der Verödung in diesem Lande eher gemehrt als gemindert: in der Stille und Einsamkeit, die über Land und Städte gebreitet war, trat das Bild der großen Vergangenheit nur um so überwältigender vor die Seele des Wanderers."

Noch andere Reisende suchten die griechischen Badeorte und andere Plätze auf, wo sie die Herstellung ihrer zerrütteten Gesundheit erwarten konnten, wie Aedepsos auf Euböa, das phokische Antikyra, und namentlich das Heiligthum des Asklepios bei Epidauros.[10a]) Vor Allem aber erscheint in dieser Zeit der Trieb

8) Vgl. Friedländer, Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms. Bd. II. S. 52 ff. 90 ff. (Um von den großen Sammelplätzen der Kunstwerke, wie Olympia, Delphi, Athen, Rhodos, hier nur mit zwei Worten zu reden, so wurden einzelne Städte auch oft nur wegen einzelner Werke der bildenden Künste in ihren Mauern besucht; so z. B. Thespiä wegen seines von Praxiteles geschaffenen Eros, Knidos ob seiner Aphrodite, (ähnlich Kos), Ephesos ob seines von Apelles geschaffenen Bildes Alexanders d. Gr. u. s. m.; vgl. *Cic.* in Verr. act. II. lib. IV. 2, 4. u. 60, 135. *Strabon.* IX. 2, 25. pag. 629. (410.) — 9) Friedländer, S. 53. — 10a) Vergl. Friedländer S. 38 fg. 56 fg. Curtius, Pelop. Bd. II. S. 419 ff.

der vornehmen römiſchen Jugend gewaltig, in Griechenland ſelbſt die Städte aufzuſuchen, die damals die gefeiertſten Sitze rhetoriſcher und philoſophiſcher Studien waren. Es bleibt einem ſpätern Abſchnitt dieſes Buches vorbehalten, das geiſtige Leben der Hellenen und ſpeciell die Geſchichte der Univerſität Athen unter der römiſchen Herrſchaft im Zuſammenhange zu ſchildern. Hier muß daher die Bemerkung genügen, daß neben dem minder bedeutenden Apollonia im ſüdlichſten makedoniſchen Illyrien, wo unter Anderen der junge Octavianus i. J. 45 auf 44 v. Chr. ſtudirte [10]), vor Allem Rhodos und Athen die Zielpunkte der vornehmen römiſchen Jugend waren; daß in Rhodos, wo unter Anderen der Redner M. Antonius (103), wo Gajus Julius Cäſar (in d. J. 76—74 v. Chr.), Cicero und Serv. Sulpicius (i. J. 78), Gajus Caſſius Longinus (Cäſars Mörder), M. Brutus und M. Favonius einen Theil ihrer Bildung empfingen, [11]) vorzugsweiſe die rhetoriſchen Studien eifrig betrieben wurden; daß dagegen Athen namentlich ſeinen ſeit langen Jahren gefeierten philoſophiſchen Schulen, — (es blühten bekanntlich damals neben einander die Schulen und die Doktrinen des Ariſtoteles, die Peripatetiſche; des Platon, die Akademiſche; des Zeno, die Stoïſche; und des Epikur, die Epikuräiſche), — deren Arbeiten von einer Anzahl ausgezeichneter Profeſſoren, bald nach der Eroberung der Stadt durch Sulla, wieder aufgenommen waren, [12]) ſeine theilweiſe Wiedererhebung

10) *Vellei.* II. 59. *Sueton.* Octav. c. 8. 89. 95. *Nicol. Damasc.* (bei *K. Müller*, fr. hist. Graec. T. III. p. 435—437, nr. 101 sqq.) vit. Caesar. XVI.—XVIII. *Appian.* bell. civ. III. 9. *Plut.* Brut. c. 22. init. *Dion. Cass.* 45, 3. *Zonar.* X. 13. u. ſ. Blaß, griech. Beredtſ. S. 155. — 11) Wegen Rhodos vgl. Blaß griech. Beredtſamkeit. S. 23. 72. 89 ff. C. Zumpt, über den Beſtand der philoſ. Schulen in Athen. S. 4 fg. Bernhardy Griech. Litt. (3. Ausg.) Bd. I. S. 506. 513. 531. 539. Mommſen R. G. Bd. III. S. 562. Wegen des Antonius ſ. *Cic.* de orat. II. 1, 3. Blaß S. 96. wegen Cäſar ſ. *Sueton.* Caes. c. 4. *Aurel. Vict.* de vir. ill. 78. (Caes.) *Plut.* Caes. c. 3. wegen Cicero ſ. *Aur. Vict.* l. l. 81. (Cic.) *Plut.* Caes. c. 3. Cic. c. 4. u. *Cic.* Brut. 91, 316. in Verr. act. II. lib. II. 65, 159. Drumann Bd. V. S. 249 fg. über Sulpic. ſ. *Cic.* Brut. 41, 151. wegen Caſſius ſ. *Appian.* bell. civ. IV. 65. 67. *Dion. Cass.* 47, 33. über Brutus ſ. *Aur. Vict.* l. l. 82. (Brut.) init. und über den Favonius ſ. *Cic.* ad Att. II. 1, 9. — 12) Vergl. unten Bd. II. und ſ. vorläufig nament-

aus dem tiefen Elend verdankte, in welches diese Stadt durch Aristion und Sulla gestürzt worden war.

Wir erinnern uns, daß am Ausgang des ersten Mithradatischen Krieges der materielle Wohlstand der Athener so gut wie ganz ruinirt war; ebenso war durch das furchtbare Sullanische Blutbad die Zahl der freien Einwohner bedeutend verringert worden.[13]) Bei dem allgemeinen Nothstand der nächsten 16 Jahre war es nun für die heruntergekommene Bevölkerung kaum möglich, von sich aus die alten Quellen soliden Wohlstandes — den Handel mit den altberühmten Landesprodukten von Attika allenfalls ausgenommen — wenigstens einigermaßen wiederzueröffnen; so griff man denn unter Anderem zu dem nicht eben löblichen Mittel, die Aufnahme in das noch immer vielgeschätzte attische Bürgerrecht für Geld zu verkaufen.[14]) Damit wuchs denn allerdings auch die Zahl der Einwohner wieder; aber außer manchen anderen nachtheiligen Folgen, welche dieses Verfahren nach sich zog,[15]) ging dadurch im Laufe der Generationen auch die noch von Cicero mit Entzücken gepriesene[16]) Reinheit der sonst in Athen besonders schön gesprochenen attischen Sprache verloren; gegen Ende des zweiten Jahrhunderts nach Chr. zeichnete sich der attische Bauer durch die Reinheit, mit der er seinen herrlichen Dialekt sprach, auffallend vor der städtischen Bevölkerung aus.[17])

---

lich C. Zumpt a. a. O. S. 4 ff. 14. und über die Schulhäupter dieser Periode S. 8. 43 ff. 69 ff. 80 ff. 88 fg. 93. vergl. dann Friedländer S. 35. W. E. Weber, Q. Horatius Flaccus. S. 21 ff. Bernhardy, Griechische Litterat. (3. Ausg.) Bd. I. S. 505. 541 ff. Finlay S. 260 ff. *C. F. Weber*, comm. de academia literar. Athen. pag. 1 sqq. Mommsen R. G. Bd. II. S. 418 ff. *Beutler* l. l. pag. 43 sqq. *Ahrens* pag. 65 sqq. Blaß, a. a. O. S. 22. 95 ff. — 13) *Appian.* Mithr. c. 38. fin. — 14) Vgl. *Dion. Cass.* 54, 7. (vgl. auch *Lucian.* Hermotim. c. 24.) *Cic.* pro Balbo. 12, 30. *Nicol. Damasc.* (bei *Müller* fr. hist. Gr. Vol. III. p. 355. nr. 6.) de vita sua. 6. — 15) Mit ausgesuchter Grobheit nannte deshalb i. J. 18 n. Chr. der rohe Legat Gnäus Calpurnius Piso die damaligen Athener: „nationum conluvies." *Tacit.* Ann. II. 55. — 16) *Cic.* Brut. 46, 172. de orator. III. c. 11. — 17) Vgl. *Philostrat.* Vit. Sophist. II. 1, 7. p. 553. Dazu hatte damals allerdings auch der Einfluß der zahlreichen asiatisch-helleniſtischen Professoren und Studenten (sammt deren Dienerschaft) in Athen viel beigetragen.

Es fehlte nun bei der bis tief in die ſpäteren Jahrhunderte der Kaiſerzeit fortlebenden warmen Sympathie der helleniſtiſchen Welt gerade für Athen jetzt wie ſpäter nicht an Bemühungen, der unglücklichen Stadt Wohlthaten zu erweiſen. Aber bei dem beſten Willen wurde dieſen Athenern doch immer und immer wieder ſtatt des Brodes der Stein gereicht; d. h. weil man es nicht verſtand oder nicht vermochte, der Stadt von innen heraus zu helfen, ſo bemühte man ſich, ihr Elend mit einem glänzenden Purpur zu verhüllen, die Stadt wenigſtens mit neuen Prachtgebäuden zu ſchmücken, die allerdings den Einwohnern mittelbar manchen Gewinn brachten, jedenfalls zur Erhaltung und Verſtärkung der Anziehungskraft der Stadt für fremde Reiſende beitrugen. So lenkten denn auf den alten Weg der Ptolemäer und Attalen [18]) zunächſt der kappadokiſche König Ariobarzanes II. Philopator (65 [59] — 52 v. Chr.) und ſein Sohn und Nachfolger Ariobarzanes III. Euſebes Philoromäos ein, welche das durch Ariſtion (S. 369.) verwüſtete Odeion durch die Architekten G. und M. Stallius und Menalippos wieder herſtellen ließen, [19]) und dafür von den Athenern durch Denkſäulen geehrt wurden. Die Bahn der helleniſtiſchen Fürſten [20]) wurde aber auch von den römiſchen Machthabern

18) Die Ueberſicht über die von dieſen Fürſten in Athen ſeiner Zeit aufgeführten Prachtbauten ſ. jetzt (vgl. auch Meier Pergamen. Reich. S. 364.) in Burſians Artikel „Athenae“ bei Pauly, Realencycl. Bd. I. 2. Ausg. S. 1978.; vgl. *Pausan.* I. 9, 3. Anſcheinend noch vor der Sullaniſchen Kataſtrophe, „etwa um die Mitte des erſten Jahrhunderts v. Chr.“ ſetzt Burſ. a. a. O. die Gabe des ſyriſchen Privatmannes Andronikos aus Kyrrhos in Syrien, der „auf einem freien Platze, nordöſtlich von der Agora, an dem wahrſcheinlich mehrere Gerichtshöfe ſtanden, einen (noch wohl erhaltenen) achteckigen Marmorthurm erbaute, mit den Figuren der acht Hauptwinde an den Außenſeiten, einer Sonnenuhr darunter und einer (durch eine aus der Klepſydra abgeleitete Waſſerleitung geſpeiſte) Waſſeruhr im Inneren;“ vgl. *Vitruv.* I. 6. *Varro* de re rust. III. 5, 17. u. ſ. Stuart, Alterth. v. Athen. I. Lief. 2. Taf. 3 ff. Curtius Att. Stud. II. S. 51 fg. Burſian, Geogr. Bd. I. S. 293 fg. — 19) *Vitruv.* V. 9, 1. *Böckh*, C. J. Vol. I. nr. 357 sq. pag. 429 sq. — 20) Die Verbindung dagegen, in welche (vor der Eröffnung des armeniſchen Feldzuges durch L. Lucullus i. J. 69) der abenteuernde attiſche Rhetor Amphikrates mit dem armeniſchen Großkönig Tigranes getreten war, bekam dieſem Griechen ſehr ſchlimm. Als Spion verdächtigt,

betreten. Sulla's Verfahren gegen Athen fand keine Nachahmung; die Räuberei des Verres i. J. 80 (S. 424.) und die Erpressungen, die sich (57 und 56 v. Chr.) der Proconsul Piso (S. 430.) auch in Athen hatte zu Schulden kommen lassen,[21]) wurden in Rom scharf getadelt. Dagegen hatte der große Imperator Pompejus, der auf der Rückkehr aus dem eroberten Asien i. J. 62 v. Chr. auch die rhodischen (schon i. J. 67 von ihm geehrten) Rhetoren und Philosophen durch Gnaden und Geschenke auszeichnete,[22]) den Athenern zum Dank für die kolossale Schmeichelei, mit der sie ihn i. J. 67 während des Piratenkrieges, und ohne Zweifel auch jetzt wieder i. J. 62 auf der Rückkehr nach Italien in ihrer Stadt begrüßten,[23]) nicht weniger denn 50 Talente zur Verschönerung ihrer Stadt und zu gänzlicher Vertilgung der Spuren der Sullanischen Schreckenszeit geschenkt.[24])

Von ungleich nachhaltigerem Werthe für die Athener aber war es, daß gerade ihre Stadt vor allen anderen hellenischen Städten — (unter denen damals Argos, Tegea und Sparta (unt.) noch immer die bedeutendste Stellung einnahmen), — als

---

mußte er, (ähnlich wie etwa 70/69 v. Chr. sein Zeitgenosse, der berühmte Günstling und Minister des Mithradates und desselben Gesandter bei Tigranes, der Philosoph Metrodoros aus Skepsis, dem Mißtrauen seines Herrn erlegen war), um d. J. 70/69 freiwillig in oder bei Tigranokerta sein Leben enden; seine Gönnerin, die Königin Kleopatra, mußte sich, da sie ihn nicht hatte retten können, damit begnügen, dem Athener ein prachtvolles Grabmal zu erbauen. *Plut.* Lucull. c. 22. *Strab.* XIII. 1, 55. pag. 907. (609.) *Clinton* fast. Hell. Vol. III. p. 167. Blaß, griech. Beredtf. S. 36. 67 fg. Drumann, Bd. IV. S. 142. — 21) *Cic.* in Pison. 40, 96. 22) *Plut.* Pompei. c. 42. u. Cic. c. 4. *Strabon.* XI. 1, 6. p. 753. (492.) *Cic.* Tuscul. II. 25. *Plin.* N. H. VII. 30, (31.), 112. *Solin.* c. 1, 115. 23) *Plut.* Pomp. c. 27. *Zonar.* X. 3. fin. — 24) *Plut.* Pomp. c. 42. Elliffen, S. 21. Wegen Cäsars Geschenken s. unt. Anm. 85. — (Nachher begann Appius Claudius Pulcher [S. 424. Anm. 85.] von dem in der Provinz Kilikien gewonnenen (53—51) Raube zu Eleusis i. J. 51/50 den Bau eines Prachtwerkes, der zu dem Hof des Demeter- und Persephonetempels führenden (aber bei seinem baldigen Tode, unt. S. 448. erst durch seine Verwandten vollendeten) Propyläen, was Cicero gern für Athen nachgeahmt hätte. *Cic.* ad Att. VI. 1, 26. 6, 2. u. s. jetzt *Mommsen*, C. Inscr. latin. antiq. pag. 181 sq. nr. 619. Burfian, Geogr. Bd. I. S. 330.

die wahre Heimath der edelſten Bildung, als die Stätte der großartigſten Geſchichte, als der reichſte, mit herrlichen Denkmälern aller Art geſchmückte Studienſitz, den ſtärkſten Strom der reiſenden Römer und der nach helleniſcher Bildung dürſtenden italiſchen Jugend andauernd an ſich zog.[25]) Sobald nur erſt die ärgſten Spuren der Sullaniſchen Schreckenszeit einigermaßen verwiſcht, die grauſigen Bilder jener Schreckensſcenen, deren Schauplatz Athen in den Jahren 88—86 v. Chr. geweſen, einigermaßen verblaßt waren, übte Athen ſeinen wunderbaren Zauber mit alter Kraft aus. Und die Athener hatten das Glück, daß gleich der erſte jener Römer, die ſeit Ariſtions Sturze auf längere oder kürzere Zeit in ihren Mauern weilten, ein Wohlthäter ihrer tief heruntergekommenen Stadt geworden iſt. Es war der in der Geſchichte dieſes Zeitalters vielgenannte Freund und Vertraute des Cicero und vieler anderer römiſchen Staatsmänner, der römiſche Ritter Titus Pomponius (Atticus.) Pomponius war als junger Mann ſowohl den wüſten Zuſtänden, die ſich an die Marianiſche Revolution d. J. 87 knüpften, wie nachher den Greueln des Sullaniſchen Reſtaurationskrieges in Italien ausgewichen; er hatte ſich im J. 86 v. Chr., als Athen bereits wieder in den Händen der Römer war,[26]) mit dem größten Theil ſeines bedeutenden beweglichen Vermögens nach dieſer helleniſchen Stadt begeben, in deren Mauern er dann bis zum Ende d. J. 65 v. Chr. ſeinen Aufenthalt genommen hat,[27]) dem er bekanntlich ſeinen Beinamen Atticus verdankte.[27a]) Die unglücklichen Athener gewann er von Anfang an dadurch, daß er ihnen, die (S. 366.) während der jüngſt überſtandenen Sullaniſchen Belagerung die furchtbarſte Hungersnoth hatten aushalten müſſen, eine große

25) Vgl. im Allgemeinen: Friedländer a. a. O. S. 35. 54 fg. und Lotholz, Beiträge zur Geſchichte der Bedeutung Athens, S. 4—15. 26) Vgl. *Cornel. Nepot.* (ed. Nipperdey.) Attic. c. 2, 2 u. 3.; in der chronologiſchen Beſtimmung bin ich der Annahme von Drumann Bd. V. S. 8., Nipperdey zu *Nep.* l. l. S. 150., und Lotholz a. a. O. S. 4. gefolgt. Ueber Atticus überhaupt ſ. auch Mommſen, R. G. Bd. III. S. 504 fg. 27) *Corn. Nep.* c. 4, 5. Lotholz, a. a. O. Drumann, S. 11. — 27a) *Cic.* de senect. 1, 1. de finib. V. 2.

Masse Getreide schenkte.[28]) Dann aber machte ihn sein hohes Interesse an den griechischen Dingen, seine lebendige Theilnahme an den lokalen atheniſchen Angelegenheiten, sein liebenswürdiger und leutseliger Charakter, seine taktvolle Haltung, weiter aber der nicht geringe Einfluß, den er (S. 383.) auf den zu Anfang d. J. 83 aus Asien nach Griechenland zurückgekehrten Sulla auszuüben schien, endlich auch seine ausgezeichnete griechische Bildung und die Leichtigkeit, mit der er sich die edle griechische Sprache vollständig aneignete, in Athen bald in hohem Grade populär.[29]) In anderer Weise kam sein großer Reichthum und sein Credit der unglücklichen Stadt zu Gute. Pomponius war der Sohn eines reichen römischen Banquiers; er selbst folgte den Wegen des Vaters und fand, wie so viele andere Römer, (wie später unter Anderen sein und Cicero's oft erwähnter Freund M.' Curius zu Paträ, T. Manlius zu Thespiä, M. Aemilius Avianianus zu Sikyon, und M. Mindius in Elis,)[29a]) in den durch den ersten Mithradatischen Krieg finanziell zerrütteten Städten von Griechenland, Makedonien und Kleinasien ein reiches Gebiet zur Eröffnung der ausgedehntesten und umfassendsten, für ihn wesentlich gewinnbringenden Geldgeschäfte. Die herbe Art des in Geldsachen zu allen Zeiten höchst „ungemüthlichen" Römers, die Strenge und die kaltblütige Härte auch der besseren römischen Finanzaristokraten fehlte auch diesem Atticus keineswegs; aber er blieb dabei ein anständiger Mensch, er war durchaus kein herzloser Wucherer, er gehörte nicht zu den greulichen Geißeln der Provinzen, wie sie Rom damals in Masse erzeugte. Vielmehr wird laut die Art gerühmt, wie er namentlich den Athenern mit seinem Gelde und mit seinem Credit aufhalf; man hört, daß Atticus den Athenern gegenüber gar nicht auf eigenen Gewinn ausging, und — während er allerdings unnachsichtlich auf Einhaltung der Zahlungstermine drang — sich

28) *Cornel. Nep.* l. l. c. 2, 6. — Dies hat er auch später wiederholt, z. B. bei einem Besuche i. J. 50 v. Chr. *Cic.* ad Att. VI. 6, 2. — 29) *Nep.* l. l. c. 2, 3. c. 3. c. 4, 1—3. und 5. Drumann Bd. V. S. 84 ff. 29*) *Cic.* ad Att. VIII. 5, 2. 6, 5. IX. 17, 2. ad famil. VII. 28 sqq. XIII. 17. u. 50. und ad fam. XIII. 21. 22. u. 26, 2.

für ſeine Perſon mit ganz ungewöhnlich billigen Zinſen begnügte, für ſeine Vermittlung anderweitiger Anleihen unter billigen Bedingungen keine Entſchädigung forderte, und gerade durch die Strenge, mit der er auf pünktliche Rückzahlung hielt, die gefährliche Anſchwellung der Zinſen zu verhindern bemüht war.[30]) Das Bild dieſes verſtändigen römiſchen Banquiers wird noch dadurch vervollſtändigt, daß auch er, nach Art vieler anderer in den Provinzen reich begüterter Großen, beſonders ſeines Standes,[31a]) (etwa ſeit 70 oder 69 v. Chr.) in Epeiros bei der chaoniſchen Stadt Buthroton am Fl. Thyamis,[31]) und auf der Inſel Korkyra, wie auch auf den benachbarten Sybota-Inſeln,[31b]) bedeutenden gewinnbringenden Grundbeſitz erworben hatte, der ihn, wie auch ſeine ſonſtigen Geſchäfte, auch nach Verlegung ſeines Wohnortes von Athen nach Rom, noch wiederholt nach der griechiſch-makedoniſchen Halbinſel (unter Anderem auch nach Sikyon) führte.[31c]) — Die Zeit aber, die Atticus den Geſchäften abgewann, war ausſchließlich den Studien, der Geſchichte, der griechiſchen Litteratur und Philoſophie, und dem Verkehr mit den namhaften atheniſchen Gelehrten und Profeſſoren gewidmet. Endlich aber hat, wie Sulla (S. 383.), wie nach ihm ſo viele namhafte Römer, — beſonders Cicero und Auguſtus,[32]) — auch Atticus ſich in die Eleuſiniſchen Myſterien einweihen laſſen.[32a])

30) *Nep.* l. l. 2, 4 u. 5.; vergl. Drumann Bd. V. S. 8 fg. Dies hinderte ihn jedoch nicht, nachmals die Lage und Verarmung von Athen zur Unterbringung ſeiner Kapitalien zu verwerthen, wobei der Epikuräer Xenon ſein Agent war. *Cic.* ad Att. V. 10, 5. 11, 6. VII. 1, 1. XIII. 37, 1. XIV. 16, 4. XVI. 1, 5. — 31a) Vgl. außer Anderem für Epeiros *Varro* de re rust. II. praef. extr. u. c. 2. init. — 31) *Varro* l. l. II. 2. in. *Cic.* ad Att. I. 5, 3 u. 7. III. 7, 1. 16. 19, 1. 20, 1. 21, 1. 23, 5. IV. 15, 3. 16, 1. V. 21, 3. VI. 3, 2. IX. 12, 1. X. 7, 3. XVI. 16. *Nep.* Att. c. 11, 1 u. 2. 14, 3. Drumann, S. 9 fg. und namentlich S. 62 fg. — 31b) *Cic.* ad Att. VI. 2, 10. V. 9, 1. XIII. 24. Drumann Bd. V. S. 25. u. 63. 31c) *Cic.* ad Att. I. 13. 17, 2 u. 4. II. 15, 1. wegen Sikyon ſ. *Cic.* l. l. I. 13, 1. 19, 9. 20, 4. II. 1, 10. 21, 6. überhaupt ſ. Drumann V. S. 64 fg. — 32) *Cic.* de legibus. II. 14. *Dion. Cass.* 51, 4. *Sueton.* Octav. c. 93. — 32a) *Cic.* de legg. II. 14. *Lobeck*, Aglaopham. p. 37 sq. Das Intereſſe der Römer beſchränkte ſich übrigens nicht auf die Eleuſinien;

Atticus eröffnete aber, nachdem schon früher namhafte Männer wie Q. Metellus Numidicus, T. Albucius und die berühmten Redner L. Licinius Crassus (um 110 v. Chr.) und M. Antonius (103 v. Chr.)[33] in Athen ihre Studien gemacht, die lange Reihe jener jungen vornehmen Römer, die sich im Laufe der nächsten Jahrzehnte in solcher Menge zu den attischen Philosophenschulen drängten, daß Athen während der beiden letzten Menschenalter der Republik geradezu wie eine römische Universität erscheint. Um des Atticus Freund, den Ritter L. Saufejus[34] nur zu erwähnen, so erschien des Atticus jugendlicher Schulgenosse, der in Rom bereits als Rechtsanwalt und gewandter Vertheidiger geachtete Marcus Tullius Cicero (nach dem Vorgange seines Oheims Lucius, 103 v. Chr.) sammt seinem Bruder Quintus und seinem Vetter Lucius i. J. 79 in Athen, wo er dann — (er verweilte überhaupt bis zum J. 77 v. Chr. in Griechenland, Kleinasien und Rhodos[35a]) — sechs Monate zubrachte und im Verkehr mit den namhaftesten Philosophen dieser Zeit Athen und seine großen Denkmäler gründlich studirte, und mit seiner empfänglichen Natur im Genuß aller geistigen Reize und Genüsse schwelgte, die ihm diese Stadt, dieses Land und dieses geistreiche hellenische Volk, — dessen tiefe Versunkenheit ihm freilich nicht entging, dessen sittliche Schwächen er in vertrauten Aeußerungen wie in verschiedenen seiner Gerichtsreden später wiederholt schonungslos gezeichnet hat, — auch jetzt noch immer bieten konnten.[35] Damals wahrscheinlich hat Cicero

---

so erfahren wir aus *Plut.* Luc. c. 13., daß mitten im Kriege gegen die Flotten des Mithradates einer von Lucullus' Legaten, Voconius, sich (i. J. 73) auf der Insel Samothrake in die Samothrakischen Mysterien einweihen ließ.

33) *Cic.* Brut. c. 35, 131. de orat. I. 11. u. 18 sq. II. 1. u. 90. III. 20. 34) *Corn. Nep.* Attic. c. 12, 3. — 35a) Vgl. *Aur. Vict.* de vir. ill. 81. (Cic.) *Plut.* Cic. c. 3. u. 4. *Dion. Cass.* 46, 7. *Cic.* de orat. II. 1. de fin. V. 1. Brut. c. 91, 314—316. *Tacit.* dial. de orat. 30. Drumann, Bd. V. S. 246 ff. Bd. VI. S. 326. 719. R. Abeken, Cicero in seinen Briefen. S. 12 ff. Blaß, griech. Beredtsamk. S. 96 fg. — 35) *Cic.* de fin. V. 1. 2. Tusc. III. 22. Drumann, Bd. V. S. 246 ff. Bd. VI. S. 652 ff. — Späteren Zeiten gehört an die Privatmalice des Cicero gegen den Pelops in Byzantion, der seine Eitelkeit als Staatsmann beleidigt hatte, s. *Plut.* Cic. c. 24. fin. u. c. 25. init. *Cic.* ad Att. XIV. 8, 1.

oberſten Strategos ſowohl mit den äußeren Angelegenheiten der Philoſophenſchulen wie mit der Sorge um die Erhaltung des Perſonalbeſtandes ihrer Lehrer und die Feſſelung namhafter Profeſſoren an ihre Stadt, (wie z. B. des berühmten Peripatetikers Kratippos von Mitylene (i. J. 45 oder 46), der anſcheinend eine günſtige Berufung, vielleicht nach Rom, erhalten hatte) lebhaft beſchäftigt ſehen. [43]) Das politiſche Leben war faſt erſtarrt; der Demos trat namentlich in der erſten Zeit nach d. J. 86, wo die ariſtokratiſche Partei unter Meidias [44]) entſchieden dominirte, ſehr zurück. Nach außen hin behauptete jedoch namentlich der Areopag, deſſen Einfluß zuſehends zunahm, [45])

43) Vgl. die oben S. 432. Anm. 6. beſprochene Geſchichte mit Gajus Memmius. Wegen des Kratippos (*Cic.* de divin. I. 3.), dem Cicero bei Gajus Cäſar, dem neuen Herrn der Republik (wohl um d. J. 45) das römiſche Bürgerrecht auswirkte, ſ. *Plut.* Cic. c. 24. u. Zumpt, über den Beſtand der philoſoph. Schulen. S. 18. 71. Elliſſen S. 24. vergl. auch *Ahrens* l. l. p. 37. 45. — 44) *Cornel. Nep.* (ed. Nipperdey) Att. c. 3, 2. 45) Der Areopag war damals (vgl. S. 310 fg.) neben ſeiner ſonſtigen hohen Stellung und neben der Entſcheidung über Verbrechen der ſchwerſten Art, ſpeziell mit der oberſten Leitung und Aufſicht über das Erziehungs- und Unterrichtsweſen, über das akademiſche Weſen, mit der höchſten Aufſicht über das Religionsweſen und Alles was damit im Zuſammenhange ſtand, wie auch (anſcheinend) mit der Leitung der Baupolizei und der Sorge für die öffentlichen Gebäude, dazu endlich auch (*Böckh*, C. J. Vol. I. nr. 123, 59.) mit Leitung der Marktpolizei betraut; vgl. *Ahrens* p. 35. 36. 37. 38. Neben dem Präſidenten (Epiſtates) des Areopagos und dem oberſten Strategen war jetzt in Athen faktiſch auch der κῆρυξ des Areopagos einer der mächtigſten Beamten. *Plut.* an seni sit ger. respubl. c. 20. *Böckh* C. J. Vol. I. nr. 180—182. 272. A. 283. 396. 397. Vol. III. nr. 3831. *Ahrens* p. 38 sq. u. vgl. *Meier* Comm. Epigr. I. nr. 36. p. 38. u. nr. 43. p. 42. Hermann Gr. Staatsalterth. §. 176, 10. u. §. 109, 2. u. ſ. überhaupt Weſtermann bei Pauly R. E. Bd. I. 2. Ausg. S. 1503 ff. — Nach der Anſicht Weſtermanns a. a. O. wurde der A. in dieſen Zeiten nicht mehr oder doch nicht mehr allein aus den abgehenden Archonten, ſondern vielleicht (vgl. auch ſchon *Boutler* l. l. pag. 38.) auch durch perſönliche Wahl (bez. Cooptation) ergänzt, ſo daß nicht nur namhafte Athener, ſondern auch Römer in dieſes ehrwürdige Collegium aufgenommen wurden, nachdem ſie das atheniſche Bürgerrecht erlangt hatten; wir ſehen aus *Cic.* pro Balbo. 12, 30., daß dieſe Ehre von den Römern ſehr begehrt wurde. Ueber das hohe Anſehn des A. ſ. noch *Cic.* de nat. deor. II. 29, 74. ad Att. I. 14, 5. de offic. I. 22. — Daß

ein sehr bedeutendes Ansehen; so sehr, daß unter Anderem selbst ein römischer Statthalter von Asia, Publius (oder Gnäus)[46a]) Dolabella (vor d. J. 66) einen verwickelten Criminalfall dem altberühmten attischen Blutgericht zur Entscheidung zuwies.[46]) Im Ganzen aber wird die Inhaltlosigkeit des öffentlichen Lebens der Hellenen dieser Zeit und der folgenden Jahrhunderte auch auf diesem Boden immer bemerkbarer. Für Athen spricht davon auch „die unverhältnißmäßige Wichtigkeit, die jetzt den gymnastischen Vereinen der Epheben mit ihren Vorstehern auf öffentlichen Denkmälern beigelegt wird."[47]) Ueberhaupt aber gilt es für ganz Griechenland für diese und die folgenden Generationen, wenn ein neuerer Forscher[48]) im Hinblick auf die jetzt mit besonderer Liebe gepflegte Gymnastik und Athletik und die noch immer mit Bewunderung gefeierten olympischen Sieger sagt: „Seit das griechische Leben seinen realen Inhalt verloren hatte, füllte ein Spielen mit den Schatten vergangener Herrlichkeit es aus. Mit leicht erklärlicher, zuweilen rührender Zärtlichkeit hingen die Epigonen an den alten Erinnerungen und suchten die trümmerhaften, zum Theil unkenntlich gewordenen Reste der Grundlagen hellenischer Cultur und hellenischen Ruhms zu erhalten. Dazu gehörte die Gymnastik in erster Reihe, und Gymnasien und Agonen erhielten

---

übrigens namhafte Römer, wie jener Gajus Memmius und der gefeierte Hellenenfreund Cicero auf die nicht richterlichen Beschlüsse des A. mehrfach einwirkten, zeigen die S. 432. Anm. 6. angeführten Stellen und *Plut.* Cic. c. 24. recht deutlich. Sehr selbständig dagegen konnte der A. auch gegen hohe römische Beamte auftreten, wenn die religiöse Superstition ins Spiel kam; s. unt. Anm. 95.

46a) So nach Drumann Bd. II. S. 565. — 46) In der Stadt Smyrna hatte eine Frau ihren Gatten und Sohn, weil dieselben ihren Sohn aus einer früheren Ehe erschlagen hatten, durch Gift getödtet. Der Areopag mochte so wenig wie Dolabella diesen Mord bestrafen, und entschied daher: Kläger und Angeklagte sollten nach hundert Jahren wieder vor seinem Tribunal erscheinen. *Val. Max.* VIII. 1. amb. 2. fin. *Gell.* N. A. XII. 7. und *Ammian. Marc.* XXIX. 2, 19. — 47) Vergl. K. F. Hermann, Griech. Staatsalt. §. 176. 15. §. 161. 10. *Ahrens* l. l. p. 53 sqq. *Beutler* pag. 31 sqq. *Böckh* C. J. Vol. I. nr. 251 sqq. p. 363 sqq. u. s. unten Bd. II, 48) Friedländer a. a. O. Bd. II. S. 319 fg.

Haliakmon verlegt.[50]) Ein eigener Pompejaniſcher Statthalter von Makedonien ſcheint damals nicht beſtellt zu ſein;[51a]) dagegen war das Commando über die zugehörigen Landſchaften unter mehrere Legaten vertheilt, wie denn M. Piſo[51]) auf den Inſeln, und in Achaja zuerſt der Conſular Appius Claudius Pulcher (S. 437. Anm. 24.), und nach deſſen auf Euböa erfolgtem Tode der Prätor oder Proprätor P. Rutilius Lupus befehligte.[51b]) Und während nun Pompejus — Cäſars Kämpfe in Spanien und vor dem helleniſchen Maſſalia im Laufe des Frühlings und Sommers 49 v. Chr. ließen ihm dazu ausreichende Zeit, — die Kräfte des ganzen Orients für ſich in Bewegung ſetzte, wurde, um von den übrigen großartigen Requiſitionen und Gelderhebungen[52a]) aller Art nur beiläufig zu reden, auch die Bevölkerung der griechiſch-makedoniſchen Halbinſel energiſch zum Dienſt herangezogen. Politiſche Sympathien für Cäſar werden auch jetzt in Griechenland nicht ganz gefehlt haben; auch Cäſar war als junger Mann den Hellenen wohl bekannt geworden,[52]) als Gerichtsredner und nachher als Staatsmann[53]) hatte er ſich manche Verdienſte um Griechenland erworben. Allein dieſes Alles trat doch weit zurück vor dem gewaltigen und bleibenden Eindruck, den ſeiner Zeit die Siege, der Kriegsruhm und die imponirende Perſönlichkeit des Pompejus in allen Landen öſtlich vom adriatiſchen Meere hervorgerufen hatten.[54a]) Für ſehr viele Hellenen wird auch der Umſtand von entſcheidender Bedeutung geweſen ſein, daß einer ihrer Landsleute, Theopha-

50) Wegen Theſſalonike ſ. *Dion. Cass.* 41, 18. 43. 44. *Joann. Antioch.* fr. 72, 6. bei *C. Müller* fragm. hist. Graec. T. IV. pag. 564. *Tafel* de Thessalon. p. XXVI. Wegen Berrhöa ſ. *Plut.* Pomp. c. 64. Allgemein über die griechiſchen Landſchaften ſ. u. A. *Eutrop.* VI. 19. — 51a) Vgl. *Zumpt* Comm. Epigr. Vol. II. p. 217 sq.; abweichend *Fr. Hofmann* bei *Kraner* zu *Caes.* bell. civ. (3. Ausg.), zu S. 42. unt. — 51) *Joseph.* Antiq. XIV. 10, 14. 51b) Vergl. *Valer. Max.* I. 8, 10. *Lucan.* Pharsal. V. 68 sqq. 194 sqq. 224 sqq. *Oros.* VI. 15. *Caes.* (ed. Kraner) bell. civ. III. 55. und ſ. *Zumpt* p. 215 sq. — 52a) Für Aſia und Achaja ſ. *Caes.* bell. civ. III. 3. *Cic.* ad Att. IX. 9, 2. u. unt. Anm. 79. Getraidemaſſen aus Aſia, Kreta, Theſſalien ſ. III. 5. init. 42. — 52) Vgl. Drumann Bd. III. S. 132 fg. 134 ff. — 53) Vergl. S. 423. und S. 429. — 54a) Vergl. auch *Cic.* Tusc. I. 35.

nes von Mitylene (S. 395.), dem der große Eroberer des Orients auch das römische Bürgerrecht verschafft hatte, der intimste Freund und Vertraute des Pompejus war und im geheimen Rathe des Optimatenführers den stärksten Einfluß ausübte, in seinem Stabe zugleich eine sehr bedeutende Stellung einnahm.[54]) Jedenfalls konnte vorläufig, so lange Cäsar noch nicht einmal die Adria überschritten hatte, kein Grieche es wagen, für ihn und gegen die Optimaten, — die doch, dem Usurpator Cäsar gegenüber, noch immer die „legitime Regierung" darstellten, — sich zu erheben. Die Masse der Hellenen folgte jetzt ohne Widerspruch, viele sogar mit Begeisterung, den Feldzeichen des Pompejus. So hören wir denn, daß nicht bloß die in Griechenland und Makedonien lebenden Römer und römischen Bürger und die in Makedonien und Kreta angesiedelten Veteranen[55a]) aufgeboten wurden, sondern daß Pompejus nunmehr auch die ätolischen, epeirotischen und thrakischen Milizen zur Strandbesetzung verwandte,[55]) daß zahlreiche Krieger aus Makedonien, Thessalien und Epeiros, aus Böotien, Athen und dem Peloponnes theils zur Vervollständigung der ihm zu Gebote stehenden Legionen ausgehoben und unter die italischen Soldaten gemischt, theils als selbständige Hülfskontingente herangezogen,[56]) daß leichte Truppen (namentlich Bogenschützen und Schleuderer) aus Kreta (dessen treffliche Schützen auch unter Cäsar in Gallien gefochten hatten), und aus Lakonien aufgeboten, bez. geworben wurden.[57]) Pompejus' Reiterei erhielt, um von geworbenen wie von einfach aufgebotenen Schaaren aus Thrakien und Dardanien zu schweigen, auch aus

54) *Plut.* Cic. c. 38. Pomp. c. 49. fin. 76. *Caes.* b. c. III. 18, 3 *Cic.* pro Arch. 10, 24. ad Att. II. 12, 2. 17, 3. V. 11, 3. IX. 1, 3. 11, 3. *Val. Max.* VIII. 14, 3. *Tacit.* Ann. VI. 18. fin. *Jul. Capitolin.* Max. et Balb. 7. *Strabon.* XI. 5, 1. pag. 769. (503.) u. XIII. 2, 3. p. 918. (617.) u. s. *Clinton* fast. hellen. III. pag. 197 sq. Drumann Bd. IV. S. 551 ff. *K. Müller* fr. hist. Gr. III. p. 312 sqq. — 55*) *Caes.* b. c. III. 4, 1 vgl. 102, 2. *Joseph.* Ant. XIV. 10, 14. — 55) *Caes.* III. 11, 3. 61, 2. vgl. Mommsen R. G. Bd. III. S. 397 fg. — 56) *Caes.* III. 4, 2. 61, 2. *Appian.* bell. civ. II. 70. 75. u. s. Anm. 58. Noch nach der Schlacht bei Pharsalos wollte Pompejus die römischen Bürger und die Griechen von Amphipolis und dessen Umgebung aufbieten. *Caes.* l. l. 102, 2. — 57) *Caes.* ll. ll.

Makedonien und Theſſalien Zuzug.[58]) Seine gewaltige Flotte, die unter M. Bibulus ſeit dem Sommer d. J. 49 in dem adriatiſchen Meere an den Küſten von Korkyra bis nach Dyrrhachion ſich ſammelte, wurde größtentheils aus den Geſchwadern des Oſtens gebildet. Zu den großen Geſchwadern aus Aegypten und aus den aſiatiſchen Seeprovinzen des Reiches (ſammt Chios, Lesbos, Kos, Smyrna, Milet) kamen die maritimen Streitkräfte der Rhodier, welche von Gajus Marcellus und Gajus Coponius, und der Kykladen, der Stadt Athen, der Inſel Korkyra und der Hellenen von „Achaja" und Byzanz, welche ſammt den liburniſchen Galeeren von L. Scribonius Libo und M. Octavius geführt wurden.[59]) Das ſchwache Athen, deſſen Bürger aber für Pompejus lebhaft begeiſtert waren, hatte nur drei Kriegsſchiffe aufbringen können.[60])

Bekanntlich gelang es nun dem kühnen Cäſar, der ſich weder durch die große Pompejaniſche Flotte noch durch die ungünſtige Jahreszeit ſchrecken ließ, einen Theil ſeiner Streitkräfte im Spätjahr 49 v. Chr.[61]) von Brundiſium aus bei Paläſte

---

58) *Caes.* III. 4, 3. 4. 6. — Bei *Appian.* b. c. II. 49. (vgl. 51.) werden allgemein genannt: Hilfstruppen aus Jonien, Makedonien, Böotien, Athen und dem Peloponnes, und kretiſche Schützen; vgl. auch c. 70 u. 71. init. u. 75; cap. 70. fin. findet ſich bekanntlich die fabelhafte Angabe, die Lakonen (Spartaner) wären dem Pompejus unter Anführung „ihrer eigenen Könige" (ὑπὸ τοῖς ἰδίοις βασιλεῦσι) zugezogen. — In der rhetoriſchen Schilderung bei *Lucan.* Pharsal. II. 646 sqq. und vor Allem III. 170—213. (vgl. V. 51 sq.) werden mit breiter Ausführlichkeit als griechiſche Bundesgenoſſen des Pompejus genannt: die Krieger aus Amphiſſa, Phokis, Böotien, Athen, Elis, Arkadien, Lakonien; dann Trachinier, Dryoper, die Stämme der Epeiroten, die Athamanen, Theſſaler, Kreter, und die verſchiedenen Stämme der kleinaſiatiſchen Griechen. Vgl. *Flor.* II. 13, 5 u. 6. — 59) *Caes.* III. c. 3, 1. u. c. 5. u. 26, 2. 27, 2. *Cic.* ad Att. IX. 9, 2. de divin. I. 32. *Plut.* Cic. c. 38. u. Cat. min. c. 54. vgl. *Lucan.* V. 51 sqq. *Appian.* II. 71. 60) *Lucan.* III. 181 sqq. (*Seneca* Suasor. 1.) — (Bei *Appian.* II. 70. fin. findet ſich die wunderliche Angabe, Cäſar und Pompejus hätten den Athenern als Prieſtern der Theſmophorien vollſtändige Neutralität vorſchlagen laſſen, die Athener ſelbſt aber davon keinen Gebrauch machen wollen.) 61) So nach Mommſen, R. G. Bd. III. S. 400. Kraner zu *Caes.* III. 6, 2. S. 173. Peter, Geſch. Roms. Bd. II. S. 347. (2. Ausg. S. 325.)

(Paleassa) an der Küste des nördlichsten (chaonischen) Epeiros auszuschiffen; dann drang er sofort weiter in dem Küstenland des nördlichsten Epeiros und des südlichsten (makedonischen) Illyriens vor, wo denn bald die hartnäckigsten Kämpfe entbrannten. Cäsar hatte seinen Gegner, der zur Zeit die auch von ihm zu seinem neuen Hauptquartier und zum Kampfplatze ausersehene adriatische Küste nur erst schwach besetzt, sein Heer über das nördliche Thessalien, das südliche und westliche Makedonien bis nach dem südlichen Illyrien vertheilt gehabt hatte, augenblicklich durch seine Landung überraschen können. Er sah sich sofort von den Städten Orikos und Apollonia, deren Beispiele bald die benachbarten Plätze und die übrigen Epeiroten folgten, mit lebhafter Sympathie begrüßt; und diese Städte hielten auch nachher die Angriffe der Pompejanischen Flotte mit großer Zähigkeit aus.[62]) Dagegen gelang es ihm nicht, das hochwichtige Dyrrhachion zu überrumpeln. Pompejus, der sich damals langsam aus Makedonien nach der Küste von Dyrrhachion bewegt und noch zu guter Stunde von Cäsars Vorbereitungen zum Uebergang von Brundisium nach Epeiros Nachricht erhalten hatte, war auf der Via Egnatia (S. 303.) in Eilmärschen mit einem Theile seines Heeres aus der Landschaft Candavia (zwischen Makedonien und Illyrien, j. Monte-Crasta), wo er sich zur Zeit befand, nach dem adriatischen Meere vorgerückt, und konnte die Stadt Dyrrhachion noch zur rechten Zeit zum Stützpunkt seiner Kriegführung machen. Hier sammelte sich dann fast seine gesammte Landmacht gegenüber Cäsars vorläufig noch weit schwächeren Streitkräften.[62a]) Zwischen Dyrrhachion und Apollonia kam nun der Krieg für längere Zeit zum Stehen, bis endlich die Ankunft massenhafter Verstärkungen unter M. Antonius (im Februar d. J. 48) dem großen Cäsar die Möglichkeit zu kühnerem Ausgreifen gewährte. Wäh-

62) *Caes.* III. 6, 2. 7. 11, 3. 12. 39. 40. *Flor.* II. 13, 36. *Lucan.* Pharsal. V. 460. (Burſian, Geogr. Bd. I. S. 16.) *Plut.* Caes. c. 37. 38. *Dion. Cass.* 41, 44 u. 45. 42, 12. *Appian.* II. 52. 54. 55. 56. *Zonar.* X. 8. — 62a) *Caes* III. 5, 2. 11, 2. 13, 1—3. 5 u. 6. *Vellei.* II. 51. init. *Dion. Cass.* 41, 43 u. 44. 47—49. *Appian.* II. 55. 56.

rend er ſelbſt bei Dyrrhachion den Kampf gegen Pompejus mit geſteigerter Energie fortſetzte, ſchickte er verſchiedene ſtarke Colonnen ſüdwärts und ſüdoſtwärts nach den mit Epeiros grenzenden griechiſchen Kantonen ab, um einerſeits dieſe an Proviant ergiebigen Gebiete, — deren Bewohner überdies, theils aus Sympathie für Cäſar, theils durch den ſchweren Druck der Pompejaner und Optimaten furchtbar erbittert, zum Theil bereits geheime Verbindungen mit Cäſar angeknüpft hatten,[63a]) — den Gegnern zu entreißen, andererſeits die unter Pompejus' Schwiegervater Q. Metellus Scipio (bisher Proconſul von Syrien) aus Kleinaſien durch Makedonien nachrückenden Verſtärkungen des Pompejus aufzufangen. Sein Legat Gajus Calviſius Sabinus marſchirte mit fünf Cohorten und einem Reitertrupp zunächſt nach Aetolien, wo ihn das Volk mit großer Sympathie aufnahm, und nun auch die Städte Kalydon und Naupaktos den Pompejanern leicht entriſſen wurden;[63]) ebenſo waren Akarnanien, Amphilochia und Dolopia ohne Mühe von dieſer Abtheilung gewonnen worden.[64]) Nun erhielt der Legat Q. Fufius Calenus den Befehl, in dieſer Richtung weiter vorzugehen und ganz Griechenland ſüdlich von den Thermopylen zu beſetzen. Die Städte Delphi, Orchomenos (in Böotien) und Theben wurden auch leicht gewonnen, andere Plätze mit Gewalt zur Ergebung gezwungen, die Hellenen überhaupt durch die Agenten des Calenus für Cäſar bearbeitet. Dagegen ſcheint ein Angriff auf den durch das zäh pompejaniſche Megara gedeckten und durch Pompejus' Legaten Rutilius Lupus (S. 448.) verſchanzten Iſthmos von Korinth mißlungen zu ſein.[65]) Wir hören endlich, daß Calenus ſich nach Attika wandte und den offenen Peiräeus beſetzte; die Athener dagegen widerſtanden ihm, obwohl er ihre Landſchaft entſetzlich

---

63a) *Caes.* III. 34, 2. 35, 2. 80, 1. — 63) *Caes.* III. 34, 2. 35, 1. 64) *Caes.* 55, 1. ſ. auch Anm. 67. u. *Appian.* b. c. II. 70. — 65) Calenus übernahm das Commando der bisher von Calviſius geführten Truppen, zu denen offenbar (vgl. Anm. 69.) auch die Diviſion des aus Theſſalien (Anm. 67—69.) zurückgeworfenen Longinus gelegt wurde, ſo daß er nun über ein Heer von 15 Cohorten den Befehl führte. *Caes.* III. 55. *Plut.* Caes. c. 43. init.

verwüstete, mit großer Tapferkeit, bis die große Hauptentscheidung in Thessalien gefallen war.[66])

Ein zweiter Legat Cäsars, Lucius Cassius Longinus, hatte mit einer Rekrutenlegion und 200 Reitern zuerst den Calvisius in den nördlichen Grenzlandschaften Aetoliens unterstützt[67a]) und sich dann nach Thessalien gewendet. Hier hatte er aber nur geringe Erfolge. Zuerst nemlich fand er, daß nur ein Theil der Bevölkerung (darunter namentlich die Einwohner von Gomphoi[67b]), unter Peträos, einem Jüngling von hohem Adel, für Cäsar günstig gestimmt war, während die Gegenpartei unter dem mächtigen Hegesaretos (und nachher auch unter dem thessalischen Strategen [S. 109.] Androsthenes) mit Eifer zu Pompejus hielt.[67c]) Dann aber wandte sich jetzt jener Metellus Scipio, — gegen den Cäsar einen dritten Legaten, den Gnäus Domitius Calvinus, mit zwei Legionen und 500 Reitern unter Mitwirkung des Menedemos, eines befreundeten Häuptlings aus dem s. g. freien (S. 261.) Makedonien, auf der Via Egnatia nach dem eigentlichen Makedonien geschickt hatte,[67d]) — es wandte sich Metellus, der zuletzt nur noch wenige Meilen von der Armee des Calvinus entfernt war, mit der Masse seines (aus zwei Legionen und vielen Hülfsvölkern bestehenden) Heeres von seinem Lager am untern Haliakmon plötzlich gegen den Longinus.[67])

---

66) *Plut.* Caes. c. 43. init. *Dion. Cass.* 42, 14. init. Demnach ist es mindestens eine starke Uebertreibung, wenn *Zonar.* XII. 23. u. *Zosim.* Hist. I. 29. behaupten, daß die Mauern der Stadt Athen von Sulla bis auf Kaiser Valerianus' Zeiten zerstört gelegen hätten. (Beiläufig bemerkt, so bestand im ersten Jahrhundert nach Chr. Geb. die athenische Stadtmauer an der Nordost- und Ostseite der Stadt aus Ziegeln. *Vitruv.* II. 8, 9. *Plin.* N. H. XXXV. 14, (49.), 172. Roß, Arch. Auff. I. S. 232. — 67a) Vgl. *Caes.* III. 34, 2. u. 55, 1. — 67b) Vgl. *Caes.* 80, 1. — 67c) *Caes.* 35, 2. u. s. 80, 2. vgl. *Appian.* II. 88. init.; wegen des Peträos s. auch *Plut.* reip. ger. praec. c. 19. Einen Hagesaretos von Larissa nennt dann als princeps civitatis suae i. J. 46 v. Chr. auch *Cic.* ad fam. XIII. 25. — 67d) *Caes.* III. 34, 3 u. 4. *Dion. Cass.* 41, 51. Das „freie" Makedonien (vgl. S. 261. Anm. 63.) bestand namentlich aus der Landschaft Orestis und einigen andern Bezirken in dem westlichen und südwestlichen Makedonien; vgl. *Strabon.* VII. 7, 8. p. 503. (326.) *Plin.* N. H. IV. 10, (17.), 35. — 67) *Caes.* 36, 1—4. *Dion. Cass.* l. l.

Umſonſt hatte der letztere den Paß von Tempe zu verſchanzen begonnen.[68]) Als plötzlich ein thrakiſches Reiterkorps unter Kotys vor ſeinem Lager erſchien, trat Caſſius, der bereits den Vortrab des geſammten, ſeiner Diviſion weit überlegenen Scipioniſchen Korps ſich gegenüber zu erblicken glaubte, ſofort den Rückzug an, räumte Theſſalien, und wich bis nach Ambrakia zurück.[69])

Inzwiſchen ſah ſich aber auch Metellus Scipio durch die Bewegungen des Calvinus gegen ſein Lager genöthigt, raſch nach dem Haliakmon zurückzukehren. Zuerſt an dieſem Strome feſtgehalten, ſchlug er ſich dann mit Calvinus längere Zeit in dem weſtlichen Makedonien herum,[70]) bis zuletzt die ſchwere Niederlage, die Cäſar nach mehr denn viermonatlichem Ringen endlich im Vorſommer d. J. 48 vor Dyrrhachion erlitt,[71]) dem Kriege eine gänzlich neue Wendung gab. Eine ſpecielle Schilderung der höchſt intereſſanten militäriſchen Ereigniſſe ſeit dieſer Zeit liegt außerhalb der Grenzen unſerer Aufgabe. Es genügt, an den genialen Entſchluß Cäſars zu erinnern, vermöge deſſen er nunmehr den Krieg aus der Gegend von Dyrrhachion nach Theſſalien ſpielte. Es iſt bekannt, daß Cäſar demgemäß zunächſt nach Apollonia zurückwich, das Thal des Aoos aufwärts marſchirte, die Gebirge zwiſchen Epeiros und Theſſalien überſchritt, und, nachdem er in der Gegend der Peneiosquellen bei Aegi-nion mit der Abtheilung des Calvinus, — (der von Herakleia

68) Vgl. jetzt *Mommsen* C. J. latin. ant. p. 181. Burſian, Geogr. Bd. I. S. 59. — 69) *Caes.* III. 36, 4 u. 5. (Abweichend von Cäſars Darſtellung läßt *Dio Cass.* l. l. 41, 51. den retirirenden Longinus durch Scipio erſt noch tüchtig geſchlagen werden; ähnlich, aber in dem Namen des Legaten irrig, *Appian.* II. 60. fin.) Longinus' Diviſion wurde (ſ. Anm. 65.) nach ihrer Rückkehr nach Ambrakia unter Calenus' Befehl geſtellt. — 70) *Caes.* III. 36, 3. u. 6. bis 38, 4. vergl. *Dio Cass.* 41, 51., der neben andern auffallenden Abweichungen von Cäſars Angaben den Domitius auch durch Lokrer und Aetoler unterſtützt werden läßt. — 71) Vgl. *Caes.* III. 41—54. 56. 58—71. *Flor.* II. 13, 40. *Liv.* Epit. lib. 111. *Vellei.* II. 51. *Sueton.* Caes. c. 35. 36. init. *Oros.* VI. 15. *Lucan.* Pharsal. VI. 14—315. *Dion. Cass.* 41, 50 und 51. *Appian.* II. 60—64. *Plut.* Pomp. c. 65 sq. Caes. c. 39.

Lynkestis aus dem Metellus Scipio wie der jetzt von Westen her auf ihn eindringenden Armee des Pompejus glücklich entgangen war), — sich vereinigt hatte,[72]) sich mit gesammter Macht auf die thessalische Stadt Gomphoi stürzte, welche (am Ausgang der aus Epeiros und Athamanien durch das Geb. Kerketion nach Thessalien führenden Bergstraße belegen) jetzt, auf die Kunde von der Schlacht bei Dyrrhachion, sich von Cäsars Partei wieder losgesagt und, von dem thessalischen Strategen Androsthenes mit starker Macht besetzt, der geschlagenen Armee Cäsars zähen Widerstand zu leisten beschlossen hatte.[73]) Cäsar, der die Ankunft des bereits bis nach Larissa vorgerückten Metellus Scipio hier ohne Gefahr nicht erwarten durfte, nahm die trotzige Griechenstadt in furchtbarem Angriffe sofort mit Sturm und ließ sie unter starkem Blutvergießen zum abschreckenden Beispiel für die übrigen pompejanisch gesinnten Thessaler vollständig ausplündern.[74]) Dadurch brach er wirklich den Muth der griechischen Anhänger seines Gegners in dieser Landschaft und konnte nun ohne weiteren Widerstand sein Heer in dem südlichen Thessalien sich vollständig erholen lassen. Und als dann die große Pompejanische Armee, — sie war durch Makedonien marschirt und jetzt mit Scipio's Korps vereinigt, — von Larissa her ihm nachrückte, da erfolgte (nach dem unberichtigten Kalender am 9. August, nach dem Julianischen im Juni d. J. 48 v. Chr.) auf der Ebene von Pharsalos jene gewaltige Schlacht, welche den großen Kampf zu Cäsars Gunsten entschied, die Armee der Republik vernichtete, und dem römischen Reiche seinen ersten Alleinherrscher gab. Seitens der Hellenen hatten auf Cäsars Seite Krieger aus Akarnanien, Aetolien und Dolopia als Leichtbewaffnete, — auf Pompejus' Seite namentlich die Hülfstruppen der Spartaner, Peloponnesier, Athener, Böoter und Makedonen, (diese alle dicht an die Legionen

72) *Caes.* III. 72—79. Bursian Geograph. Bd. I. S. 14. 49. 73) *Caes.* III. 80, 1—4. Bursian S. 53. — 74) *Caes.* 80, 4—6. *Flor.* II. 13, 41. *Dion. Cass.* 41, 51. *Plut.* Caes. c. 39. 40. 41. In voller Verzweiflung gaben sich damals 20 vornehme, hochbejahrte Bürger von Gomphoi in dem Hause eines befreundeten Arztes mit letzterem gemeinschaftlich den Tod durch Gift. *Appian.* II. 64. fin.

gelehnt), und die kretiſchen Schützen, freilich mit geringem Ruhme und großem Verluſte, an dem Kampfe theilgenommen.[75a])

Mit der Schlacht bei Pharſalos war der Krieg auf der griechiſchen Halbinſel ſo gut wie beendigt. Athen ergab ſich ſofort an den belagernden Calenus; die Stadt erhielt von dem milden Sieger von Pharſalos auf Grund ihres alten Ruhmes volle Verzeihung. „Wie oft" herrſchte Cäſar aber doch die Vertreter des atheniſchen Staates an, „ſoll noch der Ruhm Eurer Väter Euch retten?"[75]) Während in ſolcher Weiſe die griechiſche Halbinſel bis nach Megara den Republikanern entriſſen war; während das mächtige Rhodos, (deſſen Flotte bei den Kämpfen im und am adriatiſchen Meere ſchwer gelitten hatte), den flüchtigen Pompejanern ſeine Häfen verſchloß,[76a]) der Oſten überhaupt ſofort von Pompejus abfiel; während die pompejaniſchen Streitkräfte zu Waſſer und zu Lande nun auch ohne Weiteres nach vorgängiger Plünderung Dyrrhachion, dann auch Korkyra räumten,[76]) Cäſar aber ſeinem unglücklichen Gegner, — der über Lariſſa und Tempe nach Amphipolis (ſ. Anm. 56.), dann über Mitylene, (wo er ſich mit ſeiner während der Kämpfe dieſes Jahres hier zurückgebliebenen Familie vereinigte, und wo der Philoſoph Kratippos [S. 444.] durch ſeine Vorſtellungen ihn zu tröſten verſuchte), nach dem Süden flüchtete, — über Theſſalien, Makedonien, Aſien und

---

75a) Vergl. *Appian.* b. c. II. 70. 71. u. 75. 79. und 80. 82. *Lucan.* Pharsal. VII. 229. — Ueber angebliche wunderbare Vorzeichen, die Cäſars Sieg voraus verkündet haben ſollen, zu Pergamon ſ. *Caes.* III. 105, 4. *Dion. Cass.* 41, 61. zu Tralleis ſ. *Plut.* Caes. c. 47. *Dion. Cass.* l. l. *Caes.* 105, 5. *Obsequens.* 125. in dem Tempel der Athene zu Elis. *Caes.* 105, 2.

75) *Dion. Cass.* 42, 14. *Appian.* II. 88. Da Cäſar nach der Schlacht bei Pharſalos Athen nicht ſofort berührte, ſondern ſchon am nächſten Tage (*Caes.* 98, 3.) oder nach drei Tagen (*Appian.* II. 88.) nach Norden aufbrach, ſo wird er dieſe Worte entweder an Athener, die ſich ihm bei Pharſalos ergaben, oder an eine ſeine Verzeihung erbittende atheniſche Geſandtſchaft, oder aber an die attiſchen Behörden i. J. 47 auf ſeiner Reiſe von Aſien durch Griechenland (*Dion. Cass.* 42, 49.) nach Italien gerichtet haben.

76a) *Caes.* III. 102. fin. *Cic.* ad fam. XII. 14, 3. de divin. I. 32.

76) *Dion. Cass.* 42, 10. 13. *Appian.* II. 87. *Plut.* Cat. min. c. 55 sq. *Lucan.* Pharsal. IX. 32 sqq. *Cic.* de divin. l. l.

Rhodos bis zu seinem Grabe am ägyptischen Strande folgte:[77a]) suchte ein Theil der geschlagenen Partei sich noch einen Augenblick im Peloponnes zu halten. Megara hielt mit altgewohnter Zähigkeit die Belagerung des Calenus aus. Als die Stadt endlich, nicht ohne Mitwirkung von Verräthern, nach langem Kampfe mit Sturm genommen wurde, verloren die meisten Einwohner ihr Leben; viele Menschen fanden dabei einen jämmerlichen Untergang dadurch, daß einige wilde Fanatiker in wüthender Verzweiflung mehrere in der Stadt Megara befindliche Löwen, die für Festspiele in Rom bestimmt gewesen waren, gegen die stürmenden Cäsarianer losließen, und nun die Bestien ohne Unterschied Griechen und Römer zu zerreißen anfingen. Der Rest der Einwohner der unglücklichen kleinen Stadt wurde in die Sklaverei verschachert; indessen gewährte Calenus den Opfern seiner Strenge, indem er sie für geringes Geld an befreundete Männer verkaufte, wenigstens die Möglichkeit, ihre persönliche Freiheit sich bald wieder zu erkaufen, oder doch erkaufen, bez. schenken zu lassen.[77]) Das schreckliche Schicksal dieses Städtchens bestimmte die übrigen Peloponnesier, sich dem strengen Legaten nicht weiter zu widersetzen. Auch Paträ, wo sich Cato und andere römische Republikaner noch zu halten gehofft hatten, wurde jetzt geräumt, sobald die Truppen des Calenus nur sich näherten.[78])

Damit war denn für Griechenland der Krieg zu Ende.[78a]) Der Kampf auf griechischem Boden hatte kaum zwei Jahre gedauert, und dennoch den Verfall des Landes abermals gewaltig befördert. Die asiatischen und insularen Hellenen, deren

77a) *Plut.* Pomp. c. 73 — 80. Caes. c. 48. *Appian.* II. 81. 83. 88 sq. *Zonar.* X. 9. *Dion. Cass.* 42, 2 — 8. *Caes.* III. 96 — 99. 102 sqq. *Flor.* II. 13, 51 sqq. *Vellei.* II. 53. *Valer. Max.* IV. 5, 5. *Lucan.* Pharsal. V. 725 sqq. VII. 711 sqq. VIII. 1 — 973. IX. 950 — 1108. *Oros.* VI. 15. 77) *Dion. Cass.* 42, 14. *Plut.* Brut. c. 8. — 78) *Dion. Cass.* 42, 13. 14. 78a) Nur hier sind die Nachspiele des Kampfes, in Illyrien, *Caes.* Bell. Alex. c. 42 — 48., wie auch die Betheiligung kretischer Schützen und namentlich der rhodischen Kriegsschiffe unter dem tapfern Euphranor auf Cäsars Seite in den Kämpfen zu Alexandria in Aegypten (Herbst 48 bis zum Frühling d. J. 47) *Caes.* b. c. III. 106, 1. Bell. Alex. c. 1. init. 11. 13 — 15. 25. *Appian.* II. 89. zu nennen.

Gebiet von den Kämpfen der Römer nicht unmittelbar berührt wurde, hatten durch Aufgebote von Mannſchaften und Schiffen, durch großartige Requiſitionen aller Art, durch gewaltige Erpreſſungen, — (wie denn unter Anderem jener Metellus Scipio i. J. 49 als Proconſul von Syrien in dieſer Provinz neben anderen Erpreſſungen die Steuerpächter beſtimmt hatte, ihm nicht bloß die Pachtſumme des laufenden und des vorigen, ſondern auch gleich im Voraus die des nächſten Jahres auszuzahlen; wie derſelbe Machthaber dann auf dem Marſch durch Aſia und während der Winterquartiere 49 auf 48 v. Chr. in dieſer Provinz außer anderen Realleiſtungen und Geldforderungen eine Menge ſchwerer außerordentlicher Steuern, und zwar überall in roheſter und rückſichtsloſeſter, in möglichſt ſchonungsloſeſter Form eingetrieben, auch hier übrigens von den Steuerpächtern die Pacht für d. J. 48 ſchon im Voraus erhoben hatte),[79] — wie auch durch muthwillige Plünderung Seitens der Pompejaner[80] ſchwer gelitten, und waren wieder tief in unerſchwingliche Schulden verſunken.[81a] In Europa aber war zu allen dieſen Leiden noch der Umſtand gekommen, daß alles Land, alle Kantone von Dyrrhachion und vom Haliakmon bis zum korinthiſchen Iſthmos unmittelbar als Kriegsſchauplatz gedient hatten und von beiden Heeren nach allen Richtungen hin zu ihren Zwecken ausgebeutet,[81b] daß viele dieſer Landſchaften wieder, wie einſt in Sulla's Zeiten Attika und Böotien, von dem Kriegsgetümmel zerſtampft worden waren. Ein vornehmer Beamter Cäſars, der berühmte Statthalter der griechiſchen Halbinſel (46/45 v. Chr.) Servius Sulpicius, erblickte wenige Jahre nachher, nur auf der kurzen Fahrt im Saroniſchen Meerbuſen, an der attiſchen Küſte, auf Aegina, am Strand von

79) *Caes.* b. c. III. 31 u. 32. *Joseph.* Ant. Jud. XIV. 8, (14.), 4. Bell. Jud. I. 10, (8.), 1. Die Schätze und Gelder im Artemistempel zu Epheſos entgingen nur durch beſondere Gunſt der Umſtände der Raubgier der Pompejaner. *Caes.* III. 33. u. dann 105, 1. — 80) *Caes.* 31, 4. — 81a) *Caes.* 32, 5. — 81b) Cäſar ſelbſt, deſſen Milde gegen Achaja ſogar von Cicero ad fam. XV. 15, 2. gerühmt wird, hatte nach *Dion. Cass.* 42, 49. noch auf dem Rückwege aus Aſia nach Italien im Sommer d. J. 47 auch in Griechenland Geld eingetrieben. S. auch *Zumpt*, Comm. Epigr. Vol. I. p. 318.

Megaris und in der korinthischen Landschaft, überall nur verheerte Städte und verödete Fluren.[81]) Unter dem Jammer dieser Zeitläufte hatten unter Anderem die i. J. 67 (S. 412.) zu Dyme angesiedelten Piraten ihre Wohnsitze verlassen, und angefangen, indem sie zu ihrem alten Handwerk zurückkehrten, die benachbarten Gewässer unsicher zu machen.[82])

Indessen, man hatte doch nun wieder Frieden im Lande, — wenn auch die griechischen Städte noch immer von zahlreichen römischen Flüchtlingen und Verbannten aus den Reihen der geschlagenen Partei erfüllt waren, (eine Erscheinung, die von nun an bis zu dem vollständigen Obsiegen Octavians über den letzten seiner Gegner, im Laufe der nächsten 18 Jahre immer häufiger wiederkehrt), und wenn auch die Reste der bei Pharsalos zertrümmerten Pompejanischen Armee noch nach Jahren namentlich in Nordgriechenland gefunden wurden. Mehr aber, seit dem Sommer d. J. 46 v. Chr. stand Griechenland wie das ganze römische Reich unbestritten unter der Herrschaft des großen Cäsar, der nun mit hohem Eifer und genialem Scharfblick bedacht war, auch diesem Theile des Reiches wieder aufzuhelfen. Erfuhr die Provinz Asia die Wohlthat, daß bei der durchgreifenden Regulirung und Milderung des Steuerwesens in dem gesammten Reiche auch für diese Landschaft die Verpachtung der direkten Steuern an die (auch sonst mit Strenge gezähmten) Publikanen abgeschafft, zugleich der Betrag dieser (anscheinend damals auf eine bestimmte Summe festgestellten) Steuern um den dritten Theil ermäßigt wurde,[83]) so sah sich Griechenland in anderer Weise begün-

---

81) Vgl. den Brief dieses Mannes an Cicero bei *Cic.* ad fam. IV. 5, 4. Viel bemerkt ist auch das Wort des damals (S. 443. Anm. 41.) in Athen studirenden Horatius „vacuae Athenae." *Horat.* Epp. II. 2, 81. vgl. *Ovid.* Metam. XV. 428 sqq. — 82) *Cic.* ad Att. XVI. 1, 3. vgl. *Lucan.* Phars. II. 636. — 83) Vgl. *Dion. Cass.* 42, 6. fin. *Plut.* Caes. c. 48. init. vgl. *Appian.* b. c. II. 92. u. V. 4. Mommsen, R. G. Bd. III. S. 489 fg. 529. vgl. auch Walter, Gesch. d. R. R. Bd. I. S. 353. Becker-Marquardt R. A. III. 1. S. 135. Meier, Pergamen. Reich. S. 422—425. Die Stadt Knidos wurde von Cäsar mit der Freiheit (und anscheinend auch mit der Immunität) beschenkt, *Plut.* l. l., und Ilion (vergl. S. 338. Anm. 16.) erhielt bedeutende Lände-

ſtigt. Theſſalien war unmittelbar nach der Schlacht bei Pharſalos zur Erinnerung an dieſen großartigen Sieg mit der Tributfreiheit beſchenkt worden.[84]) Ob die Geſchenke, welche Cäſar den Athenern zu architektoniſchen Zwecken gemacht hat, in die Zeit ſeiner Alleinherrſchaft fallen, ſteht allerdings dahin.[85]) Dagegen gedachte der große Imperator den Hellenen von Achaja ein Geſchenk ganz anderer Natur, von eben ſo großartiger wie wohlthätiger Art zu machen. Wie Cäſar nemlich einerſeits zu politiſch-ſocialen Zwecken in Spanien und Gallien, in Sinope und Herakleia am ſchwarzen Meere (S. 395. Veteranenkolonien gründete,[86]) ſo entwarf er auch den Plan, ſowohl zur Sühnung von zwei der ſchlimmſten Thaten der alten Republik, wie zur Entlaſtung der Welthauptſtadt von brodloſen Proletariern und zu energiſcher Romaniſirung der unterthänigen Landſchaften einen großen Theil der von ihm zu „überſeeiſcher" Coloniſation beſtimmten 80,000 Römer (großentheils Freigelaſſene) hier nach der Stätte von Karthago, dort nach den Ruinen von Korinth[87a]) zu führen. Hundert und zwei Jahre nach der Zerſtörung von Korinth begann (i. J. 44 v. Chr.) auf dieſem Boden, wo ſich ſeit Mummius' Tagen unter anderen der völligen Vernichtung entgangenen Denkmälern der Vorzeit namentlich noch ein altes Heiligthum der Athene (auf der linken Seite der Straße nach Sikyon) mit ſeinem Kult erhalten hatte,[87b]) — „wieder auf der alten Tafelfläche im Norden der Burg," die Anlage der

---

reien, wie auch die Beſtätigung oder Herſtellung ſeiner Freiheit und Immunität. *Strabon.* XIII. 1, 27. p. 888. (594. 595.)

84) Vgl. oben S. 282. u. f. *Appian.* b. c. II. 88. init. *Plut.* Caes. c. 48. init. — 85) Es ſteht allerdings dahin, ob Athen in der Zeit nach dem Obſiegen Cäſars über ſeine Gegner, oder nicht vielmehr ſchon vor dem Ausbruch des Bürgerkrieges (vgl. *Sueton.* Caes. c. 28.) in ſolcher Weiſe von Cäſar beſchenkt worden iſt; über die Sache ſelbſt ſ. namentlich *Böckh* C. J. Vol. I. nr. 477. u. unten. — 86) Vgl. *Zumpt* Comm. Epigr. Vol. I. p. 310—317. Becker-Marquardt, R. A. III. 1. S. 334. Walter, Geſchichte d. R. R. Bd. I. S. 402 fg. Mommſen R. G. Bd. III. S. 536 ff. 541. — 87a) *Sueton.* Caes. c. 42. init. *Strabon.* VIII. 6, 23. pag. 585. (381.) — 87b) Curtius, Pelop. Bd. II. S. 532.

neuen Stadt „Laus Julia Corinthus.“ [87]) Hoffnungsreich wie diese neue Gründung war, gab sie zunächst zu einem neuen Han-

87) Nicht allzulange vorher, in den letzten Tagen d. J. 64 v. Chr., war in Rom die popolare Partei durch den Volkstribunen P. Servilius Rullus mit dem Gedanken hervorgetreten, den noch im Besitz des römischen Staates befindlichen Theil des Korinthischen Gebietes zu verkaufen; diesen Plan sammt den damit zusammenhängenden übrigen Anträgen hatte aber der Consul M. Tullius Cicero i. J. 63 vereitelt; vgl. *Cic.* de leg. agrar. I. 2, 5. II. 19, 51. u. s. Peter, Gesch. Roms. Bd. II. (2. Ausg.) S. 181 ff. Drumann Bd. III. S. 148 ff. Mommsen R. G. Bd. III. S. 169 ff. Rudorff, das Ackergesetz des Sp. Thorius (in Ztschrft. f. gesch. R. W. X. 1.) S. 140. Curtius Pelop. Bd. II. S. 591. — Daß Cäsar den wirklichen Beginn der Gründung von Neu-Korinth noch selbst erlebt habe, bezweifelt *Zumpt* Comm. Epigr. Vol. I. pag. 374 sq., der es auch für wahrscheinlich hält, daß jene 80,000 Römer Italien überhaupt nicht verlassen haben, l. l. u. pag. 317 u. 341., (ähnlich Becker-Marquardt a. a. O. S. 334., anders Mommsen R. G. Bd. III. S. 497.), theils aus allgemeinen Gründen, theils wegen *Appian.* Pun. c. 136. (vgl. auch *Dion. Cass.* 44, 51. fin.) Indessen schreiben doch verschiedene Quellenschriftsteller dem großen Imperator die erste Gründung von Neu-Korinth mehr oder minder bestimmt zu; vergl. *Plut.* Caes. c. 57. fin., (der aber abweichend von den übrigen Gewährsmännern auch Korinth zu einer Militärkolonie macht); *Dion. Cass.* 43, 50. *Pausan.* II. 1, 2. 2, 2. 3, 1. *Strabon.* XVII. 3, 15. pag. 1190. (833. fin.) u. VIII. 6, 21. p. 581. (378 sqq.) *Diodor.* XXXII. 17, 1—3. Und s. dazu Walter, Geschichte d. Röm. R. Bd. I. S. 402. *Eckhel* Doctrin. Num. II. pag. 238 sqq. Drumann Bd. III. S. 673. Curtius Pelop. Bd. II. S. 523. u. 591. Finlay S. 50 fg. *Mommsen*, res gest. D. Augusti ex monum. Ancyr. pag. 82. und R. G. Bd. III. S. 539. 541. Hermann Gr. Staatsalt. §. 189, 16. *Böckh* C. J. Vol. I. nr. 1104. 1716. Nach Curtius bestätigt sich nicht, was Rudorff a. a. O. S. 140 von sorgfältiger Vermeidung der Grenzen des alten, i. J. 146 devovirten (S. 274.) Stadtgebietes sagt; die devotio muß also wiederrufen worden sein. Die Kolonisten heißen Corinthienses, nach *Festus* pag. 60. ed. Müller. — *Zumpt* l. l. hat nun die Ansicht aufgestellt, die neue Gründung sei durch die siegreichen Triumvirn in irgend einer Zeit nach der Schlacht bei Philippi thatsächlich vollzogen worden; aus *Appian.* l. l. schließt er, die Zahl der ersten römischen Ansiedler habe 3000 Mann betragen. Jedenfalls war zur Zeit des letzten Krieges zwischen Octavian und M. Antonius Neu-Korinth schon wieder zu einem Platze von Bedeutung gediehen; vgl. *Dion. Cass.* 50, 13. 30. u. *Plut.* Anton. c. 67. — (Wegen der Absicht Cäsars, auch nach dem epeirotischen Buthroton eine Kolonie zu schicken, s. unten).

delszweige Veranlaſſung. Die neuen Anſiedler nemlich entdeckten bald in den bei den Neubauten in großer Anzahl geöffneten alten Gräbern zahlreiche irdene und metallene Gefäße von namhaftem Kunſtwerth. Da begann denn eine allgemeine Beraubung der Gräber dieſer Gegend, und Rom wurde eine Zeit lang mit ſolchen Kunſtwerken, die man „Nekrokorinthien" nannte, überſchwemmt. Der Handel mit dieſer Gräberbeute nahm aber ein Ende, als die Ausgrabungen keine werthvolleren Gefäße mehr lieferten und nur noch nachgemachte Fabrikate und Gefäße von untergeordnetem Kunſtwerth auf den ohnehin überfüllten Markt kamen. [88])

Inzwiſchen war die neue Anlage, die Cäſar auch noch durch die Ausführung des alten Planes Periander's und des Poliorketen Demetrios, nemlich durch die von dem Ingenieur Anienos zu leitende Durchſtechung des Iſthmos [89]) hatte fördern wollen, zunächſt nicht durch dauernden Frieden im Reiche begünſtigt. Bekanntlich war der große Julius am 15. März d. J. 44 v. Chr. von einer Schaar um M. Brutus und Gajus Caſſius gruppirter Republikaner ermordet worden. Und anſtatt die Segnungen des Friedens, der verbeſſerten Reichs- und Provinzialverwaltung, [90]) überhaupt

88) *Strabon.* VIII. 6, 23. pag. 585 sq. (381 sq.) Vergl. Curtius Pelop. Bd. II. S. 597. u. Finlay S. 51. Roß, Archäol. Aufſ. Bd. I. S. 57 fg. — 89) *Sueton.* Caes. c. 44. *Plin.* N. H. IV. 4, (5.), 10. *Plut.* Caes. c. 58. u. *Dion. Cass.* 44, 5. init. vgl. Curtius Pelop. Bd. I. S. 13. Mommſen a. a. O. — Neben dieſen Beziehungen Cäſars zu Griechenland ſei hier wenigſtens erwähnt, daß der Imperator (nach *Plin.* N. H. XXXV. 11, (40.), 136.) auch die griechiſchen Künſtler lebhaft begünſtigte, unter Anderen namentlich den Maler Timomachos aus Byzantion. Vergl. auch Göll, Kulturbilder aus Hellas und Rom. Bd. II. S. 229. — 90) Vgl. Mommſen R. G. Bd. III. S. 524—531. Die Statthalter Cäſars auf der griechiſch-makedoniſchen Halbinſel angehend, ſo hatte Cäſar nach dem Siege bei Pharſalos den oben mehrfach genannten Legaten Q. Fufius Calenus mit entſprechender Truppenmacht (vgl. *Caes.* b. c. III. 106, 1. u. f. auch Kraner zu *Caes.* b. c. S. 250. u. Bell. Al. c. 44.) in dieſem Lande zurückgelaſſen, wo er bis tief in d. J. 47 hinein geblieben zu ſein ſcheint; vgl. *Cic.* ad Att. XI. 15 u. 16 u. f. *Zumpt*, Comm. Epigr. Vol. II. p. 226. Als Cäſar im Spätſommer d. J. 47 aus Aſien nach Italien zurückgekehrt war, beſtellte er vor ſeinem Zuge nach Afrika den früheren Conſul d. J. 51,

der intelligenten Herrschaft des großen Imperators, weiter in ungestörter Ruhe genießen zu können, wurden Griechenland, Makedonien und der ganze Osten des Reiches wie Italien bald wieder in den zerstörenden Wirbel der grausamsten römischen Bürgerkriege hineingezogen. Kaum hatten noch eine Menge Städte auf der Insel Kreta, angeblich in Cäsars Sinne, für gute Bezahlung durch die Verfügungen des Consuls M. Antonius im Sommer d. J. 44 Immunität erlangt und ihre Autonomie zurückerhalten,[91]) so griffen die neuen Bewegungen im römischen Reiche von Italien über das adriatische Meer hinüber.

Bekanntlich hatte Cäsar nicht lange vor seiner Ermordung dem M. Brutus für die Zeit nach Ablauf seiner i. J. 44 von ihm bekleideten Prätur Makedonien, dem Gajus Cassius in derselben Weise Syrien, dem Gajus Trebonius dagegen schon für d. J. 44 Asia als Provinz bestimmt;[92a]) nach Ermordung des großen Imperators wurden diese wie andere Bestimmungen Cäsars am 18. März durch Senatsbeschluß von Neuem bestätigt. Inzwischen veränderten die weiteren Bewegungen in Rom und namentlich die Intriguen des Consuls M. Antonius bald genug alle diese Verhältnisse; und zwar gelang es diesem schlauen Diplomaten, durch Volksbeschluß zunächst (im April oder Mai d. J. 44)

---

den mit der Geschichte und Bildung Griechenlands tief vertrauten Freund Cicero's, den Servius Sulpicius Rufus (S. 434.), zum Statthalter dieser Länder, der dann von 46 bis tief in d. J. 45 hinein in dieser Stellung verblieb, vgl. *Cic.* ad famil. XIII. 17—28. VI. 6, 10. IV. 3. 4, 2. 5. 12. VII. 31, 2. pro rege Deiotar. 11, 32. s. dann ob. Anm. 81. u. *Zumpt* l. l. pag. 226 sqq. (Als Nachfolger des Sulpicius i. J. 45 schlägt dann *Zumpt* pag. 227 sqq. anstatt des gewöhnlich dafür angenommenen M.' Acilius (oder Auctus) bei *Cic.* ad fam. XIII. 50. VII. 29. 30. 31., den D. Lälius vor.) Im J. 44 war dann in diesen Ländern Statthalter Cäsars mit proconsularischer Gewalt des berühmten Redners Hortensius Sohn, Q. Hortensius Hortalus; vergl. *Dion. Cass.* 47, 21. *Plut.* Brut. c. 25. *Cic.* Phil. X. 6. *Zumpt* pag. 229. Drumann Bd. III. S. 110.

91) *Cic.* Phil. II. 38. s. auch *Dion. Cass.* 45, 32. fin. 46, 23. u. vgl. *Zumpt* l. l. p. 242., namentlich auch über Cicero's Uebertreibungen. — 92a) *Appian.* III. 2. 24. IV. 57. *Nicol. Damasc.* (bei *Müller* fr. h. Gr. III. pag. 450.) de vit. Caes. XXVIII. 15 sq. *Flor.* II. 17. *Plut.* Brut. c. 19. fin. u. s. *Zumpt* p. 236

für ſeinen Collegen im Conſulat, den P. Cornelius Dolabella die Verleihung der Provinz Syrien für d. J. 43, für ſich ſelbſt aber bald nachher von dem Senat die Zuſage zu erwirken, daß nach Ablauf des gegenwärtigen Amtsjahres Makedonien[92]) nicht dem Brutus, ſondern ihm ſelbſt als proconſulariſche Provinz zufallen ſollte. Brutus und Caſſius aber, die Hauptführer der Republikaner, erhielten zunächſt den Auftrag (5. Juni d. J. 44), für die Verproviantirung der Hauptſtadt zu ſorgen, und zu dem Ende ſich nach den ihnen demnächſt zu dieſem Zweck überwieſenen Provinzen Kreta und Kyrene zu begeben; für die Zeit nach Ablauf ihrer Prätur wurden ihnen wohl andere proprätoriſche Provinzen in Ausſicht geſtellt.[93]) Beide Männer, die damals gegenüber

92) Entſprechend der ganzen Anlage dieſes Buches kann ich der durch ſeinen Tod unterbrochenen Vorbereitungen Cäſars zu einem großen Kriege zuerſt gegen Geten und Daker (ſ. unt. Anm. 4b), dann gegen die Parther, der dieſen Zwecken dienenden vorläufigen Aufſtellung von ſechs römiſchen Legionen und andern Truppen in Makedonien (vgl. Drumann Bd. III. S. 679) ſeit d. J. 45, womit auch die Anhäufung maſſenhafter Kriegsmittel in dem theſſaliſchen Demetrias (*Plut.* Brut. c. 25. *Appian.* b. c. III. 63.) und der Durchmarſch anderer römiſcher Schaaren nach und durch Achaja, wie unter M.' Acilius (vergl. Anm. 90.) gegen Ende d. J. 45 und unter Gajus Caninius Rebilus im Anfang d. J. 44 (*Zumpt* l. l. p. 228 u. *Cic.* ad fam. VII. 30. fin. ad Att. XIV. 5.) zuſammenhängen, nur hier beiläufig gedenken. — Ebenſo kann im Texte vor der Ankunft des M. Brutus in Athen (Anm. 95 ff.) der mit den Bewegungen in Rom zuſammenhängende wiederholte Wechſel in den ſenatoriſchen Entſcheidungen über Makedonien ſeit Cäſars Tode nur kurz bezeichnet werden; daſſelbe gilt von dem nur für die römiſche Geſchichte d. J. 44 bedeutſamen, von vielen geheimen Verhandlungen und Intriguen begleiteten Ringen um den Beſitz der in Makedonien aufgehäuften Legionen, von denen bekanntlich dem deſignirten Proconſul Dolabella thatſächlich nur eine (ſammt der Reiterei) für Syrien und den Parthiſchen Krieg blieb, während M. Antonius vier derſelben, die ihm der Senat im Sommer d. J. 44 hatte zugeſtehen müſſen, im Spätſommer d. J. nach Italien hinüberzog, ſo daß zu Ende d. J. 44 nur noch Eine Antonianiſche Legion (unt.) in Makedonien ſtand. — Für die im Text gegebenen Mittheilungen ſ. dann *Appian.* b. c. IV. 57. III. 7. 8. init. 12. 16. 36. *Cic.* ad Att. XIV. 9, 3. *Vellei.* II. 60. *Dion. Cass.* 45, 20. — 93) *Appian.* III. 6. 8. 12. 16. 35. 36. IV. 57. *Dion. Cass.* 45, 32. 46, 23. 47, 21. *Plut.* Brut. c. 19. fin. *Cic.* Phil. XI. 12. II. 38. *Flor.* II. 17. u. ſ. dazu *Zumpt* p. 237 sqq. 241 sqq. Drumann Bd. I. S. 139. 163 fg. Bd. II. S. 124.

der Aufregung der Menge in Rom und den Intriguen des Antonius in der Hauptstadt sich nicht halten konnten, waren zuerst auch wirklich geneigt, auf diese für sie wenig rühmliche Anordnung einzugehen. Bald aber enthüllte Antonius ihnen gegenüber seine wahren Gesinnungen so entschieden, daß sie (Anf. August) offen mit ihm brachen, Anfang September d. J. 44 Italien verließen und nun sich nach dem Osten begaben. Ihr Ziel war aber jetzt nicht mehr Kreta und Kyrene; vielmehr hatten sie jetzt die Absicht, mit Gewalt sich in den Besitz der ihnen ursprünglich von Seiten Cäsars für d. J. 43 bestimmt gewesenen Provinzen Makedonien und Syrien zu setzen. [94])

Rasch und glänzend waren zunächst die Erfolge des Brutus. Derselbe begab sich zuerst nach Athen. Die Athener hatten die Alleinherrschaft Cäsars nur mit Unwillen ertragen. Der Areopag war entschlossen genug gewesen, i. J. 45 dem Cäsarianischen Statthalter der makedonisch-griechischen Halbinsel, dem (S. 463.) milden und hochgebildeten Griechenfreund Servius Sulpicius, die Bitte, seinem ehemaligen Collegen im Consulat, dem Pompejaner M. Marcellus, — (der nach der Schlacht bei Pharsalos im Exil zu Mitylene gelebt, endlich Cäsars Gnade erlangt hatte, und nun auf der Rückreise nach Italien durch einen seiner Klienten und Begleiter, Namens P. Magius Cilo im Mai d. J. 45 im Peiräeus ermordet worden war), — ein Grab innerhalb der Mauern von Athen zu gewähren, aus religiösen Bedenken (gestützt auf die alte religiös-gesetzliche Bestimmung Solons, wodurch die Anlage von Gräbern innerhalb der Stadtmauern untersagt wurde), hartnäckig abzuschlagen, und ihm nur zu erlauben, den Römer in der Akademie begraben zu lassen. [95])

---

94) *Appian.* III. 24. IV. 57. fin. *Nicol. Damasc.* (l. l. p. 455.) de vit. Caes. XXXI. 7. *Dion. Cass.* 47, 21. init. *Plut.* Brut. c. 24. in. u. c. 28. — Ganz außer Acht ließen die s. g. Befreier die Provinz Kreta darum aber nicht; wir hören später, im Verlauf ihres Krieges mit den neuen Triumvirn, daß diese Insel durch einen der Sache des Brutus ergebenen Heerführer besetzt worden ist. *Appian.* V. 2. — 95) *Cic.* ad fam. IV. 12. ad Att. XIII. 10. *Liv.* Epit. lib. 115. *Valer. Max.* IX. 11, 4. Vgl. Roß, Arch. Aufs. Bd. 1. S. 6. 14 fg. (*Senec.* consol. ad Helv. c. 9.)

Als Brutus jetzt in Athen erſchien, erwachte der noch nicht gänzlich erloſchene republikaniſche Geiſt der Einwohner mit gewaltiger Leidenſchaft.[96a]) Brutus wurde mit lautem Jubel begrüßt, Beſchlüſſe zu ſeiner und des Caſſius Ehre abgefaßt, die ehernen Bildſäulen des Brutus und Caſſius neben denen der alten „Tyrannenmörder" Harmodios und Ariſtogeiton aufgeſtellt.[96]) Brutus, dem beinahe ganz Griechenland, wo zur Zeit keine feindlichen Truppen ſtanden, bis nach Theſſalien hinein ſofort zufiel,[97]) verweilte zunächſt längere Zeit in Athen. Während er hier mit den berühmteſten Profeſſoren in behaglicher Weiſe verkehrte,[98]) war er zugleich nach allen Seiten hin thätig, um ſich diplomatiſch, finanziell und militäriſch zur Beſitzergreifung von Makedonien vorzubereiten. In Athen ſelbſt gewann er faſt alle der jungen römiſchen Studirenden, unter Anderen den jungen Marcus Cicero, den Horatius Flaccus, den jüngeren L. Bibulus, u. a. m.[99]) für ſeine Sache. Als er dann (zu Ende d. J. 44) nach dem Norden aufbrach, fielen ihm zu Demetrias große Waffenvorräthe, die Cäſar wegen des von ihm kurz vor ſeinem Tode mit Eifer vorbereiteten Partherkrieges hier aufgehäuft hatte, in die Hände.[100]) Weiter aber ſchlugen ſich jetzt die Reſte der bei Pharſalos beſiegten Armee des Pompejus in dieſen Gegenden (S. 459.) überall zu Brutus; auch einzelne organiſirte römiſche Heerhaufen (eine der noch von Cäſar (S. 464.) für den Parthiſchen Krieg in Makedonien aufgeſtellten, jetzt dem M. Antonius gehörenden Legionen und ein Theil der für den im November d. J. 44 nach Syrien abgegangenen [ſ. unt.] Proconſul Dolabella beſtimmten

96a) Vgl. auch *Meier* (Comm. Epigr.) Index Attic. Archont. Eponym. s. v. *βασιλεὺς Ῥωμηταλκας*. — 96) *Plut.* Brut. c. 24. *Dion. Cass.* 47, 20. fin. u. *Zonar.* X. 18, (die auch den Caſſius, der den Brutus in Griechenland noch einmal aufſuchte, ſich — *Plut.* Brut. c. 28. — im Peiräeus von ihm verabſchiedete, in Athen momentan auftreten laſſen). Vergl. *Senec.* Suasor. 1. Burſian, Geogr. Bd. I. S. 285 fg. — 97) *Dion. Cass.* 47, 21. *Zonar.* l. l. — 98) *Plut.* Brut. c. 24. — 99) *Plut.* Cic. c. 45. u. Brut. c. 24 u. 26. *Horat.* Satir. I. 6, 48. *Sueton.* Vit. Horat. init. (u. ſ. W. E. Weber, Q. Horatius Flaccus. S. 38 ff.) *Cic.* ad Att. XII. 32, 2. vgl. *Appian.* IV. 51. 104. 136. — 100) *Plut.* Brut. c. 25. *Appian.* III. 63.

Reiterei) ergaben sich ihm auf seinem Marsche durch Thessalien nach Makedonien.[1]) Q. Hortensius aber (S. 463.), der damals fungirende Cäsarianische Statthalter dieser Provinz, anscheinend durch des M. Antonius Rücksichtslosigkeit schwer verletzt, nahm den M. Brutus freundlich auf und erkannte ihn als seinen rechtmäßigen Nachfolger an, unterstützte ihn auf alle Weise.[2]) Binnen Kurzem war Brutus im Besitz der ganzen makedonisch-griechischen Halbinsel und eines Theiles von Illyrien. Gajus Antonius, der Bruder des Marcus, — welchem der letztere, (der in weiterer Entwicklung seiner Pläne seit dem Juli d. J. 44 von dem Senat die Versetzung des Republikaners Decimus Brutus aus der zur Beherrschung Italiens so wohlgelegenen Cisalpinischen Provinz nach dem jetzt von Truppen wesentlich entblößten (Anm. 92.) Makedonien, für sich selbst aber eben das Commando in diesen cisalpinischen Ländern gefordert, dann seinen Wunsch im August durch das Volk genehmigt erhalten hatte, sich aber Ende November d. J. 44 in der Lage sah, mit Decimus Brutus um Cisalpinien kämpfen zu müssen), bei seinem Zuge nach Oberitalien nun Makedonien als prätorische Provinz durch den Senat für d. J. 43 hatte übertragen lassen, — wurde, nachdem er zu Ende d. J. 44 in dem makedonischen Illyrien gelandet, von den Truppen des M. Brutus in den ersten Monaten d. J. 43 hart bedrängt, endlich in Apollonia eingeschlossen, und im März d. J. 43 zur Ergebung gezwungen.[3])

Von dem Senat, der zur Zeit mit Marcus Antonius offen gebrochen hatte, und — (der s. g. Mutinensische Krieg war in vollem Gange), — sich damals noch durch die Armee des jungen Cäsar Octavianus gedeckt sah, wurden zunächst diese Schritte des Brutus vollkommen gebilligt, Brutus selbst als Oberstatthalter und Oberbefehlshaber in diesen Provinzen zwischen dem adriatischen

1) *Plut.* Brut. c. 25. *Dion. Cass.* 47, 21. *Zonar.* l. l. *Cic.* Phil. X. 6. XI. 12. — 2) *Dion. Cass.* 47, 21. *Plut.* Brut. c. 25. und s. die folgende Anmerkung. — 3) *Plut.* Brut. c. 25. 26. *Appian.* III. 32. 79. *Dion. Cass.* 45, 9. 22. 46, 26. 47, 21. *Zonar.* l. l. *Cic.* Phil. X. 6. XI. 11. 12. *Liv.* epit. lib. 118. *Vellei.* II. 69.

Meere und der Propontis anerkannt.[4a]) Nun hob Brutus (vgl. unt. Anm. 8[a]) in Makedonien friſche Truppen aus, bekriegte dann im Sommer d. J. 43 die wilden thrakiſchen Beſſer,[4b]) bis endlich die unerwartete Wendung der römiſchen Dinge in Gallien und Italien nach dem Mutinenſiſchen Kriege und die in Folge dieſer Ereigniſſe vorzugsweiſe gegen ihn und Caſſius geſchloſſene

---

4[a]) *Dion. Cass.* 46, 40. 47, 22. *Zonar.* X. 15. 18. *Plut.* Brut. c. 27 sqq. *Appian.* b. c. III. 63. 64. IV. 58. 75. 94. Illyr. c. 13. *Joann. Antioch.* fr. 74. *Cic.* Phil. X. 6, 14. 11, 26. XI. 11. 12. fin. *Vellei.* II. 62. 73. Dem Hortenſius wurde ſeine Statthalterſchaft neben, bez. unter Brutus, einſtweilen bis auf Weiteres verlängert. *Zumpt* p. 249 sq. Drumann Bd. I. S. 267.

4[b]) *Dion. Cass.* 47, 25. ſ. auch *Zonar.* X. 18. *Appian.* IV. 75. *Liv.* epit. lib. 122. — Nur im Vorbeigehen kann hier der fortlaufenden Grenzfehden gedacht werden, welche — begünſtigt durch die Unruhen und Bürgerkriege im Römiſchen Reiche, — die barbariſchen Grenzvölker des Nordens mit den Römern und Provinzialen im dalmatiſchen Illyrien und in Makedonien auch in der Cäſariſchen Zeit und nachher (bis zu den großen und entſcheidenden Siegen Octavians und ſeiner Generale vor und nach der Schlacht bei Aktion) führen. — Abgeſehen von dem Raubzuge der auf der makedoniſch-illyriſch-dalmatiſchen Grenze im Thalgebiet des Drilon wohnenden Piruſten nach dem dalmatiſchen Illyrien i. J. 54 v. Chr., *Caes.* bell. Gall. V. I. Mommſen, R. G. Bd. II. S. 169. u. Bd. III. S. 287., und von den Kämpfen der Barbaren in Dalmatien gegen Cäſar (*Appian.* Illyr. c. 12.) und gegen Cäſars Statthalter Gabinius, Cornificius und Vatinius (ſeit 48 v. Chr.) *Caes.* Bell. Alex. c. 42—48. *Appian.* Illyr. c. 13., werden jetzt namentlich die Geten und Daker genannt, die unter ihrem großen König Börebiſtas (etwa ſeit den letzten Jahrzehnten der erſten Hälfte des erſten Jahrhunderts v. Chr. bis um oder nach d. J. 50 v. Chr., wenn er nicht eher, ſ. *Mommsen* res gest. D. August. ex monum. Ancyr. p. 89. in Auguſts Zeitalter gehört), auf beiden Ufern der mittlern und untern Donau ein mächtiges, den Römern ſehr gefährliches Reich gebildet hatten und damals, und namentlich auch in der Zeit dicht vor und nach Cäſars Tode oft als bedenkliche Feinde Makedoniens vorkommen. Vgl. *Vellei.* II. 59. *Appian.* b. c. II. 110. init. III. 25. init. u. fin. 37. Illyr. c. 13. *Sueton.* Caes. c. 44. Octavian. c. 8. *Strabon.* VII. 3, 11. pag. 465. (304.) *Liv.* epit. lib. 117. und ſ. Mommſen R. G. Bd. III. S. 288 fg. 485. E. Rösler, das vorrömiſche Dacien. S. 3. u. vgl. auch Schötenſack, über die Thraker als Stammväter der Gothen (Stendal, 1861.) Abth. I. S. 10 fg. — (Andere Kämpfe erwähnen wir, ſoweit ſie bekannt, unten bald im Text, bald in den Noten, bis zum Abſchluß in Kap. V. Anm. 61 ff.).

Verbindung des Lepidus, M. Antonius und Octavianus (Oktober d. J. 43), der ſ. g. Triumvirn, den Brutus zu geſteigerter Energie antrieben. Zunächſt vereinigte ſich Brutus im Herbſt d. J. 43 zu Smyrna mit (dem von dem Senat im Mai d. J. 43 in analoger Weiſe für Syrien und Kleinaſien anerkannten) Caſſius, welcher zuerſt mit Erfolg in Syrien ſich erobernd ausgebreitet, dann außer Anderem den wilden Dolabella, — (der auf die Kunde von Caſſius' Aufbruch nach Syrien, in ſeinem perſönlichen Intereſſe (vgl. S. 464.) im November d. J. 44 Italien verlaſſen, Griechenland und Makedonien nicht ohne Verluſt (S. 466 fg.) durchzogen, dann zu Anfang d. J. 43 zunächſt Aſia erreicht, den Proconſul dieſer Provinz, Trebonius, als einen der Mörder Cäſars, im Februar d. J. 43 zu Smyrna grauſam umgebracht,[4]) die Provinz aber finanziell ſchwer ausgebeutet hatte), — in dem nördlichen Syrien mit Erfolg bekämpft und endlich im Juli d. J. 43 gänzlich überwunden hatte. Während nun von Seiten des Brutus und Caſſius in der ganzen Oſthälfte des römiſchen Reiches, vom Euphrat bis zur Adria, zu Waſſer und zu Lande große Rüſtungen angeſtellt wurden, um den blutigen Triumvirn mit voller Kraft begegnen zu können; während namentlich die unglückliche Provinz Aſia Behufs dieſer Rüſtungen von dieſen ſ. g. Befreiern abermals finanziell ſo furchtbar heimgeſucht wurde, daß man von der Bevölkerung derſelben in den Jahren 43 und 42 v. Chr. eine Summe erpreßte, die

---

4) *Appian.* III. 26. IV. 58. 60. *Dion. Cass.* 47, 29. *Zonar.* l. l. *Strabon.* XIV. 1, 37. pag. 956. (646.) *Cic.* Phil. XI. 2. 3. 4. *Liv.* epit. lib. 119. *Vellei.* II. 69. *Oros.* VI. 18. — In Argos kaufte Dolabella angeblich das Sejaniſche Pferd, welches nach der Sage von den mythiſchen Roſſen des thrakiſchen Diomedes, die einſt Herakles nach Tödtung dieſes Diomedes nach Argos geführt haben ſollte, abſtammte und durch Schönheit, Stärke, Größe und andere treffliche Eigenſchaften ausgezeichnet war. Angeblich beſaßen es lauter Römer, die nach einander einen gewaltſamen Tod fanden. Sein erſter Beſitzer, der reiche Schreiber Gnäus Sejus, hatte durch M. Antonius ſeinen Tod gefunden; Dolabella endigte in Syrien; Caſſius, der nun das Roß erbeutete, bei Philippi; M. Antonius, der letzte Beſitzer, in Aegypten. *Gell.* N. A. III. 9, 1—6.

dem Betrag aller im gewöhnlichen Laufe der Dinge während einer Zeit von zehn Jahren aus Aſia nach Rom zu entrichtenden Steuern gleichkam;[5]) waren beide republikaniſche Feldherren perſönlich damit beſchäftigt, einige Gebiete, die ſich zu ihnen feindlich oder doch hartnäckig neutral verhielten, mit Gewalt zu bezwingen. Dadurch wurden namentlich die unglücklichen Rhodier furchtbar ſchwer getroffen. In ihrer alten klugen Weiſe hatte die Bürger von Rhodos ſeit der Schlacht bei Pharſalos treu zu Cäſar gehalten, der ſie, namentlich ſeit dem Alexandriniſchen Kriege (S. 457. Anm. 78a.) ſehr wohlwollend behandelte; ſie mochten denn auch nach Cäſars Tode nicht leichtſinnig ihre Partei wechſeln und hatten demgemäß zuletzt noch den Cäſarianer Dolabella gegen Caſſius unterſtützt.[6a]) Als jetzt Caſſius tief im Herbſt d. J. 43 bei Myndos in Karien lagerte, ſuchten ſie ſich mit ihm zu verſtändigen, indem ſie ſich ihm zu jedem Dienſte bereit erklärten, den der Senat, (mit dem ſie i. J. 51 v. Chr. ihren alten Vertrag (S. 206.) erneuert hatten,[6b]) von ihnen begehren würde. Davon wollte aber Caſſius nichts hören. Er erklärte — Angeſichts der damaligen Verhältniſſe in Italien, wo die blutigen Triumvirn Antonius, Octavian und Lepidus ſeit dem Oktober d. J. 43 eine furchtbare Gewaltherrſchaft ausübten, allerdings nicht mit Unrecht — den Senat für nicht frei, den Vertrag der Rhodier aber mit Rom durch ihre Verbindung mit Dolabella für verwirkt. Er forderte daher, trotz der Vermittlungsverſuche ſeines alten rhodiſchen Lehrers Archelaos (vgl. S. 434.), unbedingte Unterwerfung. Der rhodiſche Demos aber, von dem Prytanen Alexander und dem Nauarchen Mnaſeas geleitet, verwarf, der alten Großthaten gegen Demetrios Poliorketes und den grimmen Mithradates und der letzten tapfern Thaten unter Cäſars Führung bei Alexandria zur Unzeit eingedenk, und mit Uebermuth auf ſeine treffliche Flotte und ausgezeichnete Seetüchtigkeit pochend, die Abſicht der Ariſtokratie, ſich dem Willen des Caſſius zu fügen.

5) *Appian.* IV. 74. V. 5. — 6a) *Appian.* b. c. IV. 60 u. 61. in. u. fin. 66. 69. vgl. *Cic.* ad fam. XII. 14 u. 15. Vgl. ob. S. 457. Anm. 78 a. 6b) *Cic.* ad fam. XII. 15, 2. dann auch wieder mit dem großen Gajus Cäſar. *Appian.* l. l. 68. 70.

So begann denn der Kampf. Nach zwei glücklichen Seeſchlachten, bei Myndos und in dem Sund zwiſchen Rhodos und Lorymа, in denen die Gewandtheit und die Taktik der viel ſchwächeren Rhodier der Ueberzahl und ſchweren Maſſenhaftigkeit der römiſchen Kriegsſchiffe unterlag, landeten die Römer auf der Inſel Rhodos ſelbſt. Nach kurzer Belagerung wurde die Stadt Rhodos ſelbſt, anſcheinend unter Mitwirkung einer Partei unter den Einwohnern, von den Gegnern eingenommen, um nunmehr unter dem rohen Hohn des Caſſius ſyſtematiſch ausgeraubt und auf Jahre hinaus zu Grunde gerichtet zu werden. Caſſius hatte allerdings ſeinen Soldaten die Plünderung der nicht mit ſtürmender Hand eroberten Stadt ſtreng unterſagt, — aber nur um ſeine Kriegskaſſe deſto beſſer füllen zu können. Denn gleich nach der Einnahme ließ er nun 50 namhafte rhodiſche Bürger hinrichten, 25 andere verbannen, und ihre Güter einziehen. „Die Schätze des Heliostempels und der übrigen Heiligthümer und öffentlichen Gebäude, und alle Koſtbarkeiten, mochten ſie öffentliches oder Privateigenthum ſein, mußten ausgeliefert, und außerdem ſo große Summen gezahlt werden, daß man die Beute auf 8500 Talente“ (beinahe 13 Millionen Thaler), „berechnete.“ Schließlich mußte die grauſam gemißhandelte kleine Republik auch ihre Kriegsſchiffe ausliefern; und auf der Inſel blieb eine römiſche Beſatzung von 3000 Mann unter L. Varus zurück.[6])

Nach ſolchen Gewaltthaten vereinigte ſich Caſſius zu Anfang d. J. 42 in Sardes wieder mit Brutus.[7a]) Geraume Zeit nachher,

---

6) *Appian.* IV. 65—74. V. 2. *Dion. Cass.* 47, 33. 36. *Plut.* Brut. c. 30 u. 32. fin. *Zonar.* X. 18. *Valer. Max.* I. 5, 8. *Vellei.* II. 69. fin. *Oros.* VI. 18. (Nach *Dion. Cass.* l. l. 33. waren die Rhodier im Stolz auf ihre Seemacht ihres Sieges angeblich ſo ſicher, daß ſie vor der Schlacht bei Myndos den Römern ſogar die Ketten zeigten, mit denen ſie die Gefangenen zu feſſeln hofften). — Die Erpreſſungen dauerten auch nach des Caſſius Abzuge fort; und auf die Kunde von dem Untergang dieſes Feldherrn in der erſten Schlacht bei Philippi verbrannte ein Unterbefehlshaber der republikaniſchen Generale, Caſſius von Parma, den größten Theil der rhodiſchen Flotte und führte 30 Schiffe mit ſich fort. *Appian.* V. 2. — 7a) *Plut.* Brut. c. 34. init. vgl. *Liv.* epit. lib. 122. — In Aſia fiel auch der Rhetor Theodotos aus Chios (*Plut.* Pomp. c. 77. Brut. c. 33. *Zonar.* X. 9. *Joann. Antioch.*

im Spätſommer d. J. 42, gingen die Heere der Republikaner, — als die erſten Truppen der Triumvirn, (welche das Geſchwader des L. Statius Murcus, den Caſſius nach der Eroberung von Rhodos zur Beobachtung der weſtlichen Gewäſſer, wie zur finanziellen Ausbeutung des Peloponnes, zuerſt nach Tänaron geſchickt hatte,[7]) im ioniſchen Meere nicht aufhalten konnte), von Brundiſium und Dyrrhachion kommend, bereits die Päſſe auf der makedoniſch-thrakiſchen Grenze bei Philippi beſetzt hatten, — anſcheinend in langſamen Märſchen über Abydos und Seſtos nach Thrakien. Bald ſtanden dann auch die Hauptmaſſen der beiden feindlichen Heere, die Republikaner auf Philippi und Thaſos, die Triumvirn Antonius und Octavian auf Amphipolis und Theſſalonike geſtützt, zum entſcheidenden Kampfe einander gegenüber.[8]) Bei den Republikanern befanden ſich, wie einſt bei Pompejus, neben den Hülfstruppen des Orients allem Anſchein nach auch zahlreiche Schaaren griechiſcher Krieger, auf deren Beiſtand, — etwa die treffliche Reiterei der Theſſaler und der Parthiner (bei Dyrrhachion), und zwei ſeit d. J. 43 aus Makedonen gebildete und römiſch geſchulte Legionen ausgenommen, — Brutus indeſſen, trotz ſeiner bekannten griechenfreundlichen Geſinnung, wohl keinen beſondern Werth legte.[8a]) Dagegen waren dem Octavian **2000** Lakedämonier zugezogen, die nachher in der erſten Schlacht bei Philippi, und zwar bei dem glücklichen Angriff des Brutus auf Octavians Lager, ſämmtlich ihren Untergang fanden.[9]) Der

---

fr. 72, 9.) oder Samos (*Appian.* II. 84.), der vor Anderen ſeiner Zeit den ägyptiſchen Hof beſtimmt hatte, den flüchtigen Pompejus ermorden zu laſſen, in die Hände des Caſſius, (nach *Zonar.* l. l. *Plut.* Brut. c. 33. fin. Pomp. c. 80. fin. in die des Brutus), und wurde nun auf deſſen Befehl gekreuzigt. *Appian.* II. 90. init.

7) *Appian.* b. c. IV. 74. fin. 82. — 8) *Appian.* IV. 86—108. *Plut.* Brut. c. 38 sqq. Anton. c. 22. *Dion. Cass.* 47, 35—41. *Zonar.* X. 19. *Liv.* epit. lib. 123 sqq. *Vellei.* II. 70. *Eutrop.* VII. 3. *Flor.* II. 17. *Oros.* VI. 18. Vgl. *Tafel* de Thessalon. pag. XXVII. sq. — 8a) *Appian.* III. 79. fin. IV. 75. 88. V. 75. — 9) *Plut.* Brut. c. 41. fin. vgl. c. 46. init. Das Motiv, welches die Lakedämonier damals beſtimmt hat, für Octavian die Waffen zu ergreifen, kennen wir nicht; vielleicht hatte ſie (vgl. Anm. 7.) Statius Murcus durch Erpreſſungen erbittert. Es iſt aber auch möglich,

Uebertritt der Lakedämonier zu den Triumvirn bot aber dem Brutus Gelegenheit, seinen Soldaten, — (wenn Plutarch mit seiner Angabe Recht hat), — zur Steigerung ihres Eifers vor der letzten Entscheidungsschlacht das schmachvolle Versprechen zu geben, ihnen für den Fall seines Sieges die Städte Thessalonike und Sparta zur Plünderung überweisen zu wollen.[10]) Wie dem auch sein möge, die vollständige Niederlage der Republikaner in der zweiten Schlacht bei Philippi (tief im Spätherbst d. J. 42 v. Chr.) und der Tod des Brutus machten diesem Kriege schnell ein Ende und gaben die makedonisch-griechische Halbinsel in die Hände der Triumvirn, speciell des M. Antonius, der nach dem großen Siege zunächst die Aufgabe übernahm, die Autorität der Triumvirn nun auch im Orient überall zur Geltung zu bringen und zugleich reiche Geldmittel zur Befriedigung ihrer Veteranen zu sammeln.

Die Hellenen, — deren Kantone von den letzten Kämpfen unmittelbar nur dadurch berührt worden waren, daß Octavian und Antonius wegen der gänzlichen Erschöpfung von Makedonien und Thessalien um die Zeit der gewaltigen Kämpfe bei Philippi eine Legion zur Fouragirung nach Achaja entsendet hatten,[10a]) — fanden zunächst noch keine Veranlassung, wegen der neuen Ordnung der Dinge, die ihnen wenigstens den Frieden wiederbrachte, sehr besorgt zu sein. Antonius, der jetzt den L. Marcius Censorinus zum Statthalter von Makedonien und

---

daß sie von Anfang an für Octavian gestimmt waren, entweder aus Abneigung gegen ihre dem Brutus geneigten Grenznachbarn, oder weil Julius Cäsar nach *Tacit.* Annal. IV. 43. im Gegensatz zu einer alten Entscheidung des Mummius (S. 296. Anm. 5.) ihnen die zwischen Sparta und Messenien seit Alters streitige Landschaft Dentheliates zugesprochen hatte.

10) *Plut.* Brut. c. 46. init.; völlig zweifellos ist diese Angabe allerdings nicht, s. *Appian.* IV. 118. fin. *Tafel* l. l. p. XXVIII. sqq. Kuhn, Bd. II. S. 54., wo auch die Belohnung der Stadt Thessalonike (vgl. S. 261.) durch die siegreichen Triumvirn erörtert wird. — (Wunderbare Vorzeichen vor der Schlacht bei Philippi in Makedonien und Griechenland, namentlich auch in Thessalien, s. bei *Dion. Cass.* 47, 40 sq. vgl. *Zonar.* X. 19. *Plut.* Brut. c. 48. *Appian.* IV. 134. *Sueton.* Octavian. c. 96. — 10a) *Appian.* IV. 122.

zahlbar, ſteuern. Es galt für beſondere Gunſt, daß er ſich dann doch ſchließlich mit einem Tribut von neun Jahren, in zwei Jahren zahlbar, begnügte. Und dabei war dieſer Mann — der auch ſonſt auf Koſten der Provinz mit Gnadengeſchenken mehr als verſchwenderiſch umging, daneben aber auf jede Weiſe, nur nicht durch Wucher, Spekulation und Sparſamkeit, Geld machte — ſo leichtſinnig, ſo unbekümmert um den koloſſalen Unterſchleif, den ſeine Officiere und Günſtlinge mit den aſiatiſchen Tributen trieben, daß ſeine Kaſſe ſchließlich doch nur mäßig gefüllt wurde. Da ſollten denn die Aſiaten wieder den Ausfall decken! Dem freimüthigen Redner Hybreas (Rechtsanwalt und leitender Volkshauptmann von Mylaſa), der dem Imperator anſcheinend gegen Ende d. J. 41 oder zu Anfang d. J. 40 ſagte: „Du haſt nun 200,000 Talente von Aſia empfangen! Wenn du uns zweimal in Einem Jahre beſteuern willſt, ſo mußt du uns auch zweimal Sommer und Herbſt ſchaffen können! Wenn du dieſe 200,000 Talente nicht empfangen haſt, ſo fordere ſie von denen, welche ſie erhalten haben; wenn du ſie aber empfangen und ſchon verbraucht haſt, ſo iſt es um uns geſchehen!“ ſcheint es endlich gelungen zu ſein, durch ſeine energiſchen Vorſtellungen wenigſtens dieſer Ungebühr einigermaßen zu ſteuern.[16]) Solche Erpreſſungen, dann gleich nachher der furchtbare Einfall der Parther in Kleinaſien, die i. J. 40 v. Chr. bis nach Karien und Jonien vordrangen; des Antonius große Rüſtungen zu ſeinem Partherkriege i. J. 36 v. Chr.; dann ſein leichtſinniges Regiment von Alexandria (ſeit i. J. 35) aus, und ſchließlich die ungeheuren Rüſtungen zu ſeinem letzten Kriege gegen Octavian vollendeten den Ruin der Griechen in Aſia. Anders verlief das Schickſal der Hellenen in Achaja.

Das europäiſche Griechenland hatte zunächſt, ſoweit es nicht etwa in den Jahren bis 39 v. Chr. durch die Flotten des damaligen Beherrſchers von Sicilien, des Sextus Pompejus, und des mit

16) *Appian.* V. 4—7. *Plut.* Anton. c. 24. *Strabon.* XIII. 4, 15. fin. pag. 935. (630.) XIV. 1, 41. pag. 959. (648.) u. 2, 24. pag. 974. (659.) *Dion. Cass.* 48, 24. init. u. 30. Blaß, griech. Beredtſamkeit. S. 73 ff.

einem Reste der Seemacht des Brutus und Cassius im ionischen Meere kreuzenden, auf einige feste Punkte, wie etwa auch Kephallenia, gestützten Admirals Domitius Ahenobarbus [17a]) beunruhigt wurde, mehrere Jahre tiefer Ruhe. Die Ankunft der Fulvia, des Antonius Gemahlin (und ihrer Anhänger) nach dem unglücklichen Perusinischen Kriege in Athen (im Frühling d. J. 40), ihr gereiztes Zusammentreffen mit Antonius in dieser Stadt, ihr Tod zu Sikyon [17]), diese Nachklänge der jüngsten Bewegungen in Italien konnten wohl das Interesse der Hellenen erregen; der Krieg aber zwischen Antonius und Octavian, den man schon damals befürchtete, zu dem bereits auch die Insel Rhodos Kriegsschiffe hatte stellen müssen [18]), entbrannte damals noch nicht. Vielmehr kehrte Antonius, nach Abschluß der Verträge — von Brundisium, durch den Octavian und Antonius das römische Reich unter einander theilten (im Herbst d. J. 40), und von Misenum (im Sommer d. J. 39), der endlich zwischen Sextus Pompejus und den Triumvirn den Frieden für einige Zeit herstellte, — in Frieden als Regent aller östlich von einer durch das ionische und adriatische Meer, den Fluß Drilon (welcher das makedonische und das dalmatische Illyrien trennte) und die Stadt Skodra bezeichneten Linie belegenen Provinzen und Klientelstaaten, im Herbst d. J. 39 nach Griechenland zurück. Diesmal in Begleitung seiner jungen liebenswürdigen, zur Sicherung des Vertrags von Brundisium noch i. J. 40 ihm vermählten Gattin Octavia, der Schwester Octavians, hielt er mit dieser ausgezeichneten Frau (mit einigen Unterbrechungen) seit Ende d. J. 39 bis zum Frühjahr 36 v. Chr. in Athen seinen Hof [19]) Die Erhaltung des Friedens im Reiche kam aber zunächst wenigstens den Peloponnes theuer zu stehen. Bekanntlich hatten Octavian und Antonius i. J. 39, also auch mit Sextus Pompejus, des großen Pompejus Sohn, der seit d. J. 43 v. Chr. durch seine mächtige Flotte und durch seine Stellung als Herr von Sicilien den italischen Seeverkehr

17a) Vergl. *Appian.* V. 25. 26. — 17) *Appian.* V. 50. 52. 55. *Plut.* Anton. c. 30. *Dion. Cass.* 48, 27. 28. *Zonar.* X. 22. — 18) *Plut.* l. l. *Appian.* V. 52. 55. — 19) *Plut.* Anton. c. 33. *Appian.* V. 76. init. *Zonar.* X. 23. in.

lähmte, die jetzt unentbehrliche Zufuhr überſeeiſchen Kornes nach Italien hinderte, zu Miſenum einen Frieden geſchloſſen, zu deſſen Bedingungen auch die Abtretung des Peloponnes an Sextus gehörte.[20]) Nun aber wünſchte Antonius, dieſes Land für den verhaßten Pompejus möglichſt werthlos zu machen und begann daher, da er ohnehin immer Geld brauchte, und Aſia zur Zeit keine neuen Summen liefern konnte, die Peloponneſier durch koloſſale Steuererhebungen ſchonungslos auszuſaugen. Zuletzt erklärte er dann doch, der Peloponnes könne nur dann an Sextus abgetreten werden, wenn der letztere ihm die in der Halbinſel noch ausſtehenden Forderungen zahle, oder wenigſtens die Zahlungsverbindlichkeit übernehme, oder bis zur Abtragung der Forderungen durch die Einwohner warten wolle. Darüber kam es bald genug zu neuen Conflikten, und Antonius gab die Halbinſel um ſo weniger aus ſeiner Hand, als ſich die Beziehungen zwiſchen Sextus und Octavian bereits wieder der Art geſtalteten, daß der offene Bruch und neuer Krieg unvermeidlich wurden.[21]) Um ſo luſtiger ging es inzwiſchen in Athen zu. Die Athener hatten den neuvermählten Imperator ſammt ſeiner jungen Frau im Spätjahr 39 v. Chr. glänzend empfangen, und Antonius, — der inzwiſchen den Krieg gegen die Parther, die (S. 476.) im J. 40 Syrien und Kleinaſien überſchwemmt hatten, ſeinem ausgezeichnet tüchtigen Legaten P. Ventidius, die Bekämpfung und Ueberwältigung der noch ſeit d. J. 42 als treue Anhänger des

20) So nach *Appian.* V. 72. 77. 80. wenn *Vellei.* II. 77. und *Dion. Cass.* 48, 36. 39. 46. *Zonar.* X. 22. dafür „Achaja" ſagen, ſo iſt wahrſcheinlich nicht mit Drumann Bd. I. S. 430. Anm. 8. eine Ungenauigkeit Appians anzunehmen; es iſt wahrſcheinlicher, daß Pompejus, der ſein Inſelreich im Weſten durch den Gewinn von Sardinien und Corſika ausdehnte, im Oſten anſtatt des für ihn ſehr ſchwer zu vertheidigenden Mittelgriechenlands ſich mit dem Peloponnes begnügte, der ja in dieſer Zeit, wo die ſtaatsrechtliche Stellung von Griechenland noch immer unbeſtimmt, die geographiſche Ausdehnung des offiziellen Namens Achaja (S. 289 fg.) noch immer ſchwankend war, ebenfalls wiederholt Achaja genannt wird. Vgl. Kuhn, Beiträge z. Verf. d. Röm. Reichs. S. 130. u. ſtädt. Verf. Bd. II. S. 72. Curtius, Pelop. Bd. I. S. 111. *Zumpt* comm. epig. II. p. 251. — 21) *Dion. Cass.* 48, 39. init. 46. init. u. vgl. *Appian.* V. 77. 80. *Zonar.* X. 23. in.

Brutus im Aufstand beharrenden Parthiner (bei Dyrrhachion) dagegen seinem Legaten Gajus Asinius Pollio (der dann am 25. Oktober 39 über dieses Volk triumphirte),[22a]) überließ — wollte einstweilen in ihrer Mitte ein behagliches und zugleich elegantes Genußleben führen. Zur Freude der Athener huldigte er überall der griechischen Sitte, trug er unter den Griechen griechische Kleidung, zeigte er sich in den Gymnasien und in den Hörsälen der in Athen lehrenden Philosophen und Rhetoren. Und als er im Winter 39/38 v. Chr. die glänzenden Siegesbotschaften des Ventidius empfing, der die Parther seit dem Sommer d. J. 39 aus Kleinasien verjagt und im Gebirge Tauros wie an der syrischen Grenze wiederholt geschlagen, dann auch Syrien von diesen Feinden gesäubert hatte, feierte er in Athen ein prunkendes Siegesfest; die Bürger wurden reich bewirthet und durch Kampfspiele entzückt, bei denen der Imperator persönlich als Gymnasiarch auftrat.[22]) Solche Huld erwiederten die Athener nach ihrer Weise durch ausschweifende Schmeichelei, wie sie denn unter Anderem durch Veränderung der Inschrift die einst den pergamenischen Königen Attalos I. und Eumenes II. zu Ehren auf der Burg aufgestellten Kolossalstatuen jetzt dem Antonius weihten.[23]) Noch mehr, wie er es nach der Schlacht bei Philippi bereits in Asien gethan[24a]), so trat Antonius jetzt auch in Athen als „neuer Dionysos" auf. Auf den Abhängen des Burgfelsens über dem Theater des Dionysos feierte er eines Tages mit seinen Freunden unter Mitwirkung zahlreicher italischer Künstler und Possenreißer ein eben so üppiges, wie grotesk phantastisches bacchisches „Grottenfest," und zog endlich, nachdem er den ganzen Tag über wacker

22a) *Dion. Cass.* 48, 41. fin. *Appian.* V. 75. *Horat.* Carm. II. 1, 16. u. s. Drumann Bd. I. S. 441. II. S. 10. — In derselben Zeit kämpften andere Truppen des Antonius mit den Dardanern, die Makedonien beständig beunruhigten. *Appian.* V. 75. — 22) *Appian.* V. 75 und 76. *Plut.* Anton. c. 33. — 23) *Plut.* Ant. c. 60. (vergl. *Dion. Cass.* 50, 15.) Diese rohe Praxis, durch Abänderung der Inschrift ältere Kunstwerke lebenden Männern zu weihen, nahm damals sehr überhand; so fand unter Anderem Pausanias bei dem berühmten Heratempel bei Argos auf dem Hügel Euböa eine dem Augustus geweihte Statue des Oreſtes. II. 17, 3. Roß, Archäol. Aufs. Bd. I. S. 170 fg. 184. — 24a) Vgl. *Plut.* Anton. c. 24. *Vellei.* II. 82.

gezecht, Abends hinauf nach der Akropolis, während alle Dächer der Stadt durch Lampen und Fackeln glänzend erleuchtet waren. Dieſen Feſtzug hat er auch nachher noch mehrmals wiederholt. Dann gebot er allen Städten Griechenlands durch Herolds-rufe, ihn als „Dionyſos" zu verehren. Die Athener aber waren ſervil-naiv genug, den neuen Dionyſos mit ihrer Athene Polias zu verloben; der praktiſche Römer bat ſich dann als Hochzeits-geſchenk die Summe von einer Million Drachmen (etwa 250,000 Thaler) oder gar tauſend Talente (etwas über $1\frac{1}{2}$ Millionen Thaler) aus.[24]) Als er endlich im Frühling d. J. 38 unter Zurücklaſſung ſeiner Gemahlin zuerſt wieder nach Aſien gegen die Parther aufbrach, nahm er, einem Orakel gehorchend, einen Kranz von dem heiligen Olivenbaume der Athene auf der Akropolis und einen mit Waſſer aus der Klepſydra (S. 369.) gefüllten Krug mit ſich ins Feld.[25])

Die Athener ſollten ihn, als er im Frühjahr 36 v. Chr. zuerſt nach Italien gegangen, dann (Octavia blieb nun in Italien) nach Aſien gezogen war, erſt unter gänzlich veränderten Verhältniſſen dauernd wiederſehen. Die Hellenen waren während der Jahre 36 bis 33 v. Chr. Zeugen geweſen, wie Antonius zuerſt durch ſeinen unglücklichen Krieg gegen die Parther, — neben dem die Ueberwältigung des Sextus Pompejus[26]) i. J. 36 durch

24) Bekanntlich begünſtigte Antonius auch die Sage von der Abkunft ſeines Geſchlechts von Herakles, (von dem ſich beiläufig, Drumann Bd. I. S. 59. Anm. 2., auch die römiſchen Fabier ableiteten); vgl. *Appian.* III. 16. fin. 19. fin. *Plut.* Anton. c. 4. 36. 60. — Ueber den Bacchos-ſchwindel in Athen ſ. *Dion. Cass.* 48, 39. *Zonar.* X. 23. init. *Plut.* Anton. c. 60. *Socrat. Rhod.* bei *Athen.* IV. p. 147. e. p. 148. b — d. u. *Senec.* Suasor. 1. ſ. auch C. Böttticher im Philologus Bd. 22. Heft 1. (1864.) S. 74. Preller, Röm. Mythol. 2. Ausg. S. 772. — 25) *Plut.* Anton. c. 34. init. u. vgl. C. Böttticher a. a. O. Antonius kehrte von ſeinem nur kurzen Zuge nach Syrien i. J. 38 noch einmal nach Athen zurück, *Plut.* Anton. c. 34., um dann bis zum Frühjahr d. J. 36 hier zu verweilen. Drumann, Bd. I. S. 446 — 450. — 26) Ueber des Sextus Pompejus Flucht über Kephallenia zuerſt nach Lesbos, dann nach Aſia, über ſeine unruhigen Bewegungen in dieſer Provinz und in Bithynien, und über ſeinen Tod (i. J. 35) in Milet, ſ. *Dion. Cass.* 49, 17 sq. *Zonar.* X. 25. *Vellei.* II. 79. *Appian.* V. 133 — 145. *Strabon.* III. 2, 2. p. 209. (141.) *Liv.* Epit. lib. 131.

Octavian und dessen großen Feldherrn M. Vipsanius Agrippa, und nachher Octavians glückliche Kämpfe mit den wilden Stämmen in Dalmatien und Pannonien 35 und 34 v. Chr. [27]) um so glänzender hervortraten — und noch mehr durch sein tolles Luftleben in Aegypten an der Seite seiner Geliebten, der dämonischen Königin Kleopatra, [28a]) seine Stellung zu den Römern und neben dem kühlen Rechner Octavian selbst immer mehr erschütterte. Sie sahen nun, wie seit d. J. 33 das römische Reich dem neuen und letzten Weltkampfe zwischen Octavian und Antonius unvermeidlich entgegentrieb; sie sahen, wie mitten unter ungeheuren Rüstungen im ganzen Orient zu diesem Kampfe Antonius und Kleopatra, die i. J. 32 zunächst nach Ephesos, dann nach Samos gingen, ihr wüstes Taumelleben und ihre frivolen Orgien fortsetzten. [28]) Dann siedelte das leichtsinnige fürstliche Paar nach Athen über, wo nun mitten unter den großen Vorbereitungen zu dem neuen Riesenkampfe um die römische Krone das geistreich-liederliche Taumelleben ebenfalls unverändert fortgesetzt wurde. Damals geschah es, daß Kleopatra die Uebertragung aller Ehren, welche die Athener der edlen Octavia, (von der Antonius sich jetzt erst förmlich schied), früher zuerkannt hatten, auch für sich begehrte. Selbst die wohlgeschulte atheniſche Servilität stutzte einen Augenblick; aber

27) *Eutrop.* VII. 9. *Liv.* epit. lib. 131 sq. *Flor.* II. 23 sqq. *Zonar.* X. 27. *Dion. Cass.* 49, 34 — 38. *Vellei.* II. 78. *Oros.* VI. 19. *Appian.* Illyr. c. 16 bis 29. — 28[a]) Für diese Zeit müssen für die Hellenen noch einige Notizen angemerkt werden. Für das tolle Luftleben des Antonius und der Kleopatra bringt unter Anderem *Plut.* Anton. c. 28. einen interessanten (von P. allerdings dem ersten Aufenthalt Antons in Alexandrien 41/40 v. Chr. zugewiesenen) Bericht des damals in Alexandrien studirenden Arztes Philotas aus Amphissa, der Plutarchs Großvater Lamprias eine Menge pikanter Einzelheiten erzählte. — Die Insel Kreta gehörte *Dion. Cass.* 49, 32. fin.) zu den römischen Provinzen, welche der thörichte Antonius (i. J. 36) an seine mit der Kleopatra erzeugten Kinder vergabte. — Endlich bemerken wir, daß dieser M. Antonius auch als Kunsträuber einen schlimmen Ruf erwarb und viele hellenische Kunstwerke entführte, um damit der Kleopatra zu Liebe Alexandrien zu zieren. Nach der Besiegung des A. gab Octavian dieselben den beraubten Städten zurück. Vergl. *Strabon.* XIV. 1, 14. pag. 944. (637.) und XIII. 1, 30. pag. 890. (595.) Drumann Bd. I. S. 465. — 28) *Plut.* Anton. c. 56.

die Geſchenke der Königin und Antonius' Befehl räumten jede Schwierigkeit aus dem Wege, und eine Deputation der Stadt, deren Wortführer Antonius als attiſcher Bürger ſelbſt abgab, überbrachte der Kleopatra den gewünſchten Beſchluß der Gemeinde; „und auf der Burg prangte neben ſeiner Statue das Bild der vergötterten Fürſtin.“ [29])

Inzwiſchen wurde Griechenland der große Sammelplatz der meiſten der von Antonius aufgebotenen ungeheuren Streitkräfte zu Waſſer und zu Lande. Die Hellenen von Achaja geriethen jetzt, wo die ganze Welt des römiſchen Reiches ſich für und wider Antonius in Parteien ſchied, abermals in gewaltige Bewegung. Und merkwürdig genug, während Antonius' Legionen und Geſchwader die griechiſche Halbinſel erfüllten, fanden doch verſchiedene Städte die Möglichkeit, ihren zum Theil freilich durch kantonale Stimmungen geleiteten Sympathien für Octavian Ausdruck zu geben. Die ungeheure Mehrheit der Hellenen, Athen voran, [30]) war natürlich auf Seiten des Antonius. In Arkadien aber, wo der Einfluß der Stadt Tegea und der alte Haß gegen die Octavianiſch geſinnten Spartaner alles Volk für Antonius unter die Waffen brachte, wagte es aus altem Haß gegen die Nachbarſtadt — Mantineia, den Zuzug zu weigern; ja, Krieger aus Mantineia fochten bei Aktion unter Octavian. [31]) Die Lakedämonier aber, ohnehin [32]) mit Octavian befreundet, verſagten in ihrem Haß gegen die in alter Abneigung gegen Sparta energiſch für Antonius rüſtenden Meſſenier [33]) letzterem nicht allein den Zuzug: einer ihrer Mitbürger, der wilde Eurykles, deſſen Vater La-

---

29) *Plut.* Anton. c. 57. *Dion. Cass.* 50, 15. vgl. Drumann Bd. I. S. 469. — 30) Ueber Athen ſ. auch *Tacit.* Ann. II. 55. u. *Seneca.* Suasor. 1. 31) *Pausan.* VIII. 8, 6. 9, 3. 46, 1. — 32) Hier mag bemerkt werden, daß im Frühling d. J. 40 v. Chr. Octavians ſpätere Gemahlin Livia, damals mit Tib. Claudius Druſus Nero vermählt, nach dem für die Gegner Octavians ſo unglücklichen Ende des Peruſiniſchen Krieges, in welchem Druſus auf Seite der Gegner Octavians geſtanden hatte, auf der Flucht durch Griechenland zu M. Antonius, mit ihrem Gemahl und ihrem Söhnchen Tiberius, in Lakonien eines Nachts durch einen Waldbrand in große Lebensgefahr gerieth. *Sueton.* Tiber. c. 6. vgl. *Dion. Cass.* 54, 7. — 33) *Paus.* IV. 31, 3.

chares Antonius wegen Seeräuberei hatte enthaupten lassen, führte dem Octavian sogar Schiffe und bewaffnete Mannschaften zu.[34]) Ob Antonius von diesen Dingen nichts erfuhr, ob er es nicht der Mühe für werth hielt, diesen Trotz zu strafen, oder ob etwa jene Peloponnesier, die an Octavians Seite fochten, erst nach Agrippa's (unt.) ersten Siegen im Rücken des Antonius zu Octavian übertraten, hören wir nicht.

Inzwischen bezog Antonius, der es versäumt hatte, seinen noch nicht ausreichend gerüsteten Gegner in Italien rechtzeitig anzufallen, tief im Herbst d. J. 32 in Paträ die Winterquartiere und vertheilte seine Streitkräfte an den Küsten des ionischen Meeres.[35]) Griechenland aber, wo nun zum dritten Male über das Schicksal der römischen Welt entschieden werden sollte, wo sich ein Heer von 100,000 Mann und 12,000 Reitern, in dessen Häfen sich eine Flotte von 800 Schiffen, (darunter 500 Kriegsschiffe) sammelte, litt furchtbar unter dem Druck dieser Massen. Noch mehr, der Mangel an Matrosen, deren Zahl während des Winters 32 auf 31 v. Chr. durch Desertion, Mangel und Seuchen fast um den dritten Theil sich verringert hatte, nöthigte den Antonius, namentlich i. J. 31 überall in Griechenland die jungen Leute schonungslos zu Matrosen zu pressen;[36]) die namhaftesten Bürger, (unter Anderen auch des Historikers Plutarch Urgroßvater Nikarch von Chäroneia), wurden rücksichtslos und unter Schlägen zu den gewöhnlichsten Dienstleistungen, selbst zum Sacktragen, gezwungen.[37]) Griechenlands Elend und Verarmung hatte seinen Gipfel erreicht.

---

34) *Plut.* Anton. c. 67. (*Eckhel*, D. N. II. pag. 283. erinnert an einen in Lakonien, bez. auf den peloponnesischen Küsten kommandirenden Legaten des Antonius, Namens L. Sempronius Atratinus.) Die Spartaner für Octavian *Paus.* VIII. 8, 6. IV. 31, 2. Wenn *Tacit.* Ann. IV. 43. Recht hat und Antonius wirklich, wie vorher Cäsar, in dem alten Streite zwischen Sparta und Messenien über die Landschaft Dentheliates (S. 473. Anm. 9.) für Sparta entschied, so ist das vielleicht schon i. J. 44 geschehen, so daß in der langen seitdem verflossenen Zeit das Dankgefühl der Spartaner wieder stark geschwächt war. (Ueber Sympathien für Octavian auch auf der Insel Kreta s. unt. Kap. V. Anm. 49.) — 35) *Dion. Cass.* 50, 9. *Zonar.* X. 28. fin. *Plut.* Anton. c. 60. — 36) *Oros.* VI. 19. *Plut.* Ant. c. 62. 68. — 37) *Plut.* Ant. c. 68.

Mit Anfang des Frühjahres 31 v. Chr. begann dann der Kampf. Agrippa, der kühne Admiral Octavians, beunruhigte zuerſt mit ſeinen leichten Geſchwadern die griechiſchen Meere und Küſten, eroberte ſogar das meſſeniſche Methone.[37a]) Dann gewann Octavian ſelbſt, der nur über 80,000 Mann, gegen 12,000 Reiter und 250 Kriegsſchiffe verfügte, mit ſeiner Hauptmacht ohne Hinderniß den Uebergang über den Sund zwiſchen Brundiſium und Kerkyra, beſetzte zuerſt den ſ. g. ſüßen Hafen bei Toryne in Epeiros und nahm endlich mit dem Landheer ſeine Stellung auf der Höhe der ſchmalen Halbinſel, welche den nordweſtlichen Theil des Ambrakiſchen Golfes von dem ioniſchen Meere trennt. Die Flotte ankerte in zwei nach dem ioniſchen Meere ſich öffnenden Häfen, deren einer, der nördlichere, Komaros genannt, 60 Stadien (3 Stunden) der andere nur 12 Stadien (etwas über eine halbe Stunde) von ſeinem Lager entfernt war.[38]) Nun zog Antonius in aller Eile ſeine Streitkräfte in und bei Akarnanien zuſammen; die bereits ſeit dem Vorjahr durch einen großen Theil ſeines Heeres und der Flotte beſetzte[38a]) Stellung auf und bei dem Vorgebirge Aktion, nur durch den ſchmalen Sund, der den Golf von Ambrakia mit dem ioniſchen Meere verbindet, von dem feindlichen Lager geſchieden, wurde der Mittelpunkt und das Hauptquartier der Armee des öſtlichen Imperators.[39]) Während nun die Vorpoſten beider feindlichen Heere an den Ufern des Golfs von Ambrakia wiederholt ſich mit einander maßen, ſetzte — (um auf mehrere Bewegungen der feindlichen Heere nach dem griechiſch-makedoniſchen Binnenland hinein, und auf die drohenden Bewegungen der mit Antonius gegen Octavian verbündeten Geten und Daker (Kap. V. Anm. 61.) nicht näher einzugehen) —

37[a]) *Dion. Cass.* 50, 11. *Zonar.* X. 29. init. *Strabon.* VIII. 4, 3. pag. 551. (359.) *Oros.* VI. 19. — 38) *Dion. Cass.* 50, 11. u. 12. *Zon.* l. l. *Plut.* Ant. c. 62 sqq. *Strabon.* VII. 7, 5. pag. 500. (324.) vgl. *Flor.* II. 21. — 38[a]) *Oros.* VI. 19. *Dion. Cass.* 50, 11. 12. *Zonar.* l. l. 39) *Dion. Cass.* 13. *Zon.* l. l. *Oros.* l. l. *Plut.* Ant. c. 62 sqq. Wunderbare Vorzeichen in Griechenland auch bei dieſem Kampfe ſ. bei *Dion. Cass.* 50, 8. 15. *Plut.* Anton. c. 60. Unter Anderem wurde zu Paträ das Herakleion vom Blitz getroffen und brannte gänzlich ab.

Agrippa seine kühnen Seezüge im Rücken des Antonius unermüdlich fort. Die Eroberung der Insel Leukas, ein Seesieg an der Mündung des korinthischen Golfs über Antonius' Admiral Q. Nasidius, die Einnahme von Paträ und Neu-Korinth,[40]) waren die Früchte seiner rastlosen Arbeit. Endlich aber entschied die gewaltige Seeschlacht bei Aktion am 2. September d. J. 31 v. Chr., deren Ausfall bekanntlich im hohen Grade der verächtlichen Haltung der Kleopatra und des Antonius zuzuschreiben, über das Loos der römischen Welt. Es verband sich aber mit dieser weltgeschichtlichen Entscheidung ein kleines Nachspiel, welches ein seltsames Licht auf den Charakter der damaligen Hellenen wirft. Dem in unwürdigster Weise aus der entscheidenden Schlacht entwichenen Antonius jagten einige leichte Fahrzeuge Octavians mit größter Eile nach; der fliehende Feldherr nahm mit seinem Geschwader das Gefecht auf und trieb die feindlichen Schiffe bald zurück. Nur eine lakedämonische Galeere, von jenem Eurykles geführt, hielt Stand, und drohend zielte der wilde Spartaner von seinem Verdeck mit seinem Wurfspieß hinüber nach Antonius. Und als der letztere von der Spitze des Schiffes der Kleopatra aus fragte: „wer bist Du, der du den Antonius verfolgst?" da rief ihm Eurykles zu: „Ich bin Eurykles, des Lacharas Sohn, und will mit Cäsars Glück den Tod meines Vaters rächen!" Antonius erwartete natürlich einen Kampf auf Leben und Tod; aber im letzten Moment entfiel dem griechischen Helden der Muth, mit dem alten Löwen ernsthaft anzubinden, er stürzte sich lieber auf die übrigen Schiffe der Kleopatra, und eroberte wirklich zwei derselben, deren eines — dem Sohne des Piraten Lacharas wahrscheinlich zu besonderer Genugthuung, — mit kostbarem Trinkgeschirr und silbernen Tafelgeräthen beladen war.[41]) So entging Antonius, der demnächst über Tänaron[42]) weiter südostwärts zurückwich, diesem eigenthümlichen Bluträcher. Grie-

---

40) *Dion. Cass.* 50, 13. 14. 30. *Zonar.* l. l. *Flor.* II. 21. *Vellei.* II. 84. In Korinth kommandirte nachher der Prokurator Theophilos, ein Freigelassener Octavians. *Plut.* Ant. c. 67. fin. — 41) *Plut.* Ant. c. 67. 42) *Zonar.* l. l. *Dion. Cass.* 51, 5. *Plut.* Anton. c. 67.

der meſſeniſchen, lakoniſchen und nordöſtlichen Halbinſel noch immer eine Menge lebendiger Kräfte ſich erhalten hatten,[8]) war namentlich Arkadien mit dem weſtlichen Achäerlande am tiefſten geſunken. In dieſem Kanton hatte nur noch in Tegea (und allem Anſchein nach auch in Mantineia) eine Bürgerſchaft von namhafter Stärke ſich erhalten; das einſt ſo glänzende Megalopolis dagegen war dermaßen verödet, daß der Kontraſt zwiſchen der großartigen Anlage der Stadt und ihrer Entvölkerung zum Sprüchwort geworden war, und die einſt ſo gefeierte Hauptſtadt von Neu-Arkadien nachher im Zeitalter der Antoninen größtentheils in Ruinen lag;[9]) und von den übrigen altberühmten Städten dieſes Kantons lagen damals Plätze wie Orchomenos, Heräa, Kleitor, Pheneos, Stymphalos, Mänalos, Methydrion, Kaphyä und Kynätha wüſte oder in Ruinen; deſto mehr Raum hatte man auch hier jetzt zu Weiden für die Pferde- (und Eſel-) Zucht.[10]) In Argolis, wo namentlich Argos (ſ. unt.) noch ſich in erträglichem Zuſtande erhalten hatte, ſah es beſſer aus; aber in dem alten Kanton der eigentlichen Achäer hatten nur die öſtlichen Bezirke zwiſchen Aegion und Sikyon ſich einigermaßen blühend erhalten, während in den weſtlichen Diſtrikten, namentlich in den Gebieten von Paträ und Dyme Alles im Verfall war.[11]) Während die ſ. g. ioniſchen Inſeln ſich in guten Zuſtänden[12]) befanden, fielen auch die Inſeln des ägäiſchen Meeres zum großen Theile mehr und mehr der Verödung, bez. der Verwilderung anheim, die ſie, wie wir ſpäter zeigen werden, ſo ſehr geeignet machte, als Stationen für die während der frühern Kaiſerzeit in Menge zu harter Verbannung verurtheilten römiſchen Großen

IX. 1, 4. pag. 600. (391.) *Paus.* I. 44, 5. und ſ. Burſian Geogr. I. S. 379 fg. und für Attika ſ. *Strab.* IX. 1, 15. pag. 606. (396.) 1, 21. pag. 611. (398.)

8) Vgl. indeſſen doch *Strabon.* VIII. 4, 11. p. 557. (362.) — 9) *Strabon.* VIII. 8, 1. u. 2. p. 595. (388.) u. *Paus.* VIII. 33, 1. — 10) *Strab.* VIII. 8, 2. Daß auch Mantineia damals vollkommen in Verfall geweſen, wie Strabo a. a. O. angiebt, wird durch die ob. S. 482. Anm. 31. u. unt. Anm. 55. citirten Stellen widerlegt. (Ueber die arkadiſchen Eſel und Schweine ſ. auch *Varro* de re rust. II. 1 u. 4. — 11) Vgl. S 496. — 12) Vgl. *Strab.* X. 2, 13. 18. pag. 698 sq. (455.) 702. (457.)

zu dienen.[12a]) Die primitiven Zustände und das Hinterwäldlerleben in einigen Wald- und Gebirgsgegenden von Euböa,[12b]) von dem uns Dio Chrysostomos seiner Zeit erzählt, schildern wir hier noch nicht. Wohl aber bemerken wir, daß unter Anderem nach Strabons Zeugniß die Fischer-Insel Gyaros unter dem Jammer dieser Zeiten so verarmt und verödet war, daß i. J. 29 v. Chr. die gesammten Bewohner nicht im Stande waren, den jährlichen Tribut von 150 Drachmen (etwa 37 Thaler) aufzubringen;[13]) die verkommene Bevölkerung hatte schon sonst sich sogar der Mäuse nicht mehr zu erwehren vermocht.[14]) Andere Inseln, wie Ikaria bei Samos, waren zu öden Weideplätzen herabgesunken,[15]) in dem asiatischen Küstenlande die Stadt Myus[16]) wegen unerträglicher Mückenplage von den Bewohnern verlassen. Und mit dieser düstern Schilderung der Lage Griechenlands bei dem Beginn der Cäsarenherrschaft stimmen, wie gesagt, auch andere vereinzelte Notizen alter Schriftsteller.[17]) Indessen dürfen wir andererseits doch annehmen, daß die Angaben Strabons, der doch Griechenland persönlich immer nur flüchtig berührte,[18a]) der sich doch überwiegend auf die Angaben anderer Zeitgenossen

---

12a) Dahin gehören Inseln wie Skiathos, Seriphos, Amorgos, Gyaros, Donussa, Sikinos, Kythnos u. a. m. *Senec.* consol. ad Helviam. c. 6. *Juvenal.* Sat. I. 73. *Tacit.* Ann. II. 85. III. 68. 69. IV. 13. 21. 30. *Plut.* de exil. 7. 8. Roß, Archäol. Aufs. Bd. II. S. 485. Reisen auf den griech. Inseln. I. S. 5, 5. 115, 24. II. S. 170. *O. Müller*, Aeginet. p. 193. Delos (vgl. S. 386 u. 403.) war bekanntlich so gut wie ganz verödet. Andere Inseln haben sich wieder gehoben, wie namentlich Amorgos. (Bd. II.) Nisyros blühte auch zu Strabons Zeit (X. 5, 16. p. 748. (488.), besonders auch durch seinen Handel mit Mühlsteinen. Tenos war wegen seines Poseidontempels mit zugehörigem reizenden Parke, (der dem berühmten Park bei dem Apollotempel der Branchiden bei Milet nahe kam) *Strab.* X. 5, 11. p. 747. (487.) XIV. 1, 5. p. 941. (634.) viel besucht. — 12b) Chalkis und Eretria waren nach *Strab.* X. 1, 8. 11. p. (446.) 685. u. 688. (448.) unter Augustus in leidlichem Zustande. — 13) *Strabon.* X. 5, 3. p. 744. (485.) — 14) Vgl. *Antigon.* Mirab. c. 21. u. *Plin.* N. H. VIII. 29, (43.), 104. — 15) *Strabon.* XIV. 1, 19. pag. 947. (639.) X. 5, 13. p. 747. (488.) — 16) *Pausan.* VII. 2, 7. vgl. *Strabon.* XIV. 1, 10. pag. 943. (636.) — 17) Vgl. außer den bereits angezogenen Angaben aus Pausan. namentlich *Senec.* Epist. 91. 18a) Vgl. Roß, Arch. Aufs. Bd. II. S. 442 ff. Curtius, Pel. Bd. I. S. 119 fg.

verlaſſen mußte, und daher immer nur eine Schilderung in großen Umriſſen gab, ohne überall bei dem troſtloſen Gemälde das größere oder geringere Maß der Verwüſtung allzuſorgſam zu ſchattiren, mehrfach zu weit gehen, daß, von einzelnen Irrthümern nicht näher zu reden,[18]) namentlich die Bezeichnung vieler Städte als gänzlich zerſtört oder von der Erde verſchwunden, nicht immer buchſtäblich zu nehmen ſein wird. In vielen Fällen werden wir dabei nur an *momentane* faſt gänzliche Entvölkerung oder an Herabſinken altberühmter Gemeinden zu dorfartigen Zuſtänden zu denken haben.[19]) Die umfaſſende Schilderung der Lage Griechenlands in den letzten Jahrzehnten des zweiten Jahrhunderts n. Chr. durch Pauſanias, auf die wir ſeiner Zeit ausführlich eingehen müſſen, zeigt uns recht deutlich, daß die Zähigkeit, mit welcher die Hellenen verwüſtete oder zerſtörte Städte immer von Neuem bevölkerten, mit der ſie an den alten lokalen Traditionen und Rechten feſthielten, ſelbſt in dieſer Zeit tiefer ſittlicher und materieller Verkommenheit, und trotz des vorherrſchenden Zuges zur Auswanderung nach Italien noch keineswegs erloſchen war: daß alſo die in den ſtärkſten Farben gegebene Schilderung des Strabon nur vorübergehend richtig iſt, daß vielmehr ſeit *dieſer* Zeit eine allmähliche, freilich überaus langſame *Wiedererhebung* Griechenlands aus dem tiefſten Verfall ſich einleitet.

Es wird zu den im zweiten Bande dieſes Buchs zu löſenden Aufgaben gehören, den Spuren dieſes allmählichen Wiederauflebens Griechenlands unter der Herrſchaft der Cäſaren zu folgen. Hier haben wir ſchließlich nur erſt das Bild der neuen Verhältniſſe zu geben, in welche das alte Land der Hellenen durch die an den Geſtaden des Golfs von Ambrakia und an der ägyptiſchen Küſte vollzogene Entſcheidung über die Zukunft des Römiſchen Reiches eintrat. — Der letzte Krieg zwiſchen Antonius und Octavian, ſo ſagten wir oben, hatte das Elend Griechenlands

18) Von dem Irrthum z. B. in Bezug auf Mantineia war ſchon in Anm. 10. die Rede. — 19) *Strabons* eigene Anſichten in dieſen Dingen ſ. IX. 5, 12. p. 664. (434.) Vgl. die vortreffliche Ausführung bei *Curtius*, Peloponn. Bd. I. S. 81—84. und *Kuhn*, ſtädt. Verfaſſ. Bd. II. S. 65 ff. 76 ff.

vollendet; der Art, daß selbst der kühle Octavian dadurch tief erschüttert wurde. Gleich nach seinem großen Siege bei Aktion durchzog er Griechenland, überwies die von ihm und von Antonius angelegten Magazine den hungernden und verarmten Hellenen,[20]) traf überall die durch die Lage der Dinge erforderten Anordnungen, ließ sich zu Athen in die Eleusinischen Mysterien einweihen,[21]) und überwinterte dann auf der Insel Samos.[22]) Die rasche, durch den Aufstand eines Theils seiner Veteranen veranlaßte Reise von Samos nach Italien im Winter 31 auf 30 v. Chr., bei der er auf der Seefahrt zweimal, — zwischen dem Peloponnes und Aetolien, und an der Klippenküste des nördlichen Epeiros, — durch Stürme schwer zu leiden hatte,[23]) wie auch die einige Wochen nachher erfolgende Reise Octavians von Brundisium über Korinth und Rhodos nach Syrien[24]) zum letzten Stoß gegen Antonius; endlich die Rückkehr des neuen Alleinherrschers durch Griechenland im Sommer d. J. 29,[25]) bieten an sich für uns kein höheres Interesse. Es sind aber diese nächsten Zeiten nach der Schlacht von Aktion für Griechenland dadurch von hervorragender Bedeutung geworden, weil damals — eine unmittelbare Nachwirkung des großen römischen Thronkrieges — der Grund zu neuen Schöpfungen gelegt wurde, die viele Jahrhunderte lang auf die Lage der Hellenen entscheidend eingewirkt haben. Bekanntlich waren durch die schweren inneren Kämpfe in Italien seit d. J. 43 die Besitzverhältnisse in diesem Lande in furchtbare Unordnung gerathen; und Octavian war genöthigt,

---

20) *Plut.* Anton. c. 68. — 21) *Dion. Cass.* 51, 4. init. 54, 9. (vgl. *Plut.* Ant. c. 68.) *Sueton.* Octavian. c. 98. In Athen wurde damals der bekannte (S. 471.) Cassius von Parma als Mörder Cäsars hingerichtet. *Valer. Max.* I. 7, 7. Drumann Bd. III. S. 732. Bd. II. S. 163. 22) *Suet.* Octav. c. 17. — 23) *Suston.* l. l. — 24) Der Winterstürme halber wurde das Geschwader O.'s auf dem altbekannten Landwege, auf dem s. g. Diolkos, über den Isthmos geführt. *Dion. Cass.* 51, 5. *Zonar.* X. 30. Damals wurde auch auf der Insel Kos einer von Cäsars Mördern, P. Turullius, der in dem bei Philippi beendigten Bürgerkriege den heiligen Hain des Asklepios auf Kos zum Zweck eines Schiffsbaues hatte fällen lassen, auf O.'s Befehl hingerichtet. *Dion. Cass.* 51, 8. *Valer. Max.* I. 1, 19. 25) *Dion. Cass.* 21. *Zonar.* X. 31. *Oros.* VI. 19.

ſowohl zahlreiche ſeit d. J. 43 u. 42 um Haus und Hof gebrachte Italer, wie auch viele tauſende ſeiner ſiegreichen Veteranen — dieſe zur Belohnung für ihre langjährigen Kriegsthaten in ſeinem Dienſt, — mit Grundbeſitz auszuſtatten. So begann denn der junge Cäſar ſeit der Niederwerfung des M. Antonius das Werk ſeines Adoptivvaters auch in dieſer Richtung in großartigem Maße wieder aufzunehmen; damals begann denn auch jene maſſenhafte Anſiedlung romaniſcher Bürger und namentlich Veteranen auf dem Boden der griechiſch-makedoniſchen Halbinſel, welche der nivellirenden Richtung des Kaiſerthums in dieſen Ländern ſo ſtarken Vorſchub geleiſtet hat. Die erſte und berühmteſte dieſer neuen Kolonien war die Stadt Nikopolis, (auch Actia Nicopolis) welche i. J. 30 v. Chr.[26]) zum Andenken an den Sieg von Aktion auf dem Platze angelegt wurde, wo Octavians Lager geſtanden hatte. Die hochgelegene Stelle, wo Octavians Zelt geſtanden, wurde mit Quaderſteinen gepflaſtert; zu beſonderem Schmuck dienten dieſem Platze eine Anzahl eiſerner Schiffsſchnäbel von der Flotte des Antonius, ein Heiligthum des Apollon, und endlich die ehernen Standbilder des Euthychos und des Nikon, — eines Eſeltreibers und ſeines Eſels, denen Octavian — was als ſiegverkündendes Vorzeichen gegolten hatte, — am Morgen der großen Schlacht begegnet war, und deren ſieg- und glückverheißende Namen ihnen jetzt die Ehre verſchafften, zu Wahrzeichen der neuen Stadt gemacht zu werden. (Dieſe Standbilder ſah viele Jahrhunderte ſpäter Zonaras in einem Theater von Conſtantinopel.) Der Hafen Komaros und der andere nähere Hafen (S. 484.) wurden die Hafenplätze von Nikopolis. Der Tempel des Apollo aber auf dem Aktiſchen Vorgebirge wurde bedeutend erweitert;

---

26) *Zumpt*, Comm. Epigr. Vol. I. pag. 376. Burſian Geogr. I. S. 32 ff. u. 113. 114. Ueber das Jahr der Gründung, die wahrſcheinlich ſehr bald nach der Siegesſchlacht angeordnet wurde, ſ. die Chronik des Caſſiodor, herausg. v. Mommſen, zum J. 724 d. St. S. 626. (vgl. *Euseb.* chron. ed. Aucher. Vol. II. p. 257. zu Ol. 188. *Hieronym.* bei Roncall. I. p. 410. hat Ol. 187.); ſ. dann *Dion. Cass.* 51, 1. *Joseph.* Ant. XVI. 5, 3. *Tacit.* Ann. II. 53. V. 10. *Pompon. Mel.* II. 3, 10. *Tabul. Peutinger.* u. *Hesych. Miles.* hist. roman. fragm. lib. V. 2. init. (bei *C. Müller*, f. h. Gr. T. IV. p. 145.)

eine Anzahl eroberter Kriegsschiffe von der Flotte des Antonius wurde in den Schiffshäusern am Strande am Fuße des Vorgebirges der Gottheit als Siegesgabe geweiht. Endlich führte Octavian zu Ehren des Aktischen Apollo wie zum Andenken an seinen weltgeschichtlichen Sieg ein neues festliches, mit musischen, nautischen und gymnastischen Wettkämpfen und mit Wettrennen zu begehendes Kampfspiel, die „Aktia" ein, die von fünf zu fünf Jahren, anscheinend am Jahrestage der großen Schlacht gefeiert und den vier alten griechischen Nationalfesten als fünftes angereiht wurden.[27]) Octavian begnügte sich aber nicht damit, lediglich römische Kolonisten nach der Meerenge von Aktion zu führen;[28a]) zu möglichst rascher Beförderung des Gedeihens der neuen Stadt wurde die Bevölkerung der benachbarten griechischen Städte und Landschaften genöthigt, in Masse nach Nikopolis überzusiedeln. Ambrakia in Epeiros, Argos Amphilochikon, die akarnanischen Städte Leukas, Anaktorion und Thyreion, Kalydon und das übrige Aetolien mußten einen großen Theil ihrer noch vorhandenen Einwohner abgeben, um die neue Anlage zu bevölkern, die dadurch allerdings von Anfang an einen überwiegend griechischen

---

27) *Strabon.* VII. 7, 5 u. 6. pag. 500 sq. (324 sq.) *Dion. Cass.* 50, 12. 51, 1. *Sueton.* Octav. c. 18 u. 96. *Zonar.* X. 30. init. *Plut.* Anton. c. 62. 65. *Anthol.* (ed. Jacobs.) Vol. II. pag. 203. *Eckhel* D. N. II. p. 165 sqq. Nach Strabon l. l. waren zur Zeit, wo er schrieb, die am Fuße vom Cap Aktion geweihten Schiffe durch Feuer zerstört; die Aktischen Spiele (*Böckh*, C. J. I. nr. 1068. 1720.) waren eigentlich eine Erweiterung eines in dieser Gegend (auf akarnanischem Boden bei dem Aktischen Tempel) bereits bestehenden Festes. Sie begannen zuerst i. J. 726 d. St. 28 v. Chr., und wurden auch in Rom gefeiert. Pauly R. E. Bd. I. S. 2002. Becker-Marquardt R. A. Bd. IV. S. 482. Preller Röm. Mythol. 2. Ausg. S. 274. u. f. dazu *Mommsen*, Monum. Ancyr. p. 26. Die Aktischen Spiele zu Nikopolis (über das ältere Fest f. noch *Stephan. Byz.* s. v. Ἄκτια) waren durch Augustus den Olympien fast gleichgestellt; man zählte nach Aktiaden, wie nach Olympiaden, die Aktischen Festsieger hießen Aktioniken, und genossen ähnliche Ehren wie die Olympioniken. Vergl. *Böckh* C. J. Vol. III. nr. 5804. p. 730. (u. nr. 4472.) — 28[a]) Die ursprüngliche Scheidung der römischen und griechischen Elemente in der neuen Gründung deutet an *Plin.* N. H. IV. 1, (2.), 5. *Zumpt* C. E. Vol. I. pag. 376. 473. vgl. Bursian a. a. O.

Charakter gewann.[28]) Dieſe gewaltſame Maßregel, der ſich nur ein bedeutender Theil der Aetoler durch Ueberſiedlung nach dem lokriſchen Amphiſſa entzog,[29]) wurde ſo ſyſtematiſch durchgeführt, daß auch die Götterbilder und Kunſtwerke der in ſolcher Weiſe entvölkerten Ortſchaften mit nach Nikopolis geführt wurden. Der neue Herr des Reiches verfuhr dabei übrigens mit ſo unumſchränkter Willkür, daß er gar manches dieſer Kunſtwerke, als wäre es erbeutetes Gut, nach Belieben an andere Städte (ſ. unt.) verſchenkte.[30]) Jedenfalls war dieſe Art des Synökismos ſehr bedenklicher Natur. Die ſchlimme Erfahrung, die man ſchon vor vielen Jahrzehnten bei der Gründung von Megalopolis in Arkadien gemacht hatte, wiederholte ſich auch hier, und zwar in größerem Maße; die Concentrirung einer weitzerſtreuten Bevölkerung in Einer großen Stadt wirkte auf den Anbau und die Bewohnung der umliegenden Kantone entſchieden nachtheilig ein, und wird ſehr weſentlich dazu beigetragen haben, den hier in Rede ſtehenden Theilen des weſtlichen Mittelgriechenlands jenes Gepräge der Verödung zu geben, von der Strabon (S. 486 fg.) ein ſo düſteres Bild entwirft. Indeſſen, auf der anderen Seite war die Anlage einer großen Stadt auf einem zum Verkehr, namentlich mit dem Weſten, ſehr wohlgelegenen Punkte, doch ein glücklicher Gedanke. Die langſam heruntergekommene Bevölkerung des weſtlichen Hellas, gewaltſam aus ihrer dunkeln Exiſtenz in ihren Dörfern und halbverfallenen Städten herausgeriſſen, in Menge mit allen ihren noch vorhandenen Kraftelementen zuſammengedrängt, entwickelte noch einmal einen Theil ihrer alten Kraft zur Belebung neuer Kolonien. Nikopolis, mit einem ſehr ausgedehnten, namentlich auch große Stücke Akarnaniens umfaſſenden Gebiet begabt, von Auguſtus auch nach der

28) Vgl. *Pausan.* V. 23, 2. VII. 18, 6. 21, 1. X. 38, 2. *Antipater* anth. Palat. IX. 553. *Dion. Cass.* 51, 1. *Strabon.* l. l. pag. 501. (325.) X. 2, 2. pag. 691. (450.) — 29) *Paus.* X. 38, 2. Intereſſant iſt die Erwähnung eines ätoliſchen Künſtlers, des Malers M. Lubius Helotas, der in Auguſtus' Zeit in Italien lebte und einen Tempel zu Ardea mit verſchiedenen Landſchaften ausmalte. *Plin.* N. H. XXXV. 10, (37.), 115; indeſſen führt *Sillig* zu d. St. aus, daß dieſe Lesart unhaltbar iſt. 30) *Paus.* VII. 18, 6. 21, 1.

politiſchen Seite hin mehrfach ausgezeichnet (ſ. unt.), die Hauptſtadt von Akarnanien und dem ſüdlichen Epeiros, gedieh ſchnell und glücklich, wie uns ſchon Strabon als Zeitgenoſſe erzählt[31]) und eiferte dahin, durch den Glanz ihrer neuen Prachtbauten, — unter denen namentlich zwei Theater, ein kleineres, weſtlich von der Akropolis; ein größeres, aus großen rothen Ziegeln erbautes, nördlich von der Burg, an den Hügel gelehnt, der das Zelt des Octavian getragen hatte; wie auch eine Waſſerleitung, die der Stadt aus einer Entfernung von ſechs Meilen Trinkwaſſer zuführte, beſonders ſich auszeichneten,[32]) — die alternden Städte Griechenlands zu überbieten. Das Stadion, wo die Aktiſchen Spiele gefeiert wurden, lag nebſt einem Gymnaſium am Fuße jenes Hügels, in einem zur Vorſtadt gehörigen Haine.[33])

In ganz ähnlicher Weiſe verfuhr Octavian im Peloponnes. Hier erſchien ihm ganz beſonders das tief heruntergekommene weſtliche Achaja zur Anlage einer neuen Stadt ſehr wohl geeignet, und zwar wurde das alte, längſt (S. 300.) entvölkerte Paträ mit ſeinem ſehr fruchtbaren Gebiet und mit ſeiner guten Rhede zu dieſem Zweck beſtimmt.[34]) Im Laufe der letzten Jahrzehnte wiederholt von römiſchen Reiſenden beſucht, von römiſchen Ban-

---

31) *Strabon.* VII. 7, 6. pag. 501. (325.) u. ſ. X. 2, 2. p. 691. (450.) 32) Burſian, Geogr. Bd. I. S. 33 fg. — 33) *Strabon.* VII. 7, 6. pag. 501. (325.) — 34) Vgl. im Allgemeinen Finlay S. 52. *Zumpt* Comm. Epigr. Vol. I. p. 375. Curtius Pelop. Bd. I. S. 438 ff. 446. und die allgemeine Bemerkung bei *Plin.* N. H. IV. 4, (5.), 11. Die Zeit dieſer Gründung angehend, ſo wird bei *Euseb.* chron. (ed. Aucher. Vol. II.) pag. 259. das Jahr Ol. 191, 3. oder 740 d. St. 14 v. Chr. (vgl. *Eckhel* D. N. II. p. 256.) dafür angeſetzt; worauf dieſe Angabe beruht, iſt mir dunkel. Ich möchte viel eher glauben, daß Paträ ſehr bald nach der Anlage von Nikopolis, bez. nach der völligen Beendigung des großen Bürgerkrieges, koloniſirt wurde; dafür ſpricht die Aeußerung bei *Strabon.* VIII. 7, 5. pag. 594. (387.), „*Ῥωμαῖοι δὲ νεωστὶ μετὰ τὴν Ἀκτιακὴν νίκην ἵδρυσαν αὐτόθι τῆς στρατιᾶς μέρος ἀξιόλογον.*“ Auch der Umſtand, daß manche von den bei der Anlage von Nikopolis aus den ätoliſchen Städten entführten Kunſtwerke, die Aug. doch ſchwerlich lange verpackt wird haben ſtehen laſſen, der Stadt Neu-Paträ geſchenkt wurden (*Pausan.* VII. 18, 6.), ſcheint dafür zu ſprechen.

quiers (S. 439.) als Station benutzt, von politiſchen Flüchtlingen aus Italien bewohnt,[34a]) wurde Paträ nunmehr in derſelben Weiſe behandelt, wie der Lagerplatz Octavians bei Aktion. Einerſeits erhielten hier die römiſchen Veteranen der X. und der XII. Legion[35]) ihre Wohnſitze; dann veranlaßte der Imperator die alte Bevölkerung der Umgegend, aus den kleinen Ortſchaften (S. 300.) Antheia, Meſatis, Boline, Argyra und Arba nach Paträ zurückzukehren.[36]) Endlich aber nöthigte er auch viele Einwohner der heruntergekommenen Nachbarſtädte Dyme,[37a]) Olenos, Pharä, Tritäa, Rhypes, nach der neuen Stadt überzuſiedeln,[37]) die ſich in der Zeit ihrer Vollendung in anſehnlicher Größe von der Burghöhe von Aroë, (der Akropolis), über die Hochfläche des weſtlichen Abhanges dieſer Höhe, welche den neuen Markt mit ſeinen Umgebungen trug, bis hinab zum Hafenſtrande ausbreitete.[38]) Wie Nikopolis, ſo erhielt auch Paträ eine ſtattliche

---

34a) Vgl. *Cic.* ad fam. VII. 28. XIII. 17. 50. XVI. 1. 5. 6. ad Att. V. 9. VII. 2. u. ſ. d. Regiſter. — 35) Die Anſiedlung römiſcher Veteranen erwähnt *Strabon.* l. l. u. X. 2, 21. fin. pag. 706. (460.); die im Text gegebene Bezeichnung der Legionen iſt begründet auf *Th. Mommsen*, res gest. D. Augusti ex Monument. Ancyran. etc. pag. 82. (vergl. C. J. Lat. III. pag. 95.); die frühere Anſicht nahm für Paträ die XXII. Legion in Anſpruch, ſ. *Zumpt* l. l. pag. 375. Finlay S. 52. Curtius Pelop. I. S. 438. *Merleker* Achaic. p. 461. *Eckhel* D. N. II. p. 257. — 36) *Pausan.* VII. 18, 5. — 37a) Die Anſichten der Neueren über Dyme gehen auseinander; während Hermann Gr. Staatsalt. §. 189, 18. das Hauptgewicht auf die Stelle bei *Pausan.* VII. 17, 3. legt, „*Αὔγουστος ὕστερον καὶ προσένειμεν αὐτὴν Πατρεῦσιν*“ und danach die übrigen Stellen erklärt, nimmt *Zumpt* l. l. pag. 375 sq. wegen *Plin.* N. H. IV. 5, (6.), 13. und wegen *Strabon.* XIV. 3, 3. pag. 981. (665.), „*Δύμη, ἣν νυνὶ Ῥωμαίων ἐποικία νέμεται*,“ an, daß damals römiſche Koloniſten auch nach Dyme geführt wurden. Auch Curtius Peloponn. Bd. I. S 425. 450. ſtimmt für eine römiſche Anſiedlung in Dyme, die aber unter die Hoheit des mächtigen Paträ geſtellt wurde. — Das Gebiet des verödeten Olenos war in Strabons Zeit (VIII. 7, 5. pag. 594. (388.) mit der Mark von Dyme vereinigt. 37) *Pausan.* VII. 18, 5. 22, 1 u. 4. Rhypes wurde damals gänzlich zerſtört (18, 5.), vgl. Curtius I. S. 459., die andern Städte Periökenorte von Paträ. Aus Pharä (22, 3.) und Tritäa (22, 6.) wurden damals anſcheinend Kunſtwerke nach Rom entführt. — 38) Curtius, Pelop. Bd. I. S. 440 ff.

Wasserleitung, die von dem westlichen Abhange des Burgberges eine Quelle nach der Stadt leitete. Durch den Imperator mit einem sehr ansehnlichen Gebiete begabt, zu welchem außer dem gesammten westlichen Achaja (vom Kap Araxos bis zu den Grenzen der Mark von Aegion) auch ein beträchtlicher Landstrich auf der gegenüberliegenden ätolischen Küste sammt dem großen fischreichen Landsee bei Kalydon, und der größte Theil des (damals wieder bei Kap Antirrhion beginnenden) ozolischen Lokris (das Gebiet von Amphissa ausgenommen) gehörte;[39]) durch die fürstliche Gunst in den Stand gesetzt, neben anderen stattlichen Bauwerken, auch ihren Hafen auszubauen,[40]) konnte die neue Stadt, — zum Verkehr mit Italien sehr wohl gelegen, und bei der geringen Brauchbarkeit der nächsten ätolischen und akarnanischen Häfen „der natürliche Hafenort und Stapelplatz nicht bloß des nordwestlichen Peloponnes, sondern auch des südwestlichen Hellas", — rasch genug emporblühen. Auch die Industrie von Paträ nahm bald einen tüchtigen Aufschwung, namentlich wurde die in der benachbarten Landschaft Elis gebaute Byssosstaude (vielleicht eine Art Baumwolle) in den großen Fabriken der Stadt von zahlreichen fleißigen, (freilich aber auch sehr ausschweifenden), Frauen und Mädchen zu Haarnetzen und feinen Gewändern verarbeitet.[41]) Wie Nikopolis, die neue Metropole von Epeiros und Akarnanien, so wurde die Colonia Augusta Aroë Patrensis, die neue Hauptstadt von ganz Westachaja, nicht nur durch kostbare Geschenke geehrt,[42]) sondern auch mit der Autonomie

39) *Strabon.* X. 2, 21. fin. pag. 706. (460.) *Pausan.* X. 38, 4 u. 5. Bursian Geogr. I. S. 145. — 40) Curtius S. 438. 442. — 41) Die starke Bevölkerung von Neu-Paträ erwähnt bereits *Strabon.* VIII. 7, 5. pag. 594. (387.) Ueber den Byssos von Elis s. *Pausan.* V. 5, 2. VI. 26, 4. VII. 21, 7. *Plin.* N. H. XIX. 1, (4.), 21. Curtius Peloponn. Bd. II. S. 11. 95. u. über die Fabriken in Paträ *Paus.* VII. 21, 7. u. Curtius, Bd. I. S. 438 fg. 453. — 42) So erhielt Paträ aus der ätolischen „Beute" unter Anderem das Tempelbild des kalydonischen Dionysos (*Paus.* VII. 21, 1.) und namentlich das Idealbild der Artemis Laphria aus Kalydon, welches in dem Tempel dieser Göttin auf der Burg zu P. (*Paus.* VII. 18, 6) aufgestellt wurde; „der Dienst der kalydonischen Artemis blühte aber bei den Paträrn seit ältester Zeit." Curtius S. 411. Preller, Griech. Myth. Bd. I. S. 235.

begabt und mit manchen der Rechte ausgeſtattet, welche die Römer ſolchen Kolonien zu verleihen pflegten.[43])

Während in ſolcher Weiſe an den griechiſchen Weſtküſten Octavian es verſuchte, durch Verbindung friſcher, italiſcher Elemente mit neu concentrirten griechiſchen Maſſen neues Leben hervorzurufen, erhielt die ſpecifiſch oder doch weit überwiegend römiſche Kolonie Korinth durch dieſen Imperator wahrſcheinlich ebenfalls ihren Abſchluß.[44]) Damals mag es auch geſchehen ſein, daß dem neuen Korinth die Leitung der Iſthmiſchen Spiele wieder übertragen wurde, welche die Römer (S. 282 fg.) bei der Zerſtörung der alten Stadt den Bürgern von Sikyon überwieſen hatten.[45]) Die neue Stadt, deren Topographie uns ſpäter Pauſanias ſchildert,[46]) gedieh bald ebenfalls in ſchöner Weiſe; ſie wurde zugleich der Sitz des römiſchen Statthalters der (ſ. unt.) jetzt neuformirten Provinz Achaja. Andere römiſche Kolonien auf der griechiſchen Halbinſel, wie Buthroton in Epeiros, Dyrrhachion, Philippi, Kaſſandreia, Pella, Dion und Bullis in der makedoniſchen, nicht weniger als Achaja verödeten Provinz,[47])

43) *Pausan.* VII. 18, 5. u. ſ. unten Anm. 68. — 44) Dafür (vergl. S. 461. Anm. 87) ſprechen Stellen wie *Pausan.* II. 3, 1. V. 1, 1. 24, 3. *Appian.* Pun. c. 136. u. ſ. *Th. Mommsen*, res gest. D. Augusti ex monum. Ancyr. p. 82. Becker-Marquardt a. a. O. S. 336. Allgemein als Kolonie der Römer nennen Neu-Korinth *Plin.* N. H. IV. 4, (5.), 11. u. *Pompon. Mela.* II. 3, 7. Cäſars und Auguſtus' Kopf auf korinthiſchen Münzen, Drumann Bd. III. S. 673. Anmerk. 5. *Zumpt* C. E. Vol. I. p. 375. glaubt, daß man auch griechiſche Anſiedler nach Neu-Korinth gezogen habe. 45) *Pausan.* II. 2, 2. vgl. *Strabon.* VIII. 6, 20. p. 580. (378.) — 46) Nach *Pausan.* II. 1—6. (vgl. *Strabon.* VIII. 6. 21 u. 22. pag. 581 sqq. (379 sqq.) entwirft E. Curtius mit gewohnter Meiſterſchaft in ſeinem „Peloponneſos" Bd. II. S. 523—539. (u. S. 591 ff.) die Schilderung der Stadt Korinth. Die Vorſtadt Kraneion war auch in Neu-Korinth die öſtliche Vorſtadt. Ehrwürdige Denkmäler des Alterthums, die zu Mummius' Zeit der völligen Zerſtörung entgangen waren, ſuchte man zu erhalten; manche alte Lokalkulte wurden auch in der römiſchen Stadt fortgeſetzt. Akrokorinth aber blieb, wie Ithome, auch nach Wiederherſtellung der Unterſtadt unbewohnt. — 47) Die von Cäſar in Buthroton i. J. 45 angebahnte Koloniſation (vgl. *Cic.* ad Att. XVI. 2 u. 4. 16 sqq. *Zumpt* Comm. Epigr. Vol. I. p. 318. 376. Mommſen R. G. Bd. III. S. 538.) wurde erſt durch Auguſtus durchgeführt; ſ. dann *Strabon.* VII. 7, 5. pag. 499. (324.) *Plin.* N. H. IV. 1, (1.), 4.

erwähnen wir, als für die weitere Entwicklung Griechenlands minder bedeutend, nur im Vorübergehen.[47a])

Es wurden aber die nächsten zehn oder zwölf Jahre nach der Schlacht von Aktion noch in ganz anderer Weise für die Hellenen von hoher Bedeutung. In dieser Zeit nemlich wurde einerseits das staatsrechtliche Verhältniß der europäischen Hellenen zu Rom endlich klar gestellt, fest und bleibend geordnet. Andrerseits aber traf Octavianus, seit dem J. 27 v. Chr. nunmehr Augustus genannt, — anknüpfend an die Verfügungen, die er bereits bald nach seinem großen Siege da und dort erlassen, eine Reihe von Bestimmungen, durch welche die Verhältnisse verschiedener griechischer Gemeinden dauernd geregelt wurden; dieses geschah namentlich in den Jahren 22—19 v. Chr., wo der Kaiser persönlich einen großen Theil der östlichen Provinzen des Reiches bereiste, und überhaupt das neue System seiner Provinzialordnung vollständig befestigt hat. Diesen Verfügungen lag offenbar ein bestimmtes System zu Grunde. Leider sind uns nur wenige derselben näher bekannt, auch läßt sich die Zeitordnung nur bei einigen derselben sicher feststellen. Wahrscheinlich war die Rücksicht auf die Parteinahme der verschiedenen griechischen Staaten gegen oder für Antonius in dem Kriege d. J. 31 v. Chr. nur in der Zeit gleich nach der Schlacht bei Aktion,[48]) später aber kaum mehr ausschließlich oder in größerem Umfange dabei maßgebend. Die Beschenkung der kretischen Gemeinden Kydonia und Lampa (Lappa) mit der Autonomie (noch i. J. 31 v. Chr.)[49]) und die Bestra-

---

Bursian Geogr. I. S. 18. Wegen der Kolonisten in Dyrrhachion s. *Dion. Cass.* 51, 4. *Plin.* III. 23, (26.), 145. Philippi *Strabon.* VII. fr. Palat. Vat. 41. p. 511. (331.) *Dion. Cass.* l. l. *Plin.* IV. 11, (18.), 42. Kassandreia *Plin.* IV. 10, (17.), 36. Pella *Plin.* IV. 10, (17.), 34. Dion *Plin.* IV. 10, (17.), 35. Bullis *Plin.* l. l. und s. überhaupt *Zumpt* Comm. Epigr. Vol. I. pag. 376—378. *Mommsen* monum. Ancyr. pag. 82. Becker-Marquardt, R. A. III. 1. S. 118. 129. 336 fg.

47a) Megara wird nur bei *Plin.* N. H. IV. 7, (11.), 23. als colonia bezeichnet. — 48) *Dion. Cass.* 51, 2. *Paus.* IV. 31, 2. — 49) Es war der Lohn für ihre Unterstützung gegen Antonius; ob durch einen Aufstand auf ihrer Insel oder durch Zuzug nach Aktion, finde ich nicht. Die Stadt Lampa, die (ob bei dieser Gelegenheit, oder ob nur bei der Eroberung durch Metellus,

fung der dem Octavian feindlichen Gemeinde von Knoſſos,[50] mit deren Feldmark (bez. mit deren Einkünften) er die (einſt i. J. 59 von Cäſar nach der capuaniſchen Domäne geführten, jetzt zu Gunſten der Veteranen verkürzten) Anſiedler in Capua entſchädigte, berührte die übrigen europäiſchen Hellenen nicht näher. Dagegen wurden die Spartaner, (die ſich auch i. J. 40 durch Aufnahme von Octavians ſpäterer Gemahlin Livia (S. 482.) dem Fürſten werth gemacht hatten,[51a]) zur Belohnung für ihre Theilnahme an dem Kampfe gegen Antonius durch die Ehre des Vorſitzes bei den neuen Aktiſchen Feſtſpielen ausgezeichnet.[51]) Es galt als eine Strafe für die Sympathien der Meſſenier mit Antonius, daß Auguſtus, anſcheinend i. J. 21 v. Chr., wo er die Stadt Sparta beſuchte und die Bürger durch die Theilnahme an ihren Syſſitien entzückte,[52a]) die ſüdöſtlichen, zwiſchen dem Taygetos und dem unteren Pamiſos belegenen Bezirke Pherä, (Abia) und Thuria (S. 296.) von Meſſenien trennte und zu Sparta ſchlug.[52]) Dagegen wurden die (in letzter Zeit anſcheinend wieder ſchwankend gewordenen) Verhältniſſe zwiſchen Sparta und den Eleutherolakonen, die übrigens allem Anſchein nach die frühere Schroffheit damals ſo gut wie ganz verloren hatten, bleibend in der Art geordnet, daß Sparta in Lako-

---

S. 409. ſagt Dio nicht) ſchweren Schaden genommen hatte, erhielt von Octavian bedeutende Mittel zu ihrer Wiederherſtellung. *Dion. Cass.* 51, 2.

50) *Vellei.* II. 81. *Dion. Cass.* 49, 14. *Strabon.* X. 4, 9. pag. 731. (477.) Die Mark von Knoſſos war nach *Böckh* C. J. Vol. II. nr. 2597. pag. 434. noch am Ende des vierten Jahrhunderts (i. J. 383) n. Chr. im Beſitz der Kapuaner. Vergl. Becker-Marquardt III. 1. S. 224. 336. 51a) *Dion. Cass.* 54, 7. — 51) *Strabon.* VII. 7, 6. pag. 501. (325.) In dankbarer Erinnerung an ſeinen Aufenthalt in Apollonia (S. 434.) und die damalige Anhänglichkeit der Bürger dieſer Stadt an den Jüngling, erhielt Apollonia neben der Beſtätigung ihrer Freiheit auch die Immunität und andere Begünſtigungen. *Nicol. Damasc.* (bei *Müller* fr. h. Gr. III. pag. 436. nr. 101.) de vita Caes. XVII. 3. — 52a) *Dion. Cass.* 54, 7. 52) *Paus.* IV. (1, 1.) 30, 2. 31, 2. vgl. Curtius Pelop. Bd. II. S. 128. 161—163. 286 fg., der auch die von *Paus.* l. l. erwähnte Verſetzung der Thurier von ihrer alten Hochſtadt nach der Ebene damit in Zuſammenhang bringt. Daß dieſe neue Begrenzung zwiſchen Sparta und Meſſenien Auguſtus' Zeit indeſſen nicht überdauerte, zeigen wir unt. Bd. II.

nien [53]) die mit den neugeschenkten messenischen Distrikten grenzende Stadt Kardamyle als Hafenplatz, außerdem aber (S. 296.) die Insel Kythera erhielt, die zunächst ein Besitzthum des Eurykles wurde oder blieb. Dagegen bestimmte der Fürst, daß die übrigen namhaften lakonischen Städte, damals noch 24 an der Zahl, nun dauernd den selbständigen Bundesstaat der Eleutherolakonen ausmachen sollten. [54]) In Arkadien, wo die Bürger von Mantineia, vielleicht mit Hülfe des Fürsten, zur Erinnerung an ihre Theilnahme an der Schlacht bei Aktion unter Octavians Adlern, der Aphrodite Symmachia einen Tempel erbauten, wurden die Tegeaten dadurch gestraft, daß Octavian aus ihrem Tempel der Athene Alea ein altes Standbild der Göttin, dazu auch — die Zähne des mythischen kalydonischen Ebers, dessen Ueberreste hier aufbewahrt wurden, nach Rom entführte. [55]) Die Athener verloren i. J. 21 v. Chr. den Besitz der Stadt Eretria und der ihnen (S. 474.) durch Antonius i. J. 41 v. Chr. geschenkten Insel Aegina, [56]) so daß das atheniſche Staatsgebiet außer Attika

53) Wegen Kardamyle s. *Paus.* III. 26, 5. vgl. Curtius Pelop. II. S. 214. 285. 287. wegen Kythera s. *Dion. Cass.* 54, 7. Curtius S. 302. 54) Achtzehn dieser Städte bestanden noch zu Pausanias' und der Antoninen Zeit als Gemeinden der Eleutherolakonen; nach *Pausan.* III. 21, 6. waren es die Städte Gytheion, Teuthrone, Las, Pyrrhichos, Kainepolis Oetylos, Leuktra, Thalamä, Alagonia, Gerenia, — Asopos, Akriä, Bää, Zarax, Epidauros Limera, Prasiä, Geronthrä, Marios; vergl. auch Curtius Pelop. Bd. I. S. 83. II. 214. Gegen die Vermuthungen O. Müllers, (die Dorier, Bd. II. S. 22 ff.) über die sonst noch seiner Zeit zu den Eleuthero-Lakonen gehörigen anderen sechs Städte s. Curtius a. a. O. Bd. II. S. 332; u. vgl. überhaupt *G. Weber*, de Gytheo, pag 32 sqq. u. Hermann, Griech. Staatsalt. §. 50, 22 ff. und über ihren Bundesstaat und ihre Verfassung ob. S. 306. Anm 34. Weber u. Hermann a. a. O. u. vgl. auch *Paus.* III. 26, 6. — 55) *Paus.* VIII. 9, 3. 46, 1. u. fin. Curtius, Pelop. Bd. I. S. 255. — Auf andern Punkten dagegen konnte die Liebhaberei des Fürsten für schöne Kunstwerke ein Motiv zu Gnadenakten werden; so ermäßigte Augustus (nach *Strabon.* XIV. 2, 19. pag. 972. (657.) angeblich den Tribut der Insel Kos um 100 Talente, weil ihm die Einwohner ein Gemälde der Aphrodite Anadyomene, der mythischen Stammmutter des Julischen Geschlechts, überließen, um es in Rom dem Andenken Cäsars zu weihen. — 56) *Dion. Cass.* 54, 7. (Vgl. *O. Müller*, Aeginet. pag. 193. *Böckh* C. J. II. p. 177.) Ob sich die Angaben in der

ſammt Salamis jetzt nur noch die Mark von Haliartos, Oropos,[57]) und außer Delos und mehreren anderen Kykladen und Sporaden namentlich die alten Beſitzungen Imbros, Lemnos und Skyros umfaßte.[58]) Außerdem unterſagte Auguſtus den Athenern damals in höherer Würdigung ihres Bürgerthums die (S. 435.) wenig rühmliche Art, ihr Bürgerrecht an jederman um Geld zu verkaufen.[59]) Ob damals endlich, (denn die Ertheilung der Autonomie an die Inſel Samos i. J. 19 v. Chr. als Dank für die Winterquartiere, welche der Fürſt daſelbſt neuerdings wiederholt genommen,[60]) berührt die Provinz Aſia), die früher beſprochene Feſtſtellung der theſſaliſchen[60a]) Südgrenze an den Thermopylen und dem Oeta (S. 304 fg.) vorgenommen wurde, ſteht dahin.

Für die Geſammtheit der europäiſchen Griechen aber von bleibender Bedeutung wurde nun die Feſtſtellung ihrer *ſtaatsrechtlichen Beziehungen zu Rom*. Bekanntlich theilte ſich Auguſtus im Verlauf ſeiner Neugeſtaltung der geſammten Verhältniſſe des Reiches i. J. 27 v. Chr. mit dem Senat in die Verwaltung der Provinzen. Und ſeit dieſer Zeit erſcheinen die Länder der makedoniſch-griechiſchen Halbinſel ſüdlich vom barbaniſchen Hochland als *ſenatoriſche Provinzen*. Von Makedonien aus hatte noch ſeit d. J. 30 und 29 v. Chr. der Proconſul M. Licinius Craſſus gegen die Daker, die als Bundesgenoſſen des M. Antonius i. J. 31 die makedoniſchen Landſchaften bedroht hatten, und gegen die anderen Völker des Nordens, namentlich die Baſtarner und die Möſier, wie auch gegen einen Theil der Thraker, ebenſo energiſch und grauſam als

---

Stelle bei *Plutarch.* apophthegm. Rom. apophth. August. 13. etwa auf dieſe Zeit beziehen, ſteht dahin; vgl. *Ahrens* pag. 12. n. 2.

57) *Pausan.* I. 34, 1. *Strabon.* IX. 1, 22. p. 612. (399.) Burſian, Geogr. Bd. I. S. 220. — 58) Vgl. die Ueberſicht bei *Ahrens* p. 60 sqq. u. *Beutler* pag. 40 sq. wegen Delos ſ. Bd. II. u. S. 386. daß namentlich Keos dauernd in dem Beſitz der Athener blieb, zeigt *Böckh* C. J. Vol. II. nr. 2371. wegen Skiathos ſ. nr. 2153. — 59) *Dion. Cass.* 54, 7. und ſ. unten Bd. II. — 60) *Dion. Cass.* 54, 9. u. vgl. ob. S. 337. Anm. 16. 60a) Wegen der Athamanen ſ. S. 487. Anm. 3.; die Perrhäber beſtanden zu Strabons Zeit nicht oder kaum mehr als eigenes Volk. IX. 5, 22 pag. 675. (442.)

glücklich Krieg geführt und dadurch die makedonischen Grenzen endlich im Wesentlichen gesichert.[61]) Jetzt[62]) wurde Makedonien, seiner Hauptmasse nach das altbekannte Gebiet zwischen dem Fl. Nestos im Osten, dem dardanischen Hochland, dem Geb. Skardos und dem Fl. Drilon in Norden, dem adriatischen Meere im Westen und den griechischen Grenzen im Süden umfassend,[63]) eine fried-

61) *Dion. Cass.* 51, 22—27. (vgl. *Plut.* Ant. c. 63.) *Zonar.* X. 32. init. *Flor.* II. 26. *Liv.* epit. 134 sq. Rösler, das vorrömische Dacien. S. 8—15. Die Kämpfe in den dalmatisch-pannonischen Ländern, desgleichen in dem ganzen untern Donauthale, dauern allerdings noch lange Jahre fort; dasselbe gilt von den Kämpfen in dem thrakischen Hochlande, die noch mehr als einmal auch das benachbarte Makedonien (i. J. 23 v. Chr. *Dion. Cass.* 54, 3. i. J. 16 v. Chr. *Dion. Cass.* 54, 20. i. J. 11 v. Chr. s. *Dion. Cass.* 54, 34. *Liv.* epit. 138. *Vellei.* II. 98. *Flor.* II. 27. und i. J. 6 n. Chr. *Dion. Cass.* 55, 29. 30. *Vellei.* II. 110.) in ernsthafte Gefahr brachten; vollständig gesichert erscheint Makedonien erst seit Augustus' letzten Jahren. 62) Die Kämpfe in dem Stromgebiet der Donau geben dann den Anlaß zur Gründung einer Reihe neuer Provinzen, die bis zu der Eroberung des transdanubischen Dakiens gleichsam das Glacis von Italien und Makedonien ausmachen. Das dalmatische Illyrien, welches Octavian seit dem Jahre 34 v. Chr. vollständig beruhigt zu haben meinte, wurde i. J. 27 v. Chr. senatorische Provinz, mußte aber schon i. J. 11 v. Chr. wieder von August übernommen werden; hier nahm der große Krieg erst i. J. 9 n. Chr. sein Ende. Becker-Marquardt R. A. III. 1. S. 113 fg. und 235. und „zur Statistik", S. 12. Kuhn, Bd. II. S. 223. *Zumpt* Comm. Epigr. Vol. II. pag. 252. *Mommsen*, mon. Ancyr. pag. 87. Pannonien, wo die Römer seit d. J. 35 v. Chr. zuerst festen Fuß faßten, wurde wahrscheinlich erst i. J. 8 oder 10 n. Chr. definitiv als Provinz organisirt. — Mösien, durch den oben Anm. 61. genannten Licinius Crassus überwunden, soll nach *Appian.* Illyr. c. 30. erst durch Tiberius zur Provinz gemacht sein. Nach *Zumpt* Comm. Epigr. Vol. II. p. 254. wäre die Provinz Mösien aber schon (wegen *Dion. Cass.* 55, 29.) i. J. 6 n. Chr. vorhanden, und wahrscheinlich i. J. 16 v. Chr. formirt worden. Auch Becker-Marquardt R. A. III. 1. S. 105 fg. schreibt, ohne für ein bestimmtes Jahr zu plädiren, schon dem Augustus die Einrichtung dieser Provinz zu. Thrakien endlich, schon unter Tiberius von den Römern gänzlich abhängig, wurde endlich durch Claudius i. J. 46 n. Chr. seinem Haupttheile nach zur Provinz gemacht. Vgl. Becker-Marquardt, S. 102—106. 119. 234 fg. Rösler a. a. O. S. 19—24. *Mommsen*, monum. Ancyr. p. 70. *Zumpt* p. 267. Kuhn, S. 223 fg. — 63) So allerdings angegeben bei *Ptolem.* III. 12. vgl. 9 u. 11. (über die wechselnde Südgrenze gegen Achaja s. Bd. II.) Indessen dehnte

liche ſenatoriſche (proconſulariſche) Provinz[63a]) Die europäiſchen Hellenen aber wurden jetzt von Makedonien geſondert. Neben den Griechen der combinirten Provinz Kreta-Kyrene, von Kypros, Bithynien, Aſia mit ihren Inſeln, und neben dem freien Rhodos (vgl. unt. Bd. II.), wurden die Hellenen ſüdlich vom Olympos zu der Provinz Achaja vereinigt.

Die ſenatoriſche[64a]) Provinz Achaja umfaßte in dieſer Zeit den Peloponnes, das Feſtland von Mittelgriechenland, außerdem aber auch Theſſalien und Epeiros; dazu kamen auf der weſtlichen Seite noch die ſ. g. ioniſchen Inſeln und im Oſten Euböa mit den meiſten der kleineren, noch zu Europa gerechneten Inſeln des ägäiſchen Meeres. Wir werden ſpäter wiederholt Veranlaſſung haben, von anderer Formirung dieſer Grenzen während der

---

ſich wenigſtens nach *Strabon.* VII. fragm. Palat.-Vatican. 10. pag. 507. fin. (329.) 33 u. 48. p. 511. (331.) vor der Gründung der ſelbſtändigen thrakiſchen Provinz die Statthalterſchaft Makedonien oſtwärts noch bis zu dem unteren Lauf des Fl. Hebros aus; (vgl. S. 261.)

63a) In Makedonien war der Conſul d. J. 30 (vergl. Anm. 61.) M. Licinius Craſſus, (der i. J. 27 v. Chr. ſeinen Triumph feierte), zunächſt wieder Proconſul, bez. Legat, mit umfaſſender Gewalt geweſen; vgl. *Zumpt*, Comm. Epigr. Vol. I. p. 45. Vol. II. p. 252. Nachher kennen wir als Proconſul i. J. 23 v. Chr. den M. (Antonius) Primus, *Dion. Cass.* 54, 3. *Zumpt*, Vol. II. p. 253. Die Reihe der Statthalter von M. ſetzen wir dann erſt Bd. II. mit der Geſchichte des Kaiſers Tiberius fort.

64a) Achaja (vgl. *Dion. Cass.* 53, 12—15. *Strab.* XVII. 3, 25. p. 1197 sq. (840.) *Tacit.* Ann. IV. 43.) wurde von einem jährlich wechſelnden ſenatoriſchen Statthalter, von einem durch einen legatus und einen Quäſtor *Dion. Cass.* 55, 27. vergl. 53, 14. unterſtützten Proconſul (genauer von einem geweſenen Prätor, der aber, wenn er durch das Loos zum Statthalter von Achaja beſtimmt war, nach der ſeit jener Zeit für die ſenatoriſchen Provinzen gültigen Praxis, den Titel Proconſul führte), verwaltet, der (gegen die bei *Dion. Cass.* 53, 13 beſprochene Praxis) bei *Böckh* C. J. Vol. III. nr. 4033. lin. 19. u. nr. 4034. lin. 11. „ἀνθύπατος Ἀχαΐας πρὸς πέντε ῥάβδους“ (mit fünf Fasces, bez. Liktoren) genannt wird; vergl. Vol. I. nr. 1732. *Mommsen*, Inscr. Neapol. nr. 4550. vgl. nr. 4033. u. *Act. Apost.* 18, 12; (über Statthalter von anderem Range ſ. unt. Bd. II.) Die Liſte der nachweisbaren Statthalter von Achaja ſ. unt. Bd. II. — Vgl. u. ſ. *Zumpt* l. l. II. pag. 256 sq. Kuhn, II. S. 29. 71. Becker-Marquardt R. A. III. 1. S. 128. Hermann, Gr. Staatsalt. §. 190, 1 u. 4.

Kaiserzeit zu sprechen, wobei es sich namentlich um die Ablösung der Kantone Thessalien und Epeiros, (mit welchem letzteren dann Akarnanien und die ionischen Inseln verbunden sind), von Achaja handelt. [64]) Ueber die Organisation der Provinz Achaja ist nur wenig bekannt. Die Hauptstadt der Provinz war Neu-Korinth, wo der römische Proconsul seinen Sitz hatte. [65a]) Allem Anschein

64) Die Angaben des nächsten Zeitgenossen über die ursprüngliche Begrenzung von Achaja, des *Strabon.* XVII. 3, 25. p. 1198. (840.) sind, soweit es sich um die epeirotisch-makedonische Grenze handelt, nicht ganz deutlich. Indessen geht aus *Tacit.* Ann. II, 53. und aus *Dion. Cass.* 53, 12. deutlich hervor, daß, wie Thessalien (*Strabon.* l. l. *)), so auch Epeiros ein Theil der neuen Provinz Achaja war. Eine Uebersicht über die anscheinend zu dieser Provinz gehörigen Inseln des ägäischen Meeres s. bei *Ptolem.* III. 14. u. s. unt. Bd. II. — Der Gebrauch des Namens Achäer in engerem Sinne für Peloponnesier hört auch jetzt noch nicht auf; s. *Keil* inscr. Boeot. nr. 31. lin. 1. 22. u. s. *Plin.* N. H. namentlich lib. IV., der aber hier von Confusion, mindestens von Ungenauigkeit nicht frei ist, und abwechselnd mit dem Namen Achaja den alten Kanton (1, 1.), den Peloponnes (5, [6.], 12. 6, [10.], 22.) und die Provinz (5, [6.], 12. 6, [10.], 22. 9, [16.] 32. 11, (18.) 51. 12, (19.), 53 u. 54. nennt, zugleich aber wieder 5, (6.), 12. irrthümlich diese Provinz auf den Peloponnesos beschränkt; vgl. auch *Pompon. Mel.* II. 3, 4., der Achaja in dem engen Sinne als Bezeichnung der peloponnesischen Nordküste braucht, vgl. auch Curtius Pelop. Bd. I. S. 76 fg. 111. u. 419. Wietersheim in den statistischen Untersuchungen über die römischen Provinzen in dieser Zeit (in seiner „Geschichte der Völkerwanderung" Bd. I. S. 220 ff. rechnet für Makedonien und Achaja zusammen damals 3232 Quadratmeilen und drei Millionen Einwohner; für (die spätere (Bd. II. Provinz der Inseln und) Kreta aber 714 Q. Meilen und 700,000 Einwohner. — 65a) *Theodos. cod.* IX. 1, 2. *Act. Apost.* 18, 1 u. 12. *Böckh*, C. J. Vol. 1. pag. 571. nr. 1086 u. 1186. u. s. unt. Bd. II.

*) Das „μέχρι Θετταλίας" bei *Strabon.* l. l. nehme ich (anders als Becker-Marquardt R. A. III. 1. S. 117.) mit Großkurd zu d. St. (Bd. III. S. 451.) als gleichbedeutend mit „mit Einschluß von"; ebenso rechnen Thessalien für diese und die nächste Zeit zu Achaja Höck, Röm. Gesch. Bd. I. Abth. 1. S. 376. s. auch Curtius Pelop. Bd. I. S. 76. 111. Kuhn Bd. II. S. 75 fg. Vgl. *Strabon.* VII. fr. Palat.-Vatican. 12. 14. 15. p. 508. (329.) Sonst aber hatte das seit Alters selbständig konstituirte Thessalien von Anfang an wohl wenig innern Zusammenhang mit Achaja und scheint namentlich an dem Provinziallandtag und κοινόν von A. (Anm. 72.) keinen Antheil genommen zu haben. Ueber Epeiros vgl. Becker-Marquardt III. 1. S. 127. 128.

liche ſenatoriſche (proconſulariſche) Provinz[63a]) Die europäiſchen Hellenen aber wurden jetzt von Makedonien geſondert. Neben den Griechen der combinirten Provinz Kreta-Kyrene, von Kypros, Bithynien, Aſia mit ihren Inſeln, und neben dem freien Rhodos (vgl. unt. Bd. II.), wurden die Hellenen ſüdlich vom Olympos zu der Provinz Achaja vereinigt.

Die ſenatoriſche[64a]) Provinz Achaja umfaßte in dieſer Zeit den Peloponnes, das Feſtland von Mittelgriechenland, außerdem aber auch Theſſalien und Epeiros; dazu kamen auf der weſtlichen Seite noch die ſ. g. ioniſchen Inſeln und im Oſten Euböa mit den meiſten der kleineren, noch zu Europa gerechneten Inſeln des ägäiſchen Meeres. Wir werden ſpäter wiederholt Veranlaſſung haben, von anderer Formirung dieſer Grenzen während der

---

ſich wenigſtens nach *Strabon.* VII. fragm. Palat.-Vatican. 10. pag. 507. fin. (329.) 33 u. 48. p. 511. (331.) vor der Gründung der ſelbſtändigen thrakiſchen Provinz die Statthalterſchaft Makedonien oſtwärts noch bis zu dem unteren Lauf des Fl. Hebros aus; (vgl. S. 261.)

63a) In Makedonien war der Conſul d. J. 30 (vergl. Anm. 61.) M. Licinius Craſſus, (der i. J. 27 v. Chr. ſeinen Triumph feierte), zunächſt wieder Proconſul, bez. Legat, mit umfaſſender Gewalt geweſen; vgl. *Zumpt*, Comm. Epigr. Vol. I. p. 45. Vol. II. p. 252. Nachher kennen wir als Proconſul i. J. 23 v. Chr. den M. (Antonius) Primus, *Dion. Cass.* 54, 3. *Zumpt*, Vol. II. p. 253. Die Reihe der Statthalter von M. ſetzen wir dann erſt Bd. II. mit der Geſchichte des Kaiſers Tiberius fort.

64a) Achaja (vgl. *Dion. Cass.* 53, 12—15. *Strab.* XVII. 3, 25. p. 1197 sq. (840.) *Tacit.* Ann. IV. 43.) wurde von einem jährlich wechſelnden ſenatoriſchen Statthalter, von einem durch einen legatus und einen Quäſtor *Dion. Cass.* 55, 27. vergl. 53, 14. unterſtützten Proconſul (genauer von einem geweſenen Prätor, der aber, wenn er durch das Loos zum Statthalter von Achaja beſtimmt war, nach der ſeit jener Zeit für die ſenatoriſchen Provinzen gültigen Praxis, den Titel Proconſul führte), verwaltet, der (gegen die bei *Dion. Cass.* 53, 13 beſprochene Praxis) bei *Böckh* C. J. Vol. III. nr. 4033. lin. 19. u. nr. 4034. lin. 11. „ἀνθύπατος Ἀχαΐας πρὸς πέντε ῥάβδους“ (mit fünf Fasces, bez. Liktoren) genannt wird; vergl. Vol. I. nr. 1732. *Mommsen*, Inscr. Neapol. nr. 4550. vgl. nr. 4033. u. *Act. Apost.* 18, 12; (über Statthalter von anderem Range ſ. unt. Bd. II.) Die Liſte der nachweisbaren Statthalter von Achaja ſ. unt. Bd. II. — Vgl. u. ſ. *Zumpt* l. l. II. pag. 256 sq. Kuhn, II. S. 29. 71. Becker-Marquardt R. A. III. 1. S. 128. Hermann, Gr. Staatsalt. §. 190, 1 u. 4.

Kaiserzeit zu sprechen, wobei es sich namentlich um die Ablösung der Kantone Thessalien und Epeiros, (mit welchem letzteren dann Akarnanien und die ionischen Inseln verbunden sind), von Achaja handelt. [64]) Ueber die Organisation der Provinz Achaja ist nur wenig bekannt. Die Hauptstadt der Provinz war Neu-Korinth, wo der römische Proconsul seinen Sitz hatte. [65a]) Allem Anschein

64) Die Angaben des nächsten Zeitgenossen über die ursprüngliche Begrenzung von Achaja, des *Strabon.* XVII. 3, 25. p. 1198. (840.) sind, soweit es sich um die epeirotisch-makedonische Grenze handelt, nicht ganz deutlich. Indessen geht aus *Tacit.* Ann. II, 53. und aus *Dion. Cass.* 53, 12. deutlich hervor, daß, wie Thessalien (*Strabon.* l. l. *)), so auch Epeiros ein Theil der neuen Provinz Achaja war. Eine Uebersicht über die anscheinend zu dieser Provinz gehörigen Inseln des ägäischen Meeres s. bei *Ptolem.* III. 14. u. s. unt. Bd. II. — Der Gebrauch des Namens Achäer in engerem Sinne für Peloponnesier hört auch jetzt noch nicht auf; s. *Keil* inscr. Boeot. nr. 31. lin. 1. 22. u. s. *Plin.* N. H. namentlich lib. IV., der aber hier von Confusion, mindestens von Ungenauigkeit nicht frei ist, und abwechselnd mit dem Namen Achaja den alten Kanton (1, 1.), den Peloponnes (5, [6.], 12. 6, [10.], 22.) und die Provinz (5, [6.], 12. 6, [10.], 22. 9, [16.] 32. 11, (18.) 51. 12, (19.), 53 u. 54. nennt, zugleich aber wieder 5, (6.), 12. irrthümlich diese Provinz auf den Peloponnesos beschränkt; vgl. auch *Pompon. Mel.* II. 3, 4., der Achaja in dem engen Sinne als Bezeichnung der peloponnesischen Nordküste braucht, vgl. auch Curtius Pelop. Bd. I. S. 76 fg. 111. u. 419. Wietersheim in den statistischen Untersuchungen über die römischen Provinzen in dieser Zeit (in seiner „Geschichte der Völkerwanderung" Bd. I. S. 220 ff. rechnet für Makedonien und Achaja zusammen damals 3232 Quadratmeilen und drei Millionen Einwohner; für (die spätere (Bd. II. Provinz der Inseln und) Kreta aber 714 Q. Meilen und 700,000 Einwohner. — 65*) *Theodos. cod.* IX. 1, 2. *Act. Apost.* 18, 1 u. 12. *Böckh*, C. J. Vol. I. pag. 571. nr. 1086 u. 1186. u. s. unt. Bd. II.

*) Das „μέχρι Θετταλίας" bei *Strabon.* l. l. nehme ich (anders als Becker-Marquardt R. A. III. 1. S. 117.) mit Großkurd zu d. St. (Bd. III. S. 451.) als gleichbedeutend mit „mit Einschluß von"; ebenso rechnen Thessalien für diese und die nächste Zeit zu Achaja Höck, Röm. Gesch. Bd. I. Abth. 1. S. 376. s. auch Curtius Pelop. Bd. I. S. 76. 111. Kuhn Bd. II. S. 75 fg. Vgl. *Strabon.* VII. fr. Palat.-Vatican. 12. 14. 15. p. 508. (329.) Sonst aber hatte das seit Alters selbständig konstituirte Thessalien von Anfang an wohl wenig innern Zusammenhang mit Achaja und scheint namentlich an dem Provinziallandtag und κοινόν von A. (Anm. 72.) keinen Antheil genommen zu haben. Ueber Epeiros vgl. Becker-Marquardt III. 1. S. 127. 128.

nach zog Auguſtus die „Freiheit" oder formelle Souveränetät der meiſten griechiſchen Gemeinden jetzt ein.[65]) Und in der Provinz Achaja regierte nunmehr ein römiſcher Statthalter, welcher zugleich der militäriſche Gouverneur, und der Chef der Civilverwaltung war; welcher durch ſeinen Quäſtor die Finanzgeſchäfte beſorgen ließ, und zugleich entweder perſönlich oder durch ſeinen Legaten die Civil- und Kriminaljuſtiz handhabte.[66]) Indeſſen behielt

---

65) Die Gründung und umfaſſende Organiſirung einer ſelbſtändigen Provinz Achaja ſetzt dieſes eigentlich an ſich ſchon voraus: indeſſen deuten noch verſchiedene Umſtände ganz beſtimmt darauf hin. Zunächſt iſt es ganz charakteriſtiſch, daß, wie wir es oben bei der Gründung von Nikopolis und der Kolonie Paträ wiederholt geſehen haben, der Imperator mit dem Eigenthum der Hellenen, (die noch dazu ſeine im Kriege beſiegten Gegner, deren Städte, wie gerade Paträ ſelbſt (S. 485.), zum Theil mit Gewalt ſeiner Waffen genommen waren), mit der vollendetſten Rückſichtsloſigkeit verfährt und den neu-demokratiſchen Parteigrundſatz, „daß an allem nicht durch beſondern Akt der Regierung an Gemeinden oder Privaten abgetretenen Grund und Boden in den Provinzen der Staat das Eigenthum, der zeitige Inhaber nur einen geduldeten und jederzeit widerruflichen Erbbeſitz habe, — eine Theorie, die dann zu einem Fundamentalprincip des monarchiſchen Rechts erhoben wurde", (Mommſen R. G. Bd. III. S. 535 fg.), mit ſchneidender Härte geltend macht. Dann aber verſchwinden jetzt die bis zu den letzten Zeiten der Republik ſo häufigen (S. 291 ff.) Erwähnungen der liberi populi von Achaja. Ferner aber heißt es bei *Paus.* VII. 18, 5., unter allen Achäern (hier wohl im engſten Sinne, den Bewohnern des Kantons Achaja), habe Aug. nur den Paträern die „Freiheit" gelaſſen. Und dazu ſtimmt außer der Stelle bei *Dion. Cass.* 51, 2. init., der Umſtand, daß mehreren peloponneſiſchen Städten aus Gegenden, die mit beſonderer Energie für Antonius gefochten hatten, in ſpäterer Zeit die „Freiheit" wieder geſchenkt wurde, wie z. B. der Stadt Mothone in Meſſenien (*Paus.* IV. 35, 2.) und dem arkadiſchen Pallantion (*Pausan.* VIII. 43, 1.). Daß etwa erſt Veſpaſian (Bd. II.), als er die den Griechen von Achaja durch Nero neu geſchenkte Freiheit wieder abſchaffte und die Provinzialverfaſſung wieder herſtellte, die Autonomie der einzelnen Gemeinden eingezogen habe, iſt ſehr wenig wahrſcheinlich; bei den dürftigen Notizen über dieſe Maßregel V.'s iſt jedoch darüber nichts Sicheres aufzuſtellen. — 66) Vergl. Walter, Geſchichte des Röm. Rechts. Bd. I. S. 470. 347 fg. Voigt, jus naturale. II. S. 521. gegen Becker-Marquardt III. 1. S. 252. u. f. Höck, R. G. I. 2. S. 192 ff. Mommſen R. G. Bd. II. S. 367. III. 539. und für die Specialitäten des römiſchen Juſtizweſens in den Provinzen ſ. noch Bethmann-Hollweg, der

wenigſtens ein Theil der Gemeinden der neuen Provinz die alte „Autonomie.“ Außer dem freien und föderirten Athen erſcheinen andauernd als freie Städte in dieſer Provinz: Sparta, die Städte der Eleutherolakonen, die heilige Stadt Delphi, das phokiſche Abä, das phokiſche (andauernd auch der Immunität ſich erfreuende) Elateia, die böotiſchen Städte Theſpiä und Tanagra, das theſſaliſche Pharſalos, wie auch die Inſeln Aegina, Zakynthos und Kephallenia, und die Stadt Korkyra, — (die lokriſche Stadt Amphiſſa beſaß das Recht der Immunität),[67]) neben denen dann die neuen hochbegünſtigten Kolonien Nikopolis und Paträ, welche beiden zugleich auch als freie Städte erſcheinen, und Korinth ſich mancher der ſchätzbaren Rechte, (letzteres auch der Inſtitutionen) erfreuten, welche die römiſchen Kolonien in den

römiſche Civilproceß. Bd. II. (Bonn 1865.) S. 33 ff. Für Achaja, deſſen Hellenen vielleicht das Recht hatten, bei Streitigkeiten gewöhnlicher Art unter einander, bez. bei Prozeſſen, wo der Beklagte ein Grieche war, unter dem Vorſitz des Statthalters oder ſeines Legaten durch Geſchworene aus ihrer Mitte nach Ortsgebrauch zu entſcheiden, vgl. noch *Philostrat.* Vit. Apollon. Tyan. V. 36.

67) Sparta ſ. *Strabon.* VIII. 5, 5. p. 562. (365.) *Philostrat.* Vit. Apoll. Tyan. IV. 33. *Plin.* N. H. IV. 5, (8.), 16. u. ſ. Bd. II. die Eleutherolakonen ſ. *Plin.* l. l. Delphi *Plin.* N. H. IV. 3, (4.), 7. Abä *Paus.* X. 35, 2. Elateia *Paus.* X. 34, 2. Theſpiä *Plin.* IV. 7, (12.), 25. Tanagra *Plin.* 26. Pharſalos *Plin.* IV. 8, (15.), 29. Aegina *Plin.* N. H. IV. 12, (19.), 57. vgl. *Ahrens* pag. 61. Korkyra *Plin.* l. l. 52. Kephallenia u. Zakynthos *Plin.* 54. über Amphiſſa ſ. *Plin.* N. H. IV. 3, (4.), 8. Plinius nennt l. l. 7. auch die übrigen ozoliſchen Lokrer immunes; ſie waren aber (ſonſt *Paus.* X, 38, 4 u. 5. der Stadt Paträ zugetheilt) wohl nur von Steuern an das Reich frei. Wegen Argos (vgl. *Julian.* ed. Spanh. epist. 35. p. 407.) vgl. die Bemerkungen bei Becker-Marquardt III. 1. S. 256. Daß übrigens die Selbſtändigkeit der ſ. g. freien Städte andauernd geſchmälert wurde, haben wir Bd. II. wiederholt zu zeigen; vgl. jetzt Höck, R. G. I. 2. S. 248 ff. Mommſen R. G. II. S. 367. Kuhn Bd. II. S. 28 ff. und namentlich Voigt, jus naturale. Bd. II. 2. S. 762—829. Nach Voigt S. 770 ff. änderte ſich mit dem Beginne der Kaiſerherrſchaft die ſtaatsrechtliche Stellung dieſer Städte auch principiell, indem die liberae civitates innerhalb des Reiches nun nicht mehr als formell ſouveräne, ſondern nur noch als „reichsunmittelbare“ Städte angeſehen und behandelt wurden.

Provinzen auszeichneten.[68]) Die alten Formen des griechiſchen Lebens wurden dadurch nicht erſchüttert. Allerdings ſtand nun auch in Achaja der römiſche Statthalter an der Spitze der Rechtspflege, gewannen nun auch in den griechiſchen Gemeinden, die bisher nur ihrem Landrecht gefolgt waren, die Edikte des Statthalters und damit allmählich auch das römiſche Recht, einen merkbaren Einfluß; die Griechen „waren in Beziehung auf die Handhabung ihrer eigenthümlichen Geſetze und Inſtitutionen nunmehr an das Gebot und die Aufſicht ihres Statthalters gebunden;“[69]) aber im Weſentlichen wurden doch die altentwickelten Rechtszuſtände der hochkultivirten Hellenen geſchont, und blieb den Gemeinden doch immer ihre (S. 281.) Municipalverfaſſung, ihre ſelbſtgewählten Obrigkeiten und die beſchränkten Volksverſammlungen, mit der (freilich wiederholt den Eingriffen des Statthalters ausgeſetzten) Selbſtverwaltung ihrer Polizei, ihrer Finanzen, überhaupt ihrer

---

68) Als civitas libera nennt Nikopolis *Plin.* N. H. IV. 1, (2.), 5. *Arrian.* diss. Epictet. IV. 1, 14. Burſian Geogr. I. S. 32. Paträ als freie Stadt genannt bei *Paus.* VII. 18, 5.; daß ſie auch immunes geweſen, finde ich nicht, vergl. Becker-Marquardt R. A. III. 1. S. 262. Ueber die Kolonialrechte ſ. Walter Geſchichte d. R. R. Bd. I. S. 477 bis 485, dem ſich dann beſonders Höck R. G. Bd. I. 2. S. 229—242. anſchließt; ſ. dann Becker-Marquardt S. 261 ff. 350 ff. Was nun die von den Römern in Griechenland neu gegründeten Städte angeht, ſo trägt Korinth dauernd den römiſchen Kolonialcharakter am reinſten und ſchärfſten; die römiſchen Kolonial-Magiſtraturen, (die auch in Buthroton, Dyrrhachion, Philippi erſcheinen, vgl. *Zumpt* Comm. Epigr. Vol. I. p. 376 sqq.), ſind auch für Korinth nachgewieſen, vergl. Höck a. a. O. S. 230. *Eckhel* D. N. Vol. II. p. 240 sqq. *Zumpt* l. l. p. 146. 190. Dagegen findet ſich für das minder ſtark mit Römern beſetzte Paträ (um von Nikopolis zu ſchweigen, wo die Zahl der koloniſirten, mit der helleniſchen Mehrheit verwachſenden, Römer klein geweſen zu ſein ſcheint, vgl. auch *Zumpt* l. l. pag. 376. 473.) keine Spur italiſcher Magiſtraturen; vergl. Höck, S. 230. *Eckhel* l. l. pag. 225 sqq. 255 sqq. Auch finde ich nicht, daß eine dieſer Kolonien mit dem ius Italicum ausgeſtattet war, welches dagegen (*Zumpt* p. 478. 489. 494.) Dyrrhachion, Kaſſandreia, Philippi und Dion jedenfalls ſpäter beſaßen. — 69) Vgl. Anm. 66. u. ſ. Walter, Geſchichte d. Röm. Rechts. Bd. I. S. 346 ff. 469 ff. Höck. S. 219 ff. Mommſen R. G. III. S. 545. und ſ. auch Kuhn Bd. II. S. 37. vergl. *Philostrat.* Vit. Apoll. Tyan. VII. 42.

Angelegenheiten in ziemlich ausgedehntem Maße.[70]) Und daß die alten Eidgenossenschaften mit ihren Beamten ungestört fortbestanden, haben wir (S. 304 ff.) schon früher gezeigt, und werden wir später noch wiederholt zu zeigen haben; für Thessalien kennen wir aus der Zeit des Augustus die Existenz von Strategen aus Münzen, und das thessalische κοινόν besteht noch in sehr späten Zeiten.[71]) Außerdem aber scheint Augustus neben den altbestehenden Eidgenossenschaften und deren Landtagen[72a]) auch für Griechenland einen ähnlichen Gesammtlandtag mit religiösen Formen geschaffen zu haben, wie er in anderen Provinzen, namentlich in Asia, Kreta und Makedonien, in der Kaiserzeit eine große Rolle spielt. Dieser Gesammtlandtag, dieses κοινόν, diese Repräsentation der sämmtlichen Kantone wenigstens bis zu den Thermopylen und zu Aetoliens Grenzen, die neben ihrer geistlichen, allmählich besonders dem Kultus der Kaiser (s. unt.) dienenden Bedeutung allerdings nur eine sehr mäßige Competenz hatte; die neben der Aufgabe, Glückwünsche an die Kaiser zu befördern und Ehrenbeschlüsse aller Art abzufassen, doch aber wenigstens das Recht hatte, wie einerseits dem abgehenden Statthalter den Dank der Provinz zu votiren, so andrerseits aber auch sich mit Bitten, Klagen und Be-

70) Walter S. 347 ff. 470 ff. Mommsen, Bd. II. S. 370. Höck, S. 167. Die Münzverhältnisse der griechischen Gemeinden angehend, so s. schon oben S. 295 fg. u. s. noch Hultsch, Metrol. S. 162. Voigt, S. 768 ff. Mommsen R. G. III. S. 549. Röm. Münzwesen. S. 727 ff. 731 ff. und *Eckhel* l. l. pag. 166. — 71) Vergl. oben S. 453 ff. Thessalische Strategen s. bei *Eckhel* D. N. II. p. 135. und wegen des κοινόν (s. auch unt. Anm. 72.) vgl. Kuhn Bd. II. S. 13. Hermann Griech. Staatsalt. §. 178, 24. u. unt. Bd. II. Es lag andauernd nicht im Sinne der römischen Politik, die kantonalen Sonderexistenzen in ihren Provinzen zu zerstören. Die Römer wollten weder, — dies gilt besonders auch für Griechenland, — ohne Noth durch solche Schritte unnütze Mißstimmung erzeugen, noch auch durch Verschmelzung großer Massen bisher getrennter Elemente neue Kräfte wecken, die (was in Griechenland allerdings nicht mehr zu fürchten) ihnen etwa selbst gefährlich werden, oder bei erneutem Selbstgefühl sich wenigstens der langsamen Romanisirung abwenden und widersetzen konnten. Daß in Griechenland, wenigstens im 2. Jahrh. n. Chr., übrigens die alten kantonalen Gegensätze bereits mehrfach stark abgeschwächt waren, zeigen wir in Bd. II. 72a) Walter, S. 472. Anm. 61.

ſchwerden unmittelbar an den Kaiſer zu wenden; die faktiſch aber meiſtens nur der mit dem Erſterben des politiſchen Lebens bei den Hellenen überhand nehmenden Titelſucht zu Gute kam: hatte, das κοινόν der Panhellenen (auch „der Achäer") genannt, ihren Sitz in Argos.[72]) Daneben vollzog Auguſtus eine gründ-

72) Dieſe Annahme beruht namentlich auf einigen Inſchriften; ſ. *Keil*, syll. inscr. Boeot. p. 116 sqq. nr. 31. (ſ. beſonders lin. 1. 10. 15. 22 sq. 50. 61. 98. 100.), u. *Böckh* C. J. Vol. I. nr. 1625. pag. 788 sqq. (oben S. 306.) Die bei *Keil* l. l. lin. 1. 22 sq. genannten Völker ſind die Achäer (hier anſcheinend = Peloponneſier), die Böoter, Lokrer, Euböer, Phoker. Der Name κοινὸν τῶν Πανελλήνων erſcheint bei *Keil* l. l. lin. 10. 61. 100. *Böckh* l. l. lin. 26.; σύνοδος τῶν Ἑλλήνων lin. 15. den Geſammtnamen Achäer für dieſe provinzialen Panhellenen ſ. *Keil* lin. 50. 98. u. *Böckh* nr. 1318 u. 1396. „Achäer und Panhellenen" *Böckh* l. l. 1625. lin. 20. Daß dieſes κοινόν (auch κοινὸν τῆς Ἀχαΐας genannt, ſ. d. Inſchrift bei Roß, Archäol. Aufſ. Bd. I. S. 123.) ſeinen Sitz zu Argos hatte, zeigt *Keil* l. l. lin. 100. *Böckh* l. l. 1625. lin. 21 sqq. Aus der Stelle bei *Böckh* nr. 1718. entnimmt Kuhn, ſtädt. Verf. Bd. II. S. 74, daß dieſem κοινόν ein ἀρχιερεύς und Ἑλλαδάρχης τῶν Ἀχαιῶν für Lebenszeit vorſtand. Vgl. nr. 1124. 1318 u. 1396. 1718. 4021. u. Kuhn Bd. I. S. 108. 110. 111. — Daß dieſes κοινόν der Panhellenen nicht mit dem nachmals vom Kaiſer Hadrian geſtifteten, über einen großen Theil der europäiſchen und aſiatiſchen Griechen ausgedehnten (Bd. II.) Bunde der Panhellenen zu verwechſeln iſt, zeigt der Umſtand, daß die Inſchrift bei *Keil* l. l. ſchon dem Zeitalter des Kaiſers Caligula angehört (*Keil* p. 120 sqq.); die Inſchrift bei *Böckh* nr. 1625. iſt nach Keils Ausführungen l. l. (vergl. Kuhn Bd. II. S. 67. Burſian, Geogr. Bd. I. S. 213.) nur wenige Jahre jünger, als die Inſchrift nr. 31. bei *Keil* l. l. Ich ſtelle daher dieſes κοινόν in Analogie mit den allerdings unvergleichlich namhafteren Genoſſenſchaften dieſer Art in Aſien (vgl. Becker-Marquardt R. A. III. 1. überhaupt S. 267—275, wo ausgeführt wird, daß dieſe Landtage durch Abgeordnete, σύνεδροι, der zugehörigen Städte — (in Hellas vielleicht der einzelnen Landtage) beſchickt wurden; daß ſie außer Anderem den (nach der Provinz benannten) Archiereus oder sacerdos provinciae aus den angeſehenſten und reichſten geweſenen ſtädtiſchen Beamten erwählten; das Amt des Archiereus war aber keineswegs überall lebenslänglich, ſondern in den meiſten Provinzen wechſelnd, aber der Titel blieb, und aus den geweſenen Prieſtern dieſer Art erwuchs mehrfach ein beſonderer Stand. Ueber Aſia ſ. a. a. O. und S. 140 ff. Kuhn Bd. I. S. 107 ff.), über Kreta mit dem Kretarchen, (*Böckh* C. J. Vol. II. nr. 2583. 2595 sqq. 2744. B.-Marq. S. 268 fg. 270. Kuhn Bd. I. S. 113.) u. über Makedonien (B. M. S. 268. 269.) und Theſſalien (B. M. S. 268.

liche Reform des alten, längst bedeutungslos gewordenen [73]) Bundes der Amphiktyonen, und gab dadurch dem absterbenden Volke der Hellenen ein neues Spielwerk, um sich in seiner provinzialen Idylle und in seinem Spielen mit den Schatten und Namen der Vergangenheit und mit geistlichen Formen, Festen und Titeln in harm- und inhaltsloser Vielgeschäftigkeit unter dem allwaltenden Scepter des Cäsarismus immer entschiedener einem gemüthlichen, traumseligen Vegetiren hingeben zu können. Diese neue Organisation, nach der durch die ätolische Zeit wiederholt herbeigeführten Unordnung [74]) und nach der allgemeinen Verwüstung der letzten Jahrzehnte immerhin werthvoll und der Haupt-

---

u. unt. Bd. II.); vergl. dann auch Preller, Röm. Mythol. S. 794 ff. Walter, S. 471. 472. Curtius, Pelop. Bd. II. S. 560.

73) Ich entnehme aus W. Vischer's Recension des Freeman'schen Werkes (N. Schweizer. Museum. Jahrg. IV. Heft 4. 1864.) S. 297. eine interessante Mittheilung über die Amphiktyonie vor der Neugestaltung durch Augustus; sie beruht auf einem durch Carl Wescher i. J. 1862 zu Delphi aufgefundenen Document, über dessen Inhalt W. dem Recensenten mündliche Mittheilungen machte und dann in der Revue Archaeologique, November 1864, p. 407 sqq. 498., die mir aber leider augenblicklich nicht zur Hand ist, einen kurzen vorläufigen Bericht gegeben hat. Demnach hatten zur Zeit dieses Dokuments „sieben Völkerschaften je zwei Stimmen, zehn je eine, also 24. Die ersteren mit je zwei Stimmen waren die Delphier, die Thessaler, die Phokier, die Böoter, die phthiotischen Achäer, die Magneten und die Aenianen. Die letzteren waren die Dorier am Parnaß, und die Dorier im Peloponnes, die Athener und die Euböer, die Malier, die Oetäer, die Doloper, die Perrhäber, die Hypoknemidischen Lokrer und die westlichen Lokrer. Bei den Doriern, Joniern (Athenern und Euböern) und Lokrern erkennt man deutlich die Trennung früher einheitlicher Glieder in je zwei; dasselbe scheint der Fall zu sein bei den Maliern und Oetäern; die Doloper und Perrhäber, die sonst beide unter den ursprünglichen zwölf Völkerschaften genannt werden, sind vielleicht bei der Aufnahme von Delphi zu „Halbständen" herabgesetzt worden. Es ist diese Verdoppelung der ursprünglichen zwölf Stämme und die Theilung einiger ganz analog dem Verfahren in der Schweiz bei der neuen Bundesverfassung, wo statt der 22 Stimmen der Tagsatzung den Cantonsrepräsentanten im Ständerath 44 Stimmen gegeben wurden, den ganzen Cantonen je zwei, den sechs Halbkantonen von Unterwalden, Basel und Appenzell je eine." — 74) Schömann, Gr. Alterth. Bd. II. S. 40. Droysen, Hellenismus. Bd. II. S. 403. 441. Pauly R. E. Bd. I. 2. Ausg. S. 896. 902. Hermann Gr. Staatsalt. §. 14, 17.

ſache nach weit zweckmäßiger und den thatſächlichen Verhältniſſen entſprechender, als die ſeit Jahrhunderten beſtandene, änderte vor Allem das bisherige Stimmenverhältniß vollſtändig und ſuchte die Zahl der den verſchiedenen amphiktyoniſchen Staaten und Städten zuzugeſtehenden Stimmen mit der Bedeutung derſelben einigermaßen in Einklang zu ſetzen. Demgemäß wurde die Geſammtzahl der amphiktyoniſchen Stimmen auf dreißig feſtgeſtellt. Davon fielen ſechs Stimmen auf Makedonien; die kleinen Stämme der Malier, Aenianen, Magneten und phthiotiſchen Achäer, (wie auch das in der Noth der letzten Jahrzehnte [S. 430.] ſo gut wie verſchwundene Volk der Dolopen), verloren ihr ſelbſtändiges Stimmrecht, ſie wurden mit den Theſſalern zu Einer Curie zuſammengelegt, welcher, ebenſo wie Auguſts hochbegünſtigter Kolonie Nikopolis, ſechs Stimmen zuerkannt wurden. Die ſchon ſeit d. J. 279 v. Chr. wieder zur Theilnahme an der Amphiktyonie zugelaſſenen Phoker, die Stadt Delphi, die Böoter verfügten über je zwei Stimmen; der kleinen Landſchaft Doris, den ozoliſchen Lokrern, den öſtlichen Lokrern, den Euböern und der Stadt Athen wurde je Eine Stimme zuerkannt. Mit auffallender Ungunſt war der Peloponnes behandelt, indem die peloponneſiſchen Dorier, unter denen übrigens Sparta auffallender Weiſe bei dieſer Gelegenheit nicht erſcheint, zu Einer Curie vereinigt wurden, welche, (die Städte Argos, Sikyon, Korinth, und Megara umfaſſend), nur eine Stimme führte. Unter allen dieſen Kantonen und Städten führten nur Nikopolis, Delphi und Athen ſ. g. Virilſtimmen, d. h. ihre Vertreter erſchienen auf allen amphiktyoniſchen Verſammlungen; die übrigen Stimmen waren Curiatſtimmen, d. h. die verſchiedenen Städte der einzelnen Kantone oder Curien ſchickten umſchichtig nach einer beſtimmten Reihenfolge und in beſtimmten Zeitfriſten den oder die ihnen zugeſtandenen Repräſentanten in dieſe Verſammlungen,[75]) die nunmehr wieder mit

75) S. beſonders *Pausan.* X. 8, 2 u. 3. (vgl. *Philostrat.* vit. soph. II. 57. *Strabon.* IX. 3, 4. 7. 8. pag. 641. (419.) 642 sqq. (419 sqq.)) Vgl. Schömann a. a. O. Pauly a. a. O. S. 902 fg. Hermann a. a. O. §. 14, 18 *Böckh* C. J. Vol. I. p. 560. nr. 1058. p. 578. u. f. nr. 1121. 1124. 1058. p. 559. p. 610. *Freeman*, history of federal government. Vol. I. p. 136 bis 139.

ihren alten und neuen Beamten[76]) in der Idylle des griechischen Lebens unter der Kaiserherrschaft eine sehr bedeutende Rolle einnehmen und sehr wesentlich dazu beitragen, den Titelprunk der Ehreninschriften in den folgenden Zeiten zu erhöhen.

Damit ist, soviel uns bekannt, die Reihe der neuen Organisationen auf griechischem Boden beschlossen, welche dem Kaiser Augustus ihren Ursprung verdanken. Im Uebrigen mußte es den Hellenen selbst überlassen bleiben, sich unter dem neuen kaiserlichen Regiment langsam wieder emporzuarbeiten. Und es brachte die neue Herrschaft den Griechen von Achaja allerdings nach zwei Seiten hin wesentliche Erleichterungen. Einerseits nemlich hinderte doch das Regiment der Cäsaren, daß die neue senatorische Provinzialverwaltung, obwohl (s. Bd. II.) ihre Last für das todesmatte Land nicht eben leicht war, abermals in die grausame Willkür und fiskalische Raubgier ausartete, unter welcher die Hellenen seit Sulla's Tagen wiederholt so furchtbar gelitten hatten. Andererseits aber schwiegen nun endlich die Stürme des Krieges für lange Zeiten. Die Kämpfe mit den wilden Stämmen im Norden von Makedonien tobten jetzt in den fernen Uferlanden der Theiß und Donau, der Sawe und Drawe, und im Innern herrschte die tiefste Ruhe. Nach langer Pause nur durch Nero's Kunst- und Raubzug nach Griechenland momentan beschwert; dann vielleicht durch die Bürgerkriege nach Nero's, später wieder nach Pertinax' Tode flüchtig berührt, sahen die Landschaften von Achaja erst in des Kaisers Gallienus

---

Die Versammlungen der Amphiktyonen zu Delphi und an den Thermopylen nennt noch (s. auch Bd. II.) *Pausan.* VII. 24, 3.

76) Als neue Beamte erscheinen z. B. ein ἐπιμελητὴς τοῦ κοινοῦ τῶν Ἀμφικτυόνων, vergl. Rh. Mus. II. S. 111. und Hermann Gr. Staatsalt. §. 14, 18. und namentlich der Ἑλλαδάρχης τῶν Ἀμφικτυόνων, s. *Böckh* C. J. Vol. I. pag. 580.; letztere Würde wurde unter Umständen von demselben Manne bekleidet, der zugleich Helladarch und Archiereus des κοινόν der Panhellenen (Anm. 72.) war; s. *Böckh* l. l. pag. 579. nr. 1124. lin. 3 u. 7. u. pag. 844. — Das πρόσχημα τῆς Ἀμφικτυονίας wäre jetzt nach *Plut.* an sen. sit gerend. resp. c. 20. lebenslänglich gewesen; s. aber die Bedenken von K. Keil, im Philologus. Bd. 23. (1865.) Heft II. S. 245 ff.

und des germaniſchen Kriegsfürſten Naulobat unheilvollen Tagen den Krieg in ſeiner vollen Wildheit wieder entbrennen. So konnten denn die Hellenen in ungeſtörter Ruhe ſich wieder ſammeln. Nun aber zeigte ſichs erſt, wie tief Griechenland erſchöpft, wie verbraucht das Volk war; nun ſah man erſt, wie materiell bedeutungslos für die damalige Welt das alte Land der Hellenen jetzt geworden war. Während die ſo entſetzlich mitgenommene Provinz Aſia, wo „nach dem letzten römiſchen Bürgerkriege ein allgemeiner Staatsbankerott ausgebrochen war," der Art daß Auguſtus einen umfaſſenden Schulden- und Steuererlaß bewilligen mußte,[77]) durch die Gunſt ihrer geographiſchen und merkantilen Lage, mit Hülfe ihrer großartigen Handelsverbindungen, und auf Grund der unerſchöpflichen Fruchtbarkeit der Ebenen und Thäler, der noch nicht verſiegten Ergiebigkeit der übrigen Hülfsquellen dieſes noch immer von einer rührigen Bevölkerung dicht beſetzten Landes ſich binnen wenigen Jahrzehnten ſo weit erholte, daß dieſe Provinz im Laufe der erſten beiden Jahrhunderte der Kaiſerzeit nach Chr. Geb. als eine der blühendſten und reichſten des ganzen Oſtens galt, hat ſich der größte Theil von Achaja nur mit der äußerſten Langſamkeit einigermaßen wieder gehoben, wie wir (Bd. II.) noch bei der Schilderung des Zeitalters des Plutarch und Dio Chryſoſtomos finden werden. Die alten Städte und Landſchaften konnten die verlorene Handels- und Gewerbthätigkeit nur langſam wieder gewinnen; der Handel, den ſie trieben, war lange großentheils ein Handel mit Naturprodukten, die meiſtens der Genußſucht und dem Luxus der reichen Römer dienten. Theſſalien, Aetolien, Akarnanien, Arkadien, Argos und Epidauros lieferten ausgezeichnete Pferde.[78a]) Das attiſche Oel behauptete andauernd ſeinen alten Ruf; dem italiſchen Tafelluxus dienten der gefeierte Honig vom Hymettos und von

---

77) So nach Becker-Marquardt R. A. III. 1. S. 291. Anm. 1992., der ſich auf *Dion. Chrysost.* I. pag. 601 sq. R. (ed. Emper. Vol. II. or. XXXI. 66 sq. ſtützt; es handelte ſich anſcheinend namentlich um den Erlaß maſſenhafter Steuerrückſtände. — 78a) Vgl. ob. Anm. 4 u. 10. S. 487 fg.; ſ. *Strabon.* VIII. 8, 1. pag. 595. (388.)

den Sporaden,[78]) und seit Lucullus' Tagen waren die griechischen Weine von Lesbos, Samos, Chios und anderen Orten in Rom allgemein beliebt;[79]) dasselbe gilt von den rhodischen Seefischen, von den Austern von Chios, den Kranichen aus Melos, den Pfauen aus Samos.[80]) Und zum Schmuck der Welthauptstadt lieferten die griechischen Marmorbrüche vom Hymettos und Pentelikon,[81a]) vom Tänaron und Taygetos,[81b]) die prachtvollen grünen Porphyrbrüche[81c]) von Krokeä in dem unteren Eurotasgebiet (in der Nähe des j. Levetzowa), die Marmorbrüche von den Inseln Paros, Skyros und Karystos, wie auch von Thasos, dessen kostbarer glänzender weißer Marmor gerade während der Kaiserzeit stark in die Mode kam, andauernd eine sehr ansehnliche Beisteuer.[81]) In der Hauptsache aber mußte man doch Jahrzehnte lang nach Nikopolis, Paträ und Korinth gehen, wenn man in Achaja neues Leben und frisches Gedeihen finden wollte. Von den alten Städten gewährten damals doch nur Sparta und Argos, dieses jetzt der Mittelpunkt eines kleinen lokalen Synedrions, und der Sitz des oben erwähnten Landtags der Panhellenen, wie auch Tegea[82]) und endlich Athen einen nicht gänzlich betrübenden Anblick.

---

78) *Strabon.* IX. 1, 23. p. 613. (399 sq.) X. 5, 19. p. 749. (489.) *Plin.* N. H. XI. 13, (13.), 32. — 79) Vgl. *Plin.* N. H. XIV. 14, (16 u. 17.), 95 bis 97. — 80) Vgl. *Gell.* N. A. VI. 16, 5. — 81a) *Strab.* IX. 1, 23. p. 613. (399.) *Plin.* N. H. XVII. 1, (1.), 6. — 81b) *Strab.* VIII. 5, 7. pag. 564. (367.) — 81c) *Paus.* III. 21, 4. II. 3, 5. *Plin.* N. H. XXXVI. 7, (11.), 55. vergl. Roß, Griech. Königsreisen. Bd. II. S. 240 ff. Curtius Pelop. Bd. I. 34. II. S. 206. 266 fg. 308. 322 fg. 81) *Strabon.* IX. 5, 16. pag. 667. (437.) *Plin.* N. H. XXXVI. 6, (5.), 44. (7.), 48. 8, (13.), 62. (Die Brüche von Karystos waren kaiserlich; vergl. Becker-Marquardt, III. 2. S. 202. Anm. 1115. — Dazu ist auch noch der aus Tanagra und Rhodos, Melos und Chalkis bezogenen Kampfhähne, *Varro* de re rust. III. 9. *Plin.* X. 21, (24.), 48., und namentlich der wie in Kos so auch in Amorgos und Keos in Menge verfertigten feinen Gewänder zu gedenken; vergl. *Plin.* XI. 22, (26.), 76. IV. 12, (20.), 62. Hermann Gr. Privatalt. §. 22, 17. 18. — 82) Als erste Stadt der alten Halbinselstädte erscheint in Strabons Zeit Sparta, als zweite Argos, s. *Strabon.* VIII. 6, 18. p. 578. (377.) Curtius Pelop. Bd. II. S. 226. 349. Das kleine Synedrion von Argos während der Kaiserzeit (S. 306. u. unt. Bd. II.) s. *Pausan.* VI. 12, 3. VIII. 22, 1. 23, 1. und Curtius

Neben jenen neuen Städten begann nemlich damals auch das alte Athen ſich einigermaßen wieder zu heben. Freilich war es nicht wohl möglich, daß nach den ſchweren Leiden und der gründlichen Erſchöpfung der letzten Menſchenalter, und ganz beſonders wieder des Zeitalters der Kriege um die Herrſchaft im römiſchen Reiche, der Handelsverkehr und die Gewerbthätigkeit der Athener ſo bald und ſo leicht ſich auch nur einigermaßen wieder herſtellten. Athen theilte auch in dieſer Beziehung das Schickſal der meiſten anderen Landſchaften und Städte von Achaja. Athen aber war und blieb doch diejenige Stadt des europäiſchen Hellas, welche, auch von ihren Philoſophenſchulen abgeſehen, wegen ihres alten hiſtoriſchen Ruhmes, wegen ihrer unvergänglichen Bedeutung für die Geſchichte der edelſten antiken Cultur, und wegen ihrer herrlichen Denkmäler aller Art, andauernd das Intereſſe wie ſeit Alters der gebildeten Welt des helleniſtiſchen Oſtens, wie in dem letzten Jahrhundert auch der geiſtig am höchſten ſtehenden Römer, ſo nun auch in der beginnenden Imperatorenzeit die lebendige Theilnahme der Kaiſer und vieler Glieder des fürſtlichen Hauſes, der namhafteſten Staatsmänner, überhaupt der vornehmen Welt in Rom an ſich feſſelte. Athen wurde mehr und mehr ein Hauptziel der Reiſen namhafter Römer welche bald in Geſchäften aller Art, bald durch perſönliche, wiſſenſchaftliche und äſthetiſche Intereſſen der verſchiedenſten Art nach den Ländern der Hellenen geführt wurden.[83]) Mehr aber, die Gunſt der Kaiſer und vieler hochſtehender Römer wurde ſeit dieſer Zeit den Athenern bis herab auf Alarichs Tage in auszeichnender Weiſe zu Theil; die ſpätere Geſchichte Griechenlands wird uns davon viele Beiſpiele bringen. Dieſe Gunſt äußerte ſich nun namentlich in der Art, daß man den Athenern, deren materiellen Wohlſtand und deren alte Kraft man doch durch Dekrete und Geſchenke nicht wieder beleben konnte, wenigſtens die Mittel gewährte, ihre Stadt durch immer neue Prachtbauten zu ſchmücken, die gewöhnlich zugleich

---

Pelop. Bd. I. S. 82 fg. Bd. II. S. 349. 560. Nach Curt. S. 508. bildeten auch die Nemeen für dieſes Synedrion der Argeier den gottesdienſtlichen Mittelpunkt.

83) Vgl. oben S. 432 ff.

darauf berechnet waren, die Erinnerung an den großmüthigen Hellenenfreund zu erhalten, dem man den neuen Schmuck der Stadt verdankte. Man lenkte also jetzt entschieden und dauernd wieder in die Bahnen der Attalen und anderer hellenistischer Machthaber ein (S. 436.); die Auffassung des damaligen Hellas als eines kolossalen Museums herrlicher Alterthümer machte sich damit auch praktisch entschieden geltend. Jedenfalls entsprach es aber vollständig dem eitlen Treiben und dem Titelprunk und hohlen Formenwesen des damaligen Griechenthums, wenn eine an Menschen und an Mitteln arme Stadt mit immer neuen Prachtbauten angefüllt wurde, deren praktischer Werth für das lebende Geschlecht in der Regel — abgesehen von dem momentanen Erwerb, den dabei die Bauhandwerker, Künstler und ähnliche Berufsgenossen von der reichlich lohnenden Arbeit zogen, — wesentlich doch nur in der dadurch andauernd verstärkten Anziehungskraft bestand, welche diese Stadt auf die ganze gebildete Welt jener Zeiten ausübte.

So wurde denn im Zeitalter des Augustus[84]) aus den reichen Geschenken Julius Cäsars (S. 460.) und des Augustus, nordöstlich von der Agora, „der Athene Archegetis ein Gebäude in Form einer dorischen Tempelfaçade errichtet, welches als Eingangshalle zu einem von Mauern umschlossenen, offenbar zu Verkehrszwecken (hauptsächlich wohl für den Oelhandel) bestimmten Platze diente und mit Statuen verschiedener Mitglieder des kai-

84) Vgl. im Allgemeinen die Uebersicht in dem Artikel „Athenae“ von C. Bursian, bei Pauly, Realencycl. Bd. I. 2. Ausg. S. 1979 ff., wie auch Curtius, Att. Stud. II. S. 50 ff. — Die Ansicht von Curtius a. a. O. S. 52 fg., derzufolge in dieser Zeit die Stadt Athen einen „planmäßigen Umbau“ erfuhr, bei dem es sich darum gehandelt habe, den Athenern an der Nordseite der Akropolis neue städtische Plätze einzurichten, bei dem namentlich die Agora nach Osten erweitert, ein „Neumarkt“ eingerichtet, und (S. 55 ff.) ein neues prächtiges Prytaneion (das alte habe bis zur Römerzeit an der ältesten Agora in der südlichen Stadt gestanden) nördlich von der Akropolis errichtet worden sei, — wird von Bursian a. a. O. S. 1972 u. 1979., wie auch in der Abhandlung „de foro Atheniensium disputatio“, p. 13 sqq. (in dem Züricher Universitätsprogramm, Sommer 1865) sehr bestimmt bekämpft.

ſerlichen Hauſes geſchmückt war.“ [85]) Ebenfalls zu Ehren der Athene Archegetis und des kaiſerlichen Hauſes wurde eine auf Bogen ruhende Waſſerleitung von der am nordweſtlichen Abhange des Burgfelſens entſpringenden, altberühmten („jetzt mit neuerem Mauerwerk überbauten) Quelle Klepſydra nach dem Thurme des Andronikos (S. 436.) geführt, von welcher das nördlichſte Stück noch erhalten iſt.“ [86]) Des Auguſtus großer Freund, der Sieger von Aktion, M. Vipſanius Agrippa, [87]) ſchuf den Athenern ein neues, „hauptſächlich wohl für literariſche Vorträge (Recitationen) beſtimmtes, Theater im Kerameikos“, das ſ. g. Agrippeion. [88]) Die Athener aber, deren Virtuoſität in ſchmeichelhaften Ehrenbeſchlüſſen und Huldigungen aller Art gegenüber den römiſchen Machthabern, — die wir ſo oft ſchon beobachtet haben, — jetzt erſt zu voller Blüthe gedieh, errichteten dieſem ihrem Wohlthäter „eine Ehrenſtatue am Aufgang zur Burg, unterhalb des nördlichen Flügels der Propyläen, deren plumpe Baſis noch jetzt am Platze ſteht.“ [89]) Die wüſte, mehr als ſervile Schmeichelei dagegen, welche — von jetzt an im europäiſchen wie im den aſia-

---

85) *Böckh* C. J. Vol. I. nr. 312. 313. 355. 477. u. ſ. Stuart, Alterth. von Athen. I. Lief. 1. Taf. 1 ff. Böttticher, Bericht über die Unterſuchungen auf der Akropolis. Abſchn. VII. Burſian, a. a. O. S. 1979. u. Geogr. von Griechenl. Bd. I. S. 292 fg. u. Curtius, Att. Studien. II. S. 51. (Vollendet wurde der Bau nach *Böckh* l. l. p. 469. zu nr. 312. vor d. J. 755 d. St. 2 n. Chr., und zwar unter dem Archontat des Nikias und der Strategie des Eukles, [die wir ob. S. 321. zwiſchen d. J. 12 und 1 v. Chr., bez. 2 n. Chr. anſetzten]; Eukles hatte die Ausführung des von ſeinem Vater Herodes, [Ahnherr des berühmten Herodes Attikus, unt. Bd. II.] begonnenen Werkes geleitet. Vgl. *Böckh* p. 468. zu nr. 477.) — Auch andere griechiſche Orte erfuhren die Gunſt der Dynaſtie; über ein berühmtes Weihgeſchenk der Kaiſerin Livia im Tempel zu Delphi ſ. *Plut. περὶ τοῦ EI τοῦ ἐν Δελφοῖς.* c. 3. vergl. Burſian Geogr. S. 175. 86) Vergl. Böttticher, Philologus. XXII. S. 73. C. Wachsmuth, Archäolog. Zeitung. XXI. S. 125. Burſian bei Pauly, S. 1979. Geogr. S. 293. Curtius, S. 52. — 87) Vgl. Frandſen, M. Vipſanius Agrippa. S. 174. — 88) *Philostrat.* Vit. soph. II. 5, 3. 8, 2. Burſian bei Pauly, S. 1979. Geogr. Bd. I. S. 292. — 89) *Böckh* C. J. Vol. I. nr. 309. u. ſ. Burſian bei Pauly a. a. O. Roß, Archäolog. Aufſätze. Bd. I. S. 97. Bd. II. S. 270.

tischen Griechenland bei dem tiefen Verfall der alten Religion immer häufiger wiederkehrend — die Athener und andere Griechen dahin führte, den Kaisern und anderen Mitgliedern des fürstlichen Hauses schon bei Lebzeiten göttliche Ehren zu erweisen,[90]) bestimmte die Athener, noch bei Lebzeiten des ersten julischen Kaisers, kurz vor Christi Geburt, auf der Akropolis, „auf der Platform gleich östlich vom Parthenon" einen Rundtempel zu erbauen, welcher (vgl. S. 219.) der Göttin Roma und dem Augustus geweiht war.[91]) Augustus hatte nemlich die Errichtung von Heiligthümern dieser Art nur in der Form einer Vereinigung dieses neuen Kultus mit dem Dienst der Dea Roma gestattet. So waren seinem Adoptivvater, dem vergötterten Julius

---

90) Vgl. überhaupt Preller, Röm. Mythol. 2. Ausg. S. 791 fg. u. unt. Bd. II. So wurde in Korinth (*Pausan.* II. 3, 1.) am Abhange von Akrokorinth, oberhalb der Marktfläche der Unterstadt (Curtius Pel. Bd. II. S. 532.) ein Tempel der Octavia, der Schwester des Augustus, erbaut. Ueber den Kult des Cäsar und das Heiligthum der gens Julia in Korinth s. Preller a. a. O. S. 792. Anm. 1. Ueber den Kaisertempel in dem lakonischen Asopos s. *Paus.* III. 22, 7. Ueber den allen römischen Kaisern geweihten heiligen Bezirk zu Sikyon s. *Paus.* II. 8, 1. Curtius S. 493. Statuen römischer Kaiser in dem Tempel der Artemis Soteira zu Megara *Paus.* I. 40, 2. bei Argos S. 479. Anm. 23. und zu Olympia *Paus.* V. 12, 5 sq. 20, 5. VI. 19, 7. Curtius, Pelop. II. S. 66. 101. zu Delphi *Paus.* X. 8, 4. Es stimmt zu dieser schmählichen Ausartung des religiösen Sinnes, wenn dagegen in den letzten Zeiten der Republik wie in Asia, so in Achaja die altgeheiligten Orakel ganz in Verfall gerathen waren; so namentlich das ganz verödete zu Dodona (*Strabon.* VII. 7, 9. p. 504. (327.) Das Heiligthum selbst mit seiner berühmten Eiche bestand allerdings noch zu Pausanias' Zeit, VIII. 23, 4. vgl. VII. 21, 1. I. 17, 5. *G. Wolff*, de ultima oraculor. aetate p. 13., und selbst das verarmte, erst unter den Kaisern wieder mehr in Aufnahme gekommene zu Delphi. *Cic.* de divin. I. 19. II. 57, 117. *Strabon.* IX. 3, 4. pag. 641. (419.) 3, 8. pag. 644. (420.) Becker-Marquardt R. A. Th. IV. S. 104. — 91) *Böckh*, C. J. Vol. I. nr. 478. s. dann *Beulé*, l'acropole d' Athènes II. pag. 200 sq. Bursian Geogr. S. 314. und bei Pauly a. a. O. und s. die Angaben bei Roß Archäolog. Aufsätze. Bd. I. S. 113 fg. 272. Ein analoger Kult zu Megara; vgl. K. Keil, Philologus. Bd. 23. Heft II. 1865. S. 231.; bei den Maliern a. a. O. u. wegen Athen, S. 239. Aelter war der Altar der Dea Roma zu Astypaläa (S. 337.) vgl. *Böckh* C. J. Vol. II. nr. 2485.

Cäſar zu Ehren zu Epheſos und Nikäa Tempel des Divus Julius und der Dea Roma erbaut worden; ſo ließ der Fürſt auch für ſeine Perſon, ſo lange er ſelbſt am Leben war, nur Tempel des Auguſtus und der Dea Roma zu, wie außer Athen und außer Sparta, wo es auf der Agora ebenfalls Tempel des Cäſar und des Auguſtus gab, namentlich zu Pergamon und Nikomedien,[92] (und nachher auch zu Mylaſa, Nyſa, Kyme, Kyzikos, Aſſos und an anderen Orten.[92a]) Dagegen ſcheint der von Sueton[93] erwähnte Plan der Vaſallenkönige im römiſchen Reiche, den ſeit Peiſiſtratos' Zeiten und trotz der Bemühungen Antiochos' IV. von Syrien (S. 177.) noch immer unvollendeten Rieſentempel des Olympiſchen Zeus zu Athen auf ihre Koſten auszubauen und dem Genius des Auguſtus zu weihen, nicht ernſtlich in Angriff genommen zu ſein. Wohl aber folgten nun einerſeits mehrere reiche Römer und Griechen, und andererſeits einige aſiatiſche Fürſten, vor Allen der berühmte Hellenenfreund Herodes d. Gr., dem Beiſpiele des Cäſarenhauſes und trugen durch reiche Geſchenke zur Verſchönerung der Stadt Athen bei.[94] Herodes beſchränkte ſeine Freigebigkeit übrigens nicht auf Athen, ſondern wandte auch anderen griechiſchen Städten, wie Elis, Nikopolis, Sparta, Samos, Kos, Rhodos und Chios ſein Wohlwollen in reichem Maße zu.[94a])

---

92) Vgl. *Sueton.* Octav. c. 52. 59. *Dion. Cass.* 51, 20. (dieſe Beſtimmungen hatte der Fürſt zuerſt nach ſeiner Rückkehr aus Aegypten i. J. 29 v. Chr. getroffen). *Tacit.* Annal. IV. 37. 55. *Nipperdey* zu *Tacit.* I. 10. *Böckh* C. J. Vol. II. nr. 2957. 2368. 2369. vgl. nr. 2442 sq. u. Addend. Vol. II. p. 1081. K. Keil, Philol. a. a. O. S. 231 ff. Wegen der Tempel in Sparta ſ. *Paus.* III. 11, 4. Curtius Peloponn. Bd. II. S. 229. und ſ. überhaupt Becker-Marquardt R. A. Th. IV. S. 99. 423 ff. Kuhn, Bd. I. S. 112. Preller, Röm. Mythol. 2. Aufl. S. 705 fg. 773. 791 fg. Ueber die allmähliche Weiterentwicklung dieſes Kultus und die ſpäteren vergötterten und bei Lebzeiten mit göttlichen Ehren gefeierten fürſtlichen Perſonen des Kaiſerhauſes beiderlei Geſchlechts ſ. unt. Bd. II. — 92a) Vgl. *Böckh* C. J. nr. 2696. 2943. 3524. 3569. *Tacit.* Ann. IV. 36. *Dion. Cass.* 57, 24. — 93) *Sueton.* Octavian. c. 60. ſ. unten Bd. II. u. vgl. Burſian, Geogr. Bd. I. S. 301. — 94) Vgl. *Böckh* C. J. Vol. I. nr. 309. 311. 359 bis 370. *Joseph.* Bell. Jud. I. 21, 11. — 94a) *Joseph.* Bell. Jud. I. 21, 11 u. 12. Ant. XVI. 5, 3. u. 2, 2.

Die neuen Bauten reihten sich nicht unwürdig den alten Prachtwerken an. Freilich konnte sich nur ein oberflächlicher Beobachter darüber täuschen, daß doch nur in Nikopolis, Paträ und Korinth wirklich frisches Leben pulsirte, daß dagegen der alte und neue architektonische Schmuck von Athen doch eigentlich nur dem prunkenden Sarkophag eines heimgegangenen großen Geschlechts, dem glänzenden Kenotaph einer für ewig verlorenen Größe zu vergleichen war. Eine solche Täuschung mochte aber für den flüchtigen Touristen um so leichter eintreten, als die unsterbliche jugendliche Schönheit, mit der auch die wohl erhaltenen Denkmäler der Vorwelt, „über denen, wie Plutarch sagt, ein Duft der Frische schwebte, als wäre ihnen ein ewig blühendes Leben und eine niemals alternde Seele eingepflanzt worden," unter dem tiefblauen attischen Himmel damals wie auch noch später nach langen Jahrhunderten sich darstellten,[95]) gar leicht den Blick für das Elend und die Armuth des lebenden Geschlechts der dürftigen Epigonen trübte.[96]) Die Athener aber, wir wiederholen es, sahen es sehr gern, daß ihre Stadt immer von Neuem geschmückt wurde. Gerade in dieser Zeit nemlich begann für eine Reihe von Jahrzehnten die Blüthe und die Frequenz ihrer Universität wenigstens einigermaßen abzunehmen (vgl. Bd. II.). Denn um von dem altberühmten Alexandria, von Tarsos und Rhodos, wie von der in dieser Zeit mächtig aufblühenden Rhetorenschule zu Mitylene jetzt nur im Vorbeigehen zu reden, gerade damals war nicht allein Rom selbst in höchst ausgedehntem Maße ein Sitz der gelehrten, der rhetorischen und der philosophischen Studien geworden, — auch auf anderen Punkten des Westens und des Ostens, wie zu Tyros, Antiochia, Smyrna, Ephesos, Byzanz, Neapel und Massalia entstanden Studiensitze, welche für längere Jahre den Schulen von Athen, deren reichste Blüthe erst in dem zweiten Jahrhundert n. Chr. sich entfalten sollte, eine nicht unbedenkliche Concurrenz zu machen begannen.[97]) Um so werthvoller war es für die Athener daher, wenn der unvergleichliche Zauber ihrer Stadt

95) *Plut.* Pericl. c. 13. — 96) Friedländer, II. S. 55. — 97) Vgl. Blaß, griech. Beredtf. S. 70. 151. 164. C. Zumpt, über den Bestand der philos. Schulen. S. 19. 83 fg. 90.

nicht bloß erhalten, ſondern auch geſtärkt und erhöht wurde. Und wir werden finden, daß dieſer Zauber noch lange Jahrhunderte hindurch ſeine Kraft bewahrt, daß er ſogar dem ſtolzen Gothen Alarich gegenüber nicht verſagt hat. Mehr aber, ſelbſt die Verödung dieſer Landſchaft, die ſchon damals des reichen Schmuckes blühender Wälder und friſcher Almen entbehrte,[98] deren kahle aber plaſtiſch ſchön geformte Berge ihren ſchönſten Schmuck von den glühenden Tinten des Helios leihen mußten, machte Attika nicht reizlos; auch das Land feſſelte durch ſeine eigenthümliche Schönheit empfängliche Gemüther, wie den freilich ſchon weſentlich modern empfindenden Römer Ovid,[99] wie ſpäter den begeiſterten Rhetor Ariſteides von Smyrna. „Ueberall," ſagt der letztere, „fühlte man ſich von Anmuth wie von einem ſanften Hauch angeweht. Die Lieblichkeit der Fluren und Thäler, der Glanz und die Linienſchönheit der Berge wirkten um ſo zauberiſcher, je reiner und klarer die Luft, je ſtärker und voller das Licht war. Eine Fahrt an jenen Küſten war wie ein ſchöner Traum; es war, als ob die Seele zuvor gereinigt und erhoben würde, um den Anblick Athens in ſich aufzunehmen."[100]

Solcher Art ſind im Weſentlichen die Ereigniſſe und Zuſtände in Griechenland nach der feſten Begründung der Cäſariſchen Monarchie. Indem wir zum Abſchluß dieſes Zeitraums eilen, heben wir nur noch einige Erſcheinungen aus der Regierungszeit des Auguſtus hervor. Da begegnet uns zunächſt jener ſchon mehrfach erwähnte Spartaner Eurykles, der in den nächſten Jahrzehnten eine eigenthümliche Rolle ſpielt. Reich mit Glücksgütern begabt, im Beſitz der Inſel Kythera,[1] ſehen wir ihn bemüht, ſeinem Namen in Griechenland in ähnlicher Weiſe ein dauerndes Andenken zu ſichern, wie die fürſtlichen Römer, nemlich durch prunkende Bauwerke; ſo ſchmückte er das römiſche Neu-Korinth

98) Vgl. Roß, Archäol. Aufſ. II. S. 133 fg. Burſian Geogr. I. S. 6. *Ovid.* art. am. III. v. 687. — 99) Vgl. *Ovid.* Metam. II. 795 sqq. Art. Amat. III. 687 sqq. u. ſ. Friedländer, Bd. II. S. 54 fg. — 100) Vgl. *Aristid.* orat. XIII. p. 187 sq. p. 100 sq. p. 97. (Die Worte im Text nach Friedländer S. 55.) — 1) *Strabon.* VIII. 5, 1. pag. 558. (363.) Vgl. Curtius Pel. Bd. I. S. 79. II. S. 302. *Eckhel* D. N. II. p. 281.

durch ein an der Straße nach Lechäon belegenes, überaus prachtvolles, vorzüglich durch verschwenderische Anwendung des kostbaren grünen lakonischen Porphyrs von Krokeä ausgezeichnetes Bad,[2]) baute er in Sparta ein stattliches Gymnasium.[3]) Daneben aber trieb sich der schlechte und unruhige, intriguante Mensch, der mit großer Schlauheit, unglaublicher Zungenfertigkeit, gewinnenden Formen und feiner diplomatischer Gewandtheit und Geschmeidigkeit die Gabe verband, seine Selbstsucht und seine Laster unter der Maske des schlichten Biedermanns zu verbergen, längere Zeit an den Höfen der asiatischen Vasallenfürsten des römischen Reiches umher; namentlich bei Archelaos von Kappadokien und bei dem furchtbaren Herodes, dem s. g. Großen, von Judäa, dem berühmten Griechenfreunde dieses Zeitalters, wo ihm seine erfolgreiche Habgier und sein infames intriguantes Treiben einen wenig günstigen Ruf verschafft hat.[4]) Denn auf ihm lastet der finstere Vorwurf, daß er durch seine bösartige Klätscherei, tückische List und aufreizende Doppelzüngigkeit die Spannung zwischen dem gänzlich von ihm eingenommenen König Herodes und dessen Söhnen Alexander und Aristobulos erheblich gesteigert, und dadurch zu dem Untergang der beiden jungen Prinzen entschieden mitgewirkt hat.[5]) In Sparta selbst wurde der ausschweifende und anmaßende Mensch, der sich trotzig auf die Gunst des Kaisers verließ und sich Uebergriffe aller Art erlaubte, durch seine Herrschsucht und die herrische Ausbeutung seiner fast dynastischen Stellung seinen Landsleuten so lästig, daß man ihn geradezu als Tyrannos verabscheute. Eine erste Klage der Spartaner bei dem Kaiser gegen den mächtigen

2) *Pausan.* II. 3, 5. Curtius Peloponn. Bd. II. S. 267. 530 fg. 3) *Paus.* III. 14, 6. Curtius S. 234. Auch gründete er in Sparta neue musische und gymnische Festspiele, die noch zur Zeit des Commodus gefeiert wurden; vgl. *Böckh* C. J. Vol. I. p. 670. u. nr. 1239. 1240. 1378. 1423. 1427. 1425. — 4) *Joseph.* Bell. Jud. I. 26, 1. 4. 5. Ant. Jud. XVI. 10, 1. *Zonar.* V. 21. vergl. Ewald, Gesch. d. Volkes Israel. Bd. IV. S. 278. 503. *Böckh* C. J. Vol. I. p. 670. — 5) *Joseph.* Bell. Jud. I. 26, 1. 2. bis 4. Ant. XVI. 10, 1. u. *Zonar.* l. l. Manso, Sparta. Bd. III. 1. S. 445. setzt die Schandthaten des E. in Palästina in d. J. 748 d. St. 6 v. Chr.; Ewald a. a. O. läßt ihn etwa 4 oder 5 Jahre vor Herodes' Tode, (der in d. J. 4 v. Chr. fällt), in Asien auftreten.

Günſtling hatte keinen Erfolg.[6a]) Inzwiſchen ſcheint Eurykles aber auch in dem übrigen Achaja durch ſein gewaltſames Auftreten und ſeine räuberiſche Habgier Störungen der öffentlichen Ruhe herbeigeführt zu haben; unter dieſen Umſtänden hatte eine zweite Klage bei dem Kaiſer (anſcheinend in Auguſts letzten Jahren) beſſern Erfolg, der übermüthige Machthaber mußte ſeine Tage in der Verbannung beſchließen.[6]) Ob die gräßliche Ermordung des Theſſalers **Petraios**, der einſt zu Julius Cäſars (S. 453.) Partei geſtanden, unter Auguſts Regierung[7]) auf ähnlichen Motiven beruhte, wiſſen wir dagegen nicht.

Gedenken wir dann noch mit zwei Worten des, bekanntlich mit der ſchwierigen Lage Auguſts vor dem Tode des jungen Prinzen Marcellus ſo eigenthümlich zuſammenhängenden, Aufenthalts des großen Agrippa auf Lesbos[8]) während der Jahre

---

6a) Vergl. *Joseph.* Bell. Jud. I. 26, 4. *Plut.* apophthegm. Roman. apophthegm. August. c. 14. Einer der Ankläger des E. war ein Abkömmling des Braſidas. — 6) So nach *Joseph.* Bell. Jud. I. 26, 4. Ant. XVI. 10, 1. fin. vgl. *Strabon.* VIII. 5, 5. pag. 562. (366.) vgl. *Böckh* l. l. — Seine Nachkommen werden mehrfach erwähnt; ſein Sohn, *Strabon.* l. l., Namens Gajus Julius Lako, ein Mann beſſerer Art, ſtand namentlich mit den Eleutherolakonen auf ſehr befreundetem Fuße, die ihn in Inſchriften als ihren Wohlthäter ehrten; ſ. unter Anderem *Böckh* C. J. Vol. I. nr. 1389. 1390. Unter Hadrian blühte ein anderer Gajus Julius Lako; nr. 1347. Für einen dieſes Geſchlechts hält Roß Archäol. Aufſ. Bd. I. S. 123 fg. auch den in einer hier beigebrachten Inſchrift genannten, bei dem *κοινόν* der Panhellenen in hohen Würden ſtehenden Gajus Julius Spartiatikos. — 7) Vgl. *Plutarch.* praec. reip. gerend. c. 19. (vielleicht bezieht ſich hierauf *Sueton.* Tiber. c. 8. init.) — 8) *Dion. Cass.* 53, 32. *Joseph.* Ant. XV. 10, 2. *Sueton.* Tiber. c. 10. Octav. c. 66. *Tacit.* Ann. XIV. 53. Inſchriften über Agrippa's Beziehungen zu den Hellenen ſ. bei *Böckh* C. J. Vol. II. nr. 2176 (zu Mitylene); dann Vol. I. nr. 1299. (in Sparta), u. Vol. II. nr. 1878. (zu Korkyra). — Als Agrippa nachher ſeit dem Sommer d. J. 737 d. St. 17 v. Chr. wieder drei Jahre lang (bis 13 v. Chr.) im Orient ſich aufhielt, gerieth einſt, gegen Ende d. J. 17 v. Chr., ſeine Gemahlin Julia, Auguſt's Tochter, in einer Nacht bei Ilion bei dem Uebergang über den plötzlich angeſchwollenen Fluß Skamander in Lebensgefahr. Zur Strafe für die angebliche Nachläſſigkeit der Einwohner verurtheilte Agrippa daher das befreundete „freie" Ilion zu einer Buße von 100,000 Drachmen; und nur die wohlwollende Vermittlung des jüdiſchen Königs Herodes und ſeines

23 und 22 v. Chr. als Oberaufseher der griechischen und asiatischen Provinzen, und ferner der halb freiwilligen, halb unfreiwilligen, zuletzt an Verbannung erinnernden Zurückgezogenheit des Prinzen Tiberius auf Rhodos, in d. J. 6 v. Chr. bis 2 n. Chr.,[9]) der sich dann so viele Verbannungen vornehmer Römer nach den verödeten griechischen Felseninseln des ägäischen Meeres anschließen sollten; so bleibt uns schließlich nur noch der lediglich von Schriftstellern der spätesten Zeit erwähnte, aber weder seinen Motiven noch seinem Verlauf nach näher bekannte angebliche Aufstand der Athener in Augusts letzten Jahren zu berühren übrig. Wir wissen nicht, welcher Zufall diesem halb „apokryphen" Ereigniß, diesen schnell gedämpften Unruhen, die übrigens, von der Bestrafung der Hauptschuldigen abgesehen, der Stadt Athen weiter keinen Nachtheil gebracht zu haben scheinen, die Ehre verschafft hat, daß die unwissenden Chronisten späterer Jahrhunderte in Folge dieser offenbar höchst gleichgültigen Bewegung den römischen Janustempel öffnen lassen, — in einer Zeit, wo Roms Legionen mit angstvoller Spannung den Rhein vor den germanischen Siegern der Varusschlacht hüteten![10])

Ministers Nikolaos von Damaskos bestimmte (16 v. Chr.) den zürnenden Agrippa, einen Erlaß der harten Strafe eintreten zu lassen. *Nicol. Damascen.*, de vita sua. p. 6—8. ed. Orelli. (bei *K. Müller* fr. hist. Graec. III. pag. 350, 3.) vgl. *Joseph.* Ant. XVI. 2, 2. Frandsen, Agrippa, Kap. 15. S. 90—91. Auch die Insel Chios erfuhr anscheinend damals die Gunst des Herodes, der nach *Joseph.* Ant. XVI. 2, 2. außer andern reichen Geschenken „διέλυσε δὲ Χίοις τὰ πρὸς τοὺς Καίσαρος ἐπιτρόπους χρήματα, καὶ τῶν εἰσφορῶν διήλλαξε." Vgl. S. 520.

9) *Vellei.* II. 99. *Tacit.* Ann. I. 4. 53. *Sueton.* Tiber. c. 11 sqq. *Dion. Cass.* 55, 9. 11. — 10) Die dürftigen Angaben über diesen Aufstand weichen auch in der Chronologie desselben mehrfach von einander ab. Bei *Euseb.* chronic. (ed. Aucher.) Vol. II. pag. 263. heißt es einfach zu Olymp. 198. (d. i. seit 13 n. Chr.): „Athenienses ab arrogantia res novas moliendi cessarunt, auctoribus seditionis supplicio affectis." Vgl. *Euseb.* chronic. S. *Hieronymo* interprete (bei *Roncalli*, vet. latin. script. chronic. Vol. I. p. 418.) zu Ol. 197. (d. i. seit 9 n. Chr.): „Athenienses res novas contra Romanos molientes opprimuntur, auctoribus seditionis occisis." *Oros.* VI. 22. init. sagt, Augustus habe i. J. d. St. 752 (i. J. 2 v. Chr.) den Janustempel zum dritten Male geschlossen; dann sei derselbe etwa zwölf Jahre lang

Mit dieſem Ereigniß ſchließt die Reihe der im engeren Sinne „politiſch“ zu nennenden Thatſachen aus der ſpäteren Geſchichte Griechenlands für längere Zeit ab. Die Bahnen, in denen ſich das Leben der europäiſchen Hellenen für eine Reihe von Jahrhunderten bewegen ſollte, ſind eröffnet. Griechenland, nunmehr auch im ſtrengen ſtaatsrechtlichen Sinne eine Provinz des römiſchen Weltreiches, hat keine eigentliche Geſchichte mehr; die Zahl der politiſchen Ereigniſſe, von denen wir bis herab auf Juſtinian noch zu berichten haben werden, iſt nur noch gering, — geringer noch die Zahl der Ereigniſſe, bei denen es den Hellenen ſelbſt vergönnt iſt, durch ſelbſtändige Entſcheidung, durch ſelbſtthätige Mitwirkung bei der Wendung ihrer Schickſale ſich zu betheiligen. So wird die Geſchichte Griechenlands während der Kaiſerzeit überwiegend zur Kulturgeſchichte. Militäriſch angeſehen, kam das alte Land der Hellenen für die Römer von jetzt an nur ſehr ſelten noch in Betracht; ein höheres Intereſſe bot es, politiſch angeſehen, nur für die römiſche Staatskaſſe und für die Verwaltungsbeamten. Nach wie vor war Griechenland für die römiſchen Banquiers, für die Kaufleute, für die Kunſthändler und wer ſonſt auf den Luxus der Welthauptſtadt ſpekulirte, ein Land von hoher Bedeutung. Am höchſten aber ſchätzten es doch die gebildeten Männer und Jünglinge Italiens und der helleniſtiſchen Welt, die durch ihre Reiſeluſt, wie durch den Wunſch, in Athen ihre Studien zu machen und zu vollenden, nach Hellas geführt wur-

---

geſchloſſen geblieben und erſt nachher, alſo etwa i. J. 11 oder 12 n. Chr., „Dacorum commotione et Atheniensium seditione,“ wieder geöffnet worden! Bei *Paul. Diac.* Misc. Hist. VII. 25. ſchließt A. ebenfalls i. J. 752 d. St. den Janustempel, dann folgen 12 ruhige Jahre, und dann derſelbe Verlauf, wie bei Oroſius l. l. Bei *Syncell.* chronograph. pag. 318. endlich heißt es: „ann. mund. 5513. divin. incarn. ιγ'. 13 n. Chr. *Ἀθηναῖοι στασιάζειν ἀρξάμενοι κολασθέντες ἐπαύσαντο.*“ — Hermann Gr. Staatsalt. §. 176, 13. nennt dieſe Bewegung „ganz apokryphiſch,“ u. *Ahrens* pag. 12. vermuthet, daß jener Angabe ein alter Irrthum zu Grunde liege. Höchſt bedenklich iſt jedenfalls das völlige Schweigen der Zeitgenoſſen; jedenfalls war der Vorfall ſo unbedeutend, daß nicht einmal der grobe Legat Piſo (i. J. 18 n. Chr.) in ſeinem Sündenregiſter der Athener (*Tacit.* Ann. II. 55.) davon Notiz nahm.

den; mehr und mehr erscheint Griechenland diesen Geschlechtern der Kaiserzeit wie ein kolossales Museum der erhabensten Alterthümer, die Abkömmlinge der alten Hellenen mit ihren Sitten und den Resten ihrer alten Verfassungen dabei mit inbegriffen. Die Hellenen selbst, soweit sie nicht unmittelbar den Römern ihre Dienste leihen, die Griechen in Griechenland beginnen mehr und mehr den Einflüssen der unter dem Kaiserthum lebhaft fortschreitenden Romanisirung sich zu ergeben. Soweit ferner die Einwohner des Landes nicht lediglich der Pflege ihrer materiellen Interessen huldigen, verlieren sie sich immer mehr in ein gemüthliches Stillleben. Die alten und neuen politischen und religiösen Formen werden mit einem Ernst gehandhabt, der die Inhaltslosigkeit dieses Lebens nur leicht verbirgt; der Besuch der Landtage und religiösen Versammlungen, die Feier der alten und neuen Festversammlungen, die Behandlung lokaler Fragen und die Pflege der guten Beziehungen zu den Statthaltern und zu der Dynastie, füllen ihre Tage, — das gelehrte Studium der Vergangenheit und die Pflege der Wissenschaften im damaligen Sinne mit allen daran sich heftenden persönlichen Interessen vollendet das Bild des Griechenthums der folgenden Zeiten. Den wildbewegten Jahren der römischen Bürgerkriege folgt für Griechenland eine mehrhundertjährige Idylle, neben der freilich auch die groteskromantische Räubergeschichte ihren Platz findet. Es währt sehr lange, bis endlich der Gothische Kriegssturm die Reihe jener Völkerbewegungen eröffnet, welche auch für Griechenland eine düstere Zeit neuer gewaltsamer Zerstörungen und umfassender Mischungen mit neuen, nordischen Volkselementen heraufführen; noch länger bis die neue Weltreligion von innen heraus den vollen Sieg über die letzten Vertheidiger dieser letzten Burg der olympischen Götterwelt und ihrer Philosophie davon trägt —, bis das byzantinische Kreuz triumphirend auf den Zinnen der antiken Tempel erglänzt.

Register.

A.

Abä, S. 507.
Abdera, 195. 261. 357.
Abia, in Messenien, 169. 296. 500.
Abydos, 60 ff. 66.
Achäer, die, und Achäischer Bund, 4 ff. 8. 11. 13 ff. 15 ff. 24 ff. 34 ff. 39 ff. 47 ff. 49 ff. 52 fg. 62 ff. 71 ff. 80. 82. 84. 85—90. 95. 101 fg. 108. 112 bis 116. 119 ff. 131 ff. 135 bis 218. 226 bis 276. 277 bis 306. 359. 488.
—, die phthiotischen, 511 fg.
Achäos, Eponyme, 279.
—, Achäer, 319.
Achaja, Kanton, 144. 158. 237. 289 fg. 300. 306. 412. 424. 488. 495. 497. 505 fg.
Achaja = Peloponnes, 289 fg. 355. 423. 478. 505. 510.
Achaja = Griechenland, 284 bis 296. 339. 405. 412. 426. 427. 431. 442 448. 449 ff. 458. 460. 473. 474. 476. 482.
—, römische Provinz, 284 bis 296. 304. 498. 504 bis 516. 524.
—, angebliche röm. Statthalter von A., 288 ff.
Acheloos, Fl., 67. 140.
Acilius Glabrio, M.', 124 bis 131. 133. 135 ff. 141.
Acilius, M.', 463 fg.
Adramyttion, 345. 379. 446.
Aedepsos, 383. 433.
Aegina, 6. 38. 90. 153. 290. 458. 474. 501. 507.
Aeginion, 207. 454.
Aegion, 119. 130. 138. 158. 213. 257 fg. 306. 488. 497.
Aegypten, S. 36. 45 ff. 53 ff. 57 ff. 68. 104. 151. 177. 216. 450. 457. 472. 481. 486.
Aemilius Lepidus, (M.), 60. 230.
Aemilius Paullus, (L.), 197 bis 219. 220 fg. 222. 230. 234. 260. 274.
Aenianen, die, 139. 511 fg.
Aetoler, die, und Aetolischer Bund, 4 ff. 9. 11 fg. 15 ff. 24 ff. 31 ff. 34 ff. 41. 45 ff. 54 ff. 57 ff. 62 ff. 67 ff. 74. 76. 78 bis 90. 95. 101. 103. 106. 108. 110 bis 135. 179 ff. 182 ff. 188 bis 208. 209 ff. 226. 230. 233. 238 240 fg. 283. 295. 304 fg. 454 fg. 487. 493 ff. 497. 514.
Aetolien, 135. 283. 360. 430. 452.
Agasisthenes, Spartaner, 246.
Agathokles 320 ff.
Agelaos, Aetoler, 20 fg.
Agesipolis III., von Sparta, 17. 36. 86 ff. 161. 167.
Agepolis, 203.
Agräer, die, 430.
Agrippa, M. Vipsanius, 481. 484 fg. 518. 524 fg.
Akademie, die, 363. 465.
Akarnanien, S. 8. 11. 24. 37 ff. 47. 58 ff. 68 73. 77. 83. 99. 101 fg. 123. 133 ff. 211 fg. 226. 230. 283. 327. 452. 455. 484. 487. 493 ff. 505. 514.
Akräphia, 80.
Akriä, 114. 501.
Aktion, 400. 482. 484 ff 492 ff.
Aktische Spiele, 493. 500.
Alabanda, 219. 237.
Alalkomenä, 384 ff.
Albucius, 431. 441.
Alexamenos, 116.

Alexander, Perseus' Sohn, S. 255.
—, Rhodier, 470.
Alexandria, 14. 457. 476. 481. 521.
— Troas, 110. 117.
Alipheira, 33. 159.
Alkamenes, 258. 268.
Alkibiades, 161 fg.
Alyzia, 384.
Ambrakia, 83. 124. 133 ff. 194. 278. 430. 454. 484. 486. 493.
Amisos, 355. 393 ff.
Amphikrates, 436 fg.
Amphiktyonen, die, 283. 304. 363. 511 ff.
Amphilochia, 132. 136 fg. 212. 452.
Amphipolis, 198 ff. 210. 216. 248. 261. 371. 449. 456. 472.
Amphissa, 131. 241. 450. 487. 494. 497. 507.
Amorgos, 489. 515.
Amynander, Athamane, 67. 119 ff. 124. 132. 134. 137. 143.
Anaktorion, 493.
Anaxidamos, 374.
Ancharius, Q., 419.
Andriskos, v. Abramyttion, 249. 255. 314.
Andronidas, 176. 217. 226. 258. 268. 270.
Andronikos, v. Kyrrhos, 436. 518.
Andros, 59. 68. 475.
Androsthenes, 453 ff.
Anicius, L., 201. 207 fg.
Anienos, 462.
Anthedon, 104.
Antheia, 300. 496.
Antigoneia, 13. = Mantineia.
—, in Illyrien, 69 ff.
Antigonos Doson, König v. Makedonien, 7 ff. 13 fg. 40.
Antikyra, in Phokis, 38. 71. 433.
Antinoos, 188. 195. 208.
Antiochos III., d. Gr., 53 ff. 59 fg. 69. 77 fg. 89 fg. 110 bis 126. 135.
Antiochos IV., 177 fg. 216.
—, v. Askalon, 355.
Antonius, M., Redner, 434. 441.
—, Creticus, M., Admiral, 401 ff.
Antonius, M., der Triumvir, 426. 443. 451. 463 bis 485.
—, Gajus, 418. 419. 421. 423. 428. 431 fg.
—, Gajus, 497.
Antissa, S. 207.
Antitheos, 320.
Aoos, Fl., 25. 69 ff. 454.
Apega, 50. 75.
Apellikon, von Teos, 356 fg. 383.
Aperantia, 132. 136 fg.
Apollonia, in Illyrien, 24. 28. 30. 61. 67. 118. 123 fg. 187. 192. 260 fg. 303. 426. 430. 434. 451. 454. 467. 501.
—, am Pontus, 420.
Apollodor, 321.
Apustius, L., 67.
Aquillius, M.', 342 ff. 390.
Aratos, 5. 6 fg. 11. 13 ff. 26 ff. 33 fg. 279.
Arba, 300. 496.
Archelaos, pont. Gener., 345 bis 381.
—, auf Rhodos, 470.
—, von Kappadokien, 523.
Archidamos, 196. 212.
Archon, 170. 213 bis 217.
Areios, 321.
Areopag, in Athen, 310. 432. 444. 465 fg.
Areus, 161 fg.
Argeios, 320.
Argos, u. die Argeier, 13. 66. 71. 73 ff. 85 ff. 113. 160. 228. 254 ff. 269. 306. 313. 437. 469. 479. 488. 507. 510. 512. 514 fg. 519.
Argos Amphilochikon, 493.
Argyra, 300. 496.
Ariobarzanes II. u. III., von Kappadokien, 436.
Aristänos, 72 ff. 86 ff. 154 ff. 160. 236.
Aristarchos, 321.
Aristion, Athener, 321. 348 bis 370. und 375 fg.
—, Kreter, 406 ff.
Aristonikos, 336. 341. 382.
Arkader, die, 4. 267.
Arkadien, 237. 271. 300. 306. 482. 488 ff. 501 ff. 514.
Arkathias, 357.
Ariarathes, 357. 371.
Aros, 496.
Arsinoë, 430.
Asia, röm. Provinz, 336 ff. 343 ff. 378 ff. 387 ff. 424 ff. 448 ff. 458 ff 469 ff. 475 ff. 504. 510 ff. 514.
—, ihre freien Städte, 337 ff.
Asinius Pollio, 479.

Asklepiades, von Klazomenä, S. 340.
Aspasia, 337. 519.
Asopos, 519.
Athamanen, die, 67 ff. 76. 83. 119 ff. 124. 132. 137. 141. 487.
Athen, 4. 8 fg. 12. 24. 45 ff. 58 ff. 62. 66 ff. 72. 80. 98. 101 ff. 119. 132. 177. 209. 218 ff. 241 ff. 284. 292. 295 fg. 308 bis 312. 318 ff. 348 bis 386. 395. 424. 430. 431 fg. 433 bis 446. 449 ff. 452 fg. 456. 460. 465 ff. 474 bis 480. 481 ff. 491. 501 ff. 507. 511 fg. 515 bis 522. 525 fg.
— Verfaſſ., S. 308 ff. 376. 444.
— Archonten, 320 ff.
— Strategen, 311. 321.
Athenion, Athener, 348 ff.
—, in Sicilien, 327. 348.
Athenodor, 403.
Atilius, Serranus, (A.), 113. 117.
Atintanen, die, 25. 47. 69.
Atrax, 70. 109.
Attalos I., König von Pergamon, 17. 37 ff. 47. 55 ff. 59 ff. 75. 86. 113. 312. 351 fg. 479.
Attalos II., 202. 250.
Attalen, die, 102. 436. 517.
Atticus, ſ. Pomponius.
Attika, 6. 60. 62. 66. 243. 319. 360. 372. 383. 409. 452. 458. 487. 501. 522.
Athanas, 446.
Auctus, 463.
Auguſtus, (vgl. Octavian), 282. 290. 296. 305. 410. 440. 479. 494 ff. 498 bis 525.
Aurelius Cotta, M., 392 ff. 402.
Aurelius, L. Oreſtes, 252 ff. 264. 270.
Autronius, P., 431. 442.
Avianianus, 439.

B.

Bacchides, 394.
Bäbius, M., 118 ff. 123 ff.
Barboſthenes, Berg, 114.
Baſſus, L., 405 ff.
Bato Dardaner, 67.
Belmina, 151. 228. 244. 288.
Berrhöa, 447.
Beſſer, die, 420 ff. 428. 468
Bithynien, S. 37 ff. 47. 391 ff. 505.
Böotien, und die Böoter, 8. 11. 47. 68. 73. 76. 79 fg. 98. 104 ff. 110. 119 ff. 123. 126. 167. 179. 184. 189 ff. 193 ff. 211 ff. 226. 230. 241. 265. 277. 281 ff. 292 ff. 301. 305. 355. 359 ff. 371 bis 378. 409. 413 ff. 430. 449. 455. 487. 510 bis 512.
Börebiſtas, 468.
Boline, 300. 496.
Brachyllas, Böoter, 79 fg. 179.
Branchiden, die, 400. 489.
Brundiſium, 30. 90. 230. 384. 450. 475. 484. 491.
Brutus, M., 422. 434. 443. 462 bis 473.
Bruttius Sura, 358 ff.
Bullis, 498.
Buthroton, 440. 461. 498. 508.
Byzantion (und die Byzantier), 2. 45. 54 fg. 185. 188. 314. 336. 380. 392. 401. 427. 429 fg. 441. 449. 521.

C.

Cäſar, Jul., (Gajus), 329. 395. 423. 429. 434. 437. 443. 447 bis 466. 468. 470. 473. 483. 498. 515. 519 fg.
—, —, (Sextus), 257 ff.
Calviſius Sabinus, 452 ff.
Candavia, 451.
Caſſius von Parma, 471. 491.
Caſſius, Gajus, Cäſars Mörder, 434. 462 bis 472.
Caſſius, Longinus, (L.), Statthalter von Aſia, 343. 346.
—, Cäſars Legat, 453.
Cato, M. Porcius, (der alte), 125 fg. 200. 205. 220 ff. 232 fg. 242. 252. 328.
—, der von Utica, 429. 457.
Cato, Porcius, (Gajus), Conſul, 317. 325. 339.
Cenſorinus, L. Marcius, 473 ff.
Chäron, 162. 169.
Chäroneia, 123. 267. 294. 359 ff. 373 ff. 413 ff.
Chalkedon, 54. 380. 391. 392.
Chalkis, 12. 62. 67. 73. 74. 76. 81 fg. 90. 117. 119 fg. 123 ff. 126. 189 ff. 193. 209. 260. 263 ff. 265. 277. 358. 361. 364. 371. 374. 377 ff. 489. 515.

Charops, Epeirote, der ältere, S. 70. 179.
—, der jüngere, 195. 210 fg. 225 ff. 229 ff.
Chios, 45. 54. 135. 337. 379 fg. 382. 424. 450. 515. 520. 525.
Chremes, 210 fg. 226. 230.
Cicero, M. Tullius, der Redner, 355. 428. 430. 431. 432. 434 bis 443. 461.
—, sein Sohn, 443. 466.
Cicero, Quintus, 396. 441.
—, Lucius, 441.
Claudier, die, 306.
Claudius, Kaiser, 261. 336 fg. 503.
Claudius, Gajus, 216.
Claudius Nero, Gajus, 425 fg.
Claudius Cento, (Gajus), 62.
Claudius, Appius, Pulcher, römischer Commissar., 123. 161 fg. 184. 215.
Claudius, Appius, Pulcher, Proconsul von Makedonien, 419 fg.
— in Griechenland, 424. 437. 448.
Clodius, P., Tribun, 424. 427. 429.
Coponius, Gajus, 450.
Cornelius, Liktor, 425 fg.
Cosconius, M., 317.
Curius, M.', in Paträ, 439.

D.

Daker, die, 468. 502 ff.
Dalmatien, 303. 317. 481. 503.
Damagoras, Rhodier, 346 fg.
Damasippos, Makedon., 224.
Damokritos, Aetoler, 67. 110 bis 116. 128.
Damokritos, Achäer, 248. 250 fg. 269.
Damon Peripoltas, von Chäroneia, 413 ff.
Dardanien, und die Dardaner, 10. 17 ff. 34 ff. 62. 67 ff. 258. 420 ff. 428. 449. 479.
Dardanos, 135. 381.
Decimius, 205.
Deinokrates, v. Messene, 107. 163 bis 169. 290.
Deinon, 205.
Delion, 120. 381.
Delos, S. 84. 177. 183. 206. 209. 219. 242. 312 fg. 319. 322. 353. 355 ff. 357 fg. 386. 403. 424. 431. 489. 502.
Delphi, 15. 168. 182 ff. 209. 295. 305. 307. 339. 350. 363. 374. 376. 447. 452. 507. 511 ff. 518 fg.
Demetrias, 12. 62. 74. 81 fg. 90. 115. 117 ff. 126. 136. 141. 207. 209. 358. 464. 466. 487.
Demetrios, von Pharos, 20. 26 ff. 33.
—, Athener, 321.
Dentheleten, die, 342. 428.
Dentheliates, 296. 473. 483.
Diäos, Achäer, v. Megalopolis, 243 bis 273. 299 fg.
Didius, T., 317.
Dikäarchos, Admiral, 53 fg. 102.
Diodoros, Philosoph, 379.
Diogenes, Philosoph, 242.
Diogenes, Philosoph, 242.
Diokles, 117.
Dion, 197. 498. 508.
Dionysios, 321.
Diophanes, 138. 142 ff. 146 ff. 154 ff. 160. 173. 176.
Dodona, 342. 487. 519.
Doloper, die, 82 fg. 133. 136 fg. 142. 182 fg. 430. 452. 455. 487. 511 fg.
Dolabella, Cornelius, Gnäus, in Makedonien, 418 fg. 423.
—, in Kilikien, 424 ff.
—, P., in Asia, 445.
—, gegen Trebonius, 464. 469 fg.
Domitius Calvinus, 453 ff.
—, Ahenobarbus, 477.
— —, Gnäus, 216.
Dorimachos, Aetoler, 18.
Doris, 139. 511 fg.
Dorylaos, 377 ff.
Drilon, Fl., 469. 477. 503.
Dromichätes, 364.
Dyme, 38. 71. 73. 138. 322 fg. 412 fg. 459. 488. 496.
Dyrrhachion, 24 fg. 67. 260 fg. 303. 384. 427 bis 431. 442 fg. 450 bis 456. 472. 498. 508.

E.

Egnatia Via, 303. 451. 453.
Elāa, 325.
Elateia, 71 ff. 79. 267. 325. 372. 385. 508.

Eleusis, S. 62. 66. 362. 364. 437.
—, Mysterien von, 24. 383. 440.
Eleutherna, 409.
Eleuthero-Lakonen, die, 88. 111 ff. 147 ff. 159. 290. 296. 306. 359. 500 ff. 507. 524.
—, ihre Städte, 501.
Elis, 9. 17. 36. 41. 47. 68. 84. 120. 137 ff. 148 266. 270. 306. 439. 456. 497. 520.
Elpios, 197.
Enipeus, 197.
Epeiros, 8. 11. 46 ff. 67 ff. 98. 130. 133. 179. 180. 191 bis 211. 225 ff. 229 ff. 283. 295. 342. 374. 430. 440. 449 bis 455. 484. 486. 493. 495. 498. 504 ff.
Epheſos, S., 89. 112. 126. 336. 344. 379. 382. 433. 458. 475. 481. 520 fg.
Epidauros, 279. 363. 374. 400. 433. 514.
Eretria, 72. 90. 117. 474. 489. 501.
Erymneos, in Athen, 349.
Erythrä, 135. 391. 424.
Etrurien, 218.
Euböa, 12. 38. 62. 68 ff. 82. 90. 108. 110. 120. 123. 126. 241. 277. 281 ff. 292. 305. 357 fg. 377. 383. 409. 448. 489. 504. 510 bis 512.
—, bei Argos, 400. 479.
Eukles, 321. 518.
Eumenes II., Kön. v. Pergamon, 86. 113. 132. 135. 138. 140 ff. 153. 178. 186 bis 202. 214. 229. 479.
Euphenes, Makedone, 342.
Euphranor, v. Rhodos, 457.
Eupolemos, 184. 194.
Eureas, Achäer, 227.
Eurykles, 482 fg. 501. 522 ff.
Eurylochos, 115. 117.
Eutychos, 492.

F.

Fabius, Maximus (Eburnus), Q., 295. 317. 323.
Favonius, 434.
Fimbria, 380 ff.
Flamininus, Quinctius, (Titus), 69 — 90. 92 ff. 106 ff. 110 bis 115. 119 ff. 126 bis 130. 138 ff. 142 ff. 146 ff. 162. 164 ff.
Flamininus, (Lucius), ſein Bruder, S. 72 ff. 77. 87.
Fufius Calenus, (Q.), 452 ff. 455 ff. 462. 474.
Fulvia, 477.
Fulvius, Nobilior, 133 — 135. 138. 148. 158. 278. 384.
Furius, L. Purpureo, 67.

G.

Gabinius, P., (Capito), 288. 418. 422 fg.
Gajus, olymp. Sieger, 334.
Galäſtes, Athamane, 137.
Gentios, 201. 261.
Geten, die, 468.
Gomphoi, 109. 191. 453. 455.
Gortyna, 3. 21. 65. 315.
Gracchus, Gajus, 338 fg.
Gracchus, Tiberius, (der ältere), 141. 222. 252.
Gyaros, 282. 486. 489.
Gytheion, 87 fg. 112 ff. 501.

H.

Hadrian, röm. Kaiſer, 13.
Halä, 378. 383.
Haliakmon, Fl., 453 ff.
Haliartos, 104. 189. 193. 219. 502.
Halikarnaß, 322. 337. 396. 425.
Hannibal, 19 — 47 89. 121 ff.
Hegeſaretos, 453.
Helikon, Berg, der, 378.
Helotas, M. Ludius, 494.
Heräa, 488.
Herakleia, am Oeta, 125 ff. 128. 138. 254. 263 ff. 277. 301. 305.
Herakleia, am ſchwarzen Meere, 2. 340. 393 ff. 460.
—, Lynkeſtis, 455.
Herakleides, Admiral, 53 ff. 102.
Herakleon, Pirat, 403.
Heraklitos, 319. 321.
Hermachos, v. Chios, 427.
Hermione, 290. 400.
Herodes, Athener, 320. 442. 518.
—, d. G., von Judäa, 520. 523. 524 fg.
Hierapydna, 406. 410.
Hipparch, 321.
Homoloïchos, 374.
Horatius Flaccus, 443. 466.

Horreon, S. 208.
Hortensius, Admiral, 195. 260.
—, Lucius, 361. 371 ff.
—, Hortalus, Q., makeb. Statthalter, 463. 467.
Hybreas, 476.
Hypata, 128 ff. 184.
Hyperbatos, 174 ff. 176.
Hyrkanos, Joh., 322.

J.

Jason, Athener, 320 ff.
Jason, Stadt, 251.
Jassos, 399.
Ikaria, 489.
Ikos, 474.
Ilion, 135. 338. 380. 382. 391. 459 fg. 524.
Illyrien, und die Illyrier, 9. 10. 17. 23 fg. 28 ff. 30 ff. 47. 68 ff. 84. 201. 261. 303. 339.
—, das römische, 24. 48. 58. 84. 261 fg.
—, das (röm.) makedonische, 191 bis 215. 261. 434. 451 ff. 467 fg. 477.
—, das (röm.) dalmatische, 261. 457. 467 fg. 477 503.
Imbros, 84. 312. 502.
Isidoros, Pirat, 402 fg.
Ismenias, 184. 189.
Isthmos, der, 270. 271 ff. 292. 295. 400. 452. 462. 491.
Isthmische Spiele, d. J 196 v. Chr., 82 498.
Ithome, 33 fg. 52. 498.

K.

Kainepolis, 306. 501.
Kalauria, 400.
Kallikinos, 192.
Kallikrates, 173 bis 178. 185. 210 bis 217. 226 ff. 238 ff. 243 bis 246.
Kallimachos, 392 ff.
Kalliphon, 368.
Kalydon, 452. 493. 497.
Kaphis, Phoker, 363. 372.
Kaphyä, 488.
Kardamyle, 501.
Karien, 55 ff. 77. 343.
Karneades, Philosoph, S. 242.
Karthago, 9. 19—48. 56. 240. 247. 250. 272. 352. 460.
Karyä, 86.
Karystos, 72. 117. 350. 488. 515.
Kassandreia, 498. 508.
Kaunos, 205. 337. 345. 382.
Kenchreä, 72 ff.
Keos, 474. 502. 515.
Kephalos, 188. 208.
Kephallenia, 134. 139. 431 fg. 477. 480. 508.
Kerameikos, der, in Athen, 312. 351 ff. 368. 518.
Kerkyra, s. Korkyra.
Kilikien, 397 ff.
Kimbrer, die, 339.
Kios, 54.
Klaros, 400.
Klazomenä, 135. 399.
Kleitor, 161. 488.
Kleochares, 394.
Kleomenes III. von Sparta, 6 fg. 14. 17. 40. 50. 99. 307.
Kleonä, 86.
Kleopatra, v. Aegypten, 481 ff.
—, v. Armenien, 437.
Knidos, 329. 337. 380. 400. 433. 459.
Knossos, 3. 21. 315. 406. 500.
Kolophon, 135. 336. 379 fg. 400.
Komaros, 484 492.
Kompasion, 149.
Korax, Geb., 130. 131.
Korinth, und die Korinthier, 7. 12 fg. 24. 36. 62 66. 71. 72 ff. 74. 76 fg. 81. 82. 85. 89 fg. 238. 253 ff. 257 ff. 262. 268 bis 277. 282 ff. 295. 300. 313. 460 bis 463. 485. 486. 491 498. 505. 507 ff. 512. 519. 522.
Korkyra, 9. 24. 29. 35. 61. 240. 440. 443. 450 ff. 456. 484. 507.
Koroneia, 80. 104. 120. 183. 189. 194. 211.
Kos, 211. 337. 345. 380. 433. 450. 491. 501. 515. 520.
Kratippos, 444 456.
Kreta, 3 19. 21. 40. 51. 65. 87. 112. 238. 270. 313 bis 315. 329. 339 fg. 346. 379. 397 ff. 401 bis 411. 448. 449 ff. 455 ff. 463. 464 ff. 481. 483. 504 fg. 509 fg.
Kritolaos, Philosoph, 242.

Kritolaos, Achäer, S. 258 bis 266. 300.
Krokeä, 515.
Kydonia, 3. 21. 315. 402. 406 499.
Kykladen, die, 54. 357. 450. 502.
Kykliadas, Achäer, 64 ff. 72
Kyllanios, 323.
Kyme, 135. 520.
Kynätha, 488.
Kynoskephalä, 77 ff. 106. 122. 254.
Kypros, 411. 504.
Kyrene, 410 ff. 464 fg. 504.
Kyretier, die, 109.
Kythera, 296. 501. 522.
Kythnos, 59. 489.
Kyzikos, 177. 338. 380. 393 ff. 520.

L.

Lachares, von Sparta, 482 ff.
Lade, 55.
Lälius, D., 463.
Lakedämonier, die, ſ. Sparta.
Lako, Gajus Julius, 524.
Lakonien, 37. 49 ff. 86 ff. 102. 112 ff. 449 ff. 482 fg. 488. 500 ff.
Lamia, 83. 118. 125. 128 ff. 131.
Lampa, ſ. Lappa.
Lamprias, von Chäroneia, 481.
Lampſakos, 110. 117. 135. 185. 188. 425 fg.
Laodikeia, 343 fg. 426.
Lappa, in Kreta, 409. 499 fg.
Lariſſa, 70. 109. 123 ff. 183. 189. 192. 349. 453. 455 fg. 487.
Lariſos, Fl., 41.
Larymna, 378.
Las, 148. 501.
Laſthenes, Kreter, 402. 406 bis 411.
Laurion, 319.
Lebadeia, 373.
Lemnos, 84. 136. 219. 312. 502.
Lenäos, 321.
Lentulus, P., u. Serv., 188 ff. 193.
Lentulus Spinther, 404.
Leonidas, Spartaner, 245.
Leonippos, in Sinope, 394.
Lesbos, 450. 480. 515. 524.
Leukas, 77. 212. 400. 485. 493.
Leukopetra, 272 ff.
Licinius, Craſſus, gegen Perſeus, 191 ff. 194. 241.
—, L., Redner, 441.
Licinius Craſſus, M., maked. Statthalter, S. 502 bis 504.
—, Nerva, A., 303. 316.
Liſſos, 260 fg.
Livia, 482. 500. 518.
Livius Druſus, 317.
Lokrer, die öſtlichen, 68 ff. 74. 82. 139. 304 fg. 510 bis 512.
—, die ozoliſchen, 135. 454. 497. 507. 511 fg.
Lorymа, 471.
Lucretius, 191. 193 ff. 241. 260.
Lucullus, Licinius, L., Prätor, 327.
Lucullus, (Licinius), Lucius, 294. 355. 360. 363. 370. 379 ff. 388 ff. 390. 393 ff. 402 ff. 409. 414 ff.
—, Marcus, 419. 420 ff. 423.
Lykeion, das, 363.
Lykiskos, 188 bis 211. 226. 230.
Lykortas, 156. 161. 166 bis 178 213 bis 217. 229. 234. 259. 290.
Lykoſura, 300.
Lykurgos, Spartaner, 17. 36.
Lyktos oder Lyttos, in Kreta, 21. 406.
Lyſimacheia, 54.
Lyſippos, Achäer, 52.
Lyſis, 162.
Lyſon, 432.

M.

Machanidas, von Sparta, 36. 44.
Mänalos, 488.
Magius Cilo, 465.
Magneſia, und die Magneten, 12. 82 fg. 109. 115. 136. 487. 511 fg.
Magneſia am Mäander, 346. 382.
— am Sipylos, 345 fg. 382.
Makedonien, und die Makedonen, 5 ff. 8 ff. 17 bis 90. 97 ff. 120 bis 215. 221. 223 ff. 247. 248 ff. 252 bis 260.
—, röm. Provinz, 260 ff. 284 bis 296. 303 ff. 325. 336. 339. 342. 357 fg. 360 fg. 370 ff. 375. 378. 381. 385. 392. 409. 410 ff. 415. 418 bis 431. 448 bis 477. 498. 502 ff. 510. 512.
— — röm. Statthalter von Maked., 303. 312. 317 ff. 351. 405 ff. 415. 418 bis 431. 462 fg. 473. 502. 504.
Maleia, Kap, 384.
Malier, die, 511 fg. 519.
Mancinus, 195.

Manlius, Torquatus, S. 419. 421.
—, T., 439.
Mantineia, 13. 44. 74. 300. 482. 488. 490. 501.
Marcellus, Gajus, 450.
—, M., 465 fg.
Marcius Philippus, 166 ff. 188 ff. 196. 203.
Marius, Gajus, 339.
Medeios, 321.
Medion, 123.
Megalopolis, 7. 39 ff. 71. 73. 99. 144. 151. 159. 168. 170. 178. 214 fg. 228 fg. 272 fg. 300. 488.
—, Periökenſtädte von M., 159.
Megara, 6. 52. 268 ff. 290. 306. 452. 457. 474 fg. 487. 519.
Meidias, 365. 444.
Meliteia, 375.
Memmius, Gemellus, Gajus, 432.
Memnon, Achäer, 73.
Menalippos, 436.
Menalkidas, von Sparta, 243 bis 251.
Menedemos, 453.
Menippos, 115. 120. 123.
Meniskos, von Milet, 340.
Meſatis, 300. 496.
Meſſene, 33 fg. 52 fg. 85. 165 bis 169. 290. 349.
Meſſenien, 9. 15. 33 fg. 36 ff. 47. 52 fg. 68. 84. 103. 120. 137 ff. 143 ff. 146 ff. 163 bis 169. 176. 270. 287 ff. 290. 296. 306. 473. 482 fg. 488. 500 ff.
Metellus, Q. Cäcilius, Geſandter, 141. 160. 162.
Metellus, Q. Cäcilius, (Eroberer von Makedonien), 250 bis 270. 277.
Metellus, Creticus, 405 bis 411. 419.
— Delmaticus, 317.
—, Numidicus, 431. 441.
Methone, 484 506.
Methydrion, 488.
Menophanes, 358.
Metrodoros, von Skepſis, 437.
—, von Athen, 219.
Metrophanes, 357 fg.
Micipſa, 328.
Milet, 55. 135. 400. 424. 450. 480. 489.
Mindius, M., 439.
Minoa, S. 487.
Minucius Thermus, M., 390.
—, Rufus, 317.
Mithradates V Euergetes, 315. 341.
Mithradates VI. Eupator, 325. 341. bis 381. 388 bis 417. 437.
Mitylene, 313. 344. 380. 390 fg. 395 fg. 431 fg. 456. 465. 521.
Mnaſeas, von Rhodos, 470.
Mnaſippos, 210. 226. 230.
Möſien, 503.
Moloſſer, die, 195. 208.
Mummius, L., (Achaïcus), 264 bis 298. u. 431. 498.
—, Sp., 280.
Munatius Plancus, 361.
Munychia, 370 fg.
Mylaſa, 325. 337. 476. 520.
Myrton, Epeirote, 225. 230.
Myndos, 322. 336. 424. 470 fg. 475.
Myus, 489.

N.

Nabis, von Sparta, 44. 49 ff. 62. 65 ff. 75 ff. 85 ff. 102. 110 bis 114 fg. 116.
Naſidius, Q., 485.
Naupaktos, 20 fg. 67. 130. 165. 430. 452.
Naxos, 475.
Neon, 179. 184. 189. 212.
Nemea, 350.
Neoptolemos, 358.
Neſtos, Fl., 255. 260. 420. 503.
Nikäa, 74.
Nikanor, Epeirote, 225.
Nikanor, maked. General, 59.
Nikander, Aetoler, 129. 133 183. 194.
Nikarch, von Chäroneia, 483.
Nikias, 321. 518.
Nikodemos, 321.
Nikon, Eſel, 492.
Nikonidas, Theſſaler, 392.
Nikopolis, 492 ff. 497. 506 bis 508. 512. 520.
Nikoſtratos, Achäer, 77.
—, olymp. Sieger, 446.
Niſyros, 489.

O.

Octavia, 477 bis 481. 519.
Octavian, (vgl. Auguſtus), 296. 434. 467. 469. 472 bis 486. 491 bis 499.

Octavius, Gnäus, S. 198. 213.
Octavius, Gajus, Auguſts Vater, 419. 421.
Octavius, L., Pompejus' Legat, 408 ff.
Octavius, M., desgl. 450.
Oeniadä, 18. 83. 134.
Olenos, 496.
Olympia, 295. 296. 363. 374. 391. 433. 519.
Oncheſtos, 104.
Opimius, L., 429. 431.
Oppius (od. Opimius), 288 fg. 428.
Opus, 487.
Orbius (Orobios), 355 ff.
Orchomenos, in Arkadien, 7. 12. 254. 488.
—, in Böotien, 12. 294. 373. 377 fg. 415. 452.
Oreos, 38. 66. 68. 90.
Orikos, 30. 90. 208. 451.
Oropos, 104. 241 ff. 312. 503.
Ottolobos, 67.
Ovid, 443. 522.

P.

Paläſte, 450.
Pallantion, 159. 300. 506.
Pammenes, 321.
Panares, Kreter, 402. 406 bis 411.
Panduſa, Ti., 317.
Pannonien, 420. 481. 503.
Panopeus, 373. 385.
Paramonos, 321.
Papirius, Gnäus, 260 ff.
Paros, 59. 84. 312. 515.
Parthenon, 383. 424.
Parthiner, die, 24 fg. 84. 472. 479.
Paſſaron, 208.
Paträ, 138. 267. 270. 295. 300. 384. 412. 432. 439. 457. 483 fg. 485. 488. 495 ff. 506 bis 508.
Patron, 432.
Patronis, 372.
Peiräeus, 62. 66. 119. 350. 359. 360 bis 372. 386. 450. 465. 487.
Peiſiſtratos, von Kyzikos, 393.
Pella, 191. 199. 303. 498.
Peloponnes, 4. 6 fg. 11. 15 ff. 33. 37 ff. 62 ff. 66 ff. 76. 138. 143 ff. 213 ff. 226 ff. 238. 250 bis 308. 317. 324 ff. 359 ff. 374. 409. 417 ff. 430. 448. 455 ff. 472. 477 ff. 487 ff. 512.
Pelops, in Byzantion, S. 441.
—, in Sparta, 36. 50.
Peneios, Fl. 192. 454.
Peparethos, 474.
Pergamon, 37 ff. 55 ff. 93. 138. 152. 201 ff. 335 ff. 345. 380. 456. 520.
Perinth, 54.
Perrhäber, die, 82 fg. 109. 123. 141. 180. 183 fg. 191 ff. 502. 511.
Perſeus, König von Maked., 84. 96. 133. 127. 142. 180 bis 217. 245 ff. 314.
Peträos, 453. 524.
Phakos, 224.
Phäneas, Aetoler, 76. 118. 128 ff. 134.
Pharä, (in Achaja), 496.
Pharnakes I., von Pontus, 341.
Pharſalos, 455 ff. 507.
Pheneos, 488.
Pherä, in Theſſalien, 78. 109. 123.
—, in Meſſenien, 169. 296. 500.
Philinos, von Korinth, 252.
Philipp V., König von Makedonien, 14 bis 84. 110 bis 143. 249.
—, Perſeus' Sohn, 249.
—, Athamane, 122.
Philippi, 357. 472 ff. 498. 508.
Philodamos, von Lampſakos, 425 fg.
Philokles, maked. General, 59. 72 ff.
Philon, Metellus' Agent, 268 fg.
Philon, von Lariſſa, 355.
Philopömen, griech. Feldherr, 7. 39 ff. 48 ff. 52 fg. 63 ff. 112 ff. 116. 119. 145 bis 169. 234. 279. 298.
—, von Pergamon, 270.
Philoſtratos, 195.
Philotas, von Amphiſſa, 481.
Philotis, Epeirotin, 226.
Phönike, 47. 229.
Phokäa, 135. 336 fg. 395.
Phokis, 8. 11. 39. 68 ff. 74. 82. 86. 89. 241. 267. 304 ff. 371 ff. 385. 415. 487. 510 bis 512.
Phormiskos, 322 fg.
Phthiotis, 69. 82 fg. 131.
Phylake, 208.
Piruſten, die, 468.
Piſo, Calpurnius, L., in Makedonien, 419. 421. 427 bis 430.
—, Frugi, L., 423.
—, M., Pompejus' Legat, 448.

Piso, Gnäus, Legat des Tiberius, S. 435. 526.
Pitane, 380.
Platää, 104.
Pleiä, in Lakonien, 114.
Pleuratos, 35. 47. 67. 84.
Pleuron, 138. 229.
Polyaratos, 205.
Polybios, 104 fg. 106 ff. 168. 170. 213 bis 217. 231. 232 bis 240. 252. 253. 278 ff. 298 bis 302.
Polycharmos, 321.
Polystratos, von Karystos, 340.
Pompejus, d. Gr., 394 ff. 406 bis 412. 437 fg. 447 bis 457.
—, Sextus, 475 bis 480.
Pomponius Atticus, T., 377. 383. 418. 438 bis 442.
Pontus, 341 ff.
Popillius Länas, 205. 213.
Postumius Albinus, A., 231 fg. 280. 298. 329.
Primus, M. Antonius, 504.
Properz, 443.
Proxenos, 184.
Prusias I., von Bithynien, 37. 39. 54. 60.
Pseudo-Alexander, 255. 258.
Pseudo-Philipp, 249 ff.
Pydna, 197 ff. 250.
Pyrganion, Pirat, 403.
Pythagoras, Spartaner, 86 ff.
Pytheas, Böoter, 260. 267.

R.

Rhistanos, (Ristas), Achäer, 73.
Rhodos, (und die Rhodier), 2. 3. 45. 54 ff. 59 ff. 66 ff. 72. 77. 86. 93. 101. 135. 152. 177. 185 ff. 188. 202 bis 206. 238. 312 bis 316. 322. 341. 345 bis 347. 357. 380. 382. 399. 412. 431. 433. 434 ff. 437. 441. 450. 455. 456. 470 ff. 475 fg. 477. 491. 505. 515. 520. 525.
Rhömetalkas, 321.
Rhypes, 496.
Roma, Tempel, der, 219. 519 fg.
Rom, und die Römer, 19 ff. 24 ff. 31 ff. 34 ff. 45 ff. 56 bis 90. 91 bis 219. 220 bis 316. 323 bis 384. 386 bis 526.
Rubrius, S. 425 fg.
Rubrius Culleolus, 419.
Rutilius, Rufus, (P.), 431.
—, Lupus, (P.), 448. 452.

S.

Salamis, 502.
—, auf Kypros, 422.
Same, 138.
Samos, 55. 322. 336. 337. 391. 396. 399. 424. 481. 491. 502. 515. 520.
Samothrake, 136. 198. 261. 399. 441.
Sarapion, 321.
Sardes, 471.
Saturninus, L. Appulejus, Demagog, 339.
—, in Makedonien, 419.
Saturninus, Gajus Sentius, 317. 342. 355. 358. 418.
Saufejus, L., 441.
Scaurus, M., 418.
Scipio Aemilianus, (P. Cornelius), 222. 224 fg. 232. 234. 240. 252. 278. 303.
Scipio, Cornelius, (P.), der Sieger von Zama, 69. 93 ff. 131 ff. 220 ff.
—, (L.), sein Bruder, 131 ff.
—, Nasica, (P.), 249.
—, Metellus, 452 ff. 458.
Scribonius Curio, Gajus, 369. 415. 419 fg.
—, Libo, 450.
Seeräuber, die, 346. 396 bis 413.
Sejus, Gnäus, und sein Pferd, 469.
Seleukos, Pirat, 394.
Sellasia, 7. 40.
Sempronius, P., 46 ff.
Sempronius, Atratinus, (L.), 483.
—, Tuditanus, (Gajus), 280.
Serippos, 162. 167.
Servilius Rullus, 461.
Sicilien, 319. 327.
Sikyon, 72. 113. 216. 241. 282. 284. 322. 418. 424. 427. 439 fg. 477. 488. 498. 512. 515.
Silanus, 316. 325.
Sinope, 341. 393 ff. 460.
Siphnos, 315.
Sisenna, Cornelius, L., 409 ff. 412.
Skarpheia, 126. 266 ff.

Skerdilaïdas, S. 27. 35.
Skiathos, 358. 474. 489. 502.
Skodra, 23. 201. 261. 477.
Skopas, Aetoler, 18. 55. 68. 104.
Skordisker, die, 317. 339. 420 ff.
Skotitas, 53.
Skyros, 84. 312. 502. 515.
Smyrna, 110. 117. 135. 379. 381. 431. 445. 450. 469. 521.
Sosos, 322 fg.
Sosikrates, 268 ff.
Sparta, und die Spartaner, 6 fg. 8. 11. 17. 36 fg. 40. 44. 45. 47. 49 ff. 72. 85 ff. 102. 110 bis 114. 116 ff. 144 bis 151. 160 bis 170. 173 ff. 228. 243 bis 265. 277. 287 ff. 296. 301. 306 ff. 322. 359. 424. 437. 442. 450. 455. 472 ff. 482 fg. 500 ff. 507. 512. 515. 520. 523 ff.
—, Verfassung, 306 ff.
Spercheios, Fl., 124. 128. 135. 265. 304.
Statius Murcus, 472.
Stallius, 436.
Steiris, 415.
Strabo, 486 ff.
Stratonikeia, 205 337.
Stratos, 196. 430.
Stratios, von Tritäa, 170. 231. 233. 263. 269.
Stymphalos, 306. 488.
Sulla, Cornelius, (L.), 291. 296. 355. 360 bis 385. 388 bis 421.
Sulpicius, Galba, (P.), 60. 62. 67 fg.
Sulpicius, Gallus, (Gajus), 228 fg.
—, Servius, 434. 458. 463. 465 fg.
Sunion, 319.
Sybota-Inseln, die, 440.
Sykurion, 192.
Syrakus, 34. 403.

T.

Tänaron, 306. 400. 472. 515.
Tanagra, 104. 424. 487. 507. 515.
Taxiles, 371 ff.
Tegea, 44. 114. 177. 257 ff. 300. 437. 482. 488. 501. 515.
Tekmon, 208.
Telekles, Achäer, 231.
Tempe, 70. 141. 197. 454.
Tenea, S. 283 fg.
Tenedos, 60.
Tenos, 474 ff. 489.
Terentius Varro, M. 412.
Thalna, M.' Juventius, 205.
Thalna, P., Juventius, 249.
Thasos, 54. 136. 261. 472. 474. 515.
Thaumakoi, 69. 124.
Thearidas, Achäer, 256 fg.
Theben, in Phthiotis, 19. 32. 141.
Theben, in Böotien, 76. 104 ff. 193. 240 fg. 260. 263 ff. 265 ff. 277. 360. 362. 374. 385. 452. 487.
Theodosios, von Chios, 427.
Theophanes, 332. 395 fg. 448 ff.
Theophemos, 320.
Theophiliskos, Rhodier, 55.
Theophilos, Römer 485.
—, Paphlagon., 345.
Theodotos, 195. 208.
—, Rhetor, 471 fg.
Thermon, 18. 32. 39.
Thermopylen, die, 38. 125 ff. 138. 265 ff. 304. 359 fg. 371. 502. 509. 513.
Thespiä, 104. 279. 359. 433. 439. 487. 507.
Thessalien, und die Thessaler, 8. 11 fg. 38 fg. 68 ff. 76 ff. 82 ff. 89. 98. 100. 104 bis 109. 110 ff. 119 bis 124. 132. 136. 140 ff. 180. 183 ff. 189. 191 bis 207. 211. 230. 249 ff. 282. 295. 304 fg. 327. 339. 358 ff. 360 ff. 371 ff. 375 ff. 385. 409. 430. 448. 449 bis 460. 466 ff. 472 ff. 487. 502. 504 ff. 509. 510 fg. 512. 514. 524.
—, Stiergefechte in Th., 107. 329.
—, thessal. Verfassung, 109.
Thessalonike, 141 fg. 199. 261 fg. 303. 428 fg. 442. 447. 472 ff.
Thoas, Aetoler, 111. 114 bis 118. 128. 179 fg.
Thrakien, u. die Thraker, 10. 89. 110. 136. 141. 248 ff. 255 ff. 261. 303. 336. 339. 342. 355. 357. 375. 381. 420 ff. 449 468. 472 ff. 502 ff.
Thuria, 169. 296. 500.
Thyreion, 493.
Tiberius, 482. 503. 525.
Tigranes, 436 fg.
Tilphossische Berg, der, 360. 377.
Timomachos, Maler, 462.

Timotheos, S. 322 fg.
Tiſäiſches Vorgebirge, 371.
Tithora, 372.
Toryne, 484.
Tralleis, 345. 379. 431. 456.
Trapezunt, 395.
Trebonius, 463. 469.
Tremellius Scroſa, Gnäus, 419.
—, L., 303.
Triphylien, 33.
Tritäa, 496.
Turullius, P., 491.

V.

Valerius Flaccus, L., Legat, 125.
Valerius, Flaccus, L., Conſul, 374 fg. 380.
—, in Aſia u. Achaja, 396. 405. 412.
Valerius, Lävinus, (M.), S. 30. 34 fg.
—, Gajus, 134 fg.
Valerius Triarius, Gajus, 403.
Varus, L., 471.
Vergilius Maro, 443.
Verres, Gajus, 423 bis 427.
Villius, P., 68 fg.
Voconius, 441.

X.

Xenokles, 321.
Xenon, von Paträ, 170. 217.
—, von Aegion, 231.
—, in Athen, 440.

Z.

Zakynthos, 33. 139. 142. 374. 507.

Halle, Druck der Waiſenhaus-Buchdruckerei.